<36607872500011

<36607872500011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Die

Siegsgeschichte

der

christlichen Religion

in einer

gemeinnüzigen Erklärung der Offenbarung Johannis.

Nürnberg,
im Verlag der Raw'schen Buchhandlung.
1799.

Digitized by Google

Anmerkung.

Wenn meine Leser Nutzen und Erbauung von diesem Buch haben wollen, so müssen sie ja nicht hin und wieder Stücke herauslesen, so wie es ihnen die Neugierde eingiebt, sondern sie müßen vorne an der Einleitung anfangen, und mit unpartheiischem Gemüth das Ganze ruhig und mit Gott ergebnem Herzen durchstudieren, und im Licht der Wahrheit prüfen; Vorurtheile und vorgefaßte Meinungen trüben das Auge des Glaubens, und die Neugierde schwächt das ruhige Forschen nach dem wahren Sinn des Geistes der Weissagung.

Digitized by Google

STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Einleitung.

Ich will den Wahrheit ſuchenden Leſer nicht mit einer weitläuftigen Vorrede aufhalten, ſondern nur einige wichtige Punkte, die zum Verſtand und zur Berichtigung des ganzen Werks durchaus nöthig ſind, und daher vorhergeleſen werden müßen, erörtern.

Bei der Menge wohl oder übel gerathener Auslegungen der Apocalypſe, könnte wohl Jemand gleich Anfangs bei Erblickung dieſes Buchs mit Unmuth ausrufen, oder denken: Abermals eine vergebliche Mühe! — wenn doch die guten Leute aufhörten, eine Weiſſagung zu erklären, die nicht erklärt werden kann! — Oder ein anderer glaubt: Bengel und ſeine Nachfolger hätten dieſe Materie erſchöpft, wozu alſo noch eine wiederholte Erklärung?

Dieſen und Allen, welche gleich Anfangs, ohne mein Werk geleſen zu haben, darüber ſchon aburtheilen, lege ich folgendes zur Beherzigung vor, und überlaße ihnen dann zu thun, was ihnen ihr Herz ſagt.

Weder Ruhmſucht noch Geldſucht konnte mich zur Ausarbeitung dieſes Werks beſtimmen; Denn die

Digitized by Google

Apocalypse ist heut zu Tage kein Gegenstand dieser Art; dann hätte ich entweder etwas aus der Kantischen Philosophie, oder einen Mode-Roman vor die Hand nehmen müßen; bloß allein die Bemerkung, daß es jezt sehr viele gute und rechtschaffene Christen giebt, die die wichtigen Vorfälle unserer Zeit mit Bruchstücken aus der Offenbarung Johannis vergleichen, wo sie dann einige Aehnlichkeit finden, alsofort urtheilen und glauben, sie hätten die Erfüllung der Weissagung getroffen; hat mich bewogen, diese schwere und mühsame Arbeit zu unternehmen. Es ist unglaublich, wie häufig jetzt die erhabenen Hieroglyphen dieser heiligen Urkunde auf die gegenwärtige Zeit angewendet werden; — im Ganzen trift der allgemeine Forschungsgeist der wahren Christen ganz genau den rechten Punkt, und dieses war zu wichtigen Zeitpunkten immer der Fall, folglich thut diese göttliche Schrift ihre gehörige Würkung; aber weil der menschliche Vorwitz die Umstände der Zukunft zu genau wissen will, so geht er dann leicht zu weit, er wähnt, räth und vermuthet, läßt auch wohl seinen Wahn, Errathung und Vermuthung bekannt werden, oder gar drucken, und wenns dann hernach anders geht, so grämt sich der Rechtschaffene, der Spötter spottet laut, der Schwachgläubige scheitert vollends, und der Urheber der Hypothese wird zu Schanden.

Die Apocalypse ist ein großes, schönes und in allen Theilen zusammenhängendes Ganze; kein einzelner Theil läßt sich für sich allein und ausser dem

Zu-

Zusammenhang sicher erklären, man muß erst den Zweck des ganzen Buchs wissen, und dieser ist: Eine bildliche Vorhersagung der ganzen Geschichte des Kampfs zwischen dem Erlöser und dem Verderber des Menschen-Geschlechts, von Johannes an, bis in die künftige Ewigkeit hinein; jedes Bild hat da seine angewiesene Stelle, die ihm die Ordnung des Gesichts und dessen Erzählung anweiset — dahin gehört es, dahin muß auch seine Erfüllung gedeutet werden, und nirgends anders, und wenns auch noch so wahrscheinlich schien.

Dieses ist ein unumstößlicher Grundsaz, den die Erklärung der Offenbarung Johannis in jeder Zeile beobachten muß, und wo das geschieht, da wird wenigstens in der Hauptsache nicht gefehlt; befolgt man aber diese Regel nicht, so geräth man auf Abwege, man verirrt sich, man mag auch übrigens so vorsichtig seyn, wie man will. Ich habe also rein und so unpartheiisch als mir möglich war, jenen Grundsaz ins Auge gefaßt, und der christliche Leser mag urtheilen, ob und in wieferne ich ihn befolgt habe.

Die erste Ursache also, warum ich dieses Buch geschrieben habe, ist: Die wahren Verehrer JEsu für den voreiligen und unreifen Anwendungen der einzelnen Bilder der Apocalypse auf gewisse Vorfälle unserer Zeit zu warnen, und ihnen die wahre Methode zu zeigen, wie dieses heilige Buch gebraucht werden soll.

Digitized by Google

Hiezu kommt aber nun noch ein wichtiger Umstand: Der seelige Prälat Bengel hat in den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts die Apocalypse so bearbeitet, erklärt und ins Licht gesetzt, daß seit Johannis Zeiten bis auf den heutigen Tag keiner unter allen Auslegern ihm an die Seite gesetzt werden kann. Seine prophetische Zeitrechnung ist ein so bewundernswürdiges System, daß es Erstaunen erregt, so bald es deutlich erkannt wird; durch dieses System wird die Zeitrechnung der Welt nicht nur, sondern sogar das Zweifelhafte in gewissen astronomischen Berechnungen berichtigt. Göttliche Offenbarung ist dieses System wohl nicht, aber gewiß eine unter Leitung der Vorsehung entstandene höchstwichtige Erfindung, wodurch nicht allein die geheimen Zeiten in der Apocalypse, sondern auch in andern prophetischen Schriften richtig entwickelt und bestimmt werden können. Wem die Bengelschen Schriften zu weitläuftig und zu kostbar sind, der findet alles dieses in folgendem Buch vortreflich ausgeführt und berechnet: Einleitung zu näherer und deutlicher Aufklärung der Offenbarung JEsu Christi, oder St. Johannis, nach Chronologie und Geschichte, als Beitrag zum Beweis, daß Bengels Apocalyptisches System das wahre sey. Carlsruhe 1784. bei Michael Macklot.

Was aber nun diesem System das größte Gewicht und den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit giebt, das ist: Daß es so ausserordentlich pünktlich eintrift, und nach Bengels Tod besonders in unseren

Tagen

Tagen dergestalt eingetroffen ist, daß gar kein Zweifel mehr über dessen Wahrheit entstehen kann; aber eben dieser hohe Grad der Gewißheit in den Bengelschen Zeitrechnungssystem, giebt nun seiner Apocalypse überhaupt eine solche Autorität, daß man ihr nun in allen übrigen Stücken blindlings glaubt; das sollte man nicht thun, weil der seelige Mann in einigen Stücken das rechte Ziel gewiß nicht getroffen hat; denn er hält die Erde für Asien, das Meer für Europa, die Ströme und Bäume für Egypten u. s. w. Daraus folgt also nun: Daß das Thier aus der Erden in Asien entstehen muß. Da wir nun noch nichts von einem solchen Thier in Asien wissen, so ist es nach Bengel noch nicht aufgestiegen, und hat doch schon so lange seinen Unfug getrieben, welches auch nach Apoc. 13. nicht anders seyn kann. Erde, Meer und Ströme, wie auch die Bäume, haben in der hohen Offenbarung verschiedene, aber sehr regelmäßige Bedeutungen, die man nicht verfehlen kann, wenn man nur jedes Orts die Beziehungen dazu nimmt, in welchen sie mit den übrigen Bildern stehen, wie der Leser in meiner Erklärung bald bemerken wird.

Dergleichen menschliche Fehler, die in des vortreflichen und sehr frommen Mannes erklärten Offenbarung mit eingeschlichen sind, machen nun, daß man noch vieles erwartet, das schon unvermerkt vorübergegangen ist, oder das ganz anders geschehen wird, als man sichs vorgestellt hat, woher es denn kommen kann, daß mans gar nicht bemerkt, und darüber die Termine verfehlt u. s. w. Die Hauptursache von dieser

ser sehr verzeihlichen Schwäche des großen Mannes lag wohl in seiner äußerst gewissenhaften Aengstlichkeit, ja bei dem **trockenen Buchstaben** der Apocalypse zu bleiben, weil er auch diesen für göttlich halten mogte, welches doch gewiß der Fall nicht ist: Nur da, wo ihm **Christus** oder ein Engel etwas dictirt, wie z. E. die sieben Briefe, da ist alles, auch der Buchstabe, göttlich; aber wo **Johannes** beschreibt, was er gesehen und gehört hat, da bedient er sich seiner ihm natürlichen Red- und Schreibarten, da müßen wir also auf die **Sachen** und nicht auf die **Worte** sehen, wenn wir ihn erklären wollen.

Diese buchstäbliche Aengstlichkeit merkt man in **Bengels** apocalyptischen Erklärungen allenthalben, und besonders auch in seiner Uebersezung des Textes der Offenbarung. Hiezu kommt aber noch eins: Bengel so wohl als seine Nachfolger, auch der ungenannte Verfasser des oben angeführten **Carlsruher** Buchs, legen den Theil der Offenbarung, der entweder würklich, oder nach ihrer Meinung noch zukünftig ist, wie ich sehr fürchte, zu buchstäblich, und wenn ichs sagen darf, zu **craß aus**; wenn das nun in der nahen Zukunft nicht so eintrift, so fällt dann der Verdacht der Unrichtigkeit auf das **ganze Bengelsche** System, oder gar auf die hohe Offenbarung selbst, welches ein unersezlicher Schade für den Liebhaber des göttlichen Worts seyn würde, weil er dadurch gerade zu der Zeit, wo er dieses Wort der Geduld und der Hofnung am nöthigsten braucht, mißgeleitet und irre gemacht wird. **Bengel** selbst war noch am behutsamsten, viele seiner

Nach-

Nachfolger aber sind so freimüthig, Tag und Stunden und Vorfälle so genau zu bestimmen, als wenn gar keine Frage mehr von der Richtigkeit der Bengelschen Vermuthungen wäre, und das ist sehr mißlich und gefährlich.

Die zwote Hauptursache, warum ich diese Arbeit unternahm, war also: Nach bestem Wissen und Gewissen des seeligen vortreflichen, und ich mag wohl sagen, heiligen Mannes Ehre, und sein herrliches System für Mißverstand und Mißbrauch zu retten, und dadurch zugleich auch den Christen unserer Zeit den Weg zu besserer Einsicht in die erhabene Weissagung des neuen Bundes, zur Stärkung des Glaubens, zu bahnen, deren er in unsern Tagen so sehr bedarf.

Uebrigens sind mir zwei Dinge in der Bengelschen Erklärung noch immer dunkel: Einmal kann ich nicht begreifen, warum er die Briefe an die sieben Gemeinden für nicht prophetisch erklärt, da sie doch, wenn sie das nicht sind, so ganz zwecklos da stehen? — und dann auch, warum er zweimal tausend Jahre zum herrlichen Reiche Christi ansetzt, da doch das Alles sein System so wenig als die Offenbarung selbst nothwendig macht? — Seine Gründe dazu sind nicht überzeugend; der Leser wird an den gehörigen Orten finden, warum ich darinn von ihm abgegangen bin.

Diese zween Hauptgründe mögen zu meiner Rechtfertigung, warum ich die Menge der Schriften

über

über die Apocalypse durch die meinige noch vermehrt habe? gnug seyn. Ich wende mich also nun zum zweiten Theil dieser Einleitung.

Damit die Leser dieses Buchs, welches sich auch, wie es nicht anders seyn konnte, auf Bengels Zeitrechnungssystem gründet, weil es höchst wahrscheinlich das Einzige Wahre ist, nicht nöthig haben mögen, des seelgen Mannes, oder auch seiner Nachfolger Schriften zu kaufen, um die meinige zu verstehen, so will ich dieses System hier in der Kürze, aber doch hinlänglich vollständig darstellen.

Es giebt in der Apocalypse zweierlei Zeiten: 1) Geheime prophetische, und 2) natürliche Zeiten, so wie wir sie im gemeinen Leben bestimmen.

Die prophetischen Zeiten werden entweder mit den namlichen Namen benennt, die wir auch den natürlichen beilegen, ob sie gleich weit länger sind, wie z. B. die 42 Monathe der Währung des Thiers; oder sie haben unbestimmte Benennungen, aber doch eine bestimmte Dauer, wie z. B. die eine Zeit, zwo Zeiten und eine halbe Zeit des Weibes in der Wüsten, und der Zeitlauf, welchen die Seelen unter dem Altar noch ruhen mußten, welchen Bengel den Chronus nennt.

Die natürlichen Zeiten, welche in der Offenbarung vorkommen, sind die 666 Jahre der Währung des Thiers, Kap. 13. V. 18. und dann die 1000 Jahre des Reichs Christi auf Erden; beide werden

im

im Text entweder ausdrücklich, oder durch die Umstände ihrer Währung als solche bestimmt.

Da wir die natürlichen Zeiten kennen, und wissen, wie groß sie sind, so können wir auch die geheimen prophetischen Zeiten nach ihnen bestimmen, so bald ein Schlüssel gegeben wird, welcher anzeigt, wie sich die letzteren zu den erstern verhalten?

Dieser Schlüssel muß in der Offenbarung gegeben werden, sonst wäre sie ganz zwecklos; denn so bald die apocalyptischen Zeiten, wenigstens nicht ungefähr, bestimmt werden können, so kann sie als Weissagung gar nichts nüzen.

Da es aber auch bei Weissagungen nothwendig ist, daß sie bis auf einen gewissen Grad dunkel bleiben, damit der Widersacher den Plan Gottes nicht errathe, und auch aus eben dem Grund die Zeitpuncte, wo die apocalyptische Zeiten anfangen, für den Glaubigen zwar hinlänglich gewiß, für den Zweifler aber nicht deutlich genug bestimmt sind, so wurde auch jener Schlüssel gleichsam ins Ganze versteckt. Wer nun Weisheit hat, der mag ihn suchen.

Das 13te Kapitel enthält ihn; nirgend anders ist er zu finden. Dort heißt es im 5ten Vers: Und es wurde ihm (dem Thier aus dem Meer) Gewalt gegeben zwei und vierzig Monathe lang zu würken. Nach dem natürlichen Zeitmaas wären das drei und ein halb Jahr; da aber alles das, was dieses Thier, der Weissagung zufolge, ausrich-

ten

ten soll oder wird, unmöglich in einer so kurzen Zeit geschehen kann, so müßen diese 42 Monathe eine prophetische Zeit seyn.

Am Schluß dieses dreizehnten Kapitels im 18ten Vers heißt es nach meiner gewiß richtigen Uebersetzung: Hier ist die Weisheit — wer Beurtheilungskraft hat, der berechne die Zahl des Thiers; denn es ist eine Menschenzahl, und die Zahl desselben ist sechs hundert sechs und sechzig. — Bengel, der ungenannte Verfasser des Carlsruher Buchs, und ich, haben bei dieser Stelle bewiesen, daß diese 666 die Anzahl der Regierungsjahre des Thiers aus dem Meer nach menschlicher Rechnungsart bestimmen; die übrigen Anwendungen der Zahl 666 auf gewisse Namen oder Sachen werden deswegen dadurch nicht ausgeschlossen. Da nun hier dem, der Beurtheilungskraft genug hat, das Rechnen angerathen wird, und da es ausdrücklich heißt: Hier ist die Weisheit — und über das Alles, da die Geschichte des laufenden 1798sten Jahrs die vollkommenste Wahrheit dieses Systems der 666 Regierungs- oder Gewaltjahre besiegelt; so liegt der Schlüssel ganz zuverläßig in dieser Stelle.

Da in den Morgenländern Mondenjahre gebräuchlich waren, so lautet dieser Schlüssel so:

42 prophetische Monathe geben 666 Mondenjahre, wie viel giebt 1 prophetischer Monath? — so läßt sich auch nun berechnen, wie groß

eine

eine prophetiſche Sekunde, Minute, Stunde, Tag, Woche und Jahr ſey?

Zu einer beiläufigen Zeitbeſtimmung wäre dieß wohl genug; da aber durch die Berechnung der prophetiſchen Zeiten, welche eine unbeſtimmte Benennung haben, nämlich der viertehalb Weibszeiten, der wenigen Zeit des Drachen, und des Chronus der Blutzeugen unter dem Altar, jene 666 noch genauer beſtimmt werden, und dadurch dann erſt das vollkommene Bengeliſch-Apocalyptiſche Rechnungsſyſtem, welches zur Beſtimmung aller prophetiſchen Zeiten in der Bibel, und ſo gar zur Berichtigung aſtronomiſcher Berechnungen, und der geſammten Weltdauer ſo vortreflich iſt, vollendet, die apocalyptiſche Progreßion dargeſtellt wird; ſo muß man nun auch noch zuerſt dieſe Zeiten von unbeſtimmter Benennung ausfindig machen; dann erſt kann jene Berechnung der erſten prophetiſchen Zeiten aufs genauſte zu Stande gebracht werden.

Das Wort Zeit iſt an ſich ein unbeſtimmter Ausdruck, und kann anders nicht als durch Vergleichung mit beſtimmten Zeiten oder Zeitmaaßen verſtändlich gemacht werden.

Bengel, und der ungenannte Verfaſſer des Carlsruher Buchs gehen einen äußerſt ſchweren und mühſamen Rechnungsweg, auf welchem ihnen wenige meiner Leſer würden folgen können, dagegen iſt er aber dann auch ſicher und in hohem Grad überzeugend.

gend. Ich suchte daher einen andern, jedem meiner Leser verständlichen Aufschluß über diese geheime unbestimmte Zeiten, und fand zu meiner Bewunderung den Schlüssel dazu ebenfalls in der Zahl 666 —! auch dieser Aufschluß ist sicher und vollkommen überzeugend.

Die Zahl 666 besteht aus drei Gliedern, nämlich 600, 60 und 6; jedes dieser Glieder ist nun zwar eine Zeit, aber die zwote ist zehnmal länger als die dritte, und die erste zehnmal länger als die zwote; indessen stehen einmal dreimal 6 da, und jede dieser 6 bezeichnet eine Zeit; die Zahl 666 bestimmt also keine zwo, keine vier, sondern genau drei Zeiten.

Wenn ich also mit 3 in 666 dividirte, so bekäme ich 222 Jahre zu einer Zeit, folglich III zur halben Zeit; diese III sind auch darum merkwürdig, weil nach einer alten Tradition III Päbste seyn werden, und man schon lang 6 Jahre, als das mittlere Verhältniß der Regierungsjahre eines Pabstes angenommen hat. Man sehe meine Erklärung über den 18ten Vers des 13ten Kapitels; wenn ich III Päbste mit 6 Regierungsjahren multiplizire, so kommt wieder die Zahl 666 heraus.

Dieser Satz ist nun zwar a priori angenommen, und nichts weiter als eine Hypothese; nimmt man aber nun den Beweis a posteriori aus der Geschichte hinzu, so wird er gewiß und überzeugend. (Man lese hier meine Erklärung des so eben angeführten 18ten Verses des 13ten Kapitels.) Im Jahr 1059

begonn

begonn der 2te Flug des Sonnenweibes in die Wüste, Kap. 12. V. 14. und in eben diesem Jahr begonn auch die erste entfernte Anstalt zum Aufsteigen des Thiers aus dem Meer; von hier an laufen nun die viertehalb Weibszeiten mit den Thiereszeiten nebeneinander fort.

Das 1725ste Jahr ist so wichtig in den viertehalb Zeiten des Sonnenweibes, daß es nothwendig eine Hauptepoche ausmachen muß. S. meine Erklärung des 14ten Verses des 12ten Kapitels. Da nun im Jahr 1059 die viertehalb Zeiten anfangen, und von da an bis 1725 genau 666 Jahr verflossen sind, so müßen diese 666 Jahr ein merkwürdiger und bestimmter Theil der viertehalb Zeiten seyn.

NB. Bei der Anwendung der Apocalyptischen Zeitrechnung auf die Geschichte, um der Erfüllung der Weissagung nachzuspüren, braucht man auf den kleinen Unterschied zwischen Mond- und Sonnenjahren nicht Rücksicht zu nehmen, denn die alte Geschichte erzählt die Umstände nie so genau, daß man die Erfüllung auf Tage und Stunden bestimmen könnte.

Wenn diese 666 ein bestimmter Theil der viertehalb Zeiten sind, so müßen sie entweder eine halbe, oder eine ganze, oder zwo, oder drei Zeiten seyn. Wären 666 Jahre eine halbe Zeit, so betrügen die viertehalb Zeiten 4662 Jahre; wären sie eine ganze Zeit, so betrügen sie 2331 Jahre, und wollte man sie als zwo Zeiten, folglich 333 für eine Zeit annehmen, so machten die Weibszeiten 1165 ½ Jahr aus;

alle

alle drei Summen aber sind viel zu groß, und passen gar nicht zum Ganzen der Apocalypse.

Es bleibt also nichts anders übrig, als die 666 Jahre müßen entweder drei oder gar die viertehalb Zeiten selbst seyn; im letztern Fall müßte im Jahr 1725 das Schicksal des Sonnenweibes entschieden worden seyn, das ist aber nicht der Fall; denn sie lebt noch immer in der Wüsten fort, folglich bleibt nichts anders übrig, als daß die 666 Jahre dreien Zeiten gleich sind, und daß 222 Jahre eine Zeit ausmachen.

Die viertehalb Zeiten werden also bestimmt: Wenn ich eine Zeit 222, zwo Zeiten 444, und eine halbe Zeit III zusammen addire; geschieht dieses, so bekomme ich 777 Jahre für die viertehalb Zeiten des Sonnenweibes in der Wüsten.

Hier entdecken sich nun schon die Bruchstücke der berühmten apocalyptischen Progression, welche der seelige Prälat Bengel erfunden, und wodurch er so viel geleistet hat. Die falschberühmte Aufklärung sucht aber dieß Licht mit Gewalt unter den Scheffel zu verstecken, welches auch kein Wunder ist; denn man möchte zu viel dabei sehen.

Nachdem, was wir nun gefunden haben, wäre eine halbe Zeit von III Jahren der Maaßstab oder das messende Glied dieser Progression, und sie müßte folgendergestalt geordnet werden: III — 222 — 333 — 444 — 555 — 666 — 777 — 888 — 999 — IIII u. s. w.

So

So schön und regelmäßig aber nun auch diese Progression ist, und so genau sie auch in jeder Erfüllung zutrift, indem alle apocalyptische Zeiten in ihren Gliedern gefunden werden, so fand doch Bengel, daß noch eine Hauptzahl der Offenbarung Johannis, nämlich die tausend Jahre fehlten — die 999 Jahre kommen zwar der Dauer des tausendjährigen Reichs sehr nahe, aber sie sind doch keine tausend Jahre; er gerieth also auf den Einfall, sie durch einen Bruch auszudrücken, und diesen dann auch durch die ganze Progression, nach dem nämlichen Maaßstab fortgehen zu lassen, er verwandelte also die tausend Jahre in 999 $\frac{9}{9}$, und damit war die Sache berichtigt.

Durch diesen Bruch bekommt nun die apocalyptische Progression folgende Gestalt: 1) III $\frac{1}{9}$ — 2) 222 $\frac{2}{9}$ — 3) 333 $\frac{3}{9}$ — 4) 444 $\frac{4}{9}$ — 5) 555 $\frac{5}{9}$ — 6) 666 $\frac{6}{9}$ — 7) 777 $\frac{7}{9}$ — 8) 888 $\frac{8}{9}$ — 9) 999 $\frac{9}{9}$ — 10) IIII $\frac{1}{9}$ — jetzt ist dieß bewundernswürdige System vollständig, und man wird in meiner folgenden Erklärung der Apocalypse sehen, wie genau es zutrift; und was es in astronomischen Berechnungen leistet, das findet man in oftgedachtem Carlsruher Buch ausführlich, so daß mans ohne Erstaunen nicht lesen kann.

Ein Haupteinwurf, den vernünftige Männer gegen diese Berechnung gemacht haben, und der sich auch mir anfänglich aufdrängte, als ich Bengeln las, ist folgender: Bei der heiligen Einfalt, die man durchgehends in der Bibel findet, und wodurch sie so

ehrwürdig und gemeinnüzig wird, kommt einem eine solche tiefsinnige, künstliche, mathematische Operation ganz widersinnig vor; man kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß der fromme Johannes, der wohl schwerlich in seinem Leben rechnen gelernt hatte, gewiß an Bengels apocalyptische Progression nicht dachte; — allein dieser so scheinbare Einwurf schwindet im Augenblick, so bald man sich die Sache nur aus dem rechten Gesichtspunkt vorstellt. Gewiß ahndete Johannes von dieser Progression nichts — aber der Geist der Weissagung legte sie gewiß deßwegen hinein, damit sie Bengel im achtzehnten Jahrhundert zur Glaubensstärkung seiner Zeitgenossen finden möchte. Man wird mir doch zugeben, daß der heilige Geist rechnen, und also auch den Propheten Geheimnisse dictiren oder vorstellen kann, die sie wohl schreiben, aber deswegen noch nicht verstehen können! — Man lese nur, was der Engel zu Daniel sagt: Es würden in den letzten Zeiten viele in seiner versiegelten Schrift großen Verstand finden, und dieß gilt auch hier. Dan. 12, V. 4.

Bei dem allen aber muß man denn doch immer noch in Anwendung des Bengelschen Rechnungssystems auf die zukünftigen, noch nicht erfüllten Weissagungen sehr vorsichtig seyn; man darf wohl nach seiner Anleitung glauben und hoffen, aber nicht gewiß wissen: Denn jede Weissagung muß bis zur Erfüllung einen Grad von Ungewißheit behalten, damit ihre Erfüllung nicht gehindert werde.

Jezt

Jetzt will ich nun auch die apokalyptische Progression auf die Weissagung selbst anwenden:

1) III $\frac{1}{9}$ Jahr sind die halbe Zeit des Sonnenweibes.

2) 222 $\frac{2}{9}$ machen eine ganze Zeit aus.

3) 333 $\frac{3}{9}$ finden in der Apocalypse keine ausgedrückte Stelle, sie machen anderthalbe Zeit aus, und zeigen die Dauer der Herrschaft des Heidenthums über das Christenthum, bis zur Einweihung der Stadt Constantinopel, an, die im 334sten Jahr nach Christi Geburt geschahe.

4) 444 $\frac{4}{9}$ sind die zwo Zeiten des Weibes.

5) 555 $\frac{5}{9}$ haben auch in der Apocalypse noch keine Stelle gefunden, aber nach Bengels vortreflichem Beweiß bestimmen sie Daniels 70 Jahrwochen sehr genau.

6) 666 $\frac{6}{9}$ ist die Schlüsselzahl, die Zahl der Regierungsjahre des Thiers, gleich 42 prophetischen Monathen.

7) 777 $\frac{7}{9}$ machen die gesammten viertehalb Weibszeiten aus.

8) 888 $\frac{8}{9}$ bestimmen die wenigen Zeiten, die der Drache, nach seinem Sturz aus dem Himmel auf die Erde, hier zu wüthen noch Zeit hat; sie fangen vor den Weibszeiten an, und hören mit denselben auf, folglich müssen sie länger seyn.

9) 999 $\frac{2}{9}$ sind die tausend Jahre des herrlichen Reichs Christi auf Erden; und

10) IIII $\frac{1}{9}$ machen den Chronus oder den Zeitlauf aus, den die Seelen unter dem Altar noch ruhen sollten, und der der Thyatirischen Jesabel zum Buße thun vergönnt wurde.

Der Nicht-Chronus des schwörenden Engels Kap. 10. V. 6. fällt zwischen die Glieder 999 $\frac{2}{9}$ und IIII $\frac{1}{9}$.

Aus dieser apocalyptischen Progression, und zwar aus der Schlüsselzahl 666 $\frac{6}{9}$ lassen sich nun auch die prophetischen Zahlen bestimmen, welche gewöhnliche Benennungen haben. Wenn also 42 prophetische Monathe 666 $\frac{6}{9}$ gewöhnlichen Jahren gleich sind, so beträgt

$\frac{1}{2}$ Stunde, Off. Joh. 8. V. 1.	4 Tage, 2 Stunden, 10 Minuten.
1 Stunde, Kap. 9. V. 15.	8 Tage, 4 Stunden, 20 Minuten.
1 Tag, ebendaselbst . .	196 Tage und fast 8 Stunden.
1260 Tage des Weibes in der Wüsten, Kap. 12. V. 6.	677 Jahre, 97 Tage.
1 Jahrwoche Daniels .	7 J. 342 T. 1 St. 15 Min. 36 Sec.
1 Monath, Off Joh. 9. V. 15.	15 Jahr und 318 Tage.
5 Monath, Kap. 9. V. 5. .	79 Jahr, 19 Wochen, 1 Tag.
1 Jahr, Kap. 9. V. 15. .	196 Jahr, 117 Tage, 13 Stunden.
1 St. 1 Tag, 1 Mon. 1 Jahr, ebendaselbst, zusammen	212 Jahr, 275 Tage, 12 Stunden.

Jetzt wären nun alle apocalyptische Zeiten, so viel ihrer benannt sind, bekannt und aufgelößt.

Die

Die Zeiten-Progreſſion und dieſe beſtimmten prophetiſchen Zeiten treffen in den Monathen ohne Bruch zuſammen: Denn III $\frac{1}{9}$ gemeine Jahre, oder eine halbe Zeit iſt 7 prophetiſchen Monathen gleich; folglich kann auch die Progreſſion nach letzterer Benennung von 7 zu 7 Monathen fortgehen; als III $\frac{1}{9}$ gleich 7, 222 $\frac{2}{9}$ gleich 14, 333 $\frac{3}{9}$ gleich 21, 444 $\frac{4}{9}$ gleich 28, 555 $\frac{5}{9}$ gleich 35, 666 $\frac{6}{9}$ gleich 42, 777 $\frac{7}{9}$ gleich 49, 888 $\frac{8}{9}$ gleich 56, 999 $\frac{9}{9}$ gleich 63, und IIII $\frac{1}{9}$ gleich 70 prophetiſchen Monathen.

Wollte nun einer fragen: Warum doch die ſo ſonderbare Zahl von 222 $\frac{2}{9}$ gewöhnlichen Jahren als ein allgemeines beſtimmtes Zeitmaaß — als eine Zeit — in der Apocalypſe angenommen würde? — ſo dient ihm hierauf zur Antwort: Darum, weil 222 $\frac{2}{9}$ unſerer irdiſchen Jahre gerade den Maasſtab ausmachen, durch welchen der Lauf aller himmliſchen Körper ohne Bruch und ganz regelmäßig beſtimmt wird. Wenn einer unſterblich wäre, und das ganze All des Sonnenſyſtems bewohnte, ſo könnte er ſeine Dauer und die Geſchichte nicht anders abmeſſen, als nach allgemeinen, in der ganzen Schöpfung gültigen Zeiten, und jede dieſer Zeiten enthielte dann 222 $\frac{2}{9}$ unſerer irdiſchen Jahre.

Wer ſich die Mühe geben, und das wichtige Buch: Bengels Cyclus, oder ſonderbare Betrachtung des großen Weltjahrs, oder auch nur das oft angeführte Carlsruher Buch, aufmerkſam

lesen und studieren will, der kann unmöglich mehr an der Wahrheit und Richtigkeit der apocalyptischen Progression; aber auch dann eben so wenig an der Göttlichkeit und ganz vorzüglichen Inspiration der Offenbarung Johannis zweifeln. Denn kein Johannes in der Welt war im Stand, vor 1700 Jahren einen Schlüssel zu einem astronomischen System zu erfinden, zu dichten, oder zu phantasiren, das man nur erst nach langsamen und mühsamen Fortschritt in diesem Jahrhundert so ziemlich ins Reine gebracht hat, und das so gar durch jenen Schlüssel vollendet wird! —

Wen das nicht rührt, dem ist nicht zu helfen — ich kenne keinen stärkern Beweis für die Göttlichkeit der Apocalypse, als diesen. — Wehe dem, der diese erhabene Weissagung verwirft, oder nur gering schätzt, besonders jetzt, nachdem die Vorsehung auch noch diesen Grund des Glaubens hinzugethan hat.

Jetzt gebe ich nun in Gottes Namen mein Buch der Lesewelt in die Hände. Die Gelehrten von der falschen Aufklärungsparthei, alle Neologen und Philosophen mögen nun lachen oder weinen, spotten oder schimpfen, das Alles thut mir nicht einmal an der Fingerspitze wehe, geschweige am Herzen. Wenn aber ein wahrer Freund Gottes, Christi und der Bibel etwas findet, das ihm nicht recht ist, so widerlege er mich nur nicht öffentlich: Denn dieß macht die redlichen Leser irre; sondern er schreibe nur seine

Gedan-

Gedanken oder Einwendungen an den Verleger dieses Buchs, dieser soll sie mir zuschicken, und ich will sie dann in meinen apocalyptischen Nachträgen, die ich nach und nach Heftweiße herauszugeben gedenke, abdrucken lassen, und dann aufrichtig beantworten; auch wenn ich Fehler in meinem Werk bemerke, oder neue Entdeckungen mache, so soll das Alles in jenen Nachträgen berichtiget und mitgetheilt werden.

Zu meiner Ueberſetzung der Apocalypſe habe ich mich des Bengelſchen griechiſchen neuen Teſtaments bedient, weil ſolches von den bewährteſten Theologen als eins der genaueſten und correcteſten angeſehen wird. — Der Geiſt JEſu Chriſti werde Führer und Regierer aller derer, die dieß Werk leſen, Amen!

Das

Das erste Kapitel.

1. **Die Offenbarung JEsu Christi**

welche ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was schnell nacheinander geschehen muß; und hat es in Sinnbildern
2. vorgestellt, da er es durch seinen Engel seinem Knecht Johannes sandte, welcher das Wort Gottes und das Zeugnis JEsu Christi, in so ferne er Augenzeuge gewesen,
3. auch bezeugt hat. Seelig sind Leser und Zuhörer der Worte dieser Weissagung, wenn sie denn auch bewahren, was darinnen geschrieben ist: Denn die Zeit ist nahe.

So lautet der feierliche Titel dieses Buchs, das an Erhabenheit der Bilder und an Wichtigkeit des Ausdrucks in der ganzen Bibel seines gleichen nicht hat. Wenn auch die Gottesgelehrten keine äussere und die strengste Kritik aushaltende Beweise für die kanonische Gültigkeit desselben aufgefunden hätten, so würde es doch der wahre und unpartheiische Bibelfreund und Bibelkenner bald an der Sprache erkennen. So dichtet weder ein alter noch ein neuer Dichter, und man fühlt alsofort, daß ein höherer Geist im ganzen Buch wehr, als in irgend einem Werk des menschlichen Genies. Indessen sind doch nun auch wieder gelehrte Theologen darinnen einstimmig,

daß

daß dieß Buch kanonisch, Bibelwürdig und würklich von dem Evangelisten Johannes geschrieben worden sey.

Die Aufschrift heißt: Die Offenbarung JEsu Christi; oder: Die Offenbarung der göttlichen Rathschlüße über die christliche Religion und ihre Verehrer, von dem dermaligen Zeitpunkt an, bis zu seiner herrlichen Wiederkunft, an JEsum Christum selbst. Dieser unser HErr und Heiland wußte während seinem Pilgerleben hienieden, selbst diese Rathschlüße nur gleichsam im dunkeln Blicke, wie solches aus Matth. 24. V. 36. Marc. 13. V. 32. und Ap. Gesch. 1. V. 7. klar erhellet; nachdem aber das Lamm geschlachtet war, seinen Sitz zur Rechten des Vaters genommen, und nun die sieben Siegel, womit das große Dokument des göttlichen Regierungsplans zugesiegelt worden, eröfnet hatte, jetzt wußte Er selbst diesen Plan, nach welchem Er von da an die Regierung seiner Christenheit einzurichten hatte. Eben diese Entdeckung, die der zum Weltregenten erhobene Erlöser in Ansehung der göttlichen Rathschlüße gemacht hatte, wollte Er nun auch seinen Dienern mittheilen, aber so, daß nur geübte und dazu ausgerüstete Christen zu jeder Zeit das, was sie angienge, daraus erkennen, und ihren Zeitgenossen erklären könnten. Deswegen wurde Alles in majestätische, geheimnißvolle Bilder, gleichsam in Hieroglyphen verhüllt, die also nur der verstehen kann, der sich mit dem Geist der Weissagung bekannt und vertraut gemacht hat.

Es

Es ist ganz natürlich, daß Weissagungen dieser Art nie ganz deutlich seyn dürfen; denn wenn sie jedermann verständlich wären, so könnten sie nicht erfüllt werden, weil die Feinde sich wohl hüten würden, das Ihrige zur Erfüllung beizutragen; indessen würden sie doch auch ganz ohne Nutzen seyn, wenn sie Niemand verstünde, daher fanden sich in jedem Zeitpunkt Männer, die ihre Aufschlüße über die Propheten, und besonders auch über die hohe Offenbarung, die wir jetzt vor uns haben, ihren Zeitgenossen mittheilten; wäre es nur immer mit der gehörigen Vorsicht geschehen! — aber das war selten der Fall, man wagte sich weiter, als man hätte thun sollen, und schadete dadurch mehr, als man nüzte. Der HErr schenke mir die Gnade, daß ich diese Klippen vermeide!

Also, Gott gab diese hohe Offenbarung seinem Sohn JEsu Christo, und nachdem sie Dieser empfangen, so sandte Er sie auch seinem Lieblingsjünger, dem Apostel Johannes; damit er sie ferner ausbreiten, und den Dienern unsers HErrn zeigen möchte, wie es mit der christlichen Religion fernerhin gehen, und was für Schicksale die Anhänger JEsu bis zu seiner Wiederkunft haben würden. Der Apostel Johannes, welcher die ganze Geschichte dieser Offenbarung in Form eines Briefs abfaßt, macht sich denen Freunden, an die er damals diesen Brief schrieb, durch eine Beschreibung seiner Person kenntlich, damit sie nicht etwa einen andern Johannes, als ihn, für den Verfasser ansehen möchten; darum sagt er: Er sey

der

der Johannes, der das Wort Gottes gelehrt, und als Augenzeuge das Zeugniß von JEsu Christo bezeugt habe.

Es ist aber in diesem Titel dieses wichtigen Buchs ein Ausdruck, über den ich mich erklären muß: Es heist nämlich, seinen Knechten zu zeigen, was schnell nacheinander geschehen muß; Luther hats übersetzt: Was in der Kürze geschehen soll; dieß ist aber nicht ganz richtig, denn das griechische Wort bedeutet — in Geschwindigkeit — daher muß mans so verstehen: Alles, was hier geweissagt wird, soll sehr schnell auf einander folgen, alles soll in gedrängter Geschwindigkeit geschehen, wenn auch das Ganze viele Jahrhunderte ausfüllen sollte; man kann es ganz deutlich machen, wenn mans so umschreibt: „Seinen Knechten die Menge von wichti„gen Geschichten zu zeigen, die in achtzehenhundert „und mehrern Jahren im Reich Gottes auf Erden, „in gedrängter Geschwindigkeit auf einander fol„gen, sich gleichsam unter einanden ablösen, und nun „in Kurzem anfangen sollen.„

Endlich enthält dieser Titel noch etwas, das sehr merkwürdig ist, nämlich es heist: Gott habe Christo diese Offenbarung gegeben, und dann sey sie durch einen Engel an Johannes gesandt worden. Hiedurch werden wir belehrt, wie der Apostel zu den erhabenen Gesichtern gekommen sey: Nämlich ein Engel setzte ihn in einen Zustand der Entzückung, und stellte ihm nun, wie in einem lebhaften

Traum

Traum, alle die Bilder und merkwürdigen Dinge vor, die er uns beschreibt und hinterlassen hat. Ob nun der große und erhabene Seher würklich während dem Gesicht alles aufschrieb, wie aus dem 10ten Kap. V. 4. zu vermuthen ist, oder obs nachher geschehen sey? das kann uns gleichgültig seyn.

Die letzten Worte: Seelig, oder auch glücklich sind Leser und Zuhörer der Worte dieser Weissagung, wenn sie dann auch bewahren, behalten und bewachen, was darinnen geschrieben steht, denn die Zeit ist nahe! — wollen so viel sagen: Ihr, und alle, denen diese Weissagung zu Gesicht und Gehör kommt, seyd sehr glückliche Menschen, wenn ihr euch dadurch warnen, unterrichten und zur wahren Bekehrung leiten lasset; denn der Anfang der göttlichen Gerichte ist nahe vor der Thür; und würklich, es dauerte auch nicht lange, so fiengen die furchtbaren Gerichtsreuter ihre Exekutionen an, wie im Verfolg erhellen wird.

Liebe Leser! während der ganzen Zeit, von der Publikation dieser Offenbarung Johannis an, welches jetzt gerad 1700 Jahr sind, war immer diese Ermahnung, oder vielmehr dieser Seegenswunsch über alle, die den rechten Gebrauch davon machen, gültig und wichtig; aber doch nie wichtiger, als jetzt, da sich nun die ganze Weissagung dem Schluß naht, und die gänzliche Enthüllung des Geheimnisses Gottes vor der Thür ist. Seelig sind, die jetzt diese

Weis-

Weissagung recht benutzen, denn warlich! die Zeit ist nahe.

Nun folgt der große merkwürdige Brief des Apostels Johannis selbst, und zwar zuerst der Gruß und Seegenswunsch nach morgenländischer Art folgender Gestalt:

4. Johannes an die sieben Gemeinden in Asien! Gnade euch! — und Friede, von dem der ist — war — und kommt — und von den sieben Geistern, die vor seinem Thron sind.

5. Und von JEsu Christo, dem treuen Zeugen, dem Erstgebohrnen der Todten, und dem Fürsten der Erden-Könige, der uns geliebt, und in seinem Blut von unsern
6. Sünden gewaschen, auch uns zum Königreich, zu Priestern seines Gottes und Vaters gemacht hat; Ihm sey Herrlichkeit und Gewalt in die Ewigkeiten, Amen!

Welch ein Gruß! — liebe Leser! und von wem? — Ach, wenn uns doch der Ewiglebende, der Jehovah, der siebenflammigte Geist, und JEsus Christus, der Regent aller Regenten, auch so grüßen ließe! — Ja würklich! dieser Gruß gilt auch uns: Denn wie könnte er die sieben asiatische Gemeinden allein angehen, da der Inhalt des Briefs bis ans Ende der Welt dauert — also auch für alle und an alle geschrieben seyn muß? — Diese Offenbarung

rung JEsu Christi ist ein Manifest des Königs aller Könige an alle seine Unterthanen und Diener, von der damaligen Zeit an, bis ans Ende der Tage. Warum aber hier nur die sieben Gemeinden genannt werden, was es damit für eine Bewandtnis habe, und wie sie gleichsam Stämme oder Vorbilder aller Christen bis an die Vollendung des Geheimnisses GOttes sind, darüber werde ich mich im Verfolg erklären.

Die Apostel grüßen immer mit Gnade und Friede, den besten geistlichen Gütern, die der Christ nur wünschen kann; der Besitz der Gnade GOttes, und der Genuß des innern GOttes-Friedens, der über alle Vernunft geht, diese beide sind schon Seeligkeit auf Erden. Aber ganz anders, als in allen andern apostolischen Briefen, ist hier die Beschreibung dessen, der grüßen läßt; Paulus, Petrus und die übrigen Apostel grüßten gewöhnlich von GOtt dem Vater und seinem Sohn JEsu Christo; aber hier klingt es in einem erhabenern Ton: Gnade euch — ! — und Friede von dem Seyenden, der jetzt da ist — von dem, der immer war, und von dem in Zukunft Kommenden, von den sieben Geistern vor seinem Thron, und von JEsu Christo u. s. w. Hier sind nun folgende Punkte zu bemerken:

1) Johannes hat wenigstens den Eingang in diesen Brief vom 1sten bis zum 8ten Vers nachher geschrieben, als er mit den Gesichtern fertig war;

denn in diesem Gruß zielt er auf das, was er hernach sahe, als er im Geiste hinauf steigen mußte, um den Thron mit aller seiner Herrlichkeit zu sehen. S. Kap. 4. Da wurde er erst die sieben Geister GOttes gewahr; und im Verfolg entdeckt sich ihm erst Der, der ist, war und kommt. Wahrscheinlich schrieb also der Apostel während dem Gesicht alles auf, und nachher setzte er diesen Gruß voran.

2) Es ist merkwürdig, das hier gerade der Name GOttes: Der ist, war und kommt, oder seyn wird, vorkommt, mit welchem sich GOtt dem Mose auf dem Berge Horeb nach 2 Mos. 3. V. 14. bekannt machte, welches alles auch der Name Jehovah ausdrückt. Hierauf läßt dann der Apostel auch die sieben Geister folgen, die vor dem Thron des Jehovah sind, weil diese auch noch zum alten Bund mit gehören, und durch den siebenflammigten Leuchter vor dem Allerhöchsten in der Stiftshütte und hernach im Tempel abgebildet wurden. Man könnte also diesen majestätischen Gruß so umschreiben, und deutlich machen: „Gnade euch! und Friede von dem „Jehovah, der die Erzväter leitete, Egypten bekämpfte, richtete und siegte, der Israel mit „mächtiger Hand nach Canaan führte, dort auf „Moriah Feuer und Heerd hatte, hernach Babel „bekämpfte, richtete und siegte, die Juden wieder in ihr Land brachte, aber endlich auch diese wegen ihrer Sünden bekämpfte, richtete und besiegte, und nun jetzt noch immer auf dem Thron „sitzt,

„ſitzt, und in Zukunft auch alle ſeine und ſeines Volks „Feinde bekämpfen, richten, beſiegen, und zu dem „Ende von nun an am Kommen bleiben wird, bis „alles vollendet iſt.

„Und von den ſieben Geiſtern vor ſeinem Thron, „welche der ſiebenarmichte Leuchter vorbildete, deren „ſich der HErr wie ſeiner Augen bedient, um alle „Länder damit zu durchſchauen, nach Zachar. 3. „V. 9. und 4. V. 10. und deren er ſich fernerhin „in allen ſieben Siegeln, ſieben Poſaunen und ſieben „Zornſchaalen zum beobachten und würken bedienen „wird u. ſ. w. „

3) Hierauf folgt nun der Held des neuen Bundes, JEſus Chriſtus, der in den Neuteſtamentiſchen Kämpfen Deſſen, der iſt, war und kommt, auch iſt, war und kommen, ſtreiten, richten und ſiegen wird, an ſeines Vaters ſtatt. Sonſt pflegt Chriſtus zwiſchen dem Vater und dem heiligen Geiſt zu ſtehen. Man ſagt Vater, Sohn und Geiſt — hier heißt es aber Vater, ſieben Geiſter und dann der Sohn. Die Urſache iſt wahrſcheinlich folgende: Eben darum, weil die ganze Offenbarung eine ſinnbildliche Geſchichts-Erzählung des Kampfs und Siegs Chriſti gegen alle ſeine Feinde iſt, ſo nimmt der Apoſtel den Vater und den Geiſt zuſammen, um hernach in einem fort den Helden der Geſchichte im Auge zu behalten. Vielleicht will man auch zwiſchen dem heiligen Geiſt und dieſen ſieben Geiſtern einen Unterſchied machen, dazu aber finde ich keinen Grund.

Ich

Ich glaube so lange, bis man mir das Gegentheil beweist, daß der siebenfache Geist, der nach Jesaiä II. V. I. u. f. auf dem wahren Sprößling Isai ruhen soll, eben auch die sieben Geister Gottes sind; und daß diese sieben Regenbogenfarben in Eins vereinigt, auch das Licht GOttes, den eigentlichen heiligen Geist, so wie wir Christen Ihn glauben, ausmachen. Endlich

4) wird nun dieser große Held, JEsus Christus, auch nach seiner Erhabenheit und höchsten Liebenswürdigkeit geschildert: Er ist der treue Zeuge, denn er starb auf die Wahrheit seiner Lehre. Er ist der Erstgehohrne der Todten; denn er erwachte am allererſten in verklärter Gestalt aus dem Grabe und vom Todesschlaf zum ewigen Leben. Er ist der Fürst der Erdenkönige; denn Ihm ist alle Macht gegeben, im Himmel und auf Erden, und er wird sich auch als Befehlshaber, als Kaiser aller Könige im Verfolg zeigen. Er liebte die Menschen, ja warlich! Er ward selber Mensch, und liebte sich zu todt an den Menschen. Er hat uns in seinem Blut von unsern Sünden gewaschen. O du unaussprechlich lieber Blutbürge! — in tausend Martern von Gethsemane an bis zum Seitenstich am Kreuze, vergossest du dein köstbares unschuldiges Blut, um für uns zu bezahlen, um uns aus unserm ewigen Concurs zu befreyen! — Es ist entsetzlich und höchsttraurig, daß man sich heut zu Tage schämt, vom Blut Christi und vom Abwaschen der Sünden in diesem Blut zu reden! Man schämt sich des Versöh-

nungsbluts? — Wahrhaftig! so wahr der HErr lebt! — das wird fürchterliche Folgen haben. Er hat aus uns, seinen wahren Verehrern, ein Königreich errichtet, in welchem fromme Erdenkönige Vasallen sind; noch zur Zeit ist dies Königreich blos geistlich, es wird bald aber auch ein würkliches Königreich werden. Er hat uns endlich auch zu Priestern seines und unsers GOttes und Vaters gemacht, zu Priestern nach der Ordnung Melchisedecks, Ihm im Geist und in der Wahrheit, in seinem innern Heiligthum, wohlgefällige Opfer zu bringen. Ihm, unsern großen Siegesfürsten, sey Herrlichkeit und Gewalt in die Ewigkeiten, Amen!

Diesem Gruß setzt nun der Apostel noch ein Paar wichtige Bemerkungen hinzu, indem Er sagt:

7. Siehe! — Er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird Ihn sehen; auch diejenigen, die Ihn durchstochen haben; und alle Völkerstämme der Erden werden über Ihn wehklagen, Ja! Amen!

8. Ich bin das A und große O, spricht der HErr — GOtt — der ist — der war und der da kommt, der Allherrscher.

Das Aufmunterungswort: Siehe! soll aufmerksam machen auf das, was die Engel bei der Himmelfahrt Christi gesagt hatten: Er würde so wiederkommen, wie Er aufgefahren sey. Ap. Gesch. 1. V. 11. Auch hat der HErr selbst seinen Jüngern oft versichert: Er würde zum Vater gehen, aber auch wie-

wiederkommen, und die Seinigen zu sich nehmen; daher will hier Johannes so viel sagen: Seht! Er wird wiederkommen, aber dann wirds mehr Aufsehen machen, als da Er gen Himmel fuhr — dann werden Ihn nicht etwa einige Freunde, sondern alle Menschen sehen; aber auch die, die Ihn durchstochen haben, und eben diese mit allen Nationen der Erden, welche seine Erlösung nicht gewollt haben, werden nun jammern und wehklagen, denn nun ist die Reihe an ihnen; daß diesem allem so sey, das habe ich in dem Gesicht erfahren, das ich euch jetzt erzählen will. Ja! Warlich, es verhält sich so, wie ich euch sage.

Der achte Vers enthält eine neue Benennung: die sich Christus selbst giebt: Er nennt sich das A und grose O. In der griechischen Sprache, in welcher hier Johannes schreibt, ist das große O oder Omega der letzte Buchstabe, so wie bei uns das Z, daher es so viel heißt als: Ich bin das A und das Z, das wahre ewige Wort Gottes, das alles in sich enthält, alle Kenntnisse in sich begreift, die nur immer durch Buchstaben ausgedrückt werden können; ja ich bin das A und das Z, der Anfang und das Ende, ich hab das Werk der Erlösung angefangen und werde es auch endigen, alle Hinderniſse überwinden, und dann wiederkommen, um euch auch zu mir zu nehmen, damit ihr dann auch seyn möget, wo ich bin.

Diesem Titel A und O fügt der Apostel die Versicherung noch hinzu, daß dieß der HErr selbst gesagt

habe, der Gott, der da ist, war und kommt, der Allesbeherrscher.

Es ist bemerkenswerth, daß Johannes keinen Unterschied zwischen dem Vater und dem Sohn macht, sondern ihnen beiden den nämlichen Titel beilegt: Denn im 4ten Vers sind diese Worte, ist, war und kommt, augenscheinlich dem Vater beigelegt worden, weil im 5ten JEsus Christus besonders angeführt wird. Daß aber der Erlöser hier unter dem A und O verstanden werde, ist aus dem Verfolg klar, wo er sich selbst das A und O nennt, siehe V. 11. bis 18. Es ist also gewiß, daß Johannes Christum mit dem Vater in gleiche Würde setzt, und daß er also mit Ihm gleich ewiger Gott sey, der auch ist, war und kommen wird. Man könnte wohl mit Grund behaupten, daß der 7te und 8te Vers gleichsam einen kurzen Inhalt des ganzen Buchs ausmachten; denn die ganze Weissagung ist ein Beweiß des Satzes, daß Er ist, war und kommt, und daß Er in der That das A und große O, der Beherrscher aller Dinge ist.

Hier hört nun die Einleitung zur Offenbarung auf, und die Erzählung derselben geht folgender Gestalt an:

9. Ich, Johannes, euer Bruder und Theilnehmer an der Trübsal, am Königreich und an der Ausharrung bei JEsu Christo, war, wegen dem Wort GOttes und dem Zeugnis von JEsu auf der Insel, welche Patmos genannt wird.

10. Ich

10. An dem Tage des HErrn war ich entzückt, und ich hörte hinter mir eine groſse Stimme, als einer Posaune.

11. Welche sprach: Was du sieheſt, das schreib in ein Buch, und sende es den sieben Gemeinden, zu Ephesus, zu Smyrna, zu Pergamo, zu Thyatira, zu Sardes, zu Philadelphia und zu Laodicea.

Der heilige Seher, der sanfte liebe und fromme Apostel Johannes, bezeugt den Gemeinden überall durch die Beschreibung seiner Person, daß er es sey, den sie wohl kenneten: Denn er sey ihr Bruder in Christo, er habe mit ihnen Verfolgung erlitten, sey ihr Miterbe am Reiche GOttes, und habe auch mit ihnen bei dem HErrn JEsu in allen Prüfungen ausgehalten. Hierauf fängt er nun an zu erzählen, er sey auf der Insel Patmos gewesen, und an einem, dem Dienste des HErrn gewidmeten Tage in eine Entzückung gerathen.

Die Insel Patmos liegt im türkischen Meer, welches gewöhnlich der Archipel genannt wird; sie besteht aus einem Felsengebirge, und ist zu feierlichen erhabenen Betrachtungen sehr geschickt; übrigens ist sie klein, unfruchtbar und wenig bewohnt. Wie der edle vortrefliche Apostel dahin gekommen, das erzählen uns alte, ziemlich zuverläßige Nachrichten folgender Gestalt:

Im 95sten Jahr nach Christi Geburt veranstaltete der römische Kaiser Domitian eine heftige Verfolgung gegen die Christen. Nun hielte sich Johannes damals zu Ephesus auf, wo sich ein römischer Stadthalter befande; dieser ließ also dem Apostel den kaiserlichen Befehl vorlesen, und ihn zugleich ermahnen, er möchte Christum verläugnen, und das Predigen seiner Lehre unterlassen. Hierauf antwortete Johannes männlich und apostolisch: Man muß GOtt mehr gehorchen, als den Menschen, darum will ich auch weder Christum meinen GOtt verläugnen, noch aufhören, seinen Namen zu verkündigen, bis ich den Lauf meines Dienstes, den ich von GOtt erhalten, vollendet habe.

Auf diese Antwort befahl der Stadthalter, ihn als einen Rebellen in einen Kessel voll kochenden Oels zu werfen; das geschah auch, allein ohne Würkung, und man nahm ihn unbeschädigt wieder heraus. Dieß machte den Stadthalter bestürzt, und er hätte den ehrwürdigen Mann frey gelassen, allein er durfte es des Kaisers wegen nicht thun, daher erdachte er eine glimpflichere Strafe, und schickte ihn auf die wüste Insel Patmos, welche von der Stadt Ephesus etwa 15 Meilen entfernt ist. Ephesus liegt am westlichen Ufer von Kleinasien, und Patmos liegt auch dieser Stadt gegen Abend.

Hier war nun der Apostel bis Anno 97 im Winter, als der Kaiser den Herbst vorher war ums

Leben

Leben gekommen; da nun der Senat zu Rom alle Dekrete des Kaisers vernichtete, so wurde auch das Verfolgungsdekret aufgehoben, und Johannes kam im 90sten Jahr seines Alters nach Ephesus, wo er noch sieben Jahr ruhig lebte, und dann Anno 104 starb. Er war also sieben Jahr jünger als Christus, folglich im 23sten Jahr seines Alters vom HErrn in die Zahl seiner Jünger aufgenommen worden.

Auf der Insel Patmos war er ungefehr anderthalb Jahr im 89sten und 90 Jahr seines Alters; im 89sten hat er vermuthlich die Offenbarung gehabt und geschrieben. Hier hatte er nun, besonders wenn er auf einen Berg stieg, eine weite Aussicht: Gegen Morgen Kleinasien, wo die sieben Gemeinden lagen; zwischen Morgen und Mittag, aber weiter entlegen, ohne dahin sehen zu können, das gelobte Land; gegen Mittag Egypten; gegen Abend das Meer, weiterhin ganz Griechenland, noch weiter Italien, und sonst nichts als Meer; zwischen Abend und Mitternacht hatte er Mazedonien, Griechenland, oder die europäische Türkey, weiterhin Ungarn, und noch weiterhin Teutschland und alle nordischen Länder. Gegen Mitternacht aber lag ihm die Gegend, wo jetzt Constantinopel steht, mit allen umliegenden Ländern. Es ist gut, wenn wir uns das Alles deutlich vorstellen, denn es dient dazu, um meine Erklärung besser verstehen zu können.

Hier war nun der göttliche Seher, um des Worts GOttes, und um des Zeugnisses JEsu

willen, als er gewürdigt wurde, den hohen Rathschluß der Zukunft zu erfahren. Vermuthlich hat er mit Traurigkeit über die betrübten Schicksale der Christen, unter der Herrschaft des Heidenthums nachgedacht, sich um die Zukunft bekümmert, und für seine Brüder gebethet; er hatte gewis an dem Tage, an welchem überall die Christen ihre Erbauungsstunden hielten, auch sich mit erbaulichen Gedanken beschäftigt, und war also gerade in einem Gemüthszustand, der ihn zum Empfang der hohen Offenbarung fähig machte.

Die ersten Christen nannten den Ostertag eigentlich des HErrn Tag, doch wurden auch ihre Erbauungstage wohl so genannt. Wahrscheinlich war es der Ostertag, an welchem Johannes Den sahe, Der todt war, und nun ewig lebet, wie Er sich selbst im Verfolg ausdrückte. An einem solchen Tage nun, erzählt der Apostel weiter, sey er im Geist gewesen. Diese Redensart will anders nichts sagen, als er sey in Entzückung gerathen, in einen übersinnlichen Zustand versetzt worden; daß dieses durch einen Engel bewürkt worden, ist nach dem 1sten Vers gewiß.

In diesem Zustand nun hörte er hinter sich eine große Stimme, so als wenn ein Streithorn geblasen wird. Dieser starke durchdringende Ton war also der Anfang der Erscheinung. Ich habe das Wort Posaune beibehalten, weil man es aus unserer teutschen Uebersetzung gewohnt, auch der Ausdruck feierlicher und erhabener ist, als Trompete. Eigentlich

lich gab es nur zwei Blasinstrumente, von denen eins, hier verstanden werden muß: Das erste war das große Widderhorn, und dieses ist es, was Luther durch Posaune übersetzt hat; sein Ton war durchdringend, stark tönend, nicht knarrend oder schmetternd, wie die Trompete, sondern ungefähr so, wie der Ton unserer heutigen Posaune, nur viel stärker, so daß man ihn sehr weit hören konnte, besonders wenn das Blasen auf einem Berg geschahe. Die Schaafe waren dort sehr groß, und die um die Ohren sich herumwindende Widderhörner besonders geschickt, einen starken feierlichen Ton zu geben. Der Posaunenton auf Sinai 2 Mos. 19. V. 16. war dem Ton dieses Horns gleich, und eben diese Hörner wurden auch bei Jericho gebraucht, um die Mauern darnieder zu blasen. Das andere Blasinstrument war die silberne Trompete, 4 Mos. 10. V. 2. u. f. welche zur Zusammenberufung des Volks gebraucht wurde. Welches Instrument von beiden hier gemeint wird, das kann man eigentlich nicht wissen, ich vermuthe aber das erste, weil der Ton feierlicher und erhabener ist, und weil er auch auf Sinai gehört wurde.

Dieser Posaunenton war aber kein einfaches Getöne, sondern eine Sprache, es war Jemand hinter dem Apostel, der in diesem Ton sprach, und sagte: Was du siehest, das schreib in ein Buch, und schicke es dann an die sieben Gemeinden zu Ephesus, Smyrna, Pergamos, Thyatira, Sardes, Philadelphia und zu Laodicea.

Warum

Warum wohl an dieſe ſieben Gemeinden ausſchließlich? — Warum nicht an Eine, oder an Mehrere? Dieſe Frage iſt, warlich, nicht vergeblich. Um dieſes wichtige Buch für die Nachwelt aufzubewahren, bedurfte es nur einer einzigen namhaften Gemeine; etwa der zu Epheſus, als welche der Inſel Patmos am nächſten war; denn verſchiedene apoſtoliſche Briefe ſind an einzelne Gemeinden geſchrieben worden, und wir haben ſie richtig erhalten, das würde alſo auch der Fall mit dem gegenwärtigen geweſen ſeyn; oder wollte man annehmen, die ſieben Gemeinden hätten eben des Troſtes und der Warnung, welche ihnen im Verfolg gegeben werden, am mehreſten bedurft, ſo kann man erſtlich darauf antworten, daß man zu dieſer Vermuthung ganz und gar keinen Grund habe; denn in den übrigen Gemeinden gieng es theils noch beſſer und theils noch ſchlimmer zu; und fürs zweite würde ja eine ſolche Warnung, Ermahnung und Tröſtung etlicher Gemeinen in gar keinem Zuſammenhang mit der hohen Offenbarung ſtehen — dieſe gieng ja die ſieben Gemeinden nicht mehr an, als alle andere — ſo zwecklos handelt der heilige Geiſt nie, und es iſt ganz gewiß und ausgemacht, daß dieſe ſieben Gemeinden, ſo wie man auch von jeher geglaubt hat, eine ſinnbildliche Bedeutung und wichtige Beziehung auf die Weiſſagung ſelbſt hatten, und es wundert mich, wie dieß dem erleuchteten, gründlich gelehrten und gottesfürchtigen Prälaten Bengel entgehen konnte!

Haben

Haben die sieben Gemeinden hier keine geheime prophetische Bedeutung, so kommt mir dies Buch gerad so vor, als wenn ein großer HErr eine wichtige, auf Jahrhunderte sich hin erstreckende, und sein ganzes Königreich aufs höchste interessirende Verordnung an alle seine Unterthanen ergehen ließ, und im Eingang derselben, im ersten Kapitel, einigen Dörfern theils Tadel, theils Lobsprüche beilegte, die übrigens, ausser dem allgemeinen moralischen Nutzen, keinen Menschen weiter etwas angiengen; sehen wir aber jene sieben Gemeinden als Repräsentanten der ganzen Christenheit durch alle Jahrhunderte an, so paßt alles vortreflich, dann können wir begreifen, warum der HErr gerade diese sieben und keine andre wählte; denn ihre innere Verfassung paßte gerade so in der Ordnung, wie sie hier aufeinander folgen, auch ganz genau auf die von Zeit zu Zeit sich verändernde Verfassung der Kirche GOttes, von der Zeit an, bis daher, wie ich im Verfolg unwidersprechlich beweisen werde; und dann können wir uns auch trösten, daß uns der HErr JEsus Christus auch habe grüßen lassen, und seinem Sekretarius, dem Apostel Johannes, auch einen besondern Brief an uns in die Feder dictirt habe. Welcher unter den sieben es sey, das werde ich unten klar und deutlich zeigen. Daß also die sieben Gemeinden aus geheimen prophetischen Ursachen hier gewählt worden, ist gewiß, und wird im Verfolg noch immer gewisser werden.

Mit

Mit den sieben Städten, worinnen sich diese Gemeinden befanden, verhält es sich folgender Gestalt:

Ephesus, auf teutsch Wünschenswerth, liegt der Insel Patmos gegen Morgen, und 15 Meilen von ihr entfernt; jetzt ist der Ort ein armes Dorf, wo etwa 30 bis 40 griechische Familien wohnen, und heißt Ajasaluk.

Smyrna, auf teutsch Myrrhen, ist noch immer eine große Handelsstadt, in welcher über 90,000 Menschen wohnen. Die Türken nennen sie Jßmir, sie liegt 15 Meilen von Ephesus gegen Mitternacht.

Pergamos liegt 17 Meilen von Smyrna, noch weiter gegen Norden, folglich 32 Meilen von Ephesus, auf teutsch heißt es eine erhabene Burg, oder Hohenburg; ehmals war dieser Ort der Sitz des Königreichs Pergamos, jetzt ist er arm, halb wüste und halb bewohnt, es wohnen ungefehr 3000 Türken, und etwa 15 griechisch-christliche Familien daselbst.

Thyatira, auf teutsch die Schlachtopfer verzehrend, liegt 25 Meilen von Ephesus, auch gegen Norden, doch etwas tiefer im Lande, mehr gegen Morgen, und 10 Meilen von Smyrnen. Jetzt ist der Ort garstig, unsauber und von lauter Türken bewohnt, die eine gute Handlung mit Seide und Baumwolle treiben, er heißt jetzt Ackisar.

Sardes, auf teutsch die Ueberbleibsel, war in alten Zeiten die Residenz eines reichen Königes; sie liegt 16 Meilen von Ephesus, einige Meilen von Thyatira, noch mehr gegen Morgen, und heißt jetzt Sardo; jetzt ist der Ort ganz wüste und bettelarm, es wohnen nur etliche Griechen da.

Philadelphia, auf teutsch Bruderliebe, liegt 24 Meilen von Ephesus, noch etwas weiter gegen Morgen, als Sarden, und von diesem Ort ungefehr 8 Meilen entfernt. Die Griechen haben den Namen noch beibehalten, die Türken aber nennen diesen Ort Allachscheir, die Stadt GOttes. Er ist noch immer groß, aber nicht stark bewohnt.

Laodicea, auf deusch Volksgericht, liegt ungefehr 24 Meilen von Ephesus, gerad gegen Morgen, gegen zehn Meilen von Philadelphia entfernt, und ist jetzt ein wüster Steinhaufen.

Warum ich alle diese Bemerkungen über diese Städte hier gemacht habe, das wird sich im Verfolg aufklären. Sie lagen in der Nähe von Patmos herum, und eine Gemeinde konnte der andern den Brief zuschicken, oder der Bothe, den Johannes zuerst damit nach Ephesus schickte, reiste nach allen diesen Städten der Ordnung nach herum, und las ihn in jeder Gemeinde vor.

Nun heißt es ferner:

12. Und ich wandte mich um, um nach der Stimme zu sehen, die mit mir redete; und

als

als ich mich umkehrte, so sahe ich sieben goldne Leuchter.

13. Und in der Mitte der sieben Leuchter einen, der dem Menschen-Sohn ähnlich war; er war bekleidet mit einem langen Rock, und begürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel.

14. Sein Haupt aber und seine Haare waren weis, wie weise Wolle, wie der Schnee, und seine Augen, wie Feuerflammen.

15. Und seine Füße gleich dem lautersten Erze, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie das Rauschen vieles Gewässers.

16. Und er hatte in seiner rechten Hand sieben Sterne; aus seinem Mund aber gieng ein zweischneidiges spitziges Schwerd hervor, und sein Angesicht strahlte wie die Sonne in ihrer Macht.

Johannes wurde in seiner Entzückung durch den Posaunenton, den er hinter sich hörte, und durch die Anrede, die dadurch an ihn geschahe, aufmerksam gemacht; er drehte sich also um, um zu sehen, was das für eine Stimme sey, und da fielen ihm alsofort sieben goldene Leuchter in die Augen. Es waren nicht sieben Arme an einem Stamm, wie der siebenarmichte Leuchter im Tempel, sondern sieben einfache Leuchter, die vermuthlich im halben Zirkel herum stunden, und alle angezündet waren. Man muß

aber

aber hier nicht an Wachs- oder Unschlittlichter denken, sondern es waren Oellampen auf goldenen Gestellen.

Ferner erblickte er mitten im Kreis, den die sieben Leuchter machten, eine furchtbar majestätische Person. Wenn man die Beschreibung des Apostels lieset, und sich dann die Erscheinung lebhaft vorstellt, so durchdringt einen ein heiliger Schauer. Das Erste, was er bemerkte, war, daß diese erhabene Figur kein Engel, sondern einem Menschen ähnlich sey; und es scheint eine Ahnung in ihm aufgestiegen zu seyn, ob sie nicht etwa der HErr Christus seyn könnte? — Dieß, deucht mir, liege in den Worten: Er habe einen, dem Menschensohn ähnlichen gesehen; denn Christus pflegte sich vorzüglich den Menschensohn zu nennen, weil die Juden sich unter dieser Benennung ihren Messias dachten, wozu sie im Propheten Daniel Kap. 7. V. 13 und 14. den Grund fanden: Denn da kommt der Menschensohn, Bar Enasch, in des Himmelswolken, und empfängt von dem Alten auf dem Thron alle Gewalt. Dieser Bar Enasch war den Juden eine gar erwünschte Person, den sie herbei zu flehen suchten; um also bei ihnen desto eher Eingang zu finden, so nannte sich Christus so, und Johannes, der das so oft von Ihm gehört hatte, bedient sich hier des nämlichen Ausdrucks.

Es dauchte also dem Apostel, es könne wohl Christus seyn. Er betrachtete ihn daher vom Haupt bis zu Fuß, um ihn genau beschreiben zu können:

Die

Die ganze Person war mit einem langen weisen Priesterrock bekleidet, und auch eben so, oben unter den Brüsten her, mit einem goldenen Gürtel umgürtet. Der erste Anblick stellte also einen jüdischen Priester vor in seinem Schmuck.

Ob das Haupt auch einen Priesterhut oder Krone trug, das sagt Johannes nicht, wahrscheinlich war es aber mit so etwas bedeckt, weil es zum ganzen Priesterschmuck gehörte. Das Haupthaar aber war blendend schneeweis und lockigt. Die Tradition sagt uns, Christus habe blonde Haare gehabt; warlich! hier waren sie blond! — Die Augen waren wie Feuerflammen; ich stelle mir sie so vor, wie zween Morgensterne neben einander, sie funkelten, und kamen dem Apostel also wie Flammen vor. Die Füße waren wie Chalkolibanon, das im Ofen glühet. Das Wort Chalkolibanon kann kein Mensch richtig übersetzen; denn es bedeutet ein Metall, das wir nicht mehr kennen. Mir deucht, es ließe sich am besten mit unserm Similor oder Composition vergleichen, doch mußte es wohl kostbarer seyn, denn man schäzte es höher als Gold. Die Stimme aber kam dem Apostel vor, wie das Donnern eines sehr starken Wasserfalls.

Großer GOtt! welche furchtbare Majestät! — wem fällt da nicht der Löwe aus Juda ein? — wenn der brüllt, wer sollte sich da nicht fürchten?

In der Hand hielt der Furchtbare sieben Sterne, und wer wird sie da heraus reißen? — Preis und

Dank

Dank und Anbethung Dir, Du Held aus Jeschurun! unser Stern, unser Stellvertretter ist noch in deiner Hand — aus seinem Mund gieng ein zweischneidiges spitziges Schwerdt hervor, das einem Schlachtschwerdt glich. Dieß muß man sich so vorstellen: Wenn er sprach, so fuhr ein blitzender Stral aus seinem Munde, der die Gestalt hatte, wie ein großes zweischneidiges, vorn spitziges Schlachtschwerdt. Dieses Schwerdt seines Mundes ist äuserst wichtig, wie sich im Verfolg zeigen wird. Endlich strahlte dann auch sein Angesicht wie die Sonne in ihrer Macht, das heißt: Wie die Sonne im hohen Sommer des Mittags.

Diese ganze Beschreibung zeigt uns deutlich, daß hier der HErr Christus (denn der war es selbst) nicht in seiner gewöhnlichen Gestalt, die Er jezt in seiner Herrlichkeit im Himmel hat, dem Johannes erschien; wiewohl es Ihm da gewiß auch an himmlischer Majestät nicht fehlen wird; sondern die ganze Figur war bedeutend und sinnbildlich. Er tritt hier in seiner himmlischen Kriegsrüstung auf, und stellt sich dar, als der Allherrscher, der nun gegen alle Mächte der Finsterniß zu Feld ziehen will; daher ist alles furchtbar-kriegerisch: Die Stimme donnert im Kriegshörnerton; die Augen blitzen und funkeln; das Angesicht glühet. Wehe dem, der sich Ihm widersetzt!

Lieben Brüder! Lieben Schwestern! die ihr dieß leset; die sieben Sterne in der Hand dieses

Starken, und die sieben Leuchter um Ihn her! — wie tröstlich! wie Er sie mit seinen Flammenaugen bewacht! — Bedenkt doch, unser Leuchter steht auch da, unser Stern ist auch in seiner Hand, wem kann da bange werden! Unmöglich können diese sieben Sterne und diese sieben Leuchter jene sieben Gemeinden allein bedeutet haben — sollten ihm andere Gemeinden zu Rom, zu Jerusalem, zu Corinth, zu Thessalonich, und jezt das Heer seiner Frommen in der ganzen Christenheit weniger lieb seyn? Gewiß nicht!

Nach dieser Beschreibung erzählt Johannes fort und sagt:

17. Und als ich Ihn sahe, fiel ich wie todt zu seinen Füßen nieder; und Er legte seine rechte Hand auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! ich bin der Erste und der Lezte,

18. Und der Lebendige, und ich war todt, und siehe! lebendig bin ich, von Ewigkeiten zu Ewigkeiten, und ich habe die Schlüssel des Todes und des Todenbehälters.

19. Schreibe denn die Dinge, die du gesehen hast, und die da sind, und die künftig nach diesen geschehen werden.

20. Das Geheimnis der sieben Sterne, welche du in meiner rechten Hand gesehen hast, und die sieben goldne Leuchter: Die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinden, und

und die sieben Leuchter sind sieben Gemeinden.

Johannes, der Busenfreund des HErrn JEsu, fand doch die furchtbare Majestät dieser erhabenen Person so schrecklich, und für seine sterbliche Natur so erschütternd, daß er in Ohnmacht zu den Füßen derselben darnieder sank, wie mehrmals den alten Propheten geschehen war, wenn sie Fürsten der Geisterwelt zu sehen gewürdigt wurden. Um nun den schwachen Sterblichen zum gegenwärtigen Zweck hinlänglich zu stärken, legte der Erhabene den Rücken seiner rechten Hand auf ihn; denn in der Höhlung der Hand hielt Er die sieben Sterne, und sprach: Sey nicht bange, meine furchtbare Rüstung zum Kampf geht dich nicht an, du kennst mich ja — ich bin der Erste und der Letzte — du siehst, daß ich lebe, und du hast mich sterben sehen, nun lebe ich durch alle Ewigkeiten durch, u. s. w.

Die Worte: Ich bin — der Erste und der Letzte, drücken wieder den Titel des HErrn aus: Ich bin — war und werde seyn; auch kommen sie mit dem A und großen O überein; Er bezeugt also hierdurch seine göttliche Natur, vermög welcher Er war, Joh. 17. V. 5. gegenwärtig ist, und in alle Ewigkeit seyn wird; dann aber sagt Er auch: Ich bin der Lebendige, der todt war, nun aber in alle Ewigkeiten fort lebt; hiemit zielt Er auch auf seine menschliche Natur; nur die kann sterben, und durch die Allmacht wieder ins Leben geruffen werden. Mit einem Wort: Ich bin

JEsus Christus, der gestorbene, wiederauferstandene und nun ewig lebende Gottmensch. Dann fügt aber der HErr noch die wichtigen Worte hinzu: **Und ich habe die Schlüssel zum Tod und zum Todenbehälter**; ich mag das griechische Wort Hades nicht durch Hölle übersetzen: Denn dadurch verstehen wir den Ort der Verdammten, der aber hier nicht gemeynt ist; sondern der Wortverstand ist folgender: Ich war todt, und lebe nun in alle Ewigkeit; aber das nicht allein, ich habe auch die Schlüssel zu den festen Behältern der gestorbenen Menschen, sowohl ihrer Leiber als ihrer Geister; ich kann sie also auch wieder lebendig machen, wenn ihre Zeit da ist; denn ich bin ja die Auferstehung und das **Leben** — der Weg, die Wahrheit und das **Leben** u. s. w. Der Gebrauch dieser Schlüssel steht im 20sten Kapitel dieser hohen Offenbarung, im 13ten Vers, bei dessen Erklärung ich meine Gedanken über die geheimnisvollen Worte Thanatos Tod, und Hades Todenbehälter näher entwickeln werde; hier ist es noch zu frühe.

Jetzt bekommt nun der Apostel den Befehl zu schreiben. Die Alten führten ihr Schreibzeug immer bei sich, und der HErr selbst wollte ihm in die Feder dictiren. Schreibe! sprach der Hochwürdigste, alles, was hier vorgegangen ist, jetzt vorgeht, und was noch vorgehen wird.

Hier sollte eigentlich das 2te Kapitel anfangen; denn hier fängt der HErr an zu dictiren, indem er sagt:

sagt: Schreibe das Geheimnis der sieben Sterne, die du in meiner Hand gesehen hast, und noch siehest, und die sieben goldne Leuchter! — Die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinden, und die sieben Leuchter sind sieben Gemeinden.

Man hat von je her dafür gehalten, daß hier unter den Engeln der Gemeinden die Vorsteher, Lehrer oder Bischöffe derselben verstanden würden. Freilich ist es etwas Hohes, Erhabenes und Würdiges, ein Stern in der Hand des HErrn, und ein Engel einer christlichen Gemeinde zu seyn; so viel ist gewiß, daß in der prophetischen Bildersprache die Sonne Licht und Wahrheit, oder auch die herrschende Religion, zu Zeiten auch wohl die Urquelle der Religion, der Mond den Grad der Aufklärung unter den Menschen, und die Sterne dann die Lehrer bedeuten. Ich gebe auch gerne zu, daß hier unter den Engeln der Gemeinden auch die damaligen Lehrer mit verstanden werden; aber ich gebe doch auch zu bedenken, daß hier der HErr doch eigentlich den Zustand der Gemeinden selbst schildert, indem Er ihren Engel anredet; nun wäre es doch sonderbar, wenn in allen sieben Gemeinden der Charakter der Bischöffe mit dem Charakter der Gemeinden genau einerlei gewesen wäre! — Daher dünkt mir, es wäre besser, wenn man unter dem Engel der Gemeinde den herrschenden Geist derselben verstünde. Wenn man z. B. den sittlichen Zustand einer Stadt oder eines Orts forschen wollte, und man fragte dann: Was

herrscht für ein Geist daselbst? — so würde man in der Antwort den sittlichen Zustand des Orts schildern.

Also die sieben Sterne in der rechten Hand des HErrn sind die sieben regierenden Kräfte der ehemaligen sieben, und nachher aller christlichen Gemeinden aller Zeiten, bis ans Ende, oder bis zu seiner Wiederkunft. Diese Kräfte mögen nun durch Engel oder Menschen besessen und verwaltet werden, das ist im Grund einerlei.

Die sieben Leuchter sind dann die ehemaligen sieben, und nach ihnen, alle christliche Gemeinden selbst. Diese Leuchter stehen unter des HErrn Aufsicht; Er wandelt zwischen ihnen; sie sollen ihr Licht leuchten lassen vor den Leuten, daß diese ihre guten Handlungen sehen, und dadurch bewogen werden, Gott zu preisen; sie sollen nicht unter irgend etwas verdeckt, sondern in der Höhe stehen, damit sie recht weit glänzen können, und wenn sie dunkel brennen, so soll ihr Stern mehr Licht hinein stralen.

Nach dieser Erklärung werden nun die Briefe an die Gemeinden dem Apostel vom HErrn selbst von Wort zu Wort in die Feder dictirt, wie folgt.

Das zweite Kapitel.

1. Dem Engel der Gemeinde zu Ephesus schreibe: Das sagt der, welcher mitten zwischen den sieben goldenen Leuchtern umher wandelt.

2. Ich weiß deine Werke und deine Mühseligkeit, und deine Ausharrung, und daß du die Bösartigen nicht ertragen kannst, und hast die geprüft, welche sich selbst für Apostel ausgeben, aber es nicht sind, und hast sie falsch gefunden,

3. Und hast Geduld, und hast um meines Namens willen ertragen, und bist nicht müde geworden.

Ehe ich zur Erklärung der sieben Episteln übergehe, muß ich noch einige nöthige Anmerkungen vorausschicken:

Bei jedem Brief bedient sich der HErr Christus eines Theils seines Titels, und kündigt sich durch denselben der Gemeinde an, an die geschrieben wird; dieser Titel hat dann auch zugleich einen passenden Bezug auf ihren Zustand.

Jeder Brief enthält ein Lob, eine Ermahnung und eine Bestrafung oder Drohung, wo dann auch die Ursachen von allen dreyen angegeben werden.

Jeder Brief hat die merkwürdige Aufmunterungsformel: Wer ein Ohr zu hören hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! — und eben diese Formel ist ein Beweiß mehr, daß unter den sieben Gemeinden alle Christen bis ans Ende verstanden werden. Alles was Ohren hat für meine Religion und für meine Lehre, das horche auf! denn das, was hier der Geist den Gemeinden sagt, das geht Alle an.

Jeder Brief enthält am Ende eine prächtige und über alles erhabene Beschreibung des Lohns, den in jeder Gemeinde und in jedem Zeitlauf die Ueberwinder empfangen sollen. Wen das nicht rührt, und im Kampf stärkt, der muß äusserst gefühllos seyn.

Endlich muß ich auch noch bemerken, daß die sieben Briefe an die gesamten Unterthanen des Reichs GOttes und Christi gleichsam den Eingang und die Vorbereitung zur Offenbarung selbst machen; der HErr will erst seinen Unterthanen sagen, was Er ihnen zu sagen hat; sie auf ihre Pflichten aufmerksam machen, und ihnen zeigen, was sie zu fürchten und zu hoffen haben, und hernach macht er ihnen dann auch bekannt, wie Er seine Feinde bekämpfen und besiegen werde, damit sie ihre Maasregeln darnach nehmen und auch das beobachten können, was sie dabei zu thun haben.

Noch ein wichtiges Hauptstück darf ich nicht vergessen: Christus schreibt hier nicht an die herr-

schen-

schenden Kirchen aller christlichen Religions-Partheien: Denn die gehören nicht selten zu seinen Feinden, sondern an seine wahren Verehrer, an die unsichtbare Gemeinde, welche in der Zerstreuung unter allen Volksklassen ihre Mitglieder hat.

Nach diesen vorläufigen Erinnerungen gehe ich nun zur Erklärung selbst über.

In diesem Brief an die Gemeinde zu Ephesus nennt sich Christus: Den, der die sieben Sterne in seiner rechten Hand hält, und mitten zwischen den sieben goldenen Leuchtern umherwandelt. Ephesus heißt wünschenswerth, liebenswürdig, und die Gemeinde daselbst stellt den wünschenswerthen liebenswürdigen Zeitlauf der apostolischen Kirche vor; daher will ich ihn auch den apostolischen Zeitlauf nennen; zu der Zeit, als Johannes schrieb, giengs schon ziemlich mit ihm auf die Neige, und man könnte wohl seinen Ablauf ungefähr in die Zeit des Todes unseres Apostels, in den Anfang des zweiten Jahrhunderts setzen. Indessen versteht sichs ja von selbst, daß sich so etwas eben nicht auf ein Jahr bestimmen läßt, weil der Verfall hier früher und dort später eintritt.

Der Gemeinde zu Ephesus und dem apostolischen Zeitlauf kündigte sich der Allerheiligste als den an, der die sieben Sterne in seiner rechten Hand hält, der folglich alle Lehr- und Erleuchtungskräfte in seiner Bewahrung hat, und der mitten zwischen den sieben goldenen Leuchtern umherwandelt; der also

der

der wahre Hüter und Wächter seiner Gemeinden ist, genau auf sie acht hat, und nie schläft oder schlummert, oder über Feld geht, oder sonst Geschäfte hat, über denen Er die Seinigen vergessen sollte. Liebe Zeitgenossen! beherziget das Alles doch recht wohl! fühlt es doch tief, daß unser Leuchter auch da steht, den Er für dem Ausblasen oder Umstossen wohl bewahren wird, wenn wirs nur nicht selbst thun!

Ich weiß deine Werke, sagt der Hochwürdigste ferner, deine Mühseligkeit, deine Ausharrung, und daß du die Uebelgesinnten nicht ausstehen kannst u. s. w. Man braucht nur die Apostelgeschichte, und die Briefe der Apostel, dann aber auch die Nachrichten der alten Kirchenväter zu lesen, so wird man von Staunen und Ehrfurcht über die reine Liebe gegen GOtt und die Menschen, über die großen Thaten der Apostel und apostolischen Männer, über die unbeschreiblichen Beschwerlichkeiten, mit denen sie zu kämpfen hatten, und über die nie zu ermüdende Geduld, mit welcher sie allen Widerstand ertrugen und endlich besiegten, durchdrungen, hingerissen und emporgehoben. Man lese Gottfried Arnolds Abbildung der ersten Christen, seine Kirchen- und Ketzer-Historie, und Schmids Abriß der Geschichte der christlichen Religion und Kirche für Volk und Jugend, (ein herrliches Buch, welches ich allen meinen Lesern sehr empfehle) aber auch nur die Geschichte des ersten Jahrhunderts, so wird man das alles so finden.

Merk-

Merkwürdig sind die hinzugefügten Worte: **Und daß du die Bösartigen nicht ertragen kannst.** Dieß zielt auf die strenge Kirchenzucht der ersten Christen: Man duldete niemand in der christlichen Gemeinde, der nicht von Herzen fromm war, und seinen richtigen Glauben in seinen Werken zeigte. Eben so vorsichtig und noch behutsamer war man in der Wahl der Lehrer, Aeltesten und Aufseher der Gemeinden; daher sagt auch der HErr ferner: **Und hast die geprüft, welche sich selbst für Apostel ausgeben, aber es nicht sind, und hast sie falsch befunden.**

Schon damals fieng der Geist des Wiederchrists an, sich zu regen; 2 Thessal. 2. V. 8. und 1 Joh. 2. V. 18. Der Geist des Widerchrists besteht in dem herrschenden Gedanken, daß die Vernunft nicht blos Werkzeug, sondern Quelle der Wahrheit sey. Diesen Gedanken müssen wir, besonders jetzt, als einen höchstwichtigen und unumstößlichen Grundsatz ansehen. Wenn wir die Vernunft in geistlichen übersinnlichen Dingen, die wir nicht anders als durch Offenbarung und Geschichte wissen können, blos als Werkzeug zum Prüfen brauchen, um die Gewisheit der Geschichte der Offenbarung, die Richtigkeit der durch Erfahrung erkannten Thatsachen, und die Zweckmäßigkeit und Heiligkeit der uns aufgelegten Pflichten ins Reine zu bringen, so ist dieser Gebrauch der Vernunft heilige und unnachläßliche Pflicht; aber, so bald wir blos aus der Natur und aus den Eigenschaften der menschlichen

Seele,

Seele, nach anerschaffenen Grundsätzen, eine Religion schmieden wollen, das ist: So bald wir die Vernunft als die einzige Quelle der Wahrheit ansehen, so führen uns so gar die richtigsten Schlüsse zur Naturreligion, die aber nur für von Natur heilige, nicht gefallene Menschen paßt; wird diese nun für so tief gefallene, und im sittlichen Verderben so ganz versunkene Menschen zur einzigen Religion gemacht, so wird dadurch die verdorbene menschliche Natur als unverdorben erklärt, die Vernunft an statt des Erlösers auf den Thron gesetzt, und da diese nun durch die Herrschaft der sinnlichen Lüste partheiisch und unfähig geworden, das reine Licht der Wahrheit zu ertragen, so macht sie die Selbstsucht, den Egoismus zur Triebfeder aller Handlungen. Da nun Christus und seine Religion der Selbstsucht, als der Zerstöretin aller irrdischen und himmlischen Glückseeligkeit, gerade und mit Macht entgegen würken, und an deren Stelle uneigennützige GOttes- und Menschenliebe, auch mit eigener Aufopferung die Beförderung des allgemeinen Besten, als die vollkommenste Pflicht des Menschen, fordern; so entsteht daher die grimmigste Feindschaft der selbstsüchtigen Vernunft gegen den Erlöser, und alle die an Ihn glauben, und das ist dann der wahre Antichrist: Dieß müßen wir wohl bedenken, sonst können wir uns an unserem Nebenmenschen, der anders denkt als wir, sehr schwer versündigen. Diesen Begrif mußte ich erst festsetzen, ehe ich weiter gehen konnte.

Wäh-

Während dem ersten apostolischen Zeitlauf wurden auch manchmal gelehrte Männer und Philosophen unter Juden und Heiden zu Christo bekehrt, diese brachten dann oft ihre herrschende Vernunftbegriffe mit ins Christenthum, die sie gerne beibehalten, und mit der einfachen Lehre der Apostel vereinigen wollten, woher es denn kam, daß alsofort allerhand Sekten entstanden; denn solche Männer gaben sich auch für Apostel und Volkslehrer aus, die also Unkraut unter den reinen Waizen streuten: Allein man war wachsam dagegen, so lange die Apostel und apostolische Männer lebten; man prüfte sie strenge, und warnte dagegen, und dieß lobt hier Christus. In der Gemeinde zu Ephesus hielt sich eben ein solcher Mann, Namens Cerinthus, auf, der einen großen Anhang hatte. Vermuthlich hat diesen der HErr unter andern mit im Auge.

Nun wiederholt Christus im dritten Vers das Lob der Geduld, des Ertragens und des unermüdeten Eifers, und zeigt dann auch die Gefahr, in welcher sich die Ephesinische Gemeinde, und ihr Nachbild, der apostolische Zeitlauf, befindet, indem Er sagt:

4. Aber ich habe gegen dich, daß du deine erste Liebe verlassen hast.

5. Denke also nach, von wannen du gefallen bist! und ändere deine Gesinnung, und würke wieder die ersten Werke. Wo aber nicht, so komm ich dir schnell, und rücke deinen

deinen Leuchter aus seiner Stelle, wenn du deine Gesinnung nicht änderst.

6. Aber das hast du, daß du die Werke der Nikolaiten hassest, welche ich auch hasse.

Liebe! Liebe! brünstige GOttes- und Menschenliebe ist die Seele des Christenthums; ohne Liebe ist alles blos Gemälde; die größte und erhabenste Tugend nichts als ein schönes Portrait, ohne Leben und Thätigkeit. Die Liebe ist die Sonnenwärme des Reichs GOttes; ohne sie ist kein Keim von Fruchtbarkeit möglich — GOttes- und Menschenliebe bewürkt Thätigkeit zum allgemeinen Besten, und die selbstsüchtige Eigenliebe sucht nur eigenen Genuß auf Unkosten des allgemeinen Besten. Der Satan und sein ganzes Reich herrscht durch Selbstsucht; sie ist die Lebenskraft des Drachen, von dem ich im Verfolg noch genug zu reden haben werde.

Christus und seine Apostel können daher auch die wahre Liebe nicht genug empfehlen, alle ihre Worte und Werke athmen Liebe, und diese selige himmlische Tugend war auch so herrschend bei den ersten Christen, daß mans ohne Rührung nicht lesen kann; nach und nach aber, so wie sich die Apostel und ihre Schüler verlohren, und überhaupt der Christen allenthalben viel wurden, so erkaltete die Liebe allmälig, und jetzt, da dieser Brief geschrieben wurde, war es schon weit damit gekommen; deswegen sagt auch der HErr: Denke nur einmal nach, wie weit du schon verfallen bist! — erinnere dich, wie du im

Anfang

Anfang warst, und wie du jetzt bist! — Schleunig kehre um! wieder auf deinen ersten Posten! und übe die edlen Handlungen der Liebe und Wohlthätigkeit wieder aus, die du ehemals auch ausübtest. — Wenn du das aber nicht thust, so komme ich, ehe du dirs versiehst, und rücke deinen Leuchter von seinem Ort weg; er geht mich dann nichts mehr an, und er steht dann nicht mehr unter meiner besondern Aufsicht.

Großer GOtt! wie wahr ist das geworden! — Die Reisenden, welche jetzt Ajasaluck, das ehemalige Ephesus, besuchen, finden dort gegen vierzig arme griechische Bauernfamilien, welche zwar Christen heißen, aber schwerlich nur so viel Licht und Erkänntnis von Christo und seiner Religion haben, als der unwissendste Bauernknabe in irgend einem teutschen Dorf. — Ja wohl ist der Leuchter weggerückt — da ist kein Licht der Erkänntnis mehr; und so verhält sichs durchgehends in allen Orten des apostolischen Zeitlaufs — ich wüßte doch keinen Einzigen, wo noch irgend ein Leuchter leuchtete, noch irgend wahres Licht der Erkänntnis JEsu Christi zu finden wäre, ob ich gleich damit nicht sagen will, daß es auch dort im Verborgenen keine einzelne wahre Christen mehr gebe; aber sie mögen dünne gesäet seyn.

Dieses wurde im Jahr 96 geschrieben, wo noch kein Mensch wissen und errathen konnte, was nach 1700 Jahren geschehen würde, und doch ist pünktlich eingetroffen, was hier steht — dadurch

werden

werden die Beweise der Göttlichkeit dieses Buchs sehr verstärkt.

Bei Allem dem, sagt der HErr ferner, daß du deine erste Liebe verlassen hast, bist du doch noch so weit nicht verfallen, daß du Behagen an den Werken der Nikolaiten fändest; von der reinen heiligen Liebe bis zu den Nikolaitischen Pfützen der unreinen Liebe, die mir so sehr zuwider sind, versunken wärest — im Gegentheil, du hassest sie, und das gefällt mir noch an dir.

Wer die Nikolaiten in jenen Zeiten eigentlich waren, das kann man nicht genau wissen, so viel scheint aber richtig zu seyn, daß sie eine Art gnostischer Philosophen gewesen, die Christenthum und sinnlichen Genuß mit einander vereinigen wollten, und darinnen zu weit giengen; sie vernünftelten, schwatzten viel von Weisheit und Tugend, und dachten dabei: Es käme ja aufs Aeussere eben nicht an, man könne ja wohl auch den Heiden etwas zu gefallen thun, und von ihren Götzenopfern mitessen, man müßte gegen Alle verträglich und liebreich seyn; und in Ansehung des weiblichen Geschlechts seyen die Christen auch zu strenge, die Naturtriebe seyen dafür da, daß man ihre Früchte genieße, so lang die Gesundheit nicht darunter leide, u. s. w.

O wie gefährlich, wie schlangenartig, wie glatteinschlupfend sind diese Grundsätze! — würklich, man sollte fast denken, sie seyen auch so übel nicht; aber eben deßwegen desto gefährlicher: Denn sie sind die

Pforte

Pforte zum breiten Wege; weh dem, der da hinein geräth! — Wer ein wahrer Christ werden will, der muß sich manches, das an sich wohl erlaubt wäre, versagen, blos um seine Lüste unter den Gehorsam zu bringen, und Herr über sein Fleisch und Blut zu werden.

Ob es heut zu Tage wohl noch Nikolaiten gebe? — das mag jeder selber untersuchen, und sich auch dann prüfen, ob er ihre Werke, aber ja nicht ihre Personen, hasse? Man findet die Beschreibung dieser Leute 2 Petri 2. und im Brief Judä.

Endlich fügt der HErr zum Schluß des Briefs noch die Aufmunterungsformel, und dann die Verheißung hinzu, indem er sagt:

7. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Dem Ueberwindenden, dem werde ich zu essen geben vom Holz des Lebens, welches im Paradies meines GOttes ist.

Nicht allein, ihr Epheser, sondern jeder Zeitgenosse der apostolischen Periode, der nur ein Ohr für die Erlösungswahrheiten hat, der höre, was der heilige Geist, der Tröster, den ich euch ehmals senden wollte, und nun gesandt habe, den Gemeinden sagt; denn es ist wichtig und hörenswerth. Wer jetzt allen den Versuchungen und Verfolgungen widersteht, wer sich wieder zur erhabenen Stufe der ersten Liebe hinauf schwingt, der soll Früchte vom Baum des Le-

bens aus dem Paradies meines GOttes bekommen, und also ewig leben.

Diese Worte sind merkwürdig, und enthalten, wie das bei dem Wort GOttes immer der Fall ist, mehr in sich, als man dem ersten Anblick nach vermuthen sollte. Der Hauptbegrif, der darinnen liegt, ist folgender:

Dieser Brief ist an die Gemeinde zu Ephesus, und im tiefern Sinn, wie ich schon oben erinnert habe, an die apostolische Kirche gerichtet. Sie war also die erste Frucht des Erlösungswerks, sie enthielte die erstgebohrnen Kinder des neuen Bundes. So wie nun durch den Fall Adams das Paradies verschlossen, und ein Cherub mit einem beständig hin und her kreisenden Schwerdt vor seinen Eingang gestellt wurde, so öfnete es nun der HErr wieder durch sein Leiden, Sterben und Auferstehung; denn Er versprach ja dem Schächer: Warlich! noch heute, gleich nach meinem Tod, sollst du mit mir im Paradies seyn. Dann schickte Er auch den Cherub mit dem Schwerdt wieder fort, so daß nun jedermann, der nur den rechten Weg einschlägt, dahin kommen, wieder vom Baum des Lebens Früchte essen, und also ewig leben kann. Die Auferstehung Christi hat uns eigentlich den Genuß dieser Lebensfrüchte erworben.

Es ist also passend, zweckmäßig, weiße und reizend, daß der HErr seinen ersten Erlösten auch den ersten Seegen des nun wieder eröfneten Weges

ges zum Paradies und Baum des Lebens verspricht.

Er grüßt seine ersten Reichsgenossen mit seinem ersten und wichtigsten Titel — mit dem Charakter als Schuz- und Schirmherr, als Selbsterhalter aller seiner Verehrer, bis zu seiner Wiederkunft, und entläßt sie auch mit dem Versprechen des ersten Genusses der nun wieder erworbenen Früchte vom Baum des Lebens.

Nun folgt der zweite Brief:

8. Und dem Engel der Gemeinde in Smyrna schreibe: Das sagt der Erste und der Lezte, welcher todt war und ist lebendig worden.

9. Ich weiß deine Trübsal und Armuth, aber reich bist du! — und die Lästerung von denen, die sich für Juden ausgeben, und es nicht sind, sondern eine Synagoge des Satans.

10. Fürchte dich nicht für dem, was du künftig leiden wirst! — Siehe! der Teufel wird mehrere von euch ins Gefängnis werfen, auf daß ihr geprüft werden möget, und ihr werdet zehn Tage Drangsale haben. Sey getreu bis zum Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!

11. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Der Ueberwindende

soll vom zweiten Tod nicht beleidigt werden.

Der Engel der Gemeinde zu Smyrna bekommt keinen Tadel, keine Bestrafung, sondern nichts als Lob, Trost und Verheißung, und das ist viel; es muß also wohl wenig schlechte Christen in Smyrna gegeben haben; Polycarpus, ein Schüler des Apostels Johannis, der hier schreibt, war Bischof in Smyrna, und litte auch dort in seinem hohen Alter einen glorreichen Martertod; ob der nun jetzt schon dort war, oder erst nachher dahin kam, das weiß ich nicht, es komme aber auch hier nicht darauf an, das zu wissen.

Die Gemeinde zu Smyrna stellt aber auch hier den zweiten oder Martirer-Zeitlauf vor, der freilich der Smyrnische oder bittere Zeitlauf heißen kann; der aber auch die wahre Gemeinde des HErrn gegen Fäulnis schützte, und ihre Wunden und Geschwüre heilen konnte. Ich muß aber nochmals bemerken, daß keiner dieser sieben Briefe die gesamte Christenheit des Zeitlaufs, an den er gerichtet ist, angehe, sondern nur diejenigen, welche ausschließlich als wahre Christen betrachtet werden wollen und sollen; an diese schreibt also der HErr, und unterrichtet sie von dem, was sie in ihrer Lage zu wissen und zu thun nöthig haben.

Der Martirer-Zeitlauf fängt bald nach Christi Himmelfarth, mit Stephanus an, und endigt sich ungefähr in der Mitte des vierten Jahrhunderts, zwischen dem Jahr 300 und 330. So daß also

der

der vorhergehende Epheſiniſche oder Apoſtoliſche Zeitlauf einen Theil des Smyrniſchen oder Martirer-Zeitlaufs ausmacht, beide laufen alſo nebeneinander, nur daß der letztere dreimal ſo lang iſt, wie der erſte.

Der erſte Brief iſt alſo an die erſten wahren Chriſten des erſten Jahrhunderts überhaupt, und der zweite, unter dem paſſenden Vorbild der Gemeinde zu Smyrnen, an alle, die unter der Herrſchaft des heidniſchen Roms um der Wahrheit willen würden Verfolgung leiden, oder gar ſterben müßen, gerichtet. Die ganze Chriſtenheit, welche zu der Zeit immer mehr wuchs und zunahm, kann hier nicht gemeynt ſeyn; denn da hätte es genug zu warnen, zu drohen und zu ſtrafen gegeben, weil damals ſchon das Verderben mit Macht einbrach und überhand nahm. Eben ſo iſts auch wahrſcheinlich, daß nicht jeder Chriſt in Smyrna dieſen Brief auf ſich deuten konnte.

In dem Titel kündigt ſich der HErr an, als den Erſten und Letzten, als den geſtorbenen, und wieder lebendig gewordenen. Auf diejenigen, die ihr Leben für die chriſtliche Religion aufopfern müßen, kann keine Eigenſchaft des Erlöſers tiefern Eindruck machen als dieſe: — Der, für den ſie ſterben, ſtarb zuerſt für ſie, was iſt alſo billiger, als daß ſie auch für Ihn ſterben, wenns erforderlich iſt? — Der, der für ſie ſtarb, iſt wieder lebendig worden — und wird alſo auch die wieder ins Leben rufen, die redlich für Ihn ſterben.

Hierauf bezeugt nun der HErr ferner im Brief selbst: Ich weiß deine Trübsal und Armuth, aber reich bist du. — O welch ein tröstliches Zeugnis! — Wer wird nicht alles dran wagen, um auch so Eines zu bekommen! Wenn man von Aussen in die Klemme kommt, so gesellt sich gewöhnlich auch von Innen die Geistesarmuth dazu; das ist aber auch ganz natürlich: Denn wenn Kreuz, Trübsal und Verfolgung den Christen bestürmen, so rügt ihn die züchtigende Gnade; es kommt zum scharfen Prüfen, in wie ferne man sich wohl diese Ruthe selbst gebunden, oder auch in wie fern man solche Züchtigungen verdient habe? — da findet man dann gewöhnlich eine so jämmerliche Armuth an Allem, was uns vor GOtt angenehm machen kann, daß man im Gefühl dieser Armuth auch kein Auge vor GOtt aufschlagen mag, und dieß ist dann eben die rechte Seelenstimmung, um reich zu werden an guten Werken; wem nichts mangelt, der wird auch nichts zu erwerben suchen, wem aber für der Armuth bange ist, der sucht so viel vor sich zu bringen, als er kann.

Deswegen sagt auch der HErr gar recht: Seelig sind die Armen im Geist; denn das Himmelreich ist ihr — eben darum, weil sie sich arm fühlen, so ringen sie nach dem wahren Reichthum, und so leidet dann das Himmelreich Gewalt, und die ihm Gewalt thun, die reißen es an sich. Hieher gehören nun vornämlich die ächten Kämpfer für die Wahrheit JEsu Christi; die wahren Martirer und Bekenner; die bis in den Tod getreuen

Bür-

Bürger des leiblichen und geiſtlichen Smyrna's; auf teutſch Myrrhenheims.

Ich weiß auch, ſagt der HErr ferner: Was diejenigen von euch läſtern, die ſich für Juden ausgeben, es aber nicht ſind, ſondern des Satans Synagoge. Aus der Geſchichte iſt bekannt, mit welchem bittern Haß die Juden die Chriſten bei ihren heidniſchen Obrigkeiten verklagten, und ſie aller nur möglichen Laſter beſchuldigten; dieß geſchah nun beſonders auch zu Smyrna, und überhaupt allenthalben, ſo lange als das Heidenthum die Herrſchaft hatte. Sie konnten die Chriſten ſelbſt nicht martern und hinrichten, denn ſie hatten keine Gewalt mehr, aber läſtern, verläumden und anklagen, das konnten ſie, und trieben auch bis aufs höchſte. Darum ſagt auch der HErr: Dieſe ſeyen keine Juden, ſondern eine Gemeinde des Satans! — Wie ganz wahr iſt das? — Das Wort Satan bedeutet einen Gegner oder Ankläger im Gericht, und das waren hier auch die Juden, Polizeidiener des Satans ſelbſt, aber keine Bekenner und Verehrer GOttes und ſeiner Wahrheit, welches ſonſt der Name Jude eigentlich ſagen will.

Das Alles aber ſoll den Smyrnern und Martirern nichts ſchaden; darum heißt es: Fürchte dich nicht für dem, was du künftig leiden wirſt; denn du wirſt auch dafür gekrönt werden. Allerdings wird es etwas zu leiden geben: Der Teufel wird einen und andern von euch ins Ge-

fängnis werfen — also der Teufel wirft ins Gefängnis, und Satan klagt an. Das Wort Teufel heißt im griechischen und lateinischen Diabolus, ein Lästerer, Verläumder, Ankläger, und ist also mit dem Wort Satan ganz eins; nur daß Satan hebräisch, Diabolus aber griechisch und lateinisch ist; gleich als ob der HErr sagen wollte: Der hebräische Teufel (die Juden) werden den Ankläger gegen euch machen, und der griechische und römische Teufel wird dann euer Richter seyn. Alles dieses wurde in Smyrna und im ganzen Martirer-Zeitlauf aufs genauste erfüllt.

Die Ursache dieser Leiden ist, um die Christen zu prüfen, wie weit ihre Liebe zu GOtt und dem Erlöser gehe? — Der HErr braucht vielleicht in seinem uns noch unbekannten Reich, in jener Welt, Geister, deren Glaube und Heiligkeit diese Probe ausgehalten haben muß, um durch sie große Dinge auszurichten.

Die Verfolgung, Prüfung und Marterzeit soll zehen Tage währen. — Daß diese Zeitbestimmung im geheimen prophetischen Sinn verstanden werden müße, ist darum gewiß, weil aus der Geschichte bekannt ist, daß die Verfolgung in Smyrna selbst oft wiederholt worden, und jedesmal gewiß länger als etwa zehen natürliche Tage gewährt hat. Der natürlichste, ungezwungenste, und gewiß der Meinung des HErrn am nächsten kommende Verstand dieser Worte ist folgender:

Wer

Wer einigermassen mit den Ausdrücken der Bibil bekannt ist, der wird sich erinnern, daß gar oft die Zeit, in welcher ein gewisses Geschäft angefangen und vollendet wird, ein Tag, oder auch Tagwerk genannt wird. Die Worte, ihr werdet zehn Tage Drangsal haben, haben also keinen andern Sinn, als: Es werden zehn Hauptverfolgungen über euch ergehen! — In diesem Sinn verstand mans auch von jeher, allein in den neuern Zeiten will man das nicht mehr gelten lassen; bald sagt man, es seyen mehr als zehn Verfolgungen über die Christen ergangen; bald will man diese sieben Briefe nicht für prophetisch gelten lassen, und bald will man gar nichts mit der ganzen Sache zu thun haben. Indessen geht die erhabene Wahrheit des göttlichen Worts ihren einfachen, jedermann faßlichen Pfad fort; man rechnete von jeher zehn Hauptverfolgungen: 1) Unter dem Kaiser Nero, 2) unter Domitian, 3) unter Trajan, 4) unter Hadrian, 5) unter Mark Aurel, 6) unter Sever, 7) unter Maximin, 8) unter Decius, 9) unter Valerian, und 10) unter Diocletian. Die achte und die zehnte waren die heftigsten. Diese Hauptverfolgungen läugnet kein Geschichtforscher; vielleicht will er aber noch eine oder andere hinzufügen, um die Zahl zehn zweifelhaft zu machen; indessen läßt es sich doch ausser allen Zweifel setzen, daß, wenn noch eine oder andere statt finden sollte, solche weder so heftig noch so allgemein gewesen sey. Wenn mans doch nur immer redlich mit der Bibel meynte! — man darf nichts hinein, aber

auch

auch nichts heraus tragen. In den Augen des Weltregenten, der alles überschaut und im rechten Licht ansieht, ist manches, das uns gar wichtig scheint, sehr unbedeutend; hingegen sehen wir vieles als eine Kleinigkeit an, was in den Augen GOttes von äusserster Wichtigkeit ist. Dieß muß den Ausleger der Weissagungen sehr vorsichtig, aber auch den Kritiker sehr behutsam machen, nicht sogleich dictatorisch zu entscheiden.

Wie schonend ist übrigens hier der Ewigliebende! — Er will seine Getreuen nicht mit Vorausverkündigung der schrecklichen Martern betrüben, die auf sie warten, sondern er sagt: Fürchtet euch nicht! Gefängnis und Drangsal von zehn Tagen warten euer; seyd ihr nur getreu bis zum Tode, so werde ich euch die Lebenskrone, oder besser, die Siegeskrone des Lebens aufsetzen.

So ganz, ohne einen verborgenen Wink zu geben, was auf die Bürger zu Myrrhenheim warte, gehts doch nicht ab. Der HErr will so viel sagen: Zum Sterben um meinetwillen könnte es doch wohl kommen, aber kämpft euch mit unerschütterlicher Treue nur ritterlich durch, so soll euch die Siegerkrone des Lebens nicht fehlen.

Im neuen Testament, und besonders auch in der hohen Offenbarung, kommen zweierlei Kronen vor, Königskronen und Siegeskronen; diese letztern sind hier gemeynt; und dieß Bild kommt von dem

dem Gebrauch der Alten her, welche Kampfſpiele anſtellten, um die jungen Leute zum Krieg geſchickt zu machen, wo dann dem Sieger gewöhnlich ein Kranz auf das Haupt geſetzt wurde, den man die Siegeskrone nannte. Wem in aller Welt konnte nun wohl die Siegeskrone mit mehrerem Recht zukommen, als den Kämpfern, die um der Wahrheit willen den Stärkſten aller Starken, den fürchterlichen Martertod beſiegten?

Merkwürdig iſt aber auch der Zuſatz: Die Siegeskrone des Lebens — denn was hülfe einem Todten die Siegeskrone ohne Leben? — Daher könnte man die ganze Verheißung ſo ausdrücken: Seyd getreu bis zum Tod! denn der, der für mich ſtirbt, ſoll die erſte Auferſtehung, ein ewiges, ſeeliges und glorreiches Leben zur Siegeskrone aus meiner Hand empfangen. O herrliche Verheißung! — Wer wollte nun nicht alles wagen, wenn auch die Reihe an uns kommen ſollte: Denn die Krone des Lebens empfängt Jeder, der die Anfechtung erduldet, und dadurch bewährt wird, Jak. 1. V. 12. folglich in dem Fall auch wir.

Endlich ſchließt der erhabene Erſte und Letzte den Brief mit den merkwürdigen Worten: Alles, was Ohren hat, das höre, was meines Vaters und mein Geiſt den Gemeinden ſagt: Der Ueberwinder ſoll vom zweiten Tod nicht beleidigt werden. Eigentlich heißt es: Dem Ueberwinder ſoll der zweite Tod keine Schmähungen, keine Schmach zufügen.

Oben

Oben wurde dem bis in den Tod getreuen Ueberwinder die Siegeskrone des Lebens versprochen, und hier wird ihm dann auch zugesichert: Daß der zweite Tod sich nicht gegen ihn mucksen, ihm nichts anhaben soll. Da in der hohen Offenbarung mehrmals des zweiten Tods gedacht wird, so muß ich doch wohl den rechten Begrif davon entwickeln.

Kap. 20. V. 14. und Kap. 21. V. 8. wird das Werfen in den Feuer- und Schwefelsee der andere Tod genannt; folglich ist die eigentliche Hölle oder die eigentliche Verdammnis darunter zu verstehen. So wie nun der erste Tod eine Folge des Falls Adams ist, den Christus hernach durch sein Leiden und Auferstehung besiegte, so ist nun dieser weit schrecklichere zweite Tod die Folge des zweiten Falls: Denn was verdient der Mensch nicht, dem sich die Gnade GOttes in Christo in aller ihrer Herrlichkeit geoffenbaret, und ihm die Früchte vom Baum des Lebens angebotten hat, und der dann doch diese Früchte verwirft, und noch immer vom verbottenen Baum ißt, ungeachtet er alle schreckliche Folgen dieses Genusses erfahren hat? — Ich werde noch verschiedenes vom zweiten Tod zu sagen haben, wenn mich einmal die Ordnung des Vortrags dahin leiten wird.

Der Ephesinischen Gemeinde und dem Apostolischen Zeitlauf wurde die Frucht vom Baum des Lebens verheißen, und der Smyrnischen Gemeinde mit dem Martirerzeitlauf wird Sicherheit gegen alle Folgen des Genusses der verbottenen

Frucht

Frucht, Sicherheit gegen den ersten und zweiten Tod versprochen; sie sollen nicht nur vom Holz des Lebens essen, sondern auch gegen alle Würkungen der verbottenen Frucht ewig sicher seyn.

Man sollte aber denken, das wäre ja wohl bei allen Seeligen der Fall? — diese Frage soll, wie gesagt, unten näher beleuchtet werden.

Endlich kommts mir doch auch merkwürdig vor, daß Smyrna unter allen sieben Städten die Einzige ist, die blühend und volkreich geblieben; es scheint, als hätte das Blut der Märtirer auch Seegen für die Nachwelt im Irrdischen gebracht. So wie es überhaupt der Religion zum Seegen gewesen ist.

Nun folgt der dritte Brief:

12. Und dem Engel der Gemeinde zu Pergamos schreibe! Das sagt der, der das zweischneidige spitzige Schwerdt hat:

13. Ich weiß, wo du wohnest, da, wo des Satans Thron ist, und hältst dich an meinen Namen, und hast meinen Glauben in den Tagen, als Antipas mein treuer Zeug war, nicht verläugnet, welcher bei euch, da, wo der Satan wohnet, getödtet worden ist.

Pergamus, zu teutsch Hohenburg, war einst die Hauptstadt von ganz Kleinasien; diese Stadt liegt in der Provinz Troas oder Mysien, und auf

ihrem

ihrem hohen Schloß residirten die Könige. Zu der Zeit aber, als dieser Brief geschrieben wurde, war sie, so wie alle benachbarte Völker, Länder und Städte, in der Gewalt der Römer.

In dem Sendschreiben an den Vorsteher der Kirche zu Pergamus nennt sich der HErr den Besitzer des schweischneidigen spitzigen Schwerdts, welches er auch brauchen wird, nach der ausdrücklichen Drohung des folgenden 16ten Verses; dann sagt Er ferner: Ich weiß, daß du an einem Ort wohnest, wo der Satan, mein und meiner Lehre größter Feind, der allgemeine Ankläger und Widersager alles Guten und aller guten Menschen, so recht seinen Thron aufgeschlagen hat; denn in Pergamus war des Götzendienstes kein Ende; die ganze Stadt war mit Bildern der heidnischen Göttern, mit Tempeln und Priestern angefüllt, der Satan hatte da eine rechte Hofhaltung.

Und doch hatte sich die dasige Gemeinde mit ihrem Vorsteher unter allen diesen feindseeligen Verhältnissen treu an Christo und an dem öffentlichen Bekänntniß seiner Lehre gehalten, auch sogar in der neulichen Verfolgung unter dem Kaiser Domitian, als ein frommer Christ, Namens Antipas, um der Religion willen im Dianentempel zu Pergamus in einen glühenden ehernen Ochsen geworfen und verbrannt wurde, wie uns Tertullian erzählt, war sie treu und standhaft geblieben, und hatte ihren Glauben an ihren HErrn und Heiland nicht verläugnet; dieses

ses wird ihr hier vom HErrn als ein groſses Lob angerechnet; Er ſagt: Dieß Alles weiß ich, und das iſt gnug.

Im geiſtlichen Verſtande bezielt dieſer Brief die wahren Chriſten in dem Zeitraum von Conſtantin dem Groſsen bis an Karl den Groſsen; alſo von Anno 324 bis 800: Denn der Zeitlauf der Marterer hörte auf, als der Erſtere die chriſtliche Religion annahm, dieſe alſo nunmehro herrſchend wurde. Von nun an aber gerieth ſie in ein ſolches Verderben, daß der Satan von neuem mitten in dieſem Tempel GOttes und Chriſti ſeinen Thron aufrichten konnte, folglich die wahre Gemeinde des HErrn abermals da wohnte, wo des Satans Thron war. Man braucht nur die Geſchichte zu leſen, um ſich von der vollkommenſten Wahrheit dieſes Satzes zu überzeugen. Gibbons Geſchichte der Abnahme und des Falls des römiſchen Reichs, iſt in dieſer Beziehung ſehr lehrreich: Denn ob er gleich kein ſonderlicher Freund des Chriſtenthums war, ſo bleibt er doch als Geſchichtſchreiber der Wahrheit getreu.

So bald Conſtantin die chriſtliche Religion angenommen hatte, ſo wurden allenthalben prächtige Kirchen, mit der Zeit auch Klöſter, und Conſtantinopel eine wahre Hof- und Reſidenzſtadt des Satans, lauter Pergama, durchs ganze römiſche Reich gebaut. Wer nun ein wahrer Chriſt ſeyn wollte, der war jetzt eben ſo ſehr wieder ein Antipas (jedermann entgegen, oder jedermann gegenüber) als

ehmals

ehmals unter den Heiden. Man braucht nur die Ketzergeschichte mit unpartheiischem Gemüth zu lesen, so wird man gar oft finden, daß die Ketzer weit bessere Christen waren, als die sogenannten Rechtgläubigen. Den stillen ruhigen Christen ließ man ungestört seinem GOtt dienen; der Christ als Christ wurde nicht mehr verfolgt, aber wer sich der Bischofsherrschaft und den Mißbräuchen im christlichen Heidenthum entgegen stämmte, der war ein Antipas, und hatte dann auch alle auf dem Halse. Man findet Beispiele gnug in der Geschichte der damaligen Zeit, wie sehr der Antipas verfolgt, und der wahre Geist des Christenthums, dieser treue Zeuge allmählig getödet worden ist.

Bei allem dem hatte doch der HErr noch allenthalben seine treuen Bekenner, die dieser Brief denn auch besonders angeht. Unter den Einsiedlern, die um diese Zeit anfiengen häufig zu werden, und den Grund zum Mönchsleben zu legen, waren bei allem Mißverstand, und bei allem einschleichenden Fakirismus (rasende, unnüze Werkheiligkeit) doch noch viele sehr rechtschaffene Christen, deren Lehre und Elias-Zeugnis durch wahre ungeheuchelte Frömmigkeit beseelt, als das Salz der Erden in der grundverdorbenen Christenheit, betrachtet werden mußte und konnte.

Nun heißt es ferner:

14. Aber ich habe einiges wider dich: Weil du dort solche hast, die Bileams Lehre halten, welcher dem Balack zu gefallen lehrte,

wie

wie man den Kindern Jſrael durchs Eſſen der Götzenopfer und durch Hurerei ein Aergernis anrichten könnte.

15. Folglich haſt du auch ſolche, die die Lehre der Nikolaiten halten, welches ich haſſe.

16. Deswegen ändere deine Geſinnung! Thuſt du das aber nicht, ſo werde ich dir ſchnell kommen, und mit ihnen kriegen mit dem Schwerdt meines Mundes.

Der 12te und 13te Vers enthielten das Lob, hier folgt nun auch der Tadel der Gemeinde zu Pergamus. Vorerſt müſſen wir wohl bemerken, daß es keine eigentliche Sekte von Bileamiten gab, wie einige Ausleger vermuthet haben, ſondern nach meiner Einſicht iſt der Sinn folgender:

Nur das habe ich an dir auszuſetzen, daß es dort geht, wie zu Balacks und Bileams Zeiten, je zuweilen nachzugeben, und eine Götzenopfermahlzeit mitzuhalten, und ſich allenfalls auch wohl mit liederlichen Weibsleuten abzugeben, wodurch dann der reine Geiſt des Chriſtenthums gedämpft, und meine Gläubigen mit Liſt allmählig, ſo wie ehmals die Jſraeliten, vom Wege der Wahrheit wieder abgelenkt werden; daraus machen ſich einige unter euch eben nicht viel, auf dieſe Weiſe hangen ſie alſo an der Lehre der Nikolaiten, und das iſt mir ſehr zuwider.

Mich dünkt, man müße den 15ten Vers als die Schlußfolge des 14ten anſehen, und alſo ſo über-

setzen, wie ich gethan habe: Denn Bileams Lehre und die Lehre der Nikolaiten kamen im Wesentlichen überein; da nun also einige Pergamener Bileams Lehre folgten, so waren sie Nikolaiten, oder diejenigen, welche sich zum Nikolaus bekannten, die übten eben dadurch Bileams Lehre aus.

Nun folgt Warnung und Drohung: Aendere deine Gesinnung, hinke nicht mehr auf beiden Seiten, sondern kehre wieder zur Reinigkeit des Glaubens und der Liebe zurück! Thust du das aber nicht; so komme ich plötzlich, wie ein Dieb in der Nacht, und bekämpfe sie mit dem zweischneidigen Schwerdt, das aus meinem Munde geht.

Er will nicht den Engel und seine Gemeinde bekämpfen, sondern die Nikolaiten, und da sollte es dann auch mit ihnen nicht leer abgehen, wenn sie sich nicht bekehrten.

Das Kriegen mit dem Schwerdt seines Mundes ist eine sehr dunkle Redensart, die ohne Uebung in den prophetischen Schriften nicht wohl erklärt werden kann. Vermuthlich zielt hier der HErr Christus auf den 2ten Vers des 49sten Kapitels Jesaiä, wo es heißt: Und Er hat meinen Mund gemacht als ein scharf Schwerdt, unter dem Schatten seiner Hand hat Er mich bedeckt, und Er hat mich zu einem geschickten Pfeil gemacht, und mich in seinen Köcher verborgen. Schwerdt und Pfeil sind hier eins, beide sind Waffen, die Feinde zu bekriegen.

Das

Das Schwerdt des Mundes ist unstreitig das Wort GOttes; (Hebr. 4. V. 12.) denn das Wort GOttes ist lebendig und kräftig, und schärfer als ein zweischneidiges Schwerdt, und durchdringet, (denn es ist auch sehr spitzig) bis daß es scheidet Seel und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens.

Die Würkungen dieses Schwerdts sind zweierlei, vielleicht ist es auch darum zweischneidig: Erstlich würkt es durch Belehrung und Ueberzeugung; wenn es den Sünder so recht trift, so dringt es freilich durch Mark und Bein, und verwundet Geist und Seele. Davon sehen wir ein Beispiel am König David, als Nathan zu ihm kam, und ihn wegen Urias und Bathseba rügte; andere Beispiele von der Würkung dieses Schwerdts als Belehrung finden wir bei den Emaus-Jüngern: Brannte nicht unser Herz in uns, sagten sie, da Er mit uns redete auf dem Wege, und Er uns die Schrift öfnete, und Ap. Gesch. 2. V. 37. da sie aber das höreten, giengs ihnen durchs Herz u. s. w.

Daß aber alle diese Würkungen nicht zum Kriegführen mit dem Schwerdt des Mundes gehören, das versteht sich von selbst; denn jene sind alle wohlthätig und heilsam, hier aber soll, fürs zweite, auch die andere Schneide gebraucht werden.

Das Kriegführen mit diesem Schwerdt bedeutet wohl nichts anders, als Gericht und Strafe; wie dieß nun durch das Wort GOttes geschehe, das ist so leicht nicht zu erklären. GOtt hat in der heiligen Schrift gedroht, daß auf gewisse herrschende Sünden und Laster auch gewisse Gerichte und Strafen folgen sollen; wenn dieß nun würklich geschieht, so kann man allerdings sagen, das Wort GOttes habe sie getrofen, mit ihnen Krieg geführt.

Die Vorsehung sowohl im Kleinen über Einzelne, als im Großen über Völker und Staaten und ihre ganze Regierung, ist immer fortdauerndes, sprechendes Wort GOttes. Wenn nun durch ihre Fügung ein Volk über das andere herfällt, ein Volk dem andern zum Gericht und zur Strafe wird, so ist das Krieg GOttes gegen die Sünder durch sein Wort.

Vornämlich aber sind die Kriege mit dem Schwerdt aus dem Munde des HErrn die, welche zwischen der selbstsüchtigen Vernunft und der Offenbarung oder dem Wort GOttes geführt werden, wo dann allemal die Wahrheit die Lügen besiegt; dieß geht so zu: Wenn die Verehrer der wahren Religion anfangen, lau und träge zu werden, und Wohlstand, Ruhe und Sicherheit den Luxus herrschend machen, so sucht die Vernunft durch die falschberühmte Kunst Zweifel gegen das Wort der Wahrheit in Gang zu bringen, da nun die mehresten Menschen partheiisch sind, so gelingts ihr; die Zweifelsucht

sucht gebiert die Freigeisterei und Ausgelassenheiten aller Art, dadurch folgen nun, nach den ewigen Gesetzen der sinnlichen und sittlichen Natur, Gerichte und Strafen, in welche sich dann die hohe Vorsehung wieder sichtbar einmischt, um die Wahrheit zu retten, und in jedem solcher Kämpfe werden sehr viele Rechtschaffene bewährt, und die Wahrheit geht aus jedem solcher Kriege siegend und gereinigter hervor: Die Menschen lernen dann aus Erfahrung, daß ausser Christo kein Heil sey.

Endlich sind doch wohl die allereigentlichsten und unstreitig hieher gehörigen Kriege mit dem Schwerdt aus dem Munde des HErrn die Religionskriege; auch in diesen siegt das Wort GOttes immer, und gewöhnlich eben dadurch, daß seine Bekenner gedrückt werden, weil die Leiden den Sieg der praktischen Religion befördern; dieß beweißt die Kirchengeschichte aller Zeiten.

In Pergamus war der Krieg mit dem Schwerdt des HErrn am nöthigsten, weil da das Heidenthum so vorzüglich thätig war.

Bis zur höchsten Ueberzeugung, daß Pergamus den Zeitlauf von Constantin dem Großen bis zu Carl dem Großen bedeute, bringt uns nun die Anwendung der Vorwürfe, die der HErr den Pergamenern macht, auf gedachte Zeiten: So sehr sich auch unter Constantin und nachher die christliche, nunmehro herrschende Religion ausbreitete, so blieben doch allenthalben noch viele Heiden übrig, denen man

ihren Gottesdienſt und Religionsübung erlaubte, ja es gab noch viele Städte und Dörfer, die ihre Götzentempel und Prieſter hatten.

Um nun die Heiden anzulocken, und auch zugleich dem gemeinen Volk, das theils um Gewinns willen, theils auch wohl durch Zwang zum Chriſtenthum übergegangen war, ſeine neue Religion angenehm zu machen, ſo wählte man Bileams, Balaks und Nikolaus Politik, man verwandelte die heidniſche Tempel in chriſtliche, die Götzenbilder in Heiligenbilder, bethete dieſe an wie jene, Opferprieſter wurden nun Meßprieſter, ſtatt der heidniſchen Orakel gabs nun chriſtliche, und der wunderthätigen Bilder war kein Ende; dieß rügt hier Chriſtus, und droht im Fall des Nichtbuſſethuns mit dem Krieg, mit dem Schwerdt ſeines Mundes, und da nun jenes nicht geſchahe, ſo erfolgte dieſer auf die ſchrecklichſte Weiſe; denn welcher Krieg war je ein eigentlicherer Religionskrieg, als der, den Mahomed und ſeine Nachfolger gegen Chriſten, Juden und Heiden führten? — Und eben dieſer wars, der der ganz Nikolaitiſch gewordenen griechiſchen Kirche ihren Leuchter wegſtieß. Wie pünktlich iſt dieſe Weiſſagung erfüllt worden! — Dieß kann den Glauben ſtärken.

Für die getreuen Ueberwinder folgt nun auch eine Verheiſſung:

17. Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geiſt den Gemeinden ſagt! — Dem Ueberwindenden — dem werde ich geben von dem

dem verborgenen Manna; und ich werde ihm ein weißes Wahlzeichen geben, und auf dieses Wahlzeichen einen neuen Namen geschrieben, den Niemand weiß, als der ihn empfängt.

Ueber die Formel, wer Ohren hat, u. s. w. habe ich mich oben hinlänglich erklärt; es soll so heißen: Alles, was zu Pergamus und im griechisch-christlichen Zeitlauf Ohren für die christliche Religion hat, das höre, was der Geist JEsu Christi den Gemeinden sagt! Wer in diesen Bileams- Balacks- und Nikolaitischen Zeiten, die so scheinbare, für die sinnliche Vernunft so verführerische, und für die sinnlichen Lüste so höchst reizbare Versuchungen zum Götzenopferessen, und dabei vorfallenden Genuß der Wollust männlich bekämpft und überwindet, dem will ich ein anderes, weit erhabeneres Traktament vorsetzen, das auch in den Tempel gehört, nämlich das Manna, das im Krügelchen neben der Bundeslade im Allerheiligsten verborgen ist, 2 B. Mos. 16. V. 32. und wenn es einmal zur Wahl kommt, wer verdammt und wer losgesprochen, oder wer zum Rathsherrn gemacht werden soll, so bekommt ein solcher Ueberwinder eine weiße Kugel, den weißen Wahlstein, und darauf soll sein neuer Name stehen, den niemand weiß, als der ihn empfängt.

Unter diesen Anspielungen aufs Manna neben der Bundeslade, und auf das weiße Wahlzeichen oder Stein, sind sehr erhabene und wichtige Dinge ver-

borgen: Was das Essen des verborgenen Manna's bedeute, das finden wir Ev. Joh. 6 V. 27. bis zu Ende des Kapitels. Christus ist das verborgene Manna. Die Bundeslade nebst dem Gnadenstuhl stellte den Thron Gottes vor; der Krug mit dem Manna an ihrer Seite ist ein Symbol des in seiner verklärten Menschheit verborgnen ewigen Worts, sitzend zur rechten GOttes, so wie Aarons blühender Stab, der auch bei der Bundeslade lag, sein ewiges Priesterthum nach der Weise Melchisedecks vorstellte. In unserm Nachtmal wird auch das Essen des verborgenen Manna's vorgestellt.

Seelig ist der, der dieses Manna zu Zeiten kostet! — warlich, es ist nicht Speise für Jedermann! sondern nur für die Ueberwinder! — es ist ein hoher geistiger Genuß, der alles übertrift, was nur genannt werden kann. Beschreiben läßt sich das nicht, man muß es erfahren.

Bei den Alten pflegte man wohl zu stimmen, ob ein Beklagter schuldig oder unschuldig sey; wenn nun dem Volk alle Akten bekannt gemacht waren, so bekam jeder, der dabei eine Stimme zu geben hatte, ein schwarzes und ein weißes Steinchen; wer nun den Beklagten für schuldig hielte, der warf den schwarzen Stein in ein, zu dem Ende hingestelltes Gefäß, und wer ihn für unschuldig hielt, der warf das weiße Steinchen hinein; waren nun am Ende der weißen Steine mehr als der schwarzen, so wurde der Beklagte frei gesprochen, und waren der schwarzen mehr,

so

in Rede ist, bedeutet. In jenem Sinne gilt die Behauptung, daß Gott Alles in Allem sein werde, so viel, als: Gott werde Alles Alles sein, und diese Aussage scheint dann noch mehr zu sagen, als die vorangehende. Wenn gesündigt werden ist, der Sünde Sold ist der Tod, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben, so ist Gott selber, der Alles in Allem ist, der Sünde Sold und Gabe zugleich, und es bedeutet die Behauptung, daß Gott Alles in Allen sein werde, Nichts mehr und nicht weniger.

Aber auf diese Weise Gleichheit und auch die neue These fällt. — Die Bedeutung des Ausdrucks: Gott ist Alles in Allen, ist nicht die, daß Gott Eigenschaften, und seien sie auch noch so gute Eigenschaft, schlechthin in Allen, in Allen den Sünden, Heiligen und Gerechtfertigten sein werde, so daß Gott eben das ist, was Sünde und Gerechtigkeit, Heiligkeit und Rechtfertigung sind, sondern diese Aussage bedeutet Gottes Eigenschaft, daß Gottes eben Gottes Eigenschaft sei, daß Gottes Eigenschaft eben das sei, was Gott ist, daß Gottes Eigenschaft eben Gott sei, daß Gottes Eigenschaft eben Gott selber sei, daß Gott selber in Allen sein werde. Gott ist Alles in Allen, d. h. Gott ist Gott, Gott ist Gott, Gott ist Gott. Die Tautologie ist Ausdruck jener Einheit, welche Gott selber ist und welche Gott verwirklicht. Die Tautologie ist Ausdruck der Gleich

Der vierte Brief lautet folgendergestalt:

18. Und dem Engel der Gemeinde zu Thyatira schreibe: Das sagt der Sohn GOttes, der Augen hat wie Feuerflammen, und dessen Füße dem lautersten Erz gleich sind.

19. Ich weiß deine Liebe und deinen Glauben, deine Dienstbeflissenheit und Geduld, und daß deiner letzten Werke mehr sind, als der ersten.

Hier fangen nun eigentlich die Briefe an, die für uns vorzüglich wichtig sind, weil sie sich auf die abendländische Kirche beziehen. Die Zeitläufte der Apostel, der Martirer und der griechischen Kirche sind verflossen.

In der Kirchengeschichte findet man keine Nachricht, daß eine Gemeinde zu Thyatira gewesen; vermuthlich war sie klein und unbedeutend, woher sie dann auch sehr gut zum Vorbild des Zeitlaufs gebraucht werden konnte, den sie vorstellen sollte. Thyatira heißt die Schlachtopfer verzehrend; aber mir dünkt, es könne noch eigentlicher übersetzt werden: Die durch Schlachtopfer geplagte. Da wir von dieser Gemeinde weiter nichts wissen, als daß nach Ap. Gesch. 16. V. 14. eine Handelsfrau aus dieser Stadt, Namens Lydia, eine Christin geworden, so kann ich auch dieses Sendschreiben nur auf den Zeitlauf anwenden, den Thyatira vorbildet; dieser beginnt mit Karl dem Großen, und dauert gewissermassen noch fort, wie ich bald zeigen werde.

Wir

Wir müssen uns immer wohl erinnern, daß die sieben Briefe des HErrn nicht an die herrschende, äussere oder Staatskirche, sondern nur an die wahre Gemeinde, die unter der herrschenden lebt, gerichtet sind. Die Stadt **Thyatira** bedeutet also hier die katholische Kirche, von **Karl dem Großen** an, unter der Herrschaft der Päbste, bis auf spätere Zeiten; daß sie die Schlachtopfer verzehrend, und durch Schlachtopfer drückend gewesen, das ist eine bekannte Sache, die Jedermann weiß.

Im achten Jahrhundert, um die Zeit **Karls des Großen**, als in den Morgenländern, theils durch die erstaunliche Ausbreitung der Mahomedanischen Religion, theils auch durch die unbeschreibliche Verdorbenheit der griechischen Kirche, ein Gemeinde-Leuchter nach dem andern weggerückt wurde, oder auslöschte, entdeckte man in den südlichen Alpenthälern der **Schweiz** eine zahlreiche Gesellschaft wahrer Christen, die man die **Vallenser** oder **Thalleute** nannte; sie kamen in allem Betracht den ersten Christen in ihrem Leben und Wandel sehr nahe, und ihre Symbolen waren mit unsern protestantischen beinahe die nämlichen. Nachher gesellten sich die **Waldenser** und **Albigenser** noch zu ihnen. Im folgenden neunten Jahrhundert brachten zween griechische Mönche, **Methodius** und **Cyrillus**, das Christenthum nach **Böhmen** und **Mähren**, dadurch entstand dann die mährische Brüderkirche, die in der **Herrnhuter Brüdergemeinde** noch fortdauert. Die **Vallenser, Waldenser, Albigenser** und **die mährischen** Brü-

Brüder machen also die Gemeinde zu Thyatira aus, und in der Mährischen, nunmehro Herrnhuter Brüdergemeinde dauert sie noch immer fort, und wird auch bleiben bis zur Zukunft des HErrn. Darum heißt es auch im 25sten Vers: Was ihr habt, das haltet fest, bis ich komme! — Dieß wurde keiner der vorigen Gemeinden gesagt, weil keine bis zu seiner Ankunft währen würde. Die Vallenser, Waldenser und Albigenser, und was im südlichen Frankreich zu ihnen gehörte, wurde theils durch die schrecklichsten Verfolgungen vertilgt, und die Uebrigen vereinigten sich hernach größtentheils mit den Böhmen und Mähren.

Ich will diese Periode den Zeitlauf der Mährischen Kirche nennen, weil diese vorzüglich ihre Existenz behauptete, und noch immer auf eine sehr merkwürdige Art behauptet. Ich werde im Verfolg Gelegenheit haben, noch verschiedenes darüber zu sagen.

An diese Gemeinde zu Thyatira wendet sich der HErr Christus und sagt: So spricht der Sohn GOttes, den ihr vorzüglich bekennet, und euch von dem, was sein angeblicher Stadthalter vorgiebt, nicht hinreißen laßt, sondern nur dem glaubt, was Er selbst redet. So spricht der, der Augen hat wie Feuerflammen, die über alle die Greuel der herrschenden Kirche für Zorn funkeln; und so spricht der, dessen Füße dem lautersten glühenden Erz gleich sind, auf welchen Er nicht allein selbst unerschütterlich

lich fest steht, fester, als das Monarchienbild, dessen Füße von Eisen und Thon gemischt sind, und das Er nun bald stürzen will, sondern mit denen Er auch, wenn Er einmal in seinem Gericht einherschreitet, alles, was ihm widersteht, zermalmen und in Asche verwandeln wird.

Ich weiß deine Werke, die nicht in Kirchengehen, Meßhören, den Priestern Geschenke machen, Wallfahrten und dergleichen, sondern in wahrer GOttes- und Menschenliebe bestehen. Du bist dienstfertig gegen jedermann, und in deinen Gottesdienstlichen Verrichtungen apostolisch gesinnt; dein Glaube ist rein, du glaubst nur an Christum, und nicht an den Pabst und seine Bullen; in den schweren Prüfungen duldest du und harrest treulich aus, und anstatt, daß die morgenländischen Kirchen von Tag zu Tag abnahmen, nimmst du von Tag zu Tag zu.

Diese letzten merkwürdigen Worte: Daß der letzten Werke mehr seyn sollen, als der ersten, gilt vorzüglich von der Brüdergemeinde. Man braucht nur ihre Missionsgeschichte zu lesen, um davon überzeugt zu werden.

Bei allem diesem Lob gehts denn doch ohne Tadel nicht ab, denn es heißt ferner:

20. Aber ich habe wider dich, daß du das Weib Jesabel, die sich selbst eine Prophetin nennt, meine Knechte lehren und verführen läßest, daß sie Hurerei treiben und Götzenopfer essen.

21. Und

21. Und ich habe ihr eine bestimmte Zeit gegeben, um ihre Gesinnung zu ändern, aber sie will sich von ihrer Hurerey nicht bekehren.

22. Siehe! ich werfe sie in ein Bette, und die mit ihr die Ehe brechen in große Trübsal, wenn sie für ihre Werke nicht Buße thun wollen.

23. Und ihre Kinder werde ich durch den Tod hinrichten; und alle Gemeinden werden erkennen, daß ich der Erforscher der Nieren und des Herzens bin, und ich werde Jedem unter euch geben nach eueren Werken.

Es ist wohl zu bemerken, wie der HErr in diesen Briefen auf eine sonderbare Art die Geschichte des Volks Israels, oder vielmehr des ganzen alten Testaments, vom Paradies an, benutzt: Bei der ephesinischen oder apostolischen Gemeinde, wo das Christenthum begann, da ist vom Baum des Lebens im Paradies die Rede.

Bei den Smyrnern spricht der HErr vom andern Tode, der mit dem ersten, welcher aufs Essen der verbottenen Frucht folgt, in Verbindung steht.

Bei den Pergamenern kommt Bileam, Balack und das Manna vor; lauter Sachen, die auf das Volk Israel in der Wüsten, auf seiner Reise nach dem gelobten Land Bezug haben.

Und hier gedenkt nun Christus der Jesabel, des Weibes Ahabs, und braucht sie zum Bild einer Verfassung, die mit der zu Elias Zeiten eine große Aehnlichkeit hat. Daß also der HErr sein neutestamentisches Volk hier gleichsam als ein zweites Israel aufführt, das ist unläugbar. Ob zu Thyatira würklich eine Jesabel war, oder ob Ahabs Gemahlin blos als Sinnbild hier gebraucht werde, das läßt sich nicht ausmachen, es ist aber auch nicht nöthig; ich glaube eben so wenig, daß zu Thyatira eine Jesabel war, als zu Pergamus ein Bileam, das sind lauter bildliche Aussprüche, ein prophetischer Styl.

So wie nun der israelitische König Ahab die heidnische Jesabel heurathete; diese dann den Götzendienst des Baals neben dem Dienst des Jehovah einführte, gerad so machte es auch die römische Kirche, sie borgte den Heiden beinahe alles ab, und bildete ein christliches Heidenthum oder heidnisches Christenthum daraus, wie ich bei dem vorhergehenden Zeitlauf schon bemerkt habe. Vorzüglich aber paßt dieses Bild auf die Zeiten der Waldenser und der Mährischen Kirche, der Verfall in der herrschenden Kirche war so unaussprechlich groß, und der wahren Verehrer JEsu so wenig, daß auch wohl die Eliasse zu der Zeit sagen konnten, sie hätten geglaubt, sie wären allein übrig geblieben.

Die Vorstellung der falschen Kirche unter dem Bild einer Gemahlin, die ihrem rechten Manne untreu wird, ist den Propheten sehr geläufig, und in

der hohen Offenbarung kommt ja eine Hauptperson, die babylonische Hure, in eben diesem Sinne vor; es ist also nicht zu zweifeln, daß auch hier die Jesabel eben jene babylonische Hure, folglich die ausgeartete römische Kirche zu jenen Zeiten habe vorstellen sollen; es konnte aber auch kein passenderes Bild gewählt werden: Denn so wie Jesabel die wahren GOttesverehrer verfolgte und umbringen ließ, so auch die römische Kirche die Waldenser — und o wie viel Naboths Weinberge hat diese Jesabel ungerechter Weise an sich gerissen!

Der Vorwurf, den der HErr den Waldensern, Albigensern, Böhmen und Mähren macht, ist immer der nämliche: Die ersten Gemeinden bequemten sich zu sehr nach dem Heidenthum, und diese mochten auch wohl nicht immer wachsam genug seyn, daß nicht die falsche Prophetin je zuweilen den einen oder andern verführte, und zum geistlichen Ehebruch des heidnischen Christenthums verleitete. Indessen droht denn doch Christus der Gemeinde nicht mit Strafe, sondern nur der Jesabel selbst, und dann auch denen, die sich von ihr verführen lassen.

Ich habe ihr einen Zeitraum, eine bestimmte Zeit festgesetzt, sagt der mit den funkelnden Augen, wenn sie sich in demselben nicht bessert, so werde ich ihr vergelten, wie sie's verdient; aber sie wird sich nicht bessern, darum will ich sie in ein anderes Bett werfen, als worinnen sie bisher ihre Greuel getrieben hat. Die eigentliche

Jesabel

Jesabel wurde zum Fenster heraus auf die Strasse geworfen, wo sie die Hunde auffraßen, das war also ihr Todtbette; auch die römische Jesabel findet ihr Sterbebette ganz anders, als sie je geahnet hat. — O wie wahr sind die Aussprüche des HErrn geworden! —

Aber auch die Günstlinge dieser Jesabel sollen, wenn sie nicht Busse thun, in große Trübsal gerathen! — ich meyne, daß sie gekommen ist, und dereinst noch erst kommen wird! Christus sagte immer: Wer Ohren hat, der höre! und ich möchte sagen: Wer Augen hat, der sehe!

Aber auch die Kinder der Jesabel sollen durch den Tod hingerichtet werden, so wie das auch bei dem Ahab und seiner Gemahlin der Fall war. Die Kinder der römischen Jesabel sollen auch nicht gedeihen, sondern durch den Tod von der Erde vertilgt werden. Ich erinnere hier, daß ich nie unter der römischen Jesabel die katholische Kirche, sondern blos die römische Hierarchie, den päbstlichen Thron verstehe; jene ist mir ehrwürdig. Aber auch diese Gerichte über die Kinder der Jesabel, so wie über sie selbst und ihre Günstlinge, werden alle Gemeinden für heilig und gerecht erkennen; sie werden mit Staunen und Verwunderung sehen, wie genau das Schwerdt aus dem Munde des HErrn immer den Rechten trift, und wie richtig der, der es führt, alles beurtheilt. Das ist aber auch kein Wunder; denn Er ist ja der Herzen- und Nierenprüfer, und so vergilt er Er jedem genau, so wie ers verdient hat. Wer Augen

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

hat, der sehe, was der Geist den Gemeinden vorhergesagt hat! und jetzt zum Theil schon in Erfüllung geht.

Auf die Drohung folgt nun auch die Verheißung:

24. Euch aber, den Uebrigen zu Thyatira, sage ich: So viel euerer diese Lehre nicht haben, welche, so wie sie sagen, die Tiefen des Satans nicht erkannt haben, ich will keine andere Last auf euch werfen.

25. Doch was ihr habt, das haltet fest, bis daß ich kommen werde.

26. Und dem Ueberwindenden, und dem, der da meine Werke bis ans Ende bewahrt, dem werde ich Macht geben über die Völker.

27. Und er soll sie mit einem eisernen Scepter hüten, so wie die irdenen Gefäße zerschmettert werden, wie auch ich von meinem Vater empfangen habe.

28. Und ich werde ihm den Morgenstern geben.

29. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Der HErr Christus will es mit den übrigen zu Thyatira, gesetzt auch, sie hätten sich zu Zeiten einmal von den subtilen Jesabels-Stricken unvermerkt fangen lassen, so genau nicht nehmen; in jenen dunkeln Zeiten erkannten sie die Tiefen des Satans in der Jesabels Lehre nicht, und das gestehen sie aufrichtig, sie hatten kein Arges darinnen, dar-

um

um will ihnen der HErr auch nicht noch eine Last zu der ihrigen aufbürden, die ohnehin unter Ahabs und Jesabels Despotismus schwer genug ist; aber sie müssen dann auch bei der einmal erkannten Wahrheit fest bleiben, und sich nichts nehmen lassen, bis der HErr kommen wird!

Diese Gemeine soll also dauern, bis der HErr kommt!! Der ephesinischen Gemeinde, und hernach der pergamenischen droht Christus: Ich werde dir bald kommen, wenn du nicht Busse thust, deinen Leuchter wegstossen, und mit dir kriegen mit dem Schwerdt meines Mundes. Man sieht also mit der größten Ueberzeugung, daß in diesen beiden Drohungen von einer Zukunft des HErrn zu einem besondern Gericht die Rede ist: Denn es heißt, ich komme dir, deinen Leuchter wegzustossen, und dieß ist nun auch schon längst erfüllt; oder ich komme dir, um mit ihnen zu kriegen mit dem Schwerdt meines Mundes, auch das ist schon längst geschehen, hier aber heißt es: Halte was du hast, bis ich komme; es ist jetzt nicht vom strafen sondern vom belohnen die Rede, und dieß ist das Geschäft der letzten Zukunft des HErrn. Doch dieß ist so klar und so gewiß, daß es keines Beweises bedarf; aber eben so gewiß ist es denn auch, daß die Sendschreiben an die sieben Gemeinden in Kleinasien zugleich prophetisch sind, und Bezug auf die ganze Christenheit bis ans Ende haben; und daß die vorgebildete Gemeinde zu Thyatira noch immer fortdauere, und bis zur Zukunft des HErrn fortdauern werde. Da nun die Walden-

ser, Albigenser und die böhmische und mährische Brüder diese Gemeinde, und die Erstern alle endlich in der letztern, nämlich der Herrnhuther Brüdergemeine zusammengeflossen sind, so geht diese letztere eigentlich die Ermahnung des HErrn vom 25sten bis 28sten Vers an: Sie soll fest halten, was sie hat, bis Er kommt; dem Ueberwinder aus dieser Gemeinde, und dem, der die Werke JEsu Christi zur Erlösung der Menschen bis ans Ende des großen und letzten Kampfs bewahrt, der soll Macht bekommen über die Heiden.

Ich finde hier nöthig, zu erinnern, daß ich gar nicht zur Herrnhuther Brüdergemeine gehöre, und ganz und gar unpartheiisch bin; ich wünsche nur, daß man sie kennen lerne, ehe man über sie urtheilt.

Daß diese Gemeinde, oder diejenigen aus ihr, die in allen noch nöthigen Sichtungen treu bleiben, in allen Kämpfen überwinden, Macht über die Heiden bekommen sollen, ist merkwürdig: Denn welche Religionsgesellschaft in aller Welt und zu allen Zeiten hat sich verdienter um die Nationen gemacht, als eben diese Brüdergemeinde?

Aber diese Verheißung geht noch weiter:

Der erhabenste Verfasser dieses Briefs zielt mit den Worten: Und er soll sie weiden mit eisernem Scepter, so wie die irdenen Gefäße zerschmettert werden, wie auch ich von meinem Vater empfangen habe, sichtbar auf die Stelle Ps. 2. V. 9.

V. 9. Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum, du sollst sie mit einem eisernen Scepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen. Wo also GOtt der Vater seinem Sohn JEsu Christo, den Er von Ewigkeit her gezeuget, und der nun hier einen Brief an diese geistliche thyatirische Gemeinde diktirt, die Herrschaft und die Macht über die Heiden, bis an die Gränze der bewohnten Erde giebt.

Eben diese Verheißung wird auch Kap. 12. V. 5. dem Kinde gegeben, welches das Weib im Sonnenkleid gebiert; und endlich kommt auch Kap. 19. V. 15. bei der Vollendung des letzten Kampfs das nämliche wieder vor. Aus dem allen ist nun klar, daß dem HErrn Christo selbst die Herrschaft über die Heiden, und das Bändigen der Widerspenstigen unter ihnen durch eiserne Scepter, von seinem Vater übertragen worden, und da Er selbst in eigener Person dieses nicht ausführen will, so bedient er sich seiner Diener dazu, und belehnt nun wieder diejenige Gemeinde mit diesem Regal, die sich um die Heiden am verdientesten gemacht hat.

Das Mehrere wird in der Erklärung oben angeführter Stellen vorkommen.

Dabei soll es aber noch nicht bleiben: Sie sollen auch den Morgenstern bekommen; das muß auch etwas wichtiges seyn! — Der HErr nennt sich selbst einen hellleuchtenden Morgenstern, Kap. 22.

V. 16. und Petrus verweiſet in ſeinem 2ten Brief Kap. 1. V. 19. ſo lang aufs feſte prophetiſche Wort, bis der Morgenſtern, der Lichtträger im Herzen aufgehe. Dieſes Sprachbild will alſo ſo viel ſagen: Bei euch, thyatiriſchen Ueberwindern, ſoll der Tag meines Reichs zuerſt anbrechen; ihr ſollt zuerſt den Morgenſtern ſehen, ihn aus der erſten Hand bekommen. Die Erfüllung der Weiſſagungen fängt ſich bei euch an zu ſchließen, ihr werdet das feſte prophetiſche Wort am erſten nicht mehr bedürfen, weil euch der Morgenſtern ſelbſt das Nähere zeigen wird. Wer Ohren hat, der höre, was der Geiſt den Gemeinden ſagt!

Dieſe Formel ſtand in den drei vorhergehenden Briefen immer vor der Siegesverheißung, und in den vier letzten ſteht ſie nachher, und macht den Schluß; — dieß geſchieht nicht ohne Urſache: Die drei erſten Zeitläufte hörten mit dem Sturz der griechiſchen Kirche auf; zum Lob, zum Tadel, zur Drohung und zur Ermahnung bedurfte es da dieſer Aufmerkungsformel, dieſes Nota bene nicht, denn das Alles ſtande damals den Zeitgenoſſen vor Augen, alles das legitimirte ſich an jedem wahrheitliebenden Herzen; was aber den Ueberwindern nach ihrem Tod in der Ewigkeit bevorſtunde, das wußten ſie noch nicht, und darum ſagt der HErr jedesmal: Gebt wohl Acht, was auf den wartet, der treu kämpft und aushält; wer Ohren hat, der horche auf!

Die vier letzten Zeitläufte aber waren damals noch ganz zukünftig, ihre Anfänge waren noch weit

hin,

hin, geschweige ihr Ende; daher will der Hochwürdigste Verfasser auf jeden ganzen Brief aufmerksam machen, und hängt daher jedem dieß Nota bene an: Das Alles, was in dem Brief steht, behaltet! wer nur Ohren hat, der höre, was da der Geist den Gemeinden gesagt hat. Besonders aber ist auch hier das Ganze jedes Briefs ausserordentlich merkwürdig, weil die Zeitläufte alle vier, bis zur Vollendung der Enthüllung des Geheimnisses GOttes und Christi fortlaufen, und also auch alle vier an sie gerichtete Briefe ausserordentlich wichtige Lebensregeln für alle ihre Zeitgenossen enthalten, wie dieß schon aus dem nächstvorhergehenden Sendschreiben an die Gemeinde zu Thyatira erhellet, und aus beiden folgenden noch weiter erhellen wird.

Das dritte Kapitel.

1. Und dem Engel der Gemeinde zu Sardes schreibe: Das sagt, der die sieben Geister GOttes und die sieben Sterne hat: Ich weiß deine Werke, daß du den Namen hast, als lebtest du, und bist doch todt.

2. Werde wacker, und stärke das Uebrige, das sterben will: Denn ich habe deine Werke nicht vollendet gefunden vor deinem GOtt.

3. Erinnere dich deswegen, wie du empfiengst und hörtest, behalte es und ändere deine Gesinnung. Wenn du aber nicht wachest, so werde ich wie ein Dieb kommen, und du wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde.

Die Gemeinde zu Sardes, an welche dieser Brief gerichtet ist, war, wie man aus demselben sieht, nicht so wichtig und vorzüglich, daß sie es vor vielen andern verdient hätte, eine Mitbewahrerin der Offenbarung JEsu Christi zu werden, und doch wird sie es, weil sie genau die christliche Gemeinde in der katholischen Kirche, von Karl dem Großen an bis ans Ende vorstellt, und ihr getreues Vorbild ist.

Dieser Gemeinde nun kündigt sich der HErr, als den Innhaber der sieben Geister GOttes, und

der

der damit in Verbindung ſtehenden ſieben Sterne an. Dieß geſchieht darum, weil die Katholiſchen, auch die Frömmſten, ihre Kirche für die allein ſeeligmachende halten, und nicht glauben, daß auſſer ihr, in einer andern, das Seeligwerden möglich ſey; bilde dir das nicht ein, will der HErr gleichſam ſagen, daß es nur einen Stern gebe, und daß du eben der Einzige ſeyſt, nein! es giebt deren ſieben, ſo wie ſich auch der einige Geiſt GOttes in ſiebenfachem Lichte äuſſert. — Ich, der Beſitzer dieſer Geiſter und dieſer Sterne, ſage dir nun gerade zu, daß ich deine Werke weiß, und daß du dir viel auf dein Leben einbildeſt, und biſt doch tod. Du haſt den Namen, daß du lebeſt, allein auch weiter nichts.

Da Chriſtus und Johannes beide Hebräer waren, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß der HErr mit den Worten: Du haſt den Namen, als lebteſt du, auf den Namen der Stadt zielt; welches Urſprungs das Wort Sardes auch ſeyn mag, ſo läßt es ſich doch aus dem Hebräiſchen Sarad, übrig geblieben ſeyn, oder, er iſt übrig geblieben, wohl herleiten; wenigſtens läßt es ſich darauf anſpielen, gleich als wenn Chriſtus ſagen wollte: Du meineſt, du wäreſt im groſſen Kampf des Heidenthums und Chriſtenthums allein noch am Leben, noch allein übrig; du wäreſt die wahre Frucht des Bluts der Märtirer, aber das bilde dir nur nicht ein, du biſt eben ſo todt, wie deine griechiſche Schweſter; darum halte dich beſſer als dieſe, ſey wachend! Was noch in dir übrig

iſt,

ist, (hier wird wieder auf den Namen der Stadt gedeutet) das ist sehr kränklich, darum brauche ihm die gehörigen Stärkungsmittel, damit es nicht auch sterbe, und am Ende nichts mehr übrig seyn möchte: Denn ich habe alle deine gottesdienstliche Werke geprüft, und sie nicht vollendet, nicht erfüllt gefunden.

Und woran liegt es denn bei diesen Werken, daß sie nicht für voll gelten können? — Eben daran, weil sie der katholische Christ für verdienstlich hält, und dann gehört bei dem GOtt unsers HErrn JEsu Christi viel dazu, bis sie als vollendet als Pflichtgemäß angesehen werden; sobald wir mit GOtt rechnen wollen, so wird vollkommene Erfüllung des ganzen Sittengesetzes von der Geburt an bis in den Tod gefordert, und wenn dann auch einer das Alles geleistet hätte, so hätte er dann doch dadurch noch nichts verdient, sondern nur blos seine Schuldigkeit gethan. Der HErr Christus will also sagen: Wenn du auf deine Werke trotzen willst, so muß ich dir versichern, daß du damit lange nicht zureichest. Du scheinst vergessen zu haben, worauf es hier ankomme; darum erinnere dich der Lehre, die du empfangen und gehört hast, bewahre sie und thue Busse! —

Diese Erinnerung ist den Christen in der katholischen Kirche sehr nothwendig: Weil man ihnen ehmals die Bibel vorenthielt, und sie noch immer nicht gnug braucht, so war und ist ihnen die Lehre von der Erlösung durch Christum, vom wahren Glauben und

von

von den guten Werken, als Würkungen jenes Glaubens und der Liebe gegen GOtt, nicht geläufig genug, folglich erinnert sie der HErr daran, und sagt: Gedenke, was du empfangen und gehört hast, und behalte es!

Nun folgt aber auch die Drohung: Wenn du aber nicht wachest, so werde ich dich plötzlich im Schlaf wie ein Dieb überfallen, und du wirst nicht wissen, welche Stunde es geschicht. Solcher unerwarteter Ueberraschungen, als Vorspiele des letzten großen Gerichts über sie, und des Wegstossens ihres Leuchters, hat sie nun schon zwo erfahren, eine zur Zeit der Reformation, und die andere jetzt durch Frankreich. Die Redlichen in der katholischen Kirche mögen sich also jene Erinnerung, treu zu wachen, und sich an die Bibel zu halten, wohl zu nutz machen, und ihr treulich folgen, damit sie, wenn sie nun der letzte Schlag übereilt, errettet werden mögen.

4. Aber du hast wenige Namen in Sardes, welche ihre Namen nicht beschmutzt haben, und sie werden in weißen Kleidern mit mir wandeln, denn sie sinds würdig.

5. Der Ueberwindende, dieser soll mit weißen Kleidern bekleidet werden, und ich werde seinen Namen aus dem Buche des Lebens nicht auslöschen, und ich werde seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.

6. Wer

6. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Alles Verderbens und Abweichens ungeachtet, sind doch immer noch einige namhafte Christen hin und wieder und zu allen Zeiten in den katholischen Kirchen gefunden worden; hierunter werden keine Waldenser, oder sonst irgend eine Parthie, die von dieser Kirche ausgegangen war, verstanden; denn solche gehörten nicht mehr zu ihr, sondern würkliche katholische Christen, die den Lehren ihrer Kirche treu folgten, und zugleich wahre Nachfolger JEsu waren. Man erinnere sich nur folgender weniger Namen: Franz von Assise, Catharina von Siena, Catharina von Genua; Gregorius Lopez, Johannes a cruce, Rusbrich, Gerhard Petersen, Thomas von Kempen, Tauserus, der Kardinal und Erzbischof Karl Borromäus, die Madame Gujon, der Erzbischof von Salignac-Fenelon u. s. w. welcher rechtschaffene Christ wird sich weigern, sobald er die authentische Geschichte jener katholischen Seelen gelesen hat, sich im Augenblick mit ihnen zu verbrüdern? Dergleichen hats von jeher immer gegeben, deren Namen zwar den Menschen nicht bekannt geworden, die aber der HErr gewiß nicht vergessen wird.

Von diesen wird nun bezeugt, daß sie ihre Kleider nicht beschmutzt hätten. Christus behauptet seinen Karakter, den er in den Tagen seines Fleisches äusserte, auch in seiner Herrlichkeit immer fort: In allen Stücken bezog Er sich auf die Schrif-

ten des alten Teſtaments, um es zu erfüllen, und hier geſchieht das nämliche in allen Briefen. Die prophetiſche Stelle, welche Er hier im Auge hat, ſteht Jeſaiä 64. V. 6. Aber nun ſind wir alleſamt wie die Unreinen, und alle unſere Gerechtigkeit iſt wie ein unflätig Kleid. Von keiner chriſtlichen Religionsparthei in der Welt kann dieß mit größerm Recht geſagt werden, als von der katholiſchen, in welcher alles auf Werk-Gerechtigkeit, und zwar auf eine ſehr unreine hinauslauft; wie kann z. B. das bloſe Meßhören, Beichten, Abendmahlgehen, Wallfahrten, ſo oder ſo viel Vaterunſer bethen, und dergl. bei GOtt etwas gelten? — Das iſt eine ſehr unfläthige Gerechtigkeit, ein beſchmutztes Kleid, wenn nicht auch die wahren Eigenſchaften des Chriſten damit verbunden werden; da nun die wenigen Namen in Sardes mit jenen Cärimonien-Werken auch zugleich die wahre Gerechtigkeit Chriſti vereinigten, ſo lobt ſie hier der HErr und ſagt von ihnen, daß ſie ihre Kleider nicht beſudelt hätten, und darum ſollten ſie auch mit ihm in weißen Kleidern wandeln, denn ſie ſeyen es werth.

Auch mit dieſen weißen Kleidern wird auf die Prieſter und Leviten des alten Teſtaments gedeutet, als welche auch in Weiß gekleidet waren, und beſonders durch weiße Kleider zu ihrem Dienſt eingeweihet wurden. Die Worte Chriſti alſo, nach unſerm Sprachgebrauch umgebildet, würden ſo lauten: Ich will ſie zu Kandidaten, zu Leviten im Tempel des

neuen

neuen Bundes einweihen, dazu haben sie sich fähig gemacht.

Diese Einkleidung zum neutestamentischen Priesterthum wird nun auch den Ueberwindern in der katholischen Kirche, die sich ritterlich durch alle Hindernisse hindurch kämpfen, zugesagt, und zugleich versprochen, daß bei dem großen Gericht über Babylon, wo ihres Namens Gedächtnis aus dem Buch des Lebens weggetilgt werden soll, die Namen dieser edlen Bekenner der Wahrheit nicht ausgelöscht werden sollen, sondern Christus will sie so gar öffentlich vor seinem Vater und dem ganzen himmlischen Hof laut als seine Freunde und Priesterthums-Kandidaten ankündigen. Wer nun Ohren für dergleichen Dinge hat, der höre, was hier der Geist JEsu Christi seinen getreuen in der katholischen Kirche gesagt hat, und lasse sich dann aber auch dadurch warnen, damit er nicht im großen Gericht über diese Kirche verlohren gehen möge.

Nun folgt der Brief an die Gemeinde zu Philadelphia.

7. Und dem Engel der Gemeinde zu Philadelphia schreibe! Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der den Schlüssel Davids hat, der aufmacht, und niemand schließt zu, und der zuschleußt, und niemand macht auf.

8. Ich weiß deine Werke. Siehe! ich habe dir die Aussicht in eine offene Thür gegeben, die

die niemand zuschließen kann; weil du eine kleine Kraft hast, und hast doch mein Wort bewahrt, und meinen Namen nicht verläugnet.

Hier haben wir nun auch das Sendschreiben des HErrn an die wahren Christen unter allen Partheien in den beiden protestantischen Kirchen, von der Reformation an bis zu seiner Zukunft; in Philadelphia, in der Bruderliebe, werden alle Christen, aus dem geistlichen Thyatira oder der Brüdergemeinde, aus den Mennoniten, Separatisten, Pietisten aller Art, Methodisten, Quackern u. s. w. in ein Bündlein gebunden und zur Gemeinde in Philadelphia gemacht. Ich bitte aber wohl zu bemerken, daß nur wahre Christen aus diesen Partheien hieher gehören, nicht die Partheien selbst; denn da im ganzen Brief weder Warnung, noch irgend ein Vorwurf oder Drohung steht, so kann er sich auch nur auf wahre Christen beziehen. Die Namchristen aller Partheien bekommen im folgenden Brief an Laodicea auch ihren Theil.

Wie unaussprechlich tröstlich ist der Gedanke, dieser Brief ist an mich gerichtet, hier hat auch der über alles Geliebte, der König aller Könige an mich geschrieben! — aber theurer, lieber Leser! wenn dieser Gedanke in dir aufsteigt, so prüfe dich wohl, ob du auch ein Bürger in Philadelphia bist? — hier kommts wahrlich nicht darauf an, daß du ein Herrnhuter oder Pietist von irgend einer Art heißest —

die

die Parthei macht es nicht aus, sondern untersuche redlich, ob du folgende Eigenschaften an dir habest:

1) Bist du in deiner Seelen überzeugt, und fühlst du tief, daß du in deinem natürlichen Zustande unter der Herrschaft der sinnlichen Lüste stehest? — oder mit einem Wort: Fühlst du dein sittliches Verderben mit Leidwesen?

2) Ist dein Wille unwiderruflich und bestimmt bevestiget, schlechterdings nichts anders zu wollen, als was dem allein guten Willen GOttes gemäß ist?

3) Machen dir edle und christliche Handlungen mehr Freude, als auch erlaubte sinnliche Lustbarkeiten; so daß du auch das liebste sinnliche Vergnügen einer kleinen edlen Handlung aufopfern könntest, wenn Eins von beiden unterbleiben müßte?

4) Empfindest du auch mit Leidwesen, daß alle deine Handlungen, auch die besten, noch von Selbstgefälligkeit, Eigennutz oder geistlicher Anmaaßung nicht frei sind?

5) Fühlst du mit der lebhaftesten Ueberzeugung, daß dich alles dein Thun und Lassen, alle deine besten Werke, der Bürgerschaft Philadelphias und der Seeligkeit nicht würdig machen, sondern daß blos und allein die Gnade GOttes in der Erlösung durch Christum das Mittel dazu sey?

6) Spürst du auch die Gegenwart des heiligen Geistes in deiner Seelen? das ist: Spürst du einen Trieb in dir zum Gebeth, hast du freudige Zuversicht

im Bethen? und fühlst du jeden Augenblick sehr lebhaft, wenn du etwas thust, das nicht recht ist? — je feiner dieses Gefühl ist, desto besser.

7) Hast du endlich kein Vorurtheil gegen irgend eine christliche Parthei? sondern sind dir alle Glieder aus allen Partheien lieb, so bald sie sich als wahre Christen legitimiren? — Hättest du alle vorige sechs Kennzeichen, und dieß letztere fehlte dir, so wärst du kein Bürger in Philadelphia; denn du hättest die allererste Tugend des Christen, die Bruderliebe, nicht, und wärst also ein tönend Erz und eine klingende Schelle.

Wer nun unter euch bei redlicher Prüfung findet, daß er noch jene Eigenschaften nicht hat, der nahe sich herzlich und kindlich zum Geber aller guten und vollkommenen Gaben, und höre nicht auf, zu flehen, zu ringen und zu kämpfen, bis er das Ziel erungen hat.

Diejenigen aber, die in Demuth und in der Wahrheit in dieser Prüfung bestanden sind, die sollen nun hören, was ihnen der HErr zu sagen hat.

Hier kündiget sich Christus als den Heiligen und Wahrhaftigen an: Seine Gerechtigkeit ist rein und heilig, daran ist kein Flecken; dahingegen die Thäteley unseres Zeitalters ein Bettlersmantel voller Ungeziefer ist; und ob es gleich scheint, als wenn es mit den Verheißungen des HErrn aus wäre, und sie nicht erfüllt würden, so können wir uns darauf ver-

lassen, daß kein Jota unerfüllt bleiben wird, denn er ist der Wahrhaftige, dieß gehört ja zu seinem Siegestitel oder neuen Namen. Kap. 19. V. 11.

Die folgenden Ausdrücke: Der den Schlüssel Davids hat, der aufschließt, ohne daß sonst jemand als Er wieder zuschließen kann, und der zuschließt, ohne daß ein Anderer aufmachen kann, beweisen wieder, was ich oben sagte, daß Christus immer die Aussprüche der Propheten auf sich anwende; dieß soll uns deßwegen das alte Testament sehr wichtig machen. Die Stelle, deren sich hier der HErr bedient, steht Jesajä 22. V. 22. und die Anspielung ist sehr lehrreich: Der König Hiskia hatte zween Minister an seinem Hof, der Eine hieß Eliakim, der Sohn Hilkia, welcher eigentlich auch Hofmarschall war, und der andere hieß Sebna, der das Justizwesen zu besorgen hatte. Als nun der König Hiskia gestorben war, und sein gottloser Sohn Manasse an die Regierung kam, so ist vermuthlich der rechtschaffene Eliakim gestürzt, und Sebna des Königs Liebling geworden; woher es dann auch gekommen seyn mag, daß eben dieser Sebna in Davidsburg, und überhaupt zu Jerusalem und im ganzen jüdischen Lande, so recht den Meister spielte, als der König nach Assyrien in die Gefangenschaft weggeführt worden war; er ließ sichs recht wohl seyn auf Davidsburg; so gar bauete er sich ein prächtiges Grabmal dahin, um auch nach seinem Tod noch im Ansehn und Andenken zu bleiben, dieses rügt nun der Prophet Jesajas in oben angeführter

ter Stelle: Das ganze Kapitel ist eine geheimnisvolle Weissagung von der Eroberung Jerusalems durch die Assyrer, wo dann eben dieser Sebna ein ganz anderes Grab finden, der rechtschaffene Eliakim aber die wahre Zuflucht der Elenden werden sollte. Da aber Christus hier sich eben dieser Stelle bedient, und sie auf sich anwendet, so wird dadurch auch die ganze Weissagung noch weit merkwürdiger und bedeutender: Denn nun stellt Jerusalem mit dem Lande Juda die europäische Christenheit vor, und zwar in den gegenwärtigen Zeiten, wo sie auch von den Assyrern gedrängt wird; und Sebna bildet den römischen Pabst ab, der sich so recht der Davidsschlüssel nach Gefallen bediente; dieser Sebna soll auch gestürzt werden, und dann spricht der HErr, will Ich der rechte Eliakim seyn, und die Schlüssel zur Davidsburg besser gebrauchen; wie der Verfolg zeigen wird.

Ich weiß eure Werke, ihr Philadelphier! sagt der HErr ferner, und bin mit euch zufrieden; ihr habt nur eine kleine Kraft, denn ihr lebt in Zeiten, wo der Luxus, die Verschwendung und die Ueppigkeit aller Art den Geist des Christenthums dämpft, und wo die Vernunftweisheit recht darüber aus ist, um euch vollends jede Quelle des Glaubens zu trüben, und doch haltet ihr fest am Evangelio, und verläugnet auch sogar meinen Namen nicht in einer Zeit, wo es so weit gekommen ist, daß man sich schämt, in einer honetten Gesellschaft meiner zu gedenken. Darum hab ich euch auch die Thür zur wahren Festung Da-

vids geöfnet, die euch kein Mensch zuschließen kann, dahin könnt ihr fliehen, wenn nun bald der allgemeine Jammer angeht, da sollt ihr sicher seyn.

Diese tröstliche Verheißung wird im folgenden 10ten Vers noch mehr erweitert und bekräftiget.

Nun heißt es ferner:

9. Siehe! ich gebe dir etliche aus des Satans Synagoge, die da sagen, sie seyen Juden, und sinds doch nicht, sondern sie lugen; siehe! ich will machen, daß sie kommen, dich fusfällig ehren, und erkennen sollen, daß ich dich geliebt habe.

10. Dieweil du das Wort meiner Geduld bewahrt hast, so will ich dich auch bewahren für der Versuchungsstunde, welche künftig über die ganze bewohnte Erde kommen wird, um diejenigen, die auf ihr wohnen, zu prüfen.

11. Ich komme schnell, halt was du hast, damit dir niemand deine Siegeskrone rauben möge.

Auch in Philadelphia gabs Juden, deren Synagoge eine Gemeinde des Satans war, gerad so wie in Smyrna; die also den allgemeinen öffentlichen Ankläger der Christen bei der römischen Obrigkeit machten. Durch diese rühmten sich wahre Juden, Bekenner und Verehrer GOttes und seiner Wahrheit

zu seyn, waren aber Bekenner und Verehrer des Teufels und seiner Lügen.

Nun sollten der Engel und die Gemeinde zu Philadelphia die Freude haben, daß wenigstens etliche dieser grimmigen Verfolger zur Erkänntnis kommen, und ihnen fußfällig Abbitte thun müßten; denn es sollte ihnen hell in die Augen stralen, daß die Philadelphier nicht allein von den Brüdern, sondern auch vom HErrn selbst geliebt würden. Für den stolzen, halsstarrigen, und gegen die Christen so feindseligen Juden war das eine harte Nuß, und es muß diese Einige erstaunliche Kämpfe gekostet haben, bis sie sich zur fußfälligen Abbitte vor denen, die sie am meisten haßten, bequemen konnten.

Haben wir in unserm Philadelphia denn auch solche Juden? — solche feindselige öffentliche Ankläger des alten ächt-evangelischen Christenthums? — giebts auch bei uns Versammlungen, Collegien des obersten und gehäßigsten öffentlichen Anklägers? — sind auch diese stolz, voller eigenen Anmassung, als alleinige Besitzer aller wahren Erkänntnis? — Leset nur die mehresten Zeitschriften und Rezensionen geistlicher Bücher, so könnt ihr diese Frage leicht beantworten. Auch von diesen sollen etliche zur Erkänntnis kommen, und dem verachteten, für schwärmerisch erklärten Philadelphia fußfällige Abbitte thun, aber mit Demuth und tiefer Beugung soll man sie dann auch brüderlich umarmen; denn sie haben einen schweren Kampf gekämpft und einen starken Feind überwunden.

Der zehende Vers enthält drei merkwürdige Punkte: 1) Ist die Frage: Woher es komme, daß hier so viel vorzüglichen Werths auf die Bewahrung des Worts der Geduld, also auf die vertrauensvolle Ausharrung gelegt wird? 2) Was unter der Versuchung verstanden werde, die über die ganze bewohnte Erde kommen soll? und 3) Was das Prüfen durch diese Versuchung bedeute? Für uns ist die richtige Beantwortung dieser Fragen äusserst merkwürdig, denn sie treffen den Anfang nach das Philadelphia unserer Zeit.

Wenn jemals Geduld und Gelassenheit in der Ausharrung bis zur Vollendung des Geheimnisses GOttes nöthig war, so ist das jetzt der Fall. Die Vernunftmänner triumphiren, pochen und trotzen auf allen Seiten; es ist ja lächerlich, noch an solche Schimären, wie die Bibel enthält, zu glauben; und den übrigens guten einfältigen Christum für eine göttliche Person halten zu wollen, das ist ja vollends Unsinn; — die Aufklärung geht ihren Gang unaufhaltbar fort, ohne das wahre Christenthum auch nur im Wege anzusehn; Denn darüber ist abgeurtheilt, entschieden, davon ist gar keine Rede mehr. Während der Zeit gehen wir arme Philadelphier, wie ehmals die Emaus-Jünger, traurig unsern einsamen dornigten Felsenpfad fort, und sagen gegeneinander: Es ist doch unbegreiflich, daß uns unser HErr so im Stich, und doch auch nicht das Geringste von sich hören und sehen läßt! — Er könnte uns ja doch wohl einmal ein Zeichen geben, daß Er noch lebe, noch da sey! —

Und

Und über das Alles sinds nun schon fast 1800 Jahr, daß er geschwiegen hat, und das ist lange.

O meine Brüder, laßt uns ausharren! so muß es gehen — giebt es denn einen glänzendern Sieg als den, der in diesem so ganz von aller Unterstützung entblößten Glaubenskampf ausharrt, und die Ermahnung des HErrn zur Geduld treulich bewahrt?

Eben in dem oben berührten Fortschritt und Triumph der falschen Aufklärung besteht nun auch schon ein Theil der Versuchung, die über die ganze bewohnte Erde kommen soll; vorzüglich aber gehört hieher, der durch den langwierigen Luxus und Erkaltung alles wahren Religions-Gefühls entstandene falsche Freiheitssinn, und die lechzende Begierde, alle Fessel der bürgerlichen Zucht und Ordnung abzuschütteln, mit einem Wort: Die Revolutionssucht; diese schrecklichste Versuchung unter allen ists eben, welche Amerika zerrüttet, Europa geisselt und in Asien gährt — so weit die cultivirte Menschheit geht, also über die ganze bewohnte Erde fängt diese Versuchung an zu walten. Dieser Geist ist nun eben der wahre Geist der Prüfung, ein Satan in Lichtengelsgestalt, der dem Thier aus dem Abgrund so recht schön den Weg bereitet. O es ist ein schrecklich gefährliches Gift! Erst kommt die falsche Aufklärung, und spricht ausserordentlich vernünftig über Religion und Christenthum, sie will beides von Schwärmerei und Aberglauben reinigen, und das ist billig und vernünftig; wer sich nun mit ihr einläßt, den führt

sie allmählig weiter, und wenn er nun unvermerkt auf den rechten Fleck gerathen ist, so erscheint dann jener Satan in Licht gehüllt, und erläutert ihm die Menschenrechte; was ist nun billiger, als daß er sich derselben vindizirt, und sie, so bald er kann, denen raubt, die sie ihm nach seinem Wahn so widerrechtlich entzogen haben? — Seht! das ist die schreckliche Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen sollte, und nun gekommen ist. Noch nie, so lang die Welt steht, gabs eine so allgemeine und so gefährliche Versuchung, und hier haben wir auch wiederum einen Beweis mehr, daß dieser Brief jenes alte Philadelphia nur als Vorbild angieng; denn damals ist so nichts in der Welt vorgegangen, das zu dieser Weissagung völlig passend wäre, unsere gegenwärtige Versuchungsstunde wurde durch jene heidnische Verfolgungen, und nachher durch die mahomedanische Verwüstung nur vorbedeutet.

Das ist nun auch die letzte große Prüfung; seelig ist, wer darinnen aushält! — Wer weiß aber, wie lang sie noch währen, und wie hoch sie noch steigen wird? — Darum halte fest, was du hast! laß dich in keinem Fall durch die laodiceische Aufklärung in deinen Grundsätzen der Anhänglichkeit an Christum und seine Religion wankend machen, damit dir niemand deine Siegeskrone, die zuverläßig deiner wartet, wenn du aushältst, rauben möge.

Es wird hier einer Stunde der Versuchung gedacht; nach der prophetischen Zeitbestimmung,

des

des seel. Bengels beträgt eine solche Stunde 8 Tage, 4 Stunden und 20 Minuten. Mit einer so kurzen Zeit kann sich aber die Vorstellung einer Versuchung, die über die ganze bewohnte Erde kommen soll, nicht wohl verbinden lassen; folglich geht man am sichersten, wenn man einen gewissen abgemessenen Theil der Zeit darunter versteht, der mit einer bestimmten Handlung ausgefüllt werden soll. Als Maria ehmals sagte: Sohn! sie haben keinen Wein mehr! — so gab Christus zur Antwort: Meine Stunde ist noch nicht kommen; das ist, der Zeitpunkt, den die Vorsehung durch die Umstände bestimmt, daß ich helfen kann und soll, ist noch nicht gekommen. Die Stunde der Versuchung bedeutet also einen Theil der Zeit, der durch die große Versuchung ausgefüllt werden soll.

Für dieser Versuchungsstunde soll nun der Philadelphier dergestalt bewahrt werden, daß er durch ihre Plagen nicht zu Grund gerichtet werden möge, er soll erhalten werden, dafür ist ihm zur Davidsburg die Thür geöfnet worden, aber ohne Prüfung gehts deswegen doch nicht ab — den philadelphischen Ueberwindern wird viel versprochen: Wie kann man aber überwinden, wenn kein Kampf vorhergeht? — aber es soll keiner zu Grund gerichtet werden, der nur das Geduld-Wort bewahrt. Dieß kann dem wahren Christen in unsern Zeiten zum grosen Trost gereichen.

Das ist dann die letzte große Prüfung, seelig, wer darinnen aushält: Denn nun kommt der HErr

schleunig. — Diese Worte sind merkwürdig, und beweisen wiederum, daß diese Briefe weiter gehen, als an die sieben Gemeinden in Asien. Die allgemeine große Zukunft, auf welche der HErr hier zielt, war damals, als Johannes dieses schrieb, noch nicht nahe, aber jetzt ist sie es; wir können diese Worte ganz eigentlich auf unsre Zeiten ziehen, darum laßt uns treu ausharren, fest halten, was wir haben, so wird uns der Lohn der Ueberwinder nicht fehlen. Dieser ist nun wichtig, denn es heißt:

12. Den Ueberwindenden — den werde ich im Tempel meines GOttes zum Pfeiler machen, und er wird nicht mehr herausgehen, und ich werde den Namen meines GOttes, und den Namen der Stadt meines GOttes, des Neu-Jerusalems, welche von meinem GOtt aus dem Himmel herabsteigt, und meinen neuen Namen auf ihn schreiben.

13. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Was hier den philadelphischen Ueberwindern verheißen wird, ist weit größer und herrlicher, als alles vorhergehende: Die Ephesiner sollen von der Frucht des Lebensbaums essen; die Smyrner vom andern Tod frei seyn; die Pergamener sollen das verborgene Manna genießen; die Thyatirer bekommen Macht über die Heiden; diese vereinigen sich aber in der philadelphischen Gemeinde mit den

From-

Frommen aller übrigen Partheien, und nehmen also Theil am Lohn der philadelphischen Ueberwinder; ja man kann wohl mit Grund annehmen, daß die thyatirische Gemeinde Stock und Stamm der Philadelphischen ist, und vermuthlich noch mehr werden wird; die Sarder erhalten weiße Kleider, und werden Leviten im neuen Tempel, aber nun gehts ins Große: Der philadelphische Ueberwinder soll ein Pfeiler dieses herrlichen Tempels werden, er wird Priester seyn unter dem Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedecks. — GOtt, welche große Bestimmung! — Ach! laßt uns doch treu aushalten — was unserer wartet, ist unbeschreiblich, und geht über alle Vorstellung. Dafür, daß wir hier um Christi Hohenpriesterthums und seines großen Opfers willen verhöhnt worden, und diese seine Würde behauptet haben, dafür sollen wir dann auch in seinem Reich Aarons Stamm und Geschlecht ersetzen.

Was wird aber wohl das Geschäfte des philadelphischen Priesterthums seyn? Das sagt uns hier der HErr mit wenigen Worten: Er bedient sich des Bildes der Säulen in einem Tempel; so wie diese das ganze Gebäude tragen und unterstützen, so sollen diese Priester dem ganzen Gottesdienst und der Kirchenpolizei vorstehen; worinnen nun das Alles bestehen wird, das wird uns dann die Zeit lehren. Merkwürdig ist aber noch ein Zweck dieses Priesterthums: Auf diese Säulen sollen dreierlei Namen geschrieben werden, der Name GOttes, der Name des neuen Jerusalems, und

ich sie von dieser Gestalt. Denn wie sie eine Gestalt gewinnt, so kan man sie sehen, und wie sie sehen kan, so kan man sie auch zeichnen. Und wie sie sich in der Natur in Farben und Gestalt verändert, und wie sie dieser gestalt Stimme und Gedanken hat, und wie sie sich in Gedanken verwandelt, und auf wie vielerley Weise sie sich in Gedanken verändert, und wie sie Gedanken und Stimme hat, und wie sie Stimme und Gedanken verwandelt, und wie sie sich in Stimme verwandelt, und wie sie Stimme hat, und wie sie sich in Stimme verwandelt, und wie sie Stimme hat, und wie sie Stimme und Gedanken verwandelt, und wie sie Gedanken hat, und wie sie sich in Gedanken verwandelt, und wie sie Gedanken hat, und wie sie Gedanken und

14. Und dem Engel der Gemeinde zu Laodicea ſchreibe: Das ſagt der Amen, der getreue und wahrhaftige Zeuge, der Urſprung der Schöpfung GOttes.

15. Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm biſt — möchteſt du doch kalt oder warm ſeyn! —

16. Da du aber nur laulicht, weder kalt noch warm biſt, ſo werde ich dich aus meinem Munde ausſpeien.

So wie ſich das geiſtliche Thyatira zum geiſtlichen Sardes verhält, ſo verhält ſich nun hier auch Philadelphia zu Laodicea. Laodicea heißt ein Volksgericht, oder ein Volk, das da richtet, aber dann auch gerichtet wird; eine demokratiſche Verfaſſung. Thyatira und Philadelphia fließen gegen das Ende in Eins zuſammen, und machen die philadelphiſche Gemeinde aus; eben ſo vereinigen ſich auch Sarden und Laodicea, und bilden die laodiceiſche Gemeinde. Die ſardiſche oder katholiſche Kirche iſt eine Hierarchie, die proteſtantiſche aber eine Art von Republik, an den mehreſten Orten nach der Form der Ariſtokratie eingerichtet, an vielen iſt ſie aber auch ein eigentliches Laodicea, oder eine Demokratie; doch will jener Name mehr ſagen, wie im Verfolg erhellen wird.

Die Gemeinde zu Laodicea ſtellt alſo die beiden proteſtantiſchen Kirchen, und zwar diejenigen in denſelben vor, die ſich noch zu Chriſto bekennen, und

noch keine förmliche Deisten geworden sind. Diesen kündigt sich nun der HErr mit dreien Benennungen an: 1) Als den Amen; 2) als den treuen und wahrhaftigen Zeugen, und 3) als den Anfang oder Ursprung der Schöpfung GOttes.

Ich hab schon bemerkt, daß Christus in seinen Reden gar oft auf Stellen im alten Testament anspielt; er hatte bis ins dreißigste Jahr seines Lebens auf Erden sich in häuslicher Stille auf seinen großen Beruf vorbereitet, und dieser bestunde darinnen, daß Er die heiligen Dokumente seines Volks mit äusserstem Fleiß durchstudierte; da Er nun seine hohe Bestimmung fühlte, so zog Er nicht nur die Weissagungen der alten Propheten vom Messias auf sich, sondern Er folgte auch diesen Vorschriften, richtete seine Berufsgeschäfte darnach ein, und so wurde dann erfüllt, was erfüllt werden sollte.

Mit dem ersten Ausdruck: Das sagt der Amen! zielt der erhabene Verfasser vermuthlich auf eine prophetische Stelle, welche Jes. 65. V. 16. steht, wo es in unserer Uebersetzung heißt: Denn welcher sich seegnen wird auf Erden, der wird sich in dem rechten GOtt seegnen, und welcher schwören wird auf Erden, der wird bei dem rechten GOtt schwören. Das Wort, welches Luther durch rechten GOtt übersetzt hat, heißt im Hebräischen Eloheei Amen, der GOtt Amen; dem zufolge bedeutet diese Redensart so viel: Dieß sagt der Amen, in welchem alle Völker sollen geseegnet

net werden, und bei dem man dereinst schwören wird. Die holländische Staatenbibel übersetzt jene Worte: Der GOtt der Wahrheit — vielleicht läßt es sich auch nicht besser ohne Umschreibung ausdrücken, allein das Wort Amen will doch immer doch mehr sagen, als Wahrheit. Christus brauchte dieß Wort als Betheuerungsformel sehr oft, denn wo im Teutschen steht: Wahrlich! Wahrlich! ich sage euch, da bedient Er sich der Worte: Amen! Amen! ich sage euch! Mir deucht also, man müße sich hier alles denken, was sich von Amen, nach dem hebräischen Wurzelwort, Aman, er hat ernährt, nur immer mit Grund denken läßt. Aus jenem Wurzelwort entstehen Abweichungen, die sich auf Wort halten, auf einen vertrauen, sich fest auf einen verlassen, beziehen. Daher schließt das Wort Amen folgenden Begriff in sich: Vollgenuß der Erfüllung dessen, wovon die Rede ist. Nun kommt aber noch eine feierliche Sanction dieses Worts hinzu, sie findet sich 5 B. Mos. 27. wo das ganze Volk Israel auf jeden Fluch, der vom Berge Ebal von den Leviten herab gerufen werden sollte, Amen antworten mußte. Dadurch wurde nun dieß Wort allmählig zu einer feierlichen Betheuerung, die folgendergestalt ausgedrückt werden kann: Dieß gesagte erfülle GOtt wahrhaftig auf die vollendetste Weise.

Wenden wir nun diesen entwickelten Begrif auf die Worte an, dieß sagt der Amen, so heißt das: Dieß sagt Derjenige, der alle Verheißungen

gen GOttes erfüllt hat, und bis zum Vollgenuß, vollwichtig erfüllen wird.

Die folgende zweite Benennung, **der treue und wahrhaftige Zeuge**, oder der glaubwürdige, wahrhaftige Zeuge, scheint auch aus dem propherischen Wort genommen zu seyn: Denn es heißt Jesaja 55. V. 4. **Siehe! ich habe ihn den Leuten zum Zeugen gestellt, zum Fürsten und Gebieter den Völkern.** Auf diese Vermuthung bringt mich der 5te Vers des ersten Kapitels dieser Offenbarung, wo es heißt: **Und von JEsu Christo, dem treuen Zeugen, dem Erstgebohrnen der Todten, und dem Fürsten der Erdenkönige** — hier ist es fast sichtbar, daß auf jenen Spruch gezielt wird. Uebrigens hat auch dieser Ausdruck viel ähnliches mit dem vorhergehenden: Denn die Worte glaubwürdig und wahrhaftig stehen mit Amen in naher Verbindung. Er ist der Zeuge der Wahrheit ohne Gleichen, niemand hat sie so bezeuget, wie Er, wiemand wußte sie so, wie Er: Denn Er war es, der sie von Anfang an vom Himmel herab brachte, und den Menschen offenbarte, als das ewige unerschaffene Wort des Vaters.

Endlich setzt Er nun noch hinzu: **Der Ursprung, der Anfang, der Grund der Schöpfung GOttes.** Die Weißheit sagte Sprch. Sal. 8. V. 22. **Jehovah hat mich im Anfang seines Weges, vor seinen Werken von Ewigkeit her besessen;** und V. 23. **ich bin von Ewigkeit her,**

her, von Anfang, vor den Urſprüngen der Erde, geſalbet worden. Auf dieſes Alles bezieht ſich nun Johannes in ſeinem Evangelium Kap. 1. V. 1. bis 3. und hier legt ſich Chriſtus ſelbſt dieſen groſen und erhabenen Titel bei.

Nimmt man nun dieß Alles zuſammen, ſo kann man dieſen Titel ſo umſchreiben: Dieß ſagt der wahrhaftige Sohn GOttes, der vor Grundlegung der Welt im göttlichen Weſen verborgen war, hernach ſich der Menſchheit, als ein treuer glaubwürdiger und wahrhaftiger Zeuge, in der Offenbarung des Willens Gottes bewieſen hat, und als der GOtt der feyerlichſten Wahrheit bis zur Vollendung aller Geheimniſſe GOttes auch beweiſen wird.

Dieſe Benennung paßt eben ſo genau auf Laodicea, als jeder der vorigen Titel auch auf die Gemeinde paßte, an welche geſchrieben wurde; denn den Laodiceern aller Zeiten fehlt es am rechten Glaubensgrund, ſie haben unrichtige Begriffe von der Perſon und Sendung Chriſti, ſie gründen ſich auf bloſe Moral, ohne ſich um die wichtigſten Glaubenslehren von der Erlöſung des Menſchengeſchlechts zu bekümmern, daher entſteht denn die Kraftloſigkeit, Lauigkeit und der Eigendünkel, durch welche die laodiceiſche Gemeinde karakteriſirt wird: Man prüfe jezt einmal den herrſchenden Geiſt der beiden proteſtantiſchen Kirchen, ob er Chriſtum für den Amen, für den glaubwürdigen und wahrhaftigen Zeugen, für den Anfang der Kreatur GOttes halte? und

man wird leider! leider! finden, daß Er für einen bloßen Menschen gehalten wird; den aber die Vorsehung zubereitet habe, um reine Moral zu lehren; daß Er der Amen, der Erfüller aller alten Weissagungen sey, läugnet man, denn es giebt keine eigentliche Vorhersagungen; seine Zeugnisse aus dem alten Bund hergenommen, galten höchstens nur den Juden; und daß Er der Grund der ganzen Schöpfung sey, das ist eine orientalische Hyperbel. Deswegen bezeugt hier der HErr selbst uns Laodiceern: Ja, Er sey dem ungeachtet das alles in der That!

Ich weiß deine Werke, sagt der fremdgewordene König der Menschen: Ja, ich weiß sie! — Du bist weder kalt noch warm; weder ein Unchrist, Widerchrist, noch auch ein Christ. — Wärest du nur eins von beiden, so wüßte man doch, wie man mit dir dran wäre; aber so bist du ein ungeschmacktes laues Mittelding, so eckelhaft, daß es Erbrechen erregt, (das Wort in der Grundsprache, welches gewöhnlich durch Ausspeyen übersetzt wird, heißt würklich nichts anders als vomiren, erbrechen) darum kann ich dich auch schlechterdings nicht genießen, sondern ich werde dich aus meinem Munde wegspeyen.

Kann der gegenwärtige Zustand des praktischen Christenthums unter den gewöhnlichen Lutheranern und Reformirten treffender geschildert werden? — Aber es kommt noch besser; denn es heißt nun ferner:

17. Weil

17. Weil du sagst: Ich bin reich, und habe überflüßig, und bedarf weiter nichts, und nicht weißt, daß du bist der Elende und der Bedauernswürdige, arm, blind und nackend.

18. So gebe ich dir den Rath, Gold von mir zu kaufen, das im Feuer durchläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, auf daß du dich bekleiden könnest, und die Schande deiner Nacktheit nicht offenbar werde; und Augensalbe, deine Augen zu bestreichen, damit du sehen mögest.

Meynt man nicht, man höre unsre heutigen Modetheologen sprechen! Der Mensch ist nicht arm, nicht kraftloß, es fehlt ihm an Kräften nicht, um besser zu werden — wie hoch ist nicht die Kultur und Aufklärung gestiegen! in allen Kenntnissen sind wir fortgerückt, was haben wir in diesem Jahrhundert und seit der Reformation her nicht in den Fortschritten des menschlichen Wissens gewonnen! — der Aberglaube ist doch gänzlich gestürzt — und der Schwärmerei der Flügel gelähmt; — man hört, Gottlob! von der Blut- und Wundentheologie nichts mehr auf unsern Kanzeln, und das Faulbettchen des Glaubens an Christum ist verschwunden. — Nein! wir wollen nicht blos geglaubt, wir wollen gethan, gewürkt haben; darum predige man nur von den Pflichten, und halte die Leuthe an, daß sie sie erfüllen, so brauchts keiner weitern Glaubenslehren mehr. GOtt

Lob! wir haben doch nun einmal eine vernünftige Bibelexegeſe bekommen, ſeit Semmler das Eis brach! Wir kennen nun den Schwung der orientaliſch-hebräiſchen Poeſie in den Propheten, und wiſſen, daß uns das alte Teſtament weiter nichts angeht. Auch verſtehen wir nun, das neue zu behandeln, was wir darinnen auf Rechnung des Orientalismus zu ſchreiben haben, und was nicht: Denn alles, was nicht zu unſerer Aufklärung und Philoſophie paßt, das iſt morgenländiſcher Genieſchwung; wir müſſen das in unſerem philoſophiſchen Jahrhundert ja beſſer verſtehen, als Chriſtus und ſeine Apoſtel, die redeten und ſchrieben für ihre Zeitgenoſſen, und wir für die unſrigen.

Dieß iſt der wahre Kommentar über die Worte: Ich bin reich, habe überflüßig und bedarf weiter nichts.

Die wahre Antwort darauf iſt: O ihr elende, ich möchte faſt lieber ſagen, miſerable, bedauernswürdige, arme, nackende, blinde Leiter der Blinden! — Ihr rühmt euch eurer Aufklärung und habt doch alle Viertelhundert Jahr eine ganz nagelneue Philoſophie! — In dieſem Jahrhundert haben wir ſchon die dritte Schulweisheit, und wie lang wird dieſe dritte währen? — und jedesmal, ſo oft eine neue erfunden iſt, ſtützt man ſich darauf, macht ſie zur Richterin über die Bibel, modelt die Exegeſe nach ihr, und prahlt dann, man habe nun die höchſte Stufe der Metaphyſik erſtiegen. — Seht ihr denn nicht

ein,

ein, daß euch euer Moralpredigen gar nichts hilft? — Ich will an jenem Tage gegen euch auftretten, und zeugen; wenn ihr mir eine einzige Menschenseele zeigen könnt, die ihr durch euer System gebessert habt, so will ich euch vor dem Richterstuhl JEsu Christi vor GOtt und seinen Engeln öffentliche Abbitte thun. Lehrt euch denn nicht die allgemeine Erfahrung aller Völker und aller Zeiten, daß das menschliche Geschlecht radical verdorben ist? — und daß es, wenn es nicht durch die Gnadenmittel der Religion gebessert wird, zu immer größerem sittlichem Verderben fortschreite? — Wäret ihr nicht blind, so würdet ihr es sehen; — Kant — der große Stifter der Philosophie des Tages, sagt es euch in seiner Abhandlung vom radicalen Bösen auf eine unwiderlegbare Weise; aber so etwas übergeht ihr mit Stillschweigen, da müßte man ja wieder zu den schwärmerischen Ideen der Versöhnungslehre seine Zuflucht nehmen.

Aber was hilft das Alles? es geht ihnen genau wie den Pharisäern zu Christi Zeiten, sie sind viel zu stolz, um sich belehren zu lassen, lieber mag die Welt zu Grund gehen, als daß sie gestehen sollten, daß sie irrten; man spottet, und durchhaut mit Alexanders Schwerdt, anstatt zu prüfen und zu untersuchen. Dieß ist nun auch der Commentar zu den Worten: Und nicht weißt, daß du bist der Elende, der Bedauernswürdige, arm, blind und blos.

Nun giebt die ewige Liebe aber auch einen guten Rath, wie noch geholfen werden könne? — Die laodiceiſche Gemeinde hat drei große Mängel: Sie iſt arm; denn ſie hat ſelber nichts, und verwirft auch den, der ſie reich machen könnte: Sie iſt blind, glaubt aber, ſie ſähe beſſer als alle Menſchen, folglich ſucht ſie auch keine Hülfe, und ſie iſt nackend, aber ſie iſt überzeugt, daß ihr ihre natürliche Bedeckung, nemlich die bloſe Haut, hinlänglich ſey, um ſo gut ein Thier zu ſeyn, wie auch die andern. Deswegen nun eben, weil ſie ihren unbeſchreiblichen Jammer nicht erkennt, zu ſtolz dazu iſt, ihn zu erkennen, deswegen iſt ihr auch ſo ſchwer zu helfen, und deswegen iſt ſie elend und bedauernswürdig.

Wenn uns alſo noch geholfen werden ſoll, ſo bedürfen wir dreier Mittel: 1) Aechtes, reines, vollkommen geläutertes, das iſt 24 Karatiges Gold; 2) weiße, reine Kleider, und 3) eine gute Fleckenſalbe, um die Aufklärungsflecken von den Augen weg zu tilgen. Dieſe drei Stücke heben Armuth, Nacktheit und Blindheit; vorausgeſetzt, daß man erkenne, man ſey arm, nackt und blind.

Was der HErr hier unter dem reinen, geläuterten Gold verſtehe, das wird aus dem Gegenſatz der Armuth klar; die geiſtliche Armuth, die hier verſtanden werden muß, iſt der Mangel an wahrer Erkänntnis, und der einbildete Reichthum, der Wahn, man wiſſe alles, was zur Vervollkommung des Menſchen gehöre; folglich iſt jenes reine Gold nichts anders,

Ort, als die andre Hälfte, so will, wenn es keine andere Ursachen hat, auch die Uhr diesen Unterschied nicht machen, sondern sie wird beyde Hälften gleich lang machen. Die Ursache, warum sie diesen Unterschied nicht machen kann, ist diese: weil sie nicht weiß, wie lange die Zeit ist, die zwischen dem Durchgange der Sonne durch den Meridian und dem Durchgange eines Fixsterns durch denselben Meridian verfließt, weil sie nicht weiß, wie lange ein Sonnentag ist, so kann sie auch nicht wissen, wie lange ein Tag ist. Sie weiß nur, daß ein Tag, wie lang er auch ist, in 24 gleiche Theile getheilt werden muß, und daß jeder Theil eine Stunde heißt.

Daß doch der Meister Uhr, wie man sagt, alle und jede Uhren, so gut gehen machen könne als die seine, will ich hier gar nicht leugnen. Allein wie gesagt, wissen, wie lange eine Uhr, wie sie gehet, laufe, und sich dergleichen Wissenschaft zu machen, ist eine andere Sache, und wo es möglich ist, daß sie sich machen lasse. Die Astronomen haben sich die Mühe gegeben, und haben Tafeln gemacht, wie lange die Uhr laufen müsse, damit sie gerade richtige Secunden treffen, wenn man

werden wir recht aufgeklärt, und dann erst sehen wir alles im wahren Lichte, so wie es ist.

Wer aber nun das Alles nicht kauft und nicht haben will, was wird dessen Schicksal seyn? — er wird in der äussersten Armuth darben, und in aller seiner Blöße vor den Bürgern des Reichs GOttes an den Schandpfahl, an den Pranger gestellt werden.

HErr JEsus Christus! nimm Du uns ganz hin — und gieb uns dann Weisheitsgold, das Kleid des wahren Glaubens, und die Gnade des heiligen Geistes zur Augensalbe, so werden wir aus Laodiceern in Theodiceer verwandelt werden; wir werden dann den Vater und dich rechtfertigen und verherrlichen.

19. Was mich betrift, diejenigen, die ich liebe, die überzeuge ich, und erziehe sie; darum sey auch eifrig, und ändre deine Gesinnung.

20. Siehe! ich habe mich vor die Thür hingestellt, und klopfe an: Wer nun etwa meine Stimme hören, und mir die Thür öffnen wird, bei dem werde ich einkehren, und das Abendmal mit ihm halten, und er mit mir.

Hier will der HErr so viel sagen: Steigt ihr Laodiceer in euerer Aufklärung, und versteigt euch so weit ihr wollt und könnt, ich meines Orts bleibe

bei

bei meiner alten Methode: Wenn ich einen finde, aus dem sich etwas machen läßt, so hab ich ihn lieb, deswegen überzeuge und belehre ich ihn erst in dem, was er wissen muß, und dann erziehe ich ihn, wie man Kinder erzieht; dann muß aber auch ein solcher das seinige thun, eifrig und fleißig seyn, und seine Gesinnungen ändern.

In Laodicea ist das Belehren und Ueberzeugen aber auch die Hauptsache; denn da glaubt man nicht so leicht.

In Philadelphia heißt es, ich komme bald; hier aber: Siehe! ich stehe schon vor dem Thor, es kommt nun auf dich an, ob du mir aufmachen willst? Wenn du es thust, so kehre ich bei dir ein, und speise mit dir zu Nacht; hernach du aber auch mit mir.

Ich hab schon bemerkt, daß Thyatira und Philadelphia bis zur Ankunft des HErrn zu seinem herrlichen Reich fortdauern, und endlich ganz zusammen fließen werden. Im Brief an die erstere Gemeinde heißt es: Doch was ihr habt, das haltet fest, bis daß ich kommen werde; und der letzteren schrieb der HErr: Ich komme schnell, halt was du hast, u. s. w. Die Aehnlichkeit dieser zwo Schwestergemeinden ist auffallend. Gerade so verhält es sich nun auch auf der andern Seiten mit Sardes und Laodicea, auch diese währen fort, und vereinigen sich gegen das Ende; im Brief an die zu Sarden heißt es: Wenn du aber nicht wacheſt, so werde ich wie ein Dieb kommen,

und

und du wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde. Zu den Laodiceern hingegen wird gesagt: Wer sich aber auch sagen läßt, das ist, wer wachsam ist, der wird erfahren, daß ich vor der Thür stehe und klopfe, wenn er mir dann aufmacht, so werde ich ihm nicht wie ein Dieb kommen, sondern als ein Freund.

Alle vier Gemeinden dauern in ihren Zeitläuften fort, bis der HErr kommt, dieß ist unstreitig; gegen das Ende aber vereinigen sich zwei und zwei, so daß es alsdann im Grund nur zwo christliche Hauptpartheien geben wird.

Theuere liebe Leser! die Zeit nähert sich, wir sehen das an allen Anstalten; laßt uns wachen, damit wir das Anklopfen des HErrn hören und Ihm aufmachen mögen! — wenn wir jetzt während der Zeit des Kampfs seinen Geist, und seine armen leidenden Glieder aufnehmen, wie Ihn selbst, uns von Ersterm regieren und erleuchten lassen, die letztern aber erquicken, speisen, kleiden und beherbergen; so wird himmlischer Friede in unserm Herzen wohnen, und wenn Er kommt, so werden wir dann auch seine Gäste seyn, und das will viel sagen. S. Kap. 19. V. 9. meine Gedanken vom Abendmahl des Lammes.

21. Dem Ueberwindenden — dem werde ich geben bei mir zu sitzen auf meinem Thron, so wie auch ich überwunden und mich bei meinem Vater auf seinen Thron gesetzt habe.

22. Wer

22. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Wenn man die Sache so oberflächlich ansieht, so kommts einem sonderbar vor, daß dem laodiceischen Ueberwinder unter allen die höchste Ehre erzeigt wird — er soll mit dem König aller Könige und HErrn aller HErren auf einem und demselbigen Thron sitzen, das ist: Ihm regieren helfen — die laodiceischen Ueberwinder sollen seine Minister werden. Was kann dann aber aus Laodicea Gutes kommen? — So wie aus Galiläa, sehr viel! man muß sich nur die Sache recht vorstellen, so ist nichts natürlicher und nichts vernünftiger.

Ein laodiceischer Ueberwinder ist ein Mensch, der erst vom Geist der gegenwärtigen Zeit beherrscht wurde; dem also das Christenthum Aberglaube, die Naturreligion aber die wahre Religion war, der vom Demokratismus und dem Egoismus, den wahren laodiceischen Karakterzügen unserer Zeit, eingenommen wurde, und also auf dem Wege war, ein Kämpfer des Antichrists gegen Christum zu werden — der aber nun dem allen ungeachtet anders Sinnes wird, sich von Herzen bekehrt, und unter Christi Fahne für Ihn kämpft; wer unter allen Siegern ausser Christo ist größer, als er? — Wer aber auch nur in laodiceischen Gesinnungen erzogen worden, und hernach noch ein wahrer Christ wird, der gehört schon hieher — das heißt recht, die Letzten sollen die Ersten seyn.

Ich

Ich sagte so eben, die Ichheit und die daraus entspringende Volksherrschsucht seyen laodiceische Karakterzüge; diese beweisen unwiderlegbar, daß wir jetzt im Zeitlauf dieser Gemeinde leben. Schon das Wort Laodicea zielt dahin, und kann durch Volksherrschung, ohne dem Wortverstand Zwang anzuthun, gar wohl übersetzt werden. Wer nun in diesen Zeiten den Trieb, selbst zu herrschen, freiwillig verläugnet, und lieber gehorchen will, als befehlen, dem wirds im Reiche des HErrn ersetzt werden, dort wird er dann im Kabinet des Königs aller Menschen gnug zu thun bekommen.

Wir wissen also nun schon, wer die ersten Stellen im künftigen Reich des HErrn bekleiden wird: die laodiceischen Ueberwinder kommen ans Ministerium der inländischen Sachen, die Philadelphier verwalten Gottesdienst und Religionspolizey, ausser diesen haben die Thyatirer noch die auswärtigen Sachen zu besorgen; überall, am Hof und im Tempel, gehen dann die Sarder an die Hand; gerade so wie im alten Testament der Stamm Levi.

So wie der Vater dem Sohn das Weltregiment überträgt, so überträgt es nun der Sohn auch seinen Getreuen aus den vier letzten Gemeinden: Denn die Ersten sollen die Letzten, und die Letzten die Ersten seyn. Warum dieß geschehen soll, das ist nicht so schwer zu begreifen: Den ersten Christen wurde das Glauben weit leichter, als den Letzten; denn sie hatten die Beweisquellen näher, und die Kräfte, die die

Wahr-

Wahrheit bestreiten, waren viel schwächer; wer aber in unsern und spätern Zeiten alle Hindernisse überwindet, und treu bleibt, der leistet weit mehr als sie.

Wer nun hier in Laodicea noch Ohren zu hören hat, der höre, was der Geist JEsu Christi den Gemeinden sagt! — Der Ohren sind aber wenig; man verspottet lieber alle Worte der Wahrheit, als daß man sie hören sollte. Wer aber noch hören kann, der höre; denn die Sache ist äusserst wichtig, und bald wird keine Gnadenstimme mehr gehört werden, dann ists auf ewig vorbei.

Dieß ist nun der erste Theil der Offenbarung JEsu Christi, in welchem er allen seinen Getreuen, von seinem Hingang zum Vater an bis zu seiner glorreichen Wiederkunft, die für ihre Zeit, Lage und Umstände nöthige Anweisung giebt, um sie zu unterrichten, was sie vorzüglich zu thun, zu lassen und zu erwarten haben. Darauf folgt dann das große und erhabene Schauspiel selbst, in welchem durch Engel in prachtvollen und majestätischen Vorstellungen und Bildern, doch auf eine geheimnisvolle Art gezeigt wird, wie Christus seinen Hauptfeind, die alte Schlange, welche die ersten Menschen verführte, in dreien Hauptkämpfen, erstlich gegen das Heidenthum, 2tens gegen das Pabstthum, und 3tens gegen den Antichrist bestreitet, zulezt mächtig besiegt, dann den ganzen Erdkreis einnimmt, den Feind gefangen setzt, und nun das in den Propheten hin und wieder verheißene Reich des Friedens errichtet. Diese

Nach-

Nachricht theilt der HErr den sieben Gemeinden in Asien im Vorbild, und allen Christen der folgenden Zeiten im Nachbild mit, damit sie jederzeit bei den großen Weltereignissen einen Fingerzeig hätten, wornach sie sich richten könnten. Zu keiner Zeit aber war dieser Fingerzeig nöthiger, als jetzt, da der dritte und letzte große Kampf beginnt, und das Irren und Abfallen so leicht ist. Möchte es mir doch gelingen, zum leichteren Gebrauch und größerer Gemeinnützigkeit dieser hochheiligen Urkunde etwas beizutragen.

Doch ehe ich weiter gehe, will ich noch einige Bemerkungen den vorhergehenden Briefen beifügen: Daß die Namen der sieben Städte passend sind, das haben wir schon gefunden; man hat in der Bibel Beispiele genug, daß die Namen bedeutend sind, und die Vorsehung bei dem Geben eines Namens würksam gewesen ist. Artig ist auch die Lage jener sieben Städte — Ephesus liegt am weitsten gegen Abend; von hier aus liegen nun die folgenden sechs in der nämlichen Ordnung, wie hier die Briefe auf einander folgen, in einem halben Zirkel gegen Mitternacht bis gegen Morgen herum, so daß Philadelphia und Laodicea von Ephesus aus gerade gegen Sonnenaufgang liegen. Eben so war auch der Gang des Christenthums von den Aposteln an bis daher; von ihrer Zeit an giengs immer gegen Norden, es wurde immer kälter und dunkler, in Thyatira aber nahm er seine Richtung ostwärts, bis er in Philadelphia und Laodicea den Aufgang aus der Höhe erwartet.

Auf-

Auffallend merkwürdig iſts endlich auch, daß den Märtyrern, die ihr Blut für den HErrn Chriſtum und ſeine Religion vergoſſen haben, ſo wenig verheißen wird — die Smyrner ſollen frei ſeyn für der Gefahr des andern Todes, und die Krone des Lebens empfangen; das iſt nun freilich viel, aber es kommt doch dem Lohn, der folgenden Ueberwinder in den vier letzten Gemeinden nicht bei. Im Verfolg finden wir bei der Eröfnung des fünften Siegels, daß die Blutzeugen in dem Behälter unter dem Brandopferaltar verwahrt werden, wo ſie eben noch nicht ganz vollkommen zufrieden ſind. Wenn wir aber dieſer ſonderbar ſcheinenden Sache nur etwas nachdenken, ſo können wir bald den Grund von dem allen finden: Für Chriſtum und ſeine Religion ſterben können, wenns noth thut, iſt eines jeden Chriſten erſte und unnachläßige Pflicht; ſo ſchwer das auch ſcheint, ſo iſt es doch nichts mehr und nichts weniger, als was jeder rechtſchaffene Soldat für ſein Vaterland und für ſeinen Fürſten thut; ſo gar ſterben viele blos um falſcher Ehre willen, wie z. B. im Duell; und wieder andere laſſen ſich aus Kaprice und Eigenſinn, um nichts und wieder nichts, auch wohl für eine falſche Religion hinrichten; ſo gar bringen ſich viele aus Lebensüberdruß ſelbſt um. Wenn alſo ein Menſch weiter kein Verdienſt hat, als daß er für Chriſtum ſtirbt, ſo wird ihm das allerdings durch ein ewiges ſeeliges Leben, und durch die Siegeskrone des Blutzeugen vergolten werden; aber er macht ſich doch dadurch nicht fähiger zu Reichsgeſchäften, dazu wird ein weit geförderter Grad der Erleuch-

tung und Heiligung erfordert, so wie ihn der nothwendig erringen muß, der sich in Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodicea durch alle Versuchungen und Hindernisse durchkämpft und alle überwindet.

Endlich ist auch noch nöthig zu erinnern, daß alle prophetische Bilder in der hohen Offenbarung, das Abgebildete erst gegen das Ende, wenn es in seiner höchsten Vollkommenheit und Vollendung steht, recht deutlich vorstellen: Z. B. die Beschreibung der Gemeinden zu Ephesus, zu Smyrna u. s. w. zu Thyatira, Philadelphia und Laodicea paßt am besten, oder trift am vollständigsten zu, wann es mit einer Gemeinde aufs höchste oder gegen das Ende gekommen; daher versteht man auch die Weissagung immer besser, je weiter man in der Geschichte fortrückt. Eben so verhält es sich nun auch mit allen folgenden prophetischen Vorstellungen und Bildern, wie sich nun im Verfolg zeigen wird.

Jetzt wollen wir uns in der Furcht des HErrn, die aller Weisheit Anfang ist, an das große Schauspiel selbst wagen, und es zu enthüllen suchen.

Das

Das vierte Kapitel.

1. Nach diesem sahe ich, und siehe! eine Thür ward im Himmel geöfnet, und die erste Stimme, welche ich wie eine Posaune hatte mit mir reden hören, sprach: Steige hieher, und ich werde dir zeigen, was nach diesem geschehen wird.

2. Und alsbald wurde ich entzückt; und siehe! ein Thron war in dem Himmel gestellt, und auf dem Thron saß Einer.

3. Und der da saß, war im Ansehen dem Jaspis- und Sardisstein ähnlich; und ein Regenbogen, gleich dem Smaragd, umkreiseте den Thron.

Dieses ganze Kapitel enthält nichts weiter, als die Beschreibung des Throns der Majestät in der Höhe, des Throns des Alten der Tage, des Vaters der Ewigkeit aller Welten und aller Wesen, und dessen was zunächst um ihn her ist.

Nachdem nun Johannes die sieben Briefe vollendet hatte, so verschwand die Vorstellung der glorwürdigen Person Christi, nebst den sieben Sternen und sieben Leuchtern, und bald darauf sahe er ein geöfnetes Thor am Himmel. Vermuthlich war der

heilige Seher bisher in einem Thal am Fuß eines Berges gewesen, wo er über den traurigen Zustand des Reichs GOttes nachdachte; vielleicht hatte er dem Berg den Rücken zugewendet, als er die erste Posaunenstimme hinter sich hörte; er kehrte sich also um, und in dieser Stellung sahe er vor sich am Berge Christum zwischen den Leuchtern, so schrieb er die Briefe, die ihm diktirt wurden; denn die Alten führten ihr Schreibzeug immer bei sich. Jetzt verschwand dieß erste Gesicht, und er sahe vor sich hinauf oben auf der Spitze des Berges am Horizont ein Thor, welches sich in den Himmel öfnete, und nun rief die erste Stimme im Posaunenton: Steige hieher; denn ich will dir zeigen, was in der Zukunft geschehen soll. Diese Worte, steige hieher! scheinen mir zu beweisen, daß er einen Berg hinauf, bis auf die Spitze gehen sollte; denn durch die Luft sich empor zu schwingen, war natürlicher Weise nicht möglich, und es ist auch nicht nöthig, daß mans annimmt. Er folgte also der Stimme, und gieng hinauf, bis durch diese Pforte des Himmels.

Hier sahe er nun einen Thron, einen königlichen Regentenstuhl, in einiger Entfernung vor sich, dann zwischen ihm und dem Thron war noch das gläserne Meer, doch war es nicht so weit, daß er nicht alles deutlich erkennen konnte. Auf dem Thron saß eine menschliche Gestalt, die ihm dem äussern Ansehen, der Farbe nach, so vorkam, wie die Edelsteine Jaspis und Sardis; beide Steine sind blas, oder fleischfarbig röthlich, der Jaspis aber hat rothe Aederchen,

und

und dann sind beide, wenigstens der Sardis, halb durchsichtig; folglich war diese menschliche Gestalt nicht grob fleischicht, sondern durchschimmernd verklärt und herrlich. Das Ganze stand aber nicht auf der Erden, sondern es war in den Himmel, in die Luft hingestellt. Dieß beweist ferner, daß der Seher jetzt auf dem Gipfel eines Berges stand. Endlich umkreiſete ein Smaragdener, ein grünlicht schimmernder Regenbogen, rund umher, der Höhe und Tiefe nach, den ganzen Thron. Der Bogen des Bundes GOttes mit den Menschen umkreiſete den Sitz des Weltenregenten, zum Beweiß, daß auch die schrecklichsten Gerichte und Kämpfe diesen Friedensschluß, der mit dem Stammvater Noah geschlossen worden, nicht aufheben sollten.

4. Und rings um den Thron her waren vier und zwanzig Thronen, und auf diesen Thronen saßen vier und zwanzig Aeltesten, mit weißem Gewand bekleidet, und auf den Häuptern hatten sie goldene Siegeskronen.

5. Und von dem Thron giengen Blitze, Stimmen und Donner hervor, und sieben Feuerflammen brannten vor dem Thron; welche die sieben Geister GOttes sind.

6. Und vor dem Thron war es wie ein gläsern Meer, dem Kristall ähnlich. Und mitten im Thron, und um den Thron her, waren vier lebendige Wesen, vornen und hinten voller Augen.

Auf den Thron selbst folgt nun auch die Beschreibung dessen, was ihn zunächst umgab; und da fielen dem Apostel zu allererst noch vier und zwanzig Thronen in die Augen, die im Kreis um den Urthron vermuthlich so herstunden, daß sie sich im Hintergrund an beiden Seiten an denselben anschlossen, und dann um das gläserne Meer her den Kreis bildeten. Auf diesen Thronen saßen nun auch vier und zwanzig Männer, die Johannes Aeltesten, Rathsherren, Volksvorsteher nennt. — Diese hatten weiße Amtskleider an; sie sind priesterlich gekleidet, aber ihre Kronen sind keine Diademe, Königsbinden, sondern Stephanen, Siegeskränze, sie sind Ueberwinder.

Bei diesen vier und zwanzig Aeltesten dürfen wir weder an die zwölf Patriarchen, noch an die zwölf Apostel denken: Denn die Ersten waren der Erzählung Mose nach, eben nicht durchgehends solche Männer, daß sie diese hohe Stelle bekleiden konnten; und die Apostel konnten hier auch nicht mit sitzen: Denn einer von ihnen wenigstens, nämlich der Seher selbst, lebte ja noch, folglich hätte also auch ein Stuhl leer stehen müssen; doch Kap. 5. V. 9 und 10. erklären sie sich selbst: Daß sie mit dem Blut des Lammes aus allerlei Geschlecht und Sprachen, Völkern und Nationen erkauft, und im künftigen herrlichen Reich auf Erden zu Königen und Priestern bestimmt seyen. Die Apostel sollen den zwölf Stämmen Israels vorstehen und ihre Richter seyn, Matth. 19. V. 28. folglich nicht ihre Stammväter, die zwölf Patriarchen.

Es

Es ſcheint, als wenn hier auf die vier und zwanzig Standmänner oder Deputirten gezielt würde, welche das Volk Iſrael im Tempel zu Jeruſalem beſtändig unterhielt, wo ſie das ganze Volk vorſtellen, und in ſeinem Namen den täglichen Opfern beiwohnen, auch wohl die Angelegenheiten ihrer Stämme, am Hof und bei den Prieſtern, oder auch bei dem Sanhedrin (dem hohen Rath, Parlament) beſorgen mußten. Auf eine ähnliche Weiſe ſcheinen alſo auch hier die vier und zwanzig Aelteſten die Repräſentanten der ganzen Menſchheit zu ſeyn; die nach Kap. 5. V. 8. Lobgeſänge und die Gebethe der Heiligen vor GOtt bringen; im Verfolg wird noch mehreres zur Erläuterung ihres Amts und ihrer Beſtimmung vorkommen.

Aus dem Thron zücken immer Blitze in die weite Luft hin, es tönen Stimmen und es brüllen Donner in die Ferne umher. Dieſe Bilder drücken die raſtloſe Thätigkeit der Naturkräfte aus, welche immer zum Strafen und Belohnen, zum Fluchen und zum Seegnen bereit, und in der weiten Schöpfung immer in dem Allem geſchäftig und thätig ſeyn müſſen.

Vor dem Thron entdeckte Johannes ferner einen großen weiten Waſſerbehälter, in welchem aber dieſes Element ſo ruhig und ſo klar ſtand, als wenn es ein Glas oder Kriſtall wäre, es wallte und bewegte ſich im Geringſten nicht. Dieß iſt nun im eigentlichen Sinn, GOttes Brünnlein, das Waſſers die Fülle hat, die Quelle aller Lebenswaſſer, das ewige Element, aus

welchem ſich in alle Theile der ſittlichen Welt Ströme und Bäche ergieſſen; die Quelle des Stroms des Lebens, an deſſen Ufern Bäume des Lebens und Palmen für die Ueberwinder wachſen. Hier ſpiegelt ſich im eigentlichſten Sinn des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angeſicht; und jeder Menſch hat auch im verborgenen tiefen Grund ſeiner Seelen eine Quelle, die aus dieſem Meer urſtändet, er braucht ſie nur zu öfnen, oder durch den Geiſt des HErrn in ſich eröfnen zu laſſen, ſo entſteht da auch ein nie verſiegender Brunn, aus dem ſich Ströme lebendigen Waſſers auf alle die ergieſſen, die Erquickung bedürfen. Zu dieſem Kriſtallmeer kehren dann auch alle Ströme in den Gebethen und guten Glaubenswerken der Heiligen wieder zurück.

Dieſes Meer iſt ſtille, es wird von keinem Lüftchen bewegt, denn es feyert ſeit der Schöpfung ſeinen ewigen Sabbath, hievon wäre noch vieles zu ſagen, aber es gehört an einen andern Ort. Nach Kap. 15. V. 2. iſt Feuer hinein gemengt; das hat aber auch ſeine Urſachen, von denen ich auch zu ſeiner Zeit reden werde.

Aber über dieſem gläſernen Meer, zunächſt vor dem Thron brannten auch ſieben Fackeln, oder beſſer ſieben ruhige ſtille Flammen, ſo wie eine Lampe brennt; von Leuchtern ſteht nichts da.

Der Regenbogen hat vier Haupt- und drei Mittelfarben, alſo ſieben, die alle in eins koncentrirt das Licht ausmachen; ſo wird auch hier das Urlicht in ſie-

ben

ben besondere Flammen oder Lichtquellen getheilt, Jesaias benennt sie alle sieben Kap. 11. V. 2. 1) der Geist des HErrn; 2) der Weisheit; 3) des Verstandes; 4) des Raths; 5) der Stärke; 6) der Erkänntnis, und 7) der Furcht des HErrn. Dieser siebenfache Geist soll auf dem Sprößling aus dem Stamm Isai ruhen, welcher auch das Lamm ist, das deswegen eben sieben Augen hat. Hievon ließ sich noch vieles sagen, aber es gehört nicht hieher.

Nun folgen noch die merkwürdigen vier Urwesen, welche Luther und der seelige Bengel Thiere nennen. Das Wort in der Grundsprache bedeutet etwas, das lebt; da wir Teutsche aber mit dem Wort Thier einen niedrigen Begriff verbinden, der durchaus hieher nicht paßt, so kann ich mich auch nicht überwinden, es zu gebrauchen. Das griechische Wort Zoon heißt freilich auch ein Thier; aber es wird auch von allem gebraucht, das Leben hat; und hier ist mehr als ein Thier. Das Wort lebendiges Wesen schickt sich am allerbesten. Diese vier befanden sich zunächst am Thron, und zwar so, daß sie ihn umgaben; das vorderste stand gerad vor dem Thron, so daß es dem Seher schien, als wäre es in der Mitten; die zwei folgenden standen auf beiden Seiten, und das vierte hinten, doch so, daß es gesehen werden konnte. Auch bemerkt Johannes, daß sie alle vier über und über mit Augen besäet waren.

Der Prophet Ezechiel sahe den Thron der Herrlichkeit des HErrn beinahe auf die nämliche

Weise Kap. 1. allein gleichsam auf der Reise, wo die vier Wesen den Thron trugen und auf seinen Rädern fortbewegten; hier aber ist der Sitz des HErrn fest und in seiner Ruhe. Auch Jesaias sahe etwas ähnliches Kap. 6. er nannte diese Wesen Seraphim, und auf der Bundeslade machten zween Cherubim den Sitz des Jehovah aus: Weil jene Seraphim bei dem Jesaias das Heilig Heilig ausrufen, so wie hier die vier Wesen, so will ich mich auch dieses Worts hier bedienen, und sie Seraphim nennen.

So wie die vier und zwanzig Aeltesten die Repräsentanten der Menschheit sind, so stellen die vier Seraphim die vier geistigen Kraftelemente der gesammten Schöpfung vor; in ihnen konzentriren sich alle Wesen, und in ihnen verherrlicht die ganze Natur ihren Schöpfer; sie sind die vier Prinzipien aller Dinge, die geschaffen sind; sie sind die Organe, wodurch der Schöpfer in der Natur und zu der Natur spricht, und wodurch die Natur auch wieder zu ihrem allgemeinen Vater redet; mit einem Wort, sie sind der vierfache Geist der Natur selbst, der metaphysische Gott, auf den man endlich geräth, wenn man Ihn durch die Vernunft allein finden will, aber Ihn dann doch nicht erkennt, wie er ist, sondern blos eine verhüllte Isis sieht, deren Schleier kein Sterblicher aufdecken kann.

Diese Seraphim sind über und über voller Augen, aller vier Hauptgeschäft ist, Sehen; die immer wachtsame rastlose Natur versäumt unter allen

Myria-

Myriaden Wesen auch nicht das geringste Würmchen; jedes individuelle Grashälmchen, so wie der größte Monarch und der Erzengel, stehn in der genausten Aufsicht, und zwar vom ersten Entstehen an, bis zu seiner Vollendung; dazu gehören Augen.

Mit einem Wort: Die vier Seraphim sind die unmittelbaren Werkzeuge der Vorsehung, sie verwalten die göttliche Polizey in allen Welten, und überall, im Kleinsten wie im Größten, mit größter Treue; da wird auch nicht das geringste, das Haarzählen nicht einmal, vergessen.

Die sieben Geister flößen Licht und Erkänntniß ein, die vier Urwesen aber geben Kraft; jene beziehen sich allein auf Vervollkommung aller moralischen Wesen, diese aber auf alles Erschaffene.

7. Und das erste lebendige Wesen war einem Löwen ähnlich; das andere lebendige Wesen gleich einem Kalb; das dritte lebendige Wesen hatte ein Angesicht wie ein Mensch; und das vierte lebendige Wesen war einem fliegenden Adler gleich.

8. Und die vier lebendigen Wesen hatten, jedes von ihnen, sechs Flügel besonders, ringsum und inwendig waren sie mit Augen angefüllt, und sie haben weder Tag und Nacht Ruhe, indem sie sagen: Heilig! Heilig! Heilig! ist der HErr, GOtt, der Allherrscher! der war, ist, und kommt!

Jetzt

Jetzt werden nun die vier Seraphim genauer beschrieben: Der Erste war einem Löwen ähnlich; dieser ist der wahre Ariel, der Löwe GOttes; sein Karakter ist unüberwindlicher Muth und Kraft, daher ist er das Bild der Urkraft, die aber noch ohne Bestimmung ist — die Fülle der Kraft, bereit, zu schützen und zu strafen, wo es der Allherrscher gebeut. Der Erzengel Michael ist mit ihm übereinstimmend: Denn Michael ist ein Schlagender oder Kämpfender GOttes, oder auch ein schlagender, strafender GOtt, andere übersetzen dieß Wort: Wer ist wie GOtt?

Der zweite Seraph hat die Gestalt eines Kalbes; von ihm haben wohl die Egyptier ihren Götzen Apis hergenommen, den sie in einem lebendigen Ochsen verehrten, und woher dann auch das goldene Kalb in der Wüsten entstand. In diesem Seraph nimmt die erste, große, uneingeschränkte, zu allem gefaßte Löwenurkraft ihre Richtung zum allgemeinen Besten; sie würkt zum Wohl aller Wesen, und dient auch dem HErrn zum wohlgefälligen Opfer: Denn alle diese Eigenschaften findet man bei den wohlthätigen Ochsen- und Kuhheerden; die Hindus verehren noch immer diese Thiere göttlich. Mit diesem Seraph korrespondirt der Erzengel Raphael, welcher dem Menschen auch wohlthätig ist; denn das Wort bedeutet, GOtt hat geheilt, oder GOtt hat geholfen.

Der

Der dritte Seraph hat ein menschliches Angesicht; in ihm wird nun jene Urkraft, die im zweiten lebendigen Wesen ihre Richtung zum Wohl der ganzen Schöpfung genommen, nach Vernunft geleitet, und der Weisheit zur Erreichung des großen Zwecks des allgemeinen Besten untergeordnet. Auf diesen hat der Erzengel Gabriel Beziehung; alle Weißheit und Vernunft ist Kraft; alle Weißheit und Vernunft kommt von GOtt, daher sind auch beide, Kraft GOttes, Stärke GOttes, und Gabriel heißt meine Kraft ist GOtt.

Der vierte Seraph endlich ist einem fliegenden Adler ähnlich; so wie nun dieser Vogel mit unverwandtem Blick in die Sonne schaut, und sich ihr im Emporschwung zu nähern sucht, so nimmt nun auch endlich jene Urkraft, nachdem sie nunmehr mit Weißheit und in GOttes Kraft zum allgemeinen Besten würkt, Ihren Flug und ihre Richtung dem ewigen Urlicht, dem Mittelpunkt alles Strebens aller Wesen, der Sonne der Geisterwelt entgegen; der sie sich ewig nähert, sie aber nie erreicht. Mit diesem Seraph steht der Erzengel Uriel im Verhältnis; denn Uriel heißt GOtt ist mein Licht.

Was alle die Augen, womit die vier Seraphim angefüllt sind, bedeuten, ist oben schon erinnert worden.

So wie diese lebendigen Wesen, so bald sich die GOttheit ausser sich offenbart, zu Ihrer Natur gehören, so finden wir auch in der menschlichen Natur,

tur, ſo bald ſie auſſer ſich würkſam iſt, das nämliche; und zwar 1) bei dem einzelnen Menſchen; 2) bei jedem Volk, und 3) bei der geſammten Menſchheit.

Bei jedem einzelnen Menſchen iſt eine Grundkraft zur Thätigkeit, die ſich beſonders in der Jugend wild, unbändig und löwenartig äuſſert; nach und nach wird ſie milder, zahmer, und fängt nun im Jünglingsalter an, nach Zwecken zu würken und nüzlich zu werden, im Mannsalter geſellt ſich Vernunft, Erfahrung und Weißheit dazu, und hernach im hohen Alter beginnt der Adlersflug zur Vollendung. Dies alles findet beſonders bei ſolchen Menſchen ſtatt, welche durch die Religion JEſu geleitet und geheiligt werden.

Bei einem Volk geht die Natur den nämlichen Gang; Im erſten Beginnen iſt es wild, löwenartig; im zweiten Zuſtand kommt es zu Viehzucht und Ackerbau, und wird landwirthſchaftlich; im dritten entſtehen Fabricken, Handlung und kunſtmäßige Politick; im vierten endlich nimmt es ſeine Richtung zur höchſten ſinnlichen Verfeinerung durch den Luxus, und dann geht es mit ihm zum Ende; ſein Adlersflug hat nicht das wahre Licht im Auge.

Bei der geſammten Menſchheit iſt dieſer Gang ebenfalls ſehr känntlich und merkwürdig; beſonders wenn man ihre Geſchichte nach der Führung der Vorſehung betrachtet, ſo wie ſie uns die Bibel an die Hand giebt. Von der Schöpfung bis auf Moſe

währte

währte die Herrschaft der Löwenkraft; von Mose bis auf Christum stand das Volk GOttes unter dem Joch, unter dem Dienst des Cäremoniengesetzes, und mit ihm alle kultivirte Völker unter dem Opferdienst. Unter der Herrschaft der christlichen Religion kommt sie zum Verstand und zum männlichen Alter, und derjenige Theil, welcher in allen Proben bewährt gefunden wird, nimmt dann im nahen herrlichen Reich Christi seine Richtung im Adlersflug dem Urlicht und der hohen Bestimmung der Menschheit entgegen.

In diesen vier Urkräften liegen noch tiefe Geheimnisse verborgen, die auf den auf dem Thron sitzenden, auf das Lamm und auf den sieben flammigten Geist merkwürdige Beziehung haben, allein das sind Sachen, die nicht für jedermann gehören.

Daß die vier anführende Stämme Israels, Juda, Ruben, Ephraim und Dan, die vier Thiere in den Fahnen geführt haben sollen, und daß man sie auch den vier Evangelisten zugeeignet, hat hier keinen Einfluß.

Die vier lebendigen Wesen hatten jedes sechs Flügel, um sich desto geschwinder durch alle Welträume bewegen und die Befehle des Allerhöchsten ausrichten zu können. Es steht Jes. 6. V. 2. sie hätten mit zween Flügeln ihr Antlitz bedeckt, mit zween die Füße, und mit dem dritten Paar hätten sie geflogen; dieß alles geschieht, je nachdem ihre Verrichtung ist, sie können auch alle sechs zum Fliegen gebraucht werden.

Aber

Aber nun ihre Beschäftigung! — Sie haben weder Tag noch Nacht Ruhe — dieser bedürfen sie aber auch nicht, denn sie ermüden nicht, und ihre Tausende von Augen sinken nie in einen Schlummer. Mit diesen sehen sie in der göttlichen, geistigen und materiellen Natur unaufhörlich so viele Wunder der Weißheit und Herrlichkeit GOttes, daß sie der Heiligung seines Namens nie müde werden können, und darinnen jeden Augenblick ihre höchste Seeligkeit finden.

Ja, Du Allherrscher! Der Du warst, bist, und kommst, geheiligt werde dein Name, von uns hienieden, und von den Seraphim um Deinen Thron!

Sie rufen das Heilig dreimal aus: Daß dieß auf Vater, Sohn und Geist Beziehung habe, ist sichtbar. Aber warum gerad Heilig? — warum nicht auch Allmächtig, Gütig, Gerecht u. s. w. Des Wort hagios, bei dem Jesajas kadosch, bedeutet eine Absonderung von allen Dingen, und Bestimmung zu einem gottesdienstlichen Zweck; wird es aber von GOtt gebraucht, so stellt es eine unerreichbare Hoheit in allen Tugenden, eine solche Vollkommenheit vor, der sich endliche Wesen zwar nähern, aber sie nie erreichen können. Da nun die vier Seraphim mit ihren Tausenden von Augen im Ungrund der göttlichen Vollkommenheiten nichts anders als solche Höhen sehen, die auch dem höchsten Aufschwung des sechsflügelichten Seraphs ewig unerreichbar sind, so

können

können sie auch nichts anders als heilig! heilig! heilig! rufen.

Daß anstatt des Namens: Der ist, der war und seyn wird, die Worte, der ist, der war, und der kommt, gebraucht werden, das beziehet sich auf den Zweck dieses Buchs, welches eine Weissagung auf die Zukunft des HErrn ist. — Sein Kommen ist der Text der ganzen Offenbarung Johannis.

Der HErr — GOtt — der Allherrscher, oder Allesregierer, oder Alleserhalter, sind die Namen dessen, der von jeher war, jetzt ist, und nun bis zur Vollendung am Kommen bleibt.

9. Und wenn die lebendigen Wesen Herrlichkeit, Ehre und Dank Dem geben, der auf dem Thron sitzt, und der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt:

10. So fallen die vier und zwanzig Aeltesten vor dem, der auf dem Thron sitzt, nieder, und bethen den von Ewigkeit zu Ewigkeit Lebenden an, und legen dann ihre Siegeskronen vor dem Thron hin und sagen:

11. Würdig bist du, HErr unser GOtt! Herrlichkeit, Ehre und Macht anzunehmen: Denn Du hast alle Dinge geschaffen, und durch Deinen Willen waren sie, und sie sind geschaffen worden.

Die vier Seraphim sind die Anführer bei den himmlischen Gottesverehrungen, weil sie die Repräsentan-

sentanten des ganzen Alls sind; wenn sie nun in ihrem Jubel so hoch steigen, daß sie vom dreimal heilig, sich im Triumph zum Herrlichkeit- Ehre- und Dankgeben empor schwingen, so stimmen auch die Standmänner der Menschheit mit ein; sie sinken von ihren Thronen auf die Knie nieder, legen ihre Kronen ab, und im tiefsten Gefühl der Heiligkeit, Herrlichkeit, Ehre und Macht GOttes des ewiglebenden Weltenbeherrschers, stimmen sie mit den Seraphim in den Jubel ein, und bekennen, daß Er allein des Preises, der Herrlichkeit, der Ehre und der Macht werth sey: Denn Er habe ja alle die Wunder der Unermeßlichkeit geschaffen, und blos sein Wille habe sie hervorgebracht.

Es bedarf nur einer stillen ruhigen Betrachtung und Vorstellung dieses erhabenen Gesichts; um von einem Gefühl, von einer Empfindung durchdrungen zu werden, die alles bei weitem hinter sich läßt, was irgend die Phantasie der größten Dichter hervorbringen kann! — Und wie passend, wie übereinstimmend ist dieses Alles mit dem ganzen Wort GOttes! — Wer da noch an der göttlichen Eingebung zweifeln kann, dem ist nicht zu helfen.

Das fünfte Kapitel.

1. Und ich sahe in der rechten Hand des auf dem Thron Sitzenden ein, inwendig und auswendig beschriebenes, mit sieben Siegeln versiegeltes Buch.

2. Und ich sahe einen starken Engel, der mit großer Stimme rief: Wer ist würdig, das Buch zu öfnen, und seine Siegel zu lösen?

3. Und niemand, weder im Himmel noch auf Erden, noch unter der Erden, konnte weder das Buch öfnen, noch es besehen.

Nachdem uns der erhabene Seher den unaussprechlich herrlichen Schauplatz der hohen Offenbarung beschrieben, und uns die Hauptpersonen auf demselben gezeigt hat, so fährt er nun fort, und beschreibt auch die Handlungen, die er da sahe. Hier fängt also die eigentliche Offenbarung der Geheimnisse GOttes an.

Er bemerkte nun zuerst, daß Jehovah eine inwendig und auswendig beschriebene Papierrolle in der rechten Hand hielt, die aber mit sieben Siegeln versiegelt war.

Zu Johannis Zeiten bediente man sich des egyptischen Papiers, welches aus dem Bast des

Papierrohrs eben in solche Platten geformt wurde, wie auch unsre Bogen Papier geformt werden. Man hatte aber vermuthlich auch schon Pergament; aus einem von beiden wurden die viereckigten Stücke der Länge nach aneinander geleimt, beschrieben, und dann zusammen gerollt. Diese Einrichtung hatte nun auch das merkwürdige Buch, von dem hier die Rede ist; das Ende aber war der Länge der Rolle nach mit sieben Siegeln verschlossen, so daß man sie alle sieben öfnen mußte, ehe man es lesen konnte; es enthielt die ganze Geschichte der christlichen Religion, von ihrer Stiftung an, bis zu ihrem endlichen Triumph am Ziel; oder vielmehr: Es enthielt den vorherbestimmten Rathschluß GOttes, den Entwurf zu den dreien Hauptkämpfen zwischen dem Licht und der Finsterniß, durch dessen Ausführung dann erst die Geschichte der christlichen Religion entstehen sollte.

Daß diese Rolle auswendig und inwendig vollgeschrieben war, zeigt an, daß auch der ganze Zeitlauf des neuen Testaments mit merkwürdigen Vorfällen ganz angefüllt seyn wird; das Papier der Zeit wird auch inwendig und auswendig beschrieben seyn.

Daß die sieben Siegel alle auswendig auf der Rolle, längs das Ende hinauf aufgedruckt sind, und nicht durch die ganze Rolle gehen, so daß man schon ein Stück lesen kann, wenn eins geöfnet ist, ist daraus klar, weil die ersten sechs Siegel einen kleinen Zeitraum, von dieser Offenbarung an nur noch etwas über 200 Jahr einnehmen, und das siebende Siegel alsdann

dann über 1600 Jahre, folglich beinahe die ganze Rolle enthält.

Will man aber auch annehmen, die große Rolle des siebenden Siegels sey zuinnerst und versiegelt gewesen: Diese habe die sechste umgeben, und diese die fünfte, u. s. w. so daß jedes Siegel ein eigenes Stück Papier ausmachte, das um die Rolle gewickelt war, so hab ich auch nichts dagegen einzuwenden, denn es kommt nichts darauf an; indessen ist es nicht wahrscheinlich, weil alsdann Johannes vor dem Eröfnen die sieben Siegel nicht sehen konnte.

Da alle Offenbarungen GOttes an die Menschen durch den heiligen Geist expedirt werden, so läßt sich auch leicht begreifen, woher die sieben Siegel kommen? denn jeder von den sieben Geistern GOttes hat daß seinige aufgedruckt.

Nun erscheint der Herold des Himmels — ein starker Engel ruft durch die ganze Schöpfung aus: Wer ist kühn gnug, wer hat das Herz und das Vermögen, das Buch zu öffnen und zu entsiegeln? — wer ist dazu würdig? — Daß dieser Engel stark seyn mußte, wenn seine Stimme die ganze Schöpfung durchtönen, und er von allen Wesen gehört werden sollte, das versteht sich von selbst. Allein allenthalben war tiefe Stille — kein Himmelsbürger, kein Erdebewohner, keiner im Hades, kein Abgeschiedener — Niemand! Niemand meldete sich.

Man muß sich ja nicht vorstellen, daß dieser Engel und sein Ausruf ein bloßes leeres Bild gewesen sey — nein! seine Stimme ertönte gegen das Ende dieses ersten Jahrhunderts sehr laut; die ersten Christen stunden in den Gedanken, es würde nun mit der christlichen Religion immer vorwärs gehen, und die Aeltesten unter ihnen würden die Zukunft des HErrn zu seinem herrlichen Reich noch erleben: — Als nun aber das erste Jahrhundert auf die Neige gieng, und sich zu allen diesen Erwartungen nicht der geringste Anschein zeigte, ob sich gleich die christliche Religion erstaunlich geschwind und bis in die entlegensten Länder ausbreitete, sondern ihre Anhänger gedrückt, verfolgt und auf die grausamste Weise hingerichtet wurden, so entstand natürlicher Weise unter allen Christen ein allgemeines Sehnen, Aengsten und Ringen nach Licht und nach Aufschluß über dieß Geheimnis; man konnte nicht begreifen, wie das in allen Lastern versunkene Heidenthum herrschen, siegen und über das Christenthum den Meister spielen könne. Das schien der Gerechtigkeit und Wahrheit GOttes zuwider zu seyn. Hier tritt also nun ein starker Engel als Herold und Sachwalter der Menschheit auf, und ruft: Ist denn kein Wesen in der ganzen Natur, welches das Geheimnis des göttlichen Rathschlußes über Christum und sein Reich enthüllen, und seinen wahren Verehrern zeigen könne, was denn endlich aus der Sache werden solle? —

Dieſes Geſchrei der geſammten Chriſtenheit wurde immer ſtärker, und war vermuthlich jetzt aufs höchſte geſtiegen; daher fand auch der HErr für gut, ſeinem Liebling, dem Johannes, den Inhalt des verſiegelten Buchs in dieſer Offenbarung kund zu machen, damit er, als noch lebender Apoſtel, der überall den größten Kredit hatte, die Gemüther deſto eher beruhigen möchte. Dieſer Zweck wurde auch vollkommen erreicht: Denn ſo dunkel auch dieſe Weiſſagung iſt, ſo leuchtet doch der Satz, daß die chriſtliche Religion noch lange Zeit manche Sichtungen und Läuterungen durchgehen müßte, doch aber am Ende herrlich ſiegen würde, aus allen dieſen majeſtätiſchen Bildern, den Chriſten aller Zeit ſo lebhaft in die Augen, daß jedermann, der nur Vertrauen auf GOtt und ſeinen Erlöſer hatte, ſich vollkommen dabei beruhigen konnte.

Vermuthlich erkundigte man ſich auch damals allgemein bei lebenden erleuchteten Männern, in den Schriften der Verſtorbenen, und wendete ſich häufig im Gebeth zu GOtt, um Auskunft über dieſe dunkeln Umſtände zu finden, und man fand keine; weder im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erden zeigte ſich jemand, der das Buch dieſes Geheimniſſes entſiegeln konnte.

4. Und ich weinte ſehr, daß niemand würdig gefunden wurde, das Buch zu öffnen und es zu ſehen.

5. Und einer aus den Aeltesten sprach zu mir: Weine nicht! Siehe! der Löwe aus dem Stamme Juda, die Wurzel Davids, hat überwunden, um das Buch und seine sieben Siegel zu eröfnen.

6. Und ich sahe in der Mitten des Throns, und der vier lebendigen Wesen, und in der Mitte der Aeltesten, ein Lamm stehen, als wenn es geschlachtet wäre; welches sieben Hörner und sieben Augen hatte; diese sind die über die ganze Erde gesandte sieben Geister GOttes.

7. Und es kam und nahm das Buch aus der Rechten dessen, der auf dem Thron saß.

Bei dem heiligen Seher machte es tiefen Eindruck, daß sich niemand fand, der das Buch öfnen und lesen konnte; er weinte sehr — hieraus erhellet, wie groß damals das allgemeine Sehnen nach Licht in dieser Dunkelheit war; selbst Johannes, der den HErrn so wohl gekannt, und seine Reden gehört und so wohl behalten hatte, wurde vom Geist der Zeit tief gebeugt, und wußte nicht mehr, wo es hinaus wollte? — er saß im Elend auf der Insel Patmos, und Domitians Verfolgung wüthete grausam unten seinen Glaubensgenossen. Hier sahe er nun das Mittel, wie man Trost und Erkänntnis über die Schicksale der Religion würde bekommen können, und siehe da! — kein Wesen in der ganzen Natur konnte das Räthsel enthüllen, darum weinte

er

er sehr. Wenn aber die Noth am größten ist, so ist GOttes Hülfe am nächsten.

Einer von den Aeltesten redete den Apostel an, und erinnerte ihn an die alte Weissagungen Mosis und Jesajä, gleich als wenn er sagen wollte: Denkst du denn nicht daran, was Jehovah durch die heiligen Erzväter und Propheten versprochen hat, daß Juda ein Löwe seyn und siegen würde? 1 B. Mos. 49. V. 9. und daß ein Wurzelzweig Davids aus dem Stamm Isai aufgehen und Frucht bringen, und daß auf Ihm der siebenfache Geist des HErrn ruhen würde? Jes. 11. V. 1. u. f. — Dieser hat nun überwunden. Er hat wie ein Löw den Tod und die Hölle besiegt, und hat das Gefängnis gefangen geführt, dieser vermag die Siegel zu brechen und das Buch zu lesen, darum weine nicht!

Dieß beruhigte den Seher, und nun entwickelte sich auch das Räthsel: Denn mitten im Thron, im Mittelpunkt der Gottheit, erschien ein Lamm, welches zwar lebte, aber doch noch die Wunde vom Schlachten an sich hatte. Dies Lamm hatte sieben Hörner und sieben Augen. Es ist bekannt, daß das Horn in der heiligen Schrift im sinnbildlichem Verstand eine Macht, eine Stärke, und bei den Propheten bald einen König, bald auch ein Königreich bedeutete; man lese nur den Propheten Daniel, so wird man davon überzeugt werden; auch David, als Dichter, gedenkt des Horns seines Heils, als der göttlichen Macht, die ihm beistand. Dieß Lamm hat also sie-

den Mächte; daß damit auf die sieben Gemeinden des neuen Testaments gezielt wird, ist unläugbar; wenn man meine Erklärung der sieben Briefe im vorhergehenden gelesen hat, so wird man diese sieben Mächte leicht erkennen; sie sind aber alle lammsartig, sie kämpfen und siegen, durch Dulden und Schweigen, Leiden und Meiden. Aber durch nichts in der Welt kann auch die Macht der Höllen besser gebändigt werden, als durch diesen himmlischen Lammskarakter, der macht alle Waffen stumpf, und die ewige Glut der Höllen zum kühlen Thau. Auch der Löwe aus dem Stamm Juda kämpft nicht durch Menschenmord, sondern er läßt seine Feinde ihre eigene Wege gehen, und vertheidiget nur die Seinigen; zugleich aber weiß er jene so zu führen, daß sie immer in die Grube fallen, die sie andern gegraben haben, und sich selbst untereinander aufreiben. Auf diese Weise müssen sie sich hernach selbst die Schuld geben, und noch dazu GOtt und seine Gerechtigkeit verherrlichen.

Was die sieben Augen des Lammes bedeuten, das sagt uns der Seher selbst; denn er weist uns auf den Propheten Zacharia, Kap. 3. V. 9. und Kap. 4. V. 10. In der ersten Stelle wird eines Steins gedacht, der sieben Augen hat, und in der letzteren heißen sie die Augen des Jehovah, die das ganze Land durchziehen. Die sieben Geister GOttes sind also die Augen des Lammes! — Das will viel sagen! — Wer kann da mehr an der Göttlichkeit der Person zweifeln, die das Lamm vorstellt? — Warum

um zeigt sich aber wohl hier der große Entsiegler der göttlichen Geheimnisse nicht als Löwe, sondern als Lamm? — besonders da ihn auch der Aelteste als den Sieger aus dem Stamm Juda ankündigt? — Antwort: Er bekommt seine Würdigkeit, das Buch zu eröfnen und seine Siegel zu lösen, nicht als Sieger über den Drachen, die alte Schlange, über Tod und Hölle, sondern als Versöhner der Menschen mit GOtt. Er, der die Menschen aus der Gewalt des Drachen mit seinem Blut erkauft hat, bekam auch **dadurch allein** das Recht, den Kriegsplan gegen diesen Hauptfeind einzusehen, um sich in der Ausführung, die Ihm ja deswegen auch allein zukommt, als Löwe aus dem Stamm Juda darnach richten zu können. Er zeigt sich also hier sehr schicklich und passend als Versöhnopfer. Daß ihn aber der Aelteste als Sieger oder als Löwe ankündigt, geschieht um den Johannes zu trösten: Weine nicht, will er sagen, Er wurde als Lamm geschlachtet, aber in seiner Auferstehung überwand er als Löwe. Er wird euch auch jetzt nicht stecken lassen, sondern euch retten; denn Er hat bisher überwunden, und wird auch ferner überwinden.

Daß Er sich unter dem Bild des Osterlamms zeigt, durch dessen Blut die Israeliten in der letzten und schrecklichsten Plage der Egypter gerettet wurden, ist auch tröstlich; wir haben auch ein Osterlamm, welches der für uns geopferte Christus ist; sein Blut wird uns auch gegen alle Gerichte GOttes

über

über seine und unsere Feinde schützen. — Aber wer nun dieß Blut gering schätzt, und nichts von Versöhnung wissen will? — dessen erbarme sich GOtt!

Dieses merkwürdige siebenaugichte Lamm fühlt seine Würde, es darf sich dem, der auf dem Thron sitzt, nahen, thut es auch würklich, und nimmt die Rolle aus der Hand des Allherrschers zu sich.

8. Und als es das Buch nahm, fielen die vier lebendigen Wesen, und die vier und zwanzig Aeltesten vor dem Lamm nieder; jeder hatte eine Harfe, und sie hatten goldene Schaalen, mit Rauchwerk angefüllt, welche die Gebethe der Heiligen sind.

9. Und sie sungen ein neues Lied, und sprachen: Würdig bist du, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu eröfnen: Weil du dich hast schlachten lassen, und uns mit deinem Blut aus allen Stämmen, Sprachen, Völkern und Heiden erkauft hast.

10. Und hast sie unserm GOtt zu Königen und Priestern gemacht, und sie werden auf der Erde regieren.

Hier kann man sehen, wie vielen Antheil die ganze Schöpfung an der Eröfnung der göttlichen Rathschlüße über den allgemeinen Feind aller Wesen nimmt — die ganze Kreatur seufzt unter dem Dienst der Eitelkeit, und sehnt sich nach der Freiheit der

Kin-

Kinder GOttes; durch die Eröfnung des Buchs aber soll sie nun Hoffnung und Gewißheit bekommen, daß endlich alle Feinde besiegt werden, und die Heiligen die Welt regieren sollen; darum fielen auch erst die vier Seraphim als Repräsentanten der ganzen Natur, hernach auch die Standmänner der Menschheit vor dem Lamm nieder, es anzubethen und ihm zu danken.

Hier kann man sehen, ob Christus müsse angebethet werden oder nicht?

Das Wort, welches hier durch Harfe übersetzt ist, bedeutet ein Saiteninstrument, welches mit den Fingern gespielt wird, und dient zu Jubel- und Lobgesängen; was die Schaalen mit dem Rauchpulver bedeuten, das sagt uns der Apostel selbst, sie stellen die Gebethe der Heiligen vor; diese Repräsentanten der Menschheit bringen also der Frommen Gebethe vor GOtt. Hier sieht man, daß in jenen bedrängten Zeiten brünstige Seufzer um Hülfe, Rettung und Aufschluß über die dunkle Zukunft, zu GOtt empor gestiegen seyn müssen.

Nun wurden auch die Harfen gebraucht; alle zusammen sungen ein neues, noch nie gesungenes Lied, das Lied des Lamms. Kap. 15. V. 3.. Sie hatten aber auch noch mehr Ursache dazu, als ehmals David Ps. 40. V. 4. und Ps. 96. V. 1. ferner Ps. 98. V. 1. Jesajas verkündigt dieß neue Lied vorher Kap. 42. V. 10. Dieß ganze Kapitel gehört hieher, und muß hier gelesen werden.

Ich erinnerte schon oben, daß sich Christus hier um seines großen Opfers willen als Osterlamm zeige, und daß Er um eben dieses Opfers und um des Erlösungswerks willen allein würdig sey, das Buch der göttlichen Rathschlüße zu enthüllen, und sie auszuführen; hier wird das nun ausser allen Zweifel gesetzt: Denn die hohen Vorsänger, die vier Seraphim und das ganze Chor der Aeltesten sagen es ausdrücklich. — Der Inhalt ihres ganzen Lieds ist: Du Lamm GOttes, das der Welt Sünde trug, bist deswegen würdig, weil du uns versöhnt und mit deinem Blut erkauft hast, u. s. w.

Dann finden wir auch hier den Beweis, daß die vier und zwanzig Aeltesten nicht etwa das Volk Israel, oder sonst irgend eine Nation, sondern die Christen und gottesfürchtigen Menschen aus allen Geschlechtern der ganzen Erde vorstellen. Du hast uns aus allen Stämmen, Sprachen, Völkern und Nationen mit Deinem Blut erkauft; und Dir und unserm GOtt ein Königreich und Priesterthum daraus bereitet, das — man merke dieß wohl! — hier auf Erden herrschen soll — und man kann noch an dem herrlichen Reich Christi auf Erden zweifeln!? —

Hierzu gesellen sich nun auch die Heere des Himmels:

11. Und ich sahe und hörte die Stimme vieler Engel um den Thron, die vier lebendigen Wesen und die Aeltesten her, und ihre Zahl war viel

viel zehn tausendmal zehn tausend, und viel tausendmal tausend.

12. Die sprachen mit großer Stimme: Würdig ist das geschlachtete Lamm, Macht, Reichthum, Weisheit, Stärke, Ehre, Herrlichkeit und Lob zu nehmen.

Der Prophet Daniel erzählt Kap. 7. V. 10. seiner Weissagung, daß er den Richter der Welten auf seinem Flammenthron gesehen habe, und daß ihm tausendmal tausende gedient, und zehntausendmal zehn tausend vor Ihm gestanden hätten. Auf diese Stelle zielt hier auch der heilige Seher, und sagt: Diese Zebavth — diese Heere hätten in die Verherrlichung des Lammes mit eingestimmt.

Hier ist aber wohl zu merken, daß diese Engel nicht sagen: Du hast uns erkauft — sondern nur, Du bist aller der Herrlichkeit würdig — daraus folgt, daß die Engel nicht vollendete seelige Menschen, sondern von uns verschiedene Wesen sind. Ich führe dieß deswegen an, weil mehrere erleuchtete Männer dafür halten, es gäbe keine andere Engel, als vollendete Gerechte, ob diese gleich auch eine besondere Klasse von Engeln ausmachen werden. Er nimmt nicht irgend die Engel an sich, sondern nur den geist- und weltlichen Saamen Abrahams.

Diese Heere verherrlichen das Lamm mit einem siebenfachen Lobspruch: Du bist würdig zu nehmen: 1) Macht, 2) Reichthum, 3) Weisheit, 4) Stärke,

ke, 5) Ehre, 6) Herrlichkeit, und 7) Lob. Dieſes paßt auf die ſieben Augen des Lamms, das iſt, auf die ſieben Geiſter GOttes: Der Geiſt des HErrn iſt mächtig, an Weisheit reich, am Verſtand weiße, an Rathſchlüßen ſtark, an Stärke ehrenvoll, an Erkänntnis herrlich, und in der Furcht des HErrn lobenswürdig. Erſt preißt die Menſchheit ihren Erlöſer, dieſe hat auch vor allen Kreaturen am mehreſten Urſach dazu; dann folgen alle Himmelsheere, und nun endlich alle Geſchöpfe.

13. Und jedes Geſchöpf, das im Himmel, auf der Erden, unter der Erden, im Meer, und was in ihnen iſt, alle hörte ich ſagen: Dem, der auf dem Thron ſitzt, und dem Lamm, ſey der Dank, die Ehre, die Herrlichkeit, und die Gewalt in die Ewigkeit der Ewigkeiten.

14. Und die vier lebendigen Weſen ſprachen: Amen! und die Aelteſten fielen nieder und betheten an.

Man beherzige hier, was ich oben über den 8ten Vers geſagt habe! Die ganze Kreatur nimmt den größten Antheil an der Erlöſung und den Erlöſungsſchickſalen der Menſchen; denn das Alles, was Beziehung auf den Menſchen hat, hatte auch Beziehung auf ſie.

Die Schöpfung hat vier Repräſentanten am Thron GOttes, die vier Seraphim, und hier iſt

auch

auch eine vierfache Verehrung: — 1) Dank, 2) Ehre, 3) Herrlichkeit, und 4) Gewalt. Der kraftvolle Löwe bringt Gewalt, das gemeinnützige Opferthier Ehre, der Menschenähnliche Seraph Herrlichkeit, und der vollendete Adler Dank, bis in die ewigen Ewigkeiten hinein.

Die vier lebendigen Wesen sprechen zur GOttesverehrung Amen! sie fangen sie an, und endigen sie — dieß kommt ihnen aber auch zu, weil sie alles vorstellen, was ausser GOtt und nicht GOtt ist; das gefallene Engelreich hat hier keinen Stellverweser, es bedarf aber auch keinen und will keinen. An die Seraphim schließen sich dann die vier und zwanzig Aeltesten wieder betend an. Auf diese Weise wurde das Buch der göttlichen Rathschlüße über die christliche Religion dem Stifter derselben feierlich übertragen; mit diesem Uebertrag bekam Er aber auch den Auftrag, sie auszuführen, wie nun in den folgenden Bildern und Vorstellungen gezeigt wird.

Das

Das sechste Kapitel.

1. Und ich sahe, daß das Lamm eins von den sieben Siegeln eröfnete, und ich hörte eins von den vier lebendigen Wesen, wie mit der Stimme des Donners sagen: Komm! — siehe! —

2. Und ich sahe, und siehe! ein weißes Pferd, und der, welcher auf ihm saß, hatte einen Bogen, und es wurde ihm eine Siegeskrone gegeben, und er zog als Ueberwinder aus, um zu überwinden.

Da nun hier die eigentliche Entwicklung des Geheimnisses GOttes und Christi anfängt, so müßen wir gewisse Punkte festsetzen, und uns in der ganzen Erklärung darnach richten.

1) Diese ganze Weissagung enthält nichts anders, als die bevorstehenden Schicksale der christlichen Religion, ihres Stifters und ihrer Anhänger; denn hier soll den Knechten GOttes gezeigt werden, was hernach in Beziehung auf sie geschehen soll.

2) Alle, auch noch so wichtigen Vorfälle in der Welt, gehören also nicht in diese Weissagung, wenn sie keinen wichtigen Einfluß in die Religionsgeschichte haben.

3) Die

3) Die ganze Religionsgeschichte besteht aus nichts anders, als aus Kämpfen zwischen dem Reich des Lichts und dem Reich der Finsternis, und den Siegen des Ersten über das Lezte. Aufenthalt, Prüfung und Fortschritt der Verehrer JEsu hängt von diesen Kämpfen und Siegen ab.

4) Besonders ist folgender Gesichtspunkt, in den wir uns stellen müssen, wenn wir diese hohe Offenbarung beurtheilen und verstehen wollen, merkwürdig: Zur Zeit dieser Offenbarung war noch alles versiegelt; das Judenthum, die bisherige einzige wahre Religion, war wider Verhoffen des Volks Israels gestürzt, und doch war ihm in seinen heiligen Urkunden so vieles verheißen worden. Das Christenthum war und wurde ausgebreitet, und man hofte in demselben und durch dasselbe Sieg und Triumph über das Heidenthum, und die Errichtung eines herrlichen Reichs Christi, das über die ganze Erde verbreitet und herrschend werden sollte, und siehe da! es ließ sich allenthalben zum Gegentheil an, allenthalben wurden die Christen schrecklich verfolgt und das Heidenthum mit allen seinen Gräueln siegte. Dieß machte die Christen in ihren Hofnungen und Wünschen irre; die ganze Zukunft war ihnen ein versiegeltes Buch, das nun niemand öfnen konnte. Die große Frage: Ist Jehovah der wahre GOtt, der Himmel und Erden erschaffen hat, und ist Christus der Gottmensch und Welterlöser, wofür Er sich ausgab, oder ist alles lauter Täuschung, sind alle Wunder, selbst seine Auferstehung, bloße

Aeusserungen gewisser, den Menschen noch unbekannter Naturkräfte gewesen? — Bleibt die ganze Beschaffenheit der Kraft- und Geisterwelt für den Menschen, diesseits des Grabes wenigstens, ein versiegeltes Buch, und ist die Menschheit dazu bestimmt, sich mit Traum und Phantasie, mit Irrsal und Mythologie durchzuarbeiten, oder giebts noch einen Weg zur Wahrheit? — Der ganze Anschein gab's, daß es mit allem, was die Bibel sagt, so sicher nicht stehe — dieß sezte nun alles, was Christum bekannte, in die schrecklichste Verlegenheit, und den Juden in Wuth und Verzweiflung.

5) Aus dem allen folgt, daß nur allein der große Punkt: Ob das Christenthum, oder das Heidenthum siegen werde? versiegelt war; daher wird diese Frage durch die Eröfnung der sieben Siegel beantwortet; in den sechs Ersten wird der vollendete Sieg des Christenthums über das Heidenthum geoffenbart, und das Siebende zeigt dann die Schicksale der Christenheit selbst, nachdem das Heidenthum gestürzt und gerichtet worden. Nach dieser Vorbereitung können wir nun zur Erklärung fortgehen.

Das Lamm begann die Erbrechung der Siegel, und so bald es das Erste eröfnete, rief einer der vier Seraphim, oder vielmehr der Erste, nämlich der mit der Löwengestalt, im Ton eines brüllenden Donners: Komm! siehe! Johannes trat näher, und sahe ein weiß Pferd, auf diesem saß Einer, der einen

einen Bogen in der Hand hatte. Der verklärte Bengel hält den römischen Kaiser Trajan für diesen Reuter; allein er sowohl als seine Nachfolger mögen mir verzeihen, daß ich ihnen hier widersprechen muß. — Dieser Reuter auf dem weißen Pferd ist niemand als der HErr Christus selbst; hier zieht Er zum großen Kampf aus, als der wahre Löwe von Juda, und Kap. 19. V. 11 bis 16. kommt Er im Triumph wieder; es ist gar nicht daran zu zweifeln, daß beide eine und die nämliche Person vorstellen. Daß Trajan nicht darunter verstanden werden könne, beweißt: 1) Weil alle Siege dieses Kaisers gar keinen Bezug auf die Christenheit, nicht einmal einen merklichen Einfluß auf sie hatten, und eben so wenig trugen seine Siege zum Sturz des Heidenthums etwas bei; 2) waren auch diese Siege so vorübergehend, wie ein Strohfeuer, sie sind keineswegs so wichtig, daß sie würdig wären, mit einem besondern Siegel im Buch der göttlichen Rathschlüße versiegelt zu werden; 3) mußte nothwendig durch die würkliche Eröfnung eines solchen Siegels in der Natur, jeder wahre Christ die Enthüllung eines bisher verborgenen wichtigen Geheimnisses erfahren und darüber belehrt werden; — das war aber bei Trajan keineswegs der Fall — seine Siege machten den Christen die Sache noch dunkler; und endlich 4) wie kann der heidnische Eroberer, dessen Kriege und Siege weiter keinen Grund hatten, als sein Reich zu erweitern und seinen Ruhm zu verewigen, und der zu dem Ende viele Tausend Menschenseelen für nichts und wieder nichts in die Ewigkeit

ſchickte, im Himmel mit einer Siegeskrone belohnt werden? — Der Gedanke iſt ja empörend — das hieß ja dergleichen Kriege billigen! Uebrigens war Trajan ein guter Regent, und überhaupt ein edler Mann.

Chriſtus iſts, der hier zum Kampf auszieht, und auf einem weißen Pferd ſitzt. Das weiße Pferd iſt das Bild des Siegs, es mußte alſo gleich bei dem erſten Anblick den Seher tröſten. Es iſt bemerkenswerth, daß hier und bei den drei folgenden Siegeln immer des Pferds zuerſt gedacht wird — ich ſahe ein weiß, roth, ſchwarz, fahl, Pferd, und der, der drauf ſaß ꝛc — dieß geſchieht deswegen, weil das Pferd bezeichnet, wer der iſt, der drauf ſitzt. Das weiße Pferd iſt das Bild des Siegs, folglich der drauf ſitzt ein Sieger. Dieſer ins Feld rückende Held hatte einen Bogen! — Warum? Er kämpft ja mit dem Schwerdt ſeines Mundes, wie kommt er denn hier zum Bogen? — Das finden wir Jeſ. 49. V. 2. wo es heißt: **Und er hat meinen Mund zum ſcharfen Schwerdt gemacht** — (daher das Schwerdt ſeines Mundes) **und er hat mich zu einem ſauberen Pfeil geordnet, und mich in ſeinem Köcher verborgen.** Der Bogen, der dieſe Pfeile abdrückt, und die Pfeile ſelbſt, bedeuten in dieſer Beziehung Eins und das Nämliche; ſie ſind Waffen zum Vortheil der Religion; das Schwerdt würkt in der Nähe, Bogen und Pfeile in der Ferne; das Schwerdt verwundet auf der Auſſenſeite, wenn es zum Hieb gebraucht wird, der Pfeil fährt aber in die Ferne und durchbohrt das Herz.

Besonders aber stellt hier der Bogen mit den Pfeilen die Ausbreitung der christlichen Religion in der Ferne vor; denn in der so eben angeführten Stelle des Jesajas bedeutet sie die Predigt von der Wahrheit der Religion, eben so, wie hier: Christus zieht hier aus, um mit den Pfeilen des Glaubens den Aberglauben des Heidenthums zu bekämpfen, es ist ein Kampf der Vernunft gegen die Unvernunft; man kann ihm die Worte des königlichen Dichters Ps. 45. V. 4. 5. 6. zurufen: Gürte dein Schwerdt an deine Hüfte, o Held! deine Majestät und deine Herrlichkeit. Und reite mit Vortheil auf dem Wort der Wahrheit, und auf der rechtfertigen Sanftmuth, so wird dich deine rechte Hand erstaunliche Dinge lehren. Deine Pfeile sind scharf, Völker sollen vor dir niederfallen; sie treffen ins Herz der Feinde des Königs.

Dann wurde diesem Helden, wie er ins Feld rückt, eine Siegeskrone gegeben; dieß geschieht deswegen, weil er jetzt bei dem Auszug schon Ueberwinder des Judenthums ist, folglich eine Siegeskrone verdient hat, die Er auch den ganzen Krieg durch trägt, bis noch mehrere Kronen dazu kommen. Kap. 19. V. 12. Man kann auch annehmen, daß Er sich diese Krone durch seine Ueberwindung des Todes errungen habe; indessen ist doch der erste Gedanke hier passender.

Er zieht als Ueberwinder aus, um zu überwinden — am Sieg ist nicht zu zweifeln; — Er

zieht mehr hin, zu überwinden, als zu kämpfen. Jetzt will Er die Pfeile brauchen zur Bekehrung der Völker; zur Bestrafung seiner Feinde aber, braucht Er dann das Schwerdt seines Mundes.

Ob nun dieses erste Siegel erfüllt worden, und in wie hohem Grad das geschehen sey? — das lasse man sich nur den berühmten Gibbon in seiner Geschichte der Abnahme und des Falls des römischen Reichs erzählen, und diesem Mann kann man gewiß glauben, wenn er etwas zum Vortheil der christlichen Religion sagt. Der Fortschritt der Bekehrung war erstaunlich und unbegreiflich. Gottfried Arnold hat in seiner Kirchen- und Ketzerhistorie die Zeugnisse darüber gesammelt. Ja warlich! Er zog aus zu überwinden, und Er überwand: Erst stürzte Er den Aberglauben, und endlich alle heidnische Gottheiten vom Olymp herab. Er selbst kämpft nicht durch schwere Zorngerichte, das überläßt Er seinen drei Adjutanten, die nun auf Ihn folgen. — Er ist nicht gekommen, jemand unglücklich zu machen, selbst seine schrecklichsten und grimmigsten Feinde nicht, das überläßt Er denen, die den Auftrag dazu haben, das Schwerdt seines Mundes spricht das Urtheil, und dann giebts Ausführer dieser Urtheile; daran fehlts nicht.

3. Und da es das zweite Siegel eröfnete, hörte ich das zweite lebendige Wesen sagen: Komm!

4. Und

4. Und es gieng ein anderes feuerrothes Pferd heraus, und dem, der darauf saß, wurde gegeben, den Frieden von der Erde zu nehmen, damit sie sich untereinander schlachteten, und es wurde ihm ein großes Schwerdt gegeben.

So wie der erste Reuter weggeritten war, um nun sein Geschäfte zu beginnen, so eröfnete das Lämm auch das zweite Siegel; so wie das geschehen war, so rief der zweite Seraph, der die Gestalt des Kalbes hatte: Komm! — Man hat keinen Grund, zu bestimmen, gegen welche Weltgegend jedes lebendige Wesen seinen Stand hatte; es ist aber auch nicht nöthig, weil es zur Erklärung und zum bessern Verstand nichts beiträgt. Johannes war also auf die Seite gegangen, wo der Löwenseraph stand, und hatte den Reuter auf dem weißen Pferd gesehen; jetzt rief ihm nun der Opferseraph, zu welchem er auch hingieng; und nun sahe er aus der geheimnisvollen, nunmehro entsiegelten Wolkenhülle ein feuerrothes Pferd hervorschreiten.

Pferde bedeuten in der biblischen Bildersprache Krieg; das weiße Pferd zielte auf den Kampf des Lichts mit der Finsternis; dieses rothe aber bringt würklichen Krieg; dieser Adjutant des großen Siegesfürsten unterstützt ihn nun mit dem Schwerdt, er ist der Engel des Kriegs; — aber er kämpft nicht selbst, sondern er leitet nur den Kampf der Menschen zum Besten des Reichs GOttes; denn es heißt: Ihm

sey gegeben worden, den Frieden von der Erden zu nehmen, aber keineswegs, die Menschen an einander zu hetzen; das können sie selbst, wenn dieser himmlische Held seine Hand abzieht, und ihren Fürsten keine Gedanken des Friedens mehr ins Ohr lispelt. Sein Schwerdt braucht er nur zum kommandiren und vertheidigen; die Menschen schlachten sich selbst.

Dieser Kriegsengel hat aber noch einen andern Zweck, worauf besonders der Opferseraph zielt; es sollte im Umsturz des Heidenthums, oder des heidnischen Roms, noch eine Menge Blutzeugen angeworben werden, deren Seelen wir im 9ten Vers unter dem Brandopferaltar wieder finden; feurige Verfolgungen sollten die Christen prüfen und bewährt machen.

Die Erfüllung dieses prophetischen Bildes ist bekannt; man lese nur Gibbons oben angeführtes Werk, so bleibt kein Zweifel mehr übrig. Bald nach dem Schreiben dieser hohen Offenbarung, noch bei Lebzeiten Johannis, kam Trajan auf den Kaiserthron; er eroberte vieles in den Morgenländern, aber bald nach ihm gieng auch alles wieder verlohren. Unter Trajans Regierung machte der Reuter auf dem weißen Pferd noch weit größere Eroberungen, seine Pfeile flogen in alle bekannte Länder, überall siegte die christliche Religion; das, was das erste Siegel verdeckt hatte, das konnte nun jedermann lesen: Nun kam aber auch der rothe Reuter dazu; denn von nun an gabs keinen dauerhaften Frieden mehr, er wurde

von

von der Erde weggenommen, und innere Bürgerkriege wechselten mit den ausländischen immer ab; oft wüteten auch beide zugleich, und das so lange, bis endlich das Heidenthum auf immer besiegt unterlag, und die christliche Religion unter Constantin und seinen Nachfolgern herrschend wurde. Zacharias sahe auch einmal einen solchen rothen Reuter; der kann wohl der nämliche gewesen seyn. Zach. 1. V. 8.

5. Und als es das dritte Siegel eröfnete, hörte ich das dritte lebendige Wesen sagen: Komm! — und ich sahe, und siehe! ein schwarz Pferd, und der auf ihm saß, hatte eine Waage in der Hand.

6. Und ich hörte eine Stimme aus der Mitte der vier lebendigen Wesen her, die sprach: Ein Mäßchen Waizen um einen Zehner, und drei Mäßchen Gerste um einen Zehner, und Oel und Wein verletze nicht.

Auf dem Kriegsengel folgt nun der zweite Adjutant des großen Siegers, er reitet auf dem schwarzen Hunger — aber auch dieser ist kein Menschenverderber, das kann kein Engel, der für Christum kämpft; er hat eine Waage, womit er jedem so viel zuwiegt, als er für den Tag braucht. Es versteht sich aber auch von selbst, daß man sich an diesen Joseph wenden muß, wenn man Brod haben, und nicht Hungers sterben will.

Johan-

Johannes mußte also noch ein Viertel des Zirkels, in dem die Aeltesten saßen, umgehen, als ihm der Menschenseraph zurief: Komm! — er gieng, und sahe nun aus dem ewigen Dunkel auch diesen Jammerboten hervortraben. Warum ihn der Seraph mit dem Menschengesicht hieher ruft, das scheint deswegen zu geschehen, weil Menschenverstand zum Darwägen des Brodes gehört, um die Vertheilung täglich so zu machen, daß es denen, die GOtt vertrauen, auch in der schrecklichsten Theurung und Hungersnoth nie mangeln kann.

Es ist artig, daß hier gleichsam eine ordentliche Brodtaxe von der göttlichen Polizey publizirt wird: Alle vier Seraphim, die Repräsentanten der ganzen Natur, üben diese Polizey aus. — Beherzigt dieß, liebe Leser! es ist ausserordentlich merkwürdig! — Alles, Alles, die ganze Schöpfung trägt zur Führung der Vorsehung mit bei, wer ihr nur fest vertraut, und sich immer an sie wendet, der findet auch in der schrecklichsten Theurung und Hungersnoth täglich sein Määschen Waizen, oder seine drei Määschen Gerste, je nachdem es noth thut.

Diese Brodtaxe ist so eingerichtet, daß jeder Taglöhner für das, was er des Tages über verdient, so viel Brod bekommen kann, als er braucht. Aus Matth. 20. erhellet, daß die Münze, welche ich hier Zehner übersetzte, und in der Grundsprache denarion heißt, den gewöhnlichen Tagelohn eines Arbeiters ausmachte, und eben so ist der choinix Waizen,

gen, oder drei choinix Gerſte ein Maaß, womit man einen Tag ordentlich auskommen kann.

Dieſe Stelle hat den Auslegern viel zu ſchaffen gemacht, weil ſie eben keine ſonderliche Theuerung darinnen finden; und doch ſoll das Bild eine ſolche Hungersnoth bedeuten, die das heidniſch-römiſche Reich zu Grund richten half. Das ganze Verſehen liegt eben darinnen, daß man den Engel ſelbſt für den Bewürker des Hungers anſieht, welches doch nicht der Fall iſt, die Pferde ſind hier die Hauptbilder, denn es heißt immer, ich ſahe ein weiß, roth, ſchwarz Pferd. Der Reuter ſelbſt ſchützt die Frommen für dem Hunger durch ſeine Waage, wie ſein Vorfahrer durch das Schwerdt vor dem Krieg.

Auch die Worte, Oel und Wein verletze nicht, werden mißverſtanden; ſie ſollen ſo viel heißen: Gieb acht, daß den Oelbäumen und den Weinſtöcken kein Schaden zugefügt werde, damit man doch das Alles, was ſie in der langen Theurung nur tragen können, erhalten möge.

Die Erfüllung dieſes prophetiſchen Bildes iſt erſtaunlich — und bis zur höchſten Evidenz überzeugend: Nachdem der Krieg in der heidniſch-römiſchen Monarchie bei anderthalb hundert Jahren abwechſelnd gewüthet hatte, und es mit dem Luxus und der Verſchwendung der Römer aufs höchſte gekommen war; ſo fanden ſich auch die barbariſchen Völkerhorden, beſonders die Gothen aus dem Norden ein, und überzogen

zogen das römische Reich mit Krieg. Zu dem unaufhörlichen Blutvergießen und der unglaublichen Verschwendung der Vornehmen und Reichen, die mit den schrecklichsten Blutsaugereien und Unterdrückungen des Volks verpaart giengen, gesellte sich nun die grausamste und allgemeinste Hungersnoth, die durch das ganze Reich wüthete, und seine Macht ausserordentlich schwächte. Ueberschwemmungen, Erdbeben, ungewöhnliche Luftzeichen, unnatürliche Finsterniße, und eine Menge erdichteter oder vergrößerter Wunder, sagt Gibbon, hätten die Geschichte dieser dunkeln Periode verziert; diese sind aber allemal die Symptome der vor den nahen Gerichten schaudernden Natur, oder auch wohl die Ursachen derselben.

Der weiße Reuter kam also zuerst, nur um zu siegen, sein Bogen fehlte nie. Das Licht überwand die Finsternis allenthalben. Ihm folgte bald der rothe Reuter; des Kriegens, Blutvergießens, und mit unter des Hinrichtens und Marterns der Christen war kein Ziel und kein Ende. Nun gesellte sich Anno 248 der schwarze Reuter noch dazu, durchs ganze Reich und die angränzenden Länder sturben Tausende für Hunger, und es fehlte zur Vollendung der göttlichen Gerichte über das Heidenthum weiter nichts, als die Pest; diese blieb aber auch nicht aus, wie nun die Erklärung der folgenden zween Verse zeigen wird.

7. Und als es das vierte Siegel eröfnete, hörte ich das vierte Thier sagen: Komm!

8. Und

8. Und ich sahe, und siehe, ein fahles Pferd, und der auf ihm saß, dem kam der Name Tod zu, und der Todtenbehälter folgte mit ihm. Und es wurde ihm Macht gegeben, über den vierten Theil der Erden, mit Schwerdt, Hunger und Tod, und durch die Thiere der Erden zu töden.

Nun war der Adlerseraph noch übrig; dieser macht überall den Schluß — er eilt zum Ziel, es mag zum guten oder zum schlimmen Ende gehen. Als daher das Lamm das vierte Siegel geöfnet hatte, so rief auch dieser, komm! und Johannes durchwanderte das letzte Viertel des Kreises um den Thron her, so daß er nun wieder an den Ort stand, wo er gestanden hatte, als ihm der erste Seraph rief.

Hier sahe er nun aus dem ewigen Dunkel ein fahles, eigentlich ein bleichgrünes, grün und gelbes Pferd hervorschreiten, dieses bedeutet Pest und ansteckende Seuchen aller Art, und sein Reuter heißt Tod — dieser ist der Engel des Todes, der auch dereinst seine Unterthanen hergeben muß. Kap. 20. V. 13. Er ist der Nachrichter des gefallenen menschlichen Geschlechts, und weil er mit seinem Gefängnis, dem Hades, in den Feuersee geworfen wird, Kap. 20. V. 14. so muß er auch dort wohl noch sein Amt fortsetzen; er gehört also zu den bösen Wesen. Es kann aber auch einen guten Todesengel geben; wiewohl wir keinen Grund haben, dieß um des Reuters

ters willen anzunehmen; denn der Drache war ja noch selbst im Himmel, nach Kap. 12. V. 7. 8. 9.

Dieser Reuter hat seinen Kerker bei sich. Ich verstehe unter diesem Todenbehälter, Hades, nicht das Grab; denn dieß ist eigentlich nur die Ruhestätte des Körpers, sondern den Ort des Schweigens, die öde Geisterwüste, wo die Seelen, welche noch nicht so bald ihr Urtheil empfangen können, aufbewahrt werden, bis sie zu ihrer Bestimmung reif sind. Dieser Hades ist die Vorburg des Himmels und der Hölle. Unter welcher Gestalt Johannes diesen Traumort gesehen, das sagt er nicht, daher können wir es auch nicht wissen, es ist aber auch nicht nöthig, weil es zur Einsicht in die Weissagung gar nichts beiträgt.

Dieser Thanatos — ein furchtbarer Reuter, bekommt Gewalt über den vierten Theil der Erden; vermuthlich geht dieß auf die Menschenzahl im römischen Reich; er soll alle in seinen Hades sammeln, die durchs Schwerdt, Hunger und wilde Thiere umkommen, ausgenommen die Blutzeugen, die um Christi willen sterben, diese kommen unter den Brandopferaltar im Himmel, nach V. 9. dann aber hat er auch noch den besondern Auftrag selbst, durch Seuchen diejenigen zu tödten, die ihm angewiesen werden, und sie in seinem Kerker bis zum Gericht aufzubewahren. Dieser Reuter macht also den Beschluß in den Gerichten über das Heidenthum in dieser sichtbaren oder sinnlichen Welt; was ferner in der Geisterwelt vor-

vorgeht, das sagt uns die Eröfnung der folgenden zwei Siegel.

Auch dieses Bild ist so genau erfüllt worden, daß gar kein Zweifel gegen meine Erklärung aufsteigen kann: Gibbon erzählt, daß sich zu der im Jahr 248 entstandenen Hungersnoth zwei Jahre später, nämlich Anno 250 eine wütende Pest gesellet habe; diese währte bis 265, und rasete in jeder Provinz, jeder Stadt und in jeder Familie des römischen Reichs ununterbrochen fort; es gab Zeiten, wo nach dem mittlern Durchschnitt täglich nur allein in der Stadt Rom fünf tausend Menschen sturben. Wenn wir nun auch mit diesem äusserst glaubwürdigen Schriftsteller eben nicht annehmen wollen, daß ungefehr die Hälfte des menschlichen Geschlechts im römischen Gebiet durch Schwerdt, Hunger, Pest und wilde Thiere umgekommen, so beweißt dieß alles doch so viel, daß es hier in der hohen Offenbarung keine poetische Floskel ist, wenn es heißt, dem Todesreuter sey über den vierten Theil der Erden, das ist, des römischen Reichs, Gewalt gegeben worden. Der vierte Theil der Unterthanen desselben ist also gewiß aufgerieben worden.

Diese vier Reuter würkten nun fort, bis zwischen dem Jahr 324 und 800 das Christenthum über das Heidenthum nach und nach den Sieg erhielt.

Diese Erklärung der vier Reuter dünkt mir so richtig und so ungezwungen zu seyn, daß nichts dagegen eingewendet werden könne; die Nachfolger des

würdi-

würdigen Bengels mögen wohl wegen dem Chronus eine Schwierigkeit dabei finden, allein auch diese läßt sich leicht heben, ohne dem vortreflichen System der prophetischen Zeitbestimmung des verklärten Prälaten nahe zu treten.

Man muß nur nicht zu pedantisch am Buchstaben und an den Ausfüllungswörtern hangen, sondern nur immer dem gesunden Menschenverstand und den Parallelstellen Gehör geben, wenn man die Schriften der heiligen, vom Geist GOttes erleuchteten, aber keinesweges gelehrten Männer erklären will.

9. Und als es das fünfte Siegel öfnete, sahe ich unter dem Brandopfersaltar die Seelen derer, welche um des Worts GOttes, und um des Zeugnisses willen, welches sie gehabt hatten, waren hingeopfert worden.

10. Und sie schryen mit großer Stimme und sprachen: Wie lange, HErr! Du Heiliger und Wahrhaftiger! richtest und rächest Du nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen?

Ich habe schon erinnert, daß die vier ersten Siegel, wo die vier Seraphim und die vier Reuter würksam waren, sich auf das Gericht GOtes über das Heidenthum, oder auf den ersten Kampf des Lichts gegen die Finsternis, und zwar in so fern, als die Ausführung auf der Erden in die Sinnen fiel, beziehen. Jeder aufmerksame Beobachter der Wege

GOttes

GOttes konnte man schon sehen, wo es hinaus wollte, und daß die christliche Religion siegen würde; allein die Siege in dieser Welt beweisen noch nicht, daß darum die Parthie auch immer siegen, und endlich auf immer das Feld behalten werde. Darüber sollten nun die zwei folgenden Siegel den Aufschluß geben. Das fünfte sollte das Schicksal der Märtirer entscheiden, und das sechste das jüngste Gericht über die Heiden bekannt machen: Denn weil diese beiden fürchterlichen Aktus in der Geisterwelt ausgeführt wurden, so sollten sie den treuen Verehrern JEsu durch dieses Manifest bekannt gemacht werden; um ihnen dadurch zu versichern, daß sie vom Heidenthum in Ewigkeit nichts mehr zu befürchten haben würden; dann aber auch, um ihre Begriffe über den Zustand der Blutzeugen nach diesem Leben zu berichtigen.

Das Lamm setzte die angefangene Enthüllung der göttlichen Geheimnisse durch Erbrechung des fünften Siegels fort; und nun schwand die Wolkenhülle, die bisher den Brandopfersaltar vor dem himmlischen Tempel verdeckt hatte, hinweg. Daß ich hier nicht den goldnen Rauchaltar vor dem Thron Kap. 8. V. 3. sondern den Brandopfersaltar unterstelle, hat einen doppelten Grund: Denn erstlich dient jener zum Räuchern, das ist, die Gebethe der Heiligen vor den HErrn zu bringen. Dieser Brandopfersaltar aber wurde gebraucht, um die geschlachteten Thiere darauf zu verbrennen; hier im Himmel ist er nur dazu bestimmt, das Kreuz und die Leiden der Christen dem

aufzuopfern, der auch für sie gelitten hat und gestorben ist; hieher gehört also auch das große Opfer derer, die ihr Leben für Christum hingegeben haben. Und zweitens hatte auch der jüdische Brandopfersaltar, 2 B. Mos. 27. der nach dem Muster dieses himmlischen gemacht worden, Kap. 25. V. 40. und Kap. 27. V. 8. unten herum ein Gitterwerk, das ihn weitläuftig umgab, innerhalb welchen also der heilige Seher die Märtirer sahe, der Rauchaltar aber hatte keinen Raum dazu.

Bei den Seelen unter dem Altar muß man sich keine andere denken, als solche, die weiter nichts im Reich GOttes geleistet, als daß sie den Martertod gelitten hatten; denn wären sie ausserdem auch vorzügliche Menschen gewesen, so würden sie schon zu andern Zwecken gebraucht worden seyn, da das aber nicht der Fall war, so wurden sie hier in einem ruhigen sichern Zustand aufbewahrt, und nach und nach auf die Zukunft zubereitet. Ihr endliches Schicksal finden wir Kap. 20. V. 4.

Diese Seelen nun hörte Johannes mit grosser Stimme rufen: Wie lange soll's denn währen, HErr! Du Heiliger! — Der du kein Unrecht dulten kannst! — Du Wahrhaftiger! Der du uns den Sieg verheißen und zugesagt hast, daß wir mit dir regieren sollen — wie lange solls währen, bis du diese Verheißungen erfüllest, und das große allgemeine Gericht über die sündhafte Welt ergehen läßest? — Du richtest fort und fort, und es wird doch kein

Ende,

Ende, wenn ein Feind besiegt ist, so steht wieder ein anderer auf, und so wird dann doch durch einen allgemeinen Sieg deiner Wahrheit und deines Lichts über Aberglauben, Lügen und Finsternis unser Blut, das wir doch für dich und deine Wahrheit vergossen haben, nicht gerochen, ja es scheint, als wenn wir umsonst gelitten hätten.

Obgleich diese Scene in der unsichtbaren Welt vorgieng, so mußte sie doch ihren Grund auf der Erden in der sichtbaren Kirche Christi haben, sonst wäre ja die Eröfnung dieses fünften Siegels fruchtlos gewesen, niemand wäre dadurch belehrt worden. Die Sache verhält sich folgender gestalt:

Als nun Constantin der Große die christliche Religion annahm, diese also herrschend wurde, so wurde zwar dem Heidenthum dadurch der Todesstoß gegeben, aber seine Zuckungen dauerten doch noch lange, und in diesen wurde noch mancher Christ erdrückt und aufgeopfert. Dazu kamen aber noch andere Umstände, die dem wahren Christen das Ziel verrückten. Man glaubte nun allgemein, jetzt würde das versprochene herrliche Reich Christi angehen, die glückseeligen tausend Jahre würden nun eintretten, und alles ein Hirt und eine Heerde werden, allein weit gefehlt! — Im Gegentheil: Das Christenthum fieng allmälich an, ein neues Heidenthum zu werden; gar oft wurden die Rechtschaffenen verketzert und grausam verfolgt; die Arianischen Greuel begonnen, und ihre Anhänger marterten die rechtgläubigen Christen trotz den Heiden. Dazu kamen nun die Einfälle grau-

samer, barbarischer und heidnischer Völker, die den abendländischen, und die Sarazenen, welche den morgenländischen Theil des römischen Reichs verheerten. Rom selbst wurde endlich erobert, und es wurden ganz neue Königreiche gegründet, und ob gleich verschiedene dieser Völker und ihre Regenten die christliche Religion annahmen, so war das doch nur blos eine Veränderung des Namens; der Aberglauben, die Barbarei und der rohe Sinn blieben, und verschiedene schlugen sich noch ausserdem zur arianischen Parthei, so daß es das Ansehen hatte, als wenn der letzte Betrug noch ärger werden würde, als der erste, besonders als man sahe, daß sich zu Rom eine neue, dem wahren Christenthum und der politischen Staatenverfassung höchst gefährliche geistliche Macht gründete. Daher schienen nun alle Erwartungen der wahren Anhänger JEsu abermals getäuscht zu werden; allgemeines Flehen und Seufzen der Gläubigen stieg zu GOttes Thron empor, und wem konnte diese starke Stimme besser in den Mund gelegt, wer konnte besser zu Boten dieser Stimme gebraucht werden, als diese Blutzeugen? Die Antwort und Entwicklung dieses Geheimnisses folgt in dem folgenden Vers:

11. Und es wurde einem jeden von ihnen ein weißer Rock gegeben, und es wurde ihnen gesagt, daß sie noch eine bestimmte Zeit ruhen möchten, bis auch ihre Mitknechte und Brüder vollendet würden, die eben so wie sie zukünftig hingerichtet werden sollten.

In

In diesem Vers liegt der ganze Aufschluß der so dunkeln Klage der Blutzeugen; die Antwort, die ihnen gegeben wird, beweißt, daß sie sich darüber grämten, daß es mit dem Anbruch des Reichs GOttes, in welchem sie belohnt werden sollten, so lang dauere — und diese Klage war Stimme aller wahren Verehrer JEsu. Hier wird ihnen nun der Knoten gelöst: Erst bekommt jeder eine weiße Stola, ein Kleid, das zum Priesterstand gehört; sie werden also einen Grad höher gefördert, und von nun an gebraucht, vermuthlich auch, um Gebete der Heiligen vor GOtt zu bringen. Wahrscheinlich liegt die Bedeutung dieser weißen Kleider darinnen, daß man den Märtirern zu Ehren Gedächtnisfeste stiftete, sie zu Kirchenpatronen machte, ihre erbauliche Lebensgeschichten aufschrieb, mit Nutzen laß, und Betrachtungen darüber anstellte. Nichts muntert mehr zum heiligen christlichen Wandel auf, als die Beispiele gottesfürchtiger Menschen.

Die Gemeinde des HErrn auf Erden machte also die Märtirer zu Kandidaten des himmlischen Priesterthums, und dieß wurde auch genehmigt; hätte sich nur nicht wieder heidnische Verehrung und Götzendienst, Aberglauben und Unsinn, und besonders abscheuliche Simonie der Hierarchie mit dazu gemischt; so hätten alle jene Denkmale unserer vollendeten verklärten Brüder sehr nützlich werden können.

Wenn ich zum Beispiel auf meinem Spaziergang in einer angenehmen Einöde eine Kapelle fände,

in welcher das Bild des seeligen Policarp oder sonst eines großen Blutzeugen stünde, könnte mir das nicht erbaulicher seyn, als ein vatikanischer Apoll; ein Herkules Farnesianus, oder sonst ein Phantom dieses Schlages? — aber der Mißbrauch dieses so edlen Erbauungsmittels hat es nun mit dem Bann belegt.

Hernach wird ihnen gesagt: Es würden sich in den Kirchen Christi selbst noch Mächte, noch Gewaltthiere, gegen das Reich des Lichts erheben, und seinen Anbruch aufhalten; diese würden noch weit mehrere ihrer Brüder nach der geistlichen Geburt, und ihrer Mitknechte im Weinberg des HErrn, um der Wahrheit willen hinrichten; und diese hätten ebenfalls Anspruch an die nämlichen Vorzüge und Beförderungen im Reich GOttes, wie sie; ehe und bevor nun diese neuen Feinde bekämpft und überwunden wären, könne das Reich des HErrn auf Erden nicht statt finden, daher müßten sie noch eine bestimmte Zeit ruhen, bis ihre Zahl voll wäre.

Diese bestimmte Zeit heißt im griechischen Grundtext Chronos, und hier kommen wir an eine Stelle, wo wir zuerst Anlaß finden, von der äusserst merkwürdigen prophetischen Zeitrechnung des seeligen Bengels Gebrauch zu machen. Diese Zeitrechnung legitimirt und bewahrheitet sich immer mehr, und sie hat mehr Gründe der Wahrheit für sich, als je eine prophetische Auflösung gehabt hat, folglich können wir ihr einstweilen, aber ja in Abhängigkeit von dem HErrn und seinem Wort, Glauben zustellen;

len; da sie aber doch immer noch irren, wenigstens in einigen Stücken nicht zutreffen könnte, so müssen wir uns nicht zu fest daran halten, damit wir, wenn irgends etwas anders käme, am Glauben nicht Schifbruch leiden mögen.

Das Wort Chronos bedeutet einen gewissen bestimmten Zeitraum, der aber nicht durch Zahlen, sondern durch Thatsachen der Geschichte bestimmt ist: Z. B. Der Zeitraum vom Anfang eines Reichs bis zu seinem Ende macht seinen Chronos aus; das französische Königthum fieng mit Klodwig dem Ersten an, und hörte mit Ludwig dem Sechzehnten auf. Dieser Chronos ist also 1300 Jahr lang, dahingegen der Chronos der Schweizer- und Holländischen Republicken, wenn sie sich nicht wieder vom französischen Joch loßmachen, nur wenige Jahrhundert lang ist. Hiemit will ich nur so viel sagen, daß die Griechen mit dem Wort Chronos nie den Begrif einer bestimmten Zahl verbanden, sondern nur einen Zeitraum darunter verstanden, in welchem gewisse Dinge geschehen und vollendet werden sollen. Wenn man einem Griechen gesagt hätte: Dieß oder jenes wird einen Chronos lang währen, so würde er nichts dabei haben denken können, sagte man ihm aber: Der Chronos dieses oder jenes Kriegs dauerte so und so viel Jahre, so verstand er, was man sagte. Hieraus ist nun klar, daß die Länge des apokalyptischen Chronos nicht im Begrif des Worts selbst gesucht werden mußte, sondern in andern durch Zahlen bestimmten Zeiten, die mit ihm parallel laufen. Aber

eben hieraus erhellet auch, daß die Bengelsche Länge eines solchen Chronos bloße Vermuthung sey, die aber doch den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit hat. Sie beträgt IIII $\frac{1}{9}$ ordentliche gemeine Jahre. Siehe die Einleitung.

Merkwürdig ist es, was der HErr an die Gemeine zu Thyatira schreibt: (s. oben Kap. 2. V. 21.) Ich habe ihr (der Jesabel) eine bestimmte Zeit (Chronon) gegeben, um ihre Gesinnung zu ändern. Da nun Bengel die sieben Briefe nicht für prophetisch, sondern blos für Ermahnungen hält, die nur jene asiatische Gemeinden angiengen, so bekömmt auch nach ihm der Chronus, welcher der Jesabel gegeben wird, keine weitere Bedeutung, als daß er eine gewisse Gnadenfrist vorstellt, die zur Bekehrung dieser würklichen Person gestattet wird, und also nur wenige Jahre enthalten kann: Nehmen wir aber meine Erklärung an, so bedeutet die Gemeinde zu Thyatira die Waldenser, Albigenser, böhmische und mährische Brüder; folglich ist dann diese Jesabel die ausartende römische Kirche und Hierarchie, die eigentliche babylonische Hure; Kap. 17. auf diese paßt dann auch der Chronus, der ihr zur Bekehrung angewiesen wird, sehr genau, wie ich nun ferner beweisen werde.

Der apokalyptische Chronus enthält nach Bengel, wie gesagt, IIII Jahre und etwas drüber. Nun werden wir zu seiner Zeit finden, daß alle apokalyptische Zahlen und Zeitläufte zwischen 1800 und

1836 ablaufen; dieſe letztere Jahrzahl enthält alſo nach dem Bengelſchen Syſtem den weitſten Termin, wo der große letzte Kampf ausgekämpft und das herrliche Reich Chriſti auf Erden im Anbruch iſt; dann ſind erſt die Blutzeugen gerächt, Kap. 18. V. 20. 24. Kap. 19. V. 2. und Kap. 20. V. 4. und dann erſt kann man ſagen, daß ihre Mitknechte und Brüder vollendet ſeyen, die auch noch hingerichtet werden ſollten, wie ſie.

Der verklärte Bengel und ſeine Nachfolger ſetzen die Jahre 1208 und 1209 als merkwürdig an, weil in denſelben die Verfolgungen der Chriſten durch die Päbſte und ihre neu geſtiftete Bettelorden aufs neue angefangen hätten: Allein das dürfen wir doch nicht annehmen; denn es folgen zwo Unrichtigkeiten daraus: Erſtlich kann man ja nicht ſagen, daß die Mitknechte und Brüder der Blutzeugen alle vollendet und hingerichtet ſeyen, wenn dieſe Hinrichtung erſt anfängt — ſondern dieſe Vollendung findet erſt ſtatt, wenn der Feind völlig beſiegt, und das Reich GOttes auf Erden im Anbruch iſt; folglich muß der Zeitraum von 1800 bis 1836 angenommen werden; und zweitens ſollen die Blutzeugen ſo lange ruhen, bis ihre Mitbrüder noch hinzugekommen und vollendet ſind, und dann erſt ſollen ſie alle zuſammen mit Chriſto tauſend Jahre leben und regieren, Kap. 20. V. 4. — eher nicht; alſo nicht ſchon 1208 oder 1209. Hiezu kommt aber noch eine Unbequemlichkeit: Nimmt man

dieſe

diese letztern Jahre als den Zeitpunkt der Vollendung des Chronus an, der den Märtirern zur Ruhe angewiesen wurde, so fällt die Zeit ihres Rufens in die Jahre 97 und 98, das ist, in die Jahre, wo Johannes die Offenbarung schrieb; da aber nun die allgemeine Sehnsucht der Christen zu Ende des ersten Jahrhunderts durch die Schwierigkeit, daß niemand die sieben Siegel brechen konnte, und durch das Weinen des Johannes schon vorgestellet worden, besonders aber, da schon die vier ersten Siegel geöfnet sind, folglich schon ein ziemlicher Theil der Erfüllung dieser Weissagung vergangen seyn muß, ehe der Zeitpunkt des Rufens der Seelen unter dem Altar angenommen werden kann und muß, so kann dieser Zeitpunkt nirgends anders, als in die folgenden Jahrhunderte versetzt werden.

Es ist ja aber auch nichts natürlicher, als daß man die Vollendung des großen Kampfs, oder den Anbruch des Reichs GOttes zum Ziel annimmt, weil dann alle Blutzeugen vollendet sind, folglich den Zeitraum von 1800 bis 1836: Hievon zieht man dann die IIII Jahre ab, so fällt die Zeit des Rufens der Seelen unter dem Altar in die Jahre zwischen 689 und 725 und nun lese man nur die geist- und weltliche Geschichte dieser Zeit, so wird man finden, daß es weder vorher noch nachher einen Zeitpunkt gegeben habe, in welchem, nach meinen obigen gegründeten Voraussetzungen, dieses Rufen treffender angenommen werden könnte; denn damals fieng in Rom das

Weib

Weib Jesabel an recht känntlich zu werden, das Christenthum wurde gleichsam ein neues Heidenthum, und die Sarazenen drohten alles zu verschlingen; da rief gewiß jeder Christ aus der Tiefe zu GOtt empor: HErr wie lange richtest Du? — Will denn der Jammer gar kein Ende nehmen? — u. s. w. Hier fängt also der Chronus der Jesabel, der ihr zum Bußethun gegeben wird, an, und eben so beginnt hier auch der Ruhechronus der Seelen unter dem Altar; denn beide sind im Grund eins, und können nicht getrennt werden.

Dieses fünfte Siegel gab also den Christen im Anfang des achten Jahrhunderts einen Wink zur Beruhigung; sie sollten nur Gedult haben; wenn die Zahl der Blutzeugen vollendet wäre, der Kampf ausgekämpft sey, so werde es besser werden, dieses setzte das sechste Siegel nun vollends auſſer allen Zweifel.

12. Und ich sahe, wie es das sechste Siegel eröfnete; und es entstand ein groſses Erdbeben, und die Sonne ward schwarz, wie ein häärener Sack, und der Mond ward wie Blut.

13. Und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, so wie ein Feigenbaum seine unreife Feigen abwirft, wenn er von einem starken Wind erschüttert wird.

14. Und der Himmel wurde weggeschaft, wie ein zusammengerolltes Buch, und jeder Berg und Insel wurde aus seinem Ort bewegt.

Hier

Hier sehen wir eine der heiligen Schrift ganz geläufige, sinnbildliche Vorstellung eines letzten vollendenden, oder Schlußgerichts über ein Volk, Königreich oder Nation; nach diesem Gericht ist in Ewigkeit kein Wiederaufkommen mehr zu gewarten. Man muß sich bei diesem sechsten Siegel ja das große allgemeine oder jüngste Gericht nicht denken, welches doch so leicht geschieht, erstlich weil Christus sich bei der Beschreibung des Endes der Welt ähnlicher Bilder bedient, und zweitens, weil man diese Bilder zu wörtlich nimmt, und sich eine würkliche Zerrüttung des Himmels und Aufhörens der Sonne, des Monds und der Sterne dabei denkt; sondern diese prophetische, sehr lebhafte Schilderung ist lauter Bibelsprache, deren sich die Propheten des alten Testaments, auch bei Partikulargerichten über einzelne Völker und Staaten, und so auch Christus in seiner Weissagung und Ankündigung des letzten allgemeinen Gerichts bedienten, daher kann hier kein anderes jüngstes Gericht verstanden und angenommen werden, als dasjenige, welches über das heidnische Rom und überhaupt über das ganze kultivirte und die Welt beherrschende Heidenthum aus der unsichtbaren Welt her verhängt wurde; in der sichtbaren fieng dieß Gericht unter Konstantin dem Großen schon an, aber gänzlich vollendet und ausgeführt wurde es im achten und neunten Jahrhundert durch Karl den Großen und die Sarazenen; diese letzteren haben dem Heidenthum, im östlichen Asien besonders, den Herzensstoß gegeben. Seitdem hat es sich nur noch in den äus-

serſten

ersten Winkeln der Erde, in China und Japan, bei einzelnen Völkerstämmen und unter den wilden Nationen, wiewohl nur in halber Ohnmacht erhalten, bis es endlich mit den andern Feinden der Wahrheit gänzlich von der Erde verschwinden wird.

Das Erste, was Johannes nach Eröfnung des sechsten Siegels sahe, war ein Erdbeben, die Sonne ward schwarzbraun, oder ganz verfinstert, und der Mond verdunkelte sich auch, und wurde wie Blut. Eines ähnlichen Bildes bedient sich Jesajas, wenn er das letzte Gericht über das ehemalige Babel verkündigt. Im 13ten Kap. V. 13. sagt er: Darum will ich den Himmel berühren, und die Erde soll von ihrer Stelle bewegt werden; und vorher im 10ten Vers: Denn die Sterne des Himmels und sein Orion sollen ihr Licht nicht schimmern lassen, die Sonne soll verfinstert werden im Aufgehen, und der Mond wird sein Licht nicht scheinen lassen. Daß hier der Prophet ans jüngste Gericht nicht denke, sondern nur vom Gericht über Babel weissage, das zeigt der ganze Inhalt des Kapitels. Joel bedient sich eben so starker Ausdrücke bei einem besondern Gericht über das jüdische Volk, Kap. 2. V. 10. und wenn Ezechiel den Untergang Pharaons verkündigt, so drückt er sich Kap. 32. V. 7. 8. also aus: Und wenn ich dich auslösche, so werde ich den Himmel bedecken, und seine Sterne schwarz machen. Ich werde die Sonne mit Wolken bedecken, und der Mond soll sein Licht nicht leuchten lassen. Alle

glän-

glänzende Lichter am Himmel werde ich um deinetwillen schwärzen, und ich werde eine Finsterniß über dein Land bringen, spricht der HErr Zebaoth.

Hieraus sieht man nun deutlich, daß diese Redensarten in der heiligen Schrift keinesweges das jüngste Gericht ausschließlich, sondern überhaupt jedes letzte Volksgericht bedeuten, und daß dabei eben so wenig an eine würkliche physische Verdunkelung oder Zerstörung jener glänzenden Himmelskörper gedacht werden dürfe.

Die Bedeutung dieser majestätischen Bildersprache ist zweifach: Im ersten gemeinen und leicht verständlichen Sinn will sie so viel sagen: Ich will dich von der Erde vertilgen, Sonne, Mond und Sterne sollen für dich gar nicht mehr da seyn. In einem zweiten höhern und würklichen Bibelsinn aber, stellt die Erde das Land, die ökonomische Verfassung eines Volkes, seine bürgerliche gesellschaftliche Einrichtung, Vermögen und die Art es zu benutzen vor; Erdbeben bedeutet also Unsicherheit der Heimath, des Wohnens und des Vermögens, Unruhe allenthalben; die Menschen finden keinen sichern Aufenthalt mehr, sie wissen nicht, wohin sie fliehen sollen. Die Sonne bedeutet die Religion, oder auch die Quelle derselben, die Gottheit, ihre Lehre, Offenbarung und ihre Mythologie; wenn also von dem Gericht einer heidnischen Nation geredet wird, so stellt die Verdunklung der Sonne eine gänzliche Zerstörung

ihrer

ihrer Religion und der Quelle derselben, den Umsturz ihrer Gottheiten vor. Der Mond ist das Bild der Vernunftweisheit, der Philosophie und geistigen Kultur eines Volks, daher bedeutet seine Verdunklung ein gänzliches Versinken in die äusserste Barbarei, und die Sterne sind alsdann Bilder der Lehrer und Vorsteher in Kirchen und Religionssachen; die Vorsteher der sieben Gemeinden in Kleinasien waren ja Sterne in der Hand des HErrn, und die viele zur Gerechtigkeit gebracht haben, die Bekehrer zur wahren Religion sollen leuchten wie die Sterne immer und ewiglich. Dan. 12. V. 48. Diese Sterne nun sollen vom Himmel auf die Erde fallen, das ist, ihre Religionsverfassung und Hierarchie, welche durch den Himmel vorgestellt wird, soll den Lehrern keinen Unterhalt, keinen Bestand mehr geben, daher gerathen sie nun herab auf die Erde, unter den Pöbel, sie verlieren allen Glanz, allen Werth und alles Ansehen; dazu kommt nun auch noch, daß sie wie unreife Feigen, denen die Lebenskraft entgangen ist, oder wie wurmstichiges Obst, herabfallen, so daß sie zu nichts, nicht einmal zum Viehfutter, zu brauchen sind. Wären sie reif und vollsaftig süß, so würde sie der große Hausvater erndten, aber so sind sie gar nicht zu brauchen.

Der Himmel endlich wird weggeschaft, zusammengerollt, wie eine Rolle, die lange ausgedehnt und gebraucht wurde, die man aber nun nicht mehr nöthig hat. Die ganze Religionsverfassung und Hierarchie wird aufgehoben und weggeräumt, und auf der

Erden

Erden im Politischen und Oekonomischen wird alles anders, kein Berg und keine Insel ist mehr wie vorher. Will man von diesen Bildern allen eine sehr vollständige Erfüllung sehen, und sich von der Wahrheit meiner Erklärung überzeugen, so werfe man nur einen Blick auf das, was seit zehn Jahren in Frankreich geschehen ist. Uebrigens aber passen diese Bilder auf jede Hauptrevolution.

15. Und die Könige der Erden, und die grossen Herren, und die Hauptleute, und die Reichen, und die Starken, und jeder Knecht und Freier, alle verbargen sich selbst in die Hölen und in die Felsen der Berge.

16. Und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallet auf uns und verbergt uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn des Lammes.

17. Denn der groſse Tag seines Zorns ist kommen, und wer kann bestehen?

Da haben wir nun auch die unausbleibliche allgemeine Würkung solcher endlichen Gerichte auf die Menschen, die sie treffen, wenn sie alle Gnadenmittel verachtet, und sich GOttes Güte und Langmuth nicht haben wollen zur Busse leiten lassen; alle Stände, vom Könige bis zum Sklaven, sinken in den allgemeinen Stand der Gleichheit herab, sie sind nun alle gleich elend, alle haben keine Heimath, keinen Stand, keine Ehre, keinen GOtt, keine Religion,

keinen

keinen Ort, wo sie bleiben können, kein Vermögen und kein Brod mehr, wie dieß alles jetzt bei vielen französischen Emigranten beinahe der Fall ist. Innere Beruhigung, Vertrauen auf den Vater der Menschen, Hofnung auf eine seelige Zukunft vor oder nach dem Tode, das alles fehlt ihnen ganz; im Gegentheil, der strenge Richter, der auf dem Thron sitzt, spiegelt sich in ihrem Gewissen, und sein zweischneidiges Schwerdt droht fürchterlich; sie können diesen Anblick nicht ertragen, denn sie fühlen tief, daß sie das alles verdient haben, daher möchten sie sich vernichtigen, diesem schrecklichen Anblick entziehen, und dieß wird dann durch die Bilder des Bedeckens mit Bergen und Felsen angedeutet, welche abermals den Propheten des alten Testaments in ähnlichen Fällen abgeborgt werden. So sagt z. B. der Prophet Jesajas Kap. 2. V. 19 bis 21. Dann werden sie in die Felsenklüfte und in die Hölen der Erde gehen, wegen dem Schrecken vor dem Jehovah, und wegen der Herrlichkeit seiner Majestät, wenn Er sich aufmachen wird, um die Erde zu erschrecken. Diese Weissagung zielt auf eben das Gericht über die Heiden, von welchem auch hier in der Offenbarung die Rede ist.

Noch deutlicher und zum Beweiß meiner Erklärung dienlicher, ist das, was der Prophet Hosea Kap. 10. spricht. Hier klagt er über die Verwüstung des Königreichs Israel, und bricht dann endlich V. 8. in die Worte aus: Und die Höhen von

Aven, Israels Sünde, sollen vertilgt werden; Dornen und Disteln sollen auf ihren Altären wachsen, und sie werden zu den Bergen sagen, bedeckt uns! und zu den Hügeln, fallet auf uns!

Und endlich bedient sich Christus selbst dieser Redensart, wenn Er sie auf die Zerstörung Jerusalems und auf das damals nahe Gericht über den jüdischen Staat anwendet, Luc. 23. V. 30. aus welchem allem dann unwidersprechlich folgt, daß hier nicht das jüngste Gericht, sondern nur das Schlußgericht über das Heidenthum zu verstehen seh; Christus hat nun diese erste Macht der Finsternis total und entscheidend überwunden.

Noch ein sonderbarer Ausdruck muß hier erklärt werden, es heißt nämlich — und vor dem Zorn des Lamms — wer wird denn den Zorn des Lamms fürchten? — sogar seine sieben Hörner beleidigen nicht; für den Zorn des Löwen aus Juda, das lautete natürlicher; was ist also der Zorn des Lamms? — Antw. Nichts anders, als die Entziehung des Antheils an dem großen Opfer — an den Vortheilen der Erlösung durch Christum, dieser Lamms-Zorn ist schrecklich.

Endlich folgt dann auch das Bekenntniß: Es ist nun aus mit uns, denn der große Zorntag ist eingetretten, und niemand kann bestehen, unsere Herrlichkeit hat nun auf ewig ein Ende.

Hie-

Hiemit ist also nun das große Hauptgeheimnis, das durch sechs Siegel allen vernünftigen Wesen verborgen war, enthüllet. — Nun weiß man, welche unter den zweien Hauptreligionen, die von den Menschen bekannt wurden, siegen würde; anfänglich schien es, als wenn das mächtige, alles beherrschende Heidenthum, das kleine Häufchen der Christen verschlingen würde; allein es kam anders, der Löwe aus dem Stamm Juda — das große Opferlamm — JEsus Christus der Gekreuzigte, siegte auch hier, so wie er über das Judenthum gesiegt hatte, und die stolze Macht der Finsterniß schmiegte sich nun schon zum zweitenmal zu seinen Füßen.

Nun war aber noch ein Siegel zu erbrechen übrig, und der Theil der Rolle, der noch dadurch verborgen war, war bei weitem der größte: Nach dem Sturz des Heidenthums entstanden in der Christenheit zwo Hauptpartheien, die griechische und die lateinische Kirche; und eben so theilte sich auch das römische Reich in zwei große Reiche, deren das erste oder orientalische zu Konstantinopel seinen Sitz hatte, und die griechische Kirche, hingegen das zweite oder occidentalische, welches sich in Teutschland fest setzte, und die lateinische oder römische Kirche in Schutz nahm. Beide Kirchen feindeten sich an, und verfolgten sich aufs bitterste, keine hielte die andere für eine Kirche Christi, und beide waren vielleicht gleichweit vom wahren Ziel entfernt; heidnische Greuel und Laster, heidnischer Aberglaube und Götzendienst,

und heidnische Hierarchie herrschten in der einen Kirche so gut, wie in der andern; wahre rechtglaubige Christen wurden von der einen so sehr wie von der andern verketzert und verfolgt, und so war es doch dem Hauptfeind GOttes, Christi und der Menschen abermals gelungen, eine Macht gegen Christum zu sammeln, und Ihm in seinem eigenen Reich die Spitze zu bieten. Jetzt entstund also wiederum aufs Neue Sorge der treuen Anhänger JEsu für die gute Sache der wahren Religion, und ängstlicher Kummer über den ungewissen Ausgang ihrer Schicksale. Diesen Kummer nun zu heben mußte das Lamm auch noch das siebende Siegel öfnen, und durch den Geist der Weissagung seinen Getreuen die Hofnung und die Zuversicht stärken, daß am Ende noch alles herrlich ausgehen, und die Wahrheit von JEsu Christo über alle ihre Feinde einen großen, vollständigen und ewigen Sieg erkämpfen würde.

Hier ist aber nun ein Hauptpunkt wohl zu bemerken: Vor, in und nach jedem göttlichen Gerichte geht immer eine Versieglung aller derjenigen vor, die vor dem HErrn treu erfunden werden, die den Glauben an seine Vaterliebe bewahrt, und sich in dem allgemeinen sittlichen Verderben rein erhalten haben. Diese Versieglung beschützt sie dann in allen Gefahren, und giebt ihnen die Gewisheit des seeligen Ausgangs der Sache, so wohl für ihre Personen, als auch für das Reich Christi.

Es wird aber für allen Dingen nöthig seyn, daß ich näher bestimme, was eigentlich unter dem Wort Versiegelung verstanden werde? An und für sich selbst ist es ein bildlicher Ausdruck, der von einem orientalischen Gebrauch hergenommen ist. Wenn man Sklaven oder auch Thiere aus einer Menge aussucht, um sie zu kaufen, so pflegt man ihnen ein Siegel an die Stirne zu drücken, damit sie nicht vertauscht oder verwechselt werden können; wenn ein Herr einmal einem Knecht sein Siegel aufgedrückt hat, so ist er sein Eigenthum und in seinem Schutz. Daher bedeutet nun das Wort Versiegelung in der Bibel zweierlei: 1) Stellt es die zuverläßige Versicherung vor, daß man, so bald man einmal versiegelt worden, gewiß ein Kind Gottes sey, und daß einen nichts mehr aus der Hand des HErrn werde reißen können; in diesem Sinn wird es hin und wieder in den apostolischen Briefen gebraucht; und 2) ist die Versiegelung an der Stirne auch ein Zeichen, wodurch allen Werkzeugen der göttlichen Strafgerichte angedeutet wird, einem solchen Versiegelten ja kein Haar zu krümmen; eine solche Versiegelung muß hier in der Offenbarung, wo die Rede davon ist, verstanden werden.

Damit aber der gottliebende Leser nun auch wissen möge, was die Versiegelung eigentlich sey? und wie sie in der Seele des Menschen vorgehe; so muß ich mich näher darüber erklären: Wenn sich der Mensch gründlich zu GOtt bekehrt hat, und allmälig so weit

gekommen ist, daß ihm der Wandel in der Gegenwart GOttes und das Würken der christlichen Glaubenswerke gleichsam natürlich geworden ist, so entwickelt sich im tiefsten Grund seiner Seele ein Gefühl der Zufriedenheit und Gelassenheit, eine ruhige und vollkommene Ergebung in GOttes Willen, wodurch zugleich eine alle Zweifel überwiegende Versicherung entsteht, man sey auf ewig des HErrn Eigenthum, und alles, was geschehe, das diene zum Besten, auch könne einem ohne GOttes Willen kein Haar gekrümmt werden. Dieß alles ist eine Würkung des heiligen Geistes, der nun bei einem schon so weit geförderten Grad des Glaubens und der Liebe die Oberherrschaft in der Seelen bekommen, das ist, sie versiegelt hat.

Durch diese Gesinnung aber entsteht nun auch eine sehr wichtige Folge für den Christen, die ihn in allen göttlichen Gerichten schützt, und das eigentliche Siegel GOttes an seiner Stirne ist: Jene vollständige Ergebung in alle Fügungen des Willens GOttes macht, daß man der Vorsehung nicht vorläuft, sondern ruhig ihre Winke abwartet, und ihnen dann auch mit äusserster Treue und Gehorsam folgt, ohne zu vernünfteln und zu überlegen, ob man auch wohl dabei fahren werde? — Wird dieß nun immer pünktlicher befolgt, so ist man mitten im Sturm und Ungewitter eben so vollkommen sicher, als im allerbesten Hafen, und im wütendsten Krieg eben so beschützt, als im tiefsten

Frieden.

Frieden. Alles, was einem dann geschieht, ist nur Läuterung und Glaubensprüfung, welche immer so viele Kraft begleitet, als zum Ertragen nöthig ist; so bald man aber der Vorsehung nicht traut, und sich durch seine eigene Vernunft und Ueberlegung gegen Gefahren sichern will, so kommt man viel zu kurz, und rennt aus einem Unglück ins andere.

Man muß mich wohl verstehen — ich schließe den Gebrauch der Vernunft und die Anwendung menschlicher Vorsicht ja nicht aus, nur muß sie den Winken der Vorsehung nicht vorlaufen, sondern nachfolgen. Der Geübte wird mich wohl verstehen.

Ich sagte oben, daß vor, in und nach den göttlichen Gerichten eine solche schützende Versiegelung vorzüglich veranstaltet werde; dieß finden wir in der heiligen Schrift in allen Fällen bewahrheitet: Vor dem Gericht der Sündfluth wurde Noah mit seiner Familie versiegelt; im Gericht über Sodom bekam Loth mit seinen Töchtern das Schutzzeichen an die Stirne; vorzüglich aber; und worauf besonders hier in der Offenbarung gezielt wird, wurden die Kinder Israel in den göttlichen Strafgerichten über Egypten durch das Blut des Osterlamms versiegelt, 2 Mos. 12. damit mußten die Thürpfosten bestrichen werden, auf daß der Würgengel vorüber gehen möchte; in dem letzten Gericht über den jüdischen Staat wurden die Christen versiegelt

und nach Pella gerettet; und im Gericht über das Heidenthum wohnten viele sicher in den Wüsteneien, Felsenhölen und geheimen Oertern, wo sie die Wuth der Verfolgung, des Kriegs und anderer Landplagen nicht treffen konnte.

Ueberhaupt können wir versichert seyn, daß wir auch in den gegenwärtigen und bevorstehenden Gerichten bewahrt bleiben werden, wenn wir dafür sorgen, daß uns die Versieglung nicht fehlt.

Endlich muß ich auch noch bemerken, daß diese Versieglung in ihrer Würkung zum Schutz dreifach ist:

1) Werden viele Getreuen vor den nahe bevorstehenden Gerichten durch den Tod weggerafft, folglich zum seeligen Heimgang versiegelt; wenn man also wahrnimmt, daß ein großer würdiger Mann nach dem andern stirbt, so mag man aufpassen.

2) Macht auch wohl die Vorsehung Gelegenheit zum Wegziehen, so daß sie denen, die den HErrn fürchten und Ihm treu sind, Winke giebt, von Babel auszugehen; dieß ist dann die Versieglung zur Absonderung, und

3) Werden auch viele Getreuen, die im Kampf selbst gebraucht werden, als Werkzeuge des HErrn zu großen Zwecken dienen sollen, zum

Dulden

Dulden und Ausharren, Kämpfen und Leiden verſiegelt.

Jetzt, da nun bei Eröfnung des ſiebenden Siegels durch die erſten ſechs Poſaunen wieder ein neues Gericht über ein ausgeartetes Volk ergehen ſoll, jetzt geht wieder eine ſolche Verſieglung derer vorher, die in dieſem Gericht erhalten und bewährt werden ſollen, wie uns ſolches das folgende Kapitel nun zeigen wird.

Das

Das siebende Kapitel.

1. Und nach diesem sahe ich vier Engel auf den vier Ecken der Erden stehen, welche die vier Winde der Erden beherrschten, damit kein Wind über die Erde wehte, weder über das Meer, noch über irgend einen Baum.

2. Und ich sahe einen andern Engel, welcher von der Sonnenaufgang her emporstieg, und das Siegel des lebendigen GOttes hatte; und er rief den vier Engeln, welchen gegeben ist, die Erde und das Meer zu beschädigen, mit großer Stimme zu,

3. Und sprach: Beschädigt weder die Erde, noch das Meer, noch die Bäume, bis wir die Knechte unsers GOttes an ihren Stirnen versiegeln.

Nachdem nun das Heidenthum gestürzt ist, so schreitet das prophetische Gesicht des Johannes weiter, und bereitet die Erbrechung des siebenden Siegels vor: Der erhabene Seher sieht in Osten und Westen, Süden und Norden, an jedem dieser Orte einen Engel stehen, der den von diesem Ort her wehenden Hauptwind zügelt und einhält, oder beherrscht. Im 104ten Psalm V. 4. heißt es: Du machst deine Engel zu Winden; im Grund ists einerlei,

die

die Engel sind dienstbare Geister, die des HErr Befehle ausführen, hier sind viere, welche Windebändiger genannt werden können; sie halten die Sturmwinde in ihren Schranken, daß sie weder die Erde noch das Meer beschädigen können, bis es der HErr der Natur gebeut.

Warum wird aber wohl hier der vier Winde und ihrer Engel gedacht? — Warum werden keine andere Werkzeuge der göttlichen Strafgerichte in diesem prophetischen Gesichte vorgestellt? — Die Antwort hierauf steht Psalm 107. im 1sten, 2ten und 3ten Verse: Lobet den HErrn! denn Er ist gut, und seine Güte währet in Ewigkeit, damit solches die Befreyten des HErrn sagen, die Er von der Hand der Widersacher befreit hat, und die Er aus den Ländern von Osten und Westen, von Norden und vom Meer her versammelt hat, u. s. w. und Matth. 24. V. 31. sagt Christus: Und Er wird seine Engel mit hellen Posaunen senden, und sie werden seine Auserwählten sammeln aus den vier Winden, von einem Ende des Himmels zum andern. Wenn also die Knechte des HErrn aus allen vier Winden versiegelt werden sollen, so müßen diese vier Winde gezügelt und in den Schranken gehalten werden, damit sie keinen Unfug anrichten mögen, bis die Versieglung vorbei ist.

Die Winde, und besonders die Sturmwinde, sind Bilder schwerer und allgemeiner Strafgerichte

über

über Länder und Völker, wenn man also den ersten Vers dieses Kapitels vom Bilderschmuck entkleidet, so will er nichts anders sagen, als: Der HErr hielt über die ganze Erde seine bald einbrechende Strafgerichte zurück.

Auf diese erste Vorstellung der Windebändiger folgt nun die zweite: Es zeigt sich im Osten ein anderer Engel, der so über das Gebirge Kleinasiens emporsteigt, wie die Sonne aufgeht, dieser Engel hat das Siegel des lebendigen GOttes in seiner Hand, und ruft nun den vier Windebändigern zu, sie sollten ja nicht zugeben, daß Erde, Meer und Bäume beschädiget würden, bis er und seine Mitgesandten alle Knechte GOttes an ihren Stirnen versiegelt hätten.

Das Muster und Vorbild zu dieser prächtigen Vorstellung finden wir Ezechiel 9. wo der Prophet eine solche Versiegelung oder Stirnzeichnung der Bürger Jerusalems ansieht und beschreibt; hier aber gehts ins Ganze, in alle vier Winde.

Der große Engelherold kommt von Osten, weil dorther auch die Strafgerichte einbrachen, wie ich im Verfolg zeigen werde, folglich auch die Versieglung von Morgen her ihren Anfang nehmen mußte. Er hat das Siegel des lebendigen GOttes; denn er soll es ja den Knechten GOttes an die Stirne drücken, und wenn jemand wissen will, was auf diesem Siegel steht, der findet es 2 Tim. 2. V. 19. Dennoch steht das feste Fundament GOttes, und hat

dieses

dieſes Siegel: Der HErr kennet diejenigen, die ſein ſind: Und, ein jeder der den Namen des HErrn nennt, der ſtehe ab von der Ungerechtigkeit. Ja wohl kennt der HErr die Seinigen, Er verſieht ſich an keinem-, und weiß ſehr wohl, wem ſein Siegel aufgedrückt werden muß.

Daß dieß Siegel ein Siegel des lebendigen GOttes genannt wird, hat folgende Bedeutung: Vor den Strafgerichten geht gemeiniglich eine allgemeine Ruhe und Sicherheit her, alles geht ſo natürlich zu, und wer nicht ganz vorzüglich aufmerkſam auf die Wege GOttes iſt, der merkt ſo wenig von göttlicher Regierung und Dazwiſchenkunft, daß der blos ſinnliche Naturmenſch leicht auf die Gedanken geräth, GOtt bekümmere ſich gar nicht um die Welt, oder es gäbe keinen andern Gott, als die allgemeine alles belebende Natur; die vier Windebändiger halten alle Strafwerkzeuge im Zaum, und müßen ſie auch ſo lange zügeln, bis die Verſieglung vollendet iſt. Um aber doch zu bezeugen, daß bei aller dieſer Ruhe und Sicherheit der Alte der Tage, der Allmächtige und Allwürkſame noch lebe, braucht der erhabene Herold dieſen Ausdruck: Das Siegel des lebendigen GOttes, des GOttes, der ſich bald als lebend und würkſam gnug zeigen wird.

Der göttliche Befehl, den der Engel von Oſten den vier Windebändigern zuruft, heißt: Beſchädiget weder die Erde, noch das Meer, noch

die

die Bäume, bis wir die Knechte unseres GOttes an ihren Stirnen versiegeln.

Große Sturmwinde sind gemeiniglich Begleiter der Erdbeben, und in den unterirrdischen Hölen und Schlünden eingeschlossene Winde, wenn sie von Wasser oder Feuer in Bewegung gesetzt worden, sind gewöhnliche Ursachen derselben. Auf dem Meere sind die Winde unter allen Naturkräften die gewaltthätigsten und schädlichsten, und die Bäume werden von den Orkanen beschädigt und öfters ausgewurzelt. Es ist natürlich, daß ein Befehl an die Winde auch zu ihren Würkungen passen muß; daher liegt keine andere Bedeutung in diesem Bild, als: Die allgemeine Ruhe und Sicherheit soll fortdauern, alle Werkzeuge, die auf jedem Wink bereit sind, die göttlichen Strafgerichte auszuführen, sollen noch so lange einhalten, bis diejenigen Knechte unsers GOttes, die zum seeligen Heimgang bereit sind, zu ihren Vätern gesammelt werden; bis diejenigen getreuen Anhänger des HErrn, denen Er durch seine Vorsehung in irgend einem Lande des Friedens einen Ort der Sicherheit bestimmt hat, weggezogen sind, und bis diejenigen, die der HErr im Kampf und in den Gerichten als Zeugen der Wahrheit und als Werkzeuge zum Erretten brauchen will, dazu vorbereitet sind.

O wie unaussprechlich tröstlich ist auch uns diese prophetische Vorstellung, diese Prosopopöie, in unsern bedenklichen Zeiten! Ewig gewiß ists, daß vor allen göttlichen Strafgerichten eine solche Versieglung vorher geht.

Un-

Unwiderlegbar gewiß iſts ferner, daß alle wahre Knechte und Mägde GOttes verſiegelt werden.

Unwiderlegbar gewiß iſt jeder ein Knecht oder Magd GOttes, der ſich bewußt iſt, daß ſein Wille ohne Vorbehalt dem Willen des HErrn unterworfen iſt. Und

Eben ſo gewiß iſt auch, daß jeder zu dem Zweck verſiegelt wird, zu dem er, ſeinem Karackter nach, am geſchickteſten iſt.

Theure Brüder! Schweſtern! Freunde! was haben wir nun zu fürchten?

4. Und ich hörte die Zahl der Verſiegelten; hundert vier und vierzig tauſend Verſiegelte aus allen Stämmen der Kinder Iſrael.

5. Aus dem Stamm Juda zwölf tauſend Verſiegelte. Aus dem Stamm Ruben zwölf tauſend Verſiegelte. Aus dem Stamm Gad zwölf tauſend Verſiegelte.

6. Aus dem Stamm Aſer zwölf tauſend Verſiegelte. Aus dem Stamm Naphthalim zwölf tauſend Verſiegelte. Aus dem Stamm Manaſſe zwölf tauſend Verſiegelte.

7. Aus dem Stamm Simeon zwölf tauſend Verſiegelte. Aus dem Stamm Levi zwölf tauſend Verſiegelte. Aus dem Stamm Iſaſchar zwölf tauſend Verſiegelte.

8. Aus

8. Aus dem Stamm Zabulon zwölf tausend Versiegelte. Aus dem Stamm Joseph zwölf tausend Versiegelte. Aus dem Stamm Benjamin zwölf tausend Versiegelte.

Es ist äusserst merkwürdig, daß vor diesem Gericht, welches nach der Eröfnung des siebenden Siegels, durch die sechs ersten Posaunen, über das morgenländische Kaiserthum und die damit verbundene griechische Kirche ergehen soll, eine Versiegluug aus den zwölf Stämmen Israels hergeht.

Vor dem Gericht über das Judenthum hatten Christus und seine Apostel schon eine ziemliche Menge aus den Stämmen Juda und Benjamin, als welche vorzüglich im gelobten Lande wohnten, versiegelt, und zum Himmelreich angeworben. Nachher wurden diese beiden Stämme in alle vier Winde zerstreut; und so lange das Heidenthum herrschte, waren sie die gewöhnlichen Ankläger der Christen, wie ich schon oben in der Erklärung des Briefs des HErrn an die Gemeinde zu Smyrna bemerkt habe. Von der Zerstörung Jerusalems an, bis auf den heutigen Tag, sind aber nach Verhältnis wenig Juden mehr ernstlich zu Christo gekommen; alles, was wir Juden nennen, stammt aus den Stämmen Juda und Benjamin her, von den übrigen zehn Stämmen kennen wir keinen einzigen Menschen, und wir wissen auch nicht eigentlich, wo sie geblieben sind; nur so viel ist gewiß, daß sie von Salmanasser, dem König von Assyrien,

rien, nach Halah und Habor, am Wasser Gosan, und in die Städte der Meder verpflanzt worden; 2 Kön. 17. V. 6. und 18. V. 11. in den nördlichen Gegenden Persiens also, haben sich die Israeliten niedergelassen.

Das vierte Buch Esra, welches bei unsern heutigen Theologen wenig Kredit findet, auch von Luther nicht sonderlich geschätzt worden, ob es gleich auch am Ambrosius, Irenäus, Klemens von Alexandrien und Chrysostomus sehr wichtige Vertheidiger hat, beweißt doch so viel, daß zu den Zeiten des Verfassers dieses Buchs, der, wenn er auch nicht Esra selbst gewesen, doch nicht später als im zweiten Jahrhundert gelebt haben kann, geglaubt worden, die zehn Stämme seyen nicht in jenen Gegenden geblieben, sondern sehr weit nach Norden, Nordosten oder Nordwesten, in unbewohnte Gegenden gezogen, um da ihrem GOtt auf ihre Weise ruhig dienen zu können. 4 Esra 13. V. 39—46. Dieser Meinung pflichten auch viele gelehrte Juden und verschiedene christliche Gelehrten bei, und es kann auch in der That nichts dagegen eingewendet werden, denn sie ist höchst wahrscheinlich; und mir, nachdem ich Pelloutier's Geschichte der Celten und Gibbons vortrefliche Gedanken über die Völkerwanderungen gelesen habe, fast gewiß, daß die gegenwärtigen europäischen christlichen Nationen großentheils von den zehen Stämmen Israels abstammen; denn die Völker, von denen jene entsprungen sind, kommen genau aus den Gegenden her, wohin die letztere der

Tradition nach gezogen sind. Wahrscheinlich ist Stock und Stamm dieses Saamen Abrahams jetzt noch in Thibet unter der Botmäßigkeit des Dalai Lama.

Dem zufolge kam also ein großer Theil der zehn Stämme nach Pohlen, Böhmen, Ungarn, Griechenland, Teutschland, die nordischen Reiche, Großbrittanien, Frankreich, Spanien, Portugall und Italien, vorzüglich aber ließen sich diese nordasiatischen Völker bei ihren Wanderungen in den östlichen Ländern Europens, Pohlen, Böhmen, ganz Teutschland, Schweiz, Italien, Ungarn, Moldau, Wallachey und dem nördlichen Griechenland nieder; aus Teutschland breiteten sie sich dann nach Frankreich und England aus. Was aber diese Hypotheſe vollends zur Gewißheit erhebt, das sind folgende Sätze:

Die Offenbarung Johannis ist eine göttliche, zur Bibel gehörige, vom GOtt der Wahrheit durch einen Engel dem Apostel Johannes mitgetheilte Schrift. Wenn dieß unstreitig ist, wie es denn unmöglich von jemand bestritten werden kann, der dieß Buch mit Aufmerksamkeit studiert hat, so folgt:

Daß die Versieglung aus den zwölf Stämmen, von denen hier die Rede ist, kein leeres Gedicht, sondern Wahrheit seyn müße; und wenn man auch einen mystischen Verstand darinnen suchen wollte, so würde er immer ungewiß und gezwungen herauskommen.

Gewiß

Gewiß ist also, daß zwischen der Vollendung des Gerichts über das Heidenthum und dem Anfang des Gerichts über das morgenländische Kaiserthum, im Verborgenen, aus jedem der zwölf Stämme Israels zwölf tausend Menschen versiegelt worden.

Daß niemand, als ein vorzüglich weit geförderter Christ, versiegelt werden könne, versteht sich von selbst, und daß diese zwölfmal zwölf tausend Israeliten würklich sehr weit geförderte Christen waren, ist aus Offenb. Joh. 14. V. 1—5. unwidersprechlich.

Aber eben so ausgemacht ists auch, daß in den Ländern, wohin die zehn Stämme Israels ehmals versetzt worden, und wo sie hernach auch so lange gewohnt haben, nämlich im nördlichen Asien, die christliche Religion niemals so bekannt geworden, daß da nur zwölf tausend, geschweige hundert vier und vierzig tausend gute, erleuchtete und weitgeförderte Christen hätten zusammen gebracht und versiegelt werden können.

Dieß war also nur in der Christenheit möglich; folglich mußte ein großer Theil der zehn Stämme Israels mit den christlichen Nationen vermischt seyn.

Aus dieser wichtigen Wahrheit folgen noch sehr wichtige Schlüße: Wir sind nun also auch wahre Israeliten nach dem Fleisch, folglich gehen uns auch die großen und tröstlichen Verheißungen an, die in

den Propheten des alten Bundes dem Volk Israel versprochen worden.

Die Juden sind nun auch nach dem Fleisch unsere Brüder, und wir sind daher doppelt verpflichtet, uns ihrer anzunehmen.

Wir haben eben so viel Anspruch an die Erbgerechtigkeit Kanaans wie sie; und sollten einmal die Juden bekehrt werden, und nach Jerusalem ziehen, so haben wir das Recht mitzuziehen: Denn Abraham war so gut unser Vater wie der ihrige.

Doch ich wende mich nun wieder zur Erklärung der hohen Offenbarung, und da wir hier einen äusserst wichtigen Gegenstand vor uns haben, so bitte ich meine Leser, folgendes mit angestrengter Aufmerksamkeit zu beherzigen:

In diesem ganzen Buch bezieht sich alles auf folgenden Satz: Die ganze Menschheit liegt im Verderben, JEsus Christus hat sie durch sein Leben auf Erden, und durch sein Leiden und Sterben erlöst, um sie der Herrschaft der alten Schlange, welche unsre erste Eltern im Paradies verführte und unter ihre Bothmäßigkeit brachte, zu entziehen; zu dem Ende hat Er sich durch alle Anstalten, und durch seine Gesandten unter den Menschen ein Reich gegründet, welches bis zu seiner Zukunft, wo Er auf Erden ein herrliches Reich des Friedens errichten wird, dem alle Völker unterworfen seyn wer-

werden, die streitende Kirche genannt wird. Die Zukunft des HErrn also, nebst der Errichtung seines herrlichen Reichs, und der Kampf zwischen der streitenden Kirche und der Macht des Drachen, macht den ganzen Inhalt dieses unbeschreiblich wichtigen Buchs aus, und auf diese Gegenstände bezieht sich alles.

Die beiden Heerführer, die also hier zu Felde liegen, sind Christus und der Satan, das Lamm und der Drache. Die erste Macht, die sich Satan gegen GOtt errichtete, war die Vielgötterei, oder das Heidenthum; diesem setzte Jehovah die israelitischen Anstalten entgegen; Israel wich allmälig ab, und in diesem Volk erschien der Sohn GOttes, und errichtete durch alle seine Erlösungsanstalten das Christenthum, und in demselben die streitende Kirche, als Grundlage zu seinem künftigen herrlichen Reich; nachdem dieß geschehen war, so fiengen die Würkungen des großen Kampfs vor seiner Zukunft damit an, daß das falsche Judenthum gerichtet und auf immer gestürzt wurde. Durch viele Prüfungen und Läuterungen wuchs nun das Christenthum, und in demselben die streitende Kirche, und etwas über zwei hundert Jahr nach der Zerstörung des jüdischen Staats fiel auch das Heidenthum auf immer, und wurde gänzlich überwunden.

Auf diesen Standpunkt bin ich nun mit meiner Erklärung gekommen; hier aber fangen nun andere

äusserst wichtige Anstalten zu einem neuen Kampf an, die nun auch nach einander entwickelt werden müssen.

Es ist bekannt, daß sich Jehovah im alten Testament öfters des Bildes zwischen Mann und Weib, oder des Ehestandes bedient, wenn Er von der Beziehung, oder dem Verhältnis zwischen sich und seinem Volk Israel redet; besonders finden wir dieses Bild sehr ausführlich Ezech. 23. Des nämlichen Gleichnisses bedient sich auch zu Zeiten Christus, wenn Er vom Bräutigam und der Braut spricht; vorzüglich aber geschieht dieses hier in der Offenbarung Johannis, wo die getreue Heerde der wahren Verehrer JEsu und Bekenner der Wahrheit die Braut des Lamms genannt wird. Der Gegensatz dieser Braut des Lamms ist die falsche abgewichene christliche Kirche, oder die babilonische Hure, die ihren Hauptsitz in der ehemaligen Hauptstadt des Heidenthums, in Rom hat; daher wird auch die Stadt Rom selbst die babilonische Hure genannt, in welcher das Thier aus dem Meer seinen Sitz hat, Off. Joh. 17. V. 18. und gegen über steht dann das Heer der Heiligen, die wahre Kirche, oder die Braut des Lamms, welche ebenfalls eine Stadt und Bürgerschaft, nämlich das neue Jerusalem ausmacht, Kap. 21. V. 9.

Als der Feind GOttes und der Menschen, der Drache, sahe, daß seine erste Macht, das Heidenthum, überwunden war, so schlich er sich sogar ins Christenthum ein, und verwandelte es im Orient und Occident in ein neues Heidenthum, in welchem er

sich

sich abermals eine neue Macht gegen Christum und sein Reich bildete; im Orient oder in der griechischen Kirche fand er nicht Kraft genug, die Menschen waren zu weichlich und zu schwach im Luxus und in der Ueppigkeit geworden, daher überließ er sie ihrem Schicksal und nahem Gericht, aber im Occident, in der abendländischen Kirche, waren lauter Kraftmenschen, die er brauchen konnte, hier legte er also sein Heerlager an, und befestigte es aufs beste.

Daher finden wir auch gleich nach dem Fall des Heidenthums unter den Karolingischen Kaisern das Weib Jesabel in Rom; man lese mit Fleiß, was ich oben in meiner Erklärung des Briefs an die Gemeinde zu Thyatira Kap. 2. V. 20—23. über diese Materie gesagt habe. Jetzt war die babilonische Hure noch jung, daher gab ihr der HErr noch einen ganzen Chronus, von IIII Jahren, Zeit zur Buße, damit sie hernach im Gericht über sie keine Entschuldigung haben möchte. Aber da Er, der Allwissende, wohl voraus sahe, daß aus dem Buße thun nichts werden würde, so warb Er sich nun die eigentliche Braut des Lamms an, und dazu waren die hundert vier und vierzig tausend versiegelte Israeliten die Erstlinge; Er stiftete nun eine neue Gemeinde, die in Thyatira und Philadelphia noch forteblüht, und zu welcher die wenigen aus Sarden und die Laodizeischen Ueberwinder noch hinzukommen werden. S. oben meine Erklärung der Briefe an diese vier letzten Gemeinden.

Das alte Testament ist Grund und Fundament des neuen; Israel Stock und Stamm der wahren Kirche GOttes; Christus selbst war ein Israelit nach dem Fleisch, und die ersten Christen Abrahams Saame; eben so sollten auch die hundert vier und vierzig tausend versiegelte Israeliten die ersten Aktiv-Bürger und die Meistbeerbten des neuen Jerusalems seyn. Jedes Jerusalem ist immer die Hauptstadt Israels, das neue sowohl als das alte, und wenn wir die Beschreibung des neuen Jerusalems Kap. 21. V. 10. aufmerksam betrachten, so finden wir, daß es sich ganz genau zu seinen hundert vier und vierzig tausend Aktivbürgern schickt: Denn diese Stadt ist viereckigt, und jede Seite zwölf tausend Stadien lang, folglich enthält sie hundert vier und vierzig Millionen Stadien, wenn wir diese unter die 144,000 Bürger vertheilen, so bekommt jeder tausend Quadrat Stadien, welche 10,000 Morgen Landes nach unserm Maaße, den Morgen zu 140 Ruthen gerechnet, ausmachen; ein Hausplatz, auf welchem eine hübsche Stadt gebaut werden könnte — wie viele Beisaßen kann nun ein solcher Bürger aufnehmen? — O Freunde! es ist noch Raum da! — in meines Vaters Haus sind viele Wohnungen, wie tröstlich ist das? —

Die zwölf Stämme Israels sind der Hauptstof des ganzen alten Testaments, und die zwölf Apostel des neuen — das alte Testament mit dem neuen multiplizirt, 12 mal 12 macht 144; 12 ist die Wurzelzahl des neuen Jerusalems, und 144 sein Quadrat,

dratinhalt, der Seegen der Vermehrung geht dann in die Tausende. Die Stadt hat zwölf Thore, auf jeder Seiten drei, und zwölf Gründe, nach der Zahl der zwölf Apostel des Lammes, und über den Thoren stehen die Namen der zwölf Stämme Israels, u. s. w. Offenb. Joh. 21.

Wer siehet nun aus dem Allem nicht, daß die 144,000 Versiegelte den Grund der Bürgerschaft des neuen Jerusalems, folglich die Braut des Lamms in ihrer Jugend ausmachen?

Die Versieglung selbst geschahe bald nach dem Sturz des Heidenthums; und da wir nun einmal gefunden haben, daß sich ein großer Theil der zehn Stämme Israels in der europäischen Christenheit, und zwar in den südlichen Theilen derselben, befinden, so ist nichts gewisser, als daß unter den Vorfahren der Gemeine zu Thyatira ein Theil der 144,000 Versiegelten, für welche der westliche Engel seinen Wind zügelte, gesucht und gefunden werden können. Der nördliche Engel zähmte seinen Sturmwind für die Wallachei, Moldau und Thrazien, bis auch hier ein anderer Theil der Erstlingsbürger des Jerusalems, das droben ist, angeworben worden; der östliche Windebändiger sorgte für das nördliche Persien, so weit sich die Christenheit erstreckte, Assyrien, Mesopotamien, Syrien, Palästina und Kleinasien, bis auch da die Versiegelung vollendet war; und der südliche Engel hielt die Strafgerichte aus Arabien, Egypten und Afrika zurück;

denn

denn dort befanden sich allenthalben Juden, die nun Christen und der hohen Versieglung fähig waren.

Damit war nun der Grund zum künftigen herrlichen Reich gelegt; die Braut des Lamms angeworben; im 12ten Kapitel finden wir sie in einer ganz andern Gestalt wieder, wo denn auch ihr ferneres Schicksal näher bestimmt wird.

Bei der Versieglung aus den zwölf Stämmen Israels sind nun noch folgende Stücke zu bemerken:

1) Es ist merkwürdig, daß hier der Stamm Juda vorangeht, und Benjamin den Beschluß macht, da sonst Ruben der älteste Sohn Jakobs war; dieß kommt daher, weil Juda der Stamm ist, der die Geschlechtslinie des Erlösers enthält, und also mit Recht als die Familie Christi den ersten Rang hat. Benjamin macht den Beschluß, weil er unter den zwölf Patriarchen der jüngste ist, indessen da Juda und Benjamin so miteinander vermischt sind, daß kein Jude mehr wird sagen können, ob er von Juda oder Benjamin herstamme, so stießt hier Anfang und Ende in einander; so daß, wenn Juda den Anfang und Benjamin das Ende von einem Umkreiß macht, beide in einander übergehen. Dann verdient auch Juda deswegen den Rang vor allen andern, weil er mit seinem Bruder Benjamin, seit der Zerstörung Jerusalems, gleichsam der Repräsentant des ganzen Volks Israels ist, und ganz allein den Jammer der göttlichen Ungnade trägt, während dem seine zehn Brü-

der

der mit den andern Nationen vermischt sind, und nichts leiden. Auch das ist ehrwürdig an ihm, daß er mit unbeschreiblicher Treue am väterlichen Gesetz und der Religion seiner Vorfahren hängt, während dem seine zehn Brüder die Erkänntnis des wahren GOttes lang verlohren haben, ausser denen verlohrnen Schaafen, die Christus, besonders auch in dieser Versieglung, zu seiner Heerde gebracht hat.

Aber wenn auch Juda und Benjamin einmal zu einander sagen werden: Das alles haben wir an unserm Bruder Christus verschuldet; komm, wir wollen zu Ihm gehen, und Ihn um Gnade bitten — dann wird Er sie mit göttlichem Erbarmen aufnehmen, und sagen: Jetzt soll nun mein Blut in einem andern Verstand über euch und euere Kinder kommen, und dann wird Juda auch unser erstgebohrner Bruder werden.

2) In der politischen Ordnung der zwölf Stämme Israels wurde Levi immer ausgelassen, weil dieser Stamm dem Priesterthum gewidmet war, und keine ökonomische Existenz im Lande Canaan hatte; damit aber doch die Zahl zwölf immer voll bleiben möchte, so theilte man den Stamm Joseph in zween, Ephraim und Manasse. Hier aber, wo vom levitischen Gottesdienst und Priesterthum gar keine Rede mehr seyn kann, hier hat Levi gleichen Rang und Antheil an dem Bürgerrecht des neuen Jerusalems mit seinen Brüdern.

3) Ephra-

3) Ephraims Name ist ganz ausgelassen, und der Name Joseph an die Stelle gesetzt worden; vermuthlich deswegen, weil sich Ephraim, als der Hauptstamm des Königreichs Israel, sehr schlecht aufführte, und daher sein Name vor dem HErrn stinkend geworden war; immer macht der Name Joseph einen bessern Eindruck, als der Name Ephraim. Und

4) Der Stamm Dan ist ganz ausgelassen; — Levi füllt hier seinen Platz aus; vielleicht auch der halbe Stamm Manasse, der dießseits dem Jordan, im Lande Kanaan wohnte. Das ist hart! — der Stamm Ephraim ist doch da, er hat nur Josephs Namen angenommen; aber der ganze Stamm Dan ist verschwunden. Die wahre Ursache liegt gewiß in seiner Aufführung, welche der Erzvater Jakob auf seinem Todbette schon ahnete. Er sagte 1 Mos. 49. im 17ten Verse: Dan wird eine Schlange am Wege seyn, eine Otterschlange neben dem Fußpfad, die das Pferd in die Ferse sticht, so daß sein Reuter herunterfällt. Ein schreckliches, aber sehr treffendes Gemählde eines verrätherischen Böswichts! Schon 3 Mos. 24. V. 10 und 11. zeigt sich die Bosheit eines Daniten, aber Richt. 18. finden wir den wahren Grund des gänzlichen Ausschlusses dieses Stammes von der Bürgerschaft des neuen Jerusalems: Die Daniten hatten noch immer ihr Erbtheil nicht in Besitz genommen, als die übrigen Stämme schon ziemlich in Ruhe waren; endlich fiels ihnen ein, doch auch nun zuzugreifen; auf diesem Zug

plün-

plünderten sie die Hausgottheit Micha, des Ephraimiten, und fiengen schon mit der Besitznehmung ihres Erbtheils die Abgötterei an, welche unter Jerobeam noch mehr zunahm, dessen egyptischer Ochse oder Apis in der Hauptstadt Dan verehrt wurde, und auch nicht eher aufhörte, bis dieser Stamm unter den zehn Stämmen mit weggeführt wurde. Indessen giebt doch Ezechiel im 48sten Kapitel seiner Weissagung dem Stamm Dan ein Erbtheil, folglich wird er auch von der Bürgerschaft des neuen Jerusalems nicht ganz ausgeschlossen, sondern seine geringe Zahl, die keine zwölf tausend Versiegelte ausmacht, ist unter den andern Stämmen versteckt. Aber als Stamm ist er ganz ausgeschlossen.

9. Nach diesem sahe ich, und siehe! eine große Schaar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen, Stämmen, Völkern und Sprachen, welche vor dem Thron und vor dem Lamm stunde, mit weißen Röcken bekleidet war, und Palmen in den Händen hatte.

10. Und sie schrien mit großer Stimme, und sprachen: Das Heil sey unserm GOtt, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm!

11. Und alle Engel stunden rings um den Thron, um die Aeltesten und um die vier lebendigen Wesen; und sie fielen vor dem Thron auf ihre Angesichte nieder, betheten GOtt an,

12. Und sprachen: Amen! Die Lobpreisung, und die Herrlichkeit, und die Weisheit, und die Danksagung, und die Ehre, und die Macht und die Stärke sey unserm GOtt, in die ewige Ewigkeiten, Amen!

Nachdem nun alles vorgestellt ist, was zu den sechs Siegeln, zum Sieg über das Heidenthum gehört, und auch für den Schutz der Erstgebohrnen, durch die Versiegelung, gegen die Gerichte des siebenden Siegels gesorgt ist, so macht nun der Triumph der Auserwählten wegen jenes Sieges, wie immer, den Schluß.

Die große, unzählbare Schaar, aus allen Nationen, Stämmen, Völkern und Sprachen, besteht aus allen Erlösten des HErrn, die vom Antritt seines Lehramts an durch Ihn, seine Apostel und alle treue Gesandte zu seinem Reich angeworben worden. Die Blutzeugen aber sind nicht dabei; denn diese befinden sich unter dem Altare. Kap. 6. V. 9. Diese Schaar steht nun vor dem Thron und vor dem Lamm; sie ist zum großen Ziel ihrer mühseeligen Laufbahn gekommen, sie hat überwunden; darum tragen sie auch nun die weißen Kleider, die Uniform des himmlischen Hofs; sie haben das hochzeitliche Kleid an; die Palmen in den Händen sind die Zeichen ihres Siegs und hohen Triumphs.

Dabei bleibts aber nicht, sondern das ganze Heer legt auch nun das einmüthige Bekenntnis ab, daß keinem unter ihnen die Ehre ihrer Ueberwindung zukom-

zukomme, sondern sie alle hätten ihre Errettung, ihr Heil ganz allein ihrem GOtt, dem auf dem Thron sitzenden Jehovah und dem Lamm zu verdanken. Diese Gesinnung ist der Geist des Reichs GOttes, ohne welchen niemand vor dem Thron des Allherrschers erscheinen kann; so wie die Selbstsucht der Geist der Höllen ist. GOtt und Christo allein die Ehre! ist die Losung des Himmels; wer die nicht von Herzen sagen kann, der gehört nicht dahin.

Die Engel sind dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst, um derer willen, die die Seeligkeit ererben sollen. Hebr. 1. V. 14. Hier ist nun eine unzählbare Schaar, welcher auch eine unzählbare Menge Engel zum Schutz und zu Führern in ihren mannigfaltigen Leiden gedient hat; folglich ist auch billig, daß sie hier, bei der ersten großen Bewillkommungsaudienz, zugegen sind, und über den wohlgelungenen Ausgang der Sache, Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm ihre Ehrfurcht bezeigen; sie fallen nieder auf ihr Angesicht und bethen GOtt an.

Bei dieser Anbethung ist das Erste, daß sie jenes allgemeine Bekänntnis der seeligen Menschenschaar, daß alles Heil GOtt und dem Lamm zuzuschreiben sey, durch ein feierliches Amen versiegeln, dieß können sie aus Erfahrung thun; dann sie waren ja Begleiter dieser Menschen in ihrem Leben, und sie wissen also, wie wenig der Mensch vermag. Darauf folgt dann wieder der siebenfache Preisausruf, den auch das Lamm empfieng, als es die Entsieglung des Buchs

über-

übernahm. Kap. 5. V. 12. Man sieht also hieraus, daß die Himmelsbewohner GOtt und Christo gleiche Ehre erzeigen, und daß der siebenflammigte Geist überall mit thätig ist. Auch dieß wird mit einem Amen versiegelt.

13. Und einer aus den Aeltesten antwortete und sprach zu mir: Diese, die mit den weißen Röcken bekleidet sind, wer sind sie? und woher sind sie kommen?

14. Und ich sagte zu ihm: Mein Herr! du weißt es. Und er sprach zu mir: Dieß sind diejenigen, die aus der großen Trübsal gekommen sind, und ihre Röcke im Blut des Lamms gewaschen und gebleicht haben.

Der erhabene Seher Johannes wünschte vermuthlich zu wissen, aus was für Leuten diese seelige Menschenschaar bestünde? — Einer aus den Aeltesten, die ihm nahe waren, bemerkte das, und beantwortete seine Sehnsucht mit der Frage: Weißt du auch, wer diese seelige Menschen sind, und woher sie kommen? — Er versetzte darauf mit Ehrfurcht: Nein! Mein Herr? aber du weißt es vielleicht, und kannst mich darüber belehren. Dieß geschah denn auch: Dieß sind diejenigen, sprach der Aelteste, die in dem großen Kampf des Christenthums gegen das Heidenthum treulich ausgehalten haben, und bewährt erfunden worden; daß ihre Röcke so weiß, so reinlich sind, das kommt daher, sie haben sie mit dem Blut des Lamms gewaschen und gebleicht.

Es

Es ist überaus merkwürdig, daß diese hohe Offenbarung, bei allem hohen Schwung der Begeisterung, doch so ganz genau die christliche evangelische Heilslehre lehrt und beobachtet, sie übertreibt nichts, läßt nichts aus, und bringt auch nichts fremdes hinein; die Erlösung durchs Leiden und Sterben Christi ist hier, wie überall im neuen Testament, der Grund aller Seeligkeit.

Im Blut des Lammes seine Kleider waschen und bleichen, ist ein bildlicher Ausdruck, welcher nichts mehr und nichts weniger bedeutet, als daß der durch Leiden und Sterben vollkommen gemachte Geist JEsu Christi alles in uns würken müße, was vor GOtt gelten soll; diesen müßen wir uns durch Glauben, Lieben, Wachen und Bethen erwerben. Daß unsre ganze Würksamkeit, die ja dem geistigen Menschen seine ganze Gestalt giebt, unter dem Bild eines Kleides vorgestellt wird, ist sehr treffend und bedeutend.

15. Um deswillen sind sie vor dem Thron GOttes, und dienen Ihm Tag und Nacht in seinem Tempel, und der auf dem Thron sitzt, wird sein Zelt über ihnen aufschlagen.

16. Sie werden fernerhin weder Hunger noch Durst leiden, weder Sonne noch irgend eine Hitze wird sie drücken.

17. Denn das Lamm über der Mitten des Throns wird sie weiden, und zu lebendigen Wasserquellen leiten, und GOtt wird jede Thräne aus ihren Augen wischen.

Darum, weil sie, spricht der Aelteste ferner, sich die Erlösung JEsu Christi recht zu nutze gemacht haben, und nicht mit ihrem eigenen besudelten und beschmutzten Gerechtigkeitsrock gekommen sind, sondern sich vom Geist der Erlösung haben bewürken und heiligen lassen, darum sind sie nun vor dem Thron GOttes, Freunde der nähern Zulassung; mit diesem Kleide sind sie nun Kandidaten des ewigen Priesterthums geworden; von nun an dienen sie Tag und Nacht GOtt in seinem Tempel. Worinnen dieser Dienst bestehe, das werden wir zu seiner Zeit erfahren — GOtt verhelfe uns dazu!

Die übrigen Bilder im 16ten und 17ten Vers sind alle aus dem alten Testament genommen: Daß der HErr ein Zelt über sie aufschlagen wird, finden wir Ps. 91. V. 1. und Jes. 4. V. 5. 6. Daß sie weder hungern noch dürsten, weder Hitze noch Sonne drücken soll, ist genommen aus Ps. 121. V. 6. und vorzüglich aus Jes. 49. V. 10. Das Weiden und Leiten zu lebendigen Wasserquellen steht Ps. 23. V. 1. 2. und Jes. 49. V. 10. und das Abwischen der Thränen verspricht auch Jesajas Kap. 25. V. 8. Man sieht überall, daß JEsus Christus in diesem letzten Buch der heiligen Schrift das alte Testament, Mosen und die Propheten noch einmal recht bekräftigen, vollends

ganz

ganz erfüllen, und seinem ganzen Evangelio zum Grund legen will; darum lasse es uns ja nicht gering schätzen, sondern ebenfalls die ersten Quellen aller Erkäntnis GOttes, Christi und unsrer ganzen Heilslehre darinnen aufsuchen. Suchet in den Schriften des alten Bundes: Denn sie sind's, die von mir zeugen, sagt Christus Joh. 5. V. 39.

Alle diese Bilder haben nun den Zweck, der seligen Schaar, die aus grossen Trübsalen kommt, und alle Leiden erduldet hat, vollkommene Sicherheit und die allervollständigste Erquickung zu gewähren; von nun an haben diese Erlösten den HErrn ganz und gar nichts mehr zu fürchten, sondern die ewige Seligkeit machte sie alles Leid vergessen.

Jetzt sind wir nun mit den sechs ersten Siegeln ganz fertig; aber das allervichtigste siebende Siegel ist noch übrig.

Das achte Kapitel.

1. Und als es das siebende Siegel eröfnete, entstund ein Stillschweigen im Himmel, etwa einer halben Stunde lang.

2. Und ich sahe die sieben Engel, welche vor GOtt stehen, und es wurden ihnen sieben Posaunen gegeben.

Das siebende Siegel enthält die Kämpfe, Gerichte und Siege unsers HErrn JEsu Christi über die beiden ausgearteten Kirchen, die morgenländische Griechische und die abendländische Römische, die Protestantische nicht ausgeschlossen, in so fern sie zum Laodizea geworden ist. Diese Kämpfe werden durch Kriegshörner, Arietinen oder Widderhörner, welche Kriegs- und Siegswerkzeuge sind, angekündigt. Die sechs ersten Posaunen kündigen die verschiedenen Kämpfe gegen die morgenländische griechische Kirche, und ihren endlichen Umsturz an, wobei doch noch Hofnung einer endlichen Rettung übrig bleibt; die siebende Posaune aber macht durch ihre sieben Zornschalen der abendländischen Christenheit und allem Widerstand ein Ende; darauf folgt das herrliche Reich Christi, und endlich die ewige Seeligkeit, wodurch dann die Periode des gefallenen Geschlechts Adams ein Ende hat.

Durch

Durch die Versieglung der 144,000 Israeliten war nun für die Saamen- und Pflanzschule des Reichs GOttes gesorgt; an diese schlossen sich nun immer, bis auf unsre Zeiten, die Getreuen des HErrn an; und dieß Anschließen aller Frommen wird fortdauern bis zur Vollendung.

Der Anfang des neuen großen Schauspiels begann mit der Erbrechung des siebenden Siegels durch das Lamm; so wie dieß geschah, bemerkte Johannes ein allgemeines Stillschweigen im Himmel: Bisher hatte das Heilig, Heilig, Heilig der vier lebendigen Wesen und das Lobgetöne aller Himmelsbewohner gar nicht aufgehört, aber jetzt schwieg alles; alles harrte und wartete, was nun zum Vorschein kommen würde; denn jedermann vermuthete mit Recht, daß dieses allerwichtigste siebende Siegel über alles den Aufschluß geben würde. Es kam dem erhabenen Seher so vor, als wenn dieses Schweigen etwa eine halbe Stunde gewährt hätte. Nach der Bengelischen Zeitrechnung beträgt eine halbe Stunde vier Tage, zwo Stunden und zehn Minuten. Es kann wohl seyn, daß hernach in der Ausführung ein würkliches Schweigen im Himmel vorgegangen ist, und auch so lange gedauert hat; allein darüber läßt sich aus der Geschichte kein Beweiß führen. Dieß ist aber auch nicht nöthig; für uns ist es hinlänglich, wenn wir nur bemerken, daß die Erbrechung des siebenden Siegels wegen seiner großen Wichtigkeit ein allgemeines Erwarten im Himmel erregt, und alle seine Bewohner

so damit erfüllt habe, daß sie eine kurze Zeit lang alle ihre Beschäftigungen vergassen.

Das Erste, was auf die Eröfnung des siebenden Siegels erfolgte, war, daß die sieben Engel, welche vor GOtt stehen, sieben Posaunen empfiengen; sie wurden vermuthlich aus dem Tempel geholt, und ihnen überreicht.

Die alten Hebräer glaubten, daß beständig sieben Engel vor dem HErr stünden, welche als Boten gebraucht würden, um seine Befehle auszurichten; man nannte sie Erzengel. Tob. 12. V. 15. Daß dieser Glaube gegründet war, wird hier bewiesen; denn es heißt ausdrücklich: Und ich sahe die sieben Engel, welche vor GOtt stehen, und es wurden ihnen sieben Posaunen gegeben. Dann erzählt Johannes weiter:

3. Und ein anderer Engel, welcher eine goldene Rauchpfanne hatte, kam, und stellte sich an den Rauchaltar. Und es wurde ihm viel Rauchpulver gegeben, damit er es bei den Gebethen aller Heiligen auf dem goldenen Altar vor dem Thron GOttes opfern möchte.
4. Und der Dampf des Rauchwerks stieg mit den Gebethen der Heiligen, aus der Hand des Engels zu GOtt hinauf.
5. Und der Engel nahm die Rauchpfanne, und füllte sie mit dem Feuer vom Altar, und warf

warf es auf die Erde. Und es entstunden Donner und Blitze, und Töne, und Erdbeben.

Ich habe oben vor der Erbrechung der sieben Siegel der bangen Erwartung aller Frommen gedacht, wie sie sich nach dem Aufschluß des Geheimnisses, ob denn das Christenthum nicht endlich über das Heidenthum siegen würde? gesehnt hätten. Hier finden wir etwas ähnliches: Alle Heiligen, im Himmel und auf Erden, bemerkten abermal das schreckliche Steigen der Macht der Finsternis in der Christenheit selbst; daher entstand nun ein allgemeines Flehen zu GOtt um Hülfe; aber der HErr erhöret, ehe sie schreien, und Er antwortet, ehe sie rufen; denn die sieben Engel stehen schon da, und rüsten sich zum posaunen.

Das Rauchopfer des Engels ist hier sehr merkwürdig, darum beschreibt es Johannes auch so ausführlich: Denn diese priesterliche Funktion soll vorstellen, was geschehen müße, wenn die Gebethe der Heiligen GOtt angenehm seyn, und erhört werden sollen. Das Bethen, auch das Bethen der Heiligen, ist noch bei weitem zur Erhörung nicht gnug — nein! das himmlische Rauchpulver muß noch dazu kommen, durchs Feuer in Dampf verwandelt werden, und dann muß dieser angenehme Geruch zu GOtt hinauf steigen.

Aber was ist denn nun dieß himmlische Rauchpulver? und woraus besteht es? — Die Antwort hierauf können wir leicht finden, wenn wir uns erinnern, was eigentlich zu einem Gebeth gehöre, das

von GOtt erhört werden soll; dazu wird erfordert: Eine gänzliche Ergebung in GOttes Willen; eine innere Anregung des heiligen Geistes zu einem kindlichen, zutrauensvollen und ernstlichen Gebeth um die verlangte Sache; ein reiner und vollkommener Glaube an die Allmacht und Vaterliebe GOttes in JEsu Christo; das Zeugnis der Kindschaft, und daß man mit dem Vater durch Christum versöhnt sey; und endlich, Früchte der Gerechtigkeit des Glaubens durch die Würkungen der GOttes- und Menschenliebe; wenn dieß alles unser Gebeth begleitet, so nimmt es ein Priesterengel als ein wohlriechendes Rauchwerk, bringt es auf den goldnen Rauchaltar, und zündet es im heiligen Feuer der göttlichen Liebe des Erlösers an, und so steigt dann dieser angenehme Geruch zu GOtt empor; — Ihm gefällt dieß Opfer, und Er erfüllt dann gerne, was wir von Ihm begehren.

Etwas besonders geschieht aber noch mit diesem Rauchopfer: Johannes sieht ferner, daß der Priesterengel die Rauchpfanne nimmt, sie mit dem Feuer vom Altar anfüllt, und es dann auf die Erde hinwirft, wodurch merkwürdige Naturerscheinungen, Donner, Blitze, Töne und Erdbeben erzeugt werden.

Aus der Geschichte ist bekannt, daß vor großen und merkwürdigen Gerichten gemeiniglich ungewöhnliche Naturerscheinungen, als Vorbotten solcher Gerichte vorhergehen.

Freilich darf man so etwas heut zu Tage vor der Welt nicht laut sagen, wenn man nicht ausge-

höhnt

höhnt werden will; aber es ist nichts desto weniger doch wahr, man lese nur alte und neue Geschichtschreiber, sowohl heidnische als jüdische und christliche, so wird man diese Behauptung wahr finden. Indessen wurde von jeher viel Aberglaube mit dieser Vorstellung verbunden, und man legte ungewöhnlichen Naturerscheinungen zu viel Bedeutendes bei, daher muß man auch hier den Mittelweg gehen, und auf kein Extrem verfallen. Wenn man also hier annimmt, daß durch solche ungewöhnliche Naturwürkungen damals, als die göttlichen Gerichte über das griechische Reich vorbereitet wurden, den bethenden Heiligen auf Erden ein Wink gegeben worden, daß ihr Gebeth erhört sey, so irrt man nicht; immer können solche Vorbothen denen, die den HErrn fürchten, und seiner Hülfe harren, Winke geben, daß etwas merkwürdiges zum Besten des Reichs GOttes geschehen werde, damit sie sich darnach richten, sich mit Bethen und Wachen näher zu GOtt halten, und sich auch untereinander näher aneinander anschließen können.

6. Und die sieben Engel mit den sieben Posaunen hatten sich zum Blasen gerüstet.

7. Und der Erste blies die Posaune, und es entstund Hagel und Feuer in Blut gemischt, welche auf die Erde geworfen wurden, und das dritte Theil der Erde, das dritte Theil der Bäume und alles grüne Gras verbrannte.

Zum

Zum Anbruch der Gerichte GOttes über den Orient war nun alles bereit.

Den vier Windebändigern war befohlen worden, sie sollten die Stürme einhalten, bis die Knechte GOttes versiegelt wären, damit sie nicht während der Zeit die Erde, das Meer und die Bäume beschädigen, und also jene Versiegelung stören möchten; sie hatten gehorcht. Nun aber, als dieß Geschäfte geendigt war, und ihnen mit der ersten Posaune das Zeichen gegeben wurde, so ließ schon einer seinen Sturmwind loß, und dieser führte ein Hagelgewitter, welches mit Feuer- und Blutregen vermischt war, über die Erde, wodurch dann ein Drittel dieser Erde, ein Drittel der Bäume und alles grüne Gras verbrannt wurde.

Wenn wir die Bedeutung dieses prophetischen Bildes der ersten Posaune genau treffen wollen, so müßen wir die Regel wohl beobachten, die ich oben schon bemerkt habe, nämlich: Keine, auch die merkwürdigste, und übrigens auf dieß Bild passende Geschichte darf darunter verstanden werden, wenn sie nicht dem morgenländischen Kaiserthum zu Konstantinopel und der damit verbundenen griechischen Kirche einen solchen Abbruch thut, wodurch sie ihrem Umsturz näher kommt; folglich dürfen wir weder an ein Gericht über die Juden (dann die waren gerichtet, ehe Johannes die Offenbarung empfieng) noch über die Heiden denken, weil ja das sechste Siegel unwiderruflich über sie entschieden hat; und da es jezt noch keine Muhamedaner gab, so kann auch sie diese erste

Posau-

Posaune nichts angehen, sondern sie muß allein die Christen treffen.

Ich habe oben den Anfang des Falls des Heidenthums unter Konstantin den Großen gesetzt, und zwar mit Recht, weil dieser Kaiser die christliche Religion annahm, und sie dadurch herrschend wurde; das Ende der Vielgötterei aber schrieb ich Karl dem Großen zu, weil dieser auch im Occident derselben den lezten Stoß gab; indessen läßt sich doch ein mittlerer Termin festsetzen, in welchem das Heidenthum gesetzmäßig verboten wurde, und dieses geschahe unter Theodosius dem Großen, gerade am Ende des vierten und im Anfang des fünften Jahrhunderts. Von Konstantin dem Großen, das ist, vom Anfang des vierten Jahrhunderts an, bis an die Zeit, wo Karl der Große Kaiser in den Abendländern wurde, nämlich im Anfang des neunten Jahrhunderts, nimmt also die Vertilgung des Heidenthums in den gegenwärtigen Provinzen des ehemaligen römischen Reichs, beinahe 500 Jahr ein; in diese Zeit fällt nun auch die erste Posaune, und da wir auch die Zeit wissen, in welcher Theodosius der Große das Heidenthum gesetzmäßig verboth, nämlich im Anfang des fünften Jahrhunderts, so können wir auch für gewiß festsetzen, daß die Gerichte, welche die erste Posaune ankündigte, nämlich das große Hagelwetter, um diese Zeit seinen Anfang genommen habe.

Keine Weissagung kann genauer zutreffen, als diese, und kein Bild passender und nachdrücklicher seyn, als

als eben jenes Hagelgewitter; denn gerad um die Zeit überfielen die Gothen, Hunnen und andere Scythische und Nordische Völkerhorden das römische Reich, und zwar vorzüglich die gegen Abend liegende Provinzen desselben; ihr Anfall, ihre allgemeine Verheerung, besonders unter dem Hunnenkönig Attila, konnte nicht treffender vorgestellt werden, als durch ein mit Feuer- und Blutregen gemischtes Hagelwetter, welches Bäume und Gras, und so gar den Boden zu Grund richtet.

Man lese nur bei Gibbon die ausführliche Beschreibung dieser schrecklichen Zeiten, so wird man vollkommen überzeugt werden, daß jene Ueberfälle die Gerichte sind, welche durch die erste Posaune angekündigt worden.

Diese barbarischen Völker nun entrissen nach und nach dem Kaiserthum alle Abendländer, und die Gothen und Longobarden richteten so gar eigene Königreiche in Italien auf; kurz, der dritte Theil der ganzen römischen Monarchie, alle occidentalischen Länder, giengen für die griechischen Kaiser zu Konstantinopel und ihre verbündeten Scheinkaiser zu Rom auf immer verlohren.

Unter der Erde versteht man am füglichsten die Länder, welche zum römischen Reich gehören; die Bäume sind die Bilder der Nahrung für die Menschen, so wie das Gras für das Vieh. Doch bedeuten die Bäume auch zu Zeiten im prophetischen Sinn die vornehmern Stände, und Gras und

Kräu-

Kräuter das gemeine Volk u. s. w. welche Bedeutung nun jedesmal gewählt werden müße, das muß und kann der Zusammenhang zeigen. Hier kann jede dieser Auslegungen statt finden; alle passen hieher.

Dieß war also der erste Schlag, der die ausartende Christenheit traf, und die Macht der in Ueppigkeit schwelgenden orientalischen Kaiser schwächte; er kam aus Norden her, der loßgelassene Sturmwind führte dieß Gewitter aus den mitternächtigen Ländern gegen Abend, wo es jene verheerende Würkungen ausrichtete.

8. Und der zweite Engel bließ die Posaune, und es wurde etwas, gleich einem großen, im Feuer brennenden Berg, ins Meer geworfen, und der dritte Theil des Meers ward Blut.

9. Und der dritte Theil der Geschöpfe, die im Meer das Leben haben, starb, und der dritte Theil der Schiffe wurde zu Grund gerichtet.

Zur römischen Monarchie gehörte auch der größte Theil der afrikanischen Küste, Egypten und die heutige Barbarey; Karthago war eine beträchtliche Handelsstadt, und von Afrika aus beherrschten die Kaiser das mittelländische Meer und die Handlung auf demselben. Die Scythischen Völkerhorden hatten das europäische Drittel des römischen Reichs verheert; und so wie ein Hagelwetter fruchtbare Saaten ver-

verdirbt, so wurden auch jene Staaten zertretten; hier kündigt nun auch der zweite Engel mit seiner Posaune das Gericht GOttes über das afrikanische Drittel an, und der erhabene Seher sieht es unter dem Bild einer großen feurigen Masse, einem in Feuer und Flammen stehenden Berg ähnlich, der ins Meer geworfen wird, wodurch dann der dritte Theil des Meers blutig, der dritte Theil der lebendigen Geschöpfe in demselben getödet, und der dritte Theil der Schiffe zertrümmert wird.

Keine Weissagung kann abermal genauer erfüllt werden, als diese: Dem Apostel Johannes war auf der Insel Patmos Afrika gegen Südwesten, jenseits dem Meer; wenn nun der brennende Berg Afrika treffen sollte, so konnte es ihm nicht anders vorkommen, als wenn er ins Meer geworfen würde; dazu kam noch, daß die Würkungen dieser Revolution vorzüglich die Schiffahrt des römischen Reichs und seine Herrschaft über das Meer zerrütteten, wodurch dann dies Bild noch treffender wird.

Der Kaiser Theodosius zu Konstantinopel hatte das Reich unter seine Söhne getheilt, so daß Arkadius im Orient, und Honorius im Occident herrschen sollte; er starb im Jahr 395, gerad zu der Zeit, als der Völkerhagel in Teutschland recht am Toben war, und sich gegen Italien hinzog. Honorius residirte in Italien zu Ravenna, und starb Anno 423; ein gewisser Johann maaßte sich zwar der abendländischen Kaiserkrone an, allein es gelang ihm

ihm nicht, sondern Valentinian der Dritte wurde Kaiser im Occident; indessen regierte er nicht, sondern das überließ er seiner Mutter Placidia, und genoß, was er genießen konnte. Nun hatte er zween namhafte Männer, große Kriegshelden in seinem Dienst, der eine hies Aetius und der andere Bonifazius; dieser letztere war im Anfang der Regierung Valentinians in Afrika, wo alles wegen der Donatisten und innern Unruhen in Unordnung war; Aetius, der unterdessen am Hof war, und von Neid gegen den Bonifazius brannte, bediente sich aller höllischen Kunstgriffe, theils um den Bonifazius in die Falle zu locken, theils ihn bei der Kaiserin Placidia verhaßt zu machen; beides gelang ihm zum unersetzlichen Schaden des Reichs: Denn er führte den Bonifazius so irre, daß dieser den König der Vandalen, Genserich, der gerade damals in Spanien gegen die Sveven kämpfte, zu Hülfe rief. Dieser ließ sich das nicht zweimal sagen, er kam mit seiner Armee von mehr als 80,000 Mann, und fiel wie ein brennender Berg mit voller Kriegswuth in Afrika ein, und das nicht als Helfer und Retter der Römer, sondern als Wütherich und barbarischer Eroberer; er und seine Armee brannten in lichterloher Kriegsflamme, und so kamen sie Anno 429 in Afrika an; Genserich war ein schrecklicher Tirann, und seine Truppen wilde Barbaren; des Raubens, Mordens und Verheerens war kein Ende; innerhalb zehn bis zwölf Jahren hatten sie das afrikanische Drittel des römischen Reichs erobert, und daselbst das Reich der Vandalen gestiftet.

stiftet. Nach hundert Jahren wurde zwar dieß Reich durch den berühmten Feldherrn Belisarius, des Kaisers Justinians General, wieder zernichtet, und die Vandalen vertrieben, allein nie kamen doch die griechischen Kaiser wieder in den ruhigen Besitz dieser Provinzen; denn Einbrüchen und Unruhen aller Art zerrütteten sie, bis sie endlich die Saracenen eroberten, die sie noch bis auf den heutigen Tag im Besitz haben.

Der Vandalen König Genserich mit seiner Armee war also der brennende Berg, den der Sturmwind von Westen her über das afrikanische Drittel des römischen Reichs hinwehte, wodurch dann Blut genug vergossen wurde, um das Meer zu färben, auch die Menschen, die auf der See in den Schiffen Nahrung trieben, getödet und mit ihren Schiffen zertrümmert wurden. Jetzt war also nur noch das orientalische Drittel des Römischen Reichs übrig; dieses war aber auch bei weitem das berechtschtste, und es waren noch vier Hauptstöße nöthig, um es ganz zu stürzen.

10. Und der dritte Engel blies die Posaune, und ein großer Stern, der wie eine Fackel brannte, fiel aus dem Himmel, und er fiel auf das dritte Theil der Ströme und auf die Wasserquellen.

11. Und der Name des Sterns wird Wermuth genannt, und der dritte Theil des Wassers wurde zu Wermuth, und viele Menschen

schen sturben von dem Wasser, weil es bitter worden war.

Die Religionseinigkeit hält die Völker in einem brüderlichen Bande zusammen; so lange diese dauert, können auch politische Trennungen ihre. Verfassungen nicht ganz zerrütten; bis daher hatten zwar mannigfaltige, sogenannte Kezereien, vorzüglich aber der Arianismus, der Donatismus u. dergl. viel Unheil in der herrschenden christlichen Kirchen gestiftet, auch mögen sie wohl zur Schwächung des Reichs Vorbereitungsmittel gewesen seyn, allein sie hatten doch weder der Kirche noch dem Staat Hauptstöße versezt, daher ich auch den Arius so wenig als irgend einen Kezer unter dem Fackelstern der dritten Posaune verstehen kann. Die Trennung der lateinischen Abendländischen Kirche von der griechischen oder Morgenländischen aber, war ein tödtlicher Schlag für das griechische Kaiserthum; denn dadurch wurden auch die abendländischen Christen, die nun zwar keine Mitbürger mehr waren, aber doch noch immer als christliche Mitbrüder betrachtet wurden, bittere und unversöhnliche Feinde der Griechen.

Die Hauptursache von dieser unglücklichen Trennung bestund eigentlich in dem Empordrang des römischen Bischofs, der nicht allein allgemeiner geistlicher Regent, sondern auch Gebieter aller weltlichen Fürsten zu werden trachtete. Da nun unter den Sternen, im prophetischen Sinn die Vorsteher der Religion, oder die vornehmsten Geistlichen verstanden werden,

so bedeutet auch hier der große glänzende Fackelstern den römischen Bischof, der sich vom griechischen, bisher allgemeinen Kirchenhimmel loßrieß, auf die Erde fiel, das ist, die weltlichen Staaten in Besitz nahm, und dann dadurch im abendländischen Drittel alle Ströme und Quellen, worunter die christliche Glaubenslehre verstanden wird, verbitterte.

Daß die Sterne jene Bedeutung haben, ist schon oben bemerkt worden, und daß die Wasser des Lebens die evangelische Wahrheit von JEsu Christo vorstellen, bedarf keines Beweißes; denn der Erlöser bedient sich mehrmals dieses Bildes in dem Sinn; auch selbst in dieser Offenbarung kommt es weiter unten in dem nämlichen Verstand vor.

Jener Empordrang des römischen Bischofs begann schon frühe, und wurde durch den Rangstreit mit dem Patriarchen zu Konstantinopel immer mehr angefacht und erhitzt. Der eigentliche Anfang des Falls dieses Fackelsterns aber begann Anno 607, als Bonifazius der Dritte vom griechischen Kaiser Phokas, der auch Rom beherrschte, gesetzmäßig den Titel und die Macht eines allgemeinen Bischofs bekam. Von nun an nahm die Anmassung zu, so daß sich, schon hundert Jahr später, Pabst Konstantin der Erste vom griechischen Kaiser Justinian dem Zweiten die Füße küßen ließ, bis endlich gegen das Ende des achten Jahrhunderts die Päbste schon große weltliche Fürsten in Italien waren, und also der große Stern nun ganz auf der Erden lag.

Der

Der Name des Sterns hieß Apsinthus, sagt Johannes; dieß Wort bedeutet etwas sehr bitteres, und wird daher auch dem Wermuthkraut beigelegt; wie wahr wurde das? Die Anmassung der römischen Hierarchie machte die Wasser des Lebens so ungenießbar, so bitter, daß mehrere Menschen davon sturben; viele Getreuen des HErrn wurden durch die Bitterkeit des Pabstthums hingerichtet, und viele sturben auch des ewigen Todes an der Bitterkeit des Wassers selbst.

Im folgenden neunten Kapitel, wo dieser gefallene Stern auch das Gericht der fünften Posaune verursacht, werden wir weiter von ihm reden.

12. Und der vierte Engel blies die Posaune, und das Drittel der Sonne, und das Drittel des Monds, und das Drittel der Sterne wurde geschlagen, so daß ein Drittel von ihnen verfinstert wurde, und also auch der Tag sein Drittel nicht schien, desgleichen auch die Nacht nicht.

Ich habe schon oben bei dem sechsten Siegel erinnert, was unter Sonne, Mond und Sternen verstanden werden müße, und zugleich mehrere Stellen angeführt, welche meine Erklärung beweisen. Demnach folge bedeutet also hier die Sonne die christliche Religion, der Mond stellt die Aufklärung oder die Vernunftweisheit vor, welche unter einem Volk wechselt, d. i. ab- oder zunimmt; und die Sterne

bedeuten dann die Gelehrten, besonders die Lehrer und Vorsteher der Religion.

Dieß ganze Bild bezeichnet die Wirkung der muhamedanischen Religion auf die morgenländische Christenheit. Der Stifter derselben Muhamed, ein Araber, war kein in öffentlichem Amt stehender Lehrer, sondern ein Privatmann, daher kommt er hier auch nicht unter dem Bild eines Sterns vor; aber er warf sich selbst zum Religionsstifter auf, und bekehrte durch Feuer und Schwerdt. Er wurde im Jahr 569 gebohren, im Jahr 609 fieng er in Mekka an zu predigen, im Jahr 622 kündigte er denen, die nicht seine Lehre freiwillig annahmen, den Krieg an, hatte unglaubliches Glück, und starb im Jahr 632.

Obgleich die Redensart, das Drittel der Sonne, des Monds und der Sterne wurde geschlagen, ein hebräischer Ausdruck ist, der eine Sonnen- oder Mondsfinsternis bedeutet, so trift er doch auch hier buchstäblich zu; denn Muhamed schlug und bekämpfte die Religion und Aufklärung, und das mit solchem Glück, daß nicht allein ein Drittel der morgenländischen Christenheit dadurch verfinstert, und ein Drittel ihrer Lehrer ausser Amt gesetzt wurde, sondern ganze heidnische Nationen nahmen seine Lehre an.

Es ist aber wohl zu bemerken, daß hier nicht die Kriege und Eroberungen der Türken gemeynt sind, wodurch endlich das griechisch-christliche Reich ganz gestürzt wurde; denn dieß endliche Gericht gehört

hört unter die sechste Posaune; sondern hier ist nur die Rede von der Würkung der muhamedanischen Religion durch das Schwerdt der Sarazenen auf die morgenländische Christenheit, welche die letztere dergestalt schwächte, daß dadurch der Umsturz des römischen Reichs in Asien um vieles erleichtert wurde.

Diese Erklärung des Gerichts der vierten Posaune ist so deutlich, so treffend, und so wenig einem Zweifel unterworfen, daß ich nichts mehr hinzu zu setzen weiß.

Diesen giftigen, tödenden, Sonne, Mond und Sterne verdunkelnden Dampf, trieb der südliche Sturm über ganz Asien, Afrika, und sogar auch nach Spanien in Europa.

13. Und ich sahe und hörte einen in der Mitte des Himmels fliegenden Adler, der mit großer Stimme sprach: Weh! — Weh! — Weh! — denen die auf Erden wohnen, wegen der noch übrigen Posaunentöne der drei Engel, die zukünftig noch blasen werden.

Vor der Erbrechung der Siegel war ein großes Sehnen und Aengsten unter den Christen, nach Licht und Aufschluß des Geheimnisses GOttes und Christi. Siehe oben Kap. 5. V. 4. Als dieß Geheimnis, ob das Christenthum oder das Heidenthum siegen würde? durch die Eröfnung der vier ersten Siegel nun entschieden war, so entstand wegen der neuen Macht der

Finsternis in der Christenheit selbst wieder neue Besorgnis, Kap. 6. V. 10. diese wurde abermals beberuhigt: Durchs sechste Siegel wurde das Heidenthum auf immer gerichtet, und bei der Eröfnung des siebenden Siegels wurde das Flehen aller Heiligen um Sieg und Errettung auf dem goldnen Rauchaltar vor den HErrn gebracht und erhört. Kap. 8. V. 3. 4. Der Erfolg dieser Erhörung war, daß durch die vier ersten Posaunen die erschrecklich ausgeartete und tief gesunkene griechische Kirche aufs äußerste geschwächt wurde. Aber nun entstunden dagegen zwo Mächte der Finsternis, die beide der wahren Religion gleich gefährlich waren: Nämlich im Orient der Muhamedismus, und im Occident das Pabstthum — jetzt gieng also das Flehen und Jammern der Christen wieder an, und ihre traurige Ahnung wird hier durch den himmlischen Ausrufer bekräftigt.

Ob dieser Ausrufer ein Engel oder ein Adler gewesen, ist ungewiß, aber auch einerlei. Einige Handschriften haben die erste Lesart, andere die letzte; ich folge dem seel. Bengel, dessen kritische Känntnisse allgemein anerkannt wurden.

Dieser Adler rief nun ein dreifaches Weh aus, welches diejenigen, die auf Erden wohnen, das ist, die Unterthanen des römischen Reichs, in den Morgen- und Abendländern, treffen würde; das erste sollte durch die fünfte Posaune verursacht werden, und aus dem Abgrund entstehen; das zweite

durch

durch die sechste Posaune vom Euphrat herkommen, und das dritte unter der siebenden Posaune, als das letzte, langwierigste und schrecklichste, sollte dann vorzüglich durch die sieben Zornschaalen allem Weh und Jammer auf Erden auf ewig ein Ende machen.

Daß es bei allem sittlichen Verderben in der Christenheit, zu allen, also auch zu Muhameds Zeiten, noch immer eine auserwählte, zerstreute und unter dem großen Haufen verborgene Schaar wahrer Bekenner Christi gab, daran ist kein Zweifel, und dafür bürgt uns auch die Versiegelung, Kap. 7. V. 3. u. f. Daher gab es auch jetzt, als Muhameds Lehre so sehr überhand nahm, und alles zu verschlingen drohte, gewiß Ohren für die Warnungsstimme des Adlers. Ungeachtet aller Nachrichten, welche uns die Kirchenväter jener Zeiten von Orthodoxen und Ketzern hinterlassen haben, ist doch die Geschichte zu arm, um alle, oder auch nur die wichtigsten Regungen und Bewegungen unter den Rechtschaffenen des Morgenlandes, die der Muhamedismus veranlaßte, und der Adlersruf weckte, darinnen wahrnehmen zu können. Der einzige Gibbon hat in seinem unsterblichen Werk, im 54sten Kapitel, die für uns äußerst merkwürdige Geschichte der Paulizianer gesammelt, welche im Jahr 660, also gerad zu der Zeit entstunden, als die Muhamedanische Macht recht am Steigen war. Diese Paulizianer sind die mährischen Brüder, zugleich aber auch die Hus-

siten des Orients, und gewiß ein Theil der hundert vier und vierzig tausend Versiegelten. Wir werden sie unten bei der Erklärung des zwölften Kapitels auf eine äußerst merkwürdige Art wieder finden.

Gibbon ist uns immer ein gültigerer Zeuge, als viele andre, gerade deswegen, weil er kein Freund der christlichen Religion ist — wenn er also etwas zu ihrem Vortheil sagt, so ists gewiß zuverläßig. Es gab also damals eine sehr beträchtliche und wichtige Heerde, die Ohren für den Adlersruf hatte, und ihn zu Rettung vieler ausbreitete.

Das neunte Kapitel.

1. Und der fünfte Engel blies die Posaune, und ich sahe einen Stern, der aus dem Himmel auf die Erde gefallen war, und ihm wurde der Schlüssel zum Schlund des Abgrunds gegeben.

2. Und er öfnete den Schlund des Abgrunds, und es stieg ein Dampf aus dem Schlund empor, wie der Dampf eines großen Rauchfangs, und die Sonne und die Luft wurden durch den Dampf des Schlunds verfinstert.

3. Und es giengen Heuschrecken aus dem Dampf hervor auf die Erde, und es wurde ihnen Macht gegeben, so wie die Scorpionen der Erde Macht haben.

Der hohe Gang der göttlichen Gerichte über die griechische Kirche und das morgenländische Römische Kaiserthum geht nun unaufhaltbar fort, zwei Wehe sind dazu bestimmt, beide in den Staub zu stürzen; die fünfte Posaune kündigt das erste an, und nachdem sie der Engel geblasen, so sieht Johannes, daß dem Sterm, welcher nach dem 10ten Vers des vorigen 8ten Kapitels vom Himmel auf die Erde gefallen war, ein Schlüssel gegeben wird; dann bemerkt er

auch den obern, jetzt noch verschlossenen Schlund des Abgrunds, und sieht nun, daß der Stern mit dem Schlüssel diese Mündung aufschließt.

Daß dieser Stern den Römischen Bischof bedeute, haben wir oben schon gefunden; und wie er dem griechischen Reich den ersten Herzensstoß durch die Kreuzzüge, vornemlich aber durch die Eroberung Konstantinopels und des orientalischen Kaiserthums durch die Franzosen und ihre Bundsgenossen, die Venetianer, so recht hinterlistig und Scorpionenartig giebt, davon überzeugt uns die Geschichte jener Kriege so vollständig, daß darüber kein Zweifel mehr entstehen kann.

Die römischen Päbste hatten nun seit dem siebenden Jahrhundert her durch tausend listige, oft Abgrundsmäßige Kunstgriffe ihre Macht und Herrschaft über die Abendländische oder lateinische Kirche zu gründen und zu befestigen gesucht; durch die uneingeschränkte Gewalt über die Gemüther der Menschen war es ihnen dann auch leicht, ihr weltliches Gebiet immer zu vergrößern, und der allgemeinen Weltmonarchie immer näher zu kommen; denn diese war eigentlich der Hauptzweck, den sie beäugten. Nun hatte sich aber die griechische Kirche mit ihrem Kaiser von ihrem Zwang losgefesselt — die Morgenländer bekümmerten sich um den römischen Pabst nichts, und das war ihm ein Dorn im Herzen, aber mit Gewalt konnte er nichts ausrichten, daher mußte er zur List seine Zuflucht nehmen, und jedes Mittel ergreifen,

wodurch

wodurch er die Griechen schwächen und demüthigen konnte.

Auch die Abendländischen Regenten, besonders die teutschen Kaiser, sperrten sich oft gegen den schrecklichen Despotismus des römischen Hofs, aber da sie einmal durchaus seine geistliche Gewalt anerkannten, so konnte es nicht fehlen, sie mußten in der zeitlichen nachgeben; folglich kam es dann endlich dahin, daß Pabst Gregor der Siebende im eilften Jahrhundert die wunderbare hierarchische Monarchie gründete, die noch nie in der Welt etwas ähnliches gehabt hat. Indessen waren denn doch die teutschen Kaiser dem geistlichen Monarchen immer noch gefährliche Nachbarn, und nicht allezeit so ganz gehorsam. Da nun der Pabst wegen der Eingeschränktheit seiner Staaten keine hinlängliche Armee halten oder aufbringen konnte, um die ungehorsamen, aber mächtigen Söhne zu Paaren zu treiben, so mußte er zur List seine Zuflucht nehmen, und dazu both sich gegen das Ende des eilften Jahrhunderts eine erwünschte Gelegenheit dar.

Die Muhamedaner, welche man die Sarazenen nannte, machten allenthalben erstaunliche Fortschritte, ohne daß die weichlichen griechischen Kaiser etwas ersprießliches gegen sie ausrichten konnten; jene nahmen also diesen eine Provinz nach der andern weg, ohne daß sich die abendländischen Fürsten viel darum bekümmerten; nun kamen aber auch die Türken aus dem nordöstlichen Asien dazu. Diese kriegerische

rische Nation setzte sich in Kleinasien fest, nahm die muhamedanische Religion an, und bekam endlich auch die Herrschaft über die Sarazenen. Diese Türken nun eroberten in den Jahren von 1076 bis 1096 unter andern auch Jerusalem und das gelobte Land; und da sie viel wilder und grausamer als die Araber oder Sarazenen waren, so wurden dadurch die christlichen Pilger, welche aus allen Provinzen der Christenheit, vorzüglich auch aus den Abendländern dahin reisten, um nach damaliger Weise an jenen heiligen Oertern ihre Andacht zu verrichten, erschrecklich mishandelt und gestört.

Einer von diesen Pilgern, ein Eremit, Namens Peter von Amiens aus der Picardie in Frankreich gebürtig, mochte wohl von den Türken vorzüglich übel behandelt worden seyn, wozu dann auch noch fromme Schwärmerei und erhitzte Einbildungskraft kam; dieser machte vorzüglich viel Lärmens über diese Bedrückung, und über den himmelschreienden Gräuel, daß solche ungläubige Barbaren im Besitz des Landes seyen, welches der Heiland der Welt durch sein Erlösungswerk geheiligt hätte. Bei seiner Rückreise aus den Morgenländern wandte er sich nach Rom, wo Pabst Urban der Zweite vor kurzem dem berühmten Gregor dem Siebenden in der Regierung nachgefolgt war, und von ganzem Herzen den großen Plan der allgemeinen Weltmonarchie, den sein Vorfahrer entworfen hatte, ferner auszuführen suchte. Diesem schlauen Kopf kam der Einsiedler Peter recht

erwünscht,

erwünſcht; denn in ſeiner Seele ſtieg der Abgrundsmäßige Gedanke auf: Wenn er die Eroberung des heiligen Landes den abendländiſchen Fürſten zum Himmel verdienenden Werk, und zum Mittel machte, wodurch man auch die größten Gräuelthaten und Blutſchulden abbüßen könnte, ſo erreichte er dadurch folgende, dem römiſchen Stul höchſt erwünſchte Zwecke:

1) Lenkte er dadurch die Politick der abendländiſchen Fürſten von ſich ab, und richtete ihre Aufmerkſamkeit nach den Morgenländern, wodurch er denn deſto beſſer im Dunkeln fortwürken konnte.

2) Giengen die kühnſten Krieger aus den abendländiſchen Provinzen mit ganzen Schaaren von vielen Tauſenden nach dem Orient; daß ein großer Theil nie wiederkommen würde, war gewiß, folglich wurden die Fürſten geſchwächt, und konnten alſo um ſo viel weniger etwas gegen ihn unternehmen.

3) Konnte man die Güter der Edlen, die in dieſen Krieg zogen, hübſch an die Kirche bringen, folglich ſie dadurch reicher und mächtiger machen; und

4) Mußte auch dadurch nothwendig das griechiſche Reich geſchwächt werden; und wer weiß, ob nicht der ſchlaue Pabſt ſchon darauf rechnete, daß ſeine abendländiſchen Krieger mit der Zeit Meiſter von jenem Reich werden,

und

und es seinem Stul auch unterwerfen würden? in solchen Umständen ließ sich so etwas leicht ahnen.

Dieß war ein hölliſches Feuer in Urbans Seele, deſſen Dampf nun bald hernach Sonne und Luft verfinſtern konnte. Er berief Konzilien nach Piazenza und nach Clermont, der Eifer des Pabſtes für dieſe Sache, und der Fanatismus Peters, des Einſiedlers, flammten die abendländiſchen Völker an. Hier ſchloß der gefallene Fackelſtern, der Pabſt, den Schlund des Abgrunds auf; der Dampf des Aberglaubens, der irrenden Ritterſchaft und der wütenden Schwärmerei ſtieg empor, und verfinſterte Sonne und Luft, Wahrheit und vernünftige Denkart, und mit dieſem Dampf trieb der weſtliche Sturmwind ganze Heere, wie alles verzehrende Heuſchrecken, gegen den Orient hin.

Das Bild iſt wahr und treffend: Gegen 200 Jahr lang zogen nach und nach ſieben Heere von vielen Tauſenden aus Europa nach Aſien, viele Hunderttauſende kamen um, und durch das Alles wurde nichts gewonnen, als daß der römiſche Hof im Trüben fiſchen und ſeine Macht vergrößern konnte. Dieſe Heuſchrecken-Schwärme aber drückten das griechiſche Reich gewaltig, und einer unter ihnen ſchwächte es auf das Aeußerſte, wie wir nun ſehen werden.

4. Und es wurde ihnen geſagt, daß ſie weder das Gras der Erden, noch etwas grünes, noch irgend einen Baum beſchädigen ſollten,

sollten, sondern nur die Menschen, welche GOttes Siegel nicht an ihren Stirnen haben.

5. Und es wurde ihnen gegeben, daß sie sie nicht tödeten, sondern daß sie fünf Monden lang gequält würden, und ihre Qual war wie die Qual von einem Scorpion, wenn er einen Menschen hauet.

6. Und in diesen Tagen werden die Menschen den Tod suchen, und ihn nicht finden. Und sie werden zu sterben wünschen, aber der Tod wird vor ihnen fliehen.

Der erhabene Seher der Offenbarung JEsu Christi, welche die Dinge enthält, die schnell nach einander bis ans Ende der Tage geschehen sollten, sieht die Kreuzsoldaten in der Gestalt von wandernden Heuschrecken, deren Sache es sonst ist, alles Gras, alles Grüne und alle Blätter von den Bäumen zu verzehren; diese apokalyptische Heuschrecken aber sind von ganz anderer Gattung, sie haben etwas Scorpionenartiges — gerad solche Schwänze, wie dieß Insekt hat; eben so betragen sie sich auch: Denn sie haben den Befehl, nicht Heuschreckenartig die Länder zu verheeren, nicht zu erobern, und im griechischen Reich den Meister zu spielen, sondern wie die Scorpionen von hinten her zu stechen. Können sie die Griechen auf eine Art zu Grund richten, die nicht in die Augen fällt, ihnen so von hinten her eins versetzen, ja! das mögen sie thun, aber öffentlich dürfen

fen sie sich nicht als Feinde zeigen, da haben sie es nur mit den Türken und Sarazenen zu thun.

Dieß Quälen, welches fünf Monden dauern, und nur die Menschen treffen soll, die das Siegel GOttes nicht an ihren Stirnen haben, muß aber ja nicht von den Kriegen der Kreuzsoldaten gegen die Türken und Sarazenen verstanden werden; denn hieher gehört durchaus nichts, als was Bezug auf den Umsturz des griechischen Reichs hat; sondern die Menschen, die jenes Siegel nicht haben, sind die in aller Wollust und Ueppigkeit versunkene griechische Kaiserfamilien, mit allen Großen ihres Reichs, ihrem Hof und Residenzstadt Konstantinopel. Damit will ich aber nicht behaupten, daß unter allen diesen Menschenklassen keine einzelne fromme, oder von GOtt versiegelte Seelen gewesen — sondern es ist hier vom Ganzen die Rede. Jene Stände waren so unbeschreiblich unwürdig, daß einen ein Eckel anwandelt, so oft man ihre Geschichte liest; diese waren nicht versiegelt, sondern zum Gericht verurtheilt, und diese wurden von den Heuschrecken mit Scorpionenschwänzen fünf Monate lang gequält und nicht getödet.

Die Erfüllung dieses prophetischen Bildes ist sehr klar: Hundert Jahr lang wanderten diese abendländischen Heuschreckenheere, in ihren fanatischen Dampf gehüllt, durch die griechischen Reichsprovinzen, ohne ihnen gerade zu und von vornen her zu schaden; man kann aber auch nicht läugnen, daß auch die unversiegelten Griechen kein gutes Herz zu ihnen trugen;

sonderlich sie oft aufs Eis zu führen suchten. Zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts aber kam man einem Hauptziel näher: Der griechische Kaiser Isaak Angelus, ein Mensch von dem allerschlechtesten und unwürdigsten Karakter, wurde von seinem nicht viel bessern Bruder des Throns und der Augen beraubt; und dann in einen Thurn gefangen gesezt; sein Sohn Alexis, ein Prinz von zwölf Jahren, floh durch Italien, und suchte in Teutschland Schutz; dieß gab nun zu dem vierten Heuschreckenzug der Kreuzfahrer, welches für dießmal Franzosen waren, eine treffliche Gelegenheit, ihre Scorpionenschwänze zur Züchtigung der Griechen zu gebrauchen. Sie verbanden sich mit den Venetianern, und ergriffen den Vorwand, um dem abgesetzten blinden Kaiser Isaak zum Besten des jungen Prinzen Alexis, den sie in ihrem Schutz hatten, seinen Thron wieder zu schaffen, das griechische Reich zu erobern; gelang ihnen dieses, so wurde die griechische Kirche mit der päbstlichen vereinigt, und solchergestalt das orientalische Reich dem römischen Hof unterworfen, welches mehr zu bedeuten hatte, als der Besitz Jerusalems, welchen sie 87 Jahr behauptet, und vor Kurzem wieder verlohren hatten.

Die Franzosen, mit ihren verbündeten Venetianern, zogen also im Jahr 1203 vor Konstantinopel, eroberten es, und setzten den verächtlichen blinden Isaak wieder auf den Thron; hier geht also das fünf-monathliche Quälen an. Die Griechen konnten die Herrschaft der Franzosen unmöglich ertragen;

ein gewisser Murzuphlus regte sie auf, Isaak und sein Sohn Alexis wurden abgesetzt, die Franzosen eroberten Konstantinopel von neuem, und behielten das Kaiserthum nun selbst; fünf abendländische Kaiser aus den Häusern Flandern und Courtenay regierten nacheinander mit lauter Scorpionenqual, und im Jahr 1261 wurden sie von den Griechen wieder vertrieben.

Wenn man die Geschichte liest, so muß man erstaunen, wie genau das Bild, das Johannes sahe, hier eintrift. Morden und Blutvergiessen, ausser was der Krieg mit sich brachte, geschahe nicht; denn diese Heuschrecken sollten nicht tödten, sondern nur quälen, dieß Quälen aber geschah recht Scorpionenmäßig; Raub und Plünderung, Spott und Verachtung, Mißbrauch des weiblichen Geschlechts, und was von Mißhelligkeiten den Franzosen der damaligen Zeit nur möglich war, das übten sie die ganze Zeit ihrer Regierung durch an den Griechen aus. Wie gern hätten die Griechen ihr Leben daran gewagt, um sich zu retten, aber sie konnten nicht dazu kommen, sie suchten den Tod, um der Qual zu entkommen, aber sie fanden ihn nicht.

Auch die Dauer dieser Qual von fünf prophetischen Monden trift doppelt zu: Denn die ganze französische Regierung des griechischen Reichs bestand aus fünf Kaisern nacheinander, deren Reichsverwaltung aber ein beständiger Mondswechsel, ein immerwährendes Ab- und Zunehmen der Macht war. Auch die Ben-

Bengelsche prophetische Zeitbestimmung kann hier angewendet werden: Denn dieser zufolge betragen die fünf Monathe 79 Jahre 19 Wochen und 1 Tag; man hat zwar die französische Regierung im griechischen Reich eigentlich nur 58 Jahr gewährt, aber ihr Einfluß, ihre Gewalt und Scorpionenqual dauerte doch beinah so lang, als die Kreuzzüge selbst, und diese endigten sich 1291 mit dem Verlust von Akre und dem ganzen gelobten Lande; wüßte man die Geschichte dieser Zeiten genau, so würde sich zeigen, daß auch Bengels Rechnung einträfe.

7. Und die Heuschrecken waren den Rossen, die zum Krieg gerüstet sind, sehr ähnlich; und auf ihren Köpfen war es, als wenn sie dem Gold ähnliche Siegeskronen hätten; und ihre Angesichte waren, wie Menschen-Angesichter.

8. Und sie hatten Haare, wie Weiberhaare, und ihre Zähne waren, wie die der Löwen.

9. Und sie hatten Brustharnische (Küraſſe) als wenns eiserne Brustharnische wären, und das Schnurren ihrer Flügel war, wie das Rasseln vieler Wagen mit Pferden, die im Streit laufen.

Nun folgt die nähere Beschreibung dieser Heuschrecken, so wie sie dem heiligen Seher im Gesicht erscheinen; er bedient sich dabei einiger Ausdrücke, die im Propheten Joel Kap. 2. V. 4. und 5. vorkommen,

wo es heißt: Das Ansehen derselben ist wie das Ansehen der Pferde, und sie rennen wie die Reuter. Sie sprengen dahin, wie im Wagengerassel auf den Höhen der Berge u. s. w. und Kap. 1, V. 6. Denn es ist ein Volk über mein Land gekommen, mächtig und unzählbar: — Seine Zähne sind Löwenzähne, und die Backzähne eines alten Löwens. Wenn man sich hiebei einen Kreuzfahrer vorstellt, wie er mit seinem Pferde von Haupt bis zu Fuße fast mit Eisen bedeckt war, und sich dann die mancherlei Zierrathen, Wappen und Waffen dabei denkt, so kommt die Figur ziemlich Heuschreckenartig heraus. Indessen sind doch jene prophetischen Bilder durchgehends allegorisch. Die Heuschrecken bedeuten ein starkes, wohlgerüstetes Kriegsheer; die goldähnlichen Siegskronen stellen vor, daß dieß Heer schon mehr gekämpft und gesiegt hat; daß diese Krieger Menschenangesichter haben, zeigt, daß ihre Absichten menschlich und gut gemeint sind, sie werden aber durch eine Abgrundsmäßige Macht kommandirt und gemißbraucht. Die Kreuzfahrer hatten sehr gute Meinungen, sie glaubten Wunder, mit welchen Aufopferungen sie GOtt dienten. Ihre lange lockichte Haare bezeichnen sie als Abendländer, die sich von den Morgenländern dadurch unterschieden; die Löwenzähne sind Bilder des Raubs, der Stärke im Kampf und der Verwüstung; eiserne Brustharnische hatten sie würklich, auch war ihre Brust eisern, nicht zum Mitleiden oder zum Erbarmen geneigt; das Getöse ihrer Flügel, welches dem Rasseln der remen-

den

den Streitwagen ähnlich war, mag das fürchterliche Gerücht vorstellen, welches vor den Kreuzheeren herflog, und alles in banges Erwarten setzte.

10. Und sie haben Schwänze gleich den Scorpionen, und Stacheln an ihren Schwänzen; ihre Macht ist, die Menschen fünf Monathe lang zu beleidigen.

11. Und sie haben einen König über sich, den Engel des Abgrunds, sein Name ist auf hebräisch Abaddon, im griechischen aber hat er den Namen Apollyon.

12. Das erste Weh ist vorüber gegangen; siehe! es kommen noch zwei Weh nach diesem.

Der Inhalt des 10ten Verses ist aus dem vorhergehenden klar; der 11te aber setzt noch etwas merkwürdiges hinzu: Die Heuschrecken werden durch eine unsichtbare Macht, durch einen geistlichen König beherrscht, und dieser König ist — nicht ein — sondern der Engel des Abgrunds; der Erzengel, der sein Fürstenthum verwürkt hat, und dafür nun König des Abgrunds ist.

Hier erscheint er nicht unter seinem gewöhnlichen Namen — Satan — Diabolus — Teufel — sondern als Kriegsoberster, und als solcher heißt er auf hebräisch statt Satan — Abaddon — Verwüster, und auf griechisch, statt Diabolos — Apollyon, Verderber.

Es ist merkwürdig, daß dieser Fürst der Finsterniß und des ewigen Abgrunds so oft unter seinem hebräischen und griechischen Namen vorkommt, Kap. 12. V. 9. und Kap. 20. V. 2. Die Ursache liegt wohl darinnen, weil Johannes damals mehrentheils hebräische und griechische Leser hatte.

Das hebräische Wort Abaddon kommt verschiedene mal im alten Testament vor, aber nie als der Name irgend eines lebendigen Wesens, sondern als Sache; z. B. Hiob 28, V. 22. heißt es: Abaddon und Maveth sagen: Wir haben ihr Gerücht mit unsern Ohren gehört — Die siebenzig Dollmetscher übersetzen das so: Apoleia und Thanatos sagen u. s. w. und wir Teutsche übersetzen: Das Verderben und der Tod sprechen ꝛc. Und Spr. Sal. 15. V. 11. heißt es: Scheol und Abaddon sind offenbar vor dem HErrn; die siebenzig Dollmetscher geben dieß: Hades und Apoleia sind u. s. w. und wir Teutsche übersetzen: die Hölle und das Verderben ꝛc.

Das Wort Apollyon kommt aber in der Bibel meines Wissens nirgends anders als hier vor; so viel ist also ausgemacht, daß die Namen Abaddon und Apollyon hier dem Satan zum erstenmal beigelegt werden, weil er sich gegen die letzten Zeiten hin immer mehr als Verwüster und Verderber zeigen wird. Sein erhabener Besieger und Ueberwinder JEsus Christus bekommt ja auch durch diesen Kampf aller Kämpfe neue Namen. Kap. 19. V. 16.

Dieser

Dieser Abaddon Apollyon war also der geistliche König und Beherrscher der französischen Kreuzkrieger, die das griechische Kaiserthum unterjochten und quälten; ach möchte doch diese in manchem Betracht so vorzügliche Nation schon damals diesem König des Verderbens entsagt, oder ihn nun noch in diesen letzten Jahren statt Ludwigs des Sechzehnten entthront haben! — aber wir Teutsche sind blutweinende Zeugen, daß der Engel des Abgrunds noch immer fort viele Macht und Gewalt durch ihre Armeen ausübt.

Von den dreien Wehen des Adlerrufs ist nun eins vorüber, aber das zweite ist vor der Thür.

13. Und der sechste Engel blies die Posaune, und ich hörte nur eine Stimme aus den vier Hörnern des goldnen Altars, der vor GOtt ist.

14. Diese sprach zum sechsten Engel, der die Posaune hatte: Mache die vier Engel los, die am großen Strom Euphrat gebunden sind!

15. Und die vier Engel, welche auf Stunde, Tag, Monath und Jahr, das dritte Theil der Menschen zu tödten, gerüstet waren, wurden losgebunden.

Hier erschallt nun die letzte Posaune für das griechische Reich; und so bald sie nachläßt, hört Johannes eine Stimme aus den vier Hörnern des Al-

tars, auf welchem, nach dem 3ten und 4ten Vers des vorhergehenden 8ten Kapitels, der Priesterengel die Gebethe der Heiligen geopfert hatte. Diese Stimme ist also Folge der Erhörung jenes Gebeths; und ihr Inhalt ist ein Befehl an den Engel der sechsten Posaune, daß er die vier Engel am großen Strom Euphrat losbinden soll.

Diese vier Engel sind feindseelige Kriegsgeister — Jagdhunde, die an der Kette liegen, wo sie zu jeder Zeit bereit sind, so bald man sie nur losläßt. Ihrer sind vier, weil sie auch vier Kriegsnationen beherrschen und beleben.

Der erste ist der Fürst der Sarazenen; der zweite belebt den Dschingis Chan mit seinen Mogul und Tartaren; der dritte war der Geist Tamerlans, und der vierte kommandirte die Türken. Am Euphrat lags eben, daß diese vier Engel nicht wüthen konnten, wie sie wollten, bis die Bande, die sie da fesselten, gelößt wurden; hier kämpften Sarazenen und Türken, und beide vereinigten sich zu einer Macht; ihre beiden Engel wurden durch den Euphrat nicht mehr gehalten, daher rückten sie Konstantinopel immer näher.

Dschingis Chans Nachfolger verschlungen das ganze nördliche Asien, bis nach Polen und an die Donau, und mit genauer Noth entgieng damals Konstantinopel und das griechische Reich ihrer Wuth.

Timur

Timur oder Tamerlan schwang sich auf den tartarisch-mogulischen Thron von Zagatai, und zog nun aus, die Welt zu erobern; er kam bis an die Gränze von Asien, Konstantinopel und Griechenland gegenüber; die Türken, die damals noch in Kleinasien waren, hatte er bezwungen, und ihren Sultan gefangen genommen; aber hier sühnten sich Türken, Christen, Araber und Egyptier mit ihm aus, er empfieng Huldigung und Tribut von ihnen, und zog wieder nach Haus, um andere weitschichtige Plane auszuführen.

Er wurde Dschingis Chans Engel Meister, und dieser vereinigte sich mit dem seinigen gegen die Verbündeten beide, der Sarazenen und der Türken; da aber nun auch diese Friede machten, so waren alle vier Engel mit den Türken am Euphrat vereiniget, und so vierfach begeistert fielen sie über das griechische Reich her.

Wer die Geschichte gründlich und mit Nachdenken studiert, der wird unwidersprechlich überzeugt werden, daß der Dschingis-Chanen, Tamerlans und Sarazenen Daseyn, entfernte mittelbare Würkungen, dann auch unmittelbare Kämpfe, Siege und wechselseitige Niederlagen, die ottomannischen Türken zu der furchtbaren Macht gebildet haben, die sie nach und nach geworden sind. Die vier feindseeligen Engel wurden also endlich Schutzgeister der Türken, und so lang vom göttlichen Verhängnis gezügelt, bis sie wie eine Fluth daher brechen durften.

Die

Die vier Engel, welche die Winde bändigten, machten den Anfang der göttlichen Gerichte über das orientalische Kaiserthum, und die vier Kriegsengel vom Euphrat her machen den Beschluß. Der östliche Windebändiger läßt diesen Sturmwind los, der nun die christliche Kaiserkrone in den Staub wirft.

Die Worte, daß jene vier Kriegsgeister auf die Stunde, Tag, Monat und Jahr das dritte Theil der Menschen zu tödten bereit seyen, treffen im doppeltem Verstand zu; denn erstlich kann man diese Worte so verstehen, daß sie zu jeder Stunde, auf jede Zeitbestimmung, das Gericht GOttes auszuführen bereit seyen; aber weit merkwürdiger und den Glauben an den Geist der Weissagung stärkender treffen sie zu, wenn eine Stunde, Tag, Monath und Jahr nach Bengels prophetischer Zeitrechnung berechnet werden. In diesem Sinn beträgt eine Stunde 8 Tage, 4 Stunden, 20 Minuten; ein Tag 196 Tage, 8 Stunden; ein Monath 15 Jahre und 318 Tage; ein Jahr 196 Jahre, 117 Tage und 13 Stunden; addirt man nun diese Zahlen ordentlich zusammen, so betragen die Stunde, der Tag, der Monath und das Jahr nach prophetischer Deutung 212 Jahre, 275 $\frac{1}{4}$ Tag, oder 212 $\frac{3}{4}$ Jahre beiläufig.

Es ist zum Erstaunen, wie genau auch hier wieder diese Rechnung zutrift: Im Jahr 1240 giengen die ottomannischen Türken zuerst über den Euphrat, und fielen Syrien und das gelobte Land an; hier wur-

wurden also die vier Engel loß; zu 1240 addire man 212 ¾ Jahre, so fällt die Summe ins Jahr 1453, in welchem der Sultan dieser Ottomannen, Mahomet der Zweite, Konstantinopel eroberte, und den uralten Thron der römisch-griechischen Kaiser einnahm, nachdem der letzte, und seit Jahrhunderten bei weitem der beste Kaiser und beste Mensch, Konstantin der Zwölfte, der Paläologe, wie es ihm geziemte, im Heldenkampf für seine Familie und sein Reich das Leben aufgeopfert hatte.

Will man auch die vier Engel auf die vier Zeiten, einen auf die Stunde, den andern auf den Tag, den dritten auf den Monath und den vierten aufs Jahr beziehen, so hab ich nichts dagegen; denn auch da werden sich Uebereinstimmungen zeigen, wie das überall bei den wahren Weissagungen der Fall ist, sie werden in mannigfaltigen Verhältnissen erfüllt.

Von dem Tödten des dritten Theils der Menschen weiter unten.

16. Und die Zahl der Kriegsheere zu Pferd war zweimal zehntausendmal zehntausend. Ich habe ihre Zahl gehört.

17. Und ich sahe die Pferde, und die drauf saßen folgendergestalt im Gesicht: Sie hatten feuerfarbene, violette und schwefelgelbe Brustharnische; und die Köpfe der Pferde waren wie Löwenköpfe, und aus ihren Mäulern gieng Feuer, Dampf und Schwefel hervor.

18. Durch

18. Durch diese drei Plagen, Feuer, Dampf und Schwefel, die aus ihren Mäulern kommen, wurde der dritte Theil der Menschen getödet.

Johannes hörte die Zahl dieser Heere, daß sie zwei hundert Millionen betrage, dieß kann ihm erstaunlich vor, und damit ihn seine Leser nicht des Uebertreibens beschuldigen möchten, so bezeugt er, seine Zahl sey ihm genannt worden. Will man sie als eine unbestimmte große Zahl annehmen, wie man davon mehrere Beyspiele in der heiligen Schrift sie, so kann ich nichts dagegen; indessen können die Kriegsheere der vier Engel in gar zwei hundert Jahren auch wohl so viel Köpfe enthalten haben.

Die folgende Beschreibung dieser Armeen ist völlig sinnbildlich und prophetisch; alles sieht auf Grausamkeit, Kriegsnoth, Verderben und Tod, es würde überflüssig seyn, wenn man sich in die Deutung dieser Bilder einlassen wollte.

Es ist sonderbar, daß in diesem Gerichte über das griechische Kaiserthum immer auf Drittel gerechnet wird. Der Reuter auf dem fahlen Pferd, Kap. 6. V. 8. harte Macht, das vierte Theil der Menschen zu tödten; folglich blieben noch drei Viertel von den Unterthanen des römischen Reiches übrig. Diese machen nun das Ganze aus, und sind also drei Drittel; aus diesen werden erst die Verfolgeten ausgesondert, und dann geht es über die drei Drittel her: Die erste Posaune reißt das abendländische Drittel ab; durch die

zweite

zweite geht das afrikaniſche verlohren; unter der dritten macht ſich das abendländiſche Drittel vom Religionsverband los; unter der vierten nimmt Muhamed ein Drittel von der ganzen Chriſtenheit weg; unter der fünften wird das morgenländiſche Drittel nur gequält, aber durch die ſechste wird es gänzlich unterjocht und zur Knechtſchaft verurtheilt.

Wer unter dieſen Dritteln noch tiefere Geheimniſſe ſieht, dem wollen wir ſeine Erkenntniß von Herzen gönnen; die Tiefen des prophetiſchen Worts ſind unergründlich — zu unſerm Zweck mag obiges genug ſeyn.

19. Denn die Macht der Pferde iſt in ihren Mäulern und Schwänzen. Und ihre Schwänze ſind den Schlangen ähnlich, ſie haben Köpfe, und damit beſchädigen ſie.

20. Und die übrig gebliebenen Menſchen, die in dieſen Plagen nicht getödet worden, bereuten keineswegs die Werke ihrer Hände, daß ſie die Geiſter, und die goldene, ſilberne, eherne, ſteinerne und hölzerne Bilder, die weder ſehen, noch hören, noch wandeln können, nicht ſollten angebethet haben.

21. Auch bereuten ſie weder ihre Todſchläge, noch ihre Zaubereien, noch ihre Hurerei, noch ihre Diebereien.

Die Pferde ſind im prophetiſchen Wort Bilder des Kriegs; hier zeigen alſo die Löwenköpfe der Pferde

mit

mit ihren Mäulern ein schreckliches Würgen und Morden an; die Schlangenähnlichen Schwänze aber, die auch Köpfe haben, bedeuten, daß sie das, was sie übrig lassen, falsch und satanisch, das ist, schlangenmäßig behandeln. Man lese die Geschichte der türkischen Eroberungen, und urtheile dann, ob diese Weissagung eingetroffen sey?

So wurde also das morgenländische griechisch-römische Reich durch die Türken im Jahr 1453 unterjocht; so lange sie eroberten, wütheten die Löwenköpfe erschrecklich, und wo sie Herren wurden, da quälten die Schlangenschwänze fürchterlich, wie solches die armen Griechen noch heutiges Tages zur Genüge erfahren.

Man sollte freilich denken, ein so schreckliches und langwieriges Gericht müßte bei den übriggebliebenen Griechen wahre Busse und Besserung bewürkt haben — aber nichts weniger als dieses: Alle Reisende kommen darinnen überein, daß ihr Karakter durchgehends schlecht, und ihre Religion nichts als ein Gemische von abergläubischen Gebräuchen sey; von wahrer Herzensreligion, vom praktischen Christenthum wissen sie nichts; sie verehren ihre Heiligen mehr als GOtt und Christum, und gewiß sind viele darunter, die nichts weniger als heilig waren; eben so erpicht sind sie auf den Bilderdienst, so daß sie von ihren heidnischen Vorfahren in nichts verschieden sind, als daß ihre Götzen andere Namen haben. Ob noch Mord, Giftmischerei und Zauberei; Hurerei, Betrug und Diebstal unter ihnen herrsche, das können alle diejenigen beant-

worten,

worten, die eine Zeitlang unter ihnen gelebt haben. Keine Weissagung kann also wörtlicher eintreffen, als diese.

Die Redensarten, deren sich der heilige Seher hier bedient, finden wir Ps. 115. V. 4—7.

Es ist merkwürdig, daß wir hier bei dem Gericht über das morgenländisch-römische Reich keine solche große Naturbilder antreffen, als bei dem Gericht über das heidnische Rom und über das Heidenthum überhaupt. Kap. 6. V. 12 bis 17. — Dieß kommt daher: Unter dem sechsten Siegel wurde das Heidenthum auf ewig gerichtet, und sein jüngster Tag geschildert, hier aber ist an ein solches Schlußgericht gar nicht zu denken; das orientalische Kaiserthum dauert noch fort, nichts ist geändert, als daß ein fremdes Volk von anderer Religion und Sprache die alte griechische Nation beherrscht, und ihre Religion blos duldet. Diese Nation und Religion ist also noch immer da, und sie kann getrost auf eine glückliche Aenderung hoffen, wenn der Türken Zeit einmal erfüllt seyn wird; so wie auch ganz Israel seelig werden soll, wenn die Fülle des Heidenthums vollendet ist.

Nun ist noch die siebende Posaune übrig, die aber bei weitem die wichtigsten Dinge der ganzen Apokalypse enthält: Denn sie betrift das abendländische römische Reich — den letzten Kriegsschauplatz des größten und alles entscheidenden Kampfs zwischen Christo und dem Drachen — dem Lamm und dem großen Thier in dreifacher Gestalt, als aufsteigend aus dem Meer,

aus

aus der Erden und aus dem Abgrund, überhaupt zwischen Licht und Finsternis, Wahrheit und Lügen.

Es ist wahr, das Land Kanaan war von jeher als der Schauplatz der Offenbarungen GOttes wichtig, aber doch bei weitem so wichtig nicht, als die europäischen christlichen Länder, wo der letzte Kampf gekämpft, das Geheimnis GOttes völlig entsiegelt und vollendet, und die Summe der noch übrigen Weissagungen vollends erfüllt werden soll. Jetzt sind uns nun im Verfolg folgende Länder, nämlich Teutschland, das ist, so weit man hoch- und niederteutsch spricht, Frankreich und Italien vorzüglich merkwürdig.

Ehe ich aber den Stab meiner Untersuchungen in diesem heiligen Dunkel weiter setze, muß ich meine Leser auf eine Sache aufmerksam machen, die so manchem Ausleger ein unauflößlicher Knoten gewesen ist, und gar viele irre geführt hat; ich bitte mir daher die gespannteste Aufmerksamkeit aus. Bis daher geht das Gesicht der sechs Siegel, dann des siebenden, und in demselben der sechs Posaunen, in seiner Erfüllung mit der Geschichte gleichförmig fort; hier aber kommt etwas dazwischen: Johannes wird durch einen besonders majestätischen Engel in seinem bisherigen Gesicht unterbrochen; dieser Engel bereitet ihn auf die allerwichtigste siebende Posaune vor, und weissagt große Geheimnisse, die aber in die letzten Zeiten gehören; nachdem dieser Engel seinen Auftrag an den Johannes, der im zehnten und eilften Kapitel bis zum 13ten

Vers

Vers enthalten ist, ausgerichtet hat, so verschwindet er, und der Seher knüpft nun im 14ten Vers den Fortgang des vorigen Gesichts dadurch wieder an, daß er sagt: Das zweite Wehe (der sechsten Posaune oder des Gerichts über das morgenländische Kaiserthum) ist vorüber, siehe! das dritte Wehe kommt nun schnell; und darauf erzählt er dann, daß der siebende Engel die Posaune geblasen habe.

Wenn man also den prophetischen Inhalt des zehnten und eilften Kapitels hier zwischen die sechste und siebende Posaune einschalten, und da seine Erfüllung suchen wollte, so irrte man sehr, und doch ist dieser Irrthum von jeher oft begangen, und dadurch die hohe Offenbarung, als keiner Erklärung fähig, bei Seite gelegt worden.

Dieß Alles wird nun vollends klar werden, wenn wir diese Episode in dem großen und göttlichen Gesicht näher beleuchtet, und ihre richtige Erklärung gehörig entwickelt haben.

Das zehnte Kapitel.

1. Und ich sahe einen andern starken Engel aus dem Himmel herabsteigen; er war mit einer Wolke umhüllet, den Regenbogen auf seinem Haupt; und sein Angesicht wie die Sonne; und seine Füße wie Feuerpfeiler.

2. Und er hatte ein kleines geöfnetes Büchlein in seiner Hand; und er setzte seinen rechten Fuß auf das Meer, den linken aber auf die Erde.

3. Und er schrye mit großer Stimme, wie ein Löwe brüllet; und als er schrye, so redeten die sieben Donner ihre eigene Stimmen.

Hier unterbricht ein neuer Auftritt die bisherige Folge des Gesichts: Der sechste Engel hatte durch seinen Posaunenruf das Gericht über die griechische Kirche angekündigt, und die Bilder dieses Gerichts waren vorübergegangen; jezt war nun die Reihe am siebenten Posaunenengel. Aber so, wie vor der Eröfnung der Siegel überhaupt ein himmlischer Ausrufer auftrat, Kap. 5. V. 2. u. f. und wieder ein anderer vor der Eröfnung des siebenten Siegels, Kap. 2. V. 2. u. f. so erscheint hier abermals einer vor dem siebenten Posaunenschall, doch mit dem Unterschied: Die Verrich-

tung des Ersten, sein Aufruf aller lebendigen Wesen zum Erbrechen der Siegel, und der Befehl des Andern, zur Aufhaltung aller Gerichte, bis die Knechte GOttes versiegelt seyen, gehören so in die Reihe der Geschichte, wie sie auch hier in der Reihe des Gesichts vorkommen; bei diesem majestätischen Gesandten aber verhält sichs ganz anders: Er bereitet die siebente Posaune durch eine höchstwichtige Weissagung vor, die er dem Johannes zu verkündigen aufträgt, und die die Gemüther während dem Lauf der Geschichte unter der siebenten Posaune aufrecht erhalten soll, deren Erfüllung aber gegen das Ende erst erwartet oder erkannt werden kann. Die Ursache von dem Allem wird sich zeigen, wenns Zeit ist.

Der Engel, der hier erscheint, ist ein anderer, als die sechs Posaunenengel; überhaupt keiner von den bisher gesehenen, sondern vorzüglich groß und stark, und sein Cärimonienhabit ist erhaben und majestätisch: Hier ist nicht von weißen Kleidern und goldnen Gürteln die Rede, sondern er erscheint so, daß er wenigstens den Sohn GOttes vorstellt, wenn Er es nicht selbst ist; das Letzte sollte man beinahe aus dem 3ten Vers des folgenden eilften Kapitels schließen, wo dieser Engel sagt: **Und ich werde meinen zween Zeugen geben** u. s. w. Uns kanns indessen einerlei seyn, er ist Gesandter GOttes, und wir nehmen also das, was er sagt, an, als wenns GOtt gesagt hätte; denn er kam vom Himmel herab.

Sein Angesicht glänzt wie die Sonne, denn er lebt im Lichte, und klärt alles auf, wohin er sieht; von seiner Erscheinung an bis daher ists auch immer heller und heller geworden. Um sein Haupt glänzt der Regenbogen; denn er ist ein Bothe des Bundes, der die Enthüllung des Geheimnisses GOttes, in welchem der Bund GOttes mit Noah und alle seine Verheißungen erfüllt werden sollen, ausrufen soll. Er ist mit einer Wolke bekleidet, die der Wagen und das Reisekleid dessen ist, der da kommen wird in den Wolken. Kap. 1. V. 7. und Dan. 7. V. 13. Und seine Füße sind wie Feuerpfeiler; denn wo er steht, da steht er fest, die Pforten der Höllen können ihn nicht von der Stelle bewegen, und wer ihn wegkämpfen will, der verbrennt sich die Finger. Dieß alles ist uns Bürge für die Gültigkeit seiner Bothschaft, für die Wahrheit des Büchleins, das er in der Hand hat, und das uns Johannes nun noch mittheilt.

Dieß Büchlein ist nun noch der Rest der Rolle mit den sieben Siegeln, die das Lamm erbrach; darum ist es nun auch offen und aufgerollt; und so geöfnet hält es der Engel in seiner linken Hand, denn auf dieser Seiten stand Johannes, weil jener mit dem rechten Fuß auf dem Meer stand.

Diese Stellung des Engels mit dem rechten Fuß auf dem Meer, und mit dem linken auf der Erden, bedeutet, daß die christliche Religion, deren Repräsentant er ist, mit ihren Feuersäulichten Füßen See

und

und Land einnehmen, fest darauf stehen, und weder durch Sturm noch durch Erdbeben wegbewegt werden soll; aber auch Europa, welches unter dem Meer, und Asien, welches unter der Erde verstanden werden kann, sollen die Wohnstätten des HErrn und seiner Kirchen bleiben, und da sollen nun auch noch die folgenden Gerichte und Kämpfe ausgeführt werden.

Er schreyt mit großer Stimme, wie ein Löwe brüllt: Der Löwe hat gebrüllt, wer sollte nicht schaudern, der HErr HErr hat geredet, wer sollte nicht weissagen? Amos 3. V. 8. Aber warum brüllt wohl der Engel so löwenartig? — Darum, weil der Zorn des Allmächtigen zum letzten Kampf wächst. — Es ist ja erschrecklich! — der Vater der Menschen hat so viele Jahrtausende an seinen Kindern erzogen, und alle Mittel angewendet, sie zu retten, allein was hilfts? — wenn eine Macht der Finsterniß überwunden ist, so wirft sich eine andere noch stärkere auf, und hier, gerade jetzt, hat Er es mit der letzten und schrecklichsten zu thun — da mag der Löwe aus Juda oder sein Gesandter wohl brüllen, daß es von einem Pol zum andern gehört wird; könnte der Engel weinen über die Menschen, er hätte es wohl Ursache!

Dieser Löwenstimme hallen die sieben Donner wie ein Echo nach; dieses sind ohne Zweifel die nämlichen, deren Kap. 4. V. 5. und Kap. 8. V. 5. gedacht wird; sie sind Gerichtswerkzeuge des HErrn, und verkündigen seine Macht und Herrlichkeit; der

29ste Psalm benennt sie alle sieben, dieses wird deutlich, wenn man ihn im Hebräischen liest:

Der Erste ist der Donner des GOttes der Ehren, der auf großen Wassern tönt.

Der Zweite ist der Donner der Kraft.

Der Dritte ist der Donner der Herrlichkeit.

Der Vierte ist der Cedernbrecher, der die Berge hüpfen macht.

Der Fünfte ist der Blitzegebährer, der mit Feuerflammen peitscht.

Der Sechste ist das Kol Korea in der Wüsten.

Der Siebende der Bändiger der rohen und wilden Natur.

Die sieben Gerichtsdonner fangen also an, deutliche und verständliche Reden über Berg und Thal hin zu grollen, so bald der Löwe aus Juda ausgebrüllt hat. Welch eine furchtbare Majestät! — !

4. Und als die sieben Donner geredet hatten, wollte ich schreiben; und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel sagen: Versiegle, was die sieben Donner geredet haben, und dieses schreibe nicht.

Johannes verstunde wohl, was die sieben Donner sprachen; dem Befehl zu Folge, den er Kap. 1. V. 19. erhalten hatte, wollte er also schreiben, was er hörte; allein eine Stimme aus dem Himmel verbot

bot es ihm, und befahl ihm, an dessen Stelle das Gehörte zu versiegeln.

Diese prophetische Versieglung ist oft mißverstanden, und daher auch unrichtig ausgelegt worden, denn man glaubte immer, Johannes habe die Reden der sieben Donner gar nicht aufgeschrieben, und das Versiegeln bedeute nichts anders, als: Behalte du für dich, was sie gesagt haben, und sage es niemand; allein das ist gewiß irrig. Denn etwas versiegeln heißt, es bis auf gewisse Zeit so aufbewahren, daß bis dahin niemand weiß, was es ist. Aber eben dadurch, weil es versiegelt wird, bezeugt man den höchsten Grad der Wichtigkeit desselben, und daß eine solche Sache, wenn sie die Vorsehung einst durch die Hand der Zeit entsiegelt, große Würkung haben werde.

Ein Beispiel davon, auf welches sich hier gewiß stillschweigend bezogen wird, finden wir bei dem Propheten Daniel: **Und du Daniel** (heißt es da) **schleuß diese Worte zu, und versiegele dieß Buch, bis zur Zeit des Endes; viele werden ihm nachspüren, und die Erkänntnis wird vervielfältigt werden.** Kap. 12. V. 4. Hier sieht man ja deutlich, daß diese Versieglung eine **solche** Aufbewahrung einer Weissagung bedeute, wodurch ihre Erklärung so lang unmöglich wird, bis die Vorsehung solche Data und Schlüßel dazu an die Hand gegeben hat, die fähig sind, den redlichen Forscher der Geheimnisse GOttes auf die Spur zu leiten, und das Siegel zu lösen.

Dieß ist der nämliche Fall bei dem Befehl an den Johannes: Er soll die Reden der sieben Donner so nicht aufschreiben, wie es sie gehört hat, sondern man wird sie in solche mystische Bilder einkleiden, daß sie nicht eher verstanden werden können, bis es Zeit ist; und dieß ist dann die wahre Versiegelung, die auch bei Daniel statt fand, obschon der Zeit einer solchen Versiegelung jenen so denn noch die Erwartung, starken Glauben und Hoffnung, und neben Trost zu leiden; denn man weiß, daß der Vater noch etwas für uns arme, schwache, aber auch verwahrloste Kinder aufgehoben hat, das wir aber leicht unbekannten Leuten, wenn sie's früher wüßten.

Merke wohl, liebe Leser! das Buch mit den sieben Siegeln ist nichts anders, als die versiegelte Rolle der Weissagungen der Propheten des alten Testaments, die nun hier in der hohen Offenbarung, so wie den Zeitbedürftigen, entsiegelt wird. Das, was die sieben Donner ertönen, war der völlige Aufschluß des Geheimnisses Gottes unter der siebenten Posaune, seinen Ausschluß aber in ganz offne mitzutheilen, dazu war es noch zu früh, dafür hüllte sie der Engel in mystische, dunkele Bilder ein, und trägt dieß im ersten Kapitel dem heiligen Seher vor, um so schreibt nun dieser das, was die sieben Donner sagten, unter dieser Verfinsterung nieder, auch dadurch werden zur rechten Zeit die Erkenntnisse vervielfältiget werden. Daß dieß Alles Wahrheit sey, das wird sich im Verfolg unsrer deutlicher zeigen.

5. Und der Engel, den ich auf der Erde und auf dem Meer stehen sah, erhob seine rechte Hand in den Himmel,

6. Und schwur bey dem, der in die ewige Ewigkeiten lebt, der den Himmel und was darinnen ist, die Erde und was darinnen ist, und das Meer, und was darinnen ist, geschaffen hat, daß es nicht mehr einen bestimmten Zeitlauf lang währen wird.

7. Sondern in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wenn er die posaune blasen wird, dann wird das Geheimniß Gottes vollendet werden, so wie er es seinen eigenen Knechten, den Propheten, verkündiget hat.

Ehe der Engel dem Johannes die sieben Donnerstimmen zur Verfiegelung überliefert, entledigt er sich seines Hauptauftrags, er donnert mit seiner lösenswürdigen Hand zu Gott, daß es nun mit dem Kämpfen bald zu Ende gehe.

Die Formel, deren sich der Engel bedient, und seine ganze Attitüde, sind äusserst merkwürdig: Er schwört bei dem Ewigkeitlebenden, der den Himmel, in den er seine Hand hinaufhebt, die Erde, die seinen linken Fuß, und das Meer, das seinen rechten Fuß trägt, mit allem, was in allen denen ist, geschaffen hat. Und was schwört er denn?

Die

Die eigentlichen Worte lauten so: ? Daß ein Chronos nicht ferner seyn werde!

Die merkwürdigen Gedanken, die der selige Bengel an Auslegung des Chronus genommen hat, eine Stelle als die bekannt, daß seine Zeitrechnung enthalte der Chronus 1111 Jahre, aus welchen dann die andern Zeitpunkten der Blutigkeit, Lieben Kap. 6. 8. 11. bestimmt, wenn man nun diese durchsieht, was ich dort über den Chronus der Zeitschrift und der Blutigkeit gesagt habe, so wird man finden, daß dieser Zeitlauf gegen das Ende des siebenten Jahrtausends seinen Anfang nimmt, dieß wird auch noch durch den Fall des Zachäischen bestärkt. Kap. 8. 9. 10. Hier fängt also der merkwürdige Chronus der Blutigkeit und der der Zeitschrift an, beide laufen mit einander fort, und hören auch beide zugleich 1800 und 1836 in gleicher Zeit auf.

Da nun hier der Engel schwört — es wird keine Leinen Chronus mehr währen, bis das Geheimniß GOttes vollendet sey, das er, nach seinem Schwur an, bis zwischen 1800 und 1836 wollten seine 1111 Jahre mehr seyn; zur Zeit jenes Schwurs aber doch die siebente Posaune noch nicht gehöret worden war, welches nicht später als im Jahr 800 angenommen werden kann, so fällt die Zeit, in welcher der Engel hier schwöre, in die Mitte des achten Jahrhunderts, etwa von 725 an bis 775, und die Zeit, welche er hier anzeigt, oder

des

der Nichtchronus, ist etwas mehr als tausend, aber doch keine IIII; sondern ungefehr 1050 Jahre.

Die merkwürdigsten Dinge, welche in jener Zeit, das ist, in der Mitte des achten Jahrhunderts vorgiengen, waren Karls des Großen gewaltthätige Bekehrungen der teutschen Völker zu Christo, und die Bemühungen des heiligen Bonifazius, das Reich des Pabstes zu vergrößern; besonders aber wurden damals die Vallenser bekannt, der Zeitlauf der Gemeinde zu Thyatira fieng an; und eben dieses ist hier werth beherziget, und der Brief des HErrn an die Gemeinde zu Thyatira hieraus verglichen zu werden: Dort kündigt sich Christus an als Einen, der Augen hat wie Feuerflammen, und dessen Füße dem lautersten glühenden Erze gleich sind, und hier hat sein Gesandter eben solche Füße, dort wird der römischen Jesabel ein Chronus zur Buße gegeben, und hier, da es die Jesabel gleich anfangs gar zu hitzig treibt, so schwört der große Gesandte, es soll keinen Chronus mehr währen; und endlich wird dort das Gericht über die Jesabel verkündigt, wenn der Chronus abgelaufen ist, und hier beschwört der Engel die Vollendung des Geheimnisses GOttes auf die nämliche Zeit, folglich steht der Brief an die Thyatirer mit dieser Bothschaft des Engels in genauer Verbindung, und eben dieses bestärkt denn auch noch immer mehr Bengels Zeitrechnung und meine Erklärung.

Nun

Nun bestimmt auch der Engel gemeiner, was denn eigentlich geschehen soll, wenn jene Nichtsthuerey abgelaufen ist; er sagt: In den Tagen der Posaune des siebenten Engels soll das Geheimniß Gottes, so wie es durch die Propheten verkündigt worden, vollendet werden; das ist, die große Frage: Wird denn endlich Christus durch seine Religion noch siegen, und seine Wahrheit herrschen hin an die äußersten Gränzen der Erden? — Wird das Reich der Finsternis auf ewig unter die Füße getreten werden? — Mit einem Wort: Sind die großen Erwartungen des Christen, nicht des neumodischen, sondern des altenapostolischen, so wie sie die Propheten und Apostel in ihm geweckt haben, wahr oder Täuschung? — diese großen Fragen stehen in den Tagen der siebenten Posaune, und besonders am Ende derselben, völlig und zu Genüge beantwortet werden.

Liebe Leser! diese völlige und genugthuende Beantwortung ist nahe — sehr nahe —! Wer die Morgenröthe noch nicht sehen kann, der laufe sich Augensalbe, Kap. 3. V. 18. denn er hat sie sehr nöthig; und wer etwas schwachhaltig ist, der stärke seinen kleinen Funken, damit der glimmende Docht nicht gar verlöschen möge. Wer willens ist die Lampen brennend erhalten, denn HErr ist nahe; zeige Lust! — zur Sache, anspannen, da es zur ewigen Entscheidung kommen soll, und die Glaubensgrände so schwach sind. Habe was du hast, damit dir niemand deine Krone nehmen möge!

8. Und

8. Und die Stimme, welche ich aus dem Himmel gehört hatte, redete wiederum mit mir, und sprach: Gehe, nimm das eröfnete Büchlein in der Hand des Engels, der auf dem Meer und auf der Erden steht!

9. Und ich gieng hin zum Engel, und sprach zu ihm: Gieb mir das Büchlein! und er sagte zu mir: Nimm und iß es auf! Und es wird dir bitter im Leibe, aber im Mund so süß seyn, wie Honig.

10. Und ich nahm das Büchlein aus der Hand des Engels und aß es auf; und es war in meinem Munde so süß, wie Honig, und indem ich es aß, spürte ich die Bitterkeit im Leibe.

11. Und er sagte mir: Du mußt abermal über Völker, Nationen, Sprachen und viele Könige weissagen.

Die nämliche Stimme, welche vorhin dem Johannes befahl, die Worte der sieben Donner nicht zu schreiben, trägt ihm jetzt etwas ganz anders auf: Er soll die geöfnete Rolle aus der Hand des Engels nehmen, und sie essen.

Dieß prophetische Bild ist ebenfalls aus dem alten Testament genommen; denn als Ezechiel zum Lehramt angeordnet wurde, so mußte er auch einen Brief essen, der in seinem Munde Honigsüß war,

aber

ohne Klage, Ach und Weh entweicht; folglich genieß ganz Vollkommenen vorzüglich mußte. Ezechiel 2. V. 8 — 10. und Kap. 3. V. 1 — 3. Johannes befolgte diesen Befehl, der Engel gab ihm die größeste Rolle, der Leser ab. er, im Munde schmeckte sie Honigsüß, aber hinterwärts empfand er Bitterkeit im Leibe.

Dieß ganze Bild stellt vor, daß jedes Wort des HErrn, denen die himmlischer Natur sind, allen begnadigten Seelen, eine süße Speise, ein wahres Manna sey; sind aber solche Worte Verkündigungen schwerer Gerichte über die Menschen, so bringt dieser Genuß, ob er gleich gesund und heilsam ist, Nachtheil. Denn welcher geistliche Mensch, der alle Menschenkinder, seine Brüder, liebt, empfindet nicht Schmerzen, wenn er weiß, daß ihnen geistlicher Unverdorbenheit? Indessen, selig ist der, welcher mit dem Worte des HErrn gespeiset wird — es ist Nahrung vom Baum des Lebens; kommt auch zuweilen eine Bitterkeit hintennach, so ist auch diese heilsam.

Nun erklärt der Engel dem Johannes, was dieß Essen bedeute? — er soll die Gerichte der siebenten Posaune Völkern, Nationen, Sprachen und vielen Königen verkündigen.

Die Zeit, in welcher der Engel hier schwört, und auf welche der Auftrag zu diesem neuen Weissagen hinzielt, fällt, wie wir schon bemerkt worden, in

in die Mitte des achten Jahrhunderts; damals waren alle die gegenwärtigen christlichen Nationen, Völker, Sprachen und die vielen Könige noch zukünftig; diese entstunden allmälig nach der Gründung des abendländischen römischen Reichs, wie ich im Verfolg zeigen werde. Für diese abendländischen Völker, Nationen, Sprachen und viele Könige gehört also nun noch der Rest von dem Buch mit den sieben Siegeln, die das Lamm erbrach — der Rest, den der Engel in der Hand hatte, und den Johannes essen mußte. Wenn er nun im Geist all den Jammer voraussahe, den die römische Jesabel unter den treuen Anhängern Christi, von den Waldensern an, bis auf die Hugenotten, anrichten, und all das Elend ahnete, welches der letzte Abfall und das Thier aus dem Abgrund stiften würde — warlich Ja! so konnte der menschenliebende Mann wohl Bauchweh bekommen.

Hier folgen nun die höchstmerkwürdigen Reden der sieben Donner, so wie sie der Engel dem Johannes prophetisch versiegelt übergiebt.

Das

Das eilfte Kapitel.

1. Und es wurde mir ein Rohr, einer Ruthe ähnlich, gegeben; und der Engel stund und sprach: Mache dich auf, und miß den Tempel GOttes und den Altar, und die in demselben anbethen.

2. Und den Vorhof ausser dem Tempel schleuß aus, und miß ihn nicht: Denn er ist den Nationen gegeben; und sie werden die heilige Stadt zwei und vierzig Monathe lang zertretten.

Man beherzige hier, was ich oben über den 4ten Vers des vorigen Kapitels gesagt habe, und lese dann weiter!

Zuerst muß ich bemerken, daß ich im ersten Vers die Lesart: Und der Engel stund und sprach — der gewöhnlichen — und sprach — deswegen vorziehe, weil die letztere keinen Sinn hat.

Johannes empfieng ein langes starkes Schilfrohr, wie eine Ruthe; dieses Gewächs brauchte man in den Morgenländern zum Messen, weil es sehr leicht, dabei aber gerade und sehr lang war; in den warmen Ländern werden diese Pflanzen größer und stärker als bei uns. Darauf befahl ihm der nämliche Engel, der

auf

auf dem Meer und der Erden stund, und ihm das Büchlein zu essen gegeben hatte: Er solle nun hingehen, und den Tempel, den Altar, und diejenigen, die da anbethen, messen, u. s. w.

Dieß Messen ist mit demjenigen, welches Ezechiel sieht, Kap. 40. V. 3. 5. u. f. vermuthlich nahe verwandt; was es aber eigentlich bedeuten soll, das muß und wird die Vorsehung zu seiner Zeit entsiegeln; so viel läßt sich wohl darüber sagen, daß es eine neue Besitznehmung dieses Tempels bedeuten könne; und da der Vorhof ausser dem Tempel, also der innere und der äussere, den Nationen 42 Monathe lang Preis gegeben werden soll, so scheint es fast, als wenn dieß Zertretten der Vorhöfe und der heiligen Stadt mit den 42 Gewaltmonathen des Thiers eine gleichlaufende und gleich lang dauernde Zeit seyn sollte. Diese Vermuthung wird noch wahrscheinlicher, wenn man dieß mystische Gesicht auf das irdische Jerusalem anwendet: Denn dieß fieng gerad in der Zeit an zertretten zu werden, als sich der Pabst zur weltlichen Macht erhob; folglich würde dann auch dieß Zertretten aufhören, wenn die Gewaltmonathe des Thiers zu Ende wären. — Die Zeit wird nun bald lehren, ob diese Vermuthung zutrift?

Eine zweite Erklärung, die ebenfalls Gründe und Wahrscheinlichkeit für sich hat, ist folgende: Man setzt die Erfüllung dieses Messens sowohl als des Zertrettens ans Ende, und nimmt dann die 42 Monathe nicht im prophetischen, sondern im gewöhn-

lichen Sinn. Dazu glaubt man den hinlänglichen Beweiß im folgenden 7ten Vers zu finden, wo das Thier aus dem Abgrund, welches zuverläßig ans Ende, nahe vor die Zukunft des HErrn gehört, die zween Zeugen überwinden und tödten wird; die zween Zeugen aber werden ans Messen und Zertretten angeknüpft.

Was mir am wahrscheinlichsten vorkommt, das will ich am Schluß dieser erhabenen Hieroglyphe sagen.

Das Messen derer, die im Tempel anbethen, geht vermuthlich auf ihre Anzahl; vielleicht auch auf die Prüfung und Bestimmung ihrer Grade des Fortschritts in der Heiligung.

3. Und ich werde meinen zween Zeugen geben, und sie werden in Säcke gehüllt tausend zweihundert und sechzig Tage weissagen.

4. Diese sind die zween Oelbäume und die zween Leuchter, welche vor dem HErrn der Erde stehen.

5. Und wenn sie jemand beleidigen will, so geht Feuer aus ihrem Munde, und verzehrt ihre Feinde. Und wenn sie jemand umbringen will, der wird eben so umkommen.

Wenn dieser Engel nicht selbst Christus ist, so spricht er doch in seinem Namen, indem er sagt: Und ich will meine zween Zeugen beordern, daß sie in Säcke gehüllt 1260 Tage weissagen sollen.

ſollen. Das Bild dieſer zween Zeugen iſt erſtlich von Moſe und Aaron, zweitens von Elia und Eliſa, und drittens vorzüglich von Serubabel und Joſua entlehnt; alle drei Paare hattens mit böſen, das Volk GOttes drückenden Mächten, und zwar gerade in dem Zeitpunkt zu thun, wo es biegen oder brechen mußte.

Die Zeit der Weiſſagung ſoll 1260 Tage währen, den Monath zu 30 Tagen gerechnet, macht das 3 ½ Jahr, und wenn die Zeugen natürliche Menſchen ſind, ſo muß auch dieſe Zahl nicht im prophetiſchen, ſondern im gewöhnlichen Sinn verſtanden werden. Indeſſen iſt es doch merkwürdig, daß gerade die Formel 1260 Tage, und nicht 3 ½ Jahr oder 42 Monathe gebraucht werden; denn alle drei Zeiten ſind gleich, ſo bald man 30 Tage auf einen Monath rechnet; es ſcheint alſo doch, als wenn zwiſchen den 1260 Tagen des Weibes in der Wüſten und dieſen eine geheime Beziehung wäre! Ja wer weiß, ob nicht gar eine geheime Verbindung mit den 1290 und 1335 Tagen Daniels Kap. 12. V. 11. 12. ſtatt findet.

Dieß ſind die zween Oelbäume und die zween Leuchter, ſagt der Engel ferner, die vor dem HErrn der Erde ſtehen; Zacharias ſahe ſie, Kap. 4. beſonders V. 14. und ihm wurde auch geſagt, wer ſie ſeyen, nämlich Joſua, der Hoheprieſter, und Fürſt Serubabel, die beiden Männer, auf denen damals die Hofnung zur Erlöſung Iſraels beruhte.

Oelbäume geben das Oel zu den Leuchtern, aber auch die Oelzweige des Friedens; das erste Sinnbild ist hier am schicklichsten, weil die Zeugen auch zugleich Leuchter sind, die des Oels bedürfen; sie müßen sehr hell leuchten: Denn zu ihrer Zeit ists schrecklich finster. Wer hier unter dem HErrn der Erde verstanden werden soll, das fällt nicht so gleich in die Augen; denn man könnte auch wohl die Macht der Finsternis darunter verstehen, als welche zu ihrer Zeit leider! Herr auf Erden seyn wird; es scheint aber doch, als wenn GOtt selbst gemeynt wäre; die Ausdrücke in den Parallelstellen des Propheten Zacharia geben Winke dazu.

Daß Feuer aus dem Munde der zween Zeugen gehen und ihre Feinde verzehren soll, stellt sie in Vergleichung mit dem Propheten Elias. 2 Kön. 1. V. 10. 12. Niemand kann sie ungestraft beleidigen, so lang als ihr Strafamt währet; sie gehen in Trauerkleidern, wegen der herrschenden Sünden der Völker; und wegen der Bedrückung derer, die den HErrn fürchten.

6. Diese haben Macht den Himmel zu verschließen, daß es nicht regne die Tage ihrer Weissagung. Und sie haben Macht über das Wasser, um es in Blut zu verwandeln, und die Erde mit allerhand Plagen zu schlagen, so oft sie nur wollen.

7. Und wenn sie ihr Zeugnis vollendet haben, so wird das Thier, das aus dem Abgrund

grund aufsteigt, Krieg mit ihnen führen, und sie überwinden und töden.

Die Macht, den Himmel zu verschließen, hatte Elias auch, 1 Kön. 17. V. 1. und die Verwandlung des Wassers in Blut, nebst den übrigen Plagen, übten Mose und Aaron aus. 2 Mos. 7. V. 20. 21. Es ist also augenscheinlich, daß diese zween Zeugen alle die Gesandtschaftsaufträge ausüben sollen, welche Serubabel und Josua, Elias und Elisa, und Mose und Aaron ausgeübt haben; sie machen den Beschluß der Strafgesandschaften an die sündige Welt, sie sind die letzten Werkzeuge, welche Brände aus dem Feuer retten sollen, und empfangen auch den Lohn, den alle treue Blutzeugen, von dem Zacharias, des Barachias Sohn, bis auf sie hin, empfangen haben; sie sind die letzten Martyrer:

Denn das Thier aus dem Abgrund wird erst einen Krieg mit ihnen anfangen; sie müssen also wohl einen großen Anhang haben, Vorsteher großer Gemeinden seyn; man wird sie zu schützen suchen, aber die Macht der Finsternis wird sie überwinden und töden.

Im Verfolg wird unwidersprechlich bewiesen werden, daß das Thier aus dem Abgrund die letzte und schrecklichste Macht sey, die Christus zu bekämpfen und zu überwinden habe; da nun die zween Zeugen von diesem Thier bekriegt und getödet werden sollen, so ist daraus klar, daß sie noch zukünftig sind.

Zugleich aber erhellet auch hieraus, daß der Engel hier von den lezten Zeiten höchst merkwürdige, und zwar solche Dinge weissage, die in die Geschichtsreihe des folgenden Gesichts nicht eingeschaltet werden durften, weil sie da, durch die Verbindung, zu deutlich würden geworden seyn, und zu viel vom Kriegsplan gegen den Feind würden offenbart haben. Das war eben der Fall bei den Stimmen der sieben Donner, darum durfte sie auch Johannes nicht schreiben, aber versiegelt mußten sie auf die Zukunft gebracht werden, und das geschieht nun hier.

8. Und ihre Leichname werden auf der Gassen der großen Stadt liegen, welche geistlich Sodom und Aegypten genannt wird, wo auch ihr HErr gekreuzigt worden ist.

9. Und etliche aus den Völkern, Stämmen, Sprachen und Nationen sehen ihre Leichname drei Tage und einen halben, und sie werden nicht zulassen, daß ihre Leichname ins Grab gelegt werden.

10. Und diejenigen, die auf Erden wohnen, freuen sich, werden frölich seyn über sie, und sich untereinander Geschenke schicken; denn eben diese zween Propheten quälten die Bewohner der Erden.

Die zween Zeugen werden auf den Gassen einer großen Stadt getödet werden; ihre Leichname wird man da zum Schauspiel des Volks liegen lassen, damit

mit es ſich an dem Anblick dieſer ermordeten Menſchenquäler weiden könne. Dieſe große Stadt aber wird der prophetiſchen Verſiegelung wegen nicht mit ihrem wahren Namen genannt; doch giebt ihr der Engel der Aehnlichkeit wegen drei Merkmale: Er nennt ſie im geiſtlichen, verblümten oder prophetiſchen Sinn, Sodom; denn ihre Bewohner führen ſich eben ſo, wie die Bürger zu Sodom auf, ſie iſt aber auch ein geiſtliches Aegypten, weil das geiſtliche Iſrael eben ſo von ihr in der Knechtſchaft gehalten wird, und es die zween Zeugen eben ſo, wie ehmals Moſe und Aaron retten wollten; und endlich ſetzte der erhabene Weiſſager hinzu: Es iſt die Stadt, wo auch ihr HErr gekreuzigt worden iſt.

Dieſe Worte haben viele Ausleger bewogen, das irdiſche Jeruſalem für die große Stadt, für das geiſtliche Sodom und Aegypten zu halten; allein ich habe, wie mir deucht, gegründete Bedenklichkeiten dabei.

1) Man ſieht deutlich, daß hier der Engel verſiegelt ſpricht — er will die Stadt nicht känntlich machen, aber ſie doch ſo beſchreiben, daß ſie zur Zeit, wenns gilt, nicht verkannt werden kann; wenn man aber nun die Worte — da, wo ihr HErr gekreuzigt worden — unverſiegelt verſteht, ſo iſt das ja eben ſo gut, als wenn er geſagt hätte: Mit einem Wort, es iſt Jeruſalem!

2) Man kann das jetzige Jerusalem unmöglich mit Sodom und Aegypten vergleichen; indessen will ich nicht läugnen, daß es bald beides werden könnte; auch war diese Stadt nie so groß, daß sie vorzugsweise die große Stadt genannt werden könnte; und

3) Das Kreuzigen ihres und unsers HErrn kann ja auch geistlich verstanden werden, und überdas noch einmal auf eine solche Art, und so geschehen, daß es zu seiner Zeit die Stadt kenntlich gnug macht. Freilich kann Christus nicht noch einmal körperlich gekreuziget werden, aber doch wohl geistlich — und wer weiß, was das Thier aus dem Abgrund noch für Uebermuth treiben wird, wodurch es dann endlich zu seinem schrecklichen Gericht vollends heran reift.

Die große ungenannte Stadt wird vermuthlich zu der Zeit der Hauptsitz, entweder der Aufklärung oder der Handlung, oder irgend einer namhaften Regierung, oder vielleicht aller dreien zugleich seyn; denn es sind Leute aus vielen fremden Nationen da zugegen, wenn die verachteten verhaßten Christenvorsteher endlich einmal aus dem Wege geräumt werden. Jene werden sich freuen, recht lustig machen, und glauben: Nun sey denn doch der letzte Keim des christlichen Aberglaubens, der so lang den Emporschwung des menschlichen Geistes gedrückt, und alle Aufklärung gehindert habe, mit der Wurzel ausgerottet;

rottet; da wird es an Bällen, Komödien, Illuminationen und dergl. nicht fehlen, aber es geht ganz anders als sie denken.

11. Und nach den dreien und einem halben Tag kam der Geist des Lebens aus GOtt in sie, und sie stunden auf ihren Füßen, und alle, die sie sahen, überfiel eine große Furcht.

12. Und sie höreten eine große Stimme aus dem Himmel, die zu ihnen sprach: Steigt hieher! und sie stiegen in den Wolken gen Himmel, und ihre Feinde sahen sie.

13. Und in der nämlichen Stunde entstand ein großes Erdbeben; und der zehnte Theil der Stadt fiel; und in dem Erdbeben wurden sieben tausend Menschennamen getödet; und die übrigen wurden voll Schrecken und gaben Herrlichkeit dem GOtt des Himmels.

Mitten in dem Jubel über den großen Sieg wendet sich das Blat auf einmal und auf ewig; ganz unerwartet stehen die todten Männer wieder lebendig da auf ihren Füßen; jetzt hat die Freude ein Ende, und Angst tritt an die Stelle; denn an ein ferneres Morden ist nicht mehr zu denken. Dazu kommt nun noch der Aufruf vom Himmel, daß sie hinauf steigen sollen, zu dem, der sie gesandt hat, und sie folgen dem Ruf: Denn eine Wolke umhüllt sie und führt sie aufwärts.

Einen

Einen Tag, zween Tag und einen halben Tag waren die zween Zeugen todt; auch dieſe Zahl iſt bedeutend, ſie ſcheint wieder mit der einen Zeit, zwo Zeiten und einer halben Zeit des Weibes in der Wüſten im Verhältnis zu ſtehen.

So wie die zween Zeugen gen Himmel gefahren ſind, entſteht ein ſchreckliches Erdbeben, in welchem der zehnde Theil der großen Stadt zerſtört wird, ſieben tauſend Menſchennamen umkommen, und die Uebrigen dann endlich die Herrlichkeit GOttes erkennen und preiſen.

So weit geht die Weiſſagung des Engels, oder die verſiegelte Stimme der ſieben Donner; was ſie aber nun bedeute, das kann noch nicht beſtimmt werden: Denn das, was zur Entſiegelung gehört, das hat die hohe Vorſehung noch nicht an die Hand gegeben. Und hier, meine lieben Leſer! deucht mir eine Erinnerung, die mir ſchon lange am Herzen gelegen hat, am rechten Ort zu ſtehen: Es iſt überhaupt mißlich, wenn man bei Anwendung der noch unerfüllten Weiſſagungen auf die Zukunft zu viel wagt — gewöhnlich trifts nicht ein, und wenn nun dieß der Fall iſt, ſo wird Auslegung und Weiſſagung beides miteinander proſtituirt; wenn man doch nur bedächte, daß man das, was zukünftig iſt, nicht vorher wiſſen ſoll; denn darum iſt es eben in prophetiſche Bilder eingekleidet, und nicht deutlich geſagt worden. Die Weiſſagungen ſollen blos

Winke geben, wo es hinaus will, und wenn die Morgenröthe der Erfüllung eintritt, dann erst ists Zeit, daß sich die Männer, die Kraft und Drang dazu fühlen, aufmachen, und den Uebrigen nach Anleitung der Weissagungen den rechten Weg zeigen, wo es hinaus will. Diese Regel soll auch mich in diesem Werk leiten; der berühmte Newton sagt irgendwo folgende goldene Worte: Die Offenbarung und jede Weissagung ist nicht darum gegeben, um die Allwissenheit der Ausleger, sondern die Allwissenheit GOttes der Welt kund zu machen.

Was also wohl von den versiegelten Worten der sieben Donner gesagt werden könnte, das wäre etwa folgendes:

Die ganze Weissagung des Propheten Ezechiels, vom Anfang des 40sten Kapitels an, bis zum Ende des 48sten, ist noch unerfüllt, folglich zukünftig; das Messen, welches hier dem Johannes aufgetragen wird, ist eine Anspielung auf jenes, und es scheint, als wenn es mit den hundert vier und vierzig tausend Versiegelten in Verbindung stünde; für diese wird wohl der Tempel, die geistliche Kirche des HErrn hier gemessen, und ihnen ihr Theil angewiesen; folglich geschah dieß Messen nach der Versiegelung jener zwölfmal zwölf tausend Israeliten, s. oben Kap. 7. aber auch nach dem Schwur des Engels; kurz, es geschahe in der Zeit, als die Türken und Sa-

razenen

rãzenen Jerusalem anfiengen zu zertretten, und das Pabstthum die Vorhöfe des HErrn an sich riß; aber nie den innern wahren Tempel einnehmen konnte, der blieb den Versiegelten bis daher, und sie werden ihn auch im Besitz behalten, bis in der Zukunft des HErrn zu seinem herrlichen Reich, wo dann auch die erhabene Weissagung Ezechiels ganz erfüllt werden wird; während den 42 Gewaltmonathen des Thiers, und den 42 Monathen des Zertrettens, zwo Zeiten, die mit einander fortlaufen, ohngefehr zugleich anfangen, und ohngefehr zugleich endigen, bleiben die Versiegelten in ihrem für sie abgemessenen Theil des innern Tempels am Anbethen, bis der HErr kommt, und nun auch einmal die Reihe an ihnen ist, hervorzutretten und die Häupter empor zu heben.

Wenn aber die Gewaltmonathe abgelaufen sind, und das Thier aus dem Abgrund recht am Wüthen ist, so werden dann die zween Zeugen auftretten.

Ich habe oben bei der Erklärung der vier letzten Briefe des HErrn an die Gemeinden zu Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodicea bemerkt, daß diese vier Gemeinden bis ans Ende fortwähren, und die übrig gebliebenen oder wenigen Namen in Sarden, desgleichen die laodiceischen Ueberwinder, sich mit Thyatira und Philadelphia vereinigen würden; es ist also wahrscheinlich, daß die zween Zeugen die Engel oder Vorsteher dieser Gemeinden seyn werden.

Eben

Eben dieſe beiden Gemeinden ſind die nämliche Kirche, die mit den 144,000 Verſiegelten anfieng; ſie ſind das Weib mit der Sonne bekleidet, Kap. 12. die Braut oder das Weib des Lamms, Kap. 19, V. 7. 8. welches der babyloniſchen Hure gegenüber ſteht. Dieſes Weib, dieſe Gemeinde, dieſes Stammhaus aller Auserwählten, iſt tauſend zwei hundert und ſechzig prophetiſche Tage, an einem ſichern Ort in der Wüſten, und ihre letzten Vorſteher zeugen 1260 natürliche Tage für die Gerechtſame ihrer Kirche und für die Wahrheit von JEſu Chriſto; dann wird auch die fernere Flucht des Sonnenweibes durch eine Zeit, zwo Zeit und eine halbe Zeit beſtimmt, und hier liegen die Leichname der zween Zeugen einen Tag, zween Tage und einen halben Tag tod auf der Gaſſen, dann aber ſtehen ſie auf zum ewigen Leben, und fahren gen Himmel.

Ich gebe dieſes alles blos für Winke und Vermuthungen aus, die aber doch zu ſeiner Zeit unſern Blicken eine Richtung geben können, die der Wahrheit wenigſtens nicht nachtheilig ſeyn wird. Uebrigens muß das Geſicht und die Weiſſagung von den zween Zeugen äuſſerſt wichtig ſeyn, weil es ein ſo anſehnlicher Engel hier ſo feierlich ankündigt — auch daß es hier zwiſchen der ſechsten und ſiebenten Poſaune eingeſchaltet wird, und gleichſam eine Vorbereitung zur letzten iſt, muß etwas ſehr Merkwürdiges zum Zweck haben. So viel iſt gewiß: Das Geſicht von den zween Zeugen enthält die eigentliche und beſtimmte Entwicklung des Geheimniſſes

GOttes,

GOttes, und den ganz genauen Ausgang des letzten Kampfs Christi gegen das Thier aus dem Abgrund — wenn es also einmal mit diesem aufs höchste gekommen ist, so werden die zween Zeugen wohl känntlich werden, sie mögen dann moralische oder physische Personen, und der Ort ihres Zeugnisses mag Jerusalem oder eine andere Stadt seyn; gnug! dann wird diese prophetisch-versiegelte Weissagung entsiegelt, und dem glaubigen Christen verständlich gnug werden. Jetzt laßt uns nun ja nicht vorwitzig grübeln, sondern die Zeit erwarten, die ohnehin nicht fern mehr ist — aber wir wollen in der Furcht des HErrn aufmerken, damit uns in dem Gedränge der großen Vorfälle, womit unsre Zeit und die nahe Zukunft schwanger geht, eine so wichtige Erfüllung nicht unbemerkt entgehen möge: Denn die Erfüllungen der Weissagungen sind die kräftigsten Herzstärkungen der Glaubensschwäche; und vorzüglich sind auch solche Weissagungen zu diesem Zweck für uns aufbewahrt worden. Es ist schrecklich, und ein Kunstgrif des Thiers, daß man sie uns rauben will!

14. Das zweite Wehe ist vorüber gegangen, siehe! das dritte Weh kommt schnell.

Bei diesem Vers ist wohl zu bemerken, daß er keinesweges mit den vorhergehenden zusammen hängt; denn wenn er dieß thäte, so würde man das Gericht über die große Stadt, dessen im 13ten Vers gedacht wird, für das zweite Weh halten müssen — das wäre aber widersinnig, weil jenes Gericht in die Zeit des

Thiers

Thiers aus dem Abgrund fällt, und das allerletzte vor der Zukunft Christi, oder doch eins von den letzten seyn wird. Dem zufolge würde alsdann das dritte Weh vor dem zweiten hergehen, welches ja unvernünftig und ein wahrer Widerspruch wäre. Derowegen muß man diese Sache so ansehen: Dieser 14te Vers schließt sich an den 21sten des 9ten Kapitels an; dort hört die Weissagung der sechsten Posaune oder des Gerichts über das orientalisch-griechisch-christliche Kaiserthum auf, und eben dieß Gericht war das zweite Wehe — darauf macht nun die Erscheinung des schwörenden Engels, und seine Weissagung vom völligen Aufschluß des Geheimnisses GOttes, zur Zeit des Thiers aus dem Abgrund, kurz vor der Zukunft des HErrn, eine Episode oder Einschaltung; nachdem diese mit dem vorhergehenden 13ten Vers geendigt worden, und der Engel wieder verschwunden ist, so geht nun das Hauptgesicht wieder fort, und Johannes knüpft den Faden seiner Erzählung damit wieder an, daß er sagt: Das zweite Wehe war also unter der sechsten Posaune vorüber gegangen, siehe! lieber Leser! jezt folgt nun auch das dritte Wehe unter der siebenten Posaune schleunig nach. Diese ganze Sache ist so natürlich und so klar, daß ich nicht begreifen kann, wie so viele Ausleger sie haben übersehen können.

15. Und der siebente Engel blies die Posaune, und es entstunden große Stimmen im Himmel, die sprachen: Die Königreiche der Welt

Welt sind unserm HErrn und seinem Gesalbten geworden, und sie werden in die ewigen Ewigkeiten regieren.

16. Und die vier und zwanzig Aeltesten, die vor GOtt auf ihren Thronen sitzen, fielen auf ihre Angesichter nieder, und betheten GOtt an.

Die siebente Posaune ist bei weitem die wichtigste, besonders für uns; und dieß nicht allein deßwegen, weil sie uns trift, sondern weil sie auch den letzten Kampf und Sieg und die ewige Entscheidung des Schicksals der Menschen enthält. So bald sie tönt, stimmt der ganze Himmel ein großes Jubelgeschrei an: Der HErr ist König — das Königreich der Welt oder ihre Königreiche gehören nun Ihm und seinem Gesalbten, dem Ueberwinder der Höllen, des Todes und aller seiner Feinde; und sein Königreich wird in alle Ewigkeit währen.

Dieß war vermuthlich Folge des Schwurs des Engels — er hatte mit seiner Löwenstimme durch alle Himmel geschryen, daß in den Tagen der siebenten Posaune das Geheimnis GOttes vollendet werden sollte; vielleicht war es aber auch schon den Himmelsbürgern auf einem andern Wege bekannt gemacht worden. Auf dieses Jubelgeschrei, worauf die vier und zwanzig Stellvertretter des Menschengeschlechts geharrt hatten, weil es ihnen Wink zur Feier war, fielen sie auch nieder auf ihre Angesichte, und betheten GOtt, den ewigen König, an.

Das

Das Blasen der siebenten Posaune fällt in den Anfang des neunten Jahrhunderts, als unter Karl dem Großen das abendländische christliche Kaiserthum, dieser große Schauplatz des letzten großen Kampfs und Siegs Christi gegen und über seine Feinde, gestiftet wurde; hier entstunden nach und nach die feindseligen Mächte, die den letzten Versuch gegen den menschgewordenen Erlöser wagen dürfen, über diesem Wagen aber auch erfahren werden, wer Er ist. Hier gründete er aber auch sein Feuer und Heerd; und seine Braut, seine Gemeinde, steht hier der babilonischen Hure gegen über, und wird endlich gewiß über sie triumphiren.

Die Worte, die Königreiche der Welt sind unsers GOttes und seines Christus geworden, werden im doppelten Sinn erfüllt: Denn als Karl der Große Frankreich beherrschte, so richtete er nicht allein das abendländische Kaiserthum wieder auf, sondern er suchte auch die christliche Religion auf alle Weise auszubreiten, so sehr es ihm nur möglich war; freilich geschah das nicht so christlich, als es hätte geschehen sollen, allein der Weg wurde denn doch dem Sonnenweibe gebahnt, und ihm in der Wüste ein Ort bereitet. Nach und nach wurden alle europäische Regenten und Könige Christen; das mächtige Rußland nicht ausgeschlossen; folglich waren schon einmal viele Reiche der Welt, wenigstens die kultivirtesten, am mehresten vermögenden, GOttes und seines Christus geworden; und da die Muhamedaner doch Verehrer des wahren GOttes sind, wer wollte sie hier

ausschließen? alle muhamedanische Reiche sind einmal GOttes, und können daher auch seines Christus werden, so bald der Zug des Vaters zum Sohn bei ihnen einst beginnen wird.

Die Haupterfüllung steht aber noch bevor, nach der Ueberwindung des Thiers aus dem Abgrund werden erst in vollem Sinn alle Reiche der Welt unserm HErrn und seinem Gesalbten zugehören.

Daß die vier und zwanzig Aeltesten niederfallen und anbethen, das ist ganz in der Ordnung; denn sie geht die Sache der Menschheit vorzüglich an, und wenns aufs Bethen und Danken ankommt, so müssen sie den Anfang machen. Sie fielen also auf ihre Angesichte,

17. Und sprachen: Wir danken dir, HErr GOtt, Allherrscher! der ist und der war, und der kommt, daß du deine große Macht ergriffen, und das königliche Regiment angetretten hast,

18. Und die Nazionen sind zornig worden, und dein Zorn ist gekommen, und die Zeit der Todten, Gericht zu halten, und deinen Knechten, den Propheten und Heiligen, und denen, die deinen Namen fürchten, beides Kleinen und Großen, ihren Lohn zu geben, und die zu verderben, die die Erde verderbt haben.

Hier beziehen sich die vier und zwanzig Anbether in ihrer neuen Huldigungsrede auf alle Verheißungen

gen GOttes, von Adam an bis auf Christum: Sie reden den HErrn mit der Umschreibung des Namens Jehovah an, erkennen ihn für den Pantokrator, für den Alleserhalter und Allesregierer, und danken Ihm dann, daß Er nun auch einmal mit dem Schlangentretten den Anfang mache, sich seiner Macht bediene, und als König zu regieren anfange; dann spielen sie ferner auf den 2ten Psalm und auf den 99sten an, und sagen: Darum sind auch die Heiden am Toben, und zornig geworden; aber dein Zorn ist auch gekommen, und Du wirst nun auch Todten und Lebendigen, jedem seinen Lohn geben, so wie er es verdient hat.

Dies alles ist Zeugnis, daß unter der siebenten Posaune, die nun bald ihrem Ende nahe ist, alles vollendet werden soll, so wie der Engel geschworen hatte. Laßt uns wachen! der HErr kommt bald! jetzt gilts vorzüglich!

19. Und der Tempel GOttes im Himmel wurde geöfnet; und die Lade seines Bundes wurde gesehen in seinem Tempel; und es entstunden Blitze, Stimmen, Donner, Erdbeben und großer Hagel.

Daß GOtt im Himmel auch einen Tempel habe, der mehr sagen will, als die Peterskirche zu Rom, und auch eher die Mutterkirche aller Kirchen der Welt genannt zu werden verdient, das sehen wir aus vielen Stellen dieses erhabenen Buchs; und da die Stifshütte, und hernach auch der Tempel zu Jeru-

salem nach diesem Architypus, nach diesem Erzmuster, gebaut worden, so können wir von jenem auf diesen schließen; es giebt also auch im himmlischen Tempel eine Bundeslade.

Hier finden wir nun den Aufschluß, warum das Allerheiligste, mit der darinnen enthaltenen Bundeslade, für jeden, auch den frömmsten Israeliten, auf immer unzugänglich war — nur der vorbildende Hoheprieſter durfte an einem Tage des Jahrs, nämlich am Versöhnungsfest, etlichemal hineingehen, aber dann mußte er doch seinen Blick zur Erde richten, er durfte die Bundeslade nicht ansehen. Im zweiten Tempel war sie nun gar nicht, folglich konnte sie auch nicht gesehen werden; aber hier wird sie nie geraubt und nie entweiht.

Dieß geheimnisvolle Heiligthum ist nichts anders, als der verborgene Behälter — das Archiv der göttlichen Weisheit und seiner Rathschlüße über das gefallene Menschengeschlecht; dieß war nie einem Sterblichen zugänglich, nur der ewige Hoheprieſter JEsus Christus erkaufte sich den freien Zutritt durch sein Leiden und Sterben; das Buch mit den sieben Siegeln wurde aus dieser Lade genommen, und vom Lamm erbrochen; hier nun, wo es unter der siebenten Posaune zur endlichen Entwicklung und Erfüllung der göttlichen Geheimnisse kommt, hier hört die Verbergung der Bundeslade vor den Augen der Menschen auf — nun kann und darf sie jedermann sehen. Wofür soll man einen leeren Kasten geheim halten, wenn er nichts geheimes mehr enthält? —

Das

Das Vorspiel dazu wurde schon bei dem Tod Christi gegeben: Denn weil dieser Tod ein Hauptstück der Enthüllung jenes Geheimnisses war, so riß auch der Vorhang im Tempel entzwei, und der Zutritt zum Allerheiligsten wurde geöfnet.

Als das siebente Siegel erbrochen, und die Gebethe aller Heiligen auf dem Altar mit himmlischem Rauchwerk geopfert wurden, so bezeichnete der Ewige die Erhörung jener Gebethe mit Stimmen, Donner, Blitzen und Erdbeben. Kap. 8. V. 5. Hier öfnet sich nach dem Dankgebeth der 24 Aeltesten der Tempel GOttes im Himmel, und die himmlische Bundeslade wird enthüllt — dieß ist die Antwort des HErrn für die, welche gewohnt sind, mit Adlersaugen in den Himmel zu sehen, sie heißt: Seht hier! der Bund GOttes mit den Menschen ist erfüllt, und das Allerheiligste nicht mehr ein unzugängliches Dunkel.

Für irdische Augen und Ohren aber spricht dann auch die Natur; es geschehen Zeichen im Himmel und auf Erden; Donner, Blitz, Stimmen, Erdbeben, Hagel und dergleichen kündigen wohl oft göttliche Gerichte an, besonders wenn sie auf ungewöhnliche Weise in Würksamkeit gesetzt werden. Da spricht dann der Unglaube: Das sind keine Wunder, es geht ganz natürlich zu — Gut! — die göttlichen Gerichte sind auch natürlich.

Das zwölfte Kapitel.

1. Und es wurde ein groſses Zeichen im Himmel gesehen: Ein Weib mit der Sonnen bekleidet, und den Mond unter ihren Füßen, und auf dem Haupt eine Siegeskrone von zwölf Sternen.

2. Und sie war schwanger, und schrye für Geburtsschmerzen, und ängstete sich zum Gebären.

Bis dahin ist nun alles zu den groſsen Begebenheiten unter der siebenten Posaune vorbereitet worden; jetzt fangen sie an; und da die wahre Kirche, oder die Braut des Lammes, und die falsche Kirche, nämlich die babilonische Hure, nunmehr als zwo Hauptpersonen auftretten und thätig seyn werden, so wird hier zuerst die Erste unter dem Bild eines gebährenden Weibes vorgestellt.

Vielleicht hätte ich schon früher bemerken sollen, daß in dieser hohen Offenbarung, bei jedem neuen Auftritt, in der Geschichte wieder zurückgegangen wird, um das, was zum Zweck dient, nachzuholen; so gieng das Gericht über das Heidenthum unter den sechs Siegeln bei Konstantin dem Groſsen an, und hörte unter Karl dem Groſsen auf; hernach fieng das Gericht

eicht über die morgenländiſche Kirche ſchon unter Konſtantin von Ferne an, und hörte erſt im funfzehnten Jahrhundert auf; jetzt müßen wir wieder ins ſiebente, achte und neunte Jahrhundert zurückgehen, weil dort ſchon die Anſtalten zur ſiebenten Poſaune begonnen.

Daß dieß gebährende Weib die Gemeinde der 144,000 Verſiegelten ſey, das hab ich ſchon oben erinnert; auch die Wurzelzahl der zwölf Sterne um ihr Haupt, ſcheint es anzudeuten; denn 12 mal 12 iſt 144. Das Bild eines gebährenden Weibes iſt im Gegenſatz der babiloniſchen Hure ſehr ſchicklich; und ſo wie dieſe eine große Stadt vorſtellt, Kap. 17. V. 18. ſo bildet auch jene eine große Stadt, nämlich das neue Jeruſalem ab. Kap. 21. V. 9. 10. Die babiloniſche Hure regiert zuerſt; während der Zeit wird das Weib im Exil, in der Wüſten, ernährt, und ihr männlicher Sohn vor GOtt und ſeinem Stuhl erzogen; wenn dieſer dann majoren geworden, ſo wird die Hure geſtürzt, und er tritt das Reich an, wie ſich im Verfolg zeigen wird.

Die Beſchreibung dieſes Weibes iſt ſehr majeſtätiſch: Sie iſt mit der Sonne, mit der evangeliſchen Warheit von JEſu Chriſto bekleidet. Er iſt eigentlich die wahre Sonne der Geiſterwelt, und ſein Licht iſt ſeine ſeeligmachende Lehre. Der Mond iſt die immer abwechſelnde Vernunftweisheit, die Philoſophie, die aber doch ihr Licht von der Geiſterſonne erhalten muß: Dieſen Mond hat das Sonnenweib unter den Füßen; denn die Vernunft ſoll unter dem Ge-

horsam des Glaubens stehen, aber der Glaube muß doch auch auf sie gegründet, er soll vernünftig seyn. Endlich trägt die hohe Gebährerin eine Krone von zwölf Sternen; daß die Sterne Lehrer vorstellen, ist schon mehrmals bemerkt worden, und da auch Kap. 21. V. 14., wo dieß Weib unter dem Bilde einer Stadt vorgestellt wird, die zwölf Apostel als Grundsteine der Mauern angesehen werden, so kann man wohl behaupten, daß jene Krone von zwölf Sternen ebenfalls die Apostel bedeute.

Dieß Sonnenweib war schwanger und in Kindsnöthen, aber die Geburt war schwer und die Angst groß, darum schrye sie.

Die babilonische Hure gebiert zwar auch Kinder, Kap. 2. V. 23. aber diese sind nicht legitim, sie können das Reich nicht ererben, dieß kommt dem Erbfürsten zu, der hier gebohren werden soll.

Dieß wichtige prophetische Bild verdient vorzüglich eine gründliche Erörterung: **Wer ist also die Gebährerin? und wer ist ihr männlicher Sohn, den sie mit so großen Aengsten gebähren muß?**

Die griechische Kirche kann das Weib mit der Sonnen bekleidet, nicht seyn: Denn sie wich schnöde, wie ehmals Israel, ab, und wurde unter den sechs Posaunen gerichtet. Noch weniger aber kann die römische Kirche darunter verstanden werden, weil sie sogar die babilonische Hure, als die Erzfeindin des Sonnenweibes, zur Beherrscherin hat; folglich müßen

wir

wir diese merkwürdige Person unter der Menge der christlichen Religionspartheien suchen, ob sie gleich alle von den zwo herrschenden Hauptkirchen verketzert worden. Daß aber dieß Sonnenweib eine Religionspartheі bedeute, bedarf keines Beweises, denn dieß ist theils aus ähnlichen prophetischen Bildern, theils auch aus dem Gegensatz der babilonischen Hure klar.

Man kann aber auch die wahre Kirche GOttes, so wie sie aus Mitgliedern besteht, die unter allen christlichen Religionspartheien zerstreut leben, nicht darunter verstehen; denn diese fängt mit Christi und seiner Apostel Lehramt an, und dauert fort bis er kommt; alle ihre mannigfaltigen Abwechselungen und Schicksale passen nicht zu den Merkwürdigkeiten, die hier dem Sonnenweibe und ihrem Kinde zugeschrieben werden; folglich müssen wir eine christliche Gemeinde aufsuchen, die vorzüglich den Karakter der Braut des Lamms hat, und deren Eigenschaften allen Zügen der erhabenen Hieroglyphe dieser apokalyptischen Gebährerin entsprechen.

Der seelige Bengel verkannte in der böhmisch- und mährischen Brüderkirche das Sonnenweib nicht, sondern er hielte mit Grund dafür, daß keine andere Religionsgesellschaft darunter verstanden werden müsse; da aber zu seiner Zeit der seel. Zinzendorf in gedachter Brüderkirche erst zu würken anfieng, und sein Werk mancherlei gute und böse Gerüchte durchgehen mußte, auch würklich manches mit unterlief, das die Probe nicht aushalten konnte, so war Ben-

gel

gel damals noch nicht im Stande, die Anwendung des erhabenen Bildes auf die erneuerte mährische Brüdergemeinde, die man nunmehr die Herrnhutische nennt, fortzusetzen; aber ich kann es nun desto besser: Einmal, weil ich nicht zu dieser Gemeine gehöre und unpartheiisch urtheile, und dann auch, weil ich Gelegenheit gehabt, und noch habe, alles das große und denkwürdige, was sie zur Bekehrung der wilden Nationen gethan hat, und noch thut, nebst ihrer inneren bewundernswürdigen Polizei und Anlage zur Gründung des künftigen Reichs des HErrn, zu beobachten und zu erfahren. Ich bin gründlich und mit Gewißheit überzeugt, daß diese evangelische Brüderunität, wie sie sich gern nennt, noch immer das Sonnenweib und die Pflanzschule des nun bald einbrechenden herrlichen Reichs Christi auf Erden sey; hierinnen stimmen viele gelehrte und aufgeklärte Protestanten geist- und weltlichen Standes mit mir überein, und die Zeit wird unsre Erwartung rechtfertigen.

Um aber die Wahrheit dieser Deutung meinen Lesern faßlicher zu machen, ist es nöthig, daß ich ihnen die Hauptmomente der mährischen Brüdergeschichte erzähle, um dann im Verfolg meiner Erklärung, die Anwendung der prophetischen Bilder auf sie, klar vor die Augen legen, und die Richtigkeit meiner obigen Behauptung beweisen zu können.

Im neunten Jahrhundert, vermuthlich um die Hälfte desselben, kamen zween fromme griechische Mönche, Namens Cyrillus und Methodius nach Böhmen

men und Mähren, und predigten dort das Evangelium von JEsu Christo mit so gutem Erfolg, daß eine bleibende und zahlreiche Gemeinde daselbst entstunde. Der römische Hof wurde auf diese neue Kirche, welche sich in vielen Stücken, vorzüglich aber in der Reinigkeit der Lehre und Heiligkeit des Lebens, beträchtlich von der so sehr verdorbenen römischen Kirche unterschied, aufmerksam: Der Pabst wollte sie daher zum Gehorsam bringen und sie zur Annahme seiner Lehrsätze zwingen; allein es gelung ihm nicht, sondern die böhmisch- mährische Kirche widersetzte sich, blieb der erkannten Wahrheit getreu, und erduldete alle Verfolgungen, die manchmal heftig über sie ergiengen, bis sie endlich zu unsern Zeiten (so lang es währt) zur Ruhe gekommen ist.

Hundert Jahre früher, als Cyrillus und Methodius nach Böhmen kamen, entdeckte man in den südlichen Alpenthälern Italiens die Thalleute oder Vallenser, welche zahlreiche Gemeinden ausmachten, und in Lehre und Leben mit der böhmischen Kirche übereinstimmten.

Im zehnten Jahrhundert eroberte Kaiser Otto das Herzogthum Böhmen, jetzt wurde allenthalben die katholische Religion eingeführt, und die alte böhmische und mährische Kirche sollte nun zur lateinischen Messe, mit einem Wort, zur römischen Religion gezwungen werden; allein sie weigerte sich standhaft, schickte im Jahr 977 zween Deputirten, Bolchorst und Myslibor nach Rom, und verlangte freye Religions-

ligionsübung; in etwas wurde zwar ihrem Ansuchen gewillfahrt, im Ganzen aber war und blieb sie gedrückt; besonders bediente man sich der gewöhnlichen Kunstgriffe der Verführung; wodurch dann viele Vornehme nach und nach gewonnen wurden, und eine Trennung entstunde. Indessen blieb denn doch das Ganze der Kirche, unverändert getreu, und man bestrebte sich nun, noch genauer und vorsichtiger zu wandeln, und sich für den Irrthümern der herrschenden Kirche noch sorgfältiger in Acht zu nehmen. Von nun an mußte sich diese der Wahrheit getreue Gemeinde des HErrn zurückziehen, und sich mit dem Privatgottesdienst begnügen, welchen Pabst Alexander zwar auch verbot, allein ohne Würkung, denn ihr Herzog Wratislaus schüzte sie dabei.

Allein auch dieser Schutz hörte gegen das Ende des eilften Jahrhunderts auf; denn Pabst Gregor der Siebente verbot diesen Privatgottesdienst, und setzte auch dieß Verbot mit Gewalt durch. Von nun an mußte sich die Brüderkirche ganz ins Verborgene zurückziehen, und sich mit dem geheimen Gottesdienst begnügen; dieser traurige Zustand dauerte über hundert Jahre; gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts aber entstunden nun auch die Waldenser und Albigenser, die sich mit den Vallensern oder Thalleuten vereinigten, und unter dem allgemeinen Namen der Waldenser bekannt sind; diese kamen im Jahr 1176 nach Böhmen, bauten sich dort an, und vereinigten sich mit der alten mährischen Brüderkirche, als mit welcher sie in Lehre und Leben übereinstimm-

einstimmten. Jetzt richteten sie ihren geheimen Gottesdienst ordentlich ein, hielten unter sich auf gute Zucht und Ordnung, und hatten, je nachdem es angieng, heimliche oder öffentliche Versammlungen. Ihrer überall zerstreuten Brüder nahmen sie sich ernstlich an, und sandten zu dem Ende Gehülfen nach England, Ungarn, Polen, Brandenburg, Pommern u. s. w.

Am Ende des vierzehnten Jahrhunderts aber, nämlich im Jahr 1391, wurden sie durch Unvorsichtigkeit zweier Prediger entdeckt, darauf hart verfolgt, und zum Theil in die benachbarten Länder zerstreut; doch blieb noch immer der verborgene Stamm der mährischen Kirche an Ort und Stelle. Nunmehr trat aber der bekannte Blutzeuge der Wahrheit, Johannes Huß, auf; dieser zeugte öffentlich gegen die Irrthümer und Laster der römischen Kirche, er bekam fast allgemeinen Beifall, auch die alte böhmisch- und mährische Kirche schloß sich an ihn an, und so entstand dann die zahlreiche neuere böhmische Kirche, die unter dem Namen Hußiten bekannt ist.

Dieß alles brachte den römischen Hof dergestalt auf, daß er nicht ruhre, bis Huß den 6sten Jul. 1415, und bald hierauf sein Freund Hieronymus von Prag zu Konstanz am Bodensee, lebendig verbrannt wurde.

Durch dieses schröckliche Verfahren wurden die Böhmen erbittert, sie griffen zu den Waffen, und kämpften für ihre Religionsfreiheit, wobei aber selten

der

der Geist Christi der herrschende war; während dieser Zeit blieben denn doch die Rechtschaffenen immer bei der reinen Quelle, bis endlich, theils durch Niederlagen, theils durch Verträge, die Sache ein Ende nahm, und die böhmische Kirche immer im Druck bliebe. Im Jahr 1453 bekamen verschiedene ihrer treusten Anhänger vom König Geprg Podiebrad an der schlesischen Gränze einen Distrikt Landes geschenkt, wo sich viele hinzogen und ganze Dörfer anbauten. Hier fiengen sie an, sich den Namen Brüder, oder die vereinigten Brüder, beizulegen; aber auch hier waren sie nicht lang ruhig, sie wurden aufs neue heftig verfolgt, der gemeinen bürgerlichen Rechte unfähig erklärt, und von Haus und Hof vertrieben, sie hielten sich in wüsten Einöden und Hölen auf, wurden aber dadurch nur treuer in ihrem Christenthum, machten Anordnungen zu guter Disziplin, wählten Aeltesten, hielten Synoden, sorgten für die Succession der Bischöffe, und hielten also ihre Verfassung aufrecht.

Im Jahr 1471 hörte einstweilen die Verfolgung auf, weil der König Georg, der dem Pabst die Vertilgung der Brüder versprochen hatte, starb, und Wladislaus von Polen auch Böhmen bekam. Unter diesem Regenten hatte diese Gemeinde des HErrn Ruhe, und ums Jahr 1500 zählte man beinahe zweihundert Kirchen und Gemeinden in Böhmen und Mähren, die sich zu den Brüdern bekannten.

Im

Im Jahr 1508 erregte die römiſche Geiſtlichkeit abermals eine heftige Verfolgung, und da es das Anſehen hatte, daß die Brüder wohl könnten aus ihrem Vaterland vertrieben werden, ſo ſchickten ſie vier Männer, Lucas von Prag, Maurus Kokowez, Martin Kabatnik und Kaspar aus der Mark in fremde Länder, um ein Volk aufzuſuchen, das Chriſto lauterlich diente, und an welches ſie ſich dann anſchließen wollten. Der Erſte gieng nach Griechenland, der Zweite nach Rußland, der Dritte nach Thrazien und der Bulgarei, und der Vierte nach Paläſtina und Aegypten; allein ſie fanden nirgends wahres Chriſtenthum, ſondern überall herrſchende Laſter, Irrthum und gänzliche Erſtorbenheit in allem Guten.

Dieß veranlaßte die Brüderkirche, noch einmal eine Synode zu halten, und zu beſchließen, was etwa zu thun ſeyn möchte? Der Entſchluß fiel dahin aus, den Lukas von Prag und Thomas den Teutſchen nach Italien zu ſchicken, um zu ſehen, ob noch Waldenſer dort ſeyen, allein ſie fanden wenige; jetzt beſchloſſen ſie, für ſich fortzuwandeln, und das Evangelium ſo gut auszubreiten, als ſie könnten.

Hierauf trat nun 1517 Luther auf, die Reformation begann, und nun bekam die böhmiſch-mähriſche Kirche Geſellſchaft gnug, man ſchickte Deputirte an Luthern ab, man freute ſich, und ſuchte ſich an die proteſtantiſchen Kirchen anzuſchließen, allein es kam mit dieſen nie ſo weit, daß ſich jene mit ihnen

hätte

hätte vereinigen können; denn die genaue Kirchenzucht der Böhmen und die Reinigkeit ihres Wandels hat noch nie eine Gemeinde unter den Lutheranern so wenig als unter den Reformirten ersteigen können; Luther und Melanchthon erkannten das wohl, allein es ließ sich nichts erzwingen, indessen liebten und verehrten sie die böhmischen Brüder in hohem Grade.

So kämpfte sich die böhmisch-mährische Kirche bis zum Anfang des dreißigjährigen Kriegs im vorigen Jahrhundert durch, in welchem sie entsezlich gedrückt und verfolgt, aber keinesweges vertilgt wurde; viele wendeten sich in andern Ländern zu den Protestanten, allein der uralte Stamm blieb immer in Mähren und der genauen Konstitution der Vorfahren getreu, bis endlich im Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts Graf Zinzendorf diesen Stamm aushob, und auf seine Güter in der Lausitz verpflanzte, wo sie dann in den Jahren 1722 bis 1727 den berühmten Ort Herrnhut anlegten; von da ab hat nun die Brüdergemeine immer zugenommen, sich immer mehr veredelt und gereinigt, und mehr zum Besten des Reichs GOttes gethan, als vom Anfang ihres Entstehens an geschehen ist. Man lese hierüber: Loretz Grund der Verfassung der evangelischen Brüderunität, und besonders alle ihre Mißionsgeschichten, so wird man finden, daß ich die Wahrheit gesagt habe. Darum schrieb auch Christus unter dem mystischen Namen Thyatira an diese Gemeine: Ich weiß deine Liebe und deinen Glauben, deine Dienst-

Dienstbeflissenheit und Geduld, und daß deiner letzten Werke mehr sind, als der ersten. Kap. 2, V. 19.

Um aber auch dem ersten Entstehen dieses Sonnenweibes, der mährischen Brüderkirche, auf die Spur zu kommen, muß ich noch eine historische Hypothese ausführen, die bei mir fast zur Gewißheit geworden ist; es ist nämlich die Frage: Woher Cyrillus und Methodius, und woher die Thalleute in den Alpenthälern die Reinigkeit ihrer Religion und die strenge Disziplin bekommen haben? — Man kann mir freilich antworten, aus der ächten Quelle, aus dem Evangelio — allein dazu wurde denn doch eine besondere Erweckung erfordert; denn die ganze Christenheit hatte die nämliche Quelle, und doch war sie durchaus so heidnisch in ihren Kirchengebräuchen, und so in allen Lastern ersoffen, daß solche Männer, wie jene Missionare und die Vallenser, nicht wie die Schwämme aus diesem Wust hervorwachsen konnten; folgende Erklärung dieser Sache dünkt mir glaubwürdig zu seyn.

Im siebenten Jahrhundert entstand im Orient eine Sekte, welche sich die Paulizianer nannten; man zählte sie von Anfang an zu den Manichäern, und man hat ihre verächtliche Schilderungen bis auf unsre Zeiten immer den griechischen Kirchenlehrern abgeborgt, und daher eben so wenig ihren wahren und vortreflichen Karakter kennen gelernt, als man den der böhmisch-mährischen Brüderkirche aus den rö-

misch-katholischen Geschichtschreibern kennen lernen würde.

Der einzige unpartheiische Gibbon hat mir hier ein Licht aufgesteckt, und was ich dabei gesehen habe, das will ich hier in der Kürze mittheilen.

Nachdem man in den ersten Jahrhunderten die Gnostiker und Manichäer allenthalben verdrängt und verfolgt hatte, so flüchteten sie sich in die Dörfer und Gebirge an den Ufern des Euphrats, wo ihr ruhloser Ueberrest im Anfang des siebenten Jahrhunderts wohnte. In der Mitte desselben zwischen 650 und 660 lebte ein gemeiner Mann, Namens Konstantin, zu Manalis unweit Samosata, in eben diesen Gegenden. Dieser beherbergte einen aus syrischer Gefangenschaft zurückkommenden Geistlichen, der ihm das neue Testament schenkte. Konstantin las dieses köstliche Buch, und es wurde von dem Augenblick an Richtschnur seines Glaubens und Lebens; doch gab er den Schriften des Apostels Paulus für allen den Vorzug. Nun wurde er Reformator, und die Parthei, die er führte, und deren Vorsteher er war, nannten sich Paulizianer, weil der Apostel Paulus nächst Christo ihr vorzüglichster Lehrer war. Vorher waren sie Gnostiker und Manichäer gewesen, daher kams denn, daß sie noch immer mit diesen Namen gebrandmarkt, gehaßt und verfolgt wurden.

Es ist wahr, die Paulizianer mochten noch viele Nebenbegriffe aus der gnostisch-manichäischen

Schule

Schale in ihre eigene mit hinüber bringen, aber in der Hauptsache des Christenthums waren sie vollkommen rechtgläubig; was sie aber besonders auszeichnete, das war ihr vortreflicher christlicher Wandel, und ihr strenges Zeugnis, das sie überall gegen die Mängel und Gebrechen der herrschenden griechischen Kirche ablegten; sie verdammten und verabscheuten aufrichtig die Irrthümer der Manichäer, und bezeugten, daß sie nicht mehr zu ihnen gehörten, allein das half nicht, sie wurden verabscheut und verfolgt.

Die apostolischen Arbeiten dieses Konstantins, der mit dem Zunamen Sylvanus hieß, waren ausserordentlich gesegnet; die Ueberreste der gnostischen Sekten, und besonders die armenischen Manichäer, vereinigten sich unter seine Fahne, und viele griechische Christen giengen ebenfalls zu ihm über.

Wenn man dieser Leute Gesinnungen, Denkart und Handelsweise betrachtet, so findet man eine auffallende Aehnlichkeit zwischen ihnen und der böhmisch-mährischen Kirche.

Diese neue Religionsparthei verbreitete sich durch die Provinzen Kleinasiens, vom Archipel bis an den Euphrat; Konstantin stiftete viele fromme Gemeinden, und nachdem er 27 Jahre als Apostel gearbeitet hatte, so starb er auch als Apostel; denn er fiel als Schlachtopfer der Wahrheit unter der verfolgenden Hand der herrschenden Kirche. Nach seinem Tode nahm die Anzahl der Paulizianer immer zu; aber auch die Verfolgung. Unter der kurzen Regierung der

Kaiserin Theodora sollen hunderttausend Paulizianer hingerichtet worden seyn; allein das half nicht; ihre Anzahl nahm desto mehr zu, und gewiß auch ihr genauer Wandel und ihre Frömmigkeit.

Aber auch darinnen waren sie der böhmischen Kirche ähnlich, daß sie endlich Macht mit Macht zu vertreiben und sich zu schützen suchten. Durch die schrecklichsten Verfolgungen aufgereizt, ergriffen sie die Waffen, suchten sich zu vertheidigen, und verbanden sich mit den muhamedanischen Kalifen. Freilich war das Alles gegen den Geist der Religion JEsu, allein es läßt sich doch auch vieles zu ihrer Entschuldigung sagen: — Denn wer vertheidigt nicht gern sein Leben und seine Familie, wenn er so ungerechter Weise verfolgt wird? — Dieser Kampf der Paulizianer begann in den Jahren 845 und 848.

Es ist begreiflich daß die armen Paulizianer mit allen ihren Tausenden gegen die Macht der griechischen Kaiser nichts vermochten, aber diesen war es auch eben so wenig möglich, sie zu vertilgen, im Gegentheil, sie nahmen unter der Hand dergestalt zu, daß man zu politischen Mitteln seine Zuflucht nehmen mußte: Man vertrieb sie nämlich aus ihrem Vaterland, und verpflanzte sie in die Länder an den Ufern der Donau bis nach Thrazien hin; auch hier wurden sie wieder zahlreich und mächtig, sie breiteten sich weiter gegen Abend aus, kamen nach Italien und Frankreich, vereinigten sich dort mit den Vallensern, Waldensern und Albigensern, und zuverläßig

läßig haben sie auch die ihnen viel näher gelegenen Gemeinden in Böhmen und Mähren besucht, mit denen sie so viel Aehnlichkeit hatten.

Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß Cyrillus und Methodius Paulizianer gewesen, weil die von ihnen gestiftete Kirche so viel Aehnliches mit diesen hat, und überhaupt war damals die griechische Kirche schon so verdorben, und mit so vielCärimonien-Schnörkeln verbrämt, daß auch selbst die frömmsten Geistlichen dergleichen in solche von ihnen gestiftete neue Gemeinden würden mitgebracht haben; aber das war in Böhmen nie der Fall; eben diese Gründe lassen mich auch ein Gleiches von den Vallensern vermuthen. Auf diese Weise wäre also die mährische Brüderkirche im Jahr 660 in Syrien am Euphrat entstanden.

Gesetzt aber auch, ich irrte in dieser Hypothese, welches doch wohl der Fall nicht ist, so ist das doch gewiß, daß sich die Paulizianer mit den Waldensern, und diese mit den böhmischen Brüdern vereinigt haben, und so findet denn doch obige Succession statt. Dieß ist also die kurze Skizze der Geschichte des schwangern und gebährenden Sonnenweibes.

Um aber meinen Beweiß, daß die mährische Brüderkirche dieses Sonnenweib sey, noch überzeugender zu machen, bitte ich folgende Sätze wohl zu beherzigen.

Daß dieß glänzende Bild eine bürgerliche religiöse Gesellschaft bedeute, ist gewiß: Denn da sie den

Kinder oder Enkel, auf deren Name sie lebt, [illegible] sie, daß sie [illegible]

solche religiöse Gesellschaft, außer der paulizianisch-böhmisch-mährisch-waldensisch-herrnhutischen Brüdergemeine!!!

Bei dem allem hat denn doch diese Kirche oder Gemeinde keine Ursache, sich etwas darauf einzubilden, oder zu glauben, ihre Glieder seyen deswegen frömmer, als andere Christen, oder sie gelte mehr bei dem HErrn als andere! — sie mag wohl auf ihrer Hut stehen: Denn von ihr wird weit mehr gefordert, als von uns andern allen — und worauf könnte sie sich auch etwas einbilden, denn was hat sie, das sie nicht empfangen hätte? —

Der Seegen des HErrn und sein Geist ruhe auf dieser versiegelten Gemeinde, auf diesem geistlichen Israel GOttes, auf diesen hundert vier und vierzigtausend Aktivbürgern Neuierusalems, bis der HErr kommt! — die Zeit ist nahe!!!

Dieß ist nun meine Antwort auf die erste Frage, wer das gebährende Sonnenweib sey? — Was ihr männlicher Sohn vorstellt, das wird bald am gehörigen Ort folgen.

3. Und es wurde ein anderes Zeichen im Himmel gesehen; und siehe! ein feuerrother Drache hatte sieben Häupter und zehn Hörner, und auf seinen Häuptern sieben Königskronen.

4. Und sein Schweif zog den dritten Theil der Sterne des Himmels, und warf sie auf die Erde! Und der Drache stellte sich vor das Weib, welches gebähren wollte, auf daß er, wenn sie gebohren hätte, ihr Kindlein auffressen möchte.

Hier erscheint nun endlich der Hauptfeind GOttes und der Menschen in eigener Person, und zwar in der Gestalt einer großen, feurigen fliegenden Schlangen, mit sieben Köpfen und zehn Hörnern, er ist, seitdem er im Paradies Adam und Eva verführte, treflich gewachsen; denn damals war er nur eine simple Schlange mit einem Kopf, hier aber hat er deren sieben, und auf jedem eine Königskrone. Er hat es leider! mit seiner Herrschaft über die Menschheit weit gebracht; seine feurige Gestalt zeigt den Grimm an, mit dem er herrscht und alles zu verderben droht, und seine zehn Hörner sind Mächte, die ihm zu Gebot stehen.

Das Lamm hat nur einen Kopf, weil im Reich GOttes alles durch einen einzigen Verstand und einen Willen regiert, und durch die sieben Geister ausgeführt wird; hier aber sind sieben Köpfe, folglich auch sieben individuelle Urtheilskräfte und sieben Willen, deren jeder immer gegen jeden im Revolutionszustand steht, weil gerne jeder allein herrschen möchte; wenns aber GOtt, Christum und die Menschheit betrift, dann sind sie alle sieben einig.

Bis dahin war der Drache in diesem grossen apokalyptischen Schauspiel noch nicht erschienen; denn der Gegenstand, um den es ihm eigentlich zu thun ist — der Nationalhirte war noch nicht da. — Dieser Eliakim, Friedrich von Langenau, oder Eugenius, ist eigentlich Kern und Stern der Apokalypse; um ihn dreht sich das Ganze, wie um einen Angel herum, seine Erscheinung, die völlige Besiegung des Drachen und unser grosses Maranatha (der HErr kommt) sind Eins. Darum war auch die alte Schlange zeitig bei der Hand, um das Knäblein, so wie es das Licht der Welt erblicken würde, auf der Stelle zu verschlingen.

Dann wird auch noch von dem Drachen gesagt, daß sein schlangenförmiges Hintertheil den dritten Theil der Sterne des Himmels geschleppt und auf die Erde geworfen habe. Dieß bedeutet, daß ihm die Geistlichkeit des abendländischen Drittels, die Priester und Lehrer der römischen Kirche, schon zu Gebot stunden, ihr allgemeiner Bischof war nach dem 10ten Vers des achten Kapitels vom Himmel auf die Erde gefallen (siehe oben die Erklärung); hier aber warf der Drachenschweif auch alle seine Untergebene zu ihm auf die Erde; sie fiengen nun alle an, jeder in seinem Theil, nach irdischen Gütern, Gewalt und Ehre zu streben, und Drachenartig zu würken. Der Fackelstern, oder der Bischof zu Rom, fiel im siebenten Jahrhundert, wo er anfieng, irdische Gewalt zu bekommen, und ein HErr der Erden zu werden; in den

folgen-

folgenden nächsten Jahrhunderten folgte ihm allmählig die ihm untergebene Sternenschaar nach.

5. Und sie gebar einen männlichen Sohn, der dereinst alle Nationen mit dem eisernen Scepter hüten wird. Und ihr Kind wurde entrückt zu GOtt und seinem Thron.

6. Und das Weib floh in die Wüste, wo sie einen von GOtt zubereiteten Ort hat, auf daß man sie daselbst eintausend, zweihundert und sechzig Tage ernähren möchte.

Hier muß nun erörtert werden, wer der männliche Sohn, der künftige Nazionenhirte sey? und wann er gebohren worden?

Da das gebährende Weib eine besondere Gemeinde des HErrn, also eine moralische Person ist, so kann auch ihre Geburt nicht eigentlich verstanden werden, sondern der männliche Sohn muß ebenfalls eine moralische Person seyn. Im 2ten Psalm wird dieser geistliche König zuerst angekündigt, und Offenb. Joh. 2. V. 26. 27. wird dieß Königreich auch den thyatirischen Ueberwindern versprochen, (s. oben meine Erklärung) eigentlich ist Christus dieser Nationenhirte, und von Ihm gilt auch vorzüglich jene Weissagung, allein Er regiert durch Werkzeuge, und diese soll das geistliche Thyatira oder die Brüdergemeine gebähren; folglich werden wir den Sinn dieses prophetischen Bildes am besten treffen, wenn wir uns diese mystische Geburt so vorstellen: Jene Gemeinde

hat

Stadt in Thüringen, an der Unstrut, 6000 E. Weinbau, Obstbau, Gemüsebau, Handel mit Wein, Obst, Gemüse, Blumen, Samen, Zwiebeln, Gartengeräten und Gartenbedarfsartikeln.

Sondershausen, Stadt in Thüringen, an der Wipper, 6000 E. Schloß, Residenz des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen. Bergbau auf Kupfer, Silber, Kobalt, Nickel, Arsen, Blei, Zink, Eisen, Schwefel, Vitriol, Alaun, Steinsalz, Kalisalz, Braunkohle. Hüttenwerke, Maschinenfabrik, Kalisalzfabrik, Zuckerfabrik, Brauerei, Brennerei, Essigfabrik, Ziegelei, Steinbrüche, Kalkbrennerei, Gipsmühle, Handel mit Getreide, Vieh, Wein, Obst, Gemüse, Blumen, Samen, Zwiebeln, Gartengeräten und Gartenbedarfsartikeln.

Sonneberg, Stadt in Thüringen, 16000 E. Spielwarenindustrie, Glasindustrie, Porzellanindustrie, Papierindustrie, Pappenindustrie, Metallwarenindustrie, Holzwarenindustrie, Bürstenindustrie, Elfenbeinschnitzerei, Handel mit Spielwaren, Glas, Porzellan, Papier, Pappe, Metallwaren, Holzwaren, Bürsten, Elfenbeinschnitzereien.

Sonnenberg, Stadt in Nassau, 3000 E. Eisenbahnknotenpunkt. Bergbau auf Eisenerz, Eisenhütte, Eisenwarenfabrik, Handel mit Eisenerz, Eisen, Eisenwaren.

Sonnenburg, Stadt in Brandenburg, an der Obra, 10000 E. Eisenbahnknotenpunkt. Zuckerfabrik, Brauerei, Brennerei, Handel mit Getreide, Vieh, Zucker, Bier, Branntwein.

Sonnenwalde, Stadt in Brandenburg, 3000 E. Tuchfabrik, Handel mit Tuch.

Sonthofen, Stadt in Bayern, 3000 E. Eisenbahnknotenpunkt. Handel mit Vieh, Käse, Butter.

Soor, Dorf in Böhmen, 1000 E. Bei S. siegte Friedrich der Große 1745 über die Österreicher.

Sorau, Stadt in Brandenburg, 15000 E. Eisenbahnknotenpunkt. Tuchfabrik, Wollwarenfabrik, Leinenindustrie, Handel mit Tuch, Wollwaren, Leinen.

Sorge, Dorf in Braunschweig, 1000 E. Papierfabrik.

Sorgenthal, Dorf in Sachsen, 1000 E. Papierfabrik.

Sorpe, Talsperre im Sauerland, 1913 vollendet, 70 m hoch, 1 Mill. cbm Wasser.

Sorquitten, Dorf in Ostpreußen, 1000 E. Bei S. Fischerei auf dem Sorquitter See.

Sosnowitz, Stadt in Russisch-Polen, 60000 E. Eisenbahnknotenpunkt. Bergbau auf Steinkohle, Eisenhütte, Maschinenfabrik, Tuchfabrik, Wollwarenfabrik, Leinenindustrie, Handel mit Steinkohle, Eisen, Tuch, Wollwaren, Leinen.

Soyen, Dorf in Bayern, 1000 E. Bei S. Braunkohlenbergbau.

Spaichingen, Stadt in Württemberg, 5000 E. Eisenbahnknotenpunkt. Tuchfabrik, Wollwarenfabrik, Handel mit Tuch, Wollwaren.

Spandau, Stadt in Brandenburg, an der Havel, 70000 E. Eisenbahnknotenpunkt. Festung. Eisenhütte, Maschinenfabrik, Gewehrfabrik, Munitionsfabrik, Pulverfabrik, Schiffbau, Brauerei, Brennerei, Handel mit Getreide, Vieh, Bier, Branntwein.

Spangenberg, Stadt in Hessen-Nassau, 3000 E. Eisenbahnknotenpunkt. Tuchfabrik, Wollwarenfabrik, Handel mit Tuch, Wollwaren.

Spantekow, Dorf in Pommern, 1000 E. Bei S. Braunkohlenbergbau.

Sparbrod, Dorf in Westpreußen, 1000 E. Bei S. Braunkohlenbergbau.

Sparneck, Stadt in Bayern, 3000 E. Eisenbahnknotenpunkt. Tuchfabrik, Wollwarenfabrik, Handel mit Tuch, Wollwaren.

Spaun, Dorf in Böhmen, 1000 E. Bei S. Braunkohlenbergbau.

Spechbach, Dorf in Baden, 1000 E. Bei S. Braunkohlenbergbau.

Speck, Dorf in Bayern, 1000 E. Bei S. Braunkohlenbergbau.

Speckswinkel, Dorf in Hessen-Nassau, 1000 E. Bei S. Braunkohlenbergbau.

Speicher, Stadt in Rheinland, 3000 E. Eisenbahnknotenpunkt. Tuchfabrik, Wollwarenfabrik, Handel mit Tuch, Wollwaren.

Speichersdorf, Dorf in Bayern, 1000 E. Bei S. Braunkohlenbergbau.

Speicherz, Dorf in Mecklenburg, 1000 E. Bei S. Braunkohlenbergbau.

Speier, Stadt in Rheinland, 15000 E. Eisenbahnknotenpunkt. Festung. Bergbau auf Steinkohle, Eisenhütte, Maschinenfabrik, Tuchfabrik, Wollwarenfabrik, Leinenindustrie, Handel mit Steinkohle, Eisen, Tuch, Wollwaren, Leinen.

Speikern, Dorf in Rheinland, 1000 E. Bei S. Braunkohlenbergbau.

Speinshart, Dorf in Bayern, 1000 E. Bei S. Braunkohlenbergbau.

Spelle, Dorf in Hannover, 1000 E. Bei S. Braunkohlenbergbau.

Spellen, Dorf in Rheinland, 1000 E. Bei S. Braunkohlenbergbau.

Spenge, Dorf in Westfalen, 1000 E. Bei S. Braunkohlenbergbau.

Spenglerfeld, Dorf in Böhmen, 1000 E. Bei S. Braunkohlenbergbau.

Sperenberg, Dorf in Brandenburg, 1000 E. Bei S. Braunkohlenbergbau.

Sperlingshausen, Dorf in Hessen-Nassau, 1000 E. Bei S. Braunkohlenbergbau.

Sperrenberg, Dorf in Brandenburg, 1000 E. Bei S. Braunkohlenbergbau.

Spessart, Gebirge in Bayern, Hessen-Nassau und Hessen, 1000 m hoch. Bergbau auf Steinkohle, Eisen, Kupfer, Blei, Zink, Braunkohle, Steinsalz, Kalisalz, Eisenhütte, Maschinenfabrik, Tuchfabrik, Wollwarenfabrik, Leinenindustrie, Handel mit Steinkohle, Eisen, Tuch, Wollwaren, Leinen.

Spetzerfehn, Dorf in Hannover, 1000 E. Bei S. Braunkohlenbergbau.

Speyer, Stadt in Rheinland, 15000 E. Eisenbahnknotenpunkt. Festung. Bergbau auf Steinkohle, Eisenhütte, Maschinenfabrik, Tuchfabrik, Wollwarenfabrik, Leinenindustrie, Handel mit Steinkohle, Eisen, Tuch, Wollwaren, Leinen.

Spezzia, Stadt in Italien, 100000 E. Eisenbahnknotenpunkt. Festung. Bergbau auf Steinkohle, Eisenhütte, Maschinenfabrik, Tuchfabrik, Wollwarenfabrik, Leinenindustrie, Handel mit Steinkohle, Eisen, Tuch, Wollwaren, Leinen.

Spiegelau, Dorf in Bayern, 1000 E. Bei S. Braunkohlenbergbau.

Spiegelberg, Dorf in Württemberg, 1000 E. Bei S. Braunkohlenbergbau.

Spiegelhütte, Dorf in Hessen-Nassau, 1000 E. Bei S. Braunkohlenbergbau.

Spiegelsberge, Dorf in Hessen-Nassau, 1000 E. Bei S. Braunkohlenbergbau.

Spiegelsdorf, Dorf in Sachsen, 1000 E. Bei S. Braunkohlenbergbau.

Spiegelsdorf, Dorf in Thüringen, 1000 E. Bei S. Braunkohlenbergbau.

Spiegelsdorf, Dorf in Württemberg

Der Drache hat nur eine Hauptleidenschaft, welcher alle Uebrigen zu Gebot stehen, und diese ist: Universalmonarchie.

Man behalte diesen Satz wohl, denn wir haben ihn im Verfolg nöthig; nun ist er gescheid gnug, einzusehen, wo irgend etwas diesem seinem Hauptzweck entgegen keimt; so bald er also den Gang jener Gemeinde bemerkte, so erregte er den in Gräuel und Lastern ertrunkenen und ihm ganz ergebenen griechisch-kaiserlichen Hof zur Verfolgung, um diese ihnen beiden gefährliche Konstitution gleich in der Geburt zu ersticken; allein eben dadurch wurde jener Gemeingeist vollends zur Geburt gebracht: Denn in den Jahren 845 und 846 gaben sie sich ihre eigene Konstitution, bildeten eine Staatsverfassung und ergriffen die Waffen.

Diese sind also die eigentlichen Geburtsjahre des männlichen Sohns, oder des Nationhirtens; wiewohl es hier auch auf einige Jahre früher oder später nicht ankommt. Hier sind die Geschichtschreiber aus leicht zu erräthenden Ursachen nicht genau und ausführlich gnug gewesen.

Die Entrückung dieses neugebohrnen Kindes zu GOtt und seinem Thron bedeutet: Daß die mütterliche Vorsehung den zarten Keim der vortreflichen Konstitution und Kirchenzucht der Paulizianer in ihre besondere Pflege nahm, die Rechtschaffenen unter ihnen von allen irdischen Zwecken abzog, und ihnen blos auf wahre Gottseeligkeit und reines Christenthum die

beste

beste Richtung gab: Denn hierauf kam es an; und es gehörte noch unendlich viel dazu, um eine irdische Theokratie bilden und errichten zu können; der männliche Sohn mußte nun erst noch bei tausend Jahre lang erzogen und ausgebildet werden.

Jetzt flohe nun das Weib in die Wüste, an den Ort, den ihr die Vorsehung bereitet harte, das ist: Cyrillus und Methodius brachten die reine Lehre ihrer Kirche nach Böhmen und Mähren, wo die Gemeinde des HErrn neuen Fuß faßte, und sich aufs beste gründete; und wo sich dann auch in späteren Zeiten die Rechtschafenen unter den Paulizianern, als ihre Gemeinden nach Thrazien und an die Ufer der Donau verpflanzt wurden, und noch später, die Gemeine der Waldenser an sie anschloß.

Das Fliehen in die Wüste hat einen doppelten Sinn, erstlich wird darunter das damals im Verhältnis gegen die Morgenländer noch wüste Böhmen verstanden, und zweitens bedeutet es auch, daß diese Gemeinde ihren Gottesdienst nicht mit bürgerlicher Freiheit, sondern in wüsten und entlegenen Oertern, in Hölen und Felsenklüften ausüben mußte, wie sich im Verfolg näher zeigen wird.

Hier sollte nun das Sonnenweib 1260 Tage ernährt werden; daß diese Zeit prophetisch sey, versteht sich von selbst; nach dem Bengelschen System betrugen die 1260 Tage 677 gemeine Jahre, welche mit der Flucht des Weibes in die Wüste, das ist, mit

der

der Stiftung der böhmisch-mährischen Kirche, in der Mitte des neunten Jahrhunderts anfangen, und sich also in der Zeit der Reformation, nämlich in den zwanziger Jahren des sechszehnten Jahrhunderts endigen.

Diese Erklärung und Erfüllung ist äusserst ungezwungen und treffend: Denn diese 1260 prophetische Tage oder 677 gemeine Jahre durch war sie im eigentlichsten Sinn in der Wüsten, sie hatte keine Gesellschaft, sie lebte im finstersten Pabstthum, unter Druck und Knechtschaft, und ausser ihr, nachdem sich die Waldenser mit ihr vereinigt hatten, fand sich in der ganzen Welt, und am wenigsten in den Abendländern, nirgends eine wahre Gemeinde Christi — das hieß recht in der Wüsten leben, und sich von dem nähren, was man ihr gab.

Auch die drei Epoquen tausend — zweihundert — sechzig, sind sehr merkwürdig: 1000 prophetische Tage sind 537 gemeine Jahre, addirt man diese zu 850, so kommt das Jahr 1387 heraus. Bis an diese Zeit hatte sich die böhmisch-mährische Kirche unter vielen Drangsalen und Abwechslungen, besonders auch durch Aufnahme und Verbindung mit den Waldensern, völlig ausgebildet, und eben in dem Jahr 1387 schrieb der berühmte Wiklef in seinem letzten Lebensjahre noch einen Trost- und Ermahnungsbrief an sie.

Die 200 prophetischen Tage betragen 107 gemeine Jahre, zählt man diese zu 1387, so erhält man

1494;

1494; dieser Zeitraum begreift nun den langwierigen und schrecklichen Hußitenkrieg in sich; denn im Jahr 1400 trat Johannes Huß als Zeuge der Wahrheit auf, im Jahr 1415 den 6ten Julius wurde er verbrannt, und bald nachher griffen die Böhmen zu den Waffen. Daß dieser blutige Krieg nichts half, sondern nur erbitterte, ist bekannt; die kämpfende Kirche unterlag, die Verfolgungen wurden stärker, bis endlich gegen das Ende dieser Periode eine Ruhe erfolgte, und die Gemeinde des HErrn sehr wuchs und zunahm.

Der letzte Zeitraum von 60 Tagen oder 32 Jahren reicht nun bis in die Reformation hinein. Dieser zeichnet sich besonders durch eine merkwürdige Sehnsucht nach Gesellschaft aus, die Brüderkirche sandte Boten aus, um christliche Gemeinden zu suchen, und fand sie nicht; dieß geschah 1508, siehe oben die Geschichte der böhmisch- mährischen Gemeinde; doch wurde ihre Sehnsucht noch weit herrlicher gestillt: Denn 1517 brach die Reformation aus, welche jener Kirche ungemeine Freude verursachte; allein in der Mitte dieses Jahrhunderts, nämlich 1548, wurde die ganze Gemeinde des Landes verwiesen; bei weitem der größte Theil wanderte nach Polen, Preußen und andern Ländern, aber das Weib selbst, der Stamm, blieb noch immer in Böhmen und Mähren, wiewohl ganz unbekannt, im strengsten Inkognito, in der verborgensten Wüsten.

Der Zeitraum von 1260 Tagen bezieht sich also auf das äußere Verhältniß des Sonnenweibes,

oder

oder der böhmisch-mährischen Kirche gegen andere bürgerliche und kirchliche Gesellschaften; hingegen die vierdtehalb Zeiten, die sie ebenfalls in der Wüste zubringt, s. V. 14. enthalten ihren innern Gemeindegang, ihr inneres Verhältnis zu sich selbst, bis zum Anbruch des Reichs Christi, wie ich das bei Erklärung jenes Verses deutlich zeigen werde.

7. Und es entstand ein Streit im Himmel: Michael und seine Engel hatten mit dem Drachen zu kriegen, und der Drache und seine Engel hatten auch gekriegt.

8. Aber sie vermochten nichts, und es wurde auch fernerhin im Himmel kein Platz mehr für ihn gefunden.

9. Und der große Drache, die alte Schlange, die man Teufel und Satan nennt, wurde hinausgeworfen; der Verführer der ganzen Welt wurde hinaus auf die Erde geworfen, auch seine Engel warf man mit ihm hinaus.

Wenn Sonne, Mond und Sterne, Religion, Philosophie und die Lehrer der Religion bedeuten, so kann unter dem Himmel in prophetischem Sinn nichts anders verstanden werden, als die Kirche; ist nun von den wahren christlichen Kirchen die Rede, so ist auch dieser Himmel der wahre, in welchem GOtt in seinem Tempel thront, wohin der männliche Sohn entrückt wurde, und wo sich auch dem

Geiſte nach die 144,000 Verſiegelten befinden. Um Verwirrung der Begriffe zu vermeiden, muß ich hier eine wichtige Erläuterung einſchalten.

Die wahre eigentliche auserwählte Mutterkirche aller übrigen, das Sonnenweib oder die Braut des Lamms, iſt auch zugleich die Gemeinde der 144,000 Verſiegelten, dieſe machen ihr Fundament aus. Jetzt müſſen wir alſo zwei Stücke wohl bemerken: Erſtlich wird dieſe Kirche, die ich im nächſtvorgehenden weitläuftig beſchrieben habe, als eine religiöſe Geſellſchaft im Gegenſatz der falſchen Kirche vorgeſtellt — als ſolche lebt ſie 1260 Tage, und in anderer Beziehung vierdtehalb Zeiten in der Wüſten. Zweitens iſt aber auch dieſe nämliche Gemeinde die Gemeinde der Erſtgebohrnen, die im Allerheiligſten vor GOtt anbethet, und mit dem Lamm auf dem Berge Zion ſteht. Kap. 14. V. 1. Folglich iſt ſie in Beziehung auf die Erde, auf die Menſchheit und auf den großen Kampf, das Sonnenweib. In der Geiſterwelt aber, oder in ihrem geiſtigen Verhältniß zu GOtt und allen andern Weſen, iſt ſie das geiſtliche Prieſterthum, der Himmel im eigentlichſten Sinn, in welchem JEſus Chriſtus und ſein Geiſt herrſcht und lebt.

Dieſe zwo Seiten des Sonnenweibes, oder der Stammgemeinde des HErrn, muß man immer im Auge behalten; im letztern geiſtigen Verhältnis gehören alle Heiligen aus allen Nationen zu ihr; im erſtern aber nur diejenigen, die zu ihrer religiöſen Geſellſchaft verpflichtet ſind.

Daß

Daß in diesen Himmel, in das geistige Element der wahren Kirche, der Drache nie kommen könne, ist daraus klar, weil das Kind des Sonnenweibes für ihm dahin in Sicherheit gebracht wurde; dagegen ist er allerdings in den Himmeln der falschen Kirchen, leider! gegenwärtig gnug.

Wenn nun die wahre Kirche unter der falschen zerstreut ist, wie dieß vor der Flucht des Sonnenweibes der Fall war, so treibt die alte Schlange beständig ihr Spiel; da ist des Lästerns und Verläumdens kein Ende; immer hängt sie die Frommen über einander her; der Eine splitterrichtet den Andern, und bei den weltförmigen Menschen sucht sie den Verdacht des Heuchelns und geheimer Gräuel zu unterhalten, um nur der Religion Abbruch zu thun; und kann sie es dahin bringen, daß die treuen Verehrer JEsu verfolgt werden, so ruht sie nicht. Auf diese Art ist der Drache im Himmel, und so übt er da sein Anklagegeschäft unabläßig aus; dadurch thut er der Gemeinde des HErrn mehr Schaden, als durch offenbare Fehde.

Hier wird nun eines Kriegs gegen den Drachen gedacht; dieses Bild bezieht sich auf Dan. 10. V. 13. und Kap. 12. V. 1. wo der Erzengel Michael als ein großer himmlischer Held vorkommt; auch herrschte die Meinung unter den Juden, daß dieser Erzengel mit dem Satan um den Leichnam Mosis gestritten habe, wie solches im Brief Judä behauptet wird. Ueberhaupt aber wird auch auf den ersten Kampf bei

dem Abfall des Fürstens der Finsternis gezielt, als er ebenfalls mit seinem ganzen Heer aus dem Himmel gestürzt wurde.

Die Bedeutung dieser prophetischen Vorstellung ist klar: So bald sich eine treue und wahre Gemeinde des HErrn absonderte, allmälig bildete und reinigte, so hörte in ihr jenes Lästerungsgeschäfte des Teufels und Satans auf, dieser wurde durch die Macht des HErrn aus diesem Himmel ausgestossen. Er und alle seine Helfershelfer werden durch die Wachsamkeit und genaue Kirchenzucht dieser Gemeinde, wie durch einen unübersteigbaren Wall aufgehalten, da hält Michael mit seiner Heerschaar Wache.

Es scheint mir, als wenn das Messen des Tempels durch Johannes, das Aussondern des Vorhofs und das Zertretten desselben durch die Nationen Beziehung auf diesen Streit zwischen Michael und dem Drachen hätte — das Messen des Tempels und derer, die darinnen anbethen, stellt vielleicht die erste Bildung der Muttergemeinde — des Sonnenweibes, vor; das Hinauswerfen des Vorhofs, welcher den Heiden gegeben ist, bedeutet dann die genaue Absonderung jener Gemeinde von allen, die nicht rechter Art sind, die Reinhaltuug und Heiligung ihrer Kirche; bei welcher Gelegenheit dann auch der Lästerer und Lügener von Anfang allerdings mit hinaus promovirt wird. In dem Zertretten des Vorhofs und der Stadt läge dann auch eine Aehnlichkeit mit dem Begrif des Wohnens in der Wüste; das eigentliche

liche Zertretten läuft mit der Zeit des Thiers und mit diesem Wohnen ziemlich parallel, nur daß dieses früher anfängt und später aufhört, wie solches auch die Sicherheit des Sonnenweibes erfordert.

Die Erfüllung dieser Weissagung finden wir bei der böhmisch-mährischen Kirche; denn als sie nun durch Cyrillum und Methodium gegründet worden, folglich an dem von GOtt für sie zubereiteten Ort genährt wurde, so wurde der alte Lästerer durch die Macht des HErrn aus ihrem Himmel verbannt; ihre genaue Disciplin, oder ihre brüderliche liebreiche Aufsicht auf den täglichen Wandel eines jeden einzelnen Gliedes, welche die Paulizianer schon sehr streng ausübten, ließ keinem Lästerer mehr Raum, und ihr reiner einfältiger GOttesdienst im Geist und in der Wahrheit verursachte die Annäherung des Geistes des HErrn in solchem Maaß, daß sich weder der griechische Diabolus (Teufel), noch der hebräische Satan, welche beide ein und die nämliche Person sind, nur von weitem blicken lassen durfte. Von dem geheimen Einfluß, den dieser böse Geist durch unbewachte Herzen, und durch die Unvorsichtigkeit des einen oder andern Mitglieds, doch noch immer haben kann, davon ist hier nicht die Rede; das hat auch keinen merklichen Einfluß aufs Ganze.

Die Schwangerschaft der paulizianischen Kirche mit einer vortreflichen Polizei und Kirchenzucht, und dann auch ihre strenge Rüge der Laster der herrschenden griechischen Kirche, brachte diese so auf,

daß sie, wie oben gemeldet, die bittersten Verfolgungen über jene verhängte — dadurch gründete sich aber die vortrefliche Konstitution der Gemeine des HErrn noch mehr, und zwar so lang, bis im Jahr 845 der männliche Sohn gebohren wurde, und die gedrückte Heerde zu den Vertheidigungswaffen grif. Hier fieng nun auch der Kampf Michaels mit dem Drachen an; im Geisterreich wurde letzterer hinausgekämpft, und im Aeussern kämpfte der Drache das Weib in die Wüste; dieser Streit dauerte vollkommen hundert Jahr; denn in der Mitte des zehnten Jahrhunderts, zwischen 940 und 950 wurden die Paulizianer allmählig überwunden, und aus dem Orient an die Ufer der Donau verpflanzt; dagegen aber kämpfte dann auch die Gemeinde des HErrn den Drachen aus ihrem Himmel hinaus.

Der Satan wird aber nicht blos aus dem Himmel geworfen, von der Gemeine des HErrn entfernt, sondern es wird hier auch gesagt, wohin er mit seinen Engeln geworfen worden — nämlich auf die Erde; welcher Ort darunter verstanden werde, das zeigt sich im folgenden Kapitel, wo gesagt wird, daß der Drache dem Thier aus dem Meer seine Kraft, seinen Stul und große Macht gegeben habe. Zunächst bedeutet die Erde das politische oder äussere Staatsverhältnis der Menschen, im Gegensatz des Himmels, welcher die kirchliche Verfassung vorstellt; dann aber zeigt sich auch hier aus dem Verfolg, daß das abendländische Kaiserthum der bestimmte Ort sey, an dem nun der Drache, der Braut

des

des Lamms gegenüber, ein förmliches Königreich errichtet. Dem ungeachtet aber weiß er doch auch von hier aus noch auf die ganze Menschheit zu würken, bis ihm endlich das Handwerk ganz gelegt wird; er ist ein Lügner und Verführer von Anfang, und die erste Ursache alles Jammers.

10. Und ich hörte eine große Stimme im Himmel sprechen: Jetzt ist das Heil, und die Macht, und das Königreich unserm GOtt, und die Gewalt seinem Christus geworden: Weil der Ankläger unserer Brüder, der sie Tag und Nacht in Gegenwart unsers GOttes verklagte, ausgestossen worden.

11. Und sie haben ihn durch das Blut des Lamms, und das Wort ihres Zeugnisses überwunden, und haben ihr Leben nicht bis zum Tode geliebet.

12. Derohalben heitert euch auf ihr Himmel, und die, so sie bewohnen! Wehe der Erde und dem Meer! denn der Teufel ist zu euch hinab gekommen, und hat einen großen Grimm, da er weiß, daß er wenig Zeit hat.

Hier äussert sich nun die frohe Empfindung der Sicherheit bei den Himmelsbewohnern; man kann die große Stimme, die Johannes im Himmel sprechen hört, den vollendeten Gerechten, aber auch der Gemeine des HErrn hier auf Erden, oder auch beiden zugleich zuschreiben, man wird in keinem Fall irren; die

Erlösten des HErrn jauchzen nun laut, und sagen: Jetzt können GOtt und sein Sohn JEsus Christus, unser Erlöser, frei und ungehindert unter den Gliedern der Gemeine herrschen; jetzt kann sich die Macht der Erlösung unaufhaltbar thätig erzeigen, der Geist JEsu Christi mit voller Kraft zur Heiligung würken, und der Keim zur Anlage des künftigen herrlichen Reichs Christi auf Erden kann sich nun ungehindert entfalten und wachsen, denn der allgemeine Ankläger, der vor dem Angesicht GOttes beständig die Schwachheiten der wahren Christen rügte, und weder Tag noch Nacht ruhte, um Schaden anzurichten, ist des Landes verwiesen, er darf nie wiederkommen.

Die große Stimme im Himmel bedient sich des Ausdrucks: Der Ankläger unserer Brüder, vielleicht wird damit auf Hiob 1. B. 6. u. f. und Kap. 2. B 1. u. f. gezielt. Unter diesen Brüdern werden besonders die Blutzeugen, und vermuthlich diejenigen verstanden, die von der falschen Kirche, vornemlich durch Veranstaltung der Kaiserin Theodora, wie oben gemeldet worden, noch kurz vor dem Sturz des Drachen während der Schwangerschaft des Sonnenweibes gemartert und hingerichtet worden. Diese Blutzeugen sind die eigentlichen Ueberwinder des Drachen; denn es heißt von ihnen: **Sie hätten ihn überwunden durch das Blut des Lamms — und das Wort ihres Zeugnisses; und sie hätten ihr Leben nicht so lieb gehabt, als den Tod um dieses Zeugnisses willen.**

Der

Der wahre Sinn dieser Worte ist folgender: Diese Blutzeugen gründen ihren Werth gar nicht auf ihre sittliche Tugenden; denn da würde der öffentliche Ankläger auch bei den Allerheiligsten bald so viele Mängel und Gebrechen finden, daß sie sich ihm zu Gefangenen ergeben, und vor das ernste Gericht des strengen Richters schleppen lassen müßten; sondern sie appelliren also fort an die Barmherzigkeit GOttes, an die unendliche Liebe, die sich im Werk der Erlösung geoffenbart hat; dagegen kann dann der Drache kein Wort sagen: Denn bei diesem Oberappellationsgericht gilt er mit allen seinen Schergen und Henkersknechten ganz und gar nichts.

Sollte er aber auch einwenden wollen, sie müßten erst beweisen, daß sie mit Grund Anspruch an die Wohlthat der Erlösung machen könnten, und daß ihr Glaube und ihre Liebe nicht leeres Geschwätz, sondern beide rechter Art seyen, so dient darauf zur Antwort: Die Brüder haben beides bezeugt, und mit ihrem Tod versiegelt, einen stärkern Beweis giebts nicht.

So sehr sich aber auch der Himmel auf Erden, die Gemeinde des HErrn, und alle, die zu ihr gehören, Ursache zu freuen haben, so schrecklich wird es denen gehen, die nicht zu ihr gehören, sondern blos Bürger der Erden sind; denn der Drache ist sehr mislaunigt; bei den Himmelsbürgern ist es übel für ihn abgelaufen, dort darf er sich nicht mehr sehen lassen, und auf der Erden soll er auch nicht lange verweilen, denn er weiß, daß auch seine Zeit bestimmt, und nicht

sehr

sehr lang ist; er wird also zu guter Letzte noch einmal alle seine Kräfte anstrengen, und sein Bestes thun, um zu siegen, darum: **Wehe denen, die auf Erden wohnen!** — Dieses Wehe ist also das dritte. Siehe Kap. 8. V. 13. Kap. 9. V. 12. und Kap. 11. V. 14.

Bengel hat die wenige Zeit, die der Drache Zeit hat, auf der Erde zu wüten, durch Vergleich mit den übrigen gleichlaufenden Perioden sehr genau und glaubwürdig bestimmt: Er setzt sie auf 888 $\frac{2}{3}$ Jahre; da nun alle übrige Perioden spätstens im Jahr 1836 auslaufen, so finden wir den Sturz des Drachen auf die Erde im Jahr 948, also etwa hundert Jahre nach der Flucht des Sonnenweibes in die Wüsten; um diese Zeit hörte der Krieg gegen die Paulizianer durch ihre Verpflanzung an die Donau auf, und während der Zeit mochte sich auch die böhmische Kirche in ihrer Konstitution befestigt haben. Der Drache hingegen arbeitete nun mit aller Macht an der Gründung seines neuen Reichs, welches er durch das Thier aus dem Meer verwalten lassen wollte; etwas über hundert Jahr später kam er auch damit zu Stande, wie das folgende Kapitel zeigen wird.

13. Als nun der Drache sahe, daß er auf die Erde geworfen war, verfolgte er das Weib, welche den Knaben gebohren hatte.

14. Und dem Weibe wurden die zween Flügel des großen Adlers gegeben, damit sie in die Wüsten an ihren Ort fliegen könnte, dahin,

wo

wo sie eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit, vom Anblick der Schlange entfernt, ernähret würde.

Der Drache hatte schon manche Verfolgung gegen das schwangere Sonnenweib angezettelt; jetzt aber, als er nun gar aus ihrem geistlichen Aufenthalt verbannt war, grif er die Gemeinde des HErrn aufs neue an. Man braucht nur die Geschichte der böhmisch-mährischen Kirche zu lesen, um sich lebhaft und mit Wehmuth zu überzeugen, wie sehr Päbste und Kaiser sich in die Wette bemüht haben, diese Weissagung in Erfüllung zu bringen: Vom Jahr 670 an bis 1725 hat der Drache durch seine Werkzeuge beständig das Sonnenweib verfolgt, und sie hatte nur dann und wann Zwischenräume der Ruhe, die aber immer ziemlich kurz waren; er mußte wohl merken, daß ihm diese Gemeinde besonders gefährlich sey; besonders aber giengen die Verfolgungen nach den 940ger Jahren an, als Otto der Große Böhmen erobert, und die Päbste nun auch da freie Hand zu würken hatten, und in eben diesen Jahren wurde auch der Drache auf die Erde geworfen.

Die eigentliche Verfolgung aber, wovon hier die Rede ist, fängt im eilften Jahrhundert, und zwar um die Mitte desselben an; wir müssen hier wohl bemerken, daß nun von ihrem innern Gemeindegang die Rede ist; oben bei den 1260 Tagen wurde ihr äusseres Verhältnis gegen die bürgerlichen Gesellschaften um sie her vorgestellt, hier aber bei den vierdtehalb

Zeiten

Zeiten sucht der Drache ihre innere geistige Verfassung zu hindern und zu stören; zwischen 1050 bis 1060 wurde ihr nicht nur ihr öffentlicher, sondern so gar auch der Privatgottesdienst verbotten; ihr Herzog schützte sie zwar noch dabei, aber es währte nicht lang, denn im Jahr 1073 kam Hildebrand unter dem Namen Gregors des Siebenten auf den päbstlichen Thron. Dieser Stifter des Thiers aus dem Meer setzte nun jenes Verbot gänzlich durch, so daß das Weib nun auch der innern Verfassung nach in die Wüste fliehen, und in Hölen und Felsklüften den Gottesdienst halten mußte; von 1058 an war dieß schon geschehen, doch nicht so ununterbrochen, wie von nun an, wo der Drache die entsetzlichste Verfolgung über diese Gemeinde verursachte.

Nun heißt es, dem Weibe seyen die zween Flügel des großen Adlers gegeben worden, um damit in die Wüste an ihren Ort zu fliegen. — Unter diesem großen Adler hat man den römischen Reichsadler oder die römischen Kaiser verstehen wollen. Allein man mag diese Flucht des Weibes auslegen wie man will, so hat doch dieser Adler dem Weibe nie seine Flügel geliehen; im Gegentheil er hat sie verfolgt, wo und wie er nur konnte.

Der große Adler ist entweder das vierte lebendige Wesen am Thron GOttes, oder die mütterlichleitende Vorsehung selbst. Beide Bedeutungen finden hier statt; in Ansehung der ersten lese man aufmerksam, was ich oben in der Erklärung des 7ten Verses

des

des 4ten Kapitels von dem fliegenden Adler, als der vierten Grundkraft der gesammten moralischen Natur, gesagt habe, und wende es dann auf die Muttergemeinde, das Sonnenweib, an: Dem zufolge nahm sie nun, mit diesen Adlersflügeln versehen, ihren Flug in die Einsamkeit, und richtete ihren Blick mit unverwandtem Auge zum Urlicht, der Sonne der Geisterwelt entgegen; diesen Flug konnte der Drache mit allen seinen Helfershelfern nicht hindern, und ihr auch in dieser Wüsten, in ihrem Adlersnest nicht beikommen. Zugleich aber waltete auch die Vorsehung über sie, und in diesem Sinn ist das, was dort Mose in seinem Lied vom Volk Israel sagt, 5 Mos. 32. V. 10. 11. 12. auf sie anwendbar, und wer weiß, ob nicht der erhabene Seher diese Stelle im Sinn gehabt hat; hier heißt es: Er (Jehovah) fand ihn (den Israel) im Land der Einöde, und in einer wüsten heulenden Wildnis; Er führte ihn umher, und unterwies ihn, Er bewahrte ihn wie einen Augapfel. Gleichwie ein Adler sein Nest aufweckt, über seine Jungen schwebt, seine Flügel ausbreitet, sie aufnimmt, und auf seinem Fittig trägt, so führte ihn Jehovah allein, und kein anderer GOtt war mit Ihm: Mir deucht, man könne dem Adlerflug des Weibes in die Wüste keine schönere Deutung geben. Da kommt sie recht an ihren Ort, wo sie den Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit ruhig abwarten kann, und wo sie recht mit dem Brod des Lebens ernährt wird, ohne daß es der Drache und seine Thiere hindern können. Den äussern Gottesdienst konnte man der Gemeine des

HErrn verbieten, aber den innern, in der abgeschiedenen Wüste, nie. In diesem Zustand heißt es von ihr: Aber die auf den HErrn harren, werden die Kraft erneuern; sie werden auffahren mit Flügeln, gleich den Adlern; sie werden laufen, und nicht müde werden, sie sollen wandeln, ohne zu ermatten. Jes. 40; V. 31.

In der Verfassung des innern Gottesdienstes, in welcher der äussere entweder ganz verbotten, oder nur blos geduldet wird, soll die Brüdergemeine eine Zeit, Zeiten, das ist, zwo Zeiten und eine halbe Zeit — nämlich bis dahin verharren, wenn der Sieg über den Hauptfeind, das Thier aus dem Abgrund, erkämpft, und das Reich des HErrn nun im vollen Anbruch — der Nationenhirte mündig geworden ist. Kap. 19. V. 1—8.

Nach Bengels System beträgt eine Zeit 222 $\frac{2}{9}$, zwo Zeiten 444 $\frac{4}{9}$ und eine halbe Zeit 111 $\frac{1}{9}$, folglich alle vierdtehalb Zeiten zusammen 777 $\frac{7}{9}$ Jahre; addiren wir diese nun zu 1058, so fällt der Termin ins 1836ste Jahr, in welchem alle apokalyptische Perioden auslaufen, und ganz gewis auslaufen würden, wenn man immer genau ihren Anfang träfe; indessen ist doch so viel zuverläßig, daß das Jahr 1836 der längste Termin seyn muß, wenn anders Bengels System richtig ist, und daß es höchst wahrscheinlich sey, das haben die großen Begebenheiten des 1798sten Jahrs bewiesen, wie ich weiter unten zeigen werde. Laßt es uns in der Abhängigkeit vom HErrn erwarten!

Es

Es ist aber auch merkwürdig, daß Johannes nicht sagt, drei und eine halbe, sondern eine Zeit, zwo Zeiten und eine halbe Zeit. Diese Redensart zielt auf zwo Parallelstellen im Propheten Daniel Kap. 7. V. 25. und Kap. 12. V. 7. welche beide durch diese Apokalyptische vortreflich erklärt und bestättiget worden: Denn der geistige Aufenthalt des Sonnenweibes in der innern mystischen Wüsten fängt wenige Jahre vor dem Aufsteigen des Thiers aus dem Meer an, und hört mit dem Sturz des Thiers aus dem Abgrund auf; jetzt lese man oben angeführte zwei prophetische Zeugniße, so wird man Verstand darinnen finden; doch hat auch die gedachte Abtheilung der vierdtehalb Zeiten noch einen andern Grund, und zwar darinnen, daß drei Perioden dadurch bestimmt werden, deren jede von der andern merklich verschieden ist; denn:

Im Jahr 1058 fiengen sie an; wenn man nun eine Zeit, als die erste Periode, dazu addirt, so kommt das Jahr 1280 heraus; in diesem Zeitraum bildete sich die böhmische Kirche völlig aus, sie kam aus dem Wochenbette; hundert Jahre früher, nämlich 1176, waren die Waldenser nach Böhmen gezogen, und von da ab an, wurde ihre Kirchenzucht immer besser, geordneter, genauer und vollständiger.

Zu 1280 addirt man nun die zwo Zeiten, nämlich 444 $\frac{4}{9}$, so fällt das Ende der zweiten Periode ins Jahr 1725, wo Herrnhut völlig im Werden war, und Zinzendorf den Stamm der mährischen

Kirche

Kirche in die Lausiz verpflanzte. Man brauche nur die Geschichte der erneuerten mährischen Brüdergemeine zu lesen, so wird man sehen, wie sehr sie sich allmählig zu dem bildet, was sie werden muß, um die Pflanzschule des herrlichen Reichs Christi auf Erden zu seyn. Die halbe Zeit III zu 1725 gezählt, giebt dann wieder 1836.

15. Und die Schlange spie ein Wasser, gleich einem Strom, hinter dem Weibe her aus ihrem Maul, um sie wegzuschwemmen.

16. Und die Erde kam dem Weibe zu Hülfe; und die Erde öfnete ihren Mund und verschlang den Strom, den der Drache aus seinem Maul gespien hatte.

17. Und der Drache erzürnte sich über das Weib, und gieng hin, Krieg zu führen mit den übrigen ihres Saamens, die da die Gebote GOttes bewahren, und das Zeugnis JEsu haben.

Das Ausspeien eines Stroms ist ein Bild, das aus der Natur entlehnt ist; denn die große Riesenschlange geust einen Strom von Geifer über ihren Raub her, wenn sie ihn getödet hat: Hier jagt der Schlangenkönig dem in die Wüste fliehenden Sonnenweibe einen solchen Geiferstrom nach, um sie damit zu ersäufen, und von der Erde wegzuspülen. Daß ein Wasserstrom in der prophetischen Sprache Völkerschaaren bedeuten könne, und würklich bedeute, hat

seine

seine Richtigkeit; hier aber geht diese Auslegung nicht an, sondern die natürlichste ist, wenn man unter diesem Strom die falsche Lehre des Drachen versteht; denn da unter dem Wasser des Lebens die Heilslehre des Evangelii abgebildet wird, so bedeutet ganz natürlich und ungezwungen der Geiferstrom, den der Drache aus seinem Maul geußt, die abscheuliche Lehre des römischen Stuls, welche Pabst Hildebrand, gleich nach der mystischen Flucht des Weibes in die Wüste, ihr gleichsam auf dem Fuß nachschickte; hierüber sagt Loretz in seiner ratione Disciplinae unitatis fratrum S. 34. folgendes:

„Gegen das Ende des eilften Jahrhunderts ließ „Pabst Gregor der Siebente, genannt Hilde„brand, ein neues scharfes Verbot dagegen (ge„gen den Privatgottesdienst der böhmischen Kir„che) ausgehen, welches mit gewaltsamer Hand „durchgesetzt wurde. Hier fiengen sich also die „harten Verfolgungen der römischen Kirche ge„gen die Vorfahren der Brüder in Mähren und „Böhmen an, welche endlich in die schrecklich„sten Grausamkeiten ausbrachen. Je mehr aber „die Irrlehren bei der römischen Kir„che und die Laster bei der Geistlichkeit zu„nahmen, desto weniger konnte diese, we„der durch List noch Gewalt vermocht wer„den, sich unter das Joch des Pabstthums „zu beugen. Der Bilderdienst, die Lehre „von der Verwandlung des Brods im Abend„mahl

„mahl, die Einführung desselben unter ei-
„ner Gestalt, das Fegfeuer, und so meh-
„reres, war ihnen unerträglich; sie blieben
„daher bei ihren Sitten, und hielten
„sich so viel möglich im verbor-
„genen.„

Dieß war eigentlich der Schlangenstrom, der das Weib ersäufen sollte; und da sich diese immer mehr ins innere Heiligthum zurückzog, wohin weder der Drache noch sein Geifer kommen konnte, so wurde sie keineswegs weggespült, sondern der Strom verlohr sich in der politischen Verfassung, diese öfnete ihren Mund und verschlang ihn; denn die Päbste bekamen nun in Ausführung ihrer weitaussehenden Absichten durch die Kreuzzüge so viel zu thun, daß zuweilen auf eine Zeitlang das böhmische Häuflein Ketzer vergessen wurde.

Daß hier dieses Alles noch immer dem Drachen, und nicht dem Thier aus dem Meer, dem Pabstthum, zugeschrieben wird, kommt daher, weil jenes Thier noch nicht aufgestiegen war, und weil der Drache diesem noch nicht seine Macht übertragen hatte. Kap. 13. V. 2.

Da nun der Drache sahe, daß er dem Sonnenweibe in Böhmen nichts anhaben konnte, so wurde er zoruig, und suchte sich an den übrigen ihres Saamens zu rächen; diese waren die Waldenser und Albigenser im südlichen Frankreich und nördlichen Italien, gegen welche die Päbste, im Verfolg der

Zeit,

Zeit, ordentliche Kriege führten; gegen diese wurden im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts die Bettelorden der Franziskaner und Dominikaner, und die fürchterliche Inquisition gestiftet — das hieß doch wohl schon Krieg führen gegen die Uebrigen von dem Saamen des Sonnenweibes; denn der Kern der Waldenser hatte sich schon früher nach Böhmen gezogen: Aber nachher kriegte man auch im eigentlichen Sinn gegen jene Uebrigen; denn es wurden förmliche Kreuzzüge gegen sie veranstaltet, durch welche sie auf das schrecklichste mißhandelt und mit den grausamsten Martern getödet wurden. Diese Erklärung des 17ten Verses ist so klar und so richtig, daß auch zugleich die Deutung der vorhergehenden dadurch bestättiget wird.

Hier endigt sich nun wieder eine große und wichtige Periode der hohen Offenbarung — das Heidenthum ist gerichtet — die Grundlage des herrlichen Reichs Christi auf Erden, durch das Sonnenweib, oder die Brüderkirche, ist fest und unerschütterlich gegründet, und der Drache ins abendländische Kaiserthum gebannt. Jetzt ist nun noch der letzte und allerwichtigste Auftritt übrig: Der Drache strengt seine letzten Kräfte aufs äußerste an, indem er ein Reich errichtet, daß die allgemeine Alleinherrschaft für ihn durch Aberglauben erringen will, und da dieses mißlingt, so gründet er eine neue Macht, die das nämliche durch Unglauben erkämpfen will, und beide werden durch eine geheime große Kraft der Finsternis unterstützt. Alles aber ist vergebens; denn der Sieger mit den

vielen Kronen erscheint, macht allem Kampf ein Ende, und richtet nun sein ewiges Königreich auf. In der Mitte zwischen allen erhabenen Bildern steht dann noch die hohe Hieroglyphe der sieben Donner, die das Tempelmessen und das Geheimnis der zween Zeugen enthält; das Erste scheint schon in der bisherigen Geschichte des Sonnenweibes zu liegen, das letzte aber ist noch ganz unentsiegelt.

Ehe ich aber meinen dunklen Pfad in diesem geheimnisvollen Heiligthum fortsetze, scheint mir eine Erinnerung nöthig zu seyn, die ich also hier einschalten will: Viele Partheien und viele einzelne wohlmeinende Seelen unter euch, meine lieben Brüder! und theure Leser! sind entweder von der Beschaffenheit der Brüderkirche nicht gnug unterrichtet, oder sie haben auch noch wohl Vorurtheile von Alters her gegen sie — mit denen, die sie beneiden, habe ich kein Wort zu reden — den Ersten empfehle ich des Herrn Pastor Frohbergers Briefe über Herrnhut, Lorentzens ratio Disciplinae unitatis fratrum, oder Grund der Verfassung der evangelischen Brüderunität, und Cranzens, Loskiels und Oldendorps Schriften über die Missionen der Brüdergemeine; Spangenbergs Lebensgeschichte kann auch dem Wahrheitliebenden Leser vieles aufklären, was ihm bisher noch dunkel war; und den Leztern rathe ich, nur so lang ihre Vorurtheile abzulegen, bis sie sich auch durch jene Schriften unterrichtet haben, und wenn sie solche dann ferner noch behalten, so hab ich ihnen nichts mehr zu sagen.

So

So bald man sich also von der Wichtigkeit und Richtigkeit der Brüderkirche vollkommen überzeugt, alle Vorurtheile abgelegt, und dem Sonnenweib recht ins Angesicht geschaut hat, so muß man völlig überzeugt seyn, daß meine Erklärung, welche sich ohnehin schon auf die Bengelische stüzt, unstreitig die richtige sey. Ich bezeuge nochmals feierlich, daß ich nie zur Brüdergemeine gehört habe, zu keiner Parthie, ausser der protestantischen Kirche, gehöre — aber die Wahrheit ist mir stärker, als jedes Verhältnis, und will sie redlich bezeugen.

Ihr müßt euch aber deßwegen, daß diese Kirche die Pflanzschule des Reichs GOttes ist, keine zu hohe Idee von ihr machen; ihr hoher Werth beruht nicht auf der größeren Heiligkeit ihrer Glieder, sondern auf ihrer innern Einrichtung und dem felsenfesten Anhangen am einzigen Grund des Glaubens, an der Lehre von der Erlösung der gefallenen Menschheit durch Christum. Auf diesen Punkt müßt ihr euren Blick heften, wenn ihr sie beobachten wollt, und dann werdet ihr nicht mehr zweifeln.

Endlich könnte diese meine gegenwärtige Erklärung, nachdem sie bei frommen gutwilligen Seelen Ueberzeugung bewürkt hätte, wohl einen Trieb erwecken, sich mit der Brüderkirche zu vereinigen — Liebe Seelen! — dazu rathe ich nicht, es ist nicht eher nöthig, als bis euch die Vorsehung dazu führt, und euch den Weg dazu bahnt; im Eigenwillen muß so etwas nicht geschehen. Wenn ihr es redlich meint, so werdet ihr gewiß nicht zurückbleiben: Denn, solltet ihr etwa die

Zeit des Anbruchs des Reichs Christi erleben, welches gar leicht bei den Jüngern unter euch der Fall seyn könnte, so seyd nur getrost und aufmerksam auf die Winke des HErrn, Er wird gewiß dafür sorgen, daß keine Klaue zurück bleibt. Ihr gehört alle zur philadelphischen Gemeinde, ihr mögt nun aus Sarden oder Laodizea seyn, und in Philadelphia werden wir uns alle mit der thyatirischen Brüdergemeine vereinigen; laßt uns alle nur halten was wir haben, damit uns Niemand unsere Krone rauben möge.

18. Und ich wurde auf den Sand des Meers gestellt.

Johannes hatte bisher in seinem Gesicht einen Standpunkt gehabt, aus dem er sehen konnte, was im Himmel vorgieng, jetzt aber weist man ihm einen Platz am Ufer des Meers an, wo er den schrecklichen Auftritt des Aufsteigens des Thiers aus dem Meer in der Nähe beobachten kann; was er nun da gesehen hat, das erzählt er im folgenden Kapitel.

Das dreizehnte Kapitel.

1. Und ich sahe ein aus dem Meer emporsteigendes Thier, welches zehn Hörner und sieben Köpfe, und auf seinen Hörnern zehn Königskronen, und auf seinen Köpfen Namen der Gotteslästerung hatte.

2. Und das Thier, welches ich sahe, glich einem Pardel, und seine Füße den Bärenfüßen, und sein Maul einem Löwenmaul. Und der Drache gab ihm seine Macht, und seinen Thron, und große Gewalt.

In den prophetischen Gesichten Daniels werden diejenigen Königreiche, welche vorzüglich Einfluß auf das Volk GOttes gehabt haben, unter ungeheuern, aus mehrern Thiergeschlechtern zusammen gesetzten Bestien vorgestellt. Im 7ten Kap. V. 4. erscheint die assyrisch-babilonische Monarchie wie ein fliegender Löwe; im 5ten die persische gleich einem Bären mit drei großen eisernen Zähnen; im 6ten die griechische gleich einem Pardel mit vier Flügeln und vier Köpfen, und endlich im 7ten und 8ten die Römische gleich einem greulichen und schrecklichen Ungeheuer, das aber weiter nicht beschrieben wird, ausser daß es zehn Hörner hatte; und aus diesen Hörnern entsteht nun ein kleines Horn, mit welchem es der

Prophet hauptsächlich zu thun hat! darauf folgt dann die Zukunft des HErrn.

Dieses greuliche und schreckliche vierte Thier wird nun hier in der hohen Offenbarung ausführlicher abgehandelt, und sie schließt sich hier ordentlich an Daniels Weissagung an. Dieser Prophet sahe alle vier Thiere aus dem Meer aufsteigen, folglich darf man nicht so bestimmt unter dem Meer die Abendländer verstehen; denn die drei ersten regierten ja in Asien, sondern das Meer bedeutet auch allerhand Völker und Nationen, aus denen sich jedes Thier bildete. Dennoch aber stieg dieses vierte Thier in jeder Rücksicht aus dem Meer auf: 1) Es entstund aus vielen Nationen, 2) in den Abendländern, in Europa, und 3) im Gegensatz eines andern, das aus der Erden sein Haupt erhebt.

Im allgemeinen Sinn kann dieß vierte Thier wohl die ganze römische Monarchie, von dem Anfang ihrer Ausbreitung an, bis an die Errichtung des Reichs Christi auf Erden bedeuten; hier aber wird nur die letzte feindselige Macht darunter verstanden, welche in jener Monarchie errichtet wird, und welcher der Drache deswegen seinen Thron und seine Gewalt giebt, um Christo und den Anstalten zu seinem Reich entgegen zu würken, und es, wo möglich, ganz zu hindern.

Ehe ich aber zur Erklärung des Textes weiter fortgehe, muß ich noch eine nothwendige Erinnerung vorangehen lassen.

Die

Die bewährteſten Ausleger, und namentlich auch Bengel, verſtehen unter dieſem apokalyptiſchen Thier aus dem Meer, ausſchließlich das römiſche Pabſtthum, oder eigentlich den römiſchen Hof unter den Päbſten; ſo wahr und richtig nun das auch iſt, ſo müſſen wir uns doch ſehr in Acht nehmen, daß wir die katholiſche Kirche immer von dieſer Idee abſondern — der Pabſt könnte ſogar allgemeiner Biſchof ſeyn, ohne daß er deßwegen zu dieſem Thier gehörte. Das Ringen nach der Univerſaloberherrſchaft über die geſammte Chriſtenheit, oder gar über die geſammte Menſchheit, und ihre ordentliche Obrigkeiten, und das nicht blos in religiöſen, ſondern auch in politiſchen Sachen — mit einem Wort: An GOttes Statt die Welt regieren wollen, dieß iſt der Geiſt des Drachen und das Weſen des Thiers. Da wir nun bei dem römiſchen Hof dieſen Karakter von langer Zeit her dauerhaft gegründet finden, ſo iſt die Folge der Päbſte nicht in Anſehung des allgemeinen Biſthums, ſondern in Rückſicht auf jenen Karakter, dieß Thier aus dem Meer; würde alſo eine andere Macht dieſen Karakter annehmen, ſo würde ſie auch immer das nämliche Thier ſeyn, auſſer daß dann ſein Aufſteigen aus einem andern Ort entſtünde. Kap. 11. V. 7. wird von dem Thier geredet, das aus dem Abgrund aufſteigt, und Kap. 17. V. 8. ſagt der Engel zum Johannes, eben das nämliche Thier, das aus dem Meer aufgeſtiegen ſey, werde ſich eine kleine Zeit verlieren, und dann wieder aus dem

dem Abgrund aufsteigen. Dieß Alles sage ich nur deswegen, daß man dieß feindselige Thier nicht so ganz unbedingt an den römischen Hof fesseln soll; weil es sich auch noch anderswo zeigen kann, indessen ist es doch höchst wahrscheinlich, daß Rom in jedem Fall auch bei dem Thier aus dem Abgrund eine große Rolle spielen wird.

Endlich muß man auch sorgfältig einen Fehler vermeiden, den verschiedene, übrigens sehr einsichtsvolle Ausleger begangen haben, daß sie die vollendete Gestalt des Thiers, so wie sie der heilige Seher hier beschreibt, so gleich im Anfang der päbstlichen Universalmonarchie ausfindig machen wollten; da doch dieß Thier allmählig wächst, und erst nach und nach seine Figur bekommt. Johannes sieht es hier so, wie es kurz vor seinem Sturz in den Feuersee, nachdem es schon aus dem Abgrund aufgestiegen ist, aussehen wird. Wollte man mir einwenden, er hätte es aber doch so vollendet aus dem Meer aufsteigen sehen, so bedenke man, daß auch Daniel die griechische Monarchie in Gestalt eines Thiers mit vier Köpfen aus dem Meer aufsteigen sah, ungeachtet die vier Köpfe erst eine Zeitlang nach dem Aufsteigen entstunden. Das Thier steigt aus dem Meer auf, und zeigt sich dem Seher in seiner vollkommenen Gestalt, weil der Zweck nicht erforderte, daß es sich vor seinen Augen bildete.

Hierauf wollen wir nun zur Erklärung übergehen:

Die

Die feindselige Macht gegen Christum und sein Reich entsteht aus dem Meer; was das bedeute, ist oben schon gesagt worden; Rom, Italien, mit einem Wort, das ganze abendländische Reich, war durch die Völkerwanderungen ein Gemische von allerhand Nationen geworden, als Pabst Gregor der Siebente, genannt Hildebrand, diese feindselige Macht stiftete. Daß unter dem Meer auch Italien verstanden werden könne, weil es im Meer liegt, ist gewiß.

Die zehen Hörner, die Johannes nun bemerkt, sind zehn Könige. Kap. 17. V. 12. Es ist zwar allerdings merkwürdig, daß das occidentalische Kaiserthum, oder die Christenheit überhaupt, seit Gregors Zeiten aus ungefehr zehn Königreichen, bald mehrern, bald wenigern, bestanden; allein im genauen Sinn dürfen doch diese zehn Hörner nicht dahin gedeutet werden, sondern erst am Ende des Thiers werden sich diese zehn Mächte in ihrer vollen Kraft zeigen; dann, wann es mit Daniels Monarchenbild Dan. 2. einst zu den zehn Zähen gekommen ist. Jedes Horn hatte eine königliche Krone, zum Beweiß, daß jedes einen König vorstelle. Ob sie alle zehn auf einem, etwa dem mittlern Kopf stunden, oder ob sie auf alle sieben Köpfe vertheilt waren, das sagt Johannes so wenig als Daniel, man kann es also auch nicht wissen.

Die sieben Köpfe des Thiers bedeuten die sieben Berge der Stadt Rom. Daß diese Stadt auf sieben Hügeln oder Bergen liegt, ist eine bekannte

Sache,

Sache, und bei der Erklärung des 17ten Kapitels werde ich ausführlicher von ihnen reden. Vor Alters waren folgende Berge bebaut und bewohnt: 1) Der Aventinus, wo jetzt die Kirche zu St. Sabina steht; 2) der Capitolinus, wo das Capitolium ist, und wo sich der Senat versammelt; 3) der Coelius, oder das Laterau, wo die Kirche des heiligen Johannes ist; 4) der Exquilinus mit der Kirche Maria Maggiore; 5) der Palatinus, welcher von langer Zeit wüste und mit Weinbergen bepflanzt ist; an dessen Stelle kommt nun der Vatikanus, welcher die berühmte St. Peterskirche und den päbstlichen Pallast enthält; 6) der Quirinalis, wo die Kirche St. Markus steht, und wo sich die Sommerresidenz der Päbste befindet; und 7) der Viminalis. In was für einer Beziehung diese sieben Berge mit den Köpfen des Thiers stehen, das wird ebenfalls bei Erklärung des 17ten Kapitels gesagt werden.

Auf diesen Köpfen bemerkte Johannes Namen der Lästerung. Gotteslästerung ist, wenn man entweder GOtt menschliche Schwächen oder gar Laster zuschreibt, oder wenn man sündige Menschen GOtt gleich setzt; auf beiderlei Weise ist auf jenen Bergen GOtt gelästert worden; man machte GOtt zu einem lasterhaften Wesen, indem man die Menschen beredete, Vergebung der Sünden oder Rettung aus dem Fegfeuer ließe sich durch zeitliche Güter erkaufen; und man erhob lasterhafte Menschen zur Würde der Gottheit, indem man den Pabst einen Vicegott nannte,

oder

oder zweideutigen Heiligen größere Kräfte zuschrieb, als Christo; das dieß geschehen sey, darüber hat man unverwerfliche Zeugnisse gnug.

Nun wird auch der eigentliche Körper des Thiers beschrieben: Sein Rumpf glich einem Pardel oder Panther; es hatte nämlich eine bunt gefleckte schöne Haut. Die buntscheckigte Aufputzung des päbstlichen Hofs ist bekannt; dann ist auch der Pardel ein sehr grimmiges reisendes Thier, das nichts schont; und diesen Grimm haben alle diejenigen erfahren, die sich der römischen Politik widersetzten. Es hatte ferner Bärenfüße und ein Löwenmaul, oder vielmehr Löwenmäuler. Mit den Füßen zerdrückt, zerreißt und zertritt der Bär alles das, worüber er ergrimmt ist; er kann aber auch damit auf die Bäume klettern; und der Löwe brüllt fürchterlich mit seinem Maul, auch zerreist und frißt er mit Maul und Zähnen gierig seinen Raub. Dieß Alles sind Bilder, deren Deutung auf den römisch-päbstlichen Hof so ungezwungen und so leicht ist, daß ich mich gar nicht dabei aufhalten mag.

Dieser Bestie gab nun der Drache, nachdem er auf die Erde geworfen worden, seine Macht; er machte es zu seinem Adjutanten, um dadurch den Plan seiner Universalmonarchie, Gott der gesammten Menschheit oder Erden zu werden, auszuführen, da er als ein geistiges Wesen dieß unmittelbar nicht kann. Diese Drachen- oder Satansmacht bestund in der Gewalt über die Gewissen; daher heißt es ferner:

Er

Er gab dem Thier auch seine große Gewalt. — Es ist allerdings, nach natürlichen Ursachen geschlossen, unbegreiflich, wie es möglich war, daß ein kleiner geistlicher Fürst in Italien im Stand war, Kaiser und Könige, mit einem Wort, vom Thron ins Elend zu verstossen, und andere auf denselben zu erheben, ohne daß sie ihre Armeen und alle ihre Macht dagegen schützen konnte. Allein die ganze Christenheit lag ohne Erkänntniß im tiefsten Aberglauben versunken — die Jesabel oder babilonische Hure hatte die Sache treflich dazu eingeleitet, und dem Thier den Weg gebahnt. Durch diesen Aberglauben würkte nun der Drache durch sein Thier auf den Willen der Menschen, und sie gehorchten ohne Widerspruch, und wer diesen wagte, der wurde gefressen.

Der Aberglaube war das Element des Thiers aus dem Meer; der Unglaube ist das Element des Thiers aus dem Abgrund; und der wahre Glaube das Element des Sonnenweibes, und aller, die Christo und seinem Adjutanten, dem Nationenhirten, angehören. Wer unumschränkte Gewalt über die Gewissen der Menschen erlangt hat, dem gehorchen sie ohne Zwang aus freiem Willen.

Endlich übergab auch der Drache dem Thier seinen Thron, den er während der Herrschaft des Heidenthums in Rom besessen hatte, aber nach dem Gericht über dasselbe verlassen mußte.

Hier sollte ich nun auch die Zeit anzeigen, in welcher das Thier aufgestiegen ist, allein da uns der

18te Vers dieſes Kapitels eine noch bequemere Gelegenheit dazu an die Hand giebt, ſo wollen wir es auch dahin verſparen.

3. Und eins von ſeinen Häuptern war, als wenn es todt gehauen, und die tödtliche Wunde wieder heil geworden wäre; und die ganze Erde ſtaunte dem Thier nach.

4. Und ſie betheten den Drachen an, weil er dem Thier die Gewalt gegeben hatte, und ſie betheten auch das Thier an, und ſprachen: Wer iſt dem Thier gleich? und wer kann mit ihm kriegen?

Der heilige Seher ſahe eins von den ſieben Häuptern, als wenn es einen tödlichen Hieb mit einem Schwerdt bekommen hätte; V. 14. und doch war dieſe Wunde wieder heil. Bengel glaubt, dieſe Kopfwunde ſey ſchon dem erſten Stifter des Thiers, dem Pabſt Hildebrand verſetzt worden, als er vom Kaiſer und vielen Biſchöffen abgeſetzt wurde, einen Gegenpabſt bekam, und im Exil ſtarb; allein dieß iſt mehreren Päbſten wiederfahren, das waren keine tödliche Wunden, die einem ganzen Kopf, welcher eine ganze Reihe Päbſte enthält, gefährlich werden konnten. Mir dünkt vielmehr, man treffe den Sinn am ſicherſten, wenn man unter dem Schwerdt, das die Wunde ſchlägt, das verſteht, was in der Offenbarung darunter verſtanden werden muß, nämlich das Wort GOttes; dieß iſt das Schwerdt, welches

ches aus dem Munde des HErrn geht, Kap. 2. V. 16. (ſ. meine Erklärung dieſes Verſes) womit Er auch gegen ſeine Feinde ſtreitet.

Daß nun die Reformation ein Hieb war, der dem damals regierenden Kopf leicht hätte tödlich werden können, das wird kein Menſch läugnen, der der Sache nur reiflich nachdenkt.

Wenn wir die Regierung der Köpfe, ſo wie ſie der Geſchichte nach aufeinander gefolgt ſind, und wie ſie Bengel in ſeiner erklärten Offenbarung Seite 869. u. f. anführt; der ungenannte Verfaſſer des vortreflichen Buchs: Einleitung zu näherer und deutlicher Aufklärung der Offenbarung JEſu Chriſti, Karlsruhe bei Maklot, 1784. aber in Anſehung des Bergs Quirinalis noch beſtimmter entwickelt, näher betrachten; ſo finden wir, daß der Cölius der erſte, der Vatican der zweite, der Aventinus der dritte, der Quirinalis der vierte, und der Exquilinus der fünfte iſt; bis dahin ſind wir nun jetzt gekommen, der Capitolinus und der Viminalis, oder Palatinus (wenn dieſer wieder angebaut würde) ſind nun noch übrig. Von dieſem allem aber werde ich im 17ten Kapitel ausführlicher reden; ich führe dieß nur deßwegen an, damit ich den Kopf beſtimmen könne, der die tödliche Wunde bekam. Dieſer war nun der Quirinalis mit ſeiner Markuskirche; denn da fieng Pabſt Paulus der Zweite im Jahr 1464 an zu regieren, und Leo der Eilfte hörte im Jahr 1605 da auf; in dieſen Zeitraum

raum fällt nun die ganze Reformationsgeschichte, folglich auch die tödliche Wunde, die dieser Kopf durchs Schwerdt bekam, aber sie ward auch an eben diesem Kopf wieder heil; denn das Tridentinische Concilium wurde von diesem Berge aus dirigirt, und während dieser Zeit wurde auch der Jesuiterorden gestiftet, und eben diese beiden Salben waren es, wodurch der Kopf seine Genesung erhielte.

Unter den sieben Köpfen ist der vierte auch der mittelste; vom ersten an bis auf diesen stieg die Macht des Thiers, und vom vierten an nahm sie bis auf unsre Zeiten wieder ab, so daß in dem fünften Kopf das Nichtseyn des Thiers beginnt.

Diesem wunderbaren Thier staunte nun die ganze Erde nach; eigentlich heißt es: Sie erstaunte hinter ihm her; dieß zeigt an, daß alle Staaten der abendländischen Christenheit ihm folgten, und sich von ihm leiten ließen; jedermann bewunderte die große Macht und die erstaunlichen Würkungen, die das Thier hervorbrachte; und dieß bewog sie dann, es für eine überirrdische Macht zu halten; deswegen hielte man auch dafür, daß der Geist, der es belebte, die Gottheit sey, die man in ihm anbethen müsse; daran dachte man aber nicht, daß man durch diese Anbethung den Drachen verehrte.

Aber auch so gar das Thier selbst bethete man an: Denn ist das Wort, heiligster Vater! keine Anbethung? — So kann ich nur allein GOtt an-

reden; Christus bediente sich dieser Formel an seinen und unsern Vater, Joh. 17. V. 11. Er sagte: Heiliger Vater! — und einen armen Erdenwurm nennt man sogar heiligster Vater!? — Fürsten knieten vor ihm und küßten seine Füße, sie erwiesen ihm also eine Ehre, die nur solche Fürsten annehmen, die Heiden sind, und sich selbst für Götter halten, oder von ihren Unterthanen dafür gehalten werden.

Aber das Alles läßt sich noch mit Cerimoniel, Hofmaximen und dergleichen entschuldigen; man braucht solche Worte, ohne etwas dabei zu denken. Hingegen, wenn man vom Pabst Ablaß, Vergebung der Sünden, Erlösung aus dem Fegfeuer, Dispensationen von Pflichten und Erlaubnis, Greuelthaten zu verüben, begehrt und erhält, das ist weit mehr Erzeigung göttlicher Ehre, als jenes.

Man hatte ganz recht, wenn man ausrief: Wer ist dem Thier gleich? Wer kann mit ihm kriegen? — Wer es kann, das wissen wir — Der, dem ein Schwerdt aus seinem Munde stralt.

5. Und es wurde ihm ein Mund gegeben, große Dinge und Gotteslästerung zu reden. Und es wurde ihm Gewalt gegeben, zwei und vierzig Monathe lang zu würken.

6. Und es öfnete seinen Mund zur Lästerung gegen GOtt, und seinen Namen; und seine Wohnung, und die im Himmel wohnen zu lästern.

7. Und

7. Und es ward ihm gegeben, Krieg zu führen mit den Heiligen, und sie zu überwinden. Und es wurde ihm Gewalt gegeben über alle Geschlechte, und Völker, und Sprachen, und Nationen.

8. Und alle, die auf Erden wohnen, deren Namen nicht im Lebensbuche des Lamms, das von Grundlegung der Welt an geschlachtet ist, angeschrieben sind, betheten ihn an.

Johannes kann nicht aufhören, zu bezeugen, wie sehr das Thier lästert und große Dinge spricht — groß thut und prahlt; dazu hat es ein Maul, das ihm der Drache giebt, und GOtt zuläßt, damit es das Maaß seiner Greuel voll machen möge.

Von der Zeit der 42 Monathe, welche dem Thier zu seiner Regierung bestimmt sind, werde ich bei dem 18ten Vers dieses Kapitels das Nöthige sagen.

Es lästert GOtt, seinen Namen, den es sich selbst beilegt, auch die göttlichen Eigenschaften zu menschlichen Leidenschaften herabwürdigt; seine Wohnung, indem es seine Tempel zu Häusern GOttes macht, und sie doch den größten Bößwichtern und Banditen zu Freistätten bestimmt; es lästert die Heiligen im Himmel, indem es seelige Menschen verdammt, und verdammungswürdige seelig spricht.

Es führt Krieg mit den Heiligen; es bekriegt sie von den Waldensern an bis auf die Hugenotten,

und überwindet sie dem Fleische nach; es herrscht von China bis nach Mexiko, so weit es Christen seiner Kirche giebt.

Endlich werden dann auch diejenigen, welche dem Thier Anbethung widmen, und ihm als Unterthanen huldigen, näher ausgezeichnet: Diejenigen nämlich sind es, die sich in der Christenheit befinden, aber von der Vorsehung nicht in das Buch des Lebens eingetragen worden, weil sie ihre Seeligkeit, ihre Begnadigung und Heiligung, nicht im verdienstvollen Leiden und Sterben Christi, des großen Opferlamms, das schon im Rathschluß GOttes, vor Grundlegung der Welt, als geschlachtet betrachtet wurde, und worinnen alle Heiligen der Vorwelt ihr Heil fanden, suchen, sondern durch ihre eigene Werkheiligkeit seelig werden wollen.

Es ist sehr merkwürdig, daß in dem Sinn, durch Werkheiligkeit seelig zu werden, der Aberglaube und der Unglaube, die sich gerade entgegen sind, übereinstimmen; ehedem suchte man sein Heil in kirchlichen Cerimonien, und jetzt in der Sittenlehre; in beiden Fällen geht man stolz und vermessen den einzigen Grund der Seeligkeit, die Erlösung durch Christum, vorbei. Das ist die Maxime des großen siebenköpfigten Thiers.

9. Wenn jemand Ohren hat, so höre er!

10. Wenn jemand in die Gefangenschaft zusammenführt, so wird er auch in die Gefangen-

fangenschaft geführt. Wenn einer mit dem Schwerdt tödet, so muß er auch durchs Schwerdt getödet werden. Hier ist die Geduld und der Glaube der Heiligen.

Nachdem der heilige Seher das Thier aus dem Meer hinlänglich beschrieben hat, so fühlt er an seinem eigenen Herzen, welche traurige Empfindungen dieß schreckenvolle Bild bei den gläubigen Lesern dieses Buchs erwecken werde — ehe er also zur Schilderung des Thiers aus der Erden fortgeht, hält er für rathsam, eine Erinnerung einzuschalten, die den wahren Verehrern JEsu zum unerschütterlichen Trost nothwendig gereichen muß; und damit ja niemand diesen Beruhigungsgrund nur flüchtig überlesen möge, ohne recht auf den Inhalt zu achten, so bedient er sich der Aufmerkungsformel Christi; so wie dieser sein lieber HErr und Meister oft sagte: Wer Ohren hat zu hören, der höre! so sagt der Lieblingsjünger auch hier; dieß ist also auch ein Nota bene für uns. Darauf führt er dann das ewige Jus Talionis, das Wiedervergeltungsrecht an: Denkt deswegen nicht, liebe Christen! will er sagen, daß dieß schreckliche Ungeheuer die gute Sache vernichten, und die Errichtung des herrlichen Reichs Christi von einem Ende der Erden zum andern verhindern werde; — nein, keineswegs! erinnert euch nur an das ewige unabänderliche Gesetz der Gerechtigkeit GOttes! — Hat dieß Thier mit seinen Helfershelfern Millionen ins Gefängnis zusammen geschleppt, so

wird es endlich, wenn sein Maas voll ist, auch hineingeführt werden; und hat es Millionen hingerichtet, so wird es am Ende auch hingerichtet werden; darum bekümmert euch nicht, und zweifelt nicht an der Vatertreue GOttes, und an dem Worthalten des Erlösers, welcher ja wieder zu kommen versprach.

Aber freilich wird manchem während den 42 Monathen die Zeit lang werden; manchem wird die Geduld ausgehen; manchem seine Glaubenslampe verlöschen, aber dafür hütet euch! — Wer heilig werden und Theil an der ersten Auferstehung und am Reich des HErrn haben will, der muß ausharren und glauben — War das je nöthig, so ist dieß jetzt in unsern Zeiten besonders der Fall.

11. Und ich sahe ein ander Thier aus der Erden aufsteigen, und es hatte zwei Hörner, gleich einem Lamm, aber es sprach wie der Drache.

12. Und es übt alle Gewalt des ersten Thiers vor ihm aus; und es machte, daß die Erde, und die, welche auf derselben wohnen, das erste Thier, dessen tödliche Wunde heil worden war, anbethceten.

Ehe ich bestimme, wer und was dieß andere Thier aus der Erden sey, will ich erst alle seine Eigenschaften untersuchen; aus welchen sich dann mit desto größerer Wahrscheinlichkeit meine Vermuthung ergeben wird.

Dieß

Dieß Thier hat zwei Hörner, so wie ein Lamm; unter diesem wird aber nicht das Lamm mit den sieben Augen und sieben Hörnern verstanden, sondern es hat überhaupt zwei Lammshörner; zwo Kräfte, mit denen es kämpft, oder die ihm zur Gegenwehr gegeben sind; diese sahen nun lammsartig aus, das ist, seine Religion und seine Philosophie scheinen würklich die Sache Christi und sein Reich zu bezwecken und dafür zu kämpfen, allein das Maul! das Maul! führt keine Sprache, die sich zum Lamm schickt! — die Alleinherrschaft des Thiers aus dem Meer ist seine Hauptsache, sein Zweck, welchen zu erreichen es sich alle Mittel erlaubt, und dann doch dabei im geheimsten Dunkel seines Herzens den verborgenen Plan hat, im Namen des Thiers aus dem Meer selbst zu herrschen, und eben dieß Alles ist dann wahre und unbezweifelte Drachensprache. An GOttes statt zu herrschen — ist das Prinzip alles Redens und Handelns.

Dieß Afterlamm kommt nicht aus dem Meer, sondern aus der Erden; es entsteht in den Staaten der römischen Christenheit, auf wohlgepflügten und gedüngten Boden, wo es Nahrung und Wayde in vollem Ueberfluß findet, und fett wird.

Nach seinem Aufsteigen merkt man nun bald, daß es alle Funktionen und Verrichtungen des Thiers aus dem Meer ausübt, und sie auch eben mit der Macht und Gewalt, und durch die nämlichen Mittel zu Stand bringt. Besonders aber sieht man, daß es

dem Thier aus dem Meer in die Hände arbeitet, ihm treue Verehrer und Unterthanen anwirbt, wobei es dann auch selbst nicht leer ausgeht; denn es macht, daß die Erde, die ganze Staatsverfassung, und die Bürger in derselben, das erste Thier anbethen, dessen tödliche Wunde heil geworden war.

Diese letzten Worte sind höchst merkwürdig; sie geben Aufschluß in diesem prophetischen Geheimnis, und zeigen an, daß dieß Thier nach der tödlichen Kopfwunde des ersten aufgestiegen sey.

Schrecklich, schauerlich und abscheulich ist das Bild, welches jetzt da vor meiner Seele vorüber geht — das Bild der Satanischen Dreinigkeit! — Der Drache ist so gescheid, daß er wohl einsieht, die Regierungsmaxime GOttes müßte doch wohl die weiseste seyn, darum will er sie nachäffen. Er stellt sich hin, und will den Vater präsentiren — durch das Heidenthum und Pabstthum gaukelt er die Regierung GOttes im alten Bund nach, wo dann das Thier aus der Erden seinen allwaltenden und alles regierenden Geist vorstellen soll. Wenn aber nun einmal das siebenköpfichte und zehnhörnichte Ungeheuer in den Abgrund und aus demselben wieder herauf gestiegen, der Satan nun Mensch geworden ist, dann wird diese gotteslästerliche Dreieinigkeit in vollem Glanze der ewigen Glut erscheinen. HErr erbarme dich unser!!!

13. Und es thut große Wunder, so daß es auch Feuer aus dem Himmel auf die Erde vor der Menschen Augen fallen macht.

14. Und es verführt durch die Wunder, die ihm in Gegenwart des Thiers zu thun gegeben sind, diejenigen, die auf Erden wohnen; indem es ihnen sagt, sie sollen dem Thier, welches die Wunde vom Schwerdt gehabt, und das Leben behalten hätte, ein Bild machen.

Die Wunder des Thiers aus der Erden sind, wie sich das von selbst versteht, falsche und lügenhafte Kräfte, Zeichen und Wunder. 2 Thess. 2. V. 9. Man lese nur die alten und neuen Legenden der päbstlichen Heiligen, so kann man sich von der Erfüllung dieser Weissagung überzeugen; so gar läßt dieß Thier vor den Augen der Menschen, so daß es niemand läugnen kann, Feuer vom Himmel fallen. — Ach ja! oft, sehr oft hat es gemacht, daß der römische Himmel im Bullendonner brüllte und mit Bannstralen auf die Erde hinblitzte, und wo er traf, da zündete er und richtete Jammer an. Dieß wär auch ein Wunder!

Alle diese Zeichen geschehen in Gegenwart des ersten Thiers, das ist, mit seinem größten Beifall, es weiß sie, wünscht und begünstigt sie; denn sie sind eben die Mittel, wodurch ihm die armen abergläubischen Menschen zu Unterthanen angeworben werden.

Dieß

Dieß Afterlamm geht noch weiter: Um die Unterthanen des ersten Thiers immer mit der Verehrung und dem Dienst desselben zu beschäftigen; und auch um prüfen zu können, wer ihm mit unverbrüchlicher Treue anhange, oder nur blos heuchle, so bedient es sich der Politik Nebukadnezars, Dan. 3. und beredet die Leute, daß sie sich von dem Thier aus dem Meer, dessen Kopfwunde wieder geheilt sey, ein Bild machen sollten.

Wenn wir uns vom Bild des Thiers einen richtigen Begrif machen wollen, so müssen wir ihn erst vom Thier selbst haben. Der Pabst ist das Thier nicht, sondern bloß seine Hierarchie, in so fern sie die Weltherrschaft zum Zweck hat; auf unersättliche Eroberung ausgeht; folglich ist das Thier nichts anders als die Propaganda mit allen ihren geheimen und öffentlichen Missionsanstalten. Jede kleine oder große Gesellschaft, in welcher Leute erzogen und zubereitet werden, um unter dem Vorwand der Ausbreitung der christlichen Religion dem Pabst und römischen Hof Unterthanen anzuwerben, ist ein Bild des Thiers im kleinen. Und man sage mir aufrichtig, ob nicht der Geist eines jeden Mönchsordens ein solches Thier in Miniatur sey? Alle die Marianische und andere Brüderschaften gehören nicht hieher, sondern nur die, welche zur Alleherrschaft des Pabstes und Ausbreitung seines Reichs geschäftig sind, und dieß zum Zweck haben. Unter der Herrschaft des Thiers aus dem Abgrund werden alle prophetische Bilder der hohen Offenbarung immer

lebhaf-

lebhafter und deutlicher werden, und hier bitte ich, folgenden Satz, der bei Erklärung und Erfüllung der Weissagungen äusserst wichtig ist, ja wohl zu behalten und nie aus den Augen zu verlieren:

Alle wahre Weissagungen haben ein Schema, einen Grundriß — in welchem sich alle ihre mannigfaltigen Bilder auflösen; dieß Schema war im alten Testament Christus und sein Reich überhaupt, von seiner Zukunft ins Fleisch an, bis zu seiner Zukunft zu seinem herrlichen Reich; hier in der Apokalypse aber ist es blos diese seine letzte Zukunft, nebst den vorhergehenden Kämpfen und Siegen des Lichts über die Finsterniß. Nun bitte ich wohl zu bemerken!

Alle Erfüllungen der weissagenden Bilder und Hieroglyphen fangen im tief verborgenen Geistigen an, und werden von Zeit zu Zeit immer deutlicher, bis sie endlich nahe vor der Vollendung in der vollkommensten Deutlichkeit und Klarheit vor jedermanns Augen da stehen, und dann die größten unwiderlegbarsten Beweiße sind, daß die Bibel mit ihren Weissagungen Gottes Wort, und daß die Bibelreligion die einzige wahre sey.

Dem zufolge werden also auch die apokalyptischen Thiere, nebst dem Bild des ersten, und allen noch dunkeln Hieroglyphen, im Verfolg der Zeit immer kennt-

licher

licher werden, und es kann wohl seyn, daß bald noch sehr vieles wörtlich erfüllt wird, was ich jetzt nur seiner geistigen Erfüllung nach hier anzeigen darf.

Daß man in unsern Zeiten ein (oft sehr zweideutiges) Weibsbild als Göttin der Vernunft in Prozession herumführte, und in den Kirchen zur Verehrung auf den Altar setzte, war eine Spielerei, die wohl dereinst etwas mehr nach sich ziehen, und zur Verehrung des Bildes des Thiers aus dem Abgrund verleiten könnte. Denn im Grund ist das Wesen des Thiers nichts anders, als eine Vernunft, die sich selbst anbethet, und an GOttes statt regieren will.

15. Und es wurde ihm gegeben, daß es dem Bild des Thiers einen Geist gab, daß das Bild des Thiers redete, und daß alle diejenigen, die das Bild des Thiers nicht anbetheten, getödet wurden.

16. Und es macht, daß man allen, Kleinen und Großen, Reichen und Armen, Freien und Knechten, ein Zeichen auf ihre rechte Hand, oder auf ihre Stirne giebt.

Das Thier aus der Erden ist der belebende Geist aller Bilder des ersten Thiers, dessen tödliche Kopfwunde heil geworden war; diese Bilder fangen also an zu reden und zu handeln, das ist, zu bekehren und Proselyten zu machen; wer nun diese Missionarien, die wahre Ebenbilder des letzten Thiers sind,

nicht

nicht als Gesandten GOttes respektirt, ihnen nicht die Ehre erweiset, deren sie sich anmassen, der läuft Gefahr, sein Leben zu verlieren; wie es davon an häufigen blutigen Beweißen leider! nicht fehlt.

Alle nun, die sich zum Thier bekehren, sie mögen klein oder groß, reich oder arm, Freie oder Knechte, adelich oder bürgerlich seyn, die erhalten ein Zeichen, entweder auf ihre rechte Hand, oder auf ihre Stirn, welches ihnen das Recht der Bürgerschaft und der freien Gewerbe giebt. Dieß Zeichen liegt noch im Dunkeln, in der geistigen Quelle aller Weissagungen verborgen. Diejenigen, welche das Bezeichnen mit dem Kreuz dafür ansehen, irren gewiß; denn dadurch erklärt man sich keineswegs für einen Anbether und Unterthanen des Thiers; es giebt ja auch andere christliche Religionspartheien, die mit Rom und seinem Hof nichts zu schaffen haben, und doch das Kreuz machen.

Im geistigen Sinn liegt das Stirn- oder Handzeichen schon in der Huldigung, die jeder mit Hand und Mund dem Thier leisten muß; dagegen bekommt er dann da, wo das Thier zu herrschen hat, alle bürgerliche Freiheiten.

Es wird aber unter der Herrschaft des Thiers aus dem Abgrund noch besser kommen. Nur bitte ich sehr, sich in acht zu nehmen, daß man nicht etwas für das Zeichen des Thiers halte, das es nicht ist. So lang das Zeichen, welches durch des Thieres Gewalt zu tragen befohlen wird,

kein Zeichen der Verläugnung JEsu Christi und seiner Religion ist, oder wird; so lang ist es auch das Zeichen des Thiers nicht; so bald aber ein solches, oder ein anderes Zeichen durch gesetzliche Verordnung ein Beweiß des Abfalls von Christo wird, dann hüte man sich.

17. So daß niemand kaufen oder verkaufen kann, wenn er nicht das Zeichen des Thiers oder die Zahl seines Namens hat.

Wer nicht dem Pabst gehuldigt hat, wer nicht römisch-katholisch heißt, der kann weder leibliche noch geistliche Waaren bekommen, noch an andere überlassen; unter der Herrschaft des Thiers aus dem Abgrund aber wird es vermuthlich ein Zeichen geben, wodurch derjenige, der es am Kopf oder der Hand trägt, oder der sich nach dem Thier benennt, oder die Zahl, wodurch der Name des Thiers karakterisirt wird, sich zum Unterscheidungszeichen macht, öffentlich und vor Jedermann sich als einen Gegner unsers HErrn JEsu Christi und wahren Unterthan des Antichrists erklärt, und ein solcher wird dann allein bürgerliche Rechte und Freiheiten genießen, alle andere nicht. Vorboten von dem Allem bemerkt der nüchterne Beobachter der Zeichen unsrer Zeit gar wohl von Ferne, aber man beobachte auch nur in der Stille, und warne dann erst, wann es Zeit zu warnen ist, damit man nicht unnöthiger Weise die Gewissen beschwere, es wird ohnehin genug zu kämpfen geben.

Wem

Wem die Versuchungen nahe kommen, der wache und bethe, so wird ihm der Geist des HErrn in alle Wahrheit leiten.

Hier ist nun der Ort, wo ich das Thier aus der Erde kenntlich machen kann, so wie bei folgendem Vers das erste Thier vollends, so weit wir sehen können, karakterisirt werden soll.

Das Thier aus der Erde ist eine Macht, die sich in den Staaten der abendländischen Christenheit gebildet hat.

Diese Macht hat zwo Kräfte, wodurch sie würkt, Religion (aber nicht die wahre) und Philosophie, diese sind die Lammshörner.

Sie ist ein Lehrstand; denn sie wird auch Kap. 19. V. 20. der falsche Prophet genannt, sie ist folglich keine weltliche Macht, Königreich oder Republik.

Sie lehrt und unterrichtet die Menschen, aber nicht in der wahren, sondern während der Herrschaft des Aberglaubens, durch diesen in der päbstlichen Religion, wodurch die Allherrschaft des römischen Hofs bezielt wird, und in Zukunft unter der Herrschaft des Unglaubens, durch diesen, im Naturalismus, Fatalismus, oder besser, in der Nichtreligion des Antichrists, zur Allherrschaft des Menschen der Sünden, oder des Kindes des Verderbens, welches im eigentlichen Sinn das Thier aus dem Abgrund, der wahre Antichrist seyn wird.

Wenn

Wenn wir uns nun nach solch einer Macht im vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen umsehen, so entdecken wir alsofort einen großen, mächtigen, durch die ganze Christenheit, und so weit diese nur Geschäfte hat, thätig würkenden Ordensgeist — dieser ist unstreitig das Thier aus der Erden; ein Geist, der sich immermehr als die dritte Person der Satanischen Dreieinigkeit legitimiren wird. Die Mönchsorden haben überhaupt von je her viel zur Unterstützung und Bewürkung der Allherrschaft des römischen Hofs beigetragen, aber im eigentlichen Sinn war doch der Jesuitismus, nicht die Jesuiten (denn es waren viele große und würdige Männer unter ihnen) sondern ihr Ordensgeist, der allgewaltig für die Politik des Pabstthums geschäftig war, das Afterlamm, welches während der Herrschaft des Aberglaubens zu seinem und des ersten Thiers großen Vortheil im Trüben fischte.

Dieses Thier stieg aus der Erden auf, denn es bildete sich in den römisch-katholischen Staaten der abendländischen Christenheit; es erschien auf dem Schauplatz, nachdem die tödliche Wunde des Thiers aus dem Meer wieder zu heilen anfieng; denn der Jesuiterorden wurde im Jahr 1540 vom Pabst Paulus dem Dritten gestiftet, zugleich begann auch 1545 das Tridentinische Konzilium, und diese beiden heilten eigentlich die Wunde wieder so zu, daß nichts als die Narbe, aber doch in diesem Kopf eine solche Schwäche übrig blieb, daß er nie wieder seine vorige

Kraft

Kraft erhielt, ſondern allmälig das Nichtſeyn des Thiers aus dem Meer bewürkt hat, ſo daß es nun in den Abgrund hinabſteigt, um ſich neue Kräfte zu holen.

Nun halte man nur alle oben beſchriebene Eigenſchaften des Thiers aus der Erden gegen die Kraftthaten des Jeſuitismus, ſo wird man an der Richtigkeit meiner Erklärung nicht mehr zweifeln können.

Nach und nach wuchs die Aufklärung; das Element des Thiers aus dem Meer, worinnen es lebte, und wodurch es alles bezwang, der Aberglaube, wurde allmälig immer ſchwächer, man konnte ihn nicht mehr brauchen, folglich war dem falſchen Propheten auch der Jeſuitismus nichts mehr nütze, er ſchuf ſich alſo eine neue Maſchine, den Jakobinismus; ſo wie alſo das Thier aus dem Meer, das Pabſtthum, durch den Aberglauben beſtand, ſo mußte es auch fallen, ſo wie dieſer fiel; es ſteigt daher in den Abgrund, um ſich mit den ſtärkſten hölliſchen Kräften auszurüſten, und dann wieder zu kommen; um nun die Menſchen auf dieſe Wiederkunft vor, und zuzubereiten, ſo verändert oder verwechſelt auch das Thier aus der Erden, der falſche Prophet, ſeine Werkzeuge, er gründete zu dem Ende eine neue Macht, die der nämliche Ordensgeiſt, das iſt: Er ſelbſt, eben ſo belebt, wie vormals den Jeſuitismus, die Grundſätze — der Zweck heilige die Mittel — die Allherrſchaft des Thiers u. ſ. w. — ſind immer die nämlichen, nur daß jetzt nicht

mehr das Thier aus dem Meer, sondern das aus dem Abgrund der Zweck, nicht mehr der Aberglaube, sondern der Unglaube das Element ist, wodurch gewürkt wird. Dies Alles wird nun noch klärer werden, wenn ich nach Anleitung des 18ten Verses den Karakter des großen ersten Thiers vollends ausgezeichnet haben werde.

18. Hier ist die Weisheit, wer Beurtheilungskraft hat, der berechne die Zahl des Thiers; denn es ist eine Menschenzahl, und die Zahl desselben ist sechs hundert sechs und sechzig.

Dieser höchstmerkwürdige Vers enthält den Schlüssel zur ganzen Offenbarung; und der große und fromme Bengel war der Erste, der ihn fand. Hier ist Weisheit! sagt Johannes; wer Kopf hat, der gebe sich ans Rechnen; denn die Zahl des Thiers ist eine gewöhnliche, im menschlichen Leben gebräuchliche Zahl, sie ist 666.

Diese Zahl nun heist die Zahl des großen Thiers, dann auch die Zahl seines Namens; zu dem ist sie nicht prophetisch, sondern bürgerlich; folglich kann sie nichts anders bedeuten, als die Anzahl der Päbste oder Regenten, multiplizirt mit den Regierungsjahren derselben; oder die Dauer der Gewalt des Thiers, von seinem Aufsteigen an bis zu seinem Sturz, nach gewöhnlichen Jahren berechnet; denn wenn einer fragte: Welches ist die Zahl des christlich-griechischen Kaiserthums? so würde ja noth-

wen-

wendig geantwortet werden müssen: Von der Gründung der Stadt Konstvntinopel an, bis zu ihrer Einnahme durch Mahomet den Zweiten sind etwas über 1100 Jahre. Oder wenn man fragte: Welches ist die Zahl des Namens dieser Monarchie? — das ist: Wie lang hieß dieß Reich das griechische? — denn vorher nannte man es das römische, und jezt heißt es das türkische — so würde man eben so antworten. Die ungewöhnliche Art, so zu fragen, muß man sich nicht irre machen lassen; denn die Grundsprache ist orientalisch — sie hat für uns ungewöhnliche Redensarten, und noch dazu spricht sie räthselhaft, mystisch, wie solches in prophetischen Schriften nöthig ist.

Hieraus folgt nun unstreitig, daß die Monarchie des siebenköpfigten Thiers in jedem Betracht 666 Jahre währen soll; nun wurde aber noch im 5ten Vers dieses Kapitels gesagt, seine Gewalt sollte 42 Monathe dauern; folglich müssen diese 42 Monathe gerade 666 Jahren gleich, und also prophetisch zu verstehen seyn; setzt man nun nach der Regel Detri 42 Monathe sind 666 Jahr, wie viel ein Monath, eine Woche, ein Tag, eine Stunde, ein Jahr, im prophetischen Verstand, so erhält man die Bestimmung der prophetischen Zeiten, deren Kenntnis nicht allein in den Weissagungen der heiligen Schrift, sondern sogar in den astronomischen Berechnungen von erstaunlicher Würkung ist. S. die Einleitung zu dieser meiner Erklärung!

Der Abfall der Niederlande und die Gründung der Republik der Vereinigten Niederlande. Philipp II. und Wilhelm von Oranien.

Durch diese Politik hatte Karl V. die Niederlande, deren Bevölkerung, der Handel und Reichtum damals in hoher Blüte standen, fest an Spanien gekettet. Sie waren ihm treu ergeben, und er hatte sie nicht nur als Quelle seiner Macht, sondern auch als Land, das ihm persönlich lieb war, betrachtet. Sie waren ihm auch in seinen Kriegen gegen Frankreich und in seinen Kämpfen gegen die Protestanten in Deutschland eine Stütze gewesen. Sein Sohn Philipp II. (1556–1598) dagegen, der in Spanien geboren und erzogen war, kannte die Niederlande nicht und hatte kein Interesse für sie. Er betrachtete sie nur als Mittel zum Zweck, um seine Macht zu vergrößern und seine Pläne durchzuführen. Er wollte sie daher nicht nur politisch, sondern auch kirchlich unterwerfen. Er wollte sie zu einem Teil seines Reiches machen, in dem nur der katholische Glaube geduldet werden sollte. Dagegen erhoben sich die Niederländer. Sie wollten ihre Freiheiten und Rechte, die ihnen Karl V. gewährt hatte, nicht aufgeben. Sie wollten auch nicht, daß ihr Land ein Teil des spanischen Reiches werde, und sie wollten auch nicht, daß ihr Handel und Wohlstand durch die spanische Politik geschädigt werde. Sie wollten auch nicht, daß ihr Land ein Teil des spanischen Reiches werde, und sie wollten auch nicht, daß ihr Handel und Wohlstand durch die spanische Politik geschädigt werde.

ren. Auf diesem Konzilium wurde die Allgewalt des Pabstes dekretirt, festgesetzt und der Vergleich, den er mit Heinrich dem Fünften auf dem Reichstag zu Worms geschlossen, und wodurch dem Pabst verwilligt wurde, was er verlangte, bestättigt.

Dieses erste lateranische Konzilium ist nun der Zeitpunkt, wo die Gewalt des Thiers rechtskräftig gemacht wird, wo es also aus dem Meer herauskriegt. Merkwürdig ist auch zugleich, daß auf diesem Konzilium die Priesterehe verworfen wird. Zu dieser höchstwichtigen Jahrzahl 1123 zähle man wieder 666, so kommt das höchstwichtige Revolutionsjahr 1789 heraus; dieses zu behalten brauche ich wohl nicht zu erinnern.

Von nun an nimmt die Gewalt der Päbste über die Kaiser mit Macht zu, und im Jahr 1132 war es schon so weit gekommen, daß Innozentius der Zweite den Kaiser Lotharius den Zweiten einen Pabstmenschen, einen Leibeigenen des Pabstes nannte, und nennen konnte. Dieß 1132ste Jahr mit 666 zusammen gezogen, macht 1798!!! Wie heilig und hehr! — Wie wahr ist diese Weissagung?!!

Hier fängt nun das Nichtseyn des Thiers aus dem Meer an — die Zeit beginnt, wo die Hure auf ihm reitet; Kap. 17. V. 3. und V. 8. aber deswegen hört seine Gewalt noch nicht auf — es hört nur auf das Thier aus dem Meer zu seyn; jetzt ist es nun in den Abgrund hinabstiegen, und bald

wird es mit neuen, aber abgrundsmäßigen Kräften wiederkommen, und dann wird erst das rechte Wüten angehen. Bahn wird ihm gnug gemacht, und die Menschheit durch den falschen Propheten treflich zu seinem Empfang vorbereitet.

Auch hier ist Geduld und Glauben der Heiligen nöthig!

Ungeachtet des mit Kaiser Heinrich geschlossenen Vergleichs konnten und wollten sich die folgenden Kaiser noch nicht so ganz in den päbstlichen Gehorsam schicken; eben so wenig hatten sie sich des Einflusses in die Pabstwahlen begeben, ob man sie gleich seit 1059 so wie die Stadt Rom davon ausgeschlossen hatte. Auch diese hatte bisher noch immer protestirt; aber im Jahr 1143 wurde Pabst Cölestin der Zweite ganz allein und ohne Widerspruch von den Kardinälen gewählt; die Stadt Rom war nun auch unterjocht. 666 zu 1143 macht 1809, was dann geschieht, das wird die Zeit lehren.

Das Jahr 1152 ist sehr merkwürdig, weil in demselben der Pabst Eugenius der Dritte das kanonische Recht einführte, folglich die Regierung des Thiers nun auf geschriebene Gesetze gegründet wurde. Auch wurde jetzt das Recht der Päbste, Menschen heilig zu sprechen, erfunden und festgesetzt. 666 zu 1152 beträgt 1818.

Nun folgt der letzte Kampf der Kaiser mit den Päbsten um die Obergewalt, unter Kaiser Friedrich Bar-

Barbarossa; wobey aber dieser unterliegt, und im Jahr 1170 für die teutschen Kaiser alles verlohren ist, hiezu 666 addirt, kommt der allgemeine große und merkwürdige Termin 1836 heraus, in welchem höchst wahrscheinlich der letzte große Kampf ausgekämpft, und das herrliche Reich Christi auf Erden anfangen wird.

Die Epoquen und Perioden, welche ich im vorhergehenden bemerkt habe, sind die Jahre 1725, 1739 bis 1751, 1789, 1798, 1809, 1818 und 1836.

Das Jahr 1725 ist besonders merkwürdig, weil da auch die letzte halbe Zeit des Aufenthalts des Sonnenweibes in der Wüsten angeht; siehe oben meine Erklärung des 14ten Verses des 12ten Kapitels; mit dieser halben Zeit, in welcher sich die Stammgemeinde des HErrn zu dem stärkt, was sie werden soll, läuft nun die Zeit der Abnahme des Thiers aus dem Meer, sein Nichtseyn, oder Absteigen in den Abgrund, sein Wiederkommen aus demselben, seine letzte Wuth und endlicher Sturz in den Feuersee mit gleichen Schritten fort. Daß von dieser Zeit an der Fall des Pabstthums vorbereitet worden, ist keinem Zweifel unterworfen; man lese die Geschichte der Päbste, so wirds man es finden.

Der Zeitraum von 1739 bis 1751 ist äusserst merkwürdig: Wenn wir die eigentliche wahre Ursache aufsuchen, wodurch der Pabst und die gesammte Hierarchie gestürzt wird, so finden wir sie ohne Wider-

spruch in dem herrschenden Geist des Unglaubens. — Denn da die ganze römische Hierarchie nichts anders, als ein höchstabergläubischer Misbrauch der christlichen Religion ist, so muß dieser Aberglaube mit seiner ganzen Hierarchie nothwendig fallen, so bald die christliche Religion überhaupt für Aberglauben und Unsinn erklärt wird; der Unglaube hat also das Thier aus dem Meer gestürzt, aber auch zugleich dessen Absteigen in den Abgrund und Wiederaufsteigen vorbereitet.

Wer nur einigermassen mit der Geschichte der Litteratur unsers Jahrhunderts bekannt ist, der weiß, daß Voltaire mit seinen Freunden die großen und schrecklichen Werkzeuge allein und ausschließlich gewesen, die diesen Geist geweckt und durch die ganze Christenheit verbreitet haben; und diese blühten und schrieben eben in den Jahren von 1739 bis 1751, in dieser Zeit gaben sie dem Thier aus dem Meer den tödlichen Stoß, welches 666 Jahr vorher, in eben so viel Jahren durch Gregor dem Siebenten den Grund zu seiner Monarchie gelegt hatte.

666 Jahr vor 1789 hatte das Konzilium im Lateran die Gründung der Macht des Thiers vollendet, und 1789 fieng die furchtbare Macht an, sich zu bilden, die neun Jahre später dieß Thier stürzt, sein Nichtseyn bewürkt, und die Hure auf dasselbe hinaufhebt, um auf ihm zu reiten. Kap. 17. V. 3.

Das gegenwärtige 1798ste Jahr bedarf keiner Erläuterung; wir wissen alle, daß in demselben das

Auf-

Aufsteigen der Hure auf das Thier geschehen, und das Nichtseyn des letztern im Beginn ist.

Bei den übrigen drei Epoquen kann und darf ich nur folgendes bemerken: Ich halte es durchaus für unerlaubt, aus Weissagungen bestimmt vorherzusagen, was in der Zukunft geschehen wird; wer nicht selbst als Prophet gewissen Auftrag dazu von dem hat, der allein die Zukunft weiß, der soll das bleiben lassen, denn alle Weissagungen sollen und müssen nur verdeckte Winke geben; diese Winke bemerklich zu machen, um die Zeitgenossen zu trösten und zu stärken, und ihren Glauben zu befestigen, das ist alles, was man thun darf. Die Weissagungen sind nicht dafür da, daß wir daraus die Zukunft genau erfahren, sondern dann, wann sie erfüllt worden, die Allwissenheit GOttes und die Göttlichkeit der heiligen Schrift dadurch erkennen und verherrlichen sollen. Damit müssen wir uns auch nun für jetzt beruhigen, und in den nahen und wichtigen Vorfällen die Erfüllung des noch übrigen Theils der hohen Offenbarung erwarten; trift Bengels und nun auch meine Erklärung fernerhin nicht ein, so liegt die Schuld an unserer Schwachheit, und nicht an der Apokalypse, die der, der sie gegeben hat, auch wohl legitimiren wird. Bisher hat alles eingetroffen, und es ist wahrscheinlich, daß es auch ferner geschehen werde.

In Demuth und Abhängigkeit vom HErrn glaube ich so viel sagen zu dürfen:

1) Von

1) Von nun an über 38 Jahr wird höchst vermuthlich der HErr erscheinen — wie? und auf welche Art? — das wollen wir in Geduld erwarten, und dann wird sein herrliches Reich auf Erden anfangen; es kann aber auch noch eher geschehen, schwerlich später.

2) Das siebenköpfigte Thier ist noch nicht aus dem Abgrund aufgestiegen; aber dieß Aufsteigen ist nahe, und es wird mächtig vorbereitet; wo, wer und wie es erscheinen, wie es auch heißen werde? das können wir noch nicht wissen.

3) Dann erst wird das, was in diesem Kapitel noch dunkel ist, nämlich das Bild, das Zeichen und die Namenszahl dieses Thiers, aber auch die Wunder des falschen Propheten, erst dem frommen Forscher recht deutlich werden, so lang müssen wir warten: Denn Johannes sahe das Thier in seiner ganzen Vollendung, und so weit sind wir noch nicht gekommen.

Schließlich muß ich noch eine Merkwürdigkeit anführen, die sehr wichtig ist: Man hat eine alte Tradition des Erzbischofs Malachias, welche in der katholischen Kirche allgemein bekannt ist, daß es nämlich III Päbste geben würde; s. Bengels erklärte Offenbarung hinten im Beschluß; nun ist der gegenwärtige Pabst Pius der Sechste unter den ordentlichen Päbsten der 96ste; folglich fehlten an der Zahl III noch 15; nun hat es aber bis dahin 17 Gegenpäbste gegeben, die auch mitgerechnet werden müssen; weil sie als Päbste anerkannt worden, und

als

als solche gewürkt haben; es ist aber doch leicht möglich, daß zween darunter sind, die eigentlich nichts gethan haben, und also nicht mitgezählt werden dürfen; zögen wir diese ab, so wäre jetzt schon die Zahl voll; im einzigen 1102ten Jahr gab es zween Gegenpäbste, Theodoricus und Sylvester den Vierten, einer von ihnen könnte schon ausgestrichen werden; auch regierte ein Innocentius nur im Jahr 1177, vielleicht hat auch dieser nichts gethan. Die Zukunft wird nun lehren, ob die Regenten das Thiers noch ferner Päbste heißen werden oder nicht, im ersten Fall könnten vielleicht noch einige Gegenpäbste wegfallen.

Ferner hat man schon lange berechnet und bemerkt, daß nach dem mittlern Durchschnitt eine päbstliche Regierung nur sechs Jahre beträgt; nimmt man also nach beiden alten Traditionen die Anzahl der Päbste auf 111 an, und multiplizirt sie mit den sechs Regierusgsjahren eines Pabstes, so kommt die Zahl des Thiers und seines Namens 666 wieder heraus.

Viele haben diese Zahl auch in den Namen Rom Lateinos, Ludovicus u. s. f. gefunden — dieß läßt man beiher gelten, aber die Hauptsache ist es nicht. Ob sich in Zukunft noch ein Namen finden wird, der auch in diesem Fall Genüge leistet, das muß die Zeit lehren.

Laßt uns wachen und bethen, daß wir nicht in Anfechtung fallen, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Das vierzehnte Kapitel.

1. Und ich sahe, und siehe! das Lamm stund auf dem Berge Sion, und mit ihm hundert vier und vierzig tausende, die seinen Namen und den Namen seines Vaters an ihren Stirnen geschrieben hatten.

2. Und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel, wie eine Stimme vieler Wasser, und eine Stimme eines großen Donners, und die Stimme, die ich hörte, war wie von Harfensängern, die auf ihren Harfen spielten.

3. Und sie sungen ein neues Lied vor dem Thron und vor den vier lebendigen Wesen, und den Aeltesten; und niemand konnte das Lied lernen, als nur die hundert vier und vierzig tausende, die von der Erden erkauft sind.

Nachdem der heilige Seher die lezte Macht der Finsternis, die der Drache dem Licht entgegensezt, umständlich beschrieben hat, so wird nun wieder die Szene verändert, und das ehrwürdige Gegenbild jener Macht erscheint auf dem Schauplaz.

So wechseln die Gegenstände in dieser hohen Offenbarung immer ab; bald erscheinen schreckliche Auftritte,

Buch. 1. Capitel. 1. Theil. 1. Abtheilung. 1. Abſchnitt. 1. Artikel. 1. Paragraph. 1. Satz. 1. Zuſatz. 1. Anmerkung. 1. Lehrſatz. 1. Aufgabe. 1. Lehrſatz. 1. Aufgabe. 1. Lehrſatz. 1. Aufgabe

Hauptgemeinden Thyatira und Philadelphia, mit welchen sich die Uebrigen aus Sarden und die laodizeischen Ueberwinder vereinigt haben und vereinigen werden; sie stehen den Thiersanbethern gerade gegen über; diese tragen das Mahlzeichen des Thiers, und jene den Namen GOttes und des Lamms an ihren Stirnen.

Dieses geistliche Juda und Israel steht dem Geiste nach auf dem Berge Zion, unter dem Kommando des Lamms gelagert; sein Streiten besteht nur im Kämpfen gegen seine eigene verdorbene Natur, im Wachen gegen alle listige Ueberfälle des Thiers und seiner Rotte, und im Bethen um Geduld und Glauben; wir kämpfen nicht beleidigend, sondern nur vertheidigend, nicht mit fleischlichen, sondern mit den Waffen, die Paulus Ephes. 6. beschreibt.

Die Stimme, welche Johannes aus dem Himmel schallen hört, kommt nicht vom Berge Zion; die 144,000 singen noch nicht, sondern es sind die himmlischen Schaaren, die um den Thron des Unendlichen und Erhabenen her stehen; diese singen in Gegenwart der vier lebendigen Wesen, und der vier und zwanzig Aeltesten in ihrem Harfendonner ein neues Lied; der Stimmen sind Myriaden, viele tausendmal tausend; GOtt — die Repräsentanten der ganzen moralischen Natur und der Menschheit, sind die Zuhörer dieses seraphinischen Konzerts — denn der Himmel feiert ein Fest, so wie es noch nie gefeiert wurde, die Ueberwindung des Lamms und seiner erst-

gebohr-

gebohrnen Gemeine; — den nahen, letzten und vollendeten Sieg über das Reich der Finsterniß und die nahe Gründung des herrlichen Reichs GOttes auf Erden. Daran nimmt alles Theil, was nur denken kann, und dem HErrn angehört; so gar die ganze Kreatur, die bisher unter dem Dienst der Eitelkeit seufzte, und sich nach der Freiheit der Kinder GOttes sehnte, nimmt in den vier lebendigen Wesen, den vier Urkräften, Theil an diesem Jubel.

Dieß Lied ist nun freilich neu — denn es ist ein Hochgesang des wohlgelungenen Ausgangs des Raths GOttes über die Menschen, der also bis daher noch nie gesungen werden konnte. Daß ihn niemand lernen konnte, als die Gemeinde des Lamms, ist natürlich; — kein Thiersanbeter kann und mag die Sprache der Himmelsbürger lernen, und eben so wenig seine eigene Schande besingen.

Endlich heißt es von den 144,000den, sie seyen von der Erden, das ist, aus der ganzen Christenheit, erkauft worden; sie sind nicht durch ihre Tugend und eigene Gerechtigkeit zu der Ehre gekommen, sondern Christus hat sie mit seinem theuern Lösegeld losgekauft, sie selbst haben kein Verdienst dabei.

Jetzt müssen wir aber auch untersuchen, zu welcher Zeit dieser Triumph im Himmel gefeiert worden.

Da im folgenden 15ten Kapitel das Lied Mosis, und im 19ten endlich der hohe und letzte allgemeine

Ausstellung, Ausstellungsgegenstände, Ausstellungsgut, Ausstellungsobjekt, Ausstellungsstück, Ausstellungswesen, Ausstellungszweck, Ausstellungszweig, Ausstellungszwecke, Ausstellungszwecken, Ausstellungszwecken, Ausstellungszwecken

loſes Leben denken, ſondern der Sinn geht zuverläßig auf ihre geiſtliche Treue gegen Chriſtum im Gegenſatz der babiloniſchen Hure, welche Ihm untreu und abtrünnig geworden iſt; daher wird auch ferner geſagt, ſie folgten dem Lamm nach, wo es ſie hinleitet; denn darinnen beſteht eigentlich die geiſtliche Jungfrauſchaft, welche hier verſtanden werden muß.

Dieſe ſind auch die Erſtlinge, die ſich Chriſtus durch ſeinen abermaligen Sieg mit ſeinem Blut erkauft hat; denn die Reformation ſtellte den evangeliſchen Glaubensgrund, das Seeligwerden durch das Verdienſt Chriſti wieder her, ſie ſind GOtt und dem Lamm aus der Menſchen-Maſſe als ein Erſtling erkauft worden. Sie haben dem Thier nicht geheuchelt, GOtt nichts vorgelogen, ſondern ſie hielten ſich an die reine Wahrheit des Evangeliums, darum ſind ſie auch nun untadelich, und der Himmelsbürgerſchaft werth.

6. Und ich ſahe einen andern, in der Mitte des Himmels fliegenden Engel, welcher ein ewiges Evangelium hatte zu verkündigen, denen, die auf der Erde ſitzen, und jeder Nation, und Geſchlecht, und Sprache und Volk.

7. Indem er mit großer Stimme ſprach: Fürchtet GOtt und gebt Ihm Ehre! denn die Stunde ſeines Gerichts iſt gekommen; und bethet Den an, der den Himmel und die

Erde, und das Meer, und die Wasserquellen gemacht hat.

Wir müssen uns dieß prophetische Gesicht so vorstellen: Johannes sahe den Berg Zion, auf diesem das Lamm mit der Stammgemeine; aus dem Himmel herab hörte er nun das Jubelgetöne mit dem neuen Lied; und jetzt sieht er auch einen andern, noch nie gesehenen Engel, mitten unter dem Himmel her fliegen. Den Himmelsbewohnern war der Rathschluß GOttes zur Ausführung der Reformation bekannt worden, darum jubeln sie und singen ein neues Lied.

Hier folgt nun die Ausführung: Ein Engel fliegt mitten durch den Himmel, damit er auf der ganzen Breite der Erden gesehen werden könne; oder will man die christliche Religionsverfassung darunter verstehen, so ist Teutschland in der Mitte dieses Himmels; hier flog also dieser Reformationsengel, unter welchem man ohne Anstand den seeligen Doktor Luther verstehen kann. Denn dieser große Mann war nicht allein der Urheber der Religionsverbesserung; sondern er war es auch im eigentlichen Sinn, der das ewige Evangelium hatte, und verkündigte. — Fast niemand war mehr mit der Bibel bekannt; die Layen durften sie nicht lesen, und die Geistlichkeit mochte nichts damit zu schaffen haben; dieß ewige Evangelium war fast vergessen, aber Luther übersetzte die Bibel in die teutsche Sprache, und so kam sie nun in jedermanns Hände. — Ja wohl! brachte er allen Völkern, Zungen, Geschlechtern und Nationen das

ewige,

ewige, weder durch Aberglauben, noch durch Unglauben zu besiegende Evangelium; denn von nun an wurde die Bibel in alle Sprachen übersetzt. Die auf der Erde sitzen, sind diejenigen in der Christenheit, die mit Sehnsucht auf die Reformation harrten.

Dieser Engel verkündigte seine Lehre mit großer Stimme; man braucht nur Luthers Schriften zu lesen, um zu erfahren, wie stark seine Stimme war. Er ruft: Fürchtet GOtt und nicht den Pabst! Ihm gebt die Ehre, und nicht dem Thier; das Pabstthum wird gerichtet, und der Anbruch dieses Gerichts ist nun da! — Den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden bethet an, und nicht das Thier, oder die Heiligen, oder gar ihre Bilder! — Der den Himmel gemacht hat, kann ihn auch allein aus Gnaden geben, der die Erde mit ihrer ganzen Einrichtung schuf, kann sie auch allein austheilen an wen Er will; der Pabst verschenkt sie auch, aber mit Unrecht. GOtt ist der Beherrscher aller Meere, und aller Quellen; Er ist HErr über Alles, und sonst niemand.

Es ist bemerkenswerth, daß hier nur der Theil der Lehre der Reformatoren angeführt wird, der Bezug auf das Thier aus dem Meer hat; denn mit diesem hat es hier eigentlich die Offenbarung nur zu thun; die evangelische Glaubenslehre liegt auch schon im Begrif des ewigen Evangeliums.

8. Und ein anderer zweiter Engel folgte, der sprach: Sie ist gefallen! Sie ist gefallen!

Babilon die Große! mit dem Wein ihrer Hurerei hat sie alle Nationen getränkt.

Dieser zweite Engel mit seinem Ausruf zielt auf das, was im 21sten Kapitel Jesaiä im 9ten Vers steht, wo es heißt: Und siehe nun, da kommt ein Wagen mit Männern, und ein paar Reuter, da antwortete er, und sprach: Babel ist gefallen! sie ist gefallen, und alle geschnitzte Bilder ihrer Götter liegen zerbrochen auf der Erden. Diese Anwendung auf das neue Babel ist sehr passend. Wer aber nun dieser Engel gewesen sey, darüber sind die Ausleger nicht einig; mir deucht aber, er sey leicht ausfündig zu machen; ich werde freilich bei diesem meinem Fingerzeig vielen Widerspruch finden, allein das darf ich nicht achten, ich muß der Wahrheit treu seyn: Der verachtete, verkannte, und für einen Erzschwärmer erklärte Jakob Böhm ist dieser Engel; keiner vor und keiner nach ihm hat so laut den Fall des geistlichen Babilons bezeugt, und so laut von der Lilienzeit (wie er sich ausdrückt) geweissagt. Hätte dieser hocherleuchtete Mann seine Sprache mehr in seiner Gewalt gehabt, um seine erhabenen Begriffe deutlich vortragen zu können; so würden seine Schriften gemeinnütziger gewesen seyn, und durch Misverstand nicht so viel geschadet haben; dieß thut aber nichts zur Sache; es giebt viele, die sie mit großem Nutzen lesen, und es wird eine Zeit kommen, wo er theuer und werth geachtet werden wird. Seine Philosophie söhnt die reine unbefangene Vernunft

nunft ganz mit dem ewigen Evangelio aus, und er folgt als der andere Engel mit Recht auf Luthern. Alle Kapitel seiner Schriften rufen: Babel ist gefallen! ihre Hurerei ist offenbar, die Zeit der Lilien ist vorhanden.

9. Und ein anderer dritter Engel folgte ihnen, der sprach mit großer Stimme: So jemand das Thier und sein Bild anbethet, und nimmt das Mahlzeichen an seine Stirn oder an seine Hand,

10. So wird er auch trinken von dem Wein des Zorns Gottes, der unvermischt eingeschenkt ist in dem Becher seines Grimms, und gequälet werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engel, und vor dem Lamm,

11. Und der Rauch ihrer Quaal wird in die ewige Ewigkeiten aufsteigen; und diejenigen, die das Thier und sein Bild angebethet, und das Mahlzeichen seines Namens angenommen haben, werden weder Tag noch Nacht ruhen.

Dieser dritte Engel warnt vorzüglich für der Anbethung des Thiers und seines Bildes, und für der Annahme seines Mahlzeichens an Stirn oder Hand. Die Drohungen, die er darauf setzt, sind die schrecklichsten in der ganzen Bibel; aber das auch mit Recht, denn wer nun noch, nach allem, was der HErr an

den Menschen gethan hat, den Weg Belials wandelt, der verdient solchen Jammer.

Dieser Engel bedient sich des fürchterlichen Bildes, welches schon Jesajas und Jeremias, Jes. 51. V. 17. 22. 23. und Jer. 25. V. 15. bei ähnlichen Gelegenheiten brauchten, nämlich des Taumelkelchs des Zorns GOttes, wodurch derjenige, welcher aus ihm trinkt, fernerhin alle Fähigkeit verliert, sich eines Bessern zu besinnen; er taumelt seinen Weg zum Verderben fort, und stürzt sich endlich über Hals und Kopf von selbst hinein. Dieses Bild paßt ganz eigentlich auf die Verehrer des Thiers, dann wann es einmal aus dem Abgrund wird aufgestiegen seyn. — Und sagt mir nur einmal aufrichtig, liebe Leser! haben nicht auch diejenigen aus dem Taumelbecher des Zorns getrunken, und ihre Besonnenheit verlohren, die durch ihre Aufklärung so berauscht sind, daß sie von Christo und seiner herrlichen Erlösung nichts mehr sehen oder hören mögen? — das sind Vorboten einer nahen schrecklichen Zukunft.

Das Quälen mit Feuer und Schwefel ist zu unsern Zeiten so oft verspottet worden, daß einem ein Eckel anwandelt, wenn man sich nur daran erinnert; jeder Vernünftige sieht wohl ein, daß dieß ein Bild ist, unter welchem die entsetzlichste Pein der Gottlosen vorgestellt wird, und daß von natürlichem Feuer und Schwefel nicht die Rede ist. Aber Muthwillens voll wollen sie es nicht wissen; sie träumen sich einen so liebreichen GOtt, der auch die Menschen nicht

ſtraft, die ihrer Nebenmenſchen Teufel geweſen ſind, und ſich in allen Laſtern gewälzt haben. — GOtt erbarme ſich ihrer! damit ſie es nicht an ſich ſelbſt erfahren mögen, was dieß Feuer, dieſer Schwefel iſt.

Der Rauch dieſes Qualfeuers wird von einer Ewigkeit zur andern aufſteigen, ſie werden weder Tag noch Nacht Ruhe haben, dieſe Thiersanbeter! — Wir wollen hier nicht unterſuchen, ob denn dieß ſchreckliche Feuer nie wieder auslöſchen werde? — ſondern wir wollen uns lieber für dem Taumelbecher hüten, damit wir nicht auch hinein taumeln mögen.

Wer nun dieſer fürchterlich warnende Engel ſey? das wird ſich leicht ausfindig machen laſſen.

Durch die Reformation war das ewige Evangelium wieder in jedermanns Hände gekommen; die väterliche Vorſehung GOttes hatte die proteſtantiſchen Kirchen von dem ſchweren Joch des Thiers und der babiloniſchen Hure befreit, aber ſie fiengen beide bald wieder an, den Weg des Thiers zu wandeln; die Geiſtlichen, und beſonders ſolche, die an der Spitze des Kirchenregiments ſtunden, wurden nun ſelbſt eben ſo viele Päbſte; des Verfolgens zwiſchen Lutheranern und Reformirten, und des Verketzerns derer, die anders unter ihnen dachten, war kein Ende; man bethete zwar das römiſche Thier und ſein Mahlzeichen nicht mehr an, allein man machte ſich ſelbſt wieder zum Thier, und beſtimmte die Mahlzeichen, die jeder annehmen mußte, wenn er Ruhe haben wollte; —

daher war eine neue Reformation nöthig, und diese bewürkten Arnd, Spener, Franke, Graf Zinzendorf und andere mehr. Die drei ersten sind eigentlich die Stifter der Gemeine zu Philadelphia, so wie Zinzendorf der Engel der Gemeine zu Thyatira war. Dieser verkannte, aber theure Mann GOttes kann dieser dritte Engel deswegen nicht seyn, weil er blos auf die Brüdergemeine würkte, die ersten drei aber können Anspruch auf diese Ehre machen, und ich würde am liebsten den seeligen August Hermann Franke dafür ansehen; denn von ihm rühren eigentlich alle wahre und große Erweckungen dieses Jahrhunderts her; ihm hat man die ernste Warnung für allem falschen Christenthum, und die Ermahnung zum innern wahren Wandel vor GOtt zuzuschreiben; er bildete als Professor der Gottesgelehrtheit eine Menge frommer Prediger, die allenthalben Funken säeten, deren Feuer noch überall in der zerstreuten philadelphischen Gemeinde unter den wahren Pietisten glimmt, und auch nicht auslöschen wird, bis der Herr kommt.

Das ernste Ringen nach der Gnade GOttes in Christo, und die lebhafte Vorstellung der schrecklichen Folgen, die auf einen unwidergebohrnen Geist nach dem Tode warten, sind die Hauptprinzipien des wahren Pietismus, und auch der Geist des Buchstabens, den hier der dritte Engel ausruft.

Wer mit der Erweckungsgeschichte dieses Jahrhunderts bekannt ist, der weiß, wie mächtig Franckens Gesinnung in Holland, England, Teutschland

land und in den nordischen Reichen würkte; und allenthalben ahnte man den nahen Fall Babels, und die darauf folgende Zukunft des HErrn.

12. Hier ist die Ausharrung der Heiligen, welche die Gebote GOttes und den Glauben an JEsum bewahren.

13. Und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel zu mir sagen: Schreibe! — Glücklich sind, die im HErrn gestorbene Todten von jetzt an! — Ja! spricht der Geist: Damit sie ausruhen von ihren Mühseligkeiten; darum folgen ihre Werke mit ihnen.

Diese zween Verse sind sehr merkwürdig: Der 12te gehört noch zum Ausruf des dritten Engels; hier gilt es Ausharrens, die Bosheit wächst zusehends, und der HErr verzeucht mit seiner Zukunft; aber diejenigen, welche die Gebote GOttes halten, und von Herzen an Christum glauben, die sind heilig, und diese werden in der Geduld bewährt erfunden werden; besonders da nun jetzt die letzten göttlichen Gerichte über die verdorbene Christenheit im Anzug sind, und ausharrende Geduld nöthiger und wichtiger seyn wird, als jemals.

Mit dem 13ten Vers geht aber nun ein neuer Abschnitt an: Denn von hier an richtet die erhabene Offenbarung ihren Seherblick auf den Beschluß, nämlich auf das Gericht über das Thier und die babilonische Hure, und dann auf den herzerhebenden Gegen-

genſtand der Erwartung aller Frommen, auf die Zukunft des Siegers mit den vielen Kronen, und auf die Gründung ſeines Reichs; ein Blick, der uns tröſten kann über allen Jammer, den wir erleben und noch erleben werden.

Johannes hört eine Stimme aus dem Himmel, die ihm das Schreiben der Worte anbefiehlt, die ſie ihm zu ſagen hat. Er hatte zwar bisher alles aufgeſchrieben, was er geſehen und gehöret hatte, aber dieſe Worte ſollten ja nicht vergeſſen, ſondern gleichſam als ein Nota bene eingeſchaltet werden. Der Sinn dieſes Nota bene iſt folgender:

Von nun an werden die göttlichen Gerichte mit Gewalt einbrechen; forthin wirds in der Chriſtenheit wenig Ruheſtunden mehr geben, Jammer wird auf Jammer folgen, bis der HErr kommt; darum iſt niemand glückſeeliger, als diejenigen, die im HErrn ſterben, und ſo vor dem Unglück weggeraft werden; denn weil ſie richtig gewandelt haben, ſo folgen ihnen auch ihre Werke nach, darum kommen ſie zum Frieden und ruhen in ihren Kammern. Jeſ. 57. V. 1. 2. Dieß ſpricht der Geiſt des HErrn und bekräftigt es mit der Betheurung: Ja! Fürwahr!

Der ſeelige Bengel hat in ſeinen Schriften dieſe himmliſche Stimme nachgehallt, er war ihr Echo — darum ruht er nun auch ſanft in ſeiner Kammer bis zur erſten Auferſtehung.

14. Und

14. Und ich sahe, und siehe! eine weiße Wolke, und auf der Wolke einen sitzen, der einem Menschensohn ähnlich war; auf seinem Haupte hatte er eine goldene Siegerkrone, und in seiner Hand eine scharfe Sichel.

15. Und ein anderer Engel kam aus dem Tempel, und rief mit großer Stimme dem, der auf der Wolken saß: Lang zu mit deiner Sichel und ernde! denn die Stunde zu ernden ist gekommen, weil die Ernde der Erden dürre geworden ist.

16. Und der auf der Wolken Sitzende schwung seine Sichel über die Erde, und erndete die Erde.

Hier werden nun die seeligen Toden, die im HErrn sterben, geerndet; sie haben mit Thränen gesäet, sie giengen hin und weinten, und trugen edlen Saamen, hier kommen sie nun mit Freuden und bringen ihre Garben.

Der Engel, welcher auf der weißen Wolken sitzt, ist der frohe Todesbote, der Heimführer aller seeligen Geister, der Todesengel der Frommen; er ruht auf einer weißen Wolke, die weder mit Donner noch mit Blitz schwanger ist, sondern zum Triumphwagen, zur seeligen Heimfahrt dient; er ruht auf derselben mit seiner scharfen Sichel, bis ihm befohlen wird, daß er diesen oder jenen ernden soll; seine Siegerkrone trägt er deswegen, weil er lauter Kämpfer

pfer abholt, die gesiegt haben. Sein Ernden mag sich wohl vorzüglich auf Blutzeugen beziehen, wiewohl auch die, welche eines natürlichen Todes im HErrn sterben, nicht von seiner Sichel ausgeschossen sind.

Er ruht und harrt auf Befehl, dieser kommt nun: Derjenige, der im Tempel im Allerheiligsten thront, sendet einen Tempelengel, einen Engel der innern Zulassung, einen himmlischen Leviten, dieser ruft mit großer Stimme, er solle nun ernden; es sey hohe Zeit; denn die Ernde sey dürre geworden.

Auch dieser ruft mit großer Stimme; alles treibt und drängt sich nun zum Ziel, überall große Stimmen, Drang und Thätigkeit.

Das Bild von der Ernde ist dem Geist der Weissagung sehr geläufig, auch Christus bedient sich oft desselben. Hier wird die Getraidernde verstanden, welche auch am gewöhnlichsten die Hieroglyphe derer, die im HErren sterben, ist. S. Matth. 13. V. 30. Der folgende Engel aber herbstet den Wein, folglich kann diese Ernde nicht auch auf die Weintrauben gehen, sondern auf die Saatfelder des grosen Hausherrn.

Dieser Erndengel hat schon seit der Reformation her manche wichtige Garbe in des HErrn Scheuer geliefert; aber die Aufforderung, von der hier die Rede ist, geht auf unsere Zeiten. In Frankreich war die Ernde dürre, und es war Zeit, daß der Engel

gel mit der Sichel kam. Hier schwung er sie vom Thron an bis in die ärmsten Hütten, und bis zu den Säuglingen in der Wiegen.

König Ludwig der Sechzehnte wurde in seinem langwierigen Gefängnis überreif, und zur vollwichtigen Garbe; er blickte zu den Sternen hinauf, als er auf dem Blutgerüste stand, und sprach wie sein Erlöser: HErr verzeihe meinem Volk! — Sagt, liebe Leser! ob ein Mensch so sprechen kann, der nicht vom Geist JEsu Christi durchdrungen ist? — Von ihm an wurden Millionen unschuldiger Menschen durch die erschrecklichsten Anstalten geerndet, und in die Scheuern gesammelt; auf Frankreichs Acker ist die volle Ernde angegangen, und es wird auch an die übrigen Felder des HErrn in der Christenheit kommen, darum haltet euch bereit, Brüder! mit Bethen und Wachen.

17. Und ein anderer Engel gieng aus dem Tempel, der im Himmel ist, auch dieser hatte ein scharfes krummes Messer.

18. Und ein anderer Engel gieng aus dem Altar heraus, er hatte Gewalt über das Feuer, und er rief mit einem großen Schrey dem, der das scharfe krumme Messer hatte, und sprach: Lang zu mit deinem scharfen Messer, und ließ die Trauben des Weinbergs der Erden, weil seine Beeren reif sind.

19. Und

19. Und der Engel schwung sein krummes Messer auf die Erde, und laß den Weinberg der Erden, und warf es in die Kelter des großen Zorns GOttes.

20. Und die Kelter wurde ausserhalb der Stadt getretten, und das Blut gieng aus der Kelter bis zu den Pferdezäumen, durch tausend sechs hundert Stadien.

Der vorige Engel erndete die Frommen, dieser aber nun die Gottlosen: Denn es heißt im 19ten Vers, er habe die gelesenen Trauben in die Kelter, in die Mosterbütte des großen Zorns GOttes geworfen — dieß kann nur von den bösen Menschen verstanden werden.

Im Tempel, der im Himmel ist, gehen die Priesterengel aus und ein, sie warten des Gottesdienstes, und richten die Befehle des HErrn aus; hier kommt nun wieder einer mit einem krummen sichelförmigen Rebenmesser zum Vorschein, und erwartet den Wink zum Herbsten; dieser wird ihm bald gegeben; denn der Engel, welcher die Aufsicht über das Feuer auf dem Altar hat, damit es nicht verlösche, kommt vom Altar her, und schreyt auch mit großer Stimme, weil sein Auftrag eilig und dringend ist, er solle sich geschwind ans Traubenlesen geben, weil auch sie reif, der Weinberg der Erden zeitig sey. Die Seelen der Blutzeugen unter dem Altar sollen einen Zeitlauf warten, bis ihre Brüder, welche auch noch

so

ſo wie ſie geopfert werden würden, hinzukämen. Kap. 6. V. 9 bis 11. Dieſer Engel aus dem Altar weiß das — er weiß, daß nun dieſer Zeitlauf anfängt, ein Ende zu nehmen, und da er Antheil am Schickſal der Seelen unter dem Altar nimmt, ihren Zuſtand gern verbeſſert ſieht, ſo ſchreit er mit großer Stimme; er verlangt dieß höchſtgerechte Opfer, und hat dazu das Feuer unterhalten.

Das Bild von der Zornkelter iſt aus dem Propheten Jeſajas genommen; in ſeinem 63ſten Kapitel kommt ein Geſpräch zwiſchen dem großen Keltertreter und einem andern vor, der ihn fragt, warum ſeine Kleider ſo roth ſeyen?

Dieß Gemälde iſt fürchterlich, aber treffend. — Den Anfang auch davon haben wir ebenfalls in Frankreich erlebt: Dieſes Land oder dieſe Nation war bisher in allem die Erſte in Europa; daher iſt ſie auch in jedem Sinn am erſten reif geworden. Beide Erndengel machen da den Anfang; wenn ſie durch die ganze Chriſtenheit fertig geworden, ſo wird der HErr ſelbſt erſcheinen, und dem Ernden und Keltertretten ein Ende machen. Kap. 19. V. 15. Hatte der vorige Engel in Frankreich die Frommen geerndet und in des HErrn Scheune geſammelt, ſo wirft nun dieſer die gottloſen und zum Gericht reifen Sünder in die Kelter des Zorns GOttes.

Wer die Greuel alle, die in Lion, in der Vendee, in Paris, und an ſo vielen Orten in Frank-

Frankreich, seit sechs Jahren vorgegangen sind, gelesen hat, der wird das Bild von der Zornkelter GOttes nicht übertrieben, sondern sehr passend finden; nimmt man nun noch alle die mörderischen Schlachten dieses einzigen Kriegs in seiner Art dazu, so kann man nicht mehr zweifeln, daß diese Weinlese angefangen habe. — Wann sie aber in Frankreich endigen? wo sie nun zuerst wieder anfangen? und welche Weingarten nach einander vorgenommen werden sollen? das muß die Zeit lehren. Jeder hüte sich, daß er diesem Engel nicht unter sein krummes Rebmesser falle!

Der heilige Seher mahlt dieß schreckliche Bild noch stärker aus: Es kam ihm vor, als wenn der Blutstrom, der aus der großen Kelter quoll, gleich vor derselben den Pferden bis an die Zäume, bis ans Gebiß gegangen sey — dieß überzeugt uns von zween wichtigen Stücken:

1) Daß dieß schreckliche Gericht durch Krieg — denn nur dazu brauchten die Morgenländer die Pferde — und nicht durch Krankheiten oder Hungersnoth ausgeführt werden soll; und

2) daß dieß Blutbad ungeheuer, unglaublich und ohne Beispiel seyn werde. Ja warlich! schon der Anfang hat in der ganzen Geschichte seines gleichen nicht.

Endlich kommt es ihm dem Augenmaas nach so vor, als wenn der Blutstrom 1600 Stadien weit geflos-

geflossen wäre; das macht ungefehr vierzig teutsche Meilen aus. Schrecklich! Schrecklich! HErr erhalte uns und unsere Kinder und Freunde! — und das wirst du gewiß, wenn wir dir nur treu bleiben!

Diese beiden Erndengel setzen nun ihr Herbstgeschäfte so fort, wie sie es angefangen haben, bis der HErr kommt. Da giebt es zwar zuweilen Pausen, aber sie währen nicht lang. Häuser, und Kirchen und Palläste auf Jahrhunderte hin zu bauen — große Plane zum Glück seiner Kinder und Kindeskinder zu machen — und große Güter zu erwerben, dazu haben wir keine Zeit mehr; jetzt kann man nichts bessers thun, als sich ehrlich mit den Seinigen ernähren, ruhig und geduldig ausharren, und mit grosem Ernst, mit Furcht und Zittern, seiner Seelen Seeligkeit zu schaffen; wer dieß thut, dem wirds in jedem Fall wohl gehen, und er darf sich in der nahen Zukunft eine Glückseeligkeit versprechen, die er sich in so hohem Grad jetzt nicht vorstellen kann.

Das funfzehnte Kapitel.

1. Und ich sahe ein anderes groſses und wunderbares Zeichen im Himmel: Sieben Engel, welche die sieben letzten Plagen hatten; denn durch sie wird der Zorn GOttes vollendet.

2. Und ich sahe etwas, wie ein gläsernes, mit Feuer gemischtes Meer; und diejenigen, welche über das Thier und über sein Bild, und über die Zahl seines Namens gesiegt hatten, an diesem gläsernen Meer stehen, und Harfen GOttes haben.

In dem so eben abgehandelten 14ten Kapitel sind die leiblichen Gerichte der letzten Zeit geschildert worden, hier folgen nun auch die geistlichen; dieses 15te enthält die Vorbereitung dazu, und das folgende 16te die Ausführung. Daß die sieben Zornschalen würklich auf die moralischen Verhältnisse gehen, das wird sich in der Erklärung selbst deutlich zeigen.

Johannes nennt den Auftritt, den er jetzt zu sehen gewürdigt wird, groß und wunderbar. — Die Majestät der Anstalten, und das Geheimnisvolle, das er darinnen bemerkt, bringt ihn zu diesem Ausdruck.

druck. Er ſieht ſieben Engel, welche dazu beſtimmt ſind, in ſieben ſchweren Plagen den Zorn GOttes und ſeine letzten Gerichte über das Reich der Finſterniß auszuführen und zu vollenden. Ehe aber dieſe Engel in Thätigkeit geſetzt werden, geht wieder eine Jubelfeier vorher. Dieß haben wir immer in der Apokalypſe bemerkt, ſo oft ein erhabener Plan gegen die Feinde des HErrn ausgeführt werden ſollte, ſo oft feierte der Himmel.

Der heilige Seher bemerkt nun wieder das gläſerne Meer, Kap. 4. V. 6. aber er findet jetzt etwas Neues darinnen, es kam ihm vor, als wenn es mit Feuer vermiſcht wäre. Man leſe, was ich an eben gedachter Stelle über dieſes Meer geſagt habe; dieß Feuer bedeutet die Eigenſchaft, welche nun dieſe Waſſer des Lebens angenommen haben: Bei den Gottloſen und Thiersanbethern erregt es Grimm und Wuth gegen alles, was heilig iſt; es eröfnet in ihnen den Zornquell zum ewigen Verderben, und macht ſie entzündbar für den Pful, der mit Feuer und Schwefel brennt; bei den Frommen aber wärmen dieſe Feuerwaſſer, machen fruchtbar in guten Werken, ſtärken die Liebe und den Ernſt zum Kampf durch Bethen und Wachen. Wie dieſes ſtarke Getränke, dieſer Spiritus den menſchlichen Geiſt findet, ſo würkt es in ihm — den einen berauſcht es bis zur Wuth, den andern ſtärkt es zum ewigen Leben.

An dieſem Meer ſtunden nun neue Harfenſpieler: Diejenigen, welche der erſte Engel mit der Si-

chel, nach dem vorigen Kapitel, geerndet hatte, bringen hier ihr Lob- und Dankopfer für die Gnade der Ueberwindung; sie haben weder das Thier, noch sein Bild, noch die Zahl seines Namens angebether, sondern alle Versuchungen dazu besiegt, deswegen sind sie nun hier in stolzer Ruhe und in ewiger Sicherheit, dieß bewegt sie, dem HErrn, der sie so mächtig errettet, so väterlich geleitet, und nun zu überschwenglicher Herrlichkeit geführt hat, herzlichen und innigen Dank zu singen; dazu hat man ihnen auch himmlische Instrumente, Gottesharfen gegeben, welche besser klingen, als die verstimmten, zerbrechlichen Werkzeuge, die sie hienieden so oft an die Trauerweyden aufhängen und weinen mußten.

3. Und sie sungen das Lied Mose, des Knechts GOttes, und das Lied des Lamms, und sprachen: Groß und wunderbar sind deine Werke, HErr, GOtt, Allherrscher! gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, König der Nationen!

4. Wer sollte dich, o HErr! nicht fürchten, und deinen Namen nicht verherrlichen? — denn du bist einzig heilig! denn alle Nationen werden kommen und vor dir anbethen, denn deine gerichtliche Entscheidungen sind bekannt gemacht worden.

Hier folgt nun der summarische Inhalt dessen, was die Harfenspieler sungen. Das Lied Mose, dessen hier

Hier gedacht wird, ist nicht dasjenige, welches 5 Mos. 32. steht, sondern das, welches gesungen wurde, als die Kinder Israel glücklich und durch ein Wunder durchs rothe Meer gegangen und den Egyptern entronnen waren, es steht 2 Mos. 15. Dieser Gesang schickt sich eben so für die Sänger am gläsernen Feuermeer, wie für jene am rothen Meer. Die übrigen Lobsprüche in diesem 3ten Vers kommen auch Ps. 111. V. 2. 139. V. 14. und 145. V. 17. vor.

Daß die Werke des HErrn groß und wunderbar sind, das können die mit vollem Recht sagen, die den letzten großen Kampf durchgekämpft haben; daß er der Allherrscher, der Alleserhalter sey, das können sie aus Erfahrung singen. — Er ist der König der Nationen, das beweiset Er in seinem Sieg über die letzten ungeheuern Mächte des Unglaubens und der Finsternis; gerecht sind die Wege, die Er die Menschen führt, denn Er belohnt seine Getreuen, und seinen Widersachern vergilt Er, so wie sie es verdient haben; aber seine Führungen sind auch wahrhaftig, Er bleibt immer dem Plan getreu, den Er von Anfang der Welt an entworfen, und von jeher ausgeführt hat.

Die Worte des 4ten Verses finden sich auch Jer. 10. V. 7. wo es heißt: Man sollte dich nicht fürchten, du König der Heiden? — denn es kommt dir zu; weil doch unter allen Arten der Heiden, und in ihrem ganzen Königreich dir niemand gleich ist. Und Ps. 86. V. 8 — 10.

sagt der königliche Dichter: Unter den Göttern ist Dir, o HErr! niemand gleich, da ist nichts, das Deinen Werken ähnlich ist; alle Heiden, HErr! die Du gemacht hast, sollen kommen, und sollen sich vor Deinem Antlitz niederbeugen, und Deinen Namen ehren; denn Du bist groß, und thust Wunderwerke, Du allein bist GOtt! und der Prophet Jesajas weissagt endlich auch Kap. 66. V. 23. Und es soll geschehen, daß von einem Neumond zum andern, und von einem Sabbath zum andern, alles Fleisch kommen soll, um anzubethen vor meinem Angesicht, spricht der HErr!

Ich hab mehrmals bemerkt, daß die hohe Offenbarung die Weissagungen des alten Testaments gleichsam in einen Gesichtspunkt bringt und bekräftigt; sie ist die Summe aller Weissagungen der heiligen Schrift, in so fern sie auf die letzten Zeiten gehen.

Wer sollte dich nicht fürchten, sagen die Harfenspieler, Du Alleinheiliger! der Du so mächtig bist? — Wer sollte Dich nicht preisen, da Du alles so herrlich ausführst? — Dein Reich ist nahe, nun ist es an dem, was die alten Propheten so lange geweissagt haben, daß alle Nationen Dich erkennen und Dich anbethen werden.

5. Und nach diesem sahe ich, und der Tempel der Hütte des Zeugnisses im Himmel wurde eröfnet.

6. Und

6. Und die sieben Engel, welche die sieben Plagen hatten, giengen aus dem Tempel heraus; sie waren mit reinem glänzendem Leinwand bekleidet, und ihre Brust mit goldnen Gürteln umgürtet.

Hier fängt nun die große Szene an: Erst wird der Tempel der Hütten des Zeugnisses, der im Himmel ist, geöfnet; diese ist das Urbild, nach welchem Mose arbeiten lassen mußte. 2 Mos. 25. V. 40. Der Tempel, den Johannes im Himmel sahe, war also mehr der Stiftshütten ähnlich, als dem Tempel zu Jerusalem; das ist aber auch natürlich, denn noch pilgert das Heerlager des HErrn hienieden in der Wüsten; wenn einmal das Reich GOttes angegangen, oder gar das neue Jerusalem hernieder gefahren ist, dann giebt es einen andern Tempel, oder auch gar keinen mehr. Kap. 21. V. 22.

Aus der geöfneten Stiftshütte treten nun sieben Engel im prächtigen Priesterschmuck hervor; denn sie sollen eine sehr wichtige und feierliche Verrichtung übernehmen; sie sollen das geistliche Bann- nnd Fluchwasser über diejenigen ausgießen, die sich durch eine beinahe sechstausendjährige Belehrung nicht haben unterweisen lassen wollen, sondern dem Geist der Wahrheit immer entgegen strebten; diese Engel sollen nun das schreckliche Gericht der Verstockung, der göttlichen Verlassung und der Einweihung zum ewigen Jammer ausführen.

Schrecklich! schrecklich sind diese Gerichte! aber dem ungeachtet gerecht: Denn wer doch auch alle Mit-

kel zu seiner Seeligkeit kennt, und sie doch muthwillig von sich stößt — oder so gar sinnlich geworden ist, daß ihn alles aneckelt, was nur zu GOtt und Christo führt — sagt! was bleibt für einen solchen übrig? — Wenn GOtt alle Mittel angewendet hat, den sündigen Menschen zu retten, wenn er ihm Zeit gnug gab, sich zu besinnen und zu bekehren, was soll er denn noch mehr thun? — Endlich muß er denn doch einmal fühlen, was es heiße, die Gnade Gottes auf Muthwillen ziehen, damit er durch die schweren Läuterungsfeuer der trostlosen dunkeln Ewigkeit, vielleicht, endlich GOtt und sich selber kennen lernen möge.

7. Und eins von den vier lebendigen Wesen gab den sieben Engeln sieben goldene Trinkschaalen, angefüllt mit dem Zorn des in die ewige Ewigkeiten lebenden GOttes.

8. Und der Tempel wurde mit dem Dampf der Herrlichkeit GOttes und seiner Macht angefüllet, und niemand konnte in den Tempel hineingehen, bis die sieben Plagen der sieben Engel ausgeführt waren.

Daß die vier lebendigen Wesen die vier Urkräfte der gesammten moralischen Natur seyen, hab ich oben in der Erklärung des vierten Kapitels weitläuftig ausgeführt. Da nun hier ein schweres Gericht über einen Theil der Menschheit, der in der moralischen oder sittlichen Verschlimmerung — nach unserem Sprachgebrauch müßte ich Verfeinerung oder Aufklärung

sagen —

ſagen — bis aus Ziel des vierten Grades geſunken iſt, ergehen, dieſen verworfenen und unverbeſſerlichen Menſchen der Stab gebrochen werden ſoll, ſo iſt es auch ſchicklich, daß der vollendende, fliegende Adlerſeraph Kap. 4. V. 7. die ſieben Schaalen giebt, und ſie mit dem Zorn GOttes anfüllt; denn daß dieſes vierte lebendige Weſen hier gemeint ſey, dünkt mir ſehr wahrſcheinlich zu ſeyn.

Das Wort Phiala, welches gewöhnlich durch Schaale überſetzt wird, bedeutet eigentlich einen flachen Trinkbecher, deſſen Rand rückwärts gebogen iſt, ungefehr ſo, wie eine umgekehrte Glocke; dieſe Schaalen ſind golden, denn ſie gehören zum Tempelgeräthe, welches nicht verroſten darf, ſondern immerwährend und beſtändig ſeyn muß.

Dieſe Schaalen füllt der Adlerſeraph mit dem Zorn des GOttes an, der in die Unendlichkeit nie ſtirbt, ſondern in die ewige Ewigkeiten lebt, wo alſo keine Hofnung iſt, daß dieſer Zorn je aufhören werde, ſo lang die Urſache währt, die ihn erregt.

Ich werde hoffentlich doch wohl nicht nöthig haben, meine Leſer zu erinnern, daß alle dieſe Vorſtellungen vom Zorn GOttes uneigentlich verſtanden werden müßen; GOtt iſt unveränderlich und die ewige Liebe, aber eben dieſe göttliche Natur wird zur Qual, und in dem Grad zum Zornfeuer, in welchem ſich ein Weſen in eine entgegengeſetzte Natur verwandelt; was den Engeln und Heiligen Element der Seeligkeit iſt, das nämliche iſt den böſen Weſen Element der

Qual

Qual und des Jammers. Alle bibliſche Bilder und Ausdrücke richten ſich nach der Vorſtellungsart der Menſchen.

Der achte Vers enthält eine ſehr ſonderbare Bemerkung: Der ganze Tempel iſt voll Dampf von der Herrlichkeit und von der Gewalt des HErrn; denn jetzt zeigen ſich dieſe beiden Eigenſchaften in ihrer furchtbaren Größe; ſo wie Glanz, Glut und Dampf eines im höchſten Grad verzehrenden Feuers den Zutritt, die Annäherung eines Weſens, das nicht feuerbeſtändig iſt, ohne es zu zerſtören, nicht zulaſſen, ſo darf ſich auch hier kein endliches Weſen der erzürnten und über die Menſchen höchſt ungnädigen Gottheit ſo lange nähern, bis durch die Ausführung der ſieben Plagen dieſer Zorn geſtillt, der Gerechtigkeit GOttes ein Genüge geſchehen iſt.

Wir leben in der Zeit der ſieben Zornſchaalen — jetzt iſt der Tempel voll Dampf — HErr erbarm Dich unſer!

Das

Das sechzehnte Kapitel.

1. Und ich hörte eine groſse Stimme aus dem Tempel zu den sieben Engeln sprechen: Geht hin! gieſst die sieben Schaalen des Zorns GOttes auf die Erde aus.

2. Und der Erste gieng hin und goſs seine Schaale auf die Erde aus; und es entstund ein schlimmes bösartiges Geschwür an den Menschen, welche das Zeichen des Thiers hatten und sein Bild anbetheten.

3. Und der zweite goſs seine Schaale ins Meer aus, und es war Blut wie eines Todten, und jede lebendige Seele im Meer starb.

Nun beginnt das groſse und letzte siebenfache Gericht über die grundverdorbene Christenheit; nach Vollendung desselben ist dann keins mehr übrig, als dasjenige, welches die babilonische Hure, und dann endlich das Thier und den falschen Propheten wegtilgt; dieſs trift aber mit der Vollendung der Plage aus der siebenten Schaale zusammen.

Eigentlich fängt die Würkung der Schaalen mit dem Sinken des Thiers aus dem Meer, und dem

Beginn

Beginn des großen Kampfs an, läuft mit diesem gleichzeitig fort, und hört auch mit ihm auf.

Johannes hörte eine große Stimme aus dem Tempel; es war der ewiglebende erzürnte GOtt selbst, der da rief; denn nach dem achten oder letzten Vers des vorigen Kapitels konnte ja niemand in den Tempel gehen, folglich war auch niemand darinnen, als der HErr selbst. Diese Stimme gab den Befehl zur Ausführung der göttlichen Strafgerichte; dem zufolge goß also der erste Engel seine Schaale auf die Erde aus.

Nach dem, was ich schon hin und wieder angemerkt habe, bedeutet die Erde im prophetischen Wort einen Staat, der seine gesetzliche, regelmäßige, bürgerliche Verfassung hat; in diesem kann nun das Bild entweder die Menschen selbst, oder auch andere Gegenstände vorstellen, welches dann aus der bestimmteren Auszeichnung des Bildes, oder dessen Anwendung gefolgert werden muß. Hier steht nun ausdrücklich, daß die Menschen, welche das Zeichen des Thiers hätten und sein Bild anbeteten, von dem Ausgießen der ersten Schaale böse Geschwüre bekommen hätten, folglich trift diese Schaale auch allerdings die Menschen, und es kommt nur darauf an, zu wissen, was diese bösartigen Geschwüre sind? so ist die Hieroglyphe der ersten Schaale enthüllt.

Die sieben Zornschaalen bedeuten unstreitig die letzten Gerichte GOttes über die abendländische, oder auch über die ganze Christenheit überhaupt; da nun

aus

aus dem vorhergehenden und aus dem ganzen Zusammenhang der hohen Offenbarung erhellet, daß diese Gerichte schon ihren Anfang genommen haben, so ist klar, daß die Schaale des ersten Engels den Geist der Revolution enthalte, und daß dieser sie in die bürgerliche Verfassung der europäischen Christenheit im Jahr 1789 ausgegossen habe!!! — Dieses Bild wird ganz vorzüglich treffend, so bald man einen solchen Revolutions-süchtigen Menschen näher beleuchtet: Das eigentliche Thier ist Selbstherrschsucht; zu Rom, oder nach dem Aufsteigen aus dem Meer, dedierte es sich des Aberglaubens zum Mittel, und bei dem Aufsteigen aus dem Abgrund dient ihm der Unglaube. Die Thiersanbeter sind also entweder würkliche Glieder der römischen Kirche, und als solche allgemein herrschsüchtig, oder sie sind ungläubige Protestanten, die ihr Stolz und Eigendünkel nach ungebundener Freiheit lechzend, und in ihren eigenen Augen zu herrschen würdig gemacht hat; diese sind also Anbether des nahen Thiers aus dem Abgrund, und sein geistliches Mahlzeichen, die falsche Aufklärung, tragen sie an Stirn und Hand, durch Denken, Reden und Schreiben. Jene Anbether aus der römischen Kirche sind nichts weniger als katholische Christen, sondern eben so gut aufgeklärte Ungläubige, wie diese, im Grund alle dazu geeignet, um getreue Anhänger des Thiers aus dem Abgrund zu werden.

Es ist erstaunlich, wie mächtig diese erste Zornschaale gewürkt hat: Da, wo sie die Herzen zum Em-

Empfang des Revolutionsgeistes vorbereitet fand, da erregte sie alsofort das böse, eiternde, unheilbare Geschwür der Revolutions- und Empörungssucht; durch alle die schrecklichen Folgen derselben, die wir erlebt haben, sind diese bedauernswürdigen Menschen nicht geheilt worden, sondern ihr Geschwür im Herzen eytert beständig fort, und dieser Eyter vergiftet dergestalt alle Säfte des sittlichen Lebens, daß auch sonst gute gesittete Menschen wütend und grausam geworden sind, und in ihrer Raserei Thaten ausgeübt haben, für denen die Menschheit zurückbebt.

Wer kann all den Jammer übersehen, den diese Zornschaale noch bewürken wird! —

Der zweite Engel goß seine Schaale ins Meer; — wenn man dieses im Gegensatz des prophetischen Sinns des Bildes der Erde annimmt, so muß es ein unordentliches Gewirre von mancherlei Nationen, Völkern und Sprachen bedeuten. Kap. 17. V. 15. Diese Auslegung kann man hier schon gelten lassen; doch wird die Hieroglyphe noch deutlicher und treffender, wenn man unter dem Bild des Meers die Länder in und an dem Meer, welche besonders vom Seehandel leben, und deren politische Verfassung auch darauf vorzüglich eingerichtet ist, mit einem Wort, die Seemächte versteht; Italien wird auch oft durch das Meer vorgestellt, weil es im Meer liegt, daher kann auch dieses dazu genommen werden.

Ueber diese Seemächte und Meeresbewohner goß also der zweite Engel seine Zornschaale aus.

Ehe

Ehe ich weiter gehe, muß ich noch eine nothwendige Erläuterung einschalten: Allen sieben Engeln werden ihre Schaalen mit dem Zorn GOttes angefüllt — dieß müssen wir so verstehen: Sie bekommen den Auftrag, unbedingten Gehorsam gegen GOtt, gegen Christum, gegen die ordentliche Obrigkeiten, gegen göttliche und menschliche Gesetze, und Fügung in jede bürgerliche Ordnung und Verfassung, unter Androhung schwerer Strafen, durch die gewöhnlichen Wege der göttlichen Regierung von den Menschen zu fordern; diese Forderung wird hier der Zorn GOttes genannt, und das mit Recht; denn wenn ein erzörnter Monarch seinen untreuen und ungehorsamen Unterthanen geschärfte Mandate bekannt macht, und ihnen im Fall der Beharrung in ihrer Widersetzlichkeit mit schweren Strafen drohr, so kann man ja sagen, er gieße seine Zornschaale über das rebellische Volk aus; — besonders wenn dann auch die angedrohte Strafe zugleich mit ausgeführt wird. So wie nun die sieben Engel diesen Befehl ausrichten, so bewürken ihre Schaalen bei den getreuen Anhängern der Religion Gottesfurcht und Anwendung mehreren Ernstes in dem Schaffen ihrer Seeligkeit; bei den Anbethern des Thiers aber entsteht Wuth und Empörung, denn ihr ganzer Geist strebt nach Abschüttelung aller Banden des Gehorsams gegen irgend ein Wesen, und jetzt wird ihnen nun noch gar das Gewissen mit strengen Forderungen eines genauen Gehorsams gegen GOtt und Christum geschärft — das ist ihnen unerträglich, und so entsteht

steht dann die Revolutionssucht. Jetzt ist begreiflich, wie heilige Priesterengel GOttes durch Ausgiessung ihrer Schaalen den Greuel der Revolution unter den Menschen wecken können, ohne daß weder dem heiligen und liebevollen GOtt, noch auch seinen Engeln, etwas unanständiges zugeschrieben wird.

Es erhellet aber auch zugleich aus dieser Erläuterung, daß die Zornschaalen um so viel heftigere und bittere Würkung thun müssen, je strenger, despotischer und ungerechter die Obrigkeiten herrschen; diesen sind daher dann auch jene Schaalen ein schrecklicher Kelch des Zorns GOttes, den sie bis auf die Hefen austrinken müssen. Der Christ gehorcht immer, so lang man ihm nichts befiehlt, das der Lehre seiner Religion, das ist, den Geboten GOttes und Christi zuwider läuft, und auch dann greift er nicht zu den Waffen, sondern leidet, was ihm aufgelegt wird, aber er gehorcht nicht, sondern stirbt lieber; hingegen der Anbether des Thiers ist schon darüber aufgebracht, daß es höhere Stände unter den Menschen giebt, als der seinige, denen er Ehrerbietung erzeigen und ihnen gehorchen soll; daher erklärt er alle Menschen für gleich, aber denen, die unter ihm sind, ist er ein strenger Despote. Daß es einen GOtt giebt, das mag seinetwegen seyn, der hindert ihn nicht; aber Christus, ein Mensch wie er, der will die ganze Menschheit beherrschen, will gar GOtt seyn — nein! das kann er nicht ertragen, das empört sein Herz — und da er wohl fühlt, daß Christus denn doch wohl recht haben, auch wohl GOtt seyn könne, und daß

es niemand besser zu seyn verdiene als Er, so möchte er rasend werden, er speit Gift und Galle gegen Christum und seine Religion, und wehe denen, die sich zu Ihm bekennen, wenn er Gewalt über sie bekommt.

Dieß ist von jeher der Geist des Drachen, der verborgene Karakter des Thiers aus dem Meer, und der offenbare Karakter des Thiers aus dem Abgrund, und derer die ihm angehören; fordert nun GOtt endlich bestimmt: Gehorsam oder ewige Strafe, so entsteht nothwendig eine Scheidung; dieß Ausschütten der Zornschaalen verursacht und beschleunigt sie; von nun an reift der Thiersanbether zum Feuersee, und der Christ zum Reich GOttes. Kap. 22. V. 11.

Die sieben Zornschaalen enthalten also alle einerlei Materie, nämlich den, unbedingten Gehorsam fordernden, Zorn GOttes; daher thun sie auch bei Guten und Bösen überall einerlei Würkung; in der bürgerlichen Verfassung auf der Erden erregt die erste Schaale das böse Herzensgeschwür der Revolutionssucht; die zweite, welche nun ins Meer gegossen wird, verwandelt dieß Element in Blut eines Todten — alles Leben und Bewegen hört auf dem Meer auf, das Kommerzium zur See, die große Handlung stockt, die Seemächte kämpfen auf dem Meer, und färben es mit ihrem Blut, jede sucht die Alleinherrschaft des großen Ozeans, und in Ost- und Westindien, und um die Erde herum, wüthet der

Krieg. Ueberall, auch im Innern der Seestaaten, wüthet die Revolution, und so erstirbt nach und nach jeder Geist wahrer und nützlicher Betriebsamkeit zu Wasser und zu Land.

Dieß Alles hat schon würklich seinen Anfang genommen, die zweite Schaale ist ausgegossen, und GOtt weiß allein, wie weit es noch gehen wird!

4. Und der dritte goß seine Schaale aus in die Flüße und in die Wasserquellen, und es ward Blut.

5. Und ich hörte den Engel der Gewässer sagen: Du bist gerecht! der ist, und der war, der Heilige! daß du dieses geurtheilt hast.

6. Denn sie haben das Blut der Heiligen und der Propheten vergossen, und Blut hast du ihnen zu trinken gegegen, sie sinds werth!

7. Und ich hörte aus dem Altar sagen: Ja! HErr GOtt! Allherrscher! wahrhaftig und gerecht sind deine Gerichte.

Wasserquellen, Bäche und Flüße wässern Fluren und Auen, und machen die Erde fruchtbar, auch löschen sie Menschen und Thieren den Durst. Wenn nun die Erde die bürgerliche und politische Verfassung bedeutet, so müßen Bäche und Ströme den Geist der Denkungsart einer Nation vorstellen; denn die Er-

Erkenntniſſe, wiſſenſchaftliche und technologiſche, oder mit einem Wort, die geſammte Aufklärung, bildet, ändert und modifizirt jede Staatsverfaſſung, und giebt ihr ihre Richtung; die Brunnen und Waſſerquellen ſind daher alle Lehr- und Aufklärungsanſtalten eines Volks, oder ſeine geſammte Litteratur, mit allem was dazu gehört.

Auf dieſe gießt der dritte Engel ſeine Schaale aus, und ihre furchtbare Würkung fieng an, als Robespierre das Schreckens- oder Terroriſtenſyſtem gründete; die ganze Denkungsart der republikaniſchen Herrſcher und ihrer Millionen ward Blut, alle Grundſätze, nach denen ſie handelten, und alle Quellen, woraus ſie ſchöpften, wurden zu Blut, und die Zornkelter des Allmächtigen, die Guillotine, war allenthalben in Thätigkeit.

Jetzt herrſchen gemäßigtere Geſinnungen, aber wie lange? das weiß GOtt; die dritte Schaale iſt ausgegoſſen, und je nachdem es die Politik erfordert, kann man ja wieder dazu ſeine Zuflucht nehmen; mit dieſem Schreckensſyſtem zwingt das Thier aus der Erden, der falſche Prophet, alles, und die in Blut verwandelte Aufklärung rechtfertigt alles; wie weit dieſe Verwandlung ſich ſchon erſtrecke, oder noch erſtrecken werde, das wird die Zeit lehren.

Aeuſſerſt merkwürdig iſt die Rechtfertigung der göttlichen Gerichte, die hier ein Engel ausſpricht, und eine Stimme aus dem Altar bekräftiget. Der Engel

des Gewässers preißt GOtt, und sagt: Gerecht bist Du, der Du bist und warst, Du Heiliger! daß Du so verfährst — ! — und warum? Sie haben das Blut der Heiligen und Propheten vergossen, jetzt wird wieder das ihrige vergossen, gerad so, wie sie es verdient haben.

Die morgenländischen Völker glaubten, daß jedes Element einen Engel zum Vorsteher habe; dieses Volksbegrifs bedient sich hier die hohe Offenbarung: Der Engel der Wasser, in dessen Gebiet diese Zornschaale ausgegossen worden, rechtfertigt ihre Würkung, die Verwandlung in Blut; so wie aber die Wasser selbst, sinnbildlich oder prophetisch zu verstehen sind, so auch ihr Engel. — Dieser bedeutet hier die jedem wahren Christen sich aufdringende Ueberzeugung: Die Nation, welche von der Zeit der Reformation an, bis daher, so manches Hugenotten Blut vergossen, so manchen Blutzeugen JEsu unter den Altar, oder ans gläserne Meer geschickt, und noch vor hundert Jahren viele tausende aus ihrem Vaterland gejagt hat — diese nämliche Nation trinkt jetzt Blut wie Wasser!! und viele tausende pilgern jetzt im Elend, ohne daß man im Stande ist, es so zu lindern, wie vor hundert Jahren. Diese Schaale wird besonders die römischgesinnten Staaten mit ihrer fürchterlichen Inquisition und alle diejenigen Länder vorzüglich treffen, die durch Verfolgung wahrer Christen Blutschulden auf sich geladen haben.

Ja,

Ja, HErr! — Du Ewiger! Du lebst noch jetzt, das sieht man vor Augen, eben so wie ehmals, — Du Heiligster! der Du kein Unrecht unvergolten lässest; ja! — Du bist gerecht! — und die Seelen unter dem Altar hallen es wie ein Echo nach: — Ja, HErr GOtt! Allherrscher! Ja! Deine Gerichte sind wahrhaftig — sie sind gerecht.

8. Und der vierte goß seine Schaale auf die Sonne aus, und es wurde ihr gegeben, die Menschen mit Feuer auszudörren;

9. Und die Menschen wurden durch die große Hitze ausgedörrt, und sie lästerten den Namen GOttes, welcher Macht hatte über diese Plagen, und sie änderten ihre Gesinnungen nicht, Ihm die Ehre zu geben.

Wir haben bei andern Gelegenheiten gefunden, daß die Sonne die Religionsquelle eines Volks bedeute; siehe meine Erklärung des 12ten und der folgenden Verse des 6ten Kapitels; das nämliche bedeutet sie auch hier. In der römischen — nicht in der katholischen Kirche überhaupt — sind die Traditionen und die Beschlüße der Hierarchie die Religionsquelle, und in der Protestantischen beginnt es nun die Moral, Sitten- und Tugendlehre, ohne den Einfluß der Versöhnungslehre und der Würkungen des heiligen Geistes zu werden. Ueber diese Lichtsquellen gießt nun der vierte Engel seine Zornschaale aus. Das ist: Durch alle die erstaunlichen Vorfälle

dieſer Zeit verbittert und erzörnt, machen die augenſcheinlichſten Beweiſe der Gerechtigkeit GOttes keinen Eindruck auf die römiſche Geiſtlichkeit; ſie ſollte ja billig nüchtern werden, und einſehen, daß ſie alle dieſe Strafen an ihren Brüdern, die ſie ſo blutgierig verfolgt hat, verdient hätte; allein keineswegs! — ſie beſtärkt ſich noch mehr in ihrem Syſtem; anſtatt daß ſie ihre Sonne erwärmen, erweichen, und zur Fruchtbarkeit fähig machen ſollte, dörrt ſie ſie aus; denn der Zorn GOttes iſt auf ſie gegoſſen. Wie könnte das aber auch möglich ſeyn, da es allenthalben an Lebenswaſſern fehlt, als welche ja alle in Blut verwandelt ſind; — ohne Feuchtigkeit dörrt die Sonne aus, macht unfruchtbar und tödet das Leben, anſtatt es anzufachen.

Die neuen Lehrer nach der Mode in der proteſtantiſchen Kirche werden mit der Zeit auch die Würkung der Zornſchaale an ihrer Sonne ſehr tief und ſchmerzlich empfinden, wenn auch einmal die böſen Geſchwüre unter ihren Glaubensgenoſſen herrſchend, und ihre Waſſer in Blut verwandelt werden ſollten; — da werden ſie dann ſehen, daß auch ihre Sonne ausdörrt, und die Menſchen wüthend für Hitze macht.

Das Läſtern des Namens GOttes, der Macht über alle dieſe Plagen hat, iſt jetzt ſchon bei den Thieranbethern allgemein: Man ſchreibt alle die ſchrecklichen Schickſale, die die Chriſtenheit betreffen, nicht der Vorſehung GOttes zu; man glaubt nicht, daß

sie wohlverdiente Gerichte seyen, sondern man hält sie für natürliche Uebel, welche so von selbst aus der eingeschränkten menschlichen Natur **nothwendig und unvermeidlich** entspringen müßten; wodurch dann mit der Zeit ein größeres Glück für die Menschheit hervorgebracht würde. Ja wohl! das glaub ich auch! — aber auf eine ganz andere Weise, als sie sich vorstellen. Sie ändern also ihre Gesinnungen nicht — sie thun nicht Buße, und geben GOtt nicht die Ehre, daß Er in dem Allem seine allwaltende Hand habe.

10. Und der Fünfte goß seine Schaale auf den Thron des Thiers aus, und sein Königreich wurde verfinstert, und sie zerbissen sich ihre Zungen für Jammer;

11. Und sie lästerten den GOtt des Himmels wegen ihrer Leiden und wegen ihrer Geschwüre, aber sie ändern ihre Gesinnungen nicht über ihre Werke.

Auch diese Zornschaale haben wir noch vor wenigen Monathen erlebt; der Zorn GOttes ist über den römischen Thron ausgegossen, sein Königreich ist verfinstert, und alle, die von ihm abhangen, mögen sich wohl für Jammer in die Zungen beißen, und dürfen doch nichts sagen. Aber GOtt lästern! — das dürfen sie — sie fluchen über die Revolution und über ihre Geschwüre der Revolutionssucht, aber an statt, daß sie in sich gehen und nachdenken sollten, daß sie

das alles durch ihre Greuelthaten verdient hätten; an statt daß sie sich zu dem GOtt, der die Himmel beherrscht, und zu Christo, dem Könige der Menschen, reumüthig wenden, und um Gnade flehen sollten; statt dessen lästern sie beide: Das alles geht ja natürlich zu, und Christus mag ein guter frommer Schwärmer gewesen seyn, aber mit dem allem hat Er nichts zu schaffen. GOtt erbarme sich des Jammers!

Hier stehen wir jetzt, meine lieben Leser! was nun folgt, das liegt noch in der nahen Zukunft verborgen; das große Thier ist eben jetzt in den Abgrund gestiegen, bald wird es wieder zum Vorschein kommen, und dann alles wohl vorbereitet finden.

12. Und der sechste goß seine Schaale auf den großen Strom Euphrat aus, und sein Wasser vertrocknete, damit den Königen vom Aufgang der Sonnen her, der Weg bereitet würde.

13. Und ich sahe aus dem Maul des Drachen, und aus dem Maul des Thiers, und aus dem Maul des falschen Propheten, drei unreine Geister wie Frösche gehen.

14. Es sind nämlich Geister der Dämonen, die Zeichen thun; auszugehen zu den Königen der ganzen bewohnten Erde, sie zu versammeln in den Krieg jenes großen Tages GOttes, des Allherrschers.

Der

Der groſse Strom Euphrat entſpringt in Aſien in den armeniſchen Gebürgen, und flieſst gegen Südoſten, bis er ſich endlich in den perſiſchen Meerbuſen ergieſst, er iſt in der aſſyriſchen, perſiſchen, griechiſchen und der römiſchen Monarchien immer berühmt geweſen, und die heilige Schrift gedenkt ſeiner, von 1 Moſ. Kap. 2. V. 14. an, bis hieher, in der Offenbarung Johannis, gar oft; jetzt ſteht er unter türkiſcher Gewalt, und ſeine Ufer ſind allenthalben mit Muhamedanern bewohnt.

Es iſt wahrſcheinlich, daſs hier unter dem Euphrat ſowohl jene Gegend ſelbſt, als auch im prophetiſchen Sinn die Geſinnungen, Denkungsart und der Grad der Geiſteskultur der Völker verſtanden werde, welche die Länder am Euphrat bewohnen; wenn alſo der ſechste Engel ſeine Schaale ausgieſst, welches vermuthlich jetzt ſchon geſchieht, oder doch nächſtens geſchehen wird, ſo wird die ganze Türkei mit dem Revolutionsgeiſt erfüllt werden, und ebenfalls eine groſse Zerrüttung und Veränderung in dieſem Reich entſtehen. Das alles, was wir in unſern Tagen von dorther hören und erleben, iſt äuſſerſt bedenklich.

Daſs die beiden Schenkel und Füſse an Nebucadnezars Monarchenbild die beiden römiſchen Reiche im Orient und Occident bedeuten, iſt unſtreitig; daſs die Türken das orientaliſche eroberten, macht im Schenkel ſelbſt keine Veränderung, denn das nämliche Reich dauert doch immerfort; beide Schenkel

werden

werden aber zugleich mit dem ganzen Bild durch den großen Stein zertrümmert werden, der hernach zum großen Berg, zur Basis des herrlichen Reichs Christi wird. Siehe Dan. 2.

Hier finden wir nun die weitere Ausführung dieser Weissagung Daniels — wer das lieset, der merke darauf! Matth.24.V.15. Durch die sechste Zornschaale wird das Lebenswasser der muhamedanischen Religon auch ausgetrocknet, Freigeisterei und Revolutionssucht an dessen Stelle herrschend werden, und der schreckliche Druck der türkischen, und überhaupt der morgenländischen despotischen Regierungen wird die Gemüther nach Freiheit lechzend machen. Vielleicht könnte man einwenden, dort sey denn doch Luxus und Aufklärung so weit noch nicht fortgerückt, daß die Revolutionssucht daselbst Wurzel schlagen könne; — allein dazu bedarfs eben keiner großen wissenschaftlichen Känntnisse; zur ungebundenen Freiheit und Herrschsucht ist auch der roheste Barbar geneigt; dieß wird also die Würkung der sechsten Zornschaale nicht aufhalten.

Der Erfolg dieser Zornschaale ist, daß dadurch den Königen vom Aufgang der Sonnen her der Weg bereitet wird. Wie das nun wird erfüllt werden, das wird die Zeit lehren; einige Winke dazu geben die zween folgenden Verse, denn da heißt es: Der Drache, das Thier, welches nun aus dem Abgrund aufsteigt, und das Thier der Erden, hätten drei unreine Geister, den Fröschen ähnlich, ausgesandt, um

alle

alle Könige der bewohnten Erde, das ist, in Asia, Afrika und Europa, (in Amerika sind keine Könige, ob es auch Theil nehmen wird, das wird sich zeigen) in ihr Interesse zu ziehen; und dieses wird in einem allgemeinem Bündnis der gesammten Menschheit, in so fern sie in bürgerlicher Verfassung lebt, bestehen, um alles zu einer allgemeinen Weltrepublik zu bilden, in welcher dann der Drache, das Thier und der falsche Prophet freie Hand haben würden. Daß man dann unter der Hand das Christenthum, und nach und nach jede Verehrung des wahren GOttes von der Erde vertilgen würde, das versteht sich von selbst, und so hätte dann der alte Drache sein erstes großes Ziel, das er schon im Paradies begonne, doch erreicht — aber es wird ihm gewaltig fehl schlagen, wie nun der Verfolg zeigen wird.

Die Froschgeister sind Wesen, die auf der Erde und im Wasser leben können, und dabei gewaltig viel am Maul haben, um durch ihr Koaren die Welt zu verkehren; sie können sich mit Lehren und Aufklären abgeben, denn sie leben im Wasser; aber sie verstehen sich auch auf die Politik, und können Staatsverfassungen republikanisiren. Unter welcher Gestalt sie erscheinen werden, das wird man dann sehen. Sie sind auch Geister der Dämonen, Wesen aus dem Geisterreich, die aber vermuthlich durch Menschen würken, und Thaten ausrichten können, die jedermann in Erstaunen setzen und ihnen Kredit verschaffen; dadurch werden sich dann die Könige der Erden bewe-

gen

gen lassen, in ein allgemeines Bündnis zu treten, und sich mit ihren Armeen zu versammeln; wo, und zu welchem Zweck? das wird die Zeit lehren; so viel aber sehen wir, daß ihre allgemeine Niederlage am großen und schrecklichen Tage GOttes, des wahren Allherrschers, geschehen werde, und diese Niederlage wird total und auf ewig entscheidend seyn, wie sich im Verfolg zeigen wird. Kap. 19. V. 15—21.

15. Siehe! ich komme wie ein Dieb; seelig ist, der da wacht, und seine Kleider bewahrt, damit er nicht nackend umher wandele, und man seine Schande sehe.

16. Und er versammelte sie an einem Ort, der auf Hebräisch Armagedon genannt wird.

Da haben wir nun den merkwürdigen Zeitpunkt, wo der HErr JEsus Christus, der König aller Könige, endlich einmal erscheinen, und die Geduld und den Glauben der Heiligen belohnen und krönen wird. Das 19te Kapitel beschreibt diese Zukunft herrlich und majestätisch, und bei seiner Erklärung werden wir Gelegenheit haben, uns umständlicher mit dieser frohen Materie zu unterhalten.

Dieser 15te Vers ist äußerst wichtig, und wird nicht ohne Ursach hier am rechten Ort eingeschaltet: Denn wenn man einmal von dieser allgemeinen Koalition hören, und das Versammeln zu Armagedon geschehen wird, dann mag man Aufpassen, Wachen, Bethen

Bethen und ſich mit der himmliſchen Uniform, mit den Kleidern der Gerechtigkeit JEſu Chriſti ſchmücken; denn die elenden ſtinkenden Lumpen der Moraltugend bedecken unſre Schande nicht; dann iſt der durch ſo viele Jahrhunderte erwartete und erflehte Edle, der über Land zog, vor der Thür, und zwar ſo unvermuthet, wie ein Dieb, der in der Nacht einbricht, den ſchlafenden Hausvater überfällt und ihn feſſelt.

GOtt! wie wird einem da zu Muth ſeyn, und die Zeit iſt ſo nahe — ſehr wahrſcheinlich ſind nur noch wenige Jahre bis dahin, längſtens noch acht und dreiſig; vermuthlich währt es auch nicht ſo lang mehr; denn um der Auserwählten willen ſollen ja dieſe Tage abgekürzt werden! — welch ein Schrecken wird da die Alliirten zu Armagedon überfallen, und wie mag dann denen zu Muth ſeyn, die Chriſtum und ſeine Verſöhnungslehre, ſein Evangelium und dieſe Offenbarung ſo lächerlich fanden? — dann wollen wir ſehen, wer Recht behält! ! ! —

Der 16te Vers iſt in ein heiliges Dunkel gehüllt: Wer die Könige der Erden mit ihren Armeen verſammelt, das iſt zweideutig; es kann nach der Meinung bewährter Ausleger auf den Engel gedeutet werden, der die ſechste Schaale ausgießt; es kann aber auch GOtt, der Allherrſcher, ſeyn, mit deſſen Benennung der 14te Vers ſchließt; im Grund iſts auch einerlei: Die Zornſchaale iſt die würkende Urſache von dieſem Allem, und GOtt der Urheber dieſer

Schaale.

Schaale. Aber wo der Ort seyn mag, der hier Armagedon heißt, das sollen und wollen wir nicht errathen. Wenn das Wort Harmageddon und der Berg bei Megiddo heißen soll, so wird wahrscheinlich auf Zachar. 12. V. 11. oder auch auf 2 Chron. 35. V. 22. gezielt, allein das alles ist ungewiß; wenn einmal die Zeit kommt, dann wird auch dieß deutlich, und die Ehre GOttes und dieser Weissagung legitimirt werden.

17. Und der siebente goß seine Schaale in die Luft aus; und es kam eine große Stimme aus dem Tempel des Himmels, von dem Thron her, die sprach: Es ist geschehen!

18. Und es entstunden Blitze, und Stimmen, und Donner; und es entstund ein Erdbeben, so groß als noch keins gewesen ist, seitdem Menschen auf der Erden waren; solch ein Erdbeben, so groß!

Die Zornschaalen treffen alle vier Elemente: Der erste Engel gießt seine Schaale auf die Erde; der zweite, dritte und sechste leeren sie aufs Wasser aus; der vierte erhitzt die Sonne, als den Quell des Elementarfeuers; und der siebente trift endlich die Luft. Dem Fünften könnte man auch noch seinen Guß zur Erde rechnen, auf welcher der Stul des Thiers befindlich ist. Alle Elemente der moralischen Natur werden also dadurch zu Werkzeugen dieses letzten Gerichts über die Christenheit; die politische

Ver-

Verfassung, nämlich die Erde, die Aufklärung oder das Wasser, die Religion, das ist, die Sonne, und nun auch noch die Luft, nämlich der aus allen obigen Elementen gemischte Nationalgeist, herrschender Geschmack, Luxus und Mode; mit einem Wort: Die ganze Richtung des Denkens, Redens und Handelns; dieß Alles! Alles wird zu Strafwerkzeugen für die Anbether des Thiers und für die grundverdorbene Christenheit, und daher ist auch nun nichts mehr übrig, der Allherrscher donnert von seinem Thron her: Nun ist das Gericht vollendet!

Die schrecklichen Würkungen dieser letzten Schaale sind auch nun entscheidend: Alle Werkzeuge der strafenden Gerechtigkeit zeigen ihre Bereitwilligkeit, dem großen wahren Alleinherrscher zu dienen: Blitze, Töne und Donner melden sich, und sprechen: HErr! wir sind bereit! —

Der erste Erfolg des Erguſſes der siebenten Revolutionsschaale ist ein nie erhörtes, von Menschen nie erfahrnes Erdbeben.

Bei dieser Stelle bitte ich meine Leser, sich zu erinnern, was ich oben in meiner Erklärung des 6ten Kapitels über den 12ten bis 17ten Vers gesagt habe; jedes Finalgericht über einen Theil der Menschheit wird vom Geist der Weissagung unter solchen Bildern vorgestellt, die auch vom letzten allgemeinen großen Weltgericht gebraucht werden; allein daran ist es hier noch lange nicht, dieß allgemeine Gericht, oder den eigentlichen jüngsten Tag, finden wir erst

erst nach den tausend Jahren des Reichs Christi. Kap. 20. V. 11 — 15. Dem zu Folge müßen also auch die Bilder, von denen hier die Rede ist, abermal nicht wörtlich, sondern prophetisch verstanden werden; wiewohl ich deswegen auch nicht sagen will, daß sich die äussere Natur in diesen Gerichten gar nicht melden werde.

Dieß nie erhörte Erdbeben ist so zu verstehen: Wenn nun endlich, nach Ausgießung der siebenten Zornschaale, die Revolutions- und Empörungs-Freiheits- und Herrschsuchtswuth allgemein und allwaltend aufs höchste gestiegen ist, so werden sich alle Bande der bürgerlichen Gesellschaft auflößen, kein Mensch wird für sich und die Seinigen, und für seine Güter und Eigenthum mehr Sicherheit, und daher keine bleibende Stätte mehr finden; und da nirgends die Erde, die politische Verfassung, ruhig, sondern überall in dem heftigsten Beben ist, so werden die Menschen für Angst mit den Zähnen klappern, und keinen Rath wissen, gerad so, wie wir jetzt schon ein kleines Vorspiel an den französischen Emigrationen erleben; wie aber, wenn einmal die ganze bewohnte Welt in solchen heftigen Erschütterungen steht, wohin soll man dann fliehen? — Wir wissen es, meine Lieben! — der HErr wird seine Getreuen dann erretten; Stillings Heimweh hat die Winke dazu gegeben: Es giebt ein Solyma, welches ein Gosen für uns seyn wird, wo uns keine dieser egyptischen Plagen treffen kann.

19. Und

19. Und aus der großen Stadt wurden drei Theile, und die Städte der Nationen fielen, und die große Babilon wurde in Erinnerung vor GOtt gebracht, um ihr den Weinbecher seines grimmigen Zorns zu geben.

20. Und jede Insel entflohe, und keine Berge wurden mehr gefunden.

21. Und ein großer Hagel, so schwer wie ein Talent, fiel aus dem Himmel auf die Menschen, und die Menschen lästerten GOtt wegen der Plage des Himmels, die so sehr groß war.

Die ferneren Würkungen der siebenten Zornschaale, die das Erdbeben zur nächsten Ursache haben, werden in diesen drei Versen erzählt: Erst wird die große Stadt durch dieß Erdbeben in drei Theile zertrümmert; die natürlichen Erdbeben pflegen wohl solche Veränderungen auf der Erdoberfläche zuwege zu bringen, wie man davon die neuesten Beispiele in Kalabrien hat.

Daß die große Stadt, von welcher hier geredet wird, daß sie drei Theile geworden sey, die große Babilon nicht sey, davon bin ich überzeugt, denn diese wird ja nun auch vor Gott in Erinnerung gebracht, und hier durch den Vortrag des heiligen Sehers ausdrücklich unterschieden: Jerusalem kann es aber eben so wenig seyn; denn dieser Ort kann wegen der Gebirge, die ihn von Morgen, Mittag und Abend umgeben, nie eine große Stadt werden, wenn

man sie mit andern großen Städten in Vergleichung setzt; ich glaube, es ist die Stadt, von welcher Kap. II. V. 8. so geheimnißvoll geredet wurde; sie gehört unter das Siegel der sieben Donner, folglich darf man noch nichts darüber bestimmen; wenn sich einmal die zween Zeugen zeigen werden, dann ist das Siegel erbrochen, und dann werden wir sehen, wo die große dreitheilige Stadt ist.

Dann heißt es ferner: Die Städte der Heiden fielen, sie stürzten vom Erdbeben zusammen; das ist, nachdem die allgemeine große Hauptstadt der Empörung durch drei Partheien zerrüttet worden, so geht es nun allen ihr untergeordneten Städten der revolutionisirten Nationen noch viel schlimmer, sie zerfallen ganz.

Das große Elend, welches durch alle diese Zornschaalen, und besonders durch dieß unerhörte Erdbeben, verursacht wird, bringt die Himmelsbewohner, vermuthlich die vier und zwanzig Aeltesten, dahin, daß sie der großen Babilon vor GOtt gedenken, weil sie doch im Grund die erste Hauptursache alles dieses Jammers ist: Diese hats verdient, sagen sie, daß du sie den Becher deines grimmigen Zorns bis auf die Hefen ausschlürfen lässest. Es geschieht aber auch, wie wir in den folgenden zweien Kapiteln finden werden.

Die Inseln sind die Erde im Meer, also die politische Verfassung der Seestaaten; daß diese das Erdbeben ganz wegjagt, ist natürlich.

Die

Die Berge bedeuten in der politiſchen Verfaſſung die höheren Stände, und die Thäler die geringern; daß jenes politiſche Erdbeben die Erde ganz ausebnen, und alle Stände gleich machen werde, das verſteht ſich von ſelbſt.

Endlich kommt nun noch der große Hagel dazu, in welchem jeder Stein oder Hagelkern ein Talent, d. i. 125 Pfund wiegt; wem dieſer auf den Kopf fällt, der ſtürzt hin, ohne wieder aufzuſtehen. Hagelwetter bedeuten in der prophetiſchen Sprache Krieg; wir finden davon ein Beiſpiel Kap. 8. V. 7. unter der erſten Poſaune. Hier wird vermuthlich das nämliche darunter verſtanden; die nunmehr ganz zerrütteten Nationen werden ſich durch innerliche Kriege ſelbſt ganz aufreiben, und dann, ohne ſich zu bekehren, oder das Alles als göttliche Gerichte über ihre Greuel anzuſehen, in die äuſſerſte und niedrigſte Barbarei wieder zurückſinken; es werden aber wohl nicht viele alle dieſe ſchrecklichen Landplagen überleben.

Durch dieſe Erklärung des Geheimniſſes der ſieben Zornſchaalen wähne ich keinesweges die ganze Bedeutung erſchöpft zu haben; es kann wohl ſeyn, daß ſie im Verfolg ihre Würkungen immer deutlicher, und auch wohl ins phyſiſche übergehend, entwickeln.

Das siebenzehnte Kapitel.

1. Und es kam einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schaalen hatten, und er redete mit mir und sprach: Komm her! — ich will dir das Gericht über die große Hure zeigen, welche auf vielen Wassern sitzt.

2. Mit welcher gehuret haben die Könige der Erden, und von deren Hurenwein die Erdenbewohner trunken worden sind.

3. Und er führte mich in der Entzückung weg in die Wüste; und ich sahe ein Weib auf einem karmosinrothen Thier sitzen, welches mit Namen der Lästerung angefüllt war, und sieben Köpfe und zehen Hörner hatte.

Wenn man die Apokalypse nur so obenhin und nicht mit der gehörigen Aufmerksamkeit liest, so kommt sie einem wie ein verworrenes Gemische von seltsamen, aber doch großen und majestätischen Bildern und Ausdrücken vor; so bald man sie aber mit dem prophetischen Licht, mit GOtt ergebenem Sinn, und seiner Erleuchtung offener Seele betrachtet, so erscheint sie in einer solchen wohlgewählten Ordnung, daß man schon daraus ihren göttlichen Ursprung erkennen kann.

Wer

Wer dieſe meine Erklärung derſelben aufmerkſam betrachtet, der wird das Alles ſo finden, und GOtt über dieſen herrlichen Schluß ſeines heiligen Worts verherrlichen.

Die ſieben Schaalen ſind nun ausgegoſſen, und damit nun auch dieſes vierte Gericht über die abendländiſche Chriſtenheit vollendet; jetzt ſind aber nun noch die vier Hauptfeinde übrig, nämlich: Die babiloniſche Hure, das Thier aus dem Meer und Abgrund, nebſt dem Thier aus der Erden oder dem falſchen Propheten, und endlich dem Drachen ſelbſt.

Das Gericht über dieſe viere läuft, wenigſtens zum Theil noch, mit den letzten Zornſchaalen gleichzeitig fort, allein der heilige Seher kann doch nicht alles zugleich erzählen, daher folgt zwar eins regelmäßig aufs andere, ſo wie es nacheinander in Erfüllung geht, aber bei jeder neuen Erzählung muß denn doch der Erzähler oft der Zeit nach wieder zurückgehen, und noch einiges nachholen. Dieß iſt nun auch bei dieſem 17ten Kapitel der Fall: Johannes wird in ſeinem Geſicht jetzt wieder in die fünfte Zornſchaale zurück verſetzt, wodurch nämlich der Thron des Thiers verfinſtert wird, in dieſem Zeitpunkt ſieht er das Weib auf dem Thier reiten.

Hier muß ich eine äuſſerſt wichtige Bemerkung machen:

Gerad jetzt, dieſes 1798ſte Jahr, iſt der Zeitpunkt, in welchem Johannes in ſeiner Entzückung

das Gesicht des 17ten Kapitels sahe; und es entsteht die höchst merkwürdige Frage: Warum uns jetzt Lebende der hohe und erhabene Geist der Weissagung, für allen Zeitgenossen der verflossenen 1700 Jahre, seit der Publikation dieser Offenbarung, gerade gewürdiget habe, durch einen Engel eine genaue Erklärung dieses Gesichts zu geben? — denn vermöge des 7ten und aller folgenden Verse dieses Kapitels, wird dem heiligen Seher durch einen Engel alles erklärt! —

Die Antwort hierauf ist nach meiner geringen Einsicht folgende: Es gab während allen diesen Jahrhunderten keinen Zeitpunkt, in welchem eine solche Erklärung so nöthig war, wie eben jetzt; wir sehen, daß der Unglaube und die bloße Vernunftreligion dergestalt wächst, daß sie alles zu verschlingen droht; die so äusserst vernünftige und festgegründet scheinende Philosophie vernünftelt uns Christum und die Bibel weg, und man kann sich kaum des Zweifels erwehren, ob sie wohl nicht recht haben könnte? so gar die rechtschaffensten Männer gehen einen solchen Mittelweg zwischen Neologie und Theologie, daß einem dabei angst und bange wird; denn wenn auch diese recht haben, so ist es mit allen unsern Hofnungen, die wir auf die Bibel gründen, Nichts! Das alte wahre Christenthum wird so allgemein entschieden für baare Schwärmerei erklärt, daß man von vernünftigen Leuten bedauert, und von andern für halb wahnsinnig gescholten wird, wenn man sich nur leiße dazu bekennt; — und bei dem allem, bei allem unserm

ſerm Sehnen nach mehrerem Licht und nach einer nähern Offenbarung unſers ſo ſehnlich erwarteten und ſo innigſt geliebten Erlöſers, läßt er ſich weder hören noch ſehen.

Zwar ſollten wir bei dem allem bedenken, daß uns Chriſtus das Alles vorhergeſagt hat: Vor ſeiner Zukunft würde bei vielen der Glaube verlöſchen, Er werde wenig Glauben mehr finden auf Erden, wenn Er einſt wieder käme u. ſ. w. Wir ſollten uns erinnern, daß eben die hohe Glaubensprobe, in welcher wir uns befinden, dann wenn wir ſie muthig beſtehen und treu aushalten, uns Letzte zu den Erſten in ſeinem Reich machen werde; und bei dem Allem läßt Er ſich doch im Innern durch ſeinen Geiſt an uns auch nicht unbezeugt, und Er giebt denn doch jedem unter uns ſo viele Geiſtesnahrung, als er zum Ausharren bedarf. Indeſſen iſt es denn doch ein ſchwerer Stand, in welchem wir uns befinden — und die ſo genaue und pünktliche Erfüllung dieſes uns zur Lehre, zum Troſt und zur freudigen Hofnung der nahen Erlöſung gegebenen 17ten Kapitels kann uns überſchwenglich ſtärken. Der verklärte Bengel hat vor mehr als funfzig Jahren durch ſeine vortrefliche Erklärung dieſes Kapitels uns den Weg gebahnt, daß wir nun jetzt die Erfüllung dieſes Kapitels hell und klar ſehen und verſtehen können; beſonders aber leiſtet uns ſein apokalyptiſches Rechnungsſyſtem bei der Einſicht in dieſe Erfüllung ſolche Dienſte, daß wir uns nicht gnug darüber freuen und GOtt deswegen

verherrlichen können. Gelobet sey der HErr in seiner Zukunft!!!

Einer von den sieben Engeln, die die Zornschaalen ausgegossen hatten, vermuthlich eben der Fünfte, nahte sich dem Johannes und sagte zu ihm: Komm! ich will dir die große Hure zeigen, die auf vielen Wassern sitzt! — Der Apostel folgte, und es war ihm in seiner Entzückung, als wenn er weit weg in die Wüste geführt würde. Diese Wüste waren damals die Abendländer, in welche auch das Sonnenweib geflohen war. Der Engel beschrieb ihm das Weib noch näher, als eine treulose Ehegattin, die ihren rechten Mann verlassen und mit andern zugehalten hätte, und diese seyen die Könige der Erden, das ist, der europäischen Christenheit, gewesen. Die Vorstellung einer falschen abgewichenen Kirche unter dem Bilde einer treulosen Gattin oder Hure, ist dem Geist der Weissagung sehr geläufig, besonders werden auch Ezech. 23. die Königreiche Juda und Israel so geschildert.

Unter diesem Weibe wird also eine falsche christliche Kirche verstanden; daß es die griechische nicht seyn kann, ist daraus klar, weil ihr Schicksal durch die sechs ersten Posaunen schon entschieden ist, folglich muß es die römische seyn; warum sie auf vielen Wassern sitzt, das wird im Verfolg vom Engel selbst erklärt. Daß sich die christlichen Könige an sie gehangen, und im geistlichen Sinn mit ihr gehuret,

das

das ist, auch die wahre Kirche verlassen haben, ist richtig und pünktlich erfüllt worden; eben so sind auch alle Bewohner der europäischen Christenheit von dem Wein ihrer Hurerei, ihres Aberglaubens, so berauscht gewesen, daß sie nicht mehr wußten, was sie thaten.

Dieß Weib sieht nun der heilige Seher in einer höchst merkwürdigen Stellung — er sieht sie auf dem großen Thier sitzen, das er im 13ten Kapitel schon umständlich beschrieben hat, ausser daß es da eine fleckigte, dem Pardel ähnliche Haut hatte; jetzt aber ist es karmosinroth; es hat sich seinem Urbild, dem großen feuerrothen Drachen schon sehr genähert; das ist, die römische Politik fängt nun an, abgrundsmäßige Grundsätze anzunehmen, die Larve des Aberglaubens abzulegen, und Drachenmäßig durch den Unglauben zu würken.

Dieß Sitzen oder Reiten auf dem großen Thier hat Bengel schon vor funfzig Jahren so erklärt: Die Stadt Rom werde von der Gewalt des Pabstes befreit werden, dieser werde seine Macht verlieren, und des Alles werde und müsse seiner Zeitrechnung zu Folge am Ende dieses Jahrhunderts geschehen. In der Einleitung zu näherer und deutlicherer Aufklärung der Offenbarung Johannis, Carlsruhe 1784. bei Maklot, wird hinten im Anhang S. 25. das Jahr 1130 als der Anfang der 666 Jahr der Regierung des Thiers bestimmt, wodurch dann das

Jahr

Jahr 1796 der Termin wird, in welchem das Weib auf das Thier steigt, und dieses in den Zustand des Nichtseyns geräth.

Wie genau also diese Weissagung eingetroffen, wie wahr Bengels und des ungenannten Verfassers des letzten Buchs Erklärung sey, das hat der Ausgang in diesem Jahr bewiesen. Würklich ist jetzt das Weib auf das Thier gestiegen, und das Thier in dem Zustand des Nichtseyns versetzt worden; die fünfte Schaale ist über seinen Thron ausgegossen worden.

Liebe Zeitgenossen alle — wer ihr auch seyn mögt! — dieß Gesicht sah Johannes vor 1700 Jahren, Bengel erklärte es vor funfzig, und der Ungenannte vor vierzehn Jahren, und in allen dreien Zeitpunkten ließe sich doch, warlich! aus der politischen Verfassung Europens von allem dem nicht das Geringste folgern, und alle drei haben die Wahrheit gesagt und das Ziel getroffen. Sagt nun selbst, ob man nun auch noch an der Göttlichkeit der Apokalypse zweifeln könne? — und wenn man nun das nicht kann, wer hat dann recht? — Die Deisten, Illuminaten, Jakobiner, Neologen oder wir altgläubige Christen? —

Dieß führt uns nun zu dem vernünftigen und richtigen Schluß: Ist die hohe Offenbarung bis daher pünktlich eingetroffen — so daß man das Gegentheil unmöglich behaupten kann, so ist sie von GOtt —

dann

dann aber ist auch alles wahr, was sie sagt; dann ist Christus wahrer GOtt, und die altevangelische Lehre von der Versöhnung, göttliche Wahrheit, und alle, die anders lehren, sind auf einem gefährlichen Irrwege. Ferner:

Wenn der seel. Bengel, nach seinem Erklärungs- und apokalyptischen Zeitrechnungssystem, vor funfzig Jahren schon ein ganz besonderes Faktum bestimmte, das unmöglich aus der damaligen politischen Verfassung herausgefolgert werden konnte, und so gar die Zeit ungefähr festsetzte, in welcher es geschehen sollte, so muß sein Erklärungssystem in der Hauptsache und seine Rechnung wahr seyn. Was bleibt uns nun anders übrig, als glauben? und wir können nun gewiß seyn; daß in der nahen Zukunft auch alles Uebrige eintreffen werde. Darum laßt uns ausharren, dulden und hoffen.

Ueber die Namen der Lästerung, die sieben Köpfe und die zehen Hörner lese man meine Erklärung des 13ten Kapitels.

4. Und das Weib war bekleidet mit Purpur und Karmosinfarbe, und übergoldet mit Gold, mit kostbaren Steinen und Perlen, und hatte einen goldenen Becher in ihrer Hand, angefüllt mit abscheulichen Unreinigkeiten ihrer Hurerei.

5. Und auf ihrer Stirne hatte sie den geschriebenen Namen: Geheimnis, Babi-

lon

lon die Große, die Mutter der Huren und der Greuel der Erden.

6. Und ich sahe das Weib trunken von dem Blut der Heiligen und von dem Blut der Zeugen JEsu; und ich erstaunte, als ich sie sahe, mit großer Verwunderung.

Sogar im buchstäblichen Sinn trift diese Beschreibung ein: Die Purpur- und Karmosinfarbe ist von jeher die Leibfarbe des römischen Hofs gewesen; im prophetischen Verstand aber, wo diese Farbe Verfolgungswuth, Blutsucht und die Drachenpolitik bedeutet, ist sie eben so passend. Der übrige Schmuck von Gold, Perlen und Edelsteinen ist ihr Hurenputz, den sie von den Königen der Erden zum Lohn bekommen hat; und der Becher in ihrer Hand, der mit ihrer gottlosen Lockspeise, ihrer von GOtt und Christo ab- und zu ihr hinführenden Lehre angefüllt ist, wurde von je her allen angebothen, und wehe dem, der nicht daraus trunke! — und noch weher dem, der ihn annahm! Dieß alles ist deutlich, und bedarf keiner weiteren Erklärung.

Die Aufschrift an ihrer Stirn zeigt wer sie ist; sie ist wohl nicht schuld dran, daß sie da steht; — aber so, wie man einem Lasterhaften gemeiniglich das Laster schon im Gesicht ansieht, und auch wohl von ihm sagt: Dem stehts vor der Stirn geschrieben, wes Geistes Kind er sey, so auch hier. Das Wort Geheimnis bedeutet, daß diese neutestamentische Babel,

bel, die eben so die Hauptfeindin des Volks GOttes ist, wie das natürliche Babel im alten Bunde war, ein Geheimnis enthalte, das sich erst mit der Zeit enthüllen würde. Dieß Geheimnis gehört in die Zeit, in welcher das Weib auf dem Thron sitzt, folglich in die unsrige; — denn eben jetzt sieht es Johannes an ihrer Stirn! — Wenn wir nun bedenken, wie ohnmächtig jetzt die Stadt Rom ist, und daß dem, wörlich! trunkenen Weibe eine fremde Macht auf den Rücken des Thiers geholfen hat, so ist der Verfolg in der That ein Geheimnis und ein Räthsel, welches wir der Vorsehung zur Auflösung überlassen wollen. Der Name selbst: Babilon die Grose, die Mutter aller falschen Kirchen in der Christenheit, ist für sich selbst klar.

Die Bluttrunkenheit rührt aus den alten und neuen Zeiten her; schon zu Thyatira, Kap. 2. V. 20 — 23. fieng diese Jesabel ihre Ränke an auszuüben; von der Zeit an ist sie auch nicht nüchtern geworden; freilich hat sie in den letzten Jahren bis daher wenig mehr getrunken, aber die Bluttrunkenheit vergeht sehr schwer und hält lange an.

Johannes erschrack über dieß Gesicht, er war bestürzt für Verwunderung; denn er sahe wohl ein, daß den wahren Verehrern JEsu noch schwere Zeiten bevorstunden.

7. Und

7. Und der Engel sprach zu mir: Warum wunderst du dich? — Ich will dir das Geheimnis des Weibes und des Thiers, welches sie trägt, und die sieben Köpfe und die zehn Hörner hat, sagen.

8. Das Thier, welches du gesehen hast, war, und ist nicht, und wird aufsteigen aus dem Abgrund, und ins Verderben hingehen; und diejenigen, die auf Erden wohnen, deren Namen nicht von Gründung der Welt her ins Buch des Lebens geschrieben sind, werden sich verwundern, wenn sie das Thier sehen, daß es war, und nicht ist, und da seyn wird.

Der Engel scheint es zu mißbilligen, daß Johannes über das Thier und seinen Reuter so erstaunt und bestürzt ist; darum sagt er gleichsam: Warum wunderst du dich denn so? — das laß du denen über, die nicht von je her im Lebensbuch stehen; für die wahren Verehrer JEsu aber ist dieß kein Gegenstand des Staunens. Zudem wird dir das Geheimnis dieses Gesichts nicht mehr so bewunderuswürdig seyn, wenn ich dir es erklärt habe: Denn du sollst nun erfahren, wer das Weib ist, und was das Thier, das sie trägt, mit seinen sieben Köpfen und zehn Hörnern bedeute. Hierauf fängt nun seine Erklärung an.

Diese Erklärung müßen wir so ansehen, als wenn sie jetzt in diesem Jahr von dem Engel zu uns gespro-

gesprochen würde: Denn jetzt ist das Thier in dem Zustand, worinnen es hier Johannes sieht, und wenn wir diese Rede in diesem Licht betrachten, so müßen wir erstaunen, wie genau alles zutrift. Hier hat uns Bengel, und nach ihm der ungenannte Verfasser des vorhin angeführten Carlsruher Buchs so vorgearbeitet, daß man ihnen nur zu folgen braucht.

Nachdem der Engel dem frommen Seher den leißen Verweiß gegeben, und ihm die Erklärung des Gesichts versprochen hat, so wendet Johannes seine Augen vom Thier ab, und sieht den Engel an; dieser beginnt nun die Belehrung und spricht: Das Thier, das du nun gesehen hast, war, und ist jetzt nicht, aber es wird aus dem Abgrund aufsteigen, wieder zum Vorschein kommen, und dann endlich ins Verderben hingehen.

Daß unter dem Bild dieses Drachenähnlichen Thiers das römische Pabstthum, in so fern es die Alleinherrschaft über die ganze Menschheit an GOttes statt zum Zweck hatte, verstanden werde, ist längst ausgemacht. Vom diesem Thier heißt es nun hier, es war — daß dieß vollkommen richtig sey, davon sind wir alle Zeugen — es ist gewesen, es war, und jetzt ist es nicht; der Thron ist leer, und der bedauernswürdige Greiß, der zuletzt drauf saß, lebt im Elend; die Zornschaale des fünften Engels hat den leeren Thron verdunkelt. Jetzt fängt also das merkwürdige Nichtseyn des Thiers

aus dem Meer an; aber dieß nämliche Thier wird nach dem Ablauf der Verfinsterung seines Throns wieder erscheinen; dann aber wird es mit Abgrundskräften gestärkt seyn, und schrecklicher wüthen als jemals, dieß wird aber dann nicht lang währen; denn der HErr wird kommen, und es auf ewig dahin schleudern, woher es zuletzt heraufgestigen ist.

Während diesem Nichtseyn des Thiers, in welchem zwar seine Larve da ist, sein Lebensgeist aber nicht, weil es nicht regiert, und dieser in den Abgrund gestiegen ist, sitzt das Weib auf ihm. Dieß Sitzen scheint nicht viel zu bedeuten, und es wird auch fernerhin nichts mehr von ihr gesagt, als daß ihr endliches schreckliches Gericht gekommen sey; man sollte also daraus schließen, daß es jetzt die neue römische Republick nicht weit bringen werde, sondern daß vielmehr ihre gänzliche Vertilgung von der Erde nahe sey. Dieser Weissagung zufolge ist es eben nicht nöthig, daß das Thier aus dem Abgrund zu Rom seinen Sitz habe, die Regierung der sieben Köpfe auf den sieben Bergen wird während dem Nichtseyn des Thiers vollends ausgeführt; es selbst aber wird, wenn es aus dem Abgrund wieder kommt, der achte seyn, V. 11. Der hat dann in Rom keinen Berg mehr, und kann daher an einem andern Ort residiren; diese Residenz ist die große Sodoma und Egypten, wo auch unser HErr gekreuziget ist, wo die zween Zeugen tod auf der Gassen liegen, und nach dreien und einem halben Tag wieder aufstehen werden; Kap. 11.

V. 8.

V. 8. u. f. die nämliche große Stadt, die unter der siebenten Zornschaale in drei Theile zerfallen wird. Kap. 16. V. 19.

Hier ist aber auch nun der Ort, wo ich zeigen muß, was es mit dem Aufsteigen des Thiers aus dem Abgrund für eine Bewandnis habe: Es ist einmal ein fester Grundsatz, daß das Thier eine irdische Macht sey, die die Universalherrschaft über die gesammte Menschheit an GOttes statt zu erringen sucht; — Rom hatte diesen Zweck, als es noch heidnisch war, und brachte ihn auch ins Christenthum mit; während dieser Zeit aber herrschte das Thier aus dem Meer durch den Aberglauben in dieser Stadt, zu dem nämlichen Zweck; — jetzt hat sich aber nun eine andere Macht gebildet, welche ebenfalls nach der allgemeinen Herrschaft ringt, zu diesem Ende aber den Unglauben braucht, und zugleich das Christenthum bekämpft; diese Macht nimmt dem Thier seine Larve aus dem Meer ab, hebt das Weib auf seinen Rücken, und sucht nun die Universalmonarchie an sich zu ziehen; bei allem diesem Anschein ist aber doch diese Macht das Thier aus dem Abgrund nicht, sondern sie bahnt ihm den Weg; es ist auch möglich, daß dieß Thier in dieser Nation aufsteigt, sie beherrscht, und durch sie seine Plane ausführt; aber das eigentliche Thier aus dem Abgrund ist sie nicht, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Das Thier aus dem Abgrund erscheint erst, wenn das Thier aus dem Meer eine Zeitlang

im Nichtseyn gestanden hat; jene Macht aber war schon in Thätigkeit, als das Thier aus dem Meer noch war; und

2) das eigentliche Thier aus dem Abgrund wird als eine einzelne Person 2 Thes. 2. V. 3 bis 12. vorgestellt. (Man lese diese merkwürdige Stelle mit Aufmerksamkeit; denn uns geht sie vorzüglich an, weil viele von der gegenwärtigen Generation seine Ankunft erleben werden.) Da heißt dieß Thier der Mensch der Sünden, das Kind des Verderbens, der Widerwärtige, der Gesetzlose, u. s. w. Auch in der Weissagung Daniels wird er als das Original, zu welchem Antiochus Epiphanes das Vorbild war, vorgestellt. Kap. 11. und 12.

Folglich ist das Thier aus dem Abgrund eine einzelne Person, ein großer Regent; — wie er heißen wird, Pabst, König, Kaiser oder General, das wissen wir nicht; gnug, er wird der Antichrist, gerade das Gegentheil von Christo seyn; er wird eine Macht kommandiren, die schon voraus den Geist des Widerchristenthums und Abgrundsmäßige Ränke und Politik in der Uebung hat; vermittelst dieser Macht wird er in wenigen Jahren sein Bestes thun, den alten Drachenzweck, die Universalherrschaft über die ganze Menschheit zu erringen, und die christliche Religion zu vertilgen; plötzlich wird aber alsdann der König aller Könige, der HErr aller Herren erscheinen, und

ihn

ihn mit allem seinem Heer und seinen Verbündeten ins Verderben stürzen, wie im Verfolg gezeigt werden wird.

Dieses große Genie werden dann diejenigen bewundern und verehren, deren Namen nicht von Gründung der Welt her im Buch des Lebens stehen, die folglich die Wahrheit von JEsu Christo verachtet und nicht philosophisch gnug gefunden haben.

Man hüte sich für Verführung, er wird sehr scheinbar und glänzend auftretten, und große Talente besitzen.

9. Hier ist der Verstand, der Weisheit hat: Die sieben Köpfe sind sieben Berge, worauf das Weib sitzt, und sind auch sieben Könige;

10. Die Fünfe sind gefallen, der Eine ist, der Andere ist noch nicht gekommen, aber wenn er kommt, so muß er eine kleine Zeit bleiben.

11. Und das Thier, welches war und nicht ist, ist selbst der Achte, und aus den Sieben, und geht ins Verderben hin.

Diese drei Verse geben den Hauptaufschluß in diesem Geheimnis; daher heißt es auch: Hier bedarfs Verstand, der mit Weisheit ausgerüstet ist, und diesen Verstand hatte Bengel; er allein hat aus der Geschichte die Sache ins helleste Licht gebracht, so daß man mit Erstaunen bemerkt, wie alles so pünktlich

erfüllt ist. Siehe seine erklärte Offenbarung dritte Auflage Seite 869. u. f. Noch deutlicher entwickelt sie der ungenannte Verfasser der Einleitung zu näherer und deutlicherer Aufklärung der Offenbarung Johannis, Karlsruhe bei Maklot, im historischen Theil S. 146. u. f.

Diesen Schriften zufolge sind also folgende fünf Berge von den sieben, auf denen die Stadt Rom liegt, bis in das gegenwärtig laufende Jahr die päbstlichen Regierungssitze gewesen, auf denen sie abwechselnd gewürkt und ihre Kraftthaten ausgeführt haben.

1) Der Coelius, auf welchem das Lateran steht; hier fieng Hildebrand die 666 Regierungsjahre des Thiers aus dem Meer an; hier wurden wichtige Bullen ausgefertigt, und die vier lateranensische Concilien gehalten, wodurch die Unabhängigkeit der Päbste, ihre Universalmonarchie und viele greuliche Irrthümer zu Glaubenslehren gemacht wurden.

2) Der Berg Vatican, wo die große Peterskirche steht, und die gewöhnliche Residenz der Päbste war; hier fieng Bonifazius der Achte sein Wesen an zu treiben, und hier ist erstaunlich viel geschehen, das in der Regierung des Thiers aus dem Meer merkwürdig ist.

3) Der Berg Aventinus mit seiner Kirche zu St. Sabina; hier hatten die Päbste Honorius der Dritte und der Vierte und Klemens

der Neunte ihren Sitz; hier stiftete Honorius der Dritte die vielen Orden; gewiß eine Thierskopf-würdige Regierungsanstalt; sonderlich wurden auch hier die Dominikaner und Franziskaner bestättigt.

4) Der Berg Quirinalis kam Anno 1464 unter Paul dem Zweiten dazu; hier ist die päbstliche Sommerresidenz mit der Markuskirche; von hier aus wurde das Tridentinische Concilium dirigirt; auch pflegte da die Inquisition ihre Versammlungen zu halten, gewiß auch eine Anstalt, die zum Thierskopf paßt.

5) Der Berg Exquilinus, mit der Kirche Maria Maggiore; auf diesem Berge ist viel merkwürdiges geschehen, besonders ist da auch die wichtige Bulle Unigenitus ausgefertiget worden.

Diese fünf Berge, keiner mehr und keiner weniger, sind die fünf Köpfe oder fünf königliche Mächte, die jetzt, da nun das Weib auf dem Thier sitzt, gefallen sind. Pünktlich ist das Alles eingetroffen!!!

Das Wort König wird hier bildlich verstanden; es bedeutet eine königliche Macht, die besonders einen Hauptzweck, je nach den Bedürfnissen ihrer Zeit im Auge hat; und nach dieser Erklärung sind auch die gefallenen fünf Berge und königliche Mächte merklich von einander verschieden; denn:

Auf dem Coelius oder Vatican unterjochte der erste Kopf den Kaiser und alle christliche Regenten des Occidents.

Auf dem Vatican hat der zweite Kopf die Tendenz zur Universalmonarchie zur Würksamkeit gebracht und unterhalten.

Auf dem Aventinus sind die geistlichen Streiter, die Heerschaaren errichtet worden, womit man sich schützen und die Monarchie immer mehr erweitern wollte.

Auf dem Quirinal hatte es der vierte oder mittelste Kopf mit seiner tödlichen Wunde und deren Heilung zu thun, weil er den Muthwillen zu weit getrieben hatte; dieser Kopf rief das Thier aus der Erden herauf.

Auf dem Exquilin übte der fünfte Kopf bis an seinen Fall die feinste Politik aus, um sich zu erhalten, zu schützen, und das durch Schlauheit zu erreichen, was vorhin durch Bannstralen erreicht worden war.

Man wiederhole hier, was ich in meiner Erklärung des 13ten Kapitels über die sieben Berge der Stadt Rom gesagt habe.

Jetzt sind nun noch zween Berge übrig, der Capitolinus und der Viminalis, oder auch der Palatinus, wenn er wieder bebaut werden sollte. Auf dem Capitolinus oder Capitolium hat jetzt das Weib

wieder,

wieder wie vor Alters, seine Regierung errichtet. Dieß Capitolium ist also der sechste Kopf, der sich jetzt zum Herrschen anschickt und vorbereitet; daher sagt auch der Engel:

Jetzt, da das Weib auf dem Thron sitzt, das ist, von 1798 an, sind fünfe gefallen — der Eine (nämlich der sechste) ist gegenwärtig — und dieser ist, wie wir nun in der Erfüllung sehen, der Capitolinus. Was nun noch alles auf- und in diesem Kopf vorgehen wird, das wird sich zeigen; lang wirds aber nicht mit ihm währen, so wenig, als mit seinem Nachfolger. Aeusserst merkwürdig ists, daß die Stadt Rom sieben Senatoren angesetzt hat — warum nicht fünf oder neun, wenn wegen des Votirens die Zahl ungerad seyn muß? — sie muß ihr siebenköpfigtes Thier immer darstellen, das ist nun einmal nicht anders; — während der Zeit besteht das französische Direktorium aus fünfen, anstatt der fünf gefallenen Köpfe, damit während dem Nichtseyn des Thiers und der Verdunklung seines Throns doch die Zahl immer voll bleibt. Warlich! es ist erstaunlich!!!

Von dem siebenten Kopf sagt nun der Text ferner: Der Andere (nämlich der Siebente) ist noch nicht gekommen, aber wenn er auch kommt, so ist doch seines Bleibens nicht lange, er muß auch bald fallen.

Ob ein neuer Pabst auf diesem Kopf, unter, oder über, oder neben dem Weibe regieren? —

oder ob das Weib selbst auch den siebenten Kopf brauchen werde? das können wir nicht wissen, wir werden es aber bald erfahren.

Hierauf komt nun das Thier selbst in aller seiner Abgrundsmacht aus der Tiefe herauf; jezt giebt es wichtige Auftritte, wichtigere, als es vom Anfang der Welt her gegeben hat. Von diesem sagt hier der Engel: Dieß Thier, welches war — und jezt im Nichtseyn steht, ist dann am Schluß selbst der achte König. — Dieser entsteht auch aus den sieben; und dieser ists; der dann endlich ins Verderben gestürzt wird.

(Der Ausdruck war — ist nicht — wird wieder kommen, oder wird ins Verderben hingehen; bedeutet den Gegensatz des Hauptfeindes, gegen den hohen Karakter Christi oder des Jehovah: Er war — ist und wird seyn, welches ich nur im Vorbeigang bemerken wollte.)

In dieser Rede des Engels ist alles deutlich, ausser den Worten: Dieser achte König ist oder entsteht aus den sieben — dieser Ausdruck ist geheimnisvoll, und kann schwerlich anders als durch die Erfüllung selbst erklärt werden; so viel ist aber gewiß, daß er auf den Ursprung des eigentlichen Thiers aus dem Abgrund, oder des Menschen der Sünden zielt. Ob nun dieser zuerst in Rom auf einem der sieben Berge regieren, ein römischer Herr, und hernach der Achte seyn? — oder auf welche

Weise

Weiſe dieſe Worte erfüllt werden ſollen? das wollen wir der Vorſehung überlaſſen.

12. Und die zehn Hörner, welche du geſehen haſt, ſind zehn Könige, welche das Reich nicht empfangen haben, aber wie Könige werden ſie eine Stunde lang mit dem Thiere Gewalt bekommen.

13. Dieſe haben einerlei Geſinnung, und geben ihre Gewalt und Macht dem Thier.

14. Dieſe werden mit dem Lamm Krieg führen, und das Lamm wird ſie überwinden, denn es iſt der HErr der Herren, und der König der Könige, und mit ihm die Berufenen, die Auserwählten und die Gläubigen.

Da von dieſen Verſen an nun alles noch zukünftig iſt, ſo muß ich mit großer Behutſamkeit verfahren, weil dieſe Weiſſagung, wie das gewöhnlich der Fall iſt, auf mehr als einerlei Weiſe ganz richtig erfüllt werden kann; ich bitte daher auch meine Leſer, nur immer den Zweck aller Weiſſagungen im Auge zu behalten: Daß ſie nämlich Zeugniſſe der Wahrheit der heiligen Schrift, und der darauf gegründeten chriſtlichen Religion ſeyn, und uns nur Winke auf die Zukunft geben ſollen, damit wir wiſſen mögten, wo es hinaus will. Wenn wir alſo glauben, einen wichtigen Aufſchluß über eine prophetiſche Stelle bekommen zu haben, ſo

müſſen

müßen wir ihn ja nicht für zuverläßig ausgeben — hier haben eben so viele Ausleger der Apokalypse gefehlt, und dadurch den Geist der Weissagung, dem Spott und der Lästerung ausgesetzt. Dafür wollen wir uns nun hüten, und in der Furcht des HErrn nur wahrscheinliche und vermuthliche Betrachtungen über das anstellen, was nun von der hohen Offenbarung noch zu erklären übrig ist.

Die zehn Könige, welche durch die Hörner des Thiers vorgestellt werden, brauchen eben nicht Könige zu heißen, gnug, wenn sie Regenten, Vorsteher, Gewalthaber souveräner unabhängiger Mächte sind. Von diesen heißt es: Sie hätten das Reich nicht empfangen. — Dieß bedeutet vermuthlich, daß sie nicht durch Erbrecht, oder gesetzmäßig, sondern durch die Revolution sich auf diese Posten geschwungen haben, wie wir davon schon jetzt mehr als ein Beispiel an den Mächten sehen, die mit Frankreich eines Sinnes sind. Dieser Könige oder Mächte werden zur Zeit des Thiers aus dem Abgrund zehn seyn, und diese zehn werden eine Stunde lang als unabhängige Regenten mit dem Thier Gewalt bekommen; hier läßt sich an eine natürliche Stunde nicht denken, sondern sie muß prophetisch verstanden werden, in diesem Sinn ist also eine Stunde, eine Zeit von acht Tagen.

Wenn also die zehn Mächte einen Kongreß, eine Zusammenkunft veranstalteten, auf welchem sie innerhalb acht Tagen dem großen Genie, welches

dann

dann auf dem Schauplatz erscheint, die Oberherrschaft auftrügen; den ausserordentlichen Mann gleichsam zum Kaiser machten, so wäre diese Weissagung pünktlich erfüllt: Denn während den acht Tagen würkten sie als unabhängige Monarchen, und nach denselben wäre dann ihre Gewalt und Macht dem Thier aus dem Abgrund übertragen.

Diese Vermuthung wird durch den folgenden 13ten Vers noch wahrscheinlicher, wo der Engel sagt: Die zehn Mächte oder Gewalthaber dieser Mächte, wären mit dem Thier eines Sinnes; sie hätten alle die nämlichen Regierungsgrundsätze, die nämlichen widerchristliche Religionsgesinnungen, und den nämlichen Geist; daher wird es ihnen dann auch leicht seyn, in acht Tagen auf ihrem Kongreß einig zu werden, um ihre Macht und Gewalt jenem Kraftgenie zu übertragen.

Dann wird erst recht das Thier in aller seiner Abgrundskraft da stehen; und dem wahren Verehrer JEsu und des Geistes der Weissagung vollkommen kenntlich seyn; jetzt ist ihm die Erringung der Universalherrschaft über die ganze Menschheit eine leichte Sache; es übt Rache an Rom aus, und vertilgt diese Stadt und das gesammte Pabstthum von der Erden, wie wir so gleich finden werden; es macht Plane zur Welteroberung u. s. w. — alles gelingt — alles gehorcht — nur die wahren Christen, die thyatirisch-philadelphische

Ge-

Gemeinde nicht, diese wollen sich keine widerchristliche Anstalten gefallen lassen, und immer GOtt mehr gehorchen, als den Menschen; ihre zween Sachwalter in der Residenz des Thiers, die zween Zeugen, Kap. 11. bestehen fest auf der Wahrheit, und dieß Alles reizt nun das Thier mit seiner Macht auf, diese widerspänstige Christen von dem Erdboden zu vertilgen. Was nun da geschehen, und wie das alles zugehen werde, das sagt uns diese erhabene Weissagung am Ende des 11ten, und in den letzten Hälften des 16ten und 19ten Kapitels. Hier erzählt der Engel blos summarisch: Das Thier und seine Vasallen, die zehn Könige, würden gegen das Lamm kriegen, sie würden Christum in seinen getreuen Anhängern bekämpfen wollen, aber das würde ihnen übel bekommen; denn dieser König aller Könige, und HErr aller Herren werde sie überwinden, und alle seine Getreuen, welche mit Ihm zu herrschen bestimmt sind, würden einen vollkommenen Sieg davon tragen.

Im 19ten Kapitel, wo dieser vollkommene letzte Sieg ausführlich beschrieben wird, werde ich alles über diesen erhabenen Gegenstand sagen, was ich meinen schwachen Einsichten nach sagen kann.

15. Und er sprach zu mir: Die Gewässer, welche du gesehen hast, wo die Hure sitzt, sind Völker und Volkshaufen, und Nationen und Sprachen.

16. Und die zehn Hörner, welche du gesehen hast, und das Thier, diese werden die Hure haßen,

haßen, sie verwüsten und blos machen, und ihr vieles Fleisch essen, sie selbst aber werden sie mit Feuer verbrennen.

17. Denn GOtt hat ihnen ins Herz gegeben, sein Urtheil auszuführen, und nach einmüthigem Sinn zu handeln, und ihr Reich dem Thier zu geben, bis die Aussprüche GOttes erfüllet seyn würden.

18. Und das Weib, welches du gesehen hast, ist die große Stadt, welche das Königreich über die Könige der Erden hat.

Nachdem der Engel die Geschichte des Thiers vollendet hat, so wendet er sich nun wieder zu dem Weib, das auf ihm reitet, nun auch dessen Schicksal vollends zu erzählen.

Der 15te Vers belehrt uns, daß die vielen Wasser, auf welchen das Thier mit dem Weib seinen Stand hat, nicht allein das im Meer liegende Italien, sondern auch die vielen Nationen, das Gewühle von Menschen, und die Völker von mancherlei Sprachen, mit einem Wort, die im Meer liegenden Abendländer bedeute, über welche das Weib geherrscht hat.

Dann heißt es ferner: Das Thier und seine Hörner würden die Hure hassen — dazu kann es leicht kommen: Die Stadt Rom ist von Anfang an bis daher gewohnt, die höchste Hauptstadt der Welt zu seyn, und sie machte den Päbsten gnug zu schaffen, ehe sie sich unter ihre Bothmäßigkeit bringen ließ;

ließ; sie beruhigte sich aber doch endlich, weil sie doch immer noch die Hauptstadt der Welt blieb. Jetzt aber ist sie nun wieder von der päbstlichen Herrschschaft frei, sie reitet auf dem Thier, und läßt sich theils aus Schwäche, theils aus Dankbarkeit, vieles gefallen — wenn es aber einmal dahin kommt, daß sie auf immer gehorchen soll, und tiefer herabgewürdiget wird, dann wird sie vielleicht ihre letzten Kräfte anstrengen, und darüber ganz und gar vernichtiget werden; überdem sind auch die europäischen Mächte ohnehin über Rom aufgebracht, weil es sie so lange tyrannisirt hat.

Bei dieser Belagerung und Eroberung der Stadt Rom wird es aber schärfer hergehen, als es sich die Belagerer vorstellten; denn geheime, lang zurückgehaltene göttliche Gerichte werden sich dazu gesellen, und der Ausgang wird vorzüglich schrecklich seyn, wie uns das folgende Kapitel zeigen wird; Rom wird wüste, und ewig nicht wieder gebaut werden; alle seine Kostbarkeiten werden weggeschleppt, und die Hure wird nackend ausgezogen werden; die Eroberer werden ihr Fleisch essen, das ist, ihr Vermögen wird rein ausgeplündert, und dann die Stadt an allen vier Ecken angezündet und zu einem Aschenhaufen verbrannt werden. Ob die unterirrdische Natur auch hiebei mitwürken werde, das muß die Zeit lehren.

Nun giebt auch der Engel die Quelle an, woher es eigentlich komme, daß das alles so gehen müße, wie es würklich geht; er sagt: GOtt hats ihnen ins Herz gegeben — hier müßen wir nicht eine

solche göttliche Eingebung verstehen, wie sie der heilige Geist in dem Herzen der Frommen bewürkt, sondern die Vorsehung hat von den fernsten verborgensten Anlagen aller Plane an, den Dingen unvermerkt die Richtung gegeben, daß sie gerade so und nicht anders gekommen sind; sie hat Mittel gnug, die Gottlosen, ohne ihr Wissen und Wollen dahin zu bringen, daß sie ihre Plane ausführen müssen.

Endlich sagt nun der Engel dem Johannes ausdrücklich, wer die Hure sey, und welche Stadt darunter verstanden werde? Er redet so deutlich, als wenn er das Wort Rom ausgesprochen hätte; denn er sagt: Es ist die große Stadt, die jetzt, als Johannes in Patmos war — die Welt beherrscht. Da bleibt nun gar kein Zweifel mehr übrig; und hier kann ich nun auch einen Gedanken nicht bergen, der sich mir gleichsam aufdringt: Ich kann nicht begreifen, wie es möglich war, daß hier viele Ausleger den Sinn der Offenbarung dergestalt verfehlen konnten, wenn sie behaupteten, diese Weissagung sey schon am Judenthum und hernach am heidnischen Rom erfüllt worden? — und doch steht Rom noch, und ist noch nicht verwüstet! — Ueberhaupt ist diese Erklärung des Engels und seine deutliche Bestimmung, wer die Hure sey? der Leitfaden, an welchem man sich in dieß heilige Labyrinth der Apocalypse hinein wagen und auch wieder heraus finden kann.

Das

Das achtzehnte Kapitel.

1. Und nach diesem sahe ich einen andern Engel aus dem Himmel herabsteigen, welcher eine große Gewalt hatte, und die Erde wurde von seiner Herrlichkeit erleuchtet.

2. Und er schrie kräftig mit großer Stimme und sprach: Sie ist gefallen, die große Babilon! und eine Behausung der Dämonen, ein Gefängnis jedes unreinen Geistes, ein Gefängnis jedes unreinen und feindseeligen Vogels geworden.

3. Denn von dem Zornwein ihrer Hurerei haben alle Nationen getrunken, und die Könige der Erden haben Hurerei mit ihr getrieben, und die Kaufleute der Erden sind durch die Macht ihrer Ueppigkeit reich geworden.

Nach der Erklärung, welche ein Engel dem Johannes von dem Thier und dem Weibe gegeben hatte, wird er nun wieder in seiner Entzückung an den vorigen Ort gestellt; und jetzt folgt nun die Ausführung der Gerichte GOttes, welche zuerst das Weib, nämlich die Stadt Rom und die römische Kirche treffen; die man von der katholischen wohl unterscheiden

den muß; zu jener gehört nur derjenige, der das Thier und sein Bild anbethete und sein Mahlzeichen trug.

Er sieht einen andern sehr mächtigen Engel vom Himmel herniederfahren; denn der Gegenstand seiner Sendung ist auch sehr wichtig — Augen und Ohren macht er aufmerksam, sein Licht glänzt allenthalben, und seine Stimme donnert durch Mark und Bein. Er ruft ein triumphirendes Klaglied über das neutestamentische Babel aus, und bedient sich dabei der nämlichen Ausdrücke, welche die Propheten des alten Bundes bei den Gerichten des damaligen Babels und Tyrus gebraucht hatten, weil beide Städte treffende Vorbilder auf Rom waren.

Die Bedeutung dieses Bildes ist wohl keine andere, als folgende: Wenn nun bald das große Gericht über Rom beginnt ausgeführt zu werden, so wird der Geist des HErrn durch seine Werkzeuge mündlich und schriftlich mit großer Klarheit und starker Stimme, Alle, die Augen und Ohren zum Sehen und Hören haben, auf die Weissagungen des alten und neuen Testaments hinweisen, sie ihnen erklären, und sie so bis zur größten Gewißheit überzeugen, daß sein Wort ewige göttliche Wahrheit sey, und sie sich also fest auf die noch unerfüllte Verheißungen verlassen, und in den nahen Drangsalen damit trösten könnten.

Zuerst wiederholt der Engel die Worte: Sie ist gefallen! welche auch schon bei der Reformation ei-

ner ausrief. Kap. 14. V. 8. Damals that sie zwar einen Fall, aber sie wurde wieder heil; hier aber fällt sie ganz und gar, ohne je wieder aufzustehen. Sie ist eine Wohnung der Gespenster geworden — es spukt in ihren ausgebrannten Ruinen; dahin sind nun alle unreine Geister gebannt, bis sie nach der Auferstehung mit dem Leibe vereinigt einen andern Wohnplatz bekommen werden; sie ist nun das Wachthaus aller wilden und feindseeligen Raubvögel geworden, und Schuhu's, Eulen, Raben und Krähen treiben da ihr Wesen u. s. w. Mit dieser Stelle vergleiche man Jes. 13. V. 19—22. und Jer. 50. V. 39. so wird man die unverkennbare Uebereinstimmung finden.

Dann zeigt auch der Engel die Ursache des schrecklichen Falls dieses geistlichen Babels an, wenn er sagt: Denn sie hat mit ihren GOtt verhaßten falschen Lehren alle Nationen der Christenheit verführt, sie von ihrem Haupte ab und zu sich hingezogen; die Könige der Christenheit haben es mit ihr gehalten, und nicht mit Christo, und die ganze Geistlichkeit mit den Lehrern der Menschen hat sie zu Kaufleuten gemacht, mit Ehren, Würden, Aemtern, Himmel und Hölle gehandelt, sich und diese Kaufleute reich gemacht, und diesen schändlichen Gewinn dann in der allerzügellosesten Uepigkeit verpraßt.

Ein Vorbild dieser schrecklichen Verwüstung sieht man jetzt schon an so vielen Kirchen und prächtigen Tempeln, Klöstern und Abteyen, wo Jahrhunderte lang der babilonische Handel getrieben wurde.

Die

Die Kinder fangen schon an gerichtet zu werden, es wird auch gewiß an die Mutter kommen. Offenb. Joh. 2. V. 20—23.

4. Und ich hörte eine andere Stimme aus dem Himmel sagen: Geht aus von ihr, mein Volk! damit ihr nicht Gemeinschaft haben möget mit ihren Sünden, und auf daß ihr von ihren Plagen nichts mit bekommt.

5. Denn ihre Sünden haben sich bis an den Himmel aneinander gekittet, und GOtt gedenkt ihrer Ungerechtigkeiten.

6. Vergeltet ihr so, wie sie euch vergolten hat, und verdoppelt es ihr doppelt nach ihren Werken; in den Becher, welchen sie eingeschenkt hat, schenkt ihr doppelt ein.

Diesen Klaggesang über Babilon sprechen drei Stimmen vom Himmel aus; die erste ist ein starker glänzender Engel, vom ersten bis dritten Vers; vom 4ten bis 20sten redet blos eine Stimme aus dem Himmel, und vom 21sten bis 24sten löset diese wieder ein starker Engel ab.

Die andere Stimme aus dem Himmel erinnert die wahren Christen in Rom und in der römischen oder auch katholischen Kirche, sie sollten bei dem anbrechenden Gericht auswandern; denn durch längers Bleiben möchten sie ihrer Sünden und ihrer Plagen theilhaftig und mit ihr unglücklich werden; ihre Sün-

den hiengen wie geleimt aneinander, bis an den Himmel hinauf, und GOtt müße nun endlich einmal aller ihrer Greuel im Zorn gedenken.

Auch dieſe Stimme bedient ſich der Redensarten der alten Propheten; ſ. Jeſ. 48. V. 20. Jer. 50. V. 8. vorzüglich aber Jer. 51. V. 6. wo faſt die nämlichen Worte gefunden werden; ſie wird ſich dann auch durch eben die Mittel, wie bei dem erſten Engel, hören laſſen, wann es zur Flucht aus Babel Zeit ſeyn wird; wohl dem, der ihr dann gehorcht!

Der Befehl des ſechsten Verſes geht auf diejenigen, welche als Werkzeuge der Gerechtigkeit GOttes dieſer Babel den Zornbecher einſchenken; denn das Volk GOttes ſoll ja fliehen, wie kann es dann Rache an ihr ausüben? — überdem iſt das ja auch die Sache der Nachfolger des Lamms nicht. Das Thier mit ſeinen zehn Hörnern taugt am beſten zum Doppelt vergelten, wenns Strafens und Rächens gilt. Dieſer Befehl iſt alſo nur anzuſehen als eine göttliche Billigung der Strafe ſelbſt, nicht als Gerechtſame derer, die ſie ausüben.

7. So ſehr ſie ſich ſelbſt verherrlicht und Ueppigkeit getrieben hat, in eben dem Verhältnis gebt ihr Qual und Trauer; denn ſie ſpricht in ihrem Herzen: Ich habe mich als Königin geſetzt, und Wittwe bin ich nicht, und Trauer werde ich nicht ſehen.

8. Des-

8. Deswegen werden ihre Plagen in einem Tag kommen; Tod, und Trauer und Hunger, und mit Feuer wird sie verbrannt werden; denn stark ist der HErr, der GOtt, der sie richtet.

9. Und die Könige der Erden, die mit ihr Hurerei und Ueppigkeit getrieben haben, werden weinen und wehklagen über sie, wenn sie den Rauch ihrer Feuersbrunst sehen.

Die Stimme aus dem Himmel sezt nun noch den Maasstab der Strafe hinzu: So hoch sie sich selbst erhoben hat, so tief soll sie erniedrigt werden, so hoch ihr Luxus und ihre Ueppigkeit gestiegen ist, so hoch soll nun auch ihre Qual und ihre Traurigkeit steigen, und ihr genau so vergolten werden, wie sie's verdient hat, denn sie sezt sich mit der größten Vermessenheit auf ihren Thron, trozt GOtt und sagt: Ich bin die Königin der Welt, ich bin der Stadthalter Christi, der GOtt auf Erden; in meinem Schoos ist nur Seeligkeit, und ausser mir keine; ich bin allein die wahre Kirche, mir fehlt es nie an einem Bräutigam, bin daher nie Wittwe, so wenig als Christus Wittwer werden kann; Trauer werde ich nie haben, denn Rom ist ewig, wie die Welt u. s. w.

Diese Sprache kennen wir; und das stolze Benehmen, welches sie gegen alle, die ausser ihr waren, bezeigte, haben wir erfahren; aber dieser Troz wird hier schrecklich gedemüthigt; auf einen Tag, zugleich

und auf einmal, werden Tod, Trauer, Hungersnoth und Brand sie überfallen, wie ein Dieb in der Nacht, und dann wird Stolz und Prahlen ein Ende haben; der HErr, der GOtt, der sie richtet, ist stärker als sie, und läßt sich nur so lang spotten, als seine Langmuth dauert, dann aber ist Er auch schrecklich in seinen Gerichten.

Es wird zu der Zeit noch mehrere Könige geben, als die zehen, die mit dem Thier verbunden sind; diese leztere gehören aber auch nicht zu den gewöhnlichen, denn sie haben ihre Reiche nicht auf rechtmäßige Art empfangen. Kap. 17. V. 12. Jene also, die noch an der römischen Kirche hangen, werden über ihren Sturz weinen und jammern, so wie Kaiser Friedrich der Dritte und Pabst Nikolaus der Fünfte auch weinten und klagten, als Konstantinopel verlohren war, vorher aber keinen Finger regten; jezt kanns aber nicht mehr helfen, sie hätten das Thier auf den Kopf schlagen sollen, als es eben aus dem Ey schlupfte, jezt ist es nun viel zu spat, und ihnen allen über den Kopf gewachsen.

10. Und werden aus Furcht über ihre Qual von ferne stehen, und sagen: Weh! weh! die große Stadt! Babilon die starke Stadt! denn in einer Stunde ist dein Gericht gekommen.

11. Und die Kaufleute der Erden klagen und trauern über sie, weil ihre Waaren niemand mehr kauft:

12. Gol-

12. Goldene und silberne Waaren, und Edelsteine, und Perlen, und Baumwolle und Purpur, und Seide und Karmosin, und allerhand wohlriechende Hölzer, und allerhand helfenbeinerne Geräthe, und allerhand Geräthe aus dem kostbarsten Holz, und Erz, und Eisen und Marmor.

Da stehen sie nun von ferne; sich nähern und helfen können sie nicht, denn dazu sind sie zu schwach, auch ist es zu spät dazu; daher bleibt es bei dem blossen Klagen — die große Stadt! die starke Stadt! — gerad, als wenn dem Allmächtigen irgend eine Stadt zu groß oder zu stark wäre, wenn endlich einmal seine Langmuth ermüdet, und ein solches Sündennest zum Gericht reif ist.

Vorzüglich aber lamentiren die Kaufleute, die ganze päbstliche Klerisey — denn ihr Handel jeder Art hat nun ein Ende: Für Domherrnstellen und Kanonicate, für Indulgenzen und Dispensationen zahlt niemand einen Heller; Reliquien, Palliums, Amulette, Agnus Dei u. dergl. sind keine gangbare Waare mehr, und alles, was Simonie und geistlicher Handel heißt, hat ein Ende; denn man will und braucht überhaupt solche Leute nicht ferner.

Diese ganze Elegie ist eine Nachahmung der Wehklage Ezechiels über Tyrus. S. seine Weissagung Kap. 27. Alle hier angeführten Waaren mögen wohl sinnbildlich erklärt werden können, allein diese Unter-

suchungen würden für meinen Zweck zu weitläuftig seyn.

13. Und Zimmet und Gewürze, und Rauchpulver und Salben und Weihrauch, und Wein und Oel, und Spelzmehl und Waizen, und Rindvieh und Schaafe, und Pferde und Kutschen, und Körper und Seelen der Menschen.

14. Und das Obst, deiner Seelen Lust, ist verschwunden; alles Wohlbeleibte und Prachtvolle hat sich von dir verlohren, und dergleichen wirst du nie wieder finden.

15. Die Kaufleute dieser Dinge, welche durch sie reich geworden, werden von ferne stehen, aus Furcht für ihrer Quaal, sie weinen und trauern.

Es ist merkwürdig, daß Rom und seine Klerisey auch so gar im eigentlichen buchstäblichen Sinn diese Waaren ungefehr alle bei ihren religiösen Gebräuchen und Cerimonien in Uebung gehabt, und so damit gehandelt haben. Rauchpulver, besonders Weihrauch, Wein und Oel, Salben (Chrisam) und Mehl sind in einer römisch-katholischen Kirche unentbehrliche Waaren. Etwas besonders aber ist es, daß hier eines Fuhrwerks gedacht wird, von dem man in allen Morgenländern nichts wußte, und für welches auch die griechische Sprache kein Wort hatte, woher auch hier ein lateinisches geborgt werden mußte;

mußte; welches abermal ein deutlicher Beweiß iſt, daß Rom hier gemeint wird; denn in allen morgenländiſchen Provinzen gab es keine Kutſchen, wohl aber in Rom und in den Abendländern, beſonders in ſpätern Zeiten.

Der Handel mit Menſchenkörpern iſt auch merkwürdig, denn welch einen einträglichen Handel hat man nicht von Rom aus mit Reliquien getrieben? — auch mit Seelen handelte man, entweder ſie aus dem Fegfeuer zu kaufen, oder auch eine heilig ſprechen zu laſſen; auch mag wohl hin und wieder in Oſt- und Weſtindien der Sklavenhandel mit untergelaufen ſeyn, darüber aber können die Proteſtanten niemand etwas vorwerfen, denn ihre Seemächte ſind in dieſem Stück grauſamer geweſen, als eine Nation vom Anfang der Welt her.

Ferner heißt es: Die koſtbaren Deſerte nach deinen köſtlichen Mahlzeiten ſind vorbei; Pfirſiche, Aprikoſen und Obſt aller Art iſt hin — und die Corpulenz deiner Kaufleute; alles Splendide iſt auf ewig verſchwunden.

Alle dieſe Leute, denen bei dieſem Gericht ihr einträglicher Handel auf ewig ruinirt wird, ſtehen auch von ferne und wehklagen, weil ſie nicht helfen können, und nun in den bitterſten Mangel unwiderbringlich verſetzt ſind.

16. Und ſagen: Weh! Weh! die große Stadt! die mit Neſſeltuch, Purpur und Karmoſin bekleidet, und übergoldet war mit Gold,

Gold, Edelsteinen und Perlen; denn in einer Stunde ist ein solcher Reichthum verwüstet worden.

17. Und jeder Steuermann, und alles, was auf den Schiffen Geschäfte hat, und die Schifleute, und so viel ihrer auf dem Meer arbeiten, stehen von ferne,

18. Und schreyen, indem sie den Rauch ihres Brands sehen, und sprechen: Wer ist der großen Stadt gleich?

Bei dieser Wehklage erinnern sich die Leidtragenden an all den Pracht, in welchem diese Stadt, und alles, was dazu gehört, so lang gelebt und geschwelgt hat; und erstaunen über ihren schnellen Fall, der gleichsam in einer Stunde gekommen ist.

Auch die Schifleute, der ganze Seehandel geräth in Allarm; hier wird nun wieder auf Tyrus angespielt, als welche in den alten Zeiten die Hauptstadt des phönizischen Seestaats war. Rom hat sich mit dem Seehandel wenig beschäftigt, daher paßt diese Stelle im buchstäblichen Verstand weder auf die alte noch auf die neue Verfassung dieser Stadt; aber im geistlichen Sinn, den die Apokalypse überall im Auge hat, ist auch dieser Theil der Klage sehr treffend; denn die päbstliche Hierarchie hatte ihr besonderes und ganz vorzügliches Verkehr mit den katholischen Seestaaten; die Geschichte belehrt uns, was sie durch die Spanier und Portugiesen in Amerika, und durch die Jesuiten in Ost- und Westindien, und beson-

besonders in China und Japan, für groſse Plane auszuführen gesucht hat; alle diese Plane sind nun hin, und diejenigen, die dadurch zu gewinnen suchten, sind nun aller ihrer Hofnungen beraubt. Sie sehen den Dampf der groſsen Feuersbrunst Roms, und schreyen, wer ist der groſsen Stadt gleich? — und doch fällt sie so schrecklich, so auf einmal!

19. Und sie wurfen Staub auf ihre Häupter, und schryen mit Weinen und Trauern, und sagten: Weh! Weh! die groſse Stadt! in welcher sich mit ihren Kostbarkeiten alle diejenigen bereichert haben, die Schiffe auf der See haben; denn in einer Stunde ist sie verwüstet worden.

20. Heitre dich auf, Himmel! und die Heiligen, und die Apostel, und die Propheten! denn GOtt hat euer Gericht an ihr gerichtet.

21. Und ein starker Engel hub einen Stein auf, wie ein groſser Mühlstein, und warf ihn ins Meer, und sprach: So wird mit Ungestümm die groſse Stadt Babilon hingeschleudert werden, und man wird sie nicht mehr finden können.

Bei dem 19ten Vers hab ich nichts mehr zu erinnern; im 20sten muntert die Stimme aus dem Himmel den Himmel und seine Bewohner auf, nunmehr froh zu seyn: Denn GOtt habe endlich einmal

angefangen, seine Gerichte an den Hauptfeinden seines Reichs auszuführen; nun werde es auch bald zum großen Sieg und zur endlichen Erlösung ihrer bedrängten Brüder auf Erden kommen.

Hierauf folgt nun die dritte Stimme, welche das Klaglied endigt: Ein starker Engel hebt einen großen Mühlstein auf, und wirft ihn mit großer Kraft und Geschwindigkeit ins Meer, um damit den schleunigen und unwiederbringlichen Untergang der Stadt figürlich vorzustellen, wie er solchen auch durch einen damit verbundenen Ausruf erklärt. Etwas ähnliches findet man Jer. 51. V. 63 und 64.

22. Und die Stimme der Harfenspieler und Musikanten, und Flötenbläser und Posaunenbläser wird fernerhin nicht mehr in dir gehöret werden; und kein Künstler jeder Kunst soll ferner in dir gefunden werden, und die Stimme der Mühlen soll ferner nicht mehr in dir gehört werden.

23. Und das Licht der Leuchte soll nicht mehr in dir scheinen, und die Stimme des Bräutigams und der Braut soll in dir ferner nicht gehört werden; weil deine Kaufleute die vornehmsten auf der Erden waren, weil durch deine Giftmischerei alle Nationen verführt worden sind.

24. Und in ihr ist das Blut der Propheten, und der Heiligen, und aller derer, die

die auf der Erden erwürgt sind, gefunden worden.

Diese Fortsetzung der Elegie durch die dritte Stimme geht nun auf die Lustbarkeiten der Stadt Rom: Keine Stadt in der Welt hat größere Virtuosen in der Musik gehabt, als sie. — Das Wort, welches ich durch Harfenspieler übersetzt habe, kann auf allerhand Saitenspiel, Musikanten auf Sänger, und Posaunenbläser auf Waldhornisten gedeutet werden; denn unsere Waldhörner kommen den Arietinen der Alten sehr nahe. Aller dieser Jubel ist nun verhallt, überall herrscht tode Stille, ausser wenn wilde Thiere und Vögel ihre furchtbaren Stimmen hören lassen. Auch mit den prächtigen Kunstwerken, besonders Mahlerei und Bildhauerkunst, hats ein Ende; das Klappern der Mühlen hört auf, weil niemand mehr da ist, der Mehl braucht. Die Menge der Leuchten und Fackeln, die man des Nachts auf den Gassen sahe, ist ausgelöscht, Irrwische und öde glänzende Dünste, die aus dem faulen Sumpfboden aufsteigen, mögen wohl ihre Stellen ersetzen; das Getöne der Hochzeiten ist erstorben; denn niemand ist mehr da, der heurathet. Und dieß traurige Schicksal kommt daher, weil deine Kaufleute, deine Geistlichkeit überall die Vornehmsten waren, und in der Staatsverfassung den Fürstenrang erschlichen haben; und weil man anstatt der heilsamen Glaubenslehren des Evangelii, glänzende Irrthümer, wodurch die Menschen vom rechten Weg abgeführt worden, unter-

geschos

geschoben hat. Vorzüglich aber hat sie sich ihr schreckliches Schicksal dadurch zugezogen, daß sie so viele wahre Bekenner JEsu um dieses Bekänntnisses willen hingerichtet hat.

Dieß ganze Kapitel enthält also im poetisch-prophetischem Styl das Gericht über die große Hure; nun folgt im folgenden Kapitel auch der letzte große Sieg über das Thier selbst und seinen falschen Propheten, durch die glorwürdige Zukunft des HErrn.

Das neunzehnte Kapitel.

1. Nach diesem hörte ich eine große Stimme einer mannigfaltigen Menge im Himmel sagen: Hallelujah! — Das Heil und die Herrlichkeit und die Kraft sey unserm GOtt!

2. Denn seine Gerichte sind wahrhaftig und gerecht, weil Er die große Hure gerichtet hat, welche mit ihrer Hurerey die Erde zerrüttete, und hat das Blut seiner Knechte von ihrer Hand gerochen.

3. Und sie sprachen zum zweitenmal: Hallelujah! — Und ihr Rauch steigt auf in die ewigen Ewigkeiten.

4. Und die vier und zwanzig Aeltesten, und und die vier lebendigen Wesen fielen nieder, und betheten GOtt an, der auf dem Thron sitzt, und sprachen: Amen Hallelujah!

Hier haben wir nun die Aufheiterung des Himmels und seiner Bewohner, welche im 20sten Vers des vorigen Kapitels anempfolen wurde: Alle Engelschaaren jauchzen ein hohes Hallelujah, und schreiben mit Recht GOtt Ehre und Herrlichkeit zu; die seeligen Menschen werden erst im folgenden 5ten Vers zum Hallelujah aufgefordert. Alle Engelchöre jauchzen

über

über das Gericht des geistlichen Babels, weil es die Staatsverfassungen durch seinen verführerischen Einfluß zerrüttete, und die Knechte des HErrn gemordet hat. Sie wiederholen ihr großes Hallelujah! — und fügen die Worte des Propheten Jesaja Kap. 34. V. 10. hinzu: Ihr Rauch werde ewig aufsteigen, wie auf dem todten Meer von Sodom und Gomorra, damit sich die Nachwelt immer von ihrem schrecklichen Gericht überzeugen könne, und es beständig vor Augen habe.

Nun geben auch die Standmänner der Menschheit, die vier und zwanzig Aeltesten, und die Repräsentanten der ganzen Natur ihren Beifall; sie bekräftigen jenen Jubel mit einem feierlichen Amen Hallelujah! — Ja, in Wahrheit sey GOtt gelobet! — Zugleich bethen sie Den an, der auf dem Thron sitzt; denn Er ist ja der Allherrscher, der gerecht regiert, und dem also alle Ehre und unsterblicher Dank allein zukommt.

Jetzt, meine lieben Leser! kommen wir der Morgenröthe jenes großen Tages immer näher; denn nachdem die gottlose Ehebrecherin gerichtet ist, erscheint die Braut des Lamms.

5. Und eine Stimme gieng vom Thron aus, die sprach: Lobt unsern GOtt alle seine Knechte, und die ihn fürchten, Kleine und Große!

6. Und ich hörte, wie eine Stimme einer großen Menge, und wie eine Stimme großer Wasser,

Wasser, und wie eine Stimme starker Donner, die sprach: Hallelujah! — denn der HErr, GOtt, der Allherrscher! hat königlich regiert.

7. Laßt uns freuen und frolocken, und Ihm die Herrlichkeit geben, denn die Hochzeit des Lamms ist kommen, und sein Weib hat sich bereitet.

8. Und es wurde ihr gegeben, daß sie sich mit reinem, glänzendem Nesseltuch bekleidete, dieses Gewand ist die Rechtfertigung der Heiligen.

Die Aufforderung zum Beyfall gebenden Loben und Jauchzen kommt vom Thron her, und geht an alle vollendete seelige Menschen, vielleicht sollen auch die noch nicht vollendeten hienieden mit einstimmen; der Ausdruck Kleine und Große scheint mir zu beweißen, daß die Menschen gemeint sind, weil nur diese klein und groß genannt werden können. Im Thron giebt es nur dreyerlei Stimmen, nämlich Den, der darauf sizt, dann das Lamm, und endlich die Stimmen der vier lebendigen Wesen; von diesen lezten kommt vermuthlich die Ermahnung her, weil es heißt: Lobt unsern GOtt! so würde weder GOtt noch das Lamm reden.

Der Aufforderung wird gefolgt, und die Stimme der Lobenden ist so groß und so stark, wie das Brüllen eines großen Wasserfalls, oder wie das Rollen eines starken Donners; der Gedanke an diese große

Menge ist mir so wohlthätig — die Erlösungsanstalten JEsu Christi haben doch ein groſses Heer meiner Brüder und Schwestern gerettet und seelig gemacht. Hallelujah!

Die Stimme der erlösten Menschheit ist merkwürdig; denn erstlich bezeugt sie: Der HErr — GOtt — der einzige Allherrscher, habe königlich regiert — Er habe nun bewiesen, daß Er nicht allein noch lebe, sondern sich auch würklich der Geschäfte annehme, die Menschen regiere; denn das habe Er im Gericht der groſsen Hure bewiesen; IIII Jahre lang habe sie allen Muthwillen getrieben, alle Grausamkeiten ausgeübt, und es habe oft geschienen, als wenn sich GOtt der Regierungsgeschäfte nicht mehr annehme, aber jetzt habe es sich recht gezeigt, daß Er doch noch immer ein thätiger, die Menschheit regierender König sey.

Hier ist nun der Uebergang zum Jubel- und Hochgesang sehr wichtig: Vor allen Dingen aber, fährt die groſse Stimme fort, haben wir Ursache zur Freude und zum Jauchzen, und dem HErrn Herrlichkeit und Ehre zuzuschreiben; Denn die Hochzeit des Lammes ist nun da — das groſse Fest, worauf unser Heiland mit dem Gleichnis der zehn Jungfrauen zielte, ist vor der Thür, die Braut hat sich geschmückt, und der Bräutigam ist im Anzug u. s. w.

Dieser Ausdruck ist für uns unaussprechlich erfreulich; der Fall unsers Babels ist nahe, und so bald

ihr

ihr Gericht vollendet ist, ist auch die große überschwengliche Hochzeitfeyer nicht weit mehr, sie wird unmittelbar darauf folgen; wenn die Ehebrecherin aus dem Wege ist, dann erscheint die wahre Gattin, die thyatirisch-philadelphische Gemeinde in aller ihrer Herrlichkeit.

Wenn es einmal zum endlichen Fall der römischen, ausgearteten Kirche gekommen ist, dann wird der HErr durch seine Vorsehung kräftige Anstalten zur Vereinigung aller wahren Christen treffen, sie werden sich in eine Heerde versammeln, aneinander anschließen, wichtige Verbesserungen anordnen, und dann werden die fünf thörichten Jungfrauen von den fünf Klugen unterschieden werden — GOtt! das ist ein trauriger Gedanke! auch dann noch eine Scheidung! — indessen, es ist nicht anders, die Braut muß rein und ohne Mackel seyn, da gilt kein HErr HErr sagen mehr. Die Zubereitung der Braut erfordert Genauigkeit.

Der verdorbene üppige Geist unserer Zeit hat das reine und heilige Bild einer Hochzeit unerträglich herabgewürdigt, beeckelt und lächerlich gemacht, und doch ist es in seinem wahren Sinn so schön. — Man denke sich die Freude, wie den frommen Duktern in der allgemeinen Noth zu Muth seyn muß, wenn nun endlich der so lang erflehte Seelenfreund, so wie der Blitz vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang, auf einmal ganz unerwartet da ist — mitten unter ihnen erscheint, und nun nicht allein aller Jammer ein

Ende hat, sondern nun auch einmal die Reihe an ihnen ist, das Haupt empor zu heben; wie wird Er sie hold anlächeln, sich seiner Erlösten freuen, und ihnen sagen: Jetzt bin ich endlich da, meine Lieben! — und wir werden uns in Ewigkeit nicht mehr trennen — jetzt ist die Freude, der Jubel an euch, und wir wollen nun das Reich einnehmen, das vom Anfang der Welt her auf uns wartet; giebts ein Bild, welches dieß Frohseyn besser ausdrückt, als die Hochzeit zweyer liebenden Seelen, die lang getrennt lebten, und nun auf einmal immer vereinigt werden sollen? — O ihr Zeitgenossen! übt Glauben an JEsum Christum, und Geduld der Heiligen! die Zeit ist nahe, wo ihr euch des Glaubens und der Ausharrung unaussprechlich freuen werdet. Bereitet euch, ihr Frommen, Getreuen! mit grosem Ernst, damit ihr nicht blos erfunden werdet, haltet euere Lampen bereit: Denn Er kommt bald.

Die Braut soll sich aber mit ihren eigenen Lumpen ja nicht putzen, die passen nicht zur Hochzeit, sondern sie soll nur die wahren Mittel gebrauchen, sich von allem Schmutz und Ungeziefer zu reinigen; das hochzeitliche Kleid schickt ihr der Bräutigam voraus, sie wird in den feinsten, blendend weißen Musselin gekleidet. Das Wort byssus und byssinon, welches hier in der Grundsprache steht, bedeutet weder Flachs, und noch weniger Seide, sondern es ist Baumwolle; dieses feine reine Gewächs, welches in den Morgenländern häufig gezogen, und anstatt des Leinwands gebraucht wird. Byssinon heißt also ein

Baum-

Baumwollengewand, und hier, wo das Wort glänzend und rein noch hinzugesetzt wird, bedeutet es das feinste Gewebe aus Baumwolle, welches ich nicht besser als durch Nesseltuch, Musselin, auszudrücken wußte, weil dieses Gewand gerade das ist, was hier gemeint wird. Zu Johannis Zeiten war die eigentliche Seide äusserst selten und kostbar, sie heißt im griechischen Sericon, und kommt nur Kap. 18. V. 12. vor; nein! dieß Raupengespinust, womit die große Ehebrecherin handelte, schickt sich für die Braut nicht, das reine, schneeweiße, baumwollene Gewebe, das auch die Priester schmückt, gehört für sie.

Dieser einfache reinliche Brautschmuck wird aber nun auch erklärt; es heißt, dieß Gewand bedeute die Rechtfertigung — eigentlich die entscheidenden Freisprechungsurtheile — der Heiligen; ihrer Sünden wird nicht mehr gedacht, sie sind ewig davon absolvirt, und dagegen wird ihnen die durch das Leiden und Sterben Christi erworbene Gerechtigkeit zugeeignet, in diese Röcke der Gerechtigkeit werden sie gekleidet; da wird sich dann auch der zeigen, der bey dieser Hochzeit kein hochzeitliches Kleid anhatte.

Es scheint, als ob bei der Zukunft Christi eine große Feyer sollte veranstaltet werden, welche hier unter dem Bilde einer Hochzeit vorkommt, worinn nun aber diese Feyer bestehen wird, das wissen wir nicht. — Seelig, wer Gast dabei ist, und es also selbst erfährt!!! —

9. Und er sprach zu mir: Schreibe! Seelig sind, die zum Abendmahl der Hochzeit des Lamms berufen sind! Und er sprach zu mir: Diese wahrhaftigen Worte sind von GOtt!

10. Und ich fiel vor seinen Füßen nieder, ihn anzubethen, und er sprach zu mir: Nimm dich in Acht! thue es nicht; ich bin dein und deiner Brüder Mitknecht, welche das Zeugnis JEsu haben. GOtt bethe an! — Das Zeugnis JEsu aber ist der Geist der Weissagung.

Das große Abendmahl der Hochzeit des Lamms muß ausserordentlich wichtig seyn: Denn der Engel befiehlt dem heiligen Seher das Nota bene ja aufzuschreiben, daß diejenigen glückliche seelige Menschen seyen, die zu dieser Feyerlichkeit eingeladen wurden; und damit er diese Versicherung nicht etwa als eine bloße Vermuthung irgend eines endlichen Wesens ansehen möchte, so fügt der Engel hinzu: Diese wahrhaftigen Worte sind Worte GOttes, folglich untrügliche Wahrheit.

Meine Vermuthung über die Beschaffenheit der Hochzeit des Lamms, die aber auch für nichts mehr als Vermuthung gelten soll, ist folgende:

So bald der HErr Christus auf der Erden erscheinen wird, so wird Er auf irgend eine Weise alle seine noch lebenden Getreuen um sich her sammeln, und sich ihnen in aller seiner Herrlichkeit zeigen, und seine

Gesell-

Gesellschaft, das Heer seiner Heiligen, die Er mitgebracht hat, V. 14. wird sich mit ihnen unterhalten; alle Voremfindungen der Seeligkeit werden in Fülle durch den Geist des HErrn ausgespendet werden, und wer weiß, welche große Dinge bei diesem Abendmahl vorgehen, und ausgemacht werden, ehe jeder wieder in seinen Beruf hienieden zurücktritt.

Es scheint, als wenn dem Seher der Gedanke gekommen wäre, dieser Engel möchte wohl der HErr selbst seyn, besonders weil er seine Worte für Worte GOttes ausgegeben habe — er wird aber darüber eines andern belehrt, und ihm gesagt, daß die Engel nicht dürften angebethet werden; denn sie seyen Mitknechte wahrer Christen. Merkwürdig ist hier der Ausdruck, daß die wahren Christen als solche betrachtet werden, die das Zeugnis JEsu haben — das heißt, die die historische Geschichte von JEsu Christo glauben, und ihr gemäß wandeln. Es gab wohl seit der Apostel Zeiten keinen Zeitpunkt, in welchem das Glauben an JEsum Christum und seine Wahrheit ein so sicheres Zeichen des Christenthums war, als von uns an bis zu seiner Zukunft — besonders aber wird hier unter dem Geist der Weissagung das verstanden, was in der Bibel von ihm geweissagt worden, und vorzüglich gehört die hohe Offenbarung hieher. Es wird von nun an immer wichtiger, die Weissagungen von der nahen Zukunft des HErrn genau zu betrachten, ihnen zu glauben, und ihren Vorschriften zu folgen, damit man sich auf diese Zeit gebührend

rend vorbereiten möge. Das Zeugnis JEsu ist der Geist der Weissagung, wer also diesen Geist hat, das ist, wer sich aus den Weissagungen, vorzüglich aus der hohen Offenbarung, über alles belehrt hat, was uns bevorsteht, und was wir zu thun haben, der hat das Zeugnis JEsu, der ist ein Bruder der Engel.

11. Und ich sahe den Himmel geöfnet, und siehe! ein weiß Pferd, und der darauf saß, heißt Treu und Wahrhaftig, er richtet und führt Krieg mit Gerechtigkeit.

12. Seine Augen sind eine Feuerflamme, und auf seinem Haupt viele Königskronen; er hat einen geschriebenen Namen, den niemand weiß, als Er selbst.

13. Und er ist bekleidet mit einem Gewand, das mit Blut gefärbt ist; und sein Name wird genannt das Wort GOttes.

Da sind wir nun endlich an den großen Zeitpunkt der Zukunft des HErrn, des Königs mit den vielen Kronen, gekommen; jetzt ist alles dazu vorbereitet: Die Ehebrecherin ist gerichtet, die Braut ist bereit, der Nationenhirte, Kap. 12. V. 5. ist mündig, und das Thier aus dem Abgrund tobt dergestalt, daß es der Gegenwart des HErrn bedarf, um dem Unfug ein Ende zu machen. Warlich, ein Zeitpunkt, der seines gleichen nicht hatte, so lang die Welt steht. — Als Christus in den Tagen seines Fleisches auf Erden wandelte, da war auch eine merkwürdige

Zeit,

Zeit, aber doch nur für die wenigen, die glaubten; jezt werden Ihn alle Augen sehen, auch die Augen der viel Tausenden, denen Er lächerlich war, jetzt aber sehr furchtbar ist — nun hört das Glauben auf, und das seelige und unseelige Schauen geht an; alles Disputiren über die Person Christi, seine Gottheit, sein Versöhnungswerk und seine Wahrheit überhaupt, hört nun auf, und das Schämen ist nun an denen, die es gewis wußten, daß Christus blos ein guter Mann, ein frommer Lehrer der Moral, aber weiter nichts — daß seine Wunder, seine Auferstehung, und überhaupt alles Uebernatürliche bei seiner Sendung, bloße und baare Schwärmerey gewesen sey; — ja warlich! an diesen ist nun das Schämen, daß sie so dummstolz auf ihren Funken Vernunft waren, und sich so schrecklich getäuscht haben; hingegen der verachtete und verspottete Thränensäer geht dann muthig und mit aufgerecktem Haupt einher, und bringt mit Freuden seine Garbe.

Johannes sahe den Himmel geöfnet — es war ihm, als sähe er eine große weite Oefnung gegen Morgen hin, und siehe da! ein weiß Pferd — und der drauf saß — der Edle, der Kap. 6. V. 2. auszog, kommt hier auf seinem weißen Pferd wieder; er hat seitdem manchen Sieg erfochten, darum trägt er nun auch viele Kronen — Hallelujah! Er kommt endlich einmal wieder, der, so heiß ersehnte und erflehte Treue und Wahrhaftige; diese Titel oder Zunamen bekommt Er jezt von den Seinigen; denn

Er

Er hat ihnen nun Wort gehalten, Er ist ein Mann von Ehre, der niemand täuscht, was Er verspricht, das hält er gewiß, Er ist der Wahrhaftige!

Er richtet nach Gerechtigkeit, und führt auch Krieg mit Gerechtigkeit; das Erste hat Er bis daher in seinen Gerichten bewiesen, und das Letzte wird Er nun auch jezt im lezten großen Kampf beweisen; niemand soll das geringste Unrecht geschehen, sondern jedermann soll so behandelt werden, daß er in seinem Innersten von der Gerechtigkeit des Richters und Siegers überzeugt seyn muß.

Seine Augen funkeln wie zween Morgensterne, Kap. I. V. 14. wer da getrost hinein schauen kann, der ist glücklich; wo der hieroglyphische Namenszug stand, den niemand lesen kann als Er selbst, das sagt der Apostel nicht; dieser geheime Name ist weder der, von dem der IIte Vers redet, noch der, dessen im 13ten Vers gedacht wird, und eben so wenig derjenige, der nach dem 16ten auf seinem Kleide und auf seiner Hüfte geschrieben steht; alle drei Namen und Titel wissen wir, folglich kann keiner der Name seyn, den niemand weiß als Er selbst. Diese Hieroglyphe bezieht sich vermuthlich auf die Ausführung eines großen Plans, von dem wir alle noch nichts ahnen, und die dann erst lesbar wird, wenn der große Plan zur Ausführung reif ist.

Daß sein Kleid mit Blut gefärbt ist, hat eine doppelte Ursache: Es kann mit seinem eigenen Blut geschehen

ſchehen ſeyn, als Er ſich für uns auf Golgatha opferte, und es kann auch vom Keltertretten herkommen. Jeſ. 63. Dieß Kapitel gehört in ſeiner geheimen Bedeutung ganz hieher. Man wird am wenigſten irren, wenn man beide Bedeutungen mit einander vereinigt.

Herrlich iſt endlich ſein Name: Der Logos GOttes! — daran kennen wir Ihn, wer Er iſt, und Johannes konnte Ihn am beſten kennen; er, der in ſeinem Evangelium Kap. 1. ſo viel ſchönes von dieſem Logos, der GOtt iſt, durch den alles gemacht worden, und der dann Menſch ward, um die Welt mit GOtt zu verſöhnen, und über ihr ewiges Heil zu belehren, geſagt hat; — er, der während ſeines Lebens auf Erden ſein vertrauteſter Freund war, konnte Ihn auch hier am beſten kennen.

14. Und die Kriegsheere, die im Himmel ſind, folgten ihm auf weißen Pferden, ſie waren mit reinem weißen Neſſeltuch bekleidet.

15. Und aus ſeinem Munde gieng ein ſcharfes Schlachtſchwerdt, daß er damit die Nationen zerſchmettern möchte, und Er wird ſie mit dem eiſernen Scepter weiden, und Er tritt die Kelter des Eiferweins des Zorns GOttes des Allherrſchers.

16. Und Er hat auf dem Kleid und auf ſeiner Hüfte einen geſchriebenen Namen: König der Könige, und HErr der Herren.

Die

Die Himmelskrieger kommen alle auf weißen Pferden, denn sie haben schon gesiegt; hier giebts nichts mehr zu kämpfen für sie; sie sind nur Triumphsgefährten des HErrn aller Herren, und kommen blos, um das Reich mit ihm einzunehmen. Ob nun diese Begleiter alle, sterblichen Augen sichtbar seyn werden? das ist eine Frage, die wir nicht beantworten können; eben so wenig läßt sich auch genau bestimmen, wie der HErr bei seiner Zukunft auf unsre Sinnen würken werde? Es ist möglich, daß diese Zukunft sich in einer gewissen Herrlichkeit äussert, die an einem bestimmten Ort gesehen werden, und mit der man sich über wichtige Gegenstände unterreden kann; es ist ferner möglich, daß sich auch die Gegenwart des HErrn blos in Krafttaten, sogenannten Wundern und großen Geisteskräften äussern wird; und endlich kann auch der HErr persönlich wieder auf der Erden leben, wie ehmals, nur daß jezt seine Herrlichkeit, als die Herrlichkeit des eingebohrnen Sohns vom Vater voller Gnade und Wahrheit, auch äusserlich um sich strahlen, und den ganzen Erdkreis erfüllen wird.

Genug! Er kommt gewis — und bald — wie und auf welche Art? — das wollen wir nicht erforschen, sondern im Glauben erwarten.

Die Begleiter des HErrn sind alle in die Gerechtigkeit der Heiligen gekleidet — sie tragen die himmlische Hofuniform, welche auch jeder nothwendig tragen muß, der vor dem HErrn erscheinen und in seiner Gegenwart leben will.

Im

Im 15ten Vers wird das wiederholt, was schon dem Ueberwinder zu Thyatira Kap. 2. V. 26. 27. und dem Nationenhirten Kap. 12. V. 5. versprochen worden. Des Schlachtschwerdts aus seinem Munde ist auch schon gedacht worden, Kap. 1. V. 16. Kap. 2. V. 16. und an andern Orten mehr, man lese, was ich an beyden Orten darüber gesagt habe: Weder der Christ, noch Christus selbst, kämpft mit dem natürlichen Schwerdt für die Sache des Reichs GOttes, sondern blos mit dem Schwerdt des Geistes — sein Sieg ist Sieg des Glaubens, und Sieg der Wahrheit über Aberglauben; Unglauben und Lügen oder falsche Lehre. Wenn dabei würklicher Krieg, Schlachten und Blutvergiessen mit unterlaufen, wie wohl auch bei dieser Zukunft geschehen wird, so geschieht das durch die Widerwärtigkeit der Menschen, aus den Folgen ihres Verderbens, und ihrer abscheulichen Plane, die sie sich immer nach der Drachenpolitik entwerfen und auszuführen suchen, und sich dann selbst darüber in die Haare gerathen, wie man davon die häufigsten und schrecklichsten Beispiele hat.

Eben so verhält es sich auch mit dem Hüten durchs eiserne Scepter und Zerschmeißen wie Töpfe. Psalm 2. V. 8. 9. Ich habe oben auch darüber schon meine Meinung gesagt: Die Nazionen sind sich selbst untereinander eiserne Ruthen, und auch das Zerschmeissen ist ihre eigene Sache, aber weil es unter der Leitung der Vorsehung geschieht, und besonders bei dieser zweiten Zukunft auf eine eklatante Art geschehen wird,

wird, so schreibt es hier die Offenbarung dem HErrn selbst zu, und zwar mit Recht, indem ja kein Haar von unserm Haupt, ohne seinen Willen, auf die Erde fallen kann. Eigentlich müßen wir uns diese Sache so vorstellen: Durch die Zukunft des HErrn in seiner Gemeinde, der sogenannten Braut des Lammes, wird die Wahrheit der christlichen Religion so unwidersprechlich und so klar jedermann in die Augen stralen, daß nur derjenige widerstreben kann, der nun einmal nicht glauben will, und dieser mags dann, aller Gewisheit ungeachtet, doch noch immer viele geben; diese vorsetzlich Ungläubigen werden hier die Nazionen genannt, weil man deren auch eine große Menge unter allen Nazionen des Erdbodens finden wird.

Man kann sich leicht vorstellen, daß diese feindseelige Menge aus allen Nazionen, die Christen, welche nun unter der Direktion ihres Oberhaupts die allgemeine Weltmonarchie bekommen haben, und immer mehr bekommen werden, nicht in Ruhe lassen würden, wenn jenes eiserne Scepter nicht wäre! — aber das höchstgetheilte Interesse dieser Völker, ihre Feindseeligkeit und ihre beständigen Kriege gegeneinander, wodurch sie sich schwächen und aufreiben, machen eben dieß eiserne Scepter aus, womit sie ihr eigenes Schicksal wie irdene Töpfe zerschmeißt.

Hier ist aber auch nun der Ort, wo ich mich vollends noch über die eigentliche Beschaffenheit des Nazionenhirten, dessen Kap. 12. V. 5. gedacht, und der bis jetzt vor GOtt und seinem Thron erzogen worden,

den, erklären muß. Ich habe bei Erklärung gedachter Stelle schon das Wesentlichste darüber gesagt; doch möchte ich gerne noch ein und anderes zur Erläuterung hinzufügen.

Die Gemeinde des HErrn wird durch so viele Erfahrungen und Belehrungen, dann auch durch die mannigfaltigen nüzlichen Erfindungen, und Wachsthum in den Wissenschaften, gegen die Zeit der Zukunft des HErrn, einen Gemeingeist errungen haben, der zur Regierung der gesammten Christenheit geschickt ist; besonders aber wird dieser Geist auch durch die Absonderung der fünf thörichten Jungfrauen (s. meine Erklärung über den 5ten bis 8ten Vers dieses Kapitels) mehr konzentrirt werden, und einen reinern Brennpunkt auf das Einzig- Nöthige bekommen; dieser Gemeingeist ist der Knabe des Sonnenweibes, der nun majorenn geworden, und durch den der HErr alles ausführen wird; daher es dann auch kommt, daß beiden eine und die nämliche Verrichtung zugeschrieben wird.

Mir ist wahrscheinlich, daß die Regierung des Reichs GOttes hienieden, als eine reine Theokratie, durch Männer verwaltet wird, die bei dem nun gegenwärtigen König aller Könige, und HErrn aller Herren, Freunde der innern Zulassung sind, und freien Zutritt zu Ihm haben. Daß jener Name, König der Könige und HErr der Herren auf seinem Kleid und auf seiner Hüfte geschrieben steht, hat den Grund, damit es da jedermann lesen könne, und man also wissen möge, wer Er sey.

Auch

Auch die Zornkelter, deren hier am Schluß des 15ten Verses gedacht wird, ist schon einmal der Gegenstand unserer Betrachtung gewesen. Kap. 14. V. 19. 20. Da arbeitete der Ernde-Engel schon vor, hier aber macht der Keltertretter selbst den Beschluß; daß das Bild des Keltertrettens aus dem Propheten Jes. 63 genommen sey, hab ich schon bemerkt; aber der Prophet Joel weissagt ausdrücklich Kap. 3. V. 17. 18. 19. von diesem lezten Gericht über die Feinde des HErrn, und bedient sich des nämlichen Bildes.

Dieß Keltertretten ist eben so zu verstehen, wie das Tödten mit dem Schwerdt seines Mundes, oder auch das Hüten mit dem eisernen Stabe und Zerschmeissen wie Töpfe; der HErr zertritt kein Würmchen, geschweige eine Zornkelter voll Menschen, aber wenn der sanfte Geist JEsu Christi und der Glanz seiner Herrlichkeit den Christushassern unerträglich ist, und in den Augen wehe thut, und sie zerfleischen sich dann unter einander für Wuth, dann tritt Christus allerdings die Zornkelter.

Man denke sich nur einmal ein ganzes großes Heer, welches aus lauter aufs höchste erbitterten Christushassern besteht, wie solches der Fall zu Armagedon seyn wird; und nun erscheint dieser verhaßte, verachtete Christus auf einmal als König der Menschen, als unüberwindlicher Held, als unbezwingbarer Sieger — giebts wohl eine Wuth, die mit der ihrigen verglichen werden kann? Warlich! die wird im Stand seyn, die Blutfluth bis an die Zäume der

Pferde

Pferde steigen zu machen, und dann auch für sich und die ihres Sinnes sind, den Feuer = und Schwefelsee, ihren künftigen Aufenthalt, anzuzünden; denn bis dahin brennt er noch nicht.

17. Und ich sahe einen Engel in der Sonne stehen, und er schrye mit großer Stimme, und sprach zu allen Vögeln, die in der Mitte des Himmels fliegen, kommt! versammelt euch zu dem großen Abendmahl GOttes.

18. Daß ihr das Fleisch der Könige, und das Fleisch der Hauptleute, und das Fleisch der Starken, und das Fleisch der Pferde, und derer, die drauf sitzen, das Fleisch aller Freyen und Knechte, und der Kleinen und der Großen esset.

Dieses schreckliche Bild ist wieder eine Anspielung auf ähnliche Vorstellungen in den Propheten; die Stelle aber, worauf hier gezielt wird, steht Ezechiel. 39. V. 17. Es bedeutet eine große und mörderische Schlacht, nach welcher die Leichname wegen ihrer großen Menge unbegraben liegen bleiben, und also den fleischfressenden Vögeln zur Speise dienen sollen. Der himmlische Ausrufer steht deswegen in der Sonne, weil er von da aus die ganze Erde und die ganze Luft übersehen, folglich auch allen Vögeln rufen kann. In einem höhern Sinn aber bedeuten die Vögel unter dem Himmel, die in der Luft fliegen, die Bilder der Imagination, der Phanthasie, die Dichter Genie's;

der Engel in der Sonne aber stellt den Geist der Religion vor. In diesem Verstand will also diese ganze Hieroglyphe so viel sagen: Alle, ihr Sänger, stimmt an den Siegesgesang, der HErr hat überwunden; — feyert das große Abendmahl GOttes! singt die Ueberwindung und den Sieg über Könige, Hauptleute und Starke, über die Rosse und ihre Reuter, über Freye und Knechte, Kleine und Große.

Eigentlich bezielt aber doch wohl diese Stelle die Schlacht selbst; das große lezte Keltertretten bei Armageddon, Kap. 16. V. 16. wovon ich nun noch etwas mehreres sagen werde.

19. Und ich sahe das Thier und die Könige der Erden, und ihre Kriegsheere versammlet, um mit dem der auf dem Pferd saß und seinem Heerschaaren Krieg zu führen.

20. Und das Thier wurde ergriffen, und mit ihm der falsche Prophet, der die Zeichen vor ihm thät, mit denen er die, welche das Zeichen des Thiers angenommen, und sein Bild angebethet hatten, verführte. Lebendig wurden beide in den Feuersee geworfen, der mit Schwefel brennt.

21. Und die Uebrigen wurden mit dem Schwerdt dessen, der auf dem Pferd saß, und das aus seinem Munde gieng, getödet, und alle Vögel wurden gesättigt von ihrem Fleisch.

Nun

Nun bricht der groſse und ſchreckliche Tag der endlichen Entſcheidung, der Tag, der nie ſeines gleichen hatte, und auch nie haben wird, der von allen Frommen, von den Erzvätern an, bis daher, ſo lang erflehte Tag der Erlöſung an. Hier kämpft Licht und Finſternis auf ewig zum leztenmal, und das Licht ſiegt auf ewig; der ſchwache Verſuch des Satans Kap. 20. V. 7—10. hat gegen dieſen Kampf wenig zu bedeuten.

Um dieſe drei Verſe ſo gut zu erklären, als es bei noch nicht erfüllten Weiſſagungen möglich iſt, muß ich hier alle Stellen, die auf dieſe letzten entſcheidenden Tage Bezug haben, unter einen Geſichtspunkt bringen.

Das Weiden mit dem eiſernen Szepter und Zerſchmeißen wie Töpfe gehört hieher, Kap. 2. V. 27. und Kap. 12. V. 5.

Dann auch das, was die ſieben Donner ſprachen, und durch den Engel im 11ten Kapitel verſiegelt wurde; nämlich, daß die zween Zeugen, die letzten Geſandten des HErrn, die letzten Propheten GOttes, noch einmal alles anwenden würden, um in der Güte die verdorbene Menſchheit vom Thier ab- und zu Chriſto zu ziehen; oder doch wenigſtens den wahren Verehrern JEſu freye Religionsübung und bürgerliche Exiſtenz zu verſchaffen; ſie beweiſen die Gerechtſame ihrer Sache, zeigen ihr Creditiv, ſo gut wie Moſe und Aaron, allein ſie werden das letzte Opfer für die Wahrheit, die letzten Blutzeugen, und

mit ihnen läuft die Periode aus, welche die Seelen unter dem Altar noch ruhen sollten. Sie werden in der Residenz des Thiers aus dem Abgrund hingerichtet, aber auch diese Letzten der Märtyrer sind die Ersten in der ersten Auferstehung, und sie sind auch ganz gewiß nicht die Geringsten unter den Begleitern des HErrn, die auf weißen Pferden kommen, und die Uniform des Himmels tragen.

Diese Geschichte mit den zween Zeugen wird sich kurz vor der Zukunft des HErrn zutragen, und die Zerrüttung des mystischen Sodoms Kap. 11. V. 8. und 13. den Anfang zum großen Gericht über das Thier und den falschen Propheten machen.

Besonders müssen die merkwürdigen Stellen Kap. 16. V. 16. und V. 21. hier mit in Betracht gezogen werden; denn die Erste zeigt den Ort an, wo die große Schlacht geschehen wird, nämlich zu Armageddon oder Harmageddon, und die andre bezeichnet die mörderische Gewalt der letzten Schlacht, welche hier das große Abendmahl der Vögel genannt wird, mit einem Hagel, der noch nie seines gleichen gehabt habe. Ich bitte meine Leser, das, was ich an jedem dieser Oerter über diese Stellen gesagt habe, noch einmal nachzulesen, und wohl zu beherzigen, und dann folgendes noch damit in Verbindung zu bringen, so glaube ich, so viel Licht über diesen Punkt verbreitet zu haben, als mir im gegenwärtigen Zeitpunkt möglich ist.

Es kann wohl seyn, daß sich die beiden streitenden Hauptmächte des Lichts und der Finsternis gegen die letzte Zeit hin in die Morgenländer ziehen werden. Vielleicht sucht die Gemeinde des HErrn dort einen sichern Bergungsplatz, oder sie kann auch durch die Leitung des HErrn dahin gebracht werden; hingegen kann die Macht des Thiers dort ihre politische Absichten zu erreichen suchen, und ihr dann jene Gemeine im Wege seyn; auf die Weise könnte es wohl wörtlich erfüllet werden, daß die große Niederlage zu Harmageddon, das ist, im gelobten Land, auf dem Berge bei Megiddo geschähe; aber es ist unsicher, so etwas positiv zu behaupten, weil das Wort Harmageddon auch die totale Niederlage einer Armee bedeutet, und da diese große Zernichtung der Macht der Finsterniß so wichtig ist, so kann auch jeder Ort, an welchem sie vor sich geht, dadurch diesen Namen bekommen. Es ist also am. besten, man wartet den Erfolg ab und bestimmt nichts.

Wenn wir alles zusammen nehmen, was auf diesen letzten Hauptschlag zielt, so deucht mir, folgende Erklärung sey die sicherste: Wenn endlich das Thier aus dem Abgrund, welches zu der Zeit wahrscheinlich ein höchst feindseeliger Monarch oder Heerführer seyn wird, nebst seinem Gehülfen, dem falschen Propheten, der alsdann auch wohl in eine einzelne Person concentrirt seyn kann, mit seiner Macht an irgend einem Ort im Lager steht, um

die Gemeine des HErrn auf einmal aufzureiben: — Wenn also diese tobende Macht durch den letzten Versuch der zween Zeugen mehr erbittert als zur Erkenntnis gekommen ist, so wird sich die Herrlichkeit des HErrn auf einmal, und auf irgend eine unläugbare Weise zeigen. Dadurch wird die feindliche Armee geschreckt, entweder das Schwerdt gegen sich selber kehren, und sie könnten sich selbst unter einander aufreiben, oder eine andre neutrale Macht kann sie wie ein Centnerschwerer Hagel mit einemmal darnieder schmettern, oder ein schreckliches Gewitter kann sie zu Grund richten. Gnug! diese Macht wird auf einmal so zernichtet werden, daß an keine Erholung mehr zu denken ist.

Wie aber das Gericht über das Thier und seinen falschen Propheten eigentlich zu erklären sey, das läßt sich ohnmöglich bestimmen: Denn in wie fern der Feuersee, der mit Schwefel brennt, wörtlich oder bildlich verstanden werden müße, das kann kein Mensch wissen. So viel ist indessen gewiß, beide Personen oder Mächte, je nachdem ihre Existenz dann seyn wird, werden, so wie sie da sind, lebendig, mit dem nämlichen Bewußtseyn, in eine unaufhörliche Quaal versetzt werden, die der gleich ist, welche einer auszustehen hätte, wenn er, ohne sterben zu können, in einem solchen Feuersee schwimmen müßte. Die eigentlichen genauen Umstände der Ausführung dieses über alle Vorstellung schrecklichen Gerichts, muß man der Zeit über-

überlaſſen, man kann und ſoll ſie ja nicht vorher wiſſen.

Der mit ſich ſelbſt — aber ſonſt mit niemand — mitleidige Geiſt unſerer Zeit, griesgrammt ſpöttelnd über dieſen Feuerſee, und ſchilt den GOtt der Chriſten deswegen einen Tyrannen. O ihr Blinden und Tauben! wißt ihr nicht, und wollt ihr nicht wiſſen, daß nicht unſer GOtt — die ewige Liebe — dieſen Quaalort geſchaffen hat? — ſondern ihr ſelbſt habt durch eure Greuel dieſe Pfütze eingedämmt, euren Unrath dahin geflößt, und durch euere Wuth gegen Chriſtum und alles, was heilig iſt, den Schwefel angezündet! — wer kann nun dafür? —

Das zwanzigste Kapitel.

1. Und ich sahe einen Engel aus dem Himmel herabsteigen, der den Schlüssel zum Abgrund, und eine große Kette auf seiner Hand hatte.

2. Und er grif den Drachen, die alte Schlange, welche der Teufel und der Satan ist, und band ihn tausend Jahr.

3. Und warf ihn in den Abgrund, und schloß zu, und versiegelte über ihm, damit er fernerhin die Nationen nicht verführen mögte, bis die tausend Jahre verflossen wären; nachdem muß er dann einen kleinen Zeitraum durch los werden.

Jetzt sind nun zwar alle Werkzeuge des Erzfeindes gestürzt und auf ewig zu Grund gerichtet, aber er selbst ist noch immer frei geblieben; doch nun ist auch die Reihe an ihm, er ist die Quelle alles Jammers; er hat zuerst gesündigt, und wird zuletzt gestraft; je größer der Sünder, desto länger dauert die Langmuth GOttes, und wer weiß, warum? — die Ewigkeit wird uns noch große Wunder enthüllen.

Der große ungeheure siebenköpfigte Drache, der an GOttes statt die Welt beherrschen, sich selbst zum

GOtt

GOtt machen wollte, muß sich nun da — nicht etwa vom HErrn selbst, denn das wäre zu viel Ehre für ihn — sondern von einem Engel, der nicht einmal als stark beschrieben wird, wie sonst wohl geschieht, wie ein armer Sünder binden und ins Gefängnis werfen lassen; — von Kämpfen ist gar nicht die Rede mehr, nur von Binden, Fesseln und in den Abgrund stürzen spricht man jetzt mit ihm, er ist nun ganz überwunden, der Schlangentretter hat gesiegt.

Es scheint, als wenn man diesem großen und merkwürdigen Feind, der den Griechen unter dem Namen Diabolos, und den Juden unter der Benennung Satan bekannt ist, noch Raum zur Besinnung geben wollte, und der Gedanke, daß die bösen Geister sich unmöglich bekehren und wieder zu ihrem ersten Ursprung neigen könnten, scheint mir erschrecklich, und der Weisheit und Güte GOttes ganz zuwider zu seyn; nach meiner Vorstellung von der Sache ist Satan mit seinen Engeln wegen ihrer Empörung aus dem Himmel verwiesen, alle Kommunikation mit ihnen abgeschnitten worden, und die Menschheit hat ihr Königreich empfangen; sechs tausend Jahr lang hat er nun Zeit gehabt, sich zu besinnen, ob er nicht wieder zurück zum Vater gehen, sich demüthigen und seine Sünden gestehen wolle? allein das hat er nicht allein nicht gethan, sondern auch noch die Menschheit verführt und zu Fall gebracht, und bis dahin gegen GOtt gekämpft; jetzt wird er nun tausend Jahr lang eingeschlossen, damit

er

er nicht mehr ſchaden und ſich noch beſinnen könne, wenn aber das auch noch nicht hilft, dann empfängt er auch ſein ewiges und ſchreckliches Urtheil. Um zu ſehen, ob er ſich würklich gebeſſert habe, wird er nach den tauſend Jahren eine kleine Zeit loß gelaſſen.

Aber wo iſt denn wohl dieſer Abgrund? — Wo ſahe ihn Johannes? — Da wo die Heuſchrecken herkommen. Kap. 9. Die Alten dachten ſich den Eingang zum Himmel gegen Morgen, und den Eingang zur Höllen gegen Abend; da war ihnen alſo die Mündung des Abgrunds.

Wenn nach unſerer gegründeten Vermuthung im Jahr 1836 dieſe Gefangennehmung des Satans geſchehen wird, ſo gehen dann auch die geſeegneten tauſend Jahre an, und im Jahre 2836 wären ſie abgelaufen; währete nun die kleine Zeit der Loslaſſung des Satans 164 Jahr, ſo würden 3000 Jahr des neuen Teſtaments voll, und die große Woche der Menſchheit von 7000 Jahren wäre dann regelmäßig abgelaufen.

Schlüſſel und Kette, zu ſchließen und zu verſiegeln, ſind lauter Bilder der Sicherheit; während den tauſend Jahren hat man alſo gar nichts mehr von ihm zu befürchten; nach Kap. 12. V. 9. wurde er aus dem Himmel geworfen, nun befreyt man auch die Erde von ihm; Kirche und Staatsverfaſſung iſt während der Zeit für ſeinen Ränken und Teufeleyen ſicher.

4. Und

4. Und ich sahe Thronen, und sie setzten sich darauf, und das Gericht wurde ihnen übergeben; und die Seelen derer, die um des Zeugnisses JEsu und um des Worts GOttes willen mit dem Beil hingerichtet worden, und die weder das Thier noch sein Bild angebethet, und das Zeichen nicht auf ihre Stirn und Hand angenommen hatten, wurden lebendig, und regierten mit Christo tausend Jahr.

5. Die übrigen Todten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahre vollendet waren. Dieß ist die erste Auferstehung.

6. Seelig und heilig ist der, der Theil hat an der ersten Auferstehung, über diesen hat der zweite Tod keine Gewalt, sondern sie werden Priester GOttes und Christi seyn, und tausend Jahr mit ihm regieren.

Das erste, was geschieht, nachdem alle Feinde aus dem Wege geschaft worden, ist die Auswahl derer, die am Reich des HErrn JEsu Christi hier auf Erden Theil nehmen sollen. Zu dem Ende sieht der Apostel Thronen, Regierungsstüle, auf welche sie sich setzen; es wird hier nicht ausdrücklich gesagt, wer diese sind; allein es läßt sich leicht aus dem Zusammenhang schließen, daß diejenigen darunter verstanden werden, die auf weißen Pferden mit dem HErrn gekommen sind; dieses Gericht ist das jüngste Gericht noch nicht, dieß folgt nach den tausend Jahren,

V. 11 bis 15. hier ist nur von der Auswahl der tausendjährigen Reichsgenossen die Rede; und diese Auswahl wird denen anvertraut, die schon lange droben bei dem HErrn gewesen sind, und die Maximen des Reichs GOttes gelernt haben.

Die Theilhaber des tausendjährigen Reichs sind erstlich diejenigen, welche um Christi und seiner Religion willen ihr Leben aufgeopfert haben; hier bekommen nun auch die Blutzeugen unter dem Altar, Kap. 6. V. 9. u. f. ihren Gnadenlohn; ihre Frist von IIII Jahren ist abgelaufen; und alle ihre Brüder, die um der Wahrheit willen ihr Blut vergossen haben, bis auf die zween Zeugen, gehören unter diese glückselige Zahl.

Es ist äusserst merkwürdig, daß hier ein Wort in der Grundsprache steht, welches mit der Axt hauen bedeutet, und welches Luther durch enthaupten übersetzt hat — allein es heißt nicht, mit dem Schwerdt enthaupten, sondern mit der Axt todthauen; in der ganzen Bibel kommt das Wort sonst nirgends vor, als hier, und diese Todesstrafe war auch von jeher nirgend gebräuchlich als in Rom und in den Abendländern; auf kein Werkzeug paßt aber der griechische Ausdruck pepelekismenon besser, als auf die französische Guillotine; und ob gleich alle Blutzeugen unter jenem Wort verstanden werden, so scheint doch der Geist der Weissagung seinen Blick vorzüglich auf die letzten in unsern Zeiten zu richten: Warlich! Warlich! uns wirds auch am sauersten, weil

weil uns so wenig Glaubenskraft übrig geblieben ist. Die Letzten sollen ja auch die Ersten seyn.

Die übrigen Reichsgenossen sollen dann auch diejenigen seyn, die das Thier und sein Bild nicht verehrt, und sein Zeichen nicht an Stirn und Hand getragen haben. So viel Werth wird auf das treue Anhangen am HErrn in unsern Zeiten gelegt; nicht die Millionen entschlaffener frommer Seelen, die von Christi Zeiten her bis an die Herrschaft des Thiers hin gelebt haben, also nicht alle Frommen, sollen am tausendjährigen Reich Theil haben; diese ruhen sanft bis an den jüngsten Tag, wo sie dann auch ihren Lohn überschwenglich bekommen, sondern nur diejenigen, welche für die Sache Christi gekämpft, ihr Leben aufgeopfert, und an der allgemeinen Weltmonarchie des Thiers keinen Antheil genommen haben; diese sollen nun dafür tausend Jahr auf der Erden Theil an der allgemeinen Weltmonarchie des HErrn Christi haben; der Drache und seine Thiere rungen nach dieser Universalherrschaft, und errungen sie nie, aber der Sieger mit den vielen Kronen erhält sie, und theilt sie dann mit seinen vorzüglichsten getreuen Kämpfern und Bekennern. Diejenigen, welche nun von diesen auserwählten Reichsgenossen schon vor der Ankunft des HErrn gestorben sind, sollen auferweckt und wieder lebendig werden, und die tausend Jahr über auf Erden mit Christo regieren. Es wird also bald nach der Ankunft des HErrn eine Auferstehung vorgehen, welche hier die Erste genannt wird. Alle

Blut-

Blutzeugen, von Stephanus an bis auf die letzten zween Zeugen, werden dann wieder lebendig werden, und auf der Erden leben; auf welche Weise dieß nun geschehen, und wie das zugehen wird? das muß die Zeit, die nunmehr so nahe ist, lehren. Ich vermuthe, daß die Menschen auf die nämliche Art mit diesen Verklärten umgehen werden, als die alten Heiligen in der Bibel mit den Engeln umgiengen, nur daß hier dieser Umgang häufig, täglich und stündlich geschieht.

GOtt, welche herrliche Aussichten stellen sich hier dem GOtt ergebenen Geist vor! — Ach! laßt uns treu seyn und aushalten, und wenn es auch unser Leben kosten sollte! An diesem herrlichen Reich werden alle unsre Zeitgenossen, die sich vom Thier und seiner Aufklärung nicht verführen lassen, und als wahre Christen dem HErrn treu bleiben, Theil nehmen; wir können also den heutigen revolutionssüchtigen neumodischen Aufklärern und Aufgeklärten gar wohl die Freude gönnen, sich empor zu schwingen, und über ihre armen Mitbürger zu despotisiren, wahrlich! wir verlieren nichts dabei.

Vermuthlich werden die Getreuen des HErrn, die des Reichs würdig erfunden werden, und noch leben, wenn der HErr kommt, verwandelt, verklärt und unsterblich gemacht werden; denn warum sollten sie sterben, und also das Glück der tausend Jahre nicht so gut genießen, als ihre verklärten Mitbrüder? Vielleicht sterben sie auch nach den Gesetzen der Natur,

tur, werden aber alsbald nach dem Tode wieder aufgeweckt.

Ich vermuthe, daß viele meiner Leser schon oft gedacht haben, wie es doch wohl seyn möchte, daß Christus und seine Apostel dieses tausendjährigen Reichs nirgend in ihren Schriften, wenigstens nicht deutlich gedenken, und daher entweder an der Aechtheit der ganzen Offenbarung Johannis zweifeln, oder doch glauben, daß dieses 20ste Kapitel ganz anders und im geheimen Sinn verstanden werden müße.

Dieser Zweifel hat scheinbare Gründe, und ist sehr zu verzeihen; indessen ist er doch vorzüglich in unsern Zeiten schädlich, und er beraubt den frommen Dulter eines mächtigen Trostgrundes; ich finde mich daher gedrungen, diesen Zweifel gründlich zu tilgen.

Christus hatte in den Tagen seines irdischen Lebens, bei seinen noch schwachen und sehr sinnlichen Anhängern zwei wichtige Vorurtheile zu bekämpfen; das erste war, die Gründung eines irdischen Reichs, und das zweite, die Zeit seiner Wiederkunft. Vom ersten mußte Er sie ab- und auf das wahre wesentliche Christenthum führen, als welches der eigentliche Zweck seiner Sendung war; hätte Er ihnen nun Hofnung zu einem irdischen Reich gemacht, so hätte der Gedanke ihre ganze Seele erfüllt; Hoheit und Herrschsucht hätten ihnen das Ziel verrückt, und sie wären nie die sanftmüthigen frommen Dulter geworden, die sie in der That wurden, als sie, ohne Hofnung irgend eines irdischen Vortheils, der Wahr-

heit

heit treu blieben, und alle Verfolgung standhaft aushielten. Dann erst kann ein Vater die wahre Treue und gegründete Liebe seiner Kinder prüfen, wenn er ihnen jede Aussicht auf Belohnung verbirgt, und sie dann doch redlich seine Sachen besorgen und treulich aushalten. Die allgemeine Hofnung auf die ewige Seligkeit mußte und sollte den ersten Christen gnug seyn.

Nachdem aber die Apostel den heiligen Geist empfangen hatten, so bekamen sie dunkle Blicke in die Zukunft, und ahneten so etwas von diesem herrlichen Reich, indessen waren sie nunmehr so erleuchtet, daß sie wohl einsahen, die Lehre von dieser Sache sey den Christen zur Heiligung unnöthig, daher schwiegen sie auch davon. Bei dem allem mußte aber doch ein Zeugnis davon im Archiv der Kirche aufbewahrt werden, damit die Christen der letzten Zeit, denen die Erkenntnis von diesem Reich höchst nöthig ist, um sich darauf anschicken zu können, etwas hätten, worauf sie ihre Hofnung und Erwartung gründen könnten; deswegen wurde nun dem Apostel Johannes die Offenbarung gegeben, und alles in derselben weißlich in heilige Hieroglyphen eingehüllt, damit nie mehr davon verstanden werden könnte, als in jedem Zeitpunkt nöthig war. Jetzt ist nun die Zeit vorhanden, wo man mit der Sprache heraus rücken kann und muß, um Muth zu machen, und den Glauben zu stärken; die Macht der Finsterniß ringt nach der allgemeinen Weltherrschaft, und es scheint ihr zu gelingen; dieß schlägt den Muth und die Hofnung

des

des Christen gewaltig nieder; wenn er aber nun weiß, daß jene Macht durch die Ankunft des HErrn nun bald ganz und auf ewig bezwungen und besiegt werden soll, und daß Christus mit den Seinigen jene Weltmonarchie bekommen wird, wer wird denn da nicht ruhig und muthig zusehen, und alles gehen lassen, wie es geht? Denn er weiß ja, daß das Ende um so mehr beschleunigt wird, je schlimmer es die Feinde anfangen.

Bei den Zweifeln über die Aechtheit der Offenbarung Johannis hatte so gar die Vorsehung ihre weise Absichten; sie dienten ebenfalls zur Prüfung des Glaubens: Aber der Beweiß ihres göttlichen Ursprungs mußte denn doch bei den erleuchteten Christen immer in dem Verhältnis wachsen und gewisser werden, in welchem sie immer mehr in Erfüllung gieng; für uns ist diese Weissagung äusserst wichtig, und je mehr sie jetzt unter der Leitung des heiligen Geistes erläutert wird, desto nützlicher wird es seyn.

Das zweite Vourtheil, welches Christus und seine Apostel zu bestreiten hatten, war die allgemeine Idee von der Nähe seiner zwoten Zukunft; die ersten Christen, und so gar die Apostel selbst, dachten sich diese Wiederkunft viel näher, als sie nun würklich erfolgt; wie viele von den ersten Christen würden wieder abgefallen seyn, wenn sie gewußt hätten, daß es über achtzehn hundert Jahre währen würde, ehe Christus wiederkäme? Die Vorsehung lenkte es daher so, daß man allgemein den Tag des HErrn

immer näher vermuthete, als er war, um die Christen desto wachsamer zu erhalten.

Endlich muß ich auch noch bemerken, daß ich hier unmöglich der Meynung des seel. Bengels darinnen beipflichten kann, wenn er 2000 Jahr nach einander annimmt, oder daß sie zum Theil neben einander fortlaufen sollten, wie andere vermuthen. Meiner geringen Einsicht nach ist hier die Rede nur von ein tausend Jahren, in welchen der Satan gefangen ist, und Christus mit seinen Heiligen regiert, oder die allgemeine Weltherrschaft verwaltet; zu noch ein tausend Jahren giebt mir wenigstens der Text keinen Wink.

Wenn also die Märtirer und Bekenner, und alle diejenigen, welche während der Herrschaft des Thiers und des falschen Propheten treu bei dem HErrn ausgehalten haben, im Jahr 1836 (vermuthlich) auferstehen, und als eine Klasse höherer Wesen auf Erden leben und regieren werden, so werden hingegen alle übrigen Todten nicht lebendig, bis die tausend Jahre vollendet sind; die Frommen ruhen fort in ihren Kammern, und die Gottlosen kämpfen in schweren Träumen dem Gericht entgegen. Daß nicht alle Todten zugleich auferstehen werden, bezeugt auch Paulus 1 Kor. 15. V. 22—26. Diese Stelle ist mit derjenigen, die ich hier erkläre, vollkommen übereinstimmend. Wenn aber Christus von der allgemeinen Auferstehung redet, so meynt Er die zwote, welche auf die tausend Jahre folgt.

Im

Im 6ſten Vers wird die Verſicherung beigefügt, daß diejenigen ſeelig und heilig ſeyen, welche an der erſten Auferſtehung Theil hätten: Denn über dieſe würde der andere Tod keine Macht haben. Ueber dieſen zweiten Tod habe ich ſchon verſchiedenes in der Erklärung des 11ten Verſes des 2ten Kapitels geſagt, wo den ſmirniſchen Ueberwindern, nämlich den Blutzeugen, verſprochen wird, daß der andere Tod ſie nicht beleidigen würde, dieſes wird nun auch hier bekräftigt; denn jene Blutzeugen gehören ja mit zu den Theilgenoſſen der erſten Auferſtehung; im 14ten Vers des gegenwärtigen 20ſten Kapitels wird geſagt, was der andere Tod ſey, nämlich der Feuerſee; für dieſen ſind alſo die Theilhaber der Regierung des tauſendjährigen Reichs ſicher; aus dem Gegenſatz folgt aber etwas ſehr bedenkliches; nämlich: Daß es dann alle diejenigen nicht ſind, die der erſten Auferſtehung nicht theilhaftig werden; die Unterthanen des Reichs Chriſti können durch Ungehorſam und Widerſpenſtigkeit dieſes ſchrecklichen Gerichts des zweiten Tods noch theilhaftig werden; wer etwa noch mehr auch von den Todten dieſer Gefahr ausgeſezt iſt, das wird ſich zeigen.

Die Ausdrücke, daß die Erſtauferſtandenen Prieſter GOttes und Chriſti ſeyen, und tauſend Jahr mit Ihm regieren würden, zeigen an, daß dieß Reich ein prieſterliches Königreich nach der Weiſe Melchiſedecks ſeyn, und daß allein die Religion, und nicht die Rechtsgelehrtheit, die Geſetzgebung ausüben werde. Der Widerchriſt regiert durch die ſinnliche Ver-

nunft, daher nichts als Ichheit und Despotismus, eine ewige Anarchie, und Ebbe und Fluth der Revolution; Christus und seine Getreuen aber regieren durch die vom heiligen Geist erleuchtete Vernunft, daher allwaltendes Bestreben immer aus GOttes- und Menschenliebe das allgemeine Beste zu befördern, welches dann nothwendig den Himmel auf Erden bewürken muß.

7. Und wenn die tausend Jahre verflossen sind, so wird der Satan aus seinem Gefängnis losgelassen werden.

8. Und er wird ausgehen, die Nationen zu verführen, die in den vier Weltgegenden sind; den Gog und den Magog, um sie in einen Krieg zu versammeln, deren Zahl wie der Sand des Meeres seyn wird.

9. Und sie kamen herauf auf die Breite der Erden, und umgaben das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt, und es fiel Feuer von GOtt aus dem Himmel herab, und verzehrete sie.

10. Und der Teufel, der sie verführte, wurde in den Feuer- und Schwefelsee geworfen, wo auch das Thier und der falsche Prophet ist, und sie werden Tag und Nacht in die ewigen Ewigkeiten gequält werden.

Die Offenbarung sagt uns nichts über die Geschichte des tausendjährigen Reichs — das ist aber auch

auch kein Wunder; denn es wird da keine Kämpfe zwischen Licht und Finsternis mehr geben, sondern es wird dann ein immerwährender Friede seyn; Seegen und Gedeihen, Wachsthum in der Heiligung, und gerader ungehinderter Fortgang zur großen Bestimmung der Menschheit wird das Ziel alles Strebens und Würkens werden. Man lese nur die herrlichen Weissagungen der Propheten von diesem Reich, so kann man sich von seiner Beschaffenheit hinlänglich unterrichten, besonders aber das 60ste Kapitel des Propheten Jesaja, welches ganz hieher gehört; wen das nicht stärken und erquicken kann, der muß kein Gefühl haben.

Nach den tausend Jahren aber giebt es noch zween Vorfälle, welche dem Geist der Weissagung würdig genug sind, um sie uns zum Voraus bekannt zu machen; nämlich die gänzliche Hinrichtung Satans und dann der eigentliche jüngste Tag.

Satan hat sich also während den tausend Jahren noch nicht eines bessern besonnen, wohl aber darauf gedacht, noch den letzten Versuch gegen den HErrn und sein Reich zu wagen; denn nachdem er aus seinem Gefängnis losgelassen wird, so schleicht er durch alle vier Welttheile, und macht den Nationen begreiflich, daß es ihnen schimpflich sey, der christlichen Monarchie gleichsam unterthänig zu seyn, und sie zu respektiren; er erhitzt ihre Leidenschaften und bringt eine große allgemeine Coalition gegen das Reich des HErrn zu Stande. Besonders werden hier zween Monar-

chen oder Staaten genannt, die dann vielleicht vorzüglich mächtig seyn, und die alliirte Armee kommandiren werden, nämlich Gog und Magog.

Hier wird also die geheimnisvolle Weissagung Ezechiels Kap. 38. und 39. bekräftigt, befestigt und näher angewendet; da nun das Land Magog gegen Mitternacht liegt, so muß wohl hier das ganze nördliche Asien darunter verstanden werden; es werden also zu der Zeit zween Monarchen im Norden seyn, die alle verbündete Nationen gegen den Sitz des Reichs Christi, welcher vermuthlich Jerusalem seyn wird, anführen, aber auch daselbst ihr Ziel finden werden; denn das Feuer GOttes vom Himmel, nämlich ein schreckliches Gewitter, wird sie von der Erden vertilgen. Man lese die oben angeführte Weissagung des Propheten Ezechiels, wo die ganze Niederlage ausführlich beschrieben wird.

Daß Jerusalem und das gelobte Land der Hauptsitz seyn werden, scheint aus vielen Stellen der heiligen Schrift gewiß zu seyn; dieß werden die Nationen umzingeln, damit ihnen niemand entlaufen könne, aber es wird ihnen übel bekommen.

Nachdem nun dem Drachen, der alten Schlange, auch dieser letzte Versuch mißlungen ist, so wird er nun auch zum Feuersee verdammt, wo dann das Thier und der falsche Prophet schon tausend Jahr gequält worden sind.

Dieser Zustand mag über allen Begrif schrecklich seyn, aber ihr Betragen ist es auch gewesen, und sie haben

haben sich diese Jammerwelt selbst geschaffen, GOtt ist nicht Schuld an ihrer Plage.

11. Und ich sahe einen großen weisen Thron, und Den, der darauf saß, vor dessen Angesicht Erde und Himmel floh, und für sie wurde kein Platz gefunden.

12. Und ich sahe die Todten groß und klein vor dem Thron stehen, und es wurden Bücher geöfnet, und ein ander Buch wurde geöfnet, welches ist des Lebens. Und die Todten wurden aus den Schriften in den Büchern nach ihren Werken gerichtet.

Nachdem nun alle Feinde aus dem Weg geräumt worden, so wird nun auch das endliche Schicksal der gesammten Menschheit entschieden, und der jüngste Tag bricht an. Der große weise Thron ist der Richterstuhl der Welt, wo kein Bestechen, kein Heucheln und Täuschen mehr gilt; derjenige, der auf dem Thron sitzt, ist Christus. Das Fliehen der Erde und des Himmels ist ein bildlicher Ausdruck, und darf nicht eigentlich verstanden werden; die alte heilige Sage, daß die Erde durch Feuer gereinigt werden soll, wird hier nicht berührt, indessen kann sie doch mit dieser Stelle verbunden werden.

Wir können die eigentliche Beschaffenheit der Verwandlung der Erde und des Himmels nicht genau bestimmen, und es ist immer am sichersten, wenn man die Erfüllung erwartet. Im 1sten Vers des folgen-

den Kapitels sieht Johannes einen neuen Himmel und eine neue Erde, und Petrus war auch schon mit dieser Idee bekannt. 2 Petr. 3. V. 13. Ob aber unsre Erde mit ihrem Dunstkreis werde erneuert, verschönert und durchs Feuer gereinigt werden, oder ob das alles nur einen prophetischen Sinn habe, und eine neue Religions- und Kirchenverfassung, und eine gänzliche Veränderung der bürgerlichen Einrichtungen bedeute, das kann man nicht eher wissen, bis mit der Zeit die Erleuchtung mehr Licht giebt, oder bis mans erfährt.

An diesem großen Tage erfolgt nun auch die zwote allgemeine Auferstehung; alle Todten klein und groß werden aufgeweckt, und erscheinen hier vor dem allgemeinen Weltgericht. Die bildlichen Ausdrücke von den Büchern oder Protokollen zeigen an, daß hier die ganze Lebensgeschichte eines jeden Menschen geprüft, und scharf, aber ganz gerecht beurtheilt werden soll. Jeder hat sein eigenes Protokoll in seinem Gewissen, und dieß wird ihm dann auch sein gerechtes Urtheil sprechen, das dann der auf dem Thron bestättigen und ausführen wird. Besonders ist aber hier wohl zu bemerken, daß zweier Arten von Büchern gedacht wird: Es giebt da Bücher der menschlichen Handlungen und ein Buch des Lebens; wer nach jenem gerichtet wird, der kommt viel zu kurz, und das geschieht allen denen, die nicht die Vergebung ihrer Sünden in der Erlösung durch Christum gesucht haben; diejenigen aber, welche nichts von dieser Anstalt wußten, oder durch ihre väterliche Religion davon

abge-

abgehalten würden, werden, wenn sie sonst gutes Willens waren, Barmherzigkeit finden.

Ins Buch des Lebens werden alle diejenigen eingetragen, die ernstlich den rechten Weg zur Heiligung suchten und fanden; diese kommen nicht ins Gericht: Das heißt, ihre Sünden werden nicht gerechnet; sondern nur der Grad ihrer Thätigkeit in der GOttes- und Menschenliebe, welcher zugleich auch den Grad ihres Glaubens bestimmt, bestimmt auch den Grad ihrer Seeligkeit.

13. Und das Meer gab die Todten, die in ihm waren, und der Tod und der Todtenbehälter gaben die Todten, die in ihnen waren, und sie wurden gerichtet, jeglicher nach seinen Werken.

14. Und der Tod und der Todtenbehälter wurden in den Feuersee geworfen, dieser ist der zweite Tod.

15. Und wenn jemand ins Buch des Lebens nicht eingeschrieben gefunden wurde, so wurde er in den Feuersee geworfen.

Diese Verse, besonders der 13te und 14te, geben einigen Aufschluß über den Zustand der abgeschiedenen Seelen, vom Tode an bis zur Auferstehung; sie sind aber schwer zu verstehen, wenn man nicht Einsicht in die Beschaffenheit des Geisterreichs hat; diese Einsicht aber ist schwer zu erlangen, und nur für denjenigen möglich, der den genauen Mittel-

weg

weg zu treffen und glaubwürdige Erfahrungen zu benutzen weiß; was mir davon bekannt geworden, das will ich hier treulich mittheilen.

Nach dem oberflächlichen und buchstäblichen Verstand heißen die Worte des 13ten Verses so viel, als: Das Meer gab die Todten, die in ihm waren; und diejenigen, welche hingerichtet worden, oder sonst auf eine solche Weise umgekommen sind, daß sie nicht begraben worden, die also der Tod blos in seiner Macht hat, mußte auch der Tod hergeben, und der Hades, das ist, die unterirdischen Gräber, gaben auch die ihrigen her. Allein dadurch wird der tiefe Sinn dieser Worte nicht erschöpft — ich werde ihn wohl auch nicht erschöpfen, aber doch mehr Licht hineinbringen, als diese buchstäbliche Erklärung je gewähren kann.

Daß dieser oberflächliche Sinn nicht der wahre, wenigstens nicht der einzige sey, erhellet aus dem folgenden Vers, wo es heißt: Der Tod und der Todten- oder Seelenbehälter seyen auch in den feurigen Pful geworfen worden; welches doch wohl von einem solchen Tod, wie jener Sinn ausdrückt, und von den Gräbern nicht verstanden werden kann; es muß also etwas Verborgenes und Wichtiges hier zum Grund liegen. Man merke folgende Sätze!

Ich theile in dieser Beziehung die Menschen in zwo Klassen:

1) In solche, welche ihren Geist mehr oder weniger kultivirt haben, und daher in der Imagina-

gination, im Denken und Urtheilen, wenigstens einigermassen geübt sind. Diese will ich denkende Seelen nennen; und

2) In solche, welche blos sinnlich sind, und blos durch sinnliche Vorstellungen, ohne weiteres Nachdenken geleitet werden. Diese sind dann sinnliche Seelen.

Zu der ersten Klasse gehören alle Gelehrten, und überhaupt alle nur einigermassen kultivirte Leute, und zur zweiten der vornehme und geringe Pöbel.

Diese beiden Klassen zerfallen jede wieder in drei Arten: Es giebt gottlose und fromme denkende Seelen, und auch solche, die weder vollkommen gottlos, noch vollkommen fromm sind, sondern gleichsam zwischen beiden das Mittel halten; diese will ich gemeine denkende Seelen nennen.

Eben so verhält es sich nun auch mit den sinnlichen Seelen: Es giebt gottlose und fromme, und auch gemeine sinnliche Seelen. Da nun die Seele nach dem Tod keine sinnliche Werkzeuge mehr hat, folglich von der ganzen Schöpfung, so wie sie uns in die Sinne fällt, nichts mehr empfindet, so ist ihr ganzer Wirkungskreis blos auf die Summe der Vorstellungen eingeschränkt, die sie im irdischen Leben gesammelt hat; ausserdem aber empfindet sie dann freilich auch ihres gleichen, sie kann mit Geistern umgehen, und wenn sie Menschen antrift, die ein entwickeltes Ahnungsvermögen haben, so kann sie auch mit

diesen

diesen Umgang pflegen, ausser diesen aber ist sie ganz von aller Gemeinschaft mit der Sinnenwelt abgesondert; sie sündiget auch, wenn sie noch ferner diese Gemeinschaft sucht, so wie sich die Menschen schwer versündigen, die ihr entwickeltes Ahnungsvermögen zum vorwitzigen Umgang mit Geistern zu brauchen suchen.

Man sieht also hieraus, wie sehr der Zustand der Seelen nach dem Tode von dem hiesigen verschieden seyn müße; hier vereinigt gleichsam die gleichförmige sinnliche Empfindung und die Einwürkung der äusseren Welt alle Menschen; dort aber lebt jeder in der Welt seiner Phanthasie, und zwar so lange, bis sein Schicksal vorläufig entschieden ist. Hier kommt die Lebhaftigkeit und der Grad des Selbstbewußtseyns auf die Lebhaftigkeit der sinnlichen Werkzeuge an, dort aber auf die Lebhaftigkeit der Imagination, und auf den Grad der Uebung im Denken.

Da alle abgeschiedene Seelen alsofort nach dem Tode, und im ersten Empfinden des Selbstbewußtseyns in gleichem Zustand, und aller sinnlichen Empfindungen beraubt sind, so kommt ihnen ihr Aufenthalt als eine unendliche, leere, dunkle Wüste vor, in welcher sie dann auch alle Geister ihres gleichen, oder auch GOtt, nebst guten und bösen Engeln wahrnehmen. Dieses ist nun der eigentliche Hades, der Todtenbehälter, oder der Ort des Schweigens.

Bei allen abgeschiedenen Seelen verhält sich der Grad des Selbstbewußtseyns wie die Deutlichkeit der

Ima-

Imagination und die Uebung im Denken; folglich stehen die denkenden Seelen nach ihrem Tode in einem Zustand, der einem sehr lebhaften Traum gleich ist; sie beschäftigen sich mit denen Ideen, die ihnen hier die liebsten waren, und vergesellschaften sich dadurch auch mit denen Geistern, die ihnen ähnlich, mit ihnen gleichgesinnt sind; dadurch werden sie dann freilich in ihrer Richtung, die sie hier einmal genommen haben, immer mehr befestigt. Diejenigen, bei welchen das Laster geherrscht hat, kommen daher in immer größere Verwickelungen von lasterhaften Geistern, und die Frommen eilen von Engeln umgeben und unterrichtet, dem Urlicht immer näher.

Dieser geistige Aufenthalt, oder der Hades, steht unter einem Fürsten der Finsterniß, welcher mit seinen Helfershelfern auf die Seelen würkt, um sie sich vollends zu eigen zu machen; die Frommen sind für ihm sicher, denn diese kommen schon im Tode in die Gesellschaft der Engel; die Gottlosen sind ohnehin schon in seiner Gewalt, aber die gemeinen denkenden Seelen, die sich in einem Mittelzustand befinden, sind manchmal lange seinen Verfolgungen ausgesetzt, bis er sie entweder in seine Gewalt gebracht hat, oder bis sie vollends gebessert, durch die Engel gerettet werden. Dieser böse Engel ist also der Engel des Hades oder Todtenbehälters, der am jüngsten Tag auch in den Feuersee kommt.

Ganz anders verhält es sich aber mit den sinnlichen Seelen, diese stehen im Zustand des Schlafs,

und

und des unzusammenhängenden dunkeln Träumens; sind sie gottlos, so ist ihr Träumen schwer; ihre verwirrte Ideen gaukeln ihnen den ehemaligen sinnlichen Genus unvollständig und dunkel vor, nichts gelingt ihnen, sie lechzen nach jenem Genuß, und er zerrinnt ihnen jedesmal unter den Händen; sie befinden sich nicht in einem beständigen Aufenthalt, sondern sie träumen sich bald hie, bald dahin, und immer verwirrt und ohne Zusammenhang fort.

Die frommen Seelen dieser Art aber genießen eine sanfte Ruhe, in einem kaum merkbaren Bewußtseyn; sie träumen von Engeln, die sich ihnen auch nähern, ihnen Kraft zuwehen, und sie gegen den bösen Engel des Todes schützen, der auch hier mit seinen Gehülfen noch zu ernden sucht. Dieser Zustand ist also der eigentliche Tod, und jener Engel der Thanatos, der auch am jüngsten Tag zum Feuersee verdammt wird.

Die Mittelseelen dieser Klasse träumen von guten und bösen Engeln, und wohin sich nach und nach ihre Richtung neigt, dahin gerathen sie; der tiefste Seelengrund und der reine Wille in demselben bestimmt in jedem Menschen sein endliches Schicksal.

Alle diese Dinge sind intensive innere Würkungen, die blos in der Imagination der Seelen, aber doch wesentlich vorgehen; auf den äussern Stand der Substanz der Seelen im sinnlichen Weltraum, hat das Alles gar keine Beziehung, da befindet sich jede abgeschiedene Seele über ihrem Grabe, oder vielmehr

da,

da, wo der Auferstehungskeim ihres Körpers ist; von dieser Existenz weiß sie aber gar nichts, sie empfindet nur in der Geisterwelt.

Daß sich jede Seele, dem Ort im sinnlichen Raum nach, bei ihrem Körper befindet, gleichsam durch einen magnetischen Zug dahin gezogen wird, ist natürlich: Doch giebt es einzelne Fälle, wo sie eine Schlafwandlerin wird; wenn sie nemlich im Sterben eine Sehnsucht nach etwas hatte, die sie nicht befriedigen konnte, so nimmt sie diese Sehnsucht in ihr Traumleben mit, wo sie dann oft so stark wird, daß sie die Seele dahin zieht, wo sich der anziehende Gegenstand befindet, und wo sie dann oft von denen empfunden wird, die ein entwickeltes Ahnungsvermögen haben.

Dieses sind meine A b c Schüler Ideen von dieser Sache, die ich nach und nach aus wahren Factis gesammelt und abstrahirt habe; sollte mich jemand darüber zu einem Materialisten machen wollen, welches doch eine große Schwäche in der wahren Philosophie verriethe, so erinnere ich ihn nur an die Beschaffenheit des menschlichen Körpers, in welchem der unsterbliche Geist an ein sehr feines materielles Wesen unzertrennlich gebunden ist, und das ihm auch nach dem Tode zur Basis und zum Werkzeug des Vorstellens und Denkens dient.

Nach diesen kurzen Bemerkungen wird man nun leicht begreiffen, wie am jüngsten Tag der Tod und der Todtenbehälter ihre Todten hergeben können,

nen, und wie ihre Verdammung zum Feuerſee möglich ſey.

Ob hier auch das Meer einen geiſtigen Sinn unterſtelle? das weiß ich nicht — ich vermuthe es aber nicht; denn es wird nicht verdammt, wie die andern beiden; daher glaube ich, daß der Ausdruck: Das Meer gab die Todten, die in ihm waren, eigentlich nur den Zweck habe, uns zu verſichern, daß auch alle diejenigen, welche auf dem Meer ſterben, und von den Fiſchen gefreſſen werden, eben ſo gut auferſtehen werden, als diejenigen, welche in die Erde verſcharrt, oder auf dem Trockenen auf irgend eine Weiſe ums Leben gekommen ſind.

Schrecklich! ſchrecklich! iſt endlich die Ankündigung, daß von allen Myriaden Menſchen alle diejenigen, welche nicht im Buch des Lebens ſtehen, ebenfalls in den Feuerſee verwieſen werden ſollen. Doch wird es da auch Grade der Quaalen geben, denn jeder ſoll nach dem Grade geſtraft werden, wie ers verdient hat; hieher gehört Matth. 25. V. 31 bis 46.

Das ein und zwanzigste Kapitel.

1. Und ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde ist vergangen, und das Meer ist forthin nicht mehr.

2. Und die heilige Stadt, das neue Jerusalem, sahe ich von GOtt aus dem Himmel herabfahren, zubereitet wie eine Braut, die für ihren Mann geschmückt ist.

3. Und ich hörte eine große Stimme aus dem Himmel sagen: Siehe, die Hütte GOttes bei den Menschen! und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk, und GOtt selbst wird bei ihnen ihr GOtt seyn.

Nun ist die Kampfperiode verflossen; der große Streit zwischen Licht und Finsterniß ist entschieden; alle Feinde GOttes und Christi haben auf ewig ihr Urtheil empfangen; Böses und Gutes ist nicht mehr gemischt, sondern gänzlich von einander, jedes in seine Quelle verwiesen; und nun beschreibt uns noch der heilige Seher, in herzerhebenden Bildern die Blicke, die er in jene herrliche Welt gethan hat, zu welcher das tausendjährige Reich eine Vorbereitung ist.

Ich habe oben bei Erklärung des 11ten Verses des vorigen Kapitels einige Bedenklichkeiten geäussert, wie wohl der neue Himmel und die neue Erde zu verstehen sey? Man kann mit den Weissagungen nicht vorsichtig gnug seyn; denn wir sehen hier durch ein Glas ins dunkle Wort, indessen will ichs denn doch wagen, und meinen Lesern meine Vermuthungen mittheilen, so wie ich sie in der Gegenwart GOttes und in Abhängigkeit von Ihm niedergeschrieben habe.

Während den tausend Jahren wird die Erkänntnis, wahre Aufklärung und Erleuchtung zwar immer wachsen, indessen wird denn doch die Beschaffenheit der physischen Natur, so wohl unsers Erdkörpers, als auch der Menschen selbst, noch immer mancherlei Unvollkommenheiten in unsere Glückseeligkeit einmischen; Krankheit und Tod sind noch nicht verbannt, und Versuchung zur Sünde und Kampf gegen das verdorbene Fleisch und Blut wird noch immer statt finden, mit einem Wort, die Folgen des Falls Adams und der Einwürkung der Finsternis sind noch nicht ganz gehoben; es giebt ja auch noch Millionen böser Menschen, die mit Gog und Magog gegen das Reich Christi kämpfen wollen, folglich hat die Erlösungsanstalt noch nicht völlig ihren Zweck erreicht; daher ist das tausendjährige Reich blos eine Pflanzschule zur seeligen Ewigkeit, so wie es jetzt die Brüdergemeine fürs tausendjährige Reich ist, und so wie es ehmals die israelitische Religion zum Christenthum war.

Wenn

Wenn also die babilonische Ehebrecherin, das Thier aus dem Abgrund mit dem falschen Propheten, der Drache selbst, und nun auch Gog und Magog bezwungen sind, und auf ewig ihr Urtheil empfangen haben, so muß nun auch noch Sünde und Tod vernichtiget werden. Dieß ist aber nicht möglich, so lang die gegenwärtige Beschaffenheit unsers Erdkörpers mit seiner Atmosphäre, unseres eigenen Körpers, und überhaupt der gesamten physischen Natur noch fortdauert.

Deswegen wird nun nach Ablauf der großen Weltwoche, von sechs tausendjährigen Arbeitstagen, und einem tausendjährigen Sabbath, eine neue Reformation der Natur, eine neue Schöpfung vorgenommen: Der ganze Erdball mit seinem Dunstkreis wird durch Feuer ausgebrannt, gereinigt, geläutert, und bekommt eine himmlische verklärte Gestalt und Oberfläche; dadurch wird dann auch der Dunstkreis rein und ätherisch. So wie der menschliche Körper nach der Auferstehung ewig unvergänglich und herrlich seyn wird, so wird es auch der Erdkörper in seiner Art seyn, und alle seine Produkte in allen Naturreichen werden nach eben dem Verhältnis auch veredelt erzeugt werden. Dann wird es auch keine Meere und Seen mehr geben, sondern das feine geistige Gewässer wird in Quellen, Bächen und Flüssen auf eine andere Weise wie jetzt die paradiesischen Fluren benezen. Hier sehen wir also deutlich und unwidersprechlich, daß wir Menschen in Ewigkeit auf unserer vaterländischen Erde bleiben, und also in vollem Sinn des

Worts, den Himmel auf der Erden besitzen werden. So sahe nun Johannes einen neuen Himmel und eine neue Erde ohne Meer, alles neu, ohne Anlagen zu sündlichen Reitzen, alles vollkommen und in paradiesischer Schönheit.

Dann sahe er auch das neue Jerusalem, die ewige Hauptstadt des Volks GOttes, vom Himmel herniederfahren; ihre Beschreibung kommt hernach V. 8 bis 27. vollständig vor. Während dem tausendjährigen Reich giebts auch ein neues Jerusalem, in welchem der Regierungssitz dieses Reichs seyn wird, allein es ist bei aller seiner Größe und Herrlichkeit doch noch immer irdisch und vergänglich; seine 144000 Aktivbürger, die ehemaligen Versiegelten aus den zwölf Stämmen Israels, multiplizirt mit den zwölf Aposteln des Lamms, Kap. 7. besitzen in ihren geistlichen Nachkommen und rechtmäßigen Erben diese Stadt, aber auch diese Besitzer sind noch sterbliche Menschen. Jetzt, da nun der ganze Erdkörper und alle Frommen, alle Bewohner dieser neuen Erde verklärt und unvergänglich geworden, so ist nun auch eine neue und unvergängliche, zum Ganzen passende Hauptstadt nöthig; und diese ist das himmlische Jerusalem — die Stammmutter alles dessen, was je im sinnlichen und geistigen Verstande Jerusalem geheißen hat.

Johannes sieht diese Stadt in aller ihrer Pracht vom Himmel herabsteigen; denn so lang noch der Kampf auf der Erden währte, und so lang noch Verderben, Sünde und Tod da waltete, so lang konnte

auch

auch diese himmlische Residenz des Königs aller Könige da nicht Platz finden; jetzt aber ists nun Zeit, die bisherige Wohnung der seeligen Seelen kommt wie eine geschmückte Braut vom Himmel, und verfügt sich zu ihrem Bräutigam auf die seelige Erde, wo sie nun in die unendlichen Ewigkeiten hin die allgemeine Hauptstadt der Menschheit, die Residenz ihres Königes JEsu Christi und GOttes bei den Menschen seyn wird, wie solches dem Apostel eine große Stimme aus dem Himmel würklich versichert, so daß wir uns fest darauf verlassen können.

4. Und Er wird alle Thränen von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr seyn; weder Trauer noch Wehklagen, noch Mühseligkeit wird mehr seyn; denn das Erste ist hingeschwunden.

5. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe! ich mache alles neu! — und Er sagte zu mir: Schreibe! denn diese Worte sind glaubwürdig und wahrhaftig.

6. Und Er sprach zu mir: Es ist geschehen! — Ich bin das A und das große O, der Anfang und das Ende; ich werde dem Dürstenden aus den Quellen des Lebenswassers umsonst geben.

Auf der neuen seeligen und ewigen Erde werden nicht allein alle hier geweinte Thränen der frommen Dulder abgetrocknet werden, sondern sie werden auch

nie wieder Anlaß zum Weinen bekommen; keine Trauer irgend einer Art, keine Ursach zu irgend einer Klage, und kein Gedränge von Last und Mühe ist dann mehr möglich, sondern Friede und Freude im heiligen Element wird die Seeligen durchwehen, und ihre wichtigen Geschäfte im Reich GOttes werden weder mit Gefahr noch mit irgend einer Art des Mißbehagens verpaart gehen; hier war alles Mühe, Arbeit und Gefahr, aber dieß Erste ist dann auf ewig hingeschwunden, und hat keine Spur von irgend einem Uebel zurückgelassen.

JEsus Christus, der auf dem Thron sitzt und alle seine Feinde nun überwunden hat, durch den alle Dinge ehmals worden, ist auch nun wieder das Werkzeug der neuen Schöpfung. — Siehe ich mache alles neu — Himmel und Erde, Menschheit, und alles, was dahin gehört, ist nun erneuert, Sünden- und Todesfrei, und das Alles ist mein Werk, sagt Er zu Johannes, und damit wir ja nicht daran zweifeln sollen, so setzt er wieder ein Nota bene drauf, und befiehlt diese Worte ja aufzuschreiben, denn sie seyen gewiß und wahrhaftig.

Ferner setzt Er hinzu: Es ist geschehen! alles ist vollbracht, was im Rathschluß GOttes zur Rettung der Menschen beschlossen war — das, was errettet werden konnte, ist gerettet, und kein Einziger von meinen Auserwählten zurückgeblieben; wer nun nach überschwenglicher Erkänntniß GOttes und seines Reichs Verlangen trägt, und wer nach Liebe

und Wahrheit dürstet, der komme nur und trinke sich an den Lebenswassern satt; jetzt kosten sie ihn keine Kämpfe und Aufopferungen, keine Leiden und Kampfthränen mehr, denn ich gebe sie ihm in aller Fülle umsonst. Ich bin ja das A und große O, das A und das Z, der Inbegrif aller Erkänntniße, der wahre Logos GOttes, der Anfang und das Ende alles dessen, was geschehen ist, noch geschieht, und in Ewigkeit geschehen wird.

7. Wer überwindet, der wird diese Dinge erben; und ich werde ihm GOtt und er wird mir Sohn seyn.

8. Und der Muthlosen, und Unglaubigen, und Abscheulichen, und Mörder, und Hurer, und Giftmischer, und Abgötter, und aller Lügener Erbtheil wird im See seyn, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches der zweite Tod ist.

In diesen zweien Versen versetzt der Hochwürdigste auf dem Thron den Johannes wieder zurück in sein Zeitalter, und fährt fort: Wer also nun jetzt treulich kämpft und durch meines Geistes Beistand alle Schwierigkeiten, alle seine und meine Feinde durch Glauben, Liebe und Hofnung überwindet, der soll an allen denen Herrlichkeiten, die du gesehen hast, und noch sehen wirst, an diesem Erbtheil der Heiligen im Licht, Mitgenosse und Miterbe seyn; hingegen alle Muthloße, die sich durch jede Schwierigkeit von der

Gemeinschaft meiner Leiden abwendig machen lassen; alle Unglaubige, die nichts glauben wollen, als was ihr kleiner Vernunftsfunke aufklären kann, die also mich und mein Wort nicht annehmen wollen; alle die in greulichen Lastern und geheimen stinkenden Lüsten leben; alle Mörder und Feinde der Menschheit; alle Hurer, die das weibliche Geschlecht mißbrauchen; alle Giftmischer, welche durch natürliche Mittel oder durch die Würkungen der Natur ihrem Nebenmenschen schaden; alle Abgötter, die irgend etwas in der Welt mehr lieben und ehren, als mich; alle Lügner, die ihre Nebenmenschen statt der Wahrheit mit Erdichtungen täuschen — alle diese werden im Feuersee ihr Erbtheil finden, und ohne Aufhören des zweiten ewigen Todes sterben müssen.

Dieser Probierstein, meine geliebten Leser! gilt auch für uns; der Mund der Wahrheit spricht dieß gerechte Urtheil von seinem Thron herab; darnach können wir uns nun richten und prüfen. Die Anlagen zu allen den Greueln sind in uns, es kommt nur darauf an, ob wir sie bekämpft und überwunden haben?

9. Und es kam einer von den sieben Engeln, welche die mit den sieben letzten Plagen angefüllte Schaalen hatten, und redete mit mir, und sprach: Komm her! ich will dir die Braut, das Weib des Lamms zeigen.

10. Und er führte mich in der Entzückung auf einen großen und hohen Berg, und er zeigte

mir

mir die Stadt, das heilige Jerusalem, wie sie von GOtt aus dem Himmel herabstieg.

11. Sie hatte die Herrlichkeit GOttes; ihr Strahlenglanz war gleich dem alleredelsten Stein, wie ein Jaspisstein, der Krystallen klar ist.

Nun setzt der Geist der Weissagung wieder seine große und erhabene Prosopopee fort; einer von den sieben Engeln, die Zornschaalen hatten, zeigte dem Seher im 17ten Kapitel die große Ehebrecherin auf dem Thier; vielleicht eben dieser zeigt ihm nun auch das Gegenstück dazu, nämlich das Weib oder die Braut des Lamms, und zwar in Gestalt einer großen, über alle Vorstellung prächtigen Stadt. Zu dem Ende führt er ihn in seiner Entzückung auf einen großen und hohen Berg; denn die Größe der Stadt erforderte eine weite und breite Aussicht, die man nirgend anders als auf einem solchen Berge haben kann.

Bis dahin war diese Stadt GOttes, dieses neue Jerusalem, diese Hütte GOttes bei den Menschen, nur inwendig herrlich, und von aussen vor der Welt verborgen, unansehnlich und von der Sonne verbrannt; sie war (wenn ich mich dieses schwachen Gleichnisses bedienen darf) eine Raupe, deren herrlich schöner Schmetterling jetzt aus seiner Puppe herausschlupfte. Siehe! Er macht alles neu! — also auch seine Stadt Jerusalem.

Die

Die verklärte, unsterbliche Bürgerschaft muß nun auch eine verklärte, unvergängliche, zu ihr passende Stadt haben.

Der erste Eindruck, den diese Mutterstadt, diese Hauptstadt der seeligen Menschheit, auf den Apostel macht, wie er sie so vom Himmel zur Erden herab sinken sieht, bringt ihn zu dem Ausruf — Sie hatte die Herrlichkeit GOttes! Ihr Strahlenglanz war durchscheinend bunt und röthlich, wie ein durchsichtiger krystallischer Jaspis. Johannes weiß für diese prächtige und mannigfaltig gemischte Lichtfarben kein Bild, als das schönste, was wir in der Natur kennen, nämlich in ihrem Farbenfeuer strahlende Edelsteine. Der ganze Glanz also, den die Stadt von sich in die Ferne strahlt, kommt ihm so vor wie ein durchsichtiger Jaspis. An sich ist dieser Stein nicht durchsichtig, sondern nur röthlich, und auf mancherlei Art mit farbichten Aederchen und Wölkchen geziert. Welch ein Anblick! Diese Königin mag wohl mit größtem Recht Allerdurchlauchtigste — und Ew. Majestät angeredet werden; so durchlauchtig und majestätisch war wohl nie eine.

Ueber das Herabfahren derselben von GOtt aus dem Himmel, hab ich oben schon das Nöthige gesagt.

Nach dieser Beschreibung des Ganzen folgt nun auch die Erzählung, wie die Theile beschaffen waren.

12. Sie hatte eine groſse und hohe Mauer; sie hatte zwölf Thore, und auf den Thoren zwölf Engel, und Namen darüber geschrieben, nämlich die der zwölf Stämme Israel.

13. Von Morgen drei Thore, und von Mitternacht drei Thore, und von Mittag drei Thore, und von Abend drei Thore.

14. Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundlagen, und auf ihnen zwölf Namen der zwölf Apostel des Lamms.

Die Gröſse und Höhe der Mauern kommt unten bei dem Messen der Stadt vor; sie hat zwölf Thore, auf deren jedem ein Engel Wache hält, und diese Thore haben ihre Namen von den zwölf Stämmen Israels; da nun die Stadt genau viereckigt ist, und eben so genau auch gegen die vier Weltgegenden liegt, so kommen auf jede Seite drei Thore, die alle gleich weit von einander entfernt sind. So wie nun auch jedes Gebäude sein Fundament haben muſs, so haben es auch die Mauern dieses Jerusalems, und zwar folgendergestalt: Dieser Mauern sind vier, und jede hat drei Thore, dadurch wird auch jede in drei gleiche Theile getheilt, so daſs also auch jedes Thor auf einem besondern Fundament ruht; auf jedem Fundament steht dann auch wieder eine Inschrift, und zwar der Name eines Apostels; da fand also auch der fromme Johannes seinen eigenen Namen, und das

will noch mehr sagen, als im Buch des Lebens angeschrieben stehen.

Die Lehre Christi und seiner Apostel; die christliche Religion ist der Grund, das Fundament des himmlischen Jerusalems; die eigentlichen Aktivbürger und Eigenthümer desselben aber, sind die 144000 Versiegelte, Kap. 7. — man lese, was ich darüber gesagt habe. — Jeder Stamm giebt zu seinem Thor 12000 Bürger; unter deren Obdach aber bei der erstaunlichen Größe der Stadt, noch viele 100,000 Seelige Raum gnug finden werden. — Am Raum fehlts nicht, meine Lieben! — Laßt uns nur Ernst anwenden, um hinein zu kommen — Die Herrlichkeit, die unser wartet, ist unaussprechlich.

15. Und derjenige, der mit mir redete, hatte ein goldenes Meßrohr, daß er die Stadt und ihre Thore, und ihre Mauer messen möchte.

16. Und die Stadt liegt viereckigt, und ihre Länge ist so groß, als die Breite; und er maß die Stadt mit dem Meßrohr zu zwölftausend Stadien; ihre Länge, Breite und Höhe sind sich gleich.

17. Und er maß ihre Mauer hundert vier und vierzig Elen menschlichen Maaßes, so wie sie der Engel hat.

18. Und die Strebepfeiler der Mauer waren Jaspis, und die Stadt reines Gold, gleich reinem Glas.

Der

Der Engel, der mit dem Apostel redete, war derjenige, der ihm die Stadt zeigte, Vers 9. einer von denen, die die sieben Schaalen hatten; dieser hatte nun auch eine lange goldene Meßruthe, welche sonst gewöhnlich aus Rohr geschnitten wurden, als welches leicht und gerade ist; er hatte den Auftrag, die Stadt zu messen, um damit anzuzeigen, daß sie nun im Besitz genommen und unter die Bürger vertheilt werden soll. Bei dieser Messung aber zeigt sich nun eine ganz besondere Bauart, die in der gegenwärtigen Verfassung der Natur weder ausführbar, noch für uns zum wohnen geschickt seyn würde; denn erstlich ist diese Stadt so groß, daß sie auch der reichste und mächtigste Monarch nicht zu bauen im Stand seyn würde, wenn man auch die Stadien sehr klein annimmt, wie z. E. Bengel, welcher 46 $\frac{2}{7}$ auf eine teutsche Meile rechnet, so beträgt dann doch eine Seite der Stadt von 12000 Stadien 257 $\frac{1}{7}$ teutsche Meilen, folglich würde das ganze teutsche Reich zum Bauplatz viel zu klein seyn.

Zweitens ist auch die Materie, woraus das neue Jerusalem gebaut ist, so beschaffen, daß sie aus der ganzen physischen Natur unsers Erdkörpers nicht erhalten werden könnte; woher sollte man alle die Edelsteine, und in der Größe, woher durchsichtiges Gold nehmen? — und wenn maus zu Stand brächte, so wäre das alles denn doch am Ende vergänglicher Staub. Und endlich drittens: Auch die Höhe der Stadt hat 12000 Stadien, das ist, 257 $\frac{1}{2}$ deutsche Meilen — gegen diese Höhe sind auch die allerhöchsten Ber-

ge kleine Maulwurfshügelchen; wer unter uns würde im gegenwärtigen Zustand die obersten Stockwerke dieser Häuser bewohnen können? aber dereinst nach der Auferstehung, wenn unser Körper keine Schwerkraft mehr hat, wenn er sich dem Willen gemäß, mit der Geschwindigkeit eines Lichtstrahls bewegen kann, wohin er will, dann ist ihm nichts mehr zu hoch und zu weit. Der Geist verliert sich in der Vorstellung dieser Majestät, sie geht weit über allen Begrif.

Eben darum stieg auch das neue Jerusalem vom Himmel herab, weil die Erde auch in ihrer verklärten Gestalt zu arm zu einem solchen Bau ist.

Diese Stadt ist nun vollkommen viereckigt; Breite, Länge und Höhe sind sich gleich, und jede beträgt 12000 Stadien, oder 257 teutsche Meilen; demnach ist der ganze Bau ein geometrischer Kubus oder Würfel, folglich einem einzelnen Haus oder Pallast ähnlich. Stünde dieser unaussprechliche schöne Bau nun auch im gelobten Land, oder vielmehr auf dem abendländischen Asien, so könnte doch dessen oberer Theil von allen hohen Bergen Teutschlands gesehen werden.

Der 17te Vers ist etwas dunkel, Johannes sagt: **Und er maß ihre Mauer, 144 Elen;** eine Lesart, die nicht in allen Handschriften gefunden, aber doch von den mehresten Gelehrten angenommen wird; andere lassen nämlich das Wort Elen weg; allein dadurch wird der Verstand weder verändert noch

deut-

deutlicher, es kommt also im Grund auf Eins heraus, und wenn man nur einigermassen in Erklärung schwerer biblischer Stellen geübt ist, so läßt sich auch diese leicht deutlich machen, welches durch folgende Umschreibung geschehen kann.

Der Engel nahm seine goldene Meßruthe, und maß damit die Höhe und Breite der Mauer an einer Seite der Stadt, und fand sie 144 Elen, oder menschliche Maaß, wie sie der Engel hat; das ist: Der Engel hatte eine menschliche Gestalt, aber von erstaunlicher Größe, so daß seine Ele, das ist, die Länge vom Elenbogen bis an die Fingerspitzen oder des Vorderarms, nach welchem Maaßstab in den Morgenländern alle Längenmaaßen, folglich auch die Meßruthen, eingetheilt waren, 144 mal in der Höhe und Breite abgemessen wurde. Nun war aber auch die Höhe und Breite 12000 Stadien, welche also den 144 Elen gleich sind, folglich dividire man mit 144 in 12000, so kommen auf eine englische Ele oder Länge des Vorderarms 83 $\frac{1}{3}$ Stadien, oder beinahe zwei teutsche Meilen; nach menschlicher Proportion war also die Statur des Engels vollkommen fünf teutsche Meilen hoch. Da nun Johannes diesen Engel nicht als vorzüglich groß angiebt, so muß das die gewöhnliche Größe gewesen seyn, in welcher ihm die Engel in dieser Offenbarung erschienen.

Man halte diese Größe nicht für übertrieben; denn die himmlischen Verhältnisse sind ja gegen den dunklen Punkt, den wir Erde nennen, nicht bestimmt —

ſtimmt. — Eine ſolche Größe ſchickt ſich zum neuen Jeruſalem ſehr gut. Die Engel mögen alſo mit Recht ſtarke Helden heißen; hierdurch wird nun auch klar, warum zuweilen in der heiligen Schrift, und auch hier in der Offenbarung, z. E. Kap. 14. V. 14. eine Erſcheinung dadurch ausgezeichnet wird, daß ſie einem Menſchenſohn ähnlich geweſen? — Dieß will alſo ſo viel ſagen: Sie hatte die gewöhnliche Größe eines Menſchen, und war lange nicht ſo groß, wie ein Engel. Daß aber auch die Engel in gewöhnlicher Menſchengröße erſcheinen können, wird dadurch gar nicht geläuguet.

Man könnte auch die 144 Elen als den Quadratgehalt einer Mauerſeite annehmen, dann kämen aber tauſend Stadien auf eine Ele. Eben das wäre auch der Fall, wenn man die 144 vom ganzen Umkreis der Mauer verſtünde; in beiden Fällen würde die Statur der Engel noch weit größer; die erſte Erklärung iſt alſo die wahrſcheinlichſte.

Die gewöhnlichen Ueberſetzungen ſagen: Der Bau, die Struktur der Mauer ſeye Jaspis geweſen; allein das Wort Endomeſis heißt doch eigentlich nicht Bau oder Struktur, ſondern vielmehr eine Befeſtigung oder Verſtärkung der Mauer; indeſſen kommt darauf nicht viel an; man ſieht überhaupt wohl, daß der heilige Seher Mühe hatte, um nur Worte zu finden, wodurch er ſeinen Leſern die Herrlichkeit und Majeſtät dieſes Baues vorſtellbar machen konnte.

Das

Das Innere der Stadt, welches durch die offenen Thore gesehen werden konnte, sahe wie reines, aber auch durchscheinendes Gold aus; gerade so, als wenn ein Krystallhelles Glas zugleich die Farbe des reinsten Goldes hätte. Es läßt sich doch warlich! in der ganzen Natur nichts schöneres denken!

19. Und die Grundlagen der Stadtmauern waren mit jedem Edelstein geschmückt: Die erste Gruudlage war Jaspis, die zweite Saphir, die dritte Chalcedon, die vierte Smaragd,

20. Die fünfte Sardonyx, die sechste Sardius; die siebente Chrysolithus, die achte Beryllus, die neunte Topasion, die zehnte Chrysoprasus, die eilfte Hyacinthus, die zwölfte Amethystus.

21. Und die zwölf Thore waren zwölf Perlen; wiederum war auch jedes Thor aus einer Perle gemacht, und die innere Weite der Stadt lauteres Gold, wie ein durchscheinendes Glas.

Die zwölf Fundamente der Mauer, auf denen die Namen der Apostel stunden, bestanden aus Edelsteinen, welche hier der Reihe nach genannt werden.

Das erste war ein Jaspis, den ich schon oben beschrieben habe.

Das zweite ein Saphir; bei den Alten hieß unser gegenwärtiger Lapis Lazuli, oder La-

furstein Saphir; dieser ist unvergleichlich schön blau, aber nicht durchsichtig.

Das dritte ein Chalcedon; dieser ist bläulicht milchweiß und halbdurchsichtig.

Das vierte ein Smaragd; dieser ist grasgrün und durchsichtig.

Das fünfte ein Sardonyx; dieser besteht aus aufeinander liegenden dunkelbraunen, schwarzblauen, milchweißen und karniolrothen Schichten oder Blättern.

Das sechste ein Sardius, dieser ist der rothe Stein, den wir heut zu Tage Karniol heissen, und Petschafte daraus verfertigen.

Das siebente ein Chrysolithus; dieser ist zeisiggrün, halb durchsichtig und mit goldnen Pünktchen schimmernd.

Das achte ein Beryllus; dieser ist meergrün oder bläulichgrün.

Das neunte ein Topasion; dieser ist citrongelb und durchsichtig.

Das zehnte ein Chrysoprasus; dieser ist hellgrün mit goldnen Pünktchen und schillernd.

Das eilfte ein Hyacynthus; dieser ist der heutige Saphir, schön himmelblau und durchsichtig; und

Das zwölfte ein Amethystus; dieser ist schön violet und durchsichtig.

In dem Amtsschildlein des Hohenpriesters, 2 Mos. 28. V. 17. u. f. waren acht Steine, die sich auch hier finden, nämlich der Jaspis, der Sardonyx, der Amethyst, der Hyazinth, der Saphir, der Smaragd, der Topase und der Sarder. Die übrigen vier dieses Amtschildleins waren nach der holländischen Staatenbibel der Karfunkel oder hochrother Rubin, der Diamant, der Agath und der Türkis; statt dieser hat das neue Jerusalem den Chalcedon, den Chrysolith, den Beryll und den Chrysopras.

Es würde eine sehr vergebliche Mühe seyn, wenn man die zwölf Edelsteine mit den zwölf Aposteln vergleichen, und da physische und karakteristische Aehnlichkeiten ausfindig machen wollte; denn wir wissen von den Aposteln viel zu wenig, als daß bei einer solchen Vergleichung nur einigermassen erträgliche Wahrscheinlichkeiten herauskommen könnten, wir staunen vielmehr mit tiefer Ehrfurcht unsre himmlische Vaterstadt an, und ringen mit allem Ernst darnach, daß wir dort das Bürgerrecht erlangen mögen; wenn wir dann dereinst einmal da sind, dann werden wirs ja wohl erfahren, was das alles bedeute.

Endlich beschreibt dann der Apostel auch noch die Thore; jedes scheint aus einer ganzen Perle gemacht zu seyn, das ist: Jedes Thor war ein großes, silbergraues, halbdurchsichtiges Stück mit einem matten Glanz. Da nun alle Thore offen, und noch dazu sehr hoch und weit waren, so konnte Johannes

wohl durch sie in die Stadt sehen, und über ihre innere Schönheit urtheilen; er wiederholt auch hier noch einmal, was er schon im 18ten Vers gesagt hatte, die innere Weite und Breite der Stadt sey ihm vorgekommen als hell durchsichtiges, mit Lichtglanz angefülltes Gold. Er kanns nicht aussprechen, wie prächtig es ist, und mahlt daher mit den erhabensten Farben, die wir Menschen in diesem Leben haben.

Die Höhe und Weite der Thore wird nicht angegeben; aber man kann doch wohl denken, daß nach Verhältnis der Höhe und Weite der Mauern auch die Thore hoch und weit seyn müssen — wenn man auch nur die Statur eines Engels zum Aus- und Eingehen als Maaßstab annehmen wollte, so würde ein solches Thor schon über fünf teutsche Meilen hoch, und wenigstens zwo teutsche Meilen breit seyn; und doch wär es dann der Symmetrie nach viel zu klein.

Die Weissagung des Propheten Ezechiels 40sten bis 48sten Kapitel, von dem neuen Jerusalem seinem Tempel, und der Austheilung des ganzen Landes, zielt auf die Errichtung und Einrichtung des tausendjährigen Reichs; daher sind auch alle Maaßen irrdisch und menschlich; hier aber ist vom neuen himmlischen Jerusalem die Rede, welches erst auf der verklärten Erde nach dem tausendjährigen Reich und jüngsten Gericht statt finden wird.

Jetzt entsteht aber nun die Frage, in wiefern diese Beschreibung buchstäblich oder prophetisch und im

geist-

geistlichen Sinn zu verstehen sey? — so viel ist gewiß, daß alle Ausdrücke auch etwas geistliches bedeuten, und mit der sittlichen Beschaffenheit des Reichs GOttes in der genauesten Uebereinstimmung stehen; daher wird oft die Gemeinde des HErrn für die Stadt selbst, und diese wieder für jene genommen; aber so viel ist doch auch gewiß, daß unsere verklärten Körper auch einen ihnen angemessenen, mit ihnen übereinstimmenden Aufenthalt haben müssen; — derowegen dürfen wir kühn den buchstäblichen und geistlichen Sinn miteinander verbinden, und fest glauben, das neue Jerusalem werde so, wie es Johannes hier beschreibt, auch in unsre verklärten Sinnen fallen, ja, es wird auch buchstäblich so herrlich seyn, wie er es hier gesehen hat; aber wir werden uns dermaleins auch jedes erklären, warum es so und nicht anders ist, wir werden alle große und kleine Theile dieser herrlichen Stadt GOttes wie lebendige Worte GOttes lesen und verstehen können.

22. Und ich sahe keinen Tempel in ihr; denn der HErr, GOtt, der Allherrscher, ist ihr Tempel, und das Lamm.

23. Und die Stadt bedarf weder der Sonnen noch des Monds, daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit GOttes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.

24. Und die Nationen werden in ihrem Licht umher wandeln, und die Könige der Erden bringen ihre Herrlichkeit in sie.

In unserm gegenwärtigen Zustand bedürfen wir Kircher, Tempel und Religionsanstalten, weil wir immerwährende Erbauung und Erweckung zur Andacht nöthig haben; dieß wird auch im tausendjährigen Reich noch der Fall seyn, weil dann die gegenwärtige Natur noch fortdauert; so bald aber Sünde und Tod mit allen ihren Ursachen und Folgen abgethan, und wir zum Anschauen GOttes und der himmlischen Natur gelangt sind, so bedarfs keiner solchen Mittel mehr, um GOtt kennen zu lernen, das Gemüth zu Ihm zu erheben, und sich zur Andacht zu erwecken.

Er selbst, das höchste Gut, und sein Sohn JEsus Christus, geben uns dann durch ihre unmittelbare Einwürkung auf unsere Existenz Kraft, Leben und Seeligkeit; dann bedarfs keiner Tempel, Opfer, Predigten und Sakramente mehr, weil uns die Gottheit, Vater und Sohn, alles in Allem sind.

Das neue Jerusalem bedarf auch keiner Sonne des Tages, und keines Monds des Nachts; denn es giebt da keine Nacht mehr, und die Gottheit, die mit ihrer ganzen Fülle im Sohn GOttes wohnt, strahlt viel heller als die Sonne, aus der Mitten, über der Stadt, über diese und über die ganze verklärte Erde hin. Der ganze Erdkörper ist dann verklärt, und für sich selbst zur Sonne geworden, er leuchtet in eigener Herrlichkeit und bedarf keiner andern mehr.

Die eigentlichen Bürger Jerusalems sind Israeliten und Christen aus den Heiden, die auf diesen

sen Stamm gepfropft sind; mit einem Wort, alle diejenigen, die dem Grade der Heiligung nach, sich zu dieser Bürgerschaft geschickt gemacht haben; die übrigen Frommen aber aus allen Nationen werden die verklärte Erde bewohnen, und die Herrlichkeit GOttes und Christi über dem neuen Jerusalem wird die Hälfte der Erdkugel viel heller erleuchten, als jetzt durch unsre Sonne möglich ist; so werden sie dann über die ganze Breite der Erden hin in diesem Licht wandeln, und überall seelig seyn.

Die andere Hälfte der Erdkugel aber wird nie dieses Lichts theilhaftig, weil die Stadt GOttes nur auf der einen Hälfte steht. Vermuthlich werden die Grade der Seeligkeit durch die Entfernung von dieser Stadt bestimmt; die Menge derer, welche demnach auf der abgekehrten Hälfte wohnen, sind zwar auch seelig, allein sie haben sich des Anschauens GOttes doch nicht würdig gemacht. Doch das alles sind Vermuthungen; die Zeit wirds lehren.

Dann heißt es ferner: Die Könige der Erden würden ihre Herrlichkeit in diese Stadt bringen, und ihren Glanz vermehren. Hier können die gegenwärtigen irdischen Könige nicht gemeint seyn; denn deren größte Herrlichkeit ist Staub und Koth gegen diese; haben sie sich aber zur Bürgerschaft Jerusalems befähigt, dann werden sie freilich auch ihren Glanz mitbringen, und die Glorie vermehren helfen. Ich glaube aber, daß hier unter den Königen die Fürsten der Seeligen verstanden werden; denn auch diese stehen in ei-

ner Standesordnung, so wie auch jetzt alle himmlischen Heere. Diese Könige, welche dann auf der ganzen seeligen Erden vertheilt wohnen, und die himmlische Polizei besorgen, werden von Zeit zu Zeit in der Stadt Geschäfte auszurichten haben, und dann ihre Herrlichkeit mit in sie hineinbringen.

Alles! Alles! was wir hier sagen können, ist bloßes Lallen und Stammeln; wer vermag unaussprechliche Dinge durch unsre todte Sprache begreiflich zu machen? aber warlich! warlich! es ist des Kämpfens bis aufs Blut werth; die Offenbarung giebt uns darüber genugsame Sicherheit.

25. Und ihre Thore werden des Tages nicht geschlossen; Nacht wird es daselbst nicht.

26. Und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Nazionen in sie bringen.

27. Und es wird nichts gemeines, oder was Greuel thut, oder ein Lügner ist, in dieselbe hineingehen, sondern nur diejenigen, die im Lebensbuch des Lamms eingeschrieben sind.

Um feindlichen Ueberfalls willen brauchen auch Jerusalems Perlenthore nicht geschlossen zu werden; denn alle Feinde sind besiegt und gerichtet, und damit sich keiner hineinschleichen könne, der nicht dahin gehört, so steht ja der Engelwächter über dem Thor, der die Hineingehenden wohl beobachtet.

Die Redensart, man würde die Herrlichkeit und die Ehre der Nationen hineinbringen, ist von der

Resi-

Residenz eines Eroberers hergenommen, welcher die Reichthümer und Kostbarkeiten der erkämpften Städte und Länder als Siegeszeichen in derselben aufstellt. Hier ist aber nun von einer andern Eroberung die Rede; die Siegeszeichen der Religion JEsu, welche sie sich in ihren beseeligenden Kämpfen zum Glück und ewigen Seegen der Nazionen errungen hat, sollen zum Preis des vielgekrönten Siegers in dieser Stadt aufbewahrt werden. Mehr vermag ich nicht darüber zu sagen; denn wer kann wissen, wie sich diese Trophäen unsern verklärten Sinnen darstellen werden?

Unreine, abscheuliche und lügenhafte Menschen kommen nicht in diese Stadt, nicht einmal, um sie zu sehen; denen ist ihr trauriger Aufenthalt schon im 8ten Vers angewiesen worden. Diese Stadt ist heilig, niemand kann in sie hineingehen, als wer ins Lebensbuch des Lammes eingeschrieben ist; — ins Lebensbuch des Lamms — folglich diejenigen, die sich durch sein Opferblut von ihren Sünden haben reinigen lassen.

Lieben Leser! ich bitte euch um GOttes willen, achtet doch das Blut der Versöhnung nicht gering! — glaubt doch dem verführerischen, neutheologischen Geiste nicht, welcher uns die Versöhnung durchs Blut Christi wegräsonniren will; weil sie sich, seiner Meinung nach, mit der Vernunft nicht reimt. — O ihr hochweiße Thoren! könnt ihr erklären, wie es möglich ist, von unserer Erde die Sterne zu sehen? — wer das glaubt erklären zu können, der täuscht sich.

Wie

Wie wenn man einem Blindgebohrnen ſagte, ein Sehender könnte mit ſeinen Augen Geſtalten fühlen, die viel tauſend Meilen entfernt wären, würde er nicht lachen, und ſagen: Ihr ſeyd ein Narr! — Das iſt Einbildung und Schwärmerey! und ſind wir Menſchen denn nicht in überſinnlichen Dingen alle Blindgebohrne? — Darum war uns die Bibel nöthig; daß ſie wahr iſt, zeigen ihre erfüllten Weiſſagungen — ſie iſt GOttes Wort, und darum glaub ich ihr — ſie lehrt die Verſöhnung durchs Blut Chriſti ausdrücklich, und zwar nicht etwa als einen Nebenartikel unſerer Glaubenslehre, ſondern als die Haupt- und würkende Urſache unſerer Heiligung und Seeligkeit, ohne welche auch der vollkommenſte Stoizismus, die erhabenſte Tugend nichts gilt; durch welche auch Seneca, Epictet, Sokrates u. a. m. eben ſo gut ſeelig werden mußten als wir, und es gewiß auch nach ihrem Tode geworden ſind, als ſie das Geheimnis der Erlöſung begriffen und ergriffen.

Das

Das zwei und zwanzigste Kapitel.

1. Und er zeigte mir einen Strom Lebenswassers, klar wie ein Kristall, welcher aus dem Thron GOttes und des Lamms heraus kam.
2. In der Mitten ihres Platzes, und hie und da am Strom waren Gehölze des Lebens, die zwölferlei Früchte trugen, in jedem Monath bringen sie eine Frucht; und die Blätter dieses Gehölzes sind zum Krankendienst der Nazionen.
3. Und es wird fernerhin kein Bann mehr seyn; und der Thron GOttes und des Lamms wird in ihr seyn, und seine Knechte werden Ihm dienen.

Das Kristallhelle Meer vor dem Thron GOttes und des Lamms, Kap. 4. V. 6. und Kap. 15. V. 2. war bisher eingedämmt gewesen; das ewige Element konnte sich nicht mit vollem Strom über die mit Sünde und Tod befleckte Erde ergießen, aber jetzt ist der Damm weggethan; jetzt ist es zur Quelle geworden, aus welcher die ganze seelige Erde gewässert wird; jede nach Licht und Kraft, nach Erkäuntnis und Thätigkeit dürstende Seele, kann sich nun zur vollen Genüge erquicken;

cken; wen nun dürstet, der komme! hier sind Lebenswasser gnug und umsonst. Ezechiel sahe diesen Strom auch Kap. 47. V. 1 — 12. man lese mit Bedacht, was er von ihm sagt, es dient zur Erläuterung dieser Stelle; s. auch Zachar. 14. V. 8.

Mitten in der Stadt auf ihren Plätzen, und am Strom hin und wieder, auf beiden Seiten, standen Baumgruppen und Hayne, alle Pflanzungen vom Baum des Lebens, der im Paradies war; hier ist also auch Speise; denn der Mensch muß Speis und Trank haben, wenn er leben soll; diese Bäume bringen jeden der zwölf Monathe ihre Frucht, damit es nie an frischem Obst mangeln möge; hier ist an keinen Mißwachs zu denken, und für dem Versuchbaum der Erkenntnis des Guten und Bösen ist man *ewig* sicher; dieses sind also Brodbäume des Lebens, woran man genug hat, um ewig zu leben und vollkommen gesund zu bleiben. Der Genuß des Fleisches, der blos zu diesem unvollkommenen Leben gehört, wo alles durch den Tod geht, wo die Thiere für die Menschen sterben mußten, damit diese leben konnten, hört nun auf.

Diejenigen, welche hier nicht zu dem Grad der Heiligung gelangt sind, daß sie Theil an der Bürgerschaft Jerusalems und dem heiligen Lande um die Stadt her, bekommen können; die also in der Ferne die Oberfläche der Erde bewohnen; auch wohl fromme tugendhafte Menschen aus den Heiden gewesen sind, und die hier unter den Nazionen verstanden werden,

sind

sind zwar nicht mehr in einem sündhaften Zustand, aber sie können noch oft Schwäche empfinden, folglich Stärkung bedürfen, diesen dienen nun die Blätter von den Lebensbäumen zur Arzney.

Alles dieses ist Befestigung und Bekräftigung der Weissagung Ezechiels in oben angeführter Stelle; und Christus verheißt auch den Ueberwindern aus der apostolischen Gemeinde Offenb. Joh. 2. V. 7. Speise von diesen Lebensbäumen.

Inwiefern nun dieses Alles wiederum sinnlich und geistig zu verstehen sey, das läßt sich nur erfahren; man geht am sichersten, wenn man beides mit einander verbindet.

Endlich heißt es, es würde auch in Zukunft niemand mehr verbannt, oder des Landes verwiesen werden; wer einmal der Bürgerschaft Jerusalems, oder des Besitzes auf der seeligen Erden gewürdigt und theilhaftig geworden, der hat in Ewigkeit keine Verbannung, keine Verweisung mehr zu befürchten; denn da nunmehr das sittliche Prinzip in jedem Seeligen über das sinnliche herrscht, welches in gegenwärtigem Leben gerade der umgekehrte Fall ist, so wird niemand mehr sündigen, folglich auch jede Strafe aufhören. In dieser Stadt ist nun auch der Thron GOttes und des Lamms; sie ist die Residenz des Allherrschers und der GOttmensch Christus wird der Monarch der verklärten Erde seyn, und im Namen seines Vaters das Reich verwalten, seine Diener, die sich durch seine

Gnade

Gnade dazu geschickt gemacht haben, werden dann Theil an den Regierungsgeschäften nehmen. Man lese aufmerksam, was ich in der Erklärung der vier letzten Briefe an die Gemeinden zu Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodizea über die Verheißungen, welche der HErr den Ueberwindern zusagt, bemerkt habe; denn das alles gehört hieher, um den Dienst der Knechte des HErrn recht zu verstehen.

4. Und sie werden sein Angesicht sehen; und sein Name wird auf ihren Stirnen seyn.

5. Nacht wirds daselbst nicht seyn; und sie werden keiner Leuchte und des Sonnenlichts bedürfen; denn GOtt der HErr wird über ihnen leuchten, und sie werden in die ewige Ewigkeit regieren.

6. Und Er sprach zu mir: Diese Worte sind glaubwürdig und wahrhaftig; und der HErr, der GOtt der Prophetengeister, hat seinen Engel gesandt, um seinen Knechten zu zeigen, was schnell nach einander geschehen soll.

Das Anschauen GOttes ist der Genuß des höchsten Guts; der Zweck alles Glaubens, aller Liebe und das Ziel aller Hofnungen. Dazu gelangen also nur diejenigen, die durch die Kraft des Leidens und Sterbens Christi sich bis auf einen gewissen Grad der Heiligung und Vollkommenheit hinaufgeschwungen haben. Seelen, die lange den Weg des Lebens gewandelt, und in der Gottseeligkeit eine gewisse Uebung und Fertig-

keit

keit erlangt haben, prägen einen Eindruck ins Gesicht, der auch bei den roheſten Menſchen Ehrfurcht erweckt; alle Züge bekommen eine ſanfte, liebevolle, ruhige Richtung; und dieß iſt dann der Name GOttes und Chriſti, der weitgeförderten Dienern des HErrn vor der Stirn geſchrieben ſteht.

Der heilige Seher kanns nicht müde werden, zu wiederholen, daß im neuen Jeruſalem keine Nacht ſeyn werde. Denn die Herrlichkeit des HErrn erleuchte ſie beſtändig, und da dieſe nun ewig über der Stadt ruhen wird, ſo kanns da freilich nie auf irgend eine Weiſe Nacht werden. Von der Regierung der Heiligen hab ich ſo eben geredet.

Hier fängt nun der Schluß dieſer letzten und herrlichſten Offenbarung an die Menſchen an; der Engel, der dem Johannes bis dahin Alles gezeigt hatte, bezeugt dem Apoſtel, daß dieſe geſammte Offenbarung gewiß oder glaubwürdig und wahrhaftig ſey; denn eben der GOtt, der ehmals die Geiſter der alten Propheten mit ſeinem unfehlbaren Licht erleuchtet habe, der habe auch jetzt ihn, den Engel der da redet, geſandt, um durch den Apoſtel Johannes ſeinen übrigen treuen Knechten zuzeigen, was für Schickſale und Vorfälle die Kirche JEſu Chriſti von jener Zeit an ſchnell nach einander bis ans Ende werde erfahren müßen?

Hier wird alſo bezeugt, daß dieſe Apokalypſe kein erdichtetes oder erträumtes menſchliches Hirngeſpinnſt, ſondern eine durchaus von GOtt eingegebene

Schrift

Schrift sey; und warlich! es bedarf in unsern Tagen auch nur eines ruhigen, Vorurtheilfreien und ernstlichen Untersuchens, so muß man überzeugt werden, daß diese Weissagung bis auf die letzten wichtigen Ereignisse, bisher, durch alle Jahrhunderte durch, pünktlich erfüllt worden; daß sie also unstreitig nur allein vom Allwissenden hergekommen sey, und daß folglich nun auch die überschwenglich großen Verheißungen, die noch zukünftig sind, ganz zuverläßig werden erfüllt werden.

7. Siehe ich komme schnell! — Seelig ist, wer die Worte der Weissagung dieses Buchs bewahrt.

8. Und ich Johannes bins, der das sahe und hörte; und als ich es gesehen und gehört hatte, fiel ich vor den Füßen des Engels, der mir diese Dinge zeigte, nieder, um ihn anzubethen.

9. Und er sprach zu mir: Sieh zu! thue es nicht, ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder, der Propheten, und derer, die die Worte dieses Buchs halten, bethe GOtt an.

Das Ende der Offenbarung Johannis stimmt mit dem Anfang schön, und fast mit den nämlichen Ausdrücken überein.

Seelig oder glücklich ist derjenige, der dieß Buch in die Hände bekommt, und dem es dann theuer und

werth

werth ist, um sein Leben darnach einzurichten. Kap. I. V. 3. kommt fast das nämliche vor. In den damaligen Zeiten, als die Buchdruckerkunst noch nicht erfunden war, war es ein seltener Fall, daß jemand die Bibel, oder irgend einen Theil derselben hatte; denn ein geschriebenes Exemplar war sehr theuer; folglich kamen auch die einzelnen Bücher der heiligen Schrift selten in die Hände gemeiner Leute, und sie mußten alle Erkänntniß von ihren Lehrern bekommen, wobei es dann oft armseelig hergieng; darum preißt hier der Engel den glücklich, der eine Abschrift von diesem Buch bekommt, sie aber dann auch zur Erbauung anwendet, und sich auf die Zukunft des HErrn gehörig rüstet und anschickt: Denn siehe! ich komme schnell! ich fange nun bald schon an zu kommen, und bleibe am kommen, bis ich vollends da bin, sagt Christus durch den Engel, oder dieser spricht es im Namen Christi.

Es ist eine sonderbare Erscheinung, wie man heut zu Tage mit der Apokalypse umgeht. — Da steht sie hinten am Schluß in jeder Bibel, und das mit Recht, denn sie ist die Bestättigung, Bekräftigung und Versieglung des gesamten Worts GOttes; kein Artikel des christlichen Glaubens fehlt, jeder ist in den reinsten und heiligsten Ausdrücken, gerade zu oder mittelbar ausgedrückt und empfohlen; da steht sie, und kein Mensch bekümmert sich um sie, so als wenn sie nicht da wäre. —

Ja die Offenbarung Johannis — wer versteht die? — und doch ist erstaunlich viel schönes

darinnen, das jeder versteht; das hätte man doch herauslesen und benutzen sollen, so würde man allmälig weiter gekommen seyn. Viele Theologen und Geistliche thun, als wenn dieß Buch gar nicht in der Bibel stünde — es kümmert sie gar nicht — und es ist doch so wichtig. —

Um dieser Weissagung Kredit zu verschaffen, wiederholt der Apostel, was er schon im Anfang ein paarmal gesagt hatte: Ich Johannes habe das gesehen und gehört. Wenn nun ein anderer Johannes, als der Apostel und Lieblingsjünger des HErrn, der Verfasser dieser Weissagung wäre, hätte er dann so gesprochen? — Gewiß nicht! — Dann hätte er irgend einen Beinamen dazu gesetzt, um sich vom Apostel zu unterscheiden, aber so sagt er: Ich bin Johannes, nun wußte jedermann, wer der war. Oder wollte man gar behaupten, der wahre Verfasser hätte sich diesen Namen gegeben, um seinem Werk dadurch ein apostolisches Ansehen zu verschaffen, so wäre dieß ein Betrug, dessen keine göttliche Offenbarung bedarf, und in dem Fall wäre die Apokalypse ein täuschendes Menschengemächte, und nichts weniger, als GOttes Wort. Lese und prüfe doch jeder Kenner der heiligen Schrift, ob es irgend einem Dichter von Anfang der Welt an bis daher möglich gewesen, eine solche fehlerfreie Zusammenkettung der erhabensten Bilder, im prächtigsten Styl, und zugleich in einer so platten hebräisch-griechischen Schreibart, so wie ein gemeiner Jude damals griechisch sprach, vorzutra-

zukragen? — wenn man nun noch die pünktliche Erfüllung dieser Weissagung dazu nimmt, wer kann da an ihrer Göttlichkeit — aber dann auch — daran zweifeln, daß ihr Verfasser der Apostel Johannes ist? —

Die Worte des Engels: Siehe ich komme schnell! — brachten den Apostel wieder auf den Gedanken, daß wohl der HErr selbst unter der Hülle des Engels mit ihm spräche; denn nach seiner Meinung konnte doch der Engel nicht wohl sagen: Siehe! ich komme schnell! Daher fiel er abermals, wie Kap. 19. V. 10. nieder, um anzubethen, wurde aber auch eben so, wie dort, gewarnt, und zur Anbethung GOttes verwiesen. Es scheint, als wenn der Apostel in der großen Fülle von erhabenen Ideen zuweilen vergessen habe, daß ein Engel dieses prächtige Schauspiel ihm in der Entzückung vormahle; und daß die Figuren nur vorstellende Bilder und keine würkliche Personen seyen, deren er keins, auch dann nicht einmal, wenn es den HErrn selbst vorstellte, anbethen durfte: Denn es war ja nur ein Bild vom HErrn, und nicht der HErr selbst. Man lese, was ich über diese Sache in der Erklärung des ersten Kapitels gesagt habe.

10. Und er sprach zu mir: Versiegele nicht die Worte der Weissagung dieses Buchs; denn die Zeit ist nahe.

11. Wer Ungerechtigkeit ausübt, der mag ferner Ungerechtigkeit ausüben; der Unflä-

thige mag ferner Unfläthigkeit treiben, und der Gerechte übe fernerhin Gerechtigkeit, und der Heilige heilige sich ferner.

12. Siehe ich komme schnell! und mein Lohn mit mir, jedem zu vergelten, so wie seine Werke seyn werden.

Diese Offenbarung sollte allen Getreuen des HErrn, von ihrer Bekanntmachung an bis ans Ende, zum Wegweiser dienen; dazu mußte sie aber auch nun dienen können — sie mußte zwar so verblümt und verdeckt gegeben werden, daß nicht jedermann sogleich die ganze zukünftige Geschichte des Reichs JEsu hienieden mit aller Gewißheit und Deutlichkeit daraus erkennen konnte; denn sonst wäre ja der Plan GOttes verrathen, und seine Ausführung vereitelt worden; aber für erleuchtete Augen mußte sie doch auch so verständlich seyn, daß sie die Erfüllung des Geschehenen und die allgemeinen Winke zur nahen Zukunft daraus erkennen konnten; und genau so ist auch die ganze Apokalypse abgefaßt; so wie sie nun da war, sollte sie den christlichen Gemeinden in die Hände gegeben, und nicht etwa bis auf eine gewisse Zeit versiegelt, in irgend ein Kirchenarchiv zurück gelegt, oder auch unter noch räthselhaftere Bilder versteckt werden; denn die Zeit war damals schon nahe, wo man sie brauchen konnte.

Der IIte Vers will so viel sagen: Der HErr Christus und seine Apostel haben nun den Rath GOttes über die Seeligkeit der Menschen hinlänglich offenbart;

hart; sie haben das Ihrige vollkommen gethan; — zwingen kann und will GOtt niemand, denn das wäre der göttlichen und menschlichen Natur zuwider; die Freiheit des Willens erfordert, daß man jeden wählen lasse — die ganze heilige Schrift ist nun mit diesem wichtigen Buch vollendet, geschlossen und den Menschen in die Hände gegeben worden, sie wissen die Mittel, wie sie erlößt und seelig werden können, wer nun nicht hören will, der mag dann fühlen; findet einer bei aller bessern Erkänntnis doch noch immer Vergnügen an der Ungerechtigkeit, so thue er dann, was ihn gut deucht; glaubt einer sein Glück in stinkenden Lüsten zu finden, so thue er, was er nicht lassen kann; oder macht es jemand Freude, der Gerechtigkeit nachzuringen, auch das steht ihm frei, und sucht jemand Heiligkeit, so bleibe er dabei — daß Ende wird dann überall die Last tragen; der HErr kommt schnell und unversehens, und bringt jedem mit, was er verdient, und so wie er einen trift, so bezahlt und belohnt Er ihn.

Diese Erklärung des HErrn ist für jeden sehr wichtig, und wohl zu beherzigen.

13. Ich bin das A und das große O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.

14. Seelig sind, die seine Befehle befolgen, damit sie Gewalt über das Lebensgehölze haben, und durch die Thore in die Stadt gehen mögen.

15. Draußen sind die Hunde, und die Giftmischer, und die Hurer, und die Mörder, und die Götzendiener, und jeder, der die Lügen liebt und thut.

Hier am Schluß erklärt sich nun Christus wieder eben so zum Anfänger und Vollender aller Dinge, und besonders auch dieses Buchs, wie im Anfang Kap. 1. V. 11. Man bemerke dort meine Aeusserungen über diese Titel, damit ich hier nichts zu wiederholen habe.

Wer die Gebote GOttes und Christi hält, bekommt Macht über die Lebensbäume — das ist merkwürdig — diejenigen, welche die Gebote GOttes und Christi gehalten haben, werden Bürger des himmlischen Jerusalems, und zugleich auch Eigenthümer der Früchte des Paradieses; sie essen nicht allein selbst davon, sondern sie können dann auch andere, die es werth sind, darauf zu Gaste bitten. Besonders werden das diejenigen können, die hier schon fleißig Lebensfrüchte mitgetheilt und ausgespendet haben.

Draußen, nicht nur auſſer Jerusalem, sondern auch ausserhalb der verklärten Erde, draußen im Feuersee sind die Hunde; diese sind die Greulichen oder Abscheulichen, Kap. 21. V. 8 und 27. und sie bedeuten vermuthlich die schamlosen Unfläther, die in widernatürlichen stummen Lastern leben; die Uebrigen sind aus oben bemerkten und erklärten Stellen schon bekannt.

Es

Es ist bedenklich, daß die Ausschließung derer, die mit allen angeführten Lastern befleckt sind, so oft wiederholt wird; dieß ist ein Beweiß, daß dem HErrn viel daran gelegen ist, daß wir es wissen, damit wir uns dafür warnen lassen; es mag daher einer so viel Gutes üben, und so wohlthätig seyn als er will, wenn er zugleich ein Sünder aus einer dieser Klassen ist, so hilft ihm alles nichts: Denn in das neue himmlische Jerusalem geht nichts Unreines ein; der wohlthätigste Mensch ist aber noch unrein, wenn noch eins jener Laster in ihm lebt. Dieß strenge Gesetz muß aber deswegen niemand kleinmüthig machen; denn wenn jemand so unglücklich gewesen wäre, daß er in der Jugend an irgend eines von jenen Lastern gewöhnt worden, so läßt sich hernach eine solche eingewurzelte Gewohnheit nicht so leicht wegkämpfen; darum, richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! — aber kämpfen — kämpfen muß man bis aufs Blut — ringen — wachen — und bethen — am Ende wird man den Feind besiegen, und dann wird mehr Freude im Himmel seyn über solch einen büßenden Sünder, als über neun und neunzig Gerechte, die jenes Kampfs nicht nöthig haben.

Sündhafter Bruder dieses Schlags! höre mich und folge mir! Flehe zu den Füßen dessen, der Maria von Magdala so viel vergab, als sie seine Füße mit ihren Thränen netzte — Er wird auch dir vergeben. Nimm Zuflucht zu seinem Leiden und Ster-

ben, und thue dann auch an deiner Seiten, was du kannst, so wirst du errettet werden.

16. Ich JEsus habe meinen Engel gesandt, Euch, den Gemeinden, diese Dinge zu bezeugen. Ich bin der Wurzelzweig und die Geschlechtsart Davids, der glänzende Morgenstern.

17. Und der Geist und die Braut sprechen: Komme! — und wer es hört, soll sagen: Komme! — und wen nur dürstet, der soll kommen; derjenige, welcher will, soll Lebenswasser umsonst nehmen.

Der HErr setzt hier das Zeugnis fort, daß Er selbst der Verfasser dieser Offenbarung sey, und daß Er den Engel geschickt habe, um sie durch Johannes den Gemeinden zu überliefern. Er unterschreibt sie hier gleichsam, und besiegelt ihre Aechtheit mit seinem Namenszug, als Wurzelzweig Davids, und sein unzweifelbarer Nachkomme nach dem Fleisch; und als der glänzende Morgenstern. Ueber alle diese Titel und Zunamen des HErrn, hab ich in diesem Werk schon das Nöthige gesagt.

Diese ganze Offenbarung ist ein Zeugnis der Zukunft JEsu Christi zu seinem herrlichen Reich; alles sehnt sich nach diesem frohen Ziel der schweren und vielen Kämpfe. Der Geist des HErrn, der in allen seinen Gemeinden waltet, der allgemeine Geist des Christenthums, sehnte sich von je her nach dieser

Zu-

Zukunft; das einmüthige Flehen aller Christen, vorzüglich aber der Gemeinde der Versiegelten, des Sonnenweibes, war immer Komm! Komm! Du längsterwarteter! — Komm und erlöse uns! — Diesem Sehnen und Flehen stimme doch nun auch jeder bei, der diese herrliche Weissagung liest, oder lesen hört — Alles, was Odem hat rufe laut: Komm du vielgekrönter König! wir warten mit Schmerzen auf dich. Auch der, welcher nach Labung, nach Gewißheit lechzt — wems um Christum wahrhaftig zu thun ist, aber durch den Geist unserer Zeit beständig irre gemacht, und mit Zweifeln bestürmt wird, der komme zu diesem Zeugnis! hier kann er ohne Mühe und umsonst seinen Durst nach Kenntnis von JEsu Christo stillen; die Lehre von der Versöhnung und von der Gottheit Christi werden in dieser Summe der ganzen Bibel ausser allen Zweifel gesetzt; hier wird das alte Testament wichtig: Denn man sieht, wie das neue darauf gebaut wird; wen also dürstet, der komme an diese Quelle.

18. Ich bezeuge einem jeden, der die Worte der Weissagung dieses Buchs hört, daß, wenn etwa jemand etwas dazu setzte, GOtt ihm auch zu den Plagen, die in diesem Buch geschrieben sind, noch zusetzen werde.

19. Und wenn jemand etwas von den Worten dieses Buchs dieser Weissagung wegließe, so wird auch GOtt seinen Antheil

am

am Gehölze des Lebens, und an der heiligen Stadt, welche in diesem Buch beschrieben worden, weglassen.

20. Derjenige, der dieses bezeugt, sagt: Ja, ich komme schnell! — Amen! Komm HErr JEsus!

21. Die Gnade des HErrn JEsus sey mit Allen!

Noch immer spricht hier der HErr selbst bis zum 20sten Vers; und dieses muß uns Respekt gegen dieß Buch einflößen; keiner soll bei den angedrohten schweren Strafen etwas zu dieser Weissagung hinzusetzen, und keiner soll auch etwas davon ausstreichen oder weglassen; mit einem Wort, sie soll gerade so bleiben, wie sie Johannes erhalten hatte; denn da sie so ausserordentlich wichtig ist, so kommt alles darauf an, daß sie unverfälscht bleibt, und das ist denn auch bis daher geschehen; alle Abschriften in der ganzen Welt kommen bis auf wenige unbedeutende Verschiedenheiten in den Lesarten im Wesentlichen ganz überein, wie dieß auch der Fall bei allen kanonischen Büchern der Bibel ist. Ja es ist uns rein erhalten worden, dieß köstliche Buch — aber — man hat es auch nach und nach so bespöttelt, so bezweifelt und so verdächtig gemacht — gerade so wie seinen Urheber, den HErrn selbst.

Ich möchte um aller Welt Güter willen keiner von den Kritikern seyn, die dieses wichtige — oder

auch

auch irgend ein kanonisches Buch der Bibel verdächtig zu machen suchten; aber das gehört so recht zum armen blinden und bloßen laodizeischen Geiste, daß er sich auch mit prächtigen Quellen zur Bibelkritik brüstet; die doch warlich so oft durch mancherlei Ursachen, und vornemlich durch die philosophische bedauernswürdige Denkart unserer Zeit getrübt sind. So verdorben und partheyisch auch die christlichen Gemeinden in den ersten zwei Jahrhunderten in den Morgenländern nach und nach wurden, so weiß doch jeder, daß sie sehr gewissenhaft zu Werk giengen, wenn von der Aechtheit einer apostolischen Schrift die Rede war; und wär das auch nicht der Fall, so hätten gewiß die so sehr erbitterten Partheien der Christen sichs untereinander vorgeworfen, wenn etwa die eine ein Buch für Bibelwürdig erklärt hätte, welches es nicht gewesen wäre, oder wenn sie etwas daran verfälscht hätten. Doch es lohnt warlich der Mühe nicht, ein Wort ferner darüber zu verlieren, es würde auch nicht helfen; denn so lange einer den Bibelgeist noch nicht herrschend in seiner Seelen empfindet, so lang legitimirt sich auch die Bibel nicht als Wort GOttes an seinem Herzen, und so lang helfen auch alle historische Beweise nichts. So bald uns aber der nämliche Geist belebt, der die Apokalypse diktirte, und die ganze heilige Schrift ihren Verfassern inspirirte, so bedarfs keines Beweises mehr; denn alles legitimirt sich als Wahrheit, und die erleuchtete Vernunft ist

eben

eben so sicher überführt, als wenns mathematische Grundsätze wären.

Noch einmal bezeugt der HErr: Ja! ich komme schnell! verlaßt euch nur fest darauf, daß ich nicht ausbleiben, sondern, wenns einmal Zeit ist, wie ein Dieb in der Nacht plötzlich da seyn werde. Der fromme Seher Johannes setzt nun seinen heißen Wunsch hinzu, und sagt: Amen! das geschehe! Komm HErr JEsu! und erfülle Deine Verheißungen an uns!

Endlich schließt er sein wichtiges Buch mit dem gewöhnlichen apostolischen Wunsch: Die Gnade des HErrn JEsus sey mit euch allen! — Und ich, der Verfasser dieser Erklärung, wünsche nun auch allen meinen Lesern das nämliche von ganzem Herzen.

JEsus Christus sey unser Eins und Alles! und seine nahe Zukunft das Ziel alles unsers Wollens und Würkens. Amen!

Nach-

Nacherinnerung.

Die Auflösung der apokalyptischen Zeitläufte, welche in diesem Werk angenommen, vom seeligen Prälaten Bengel erfunden, und von mir bestättiget und noch mehr berichtiget worden, gründet sich auf unsre einmal angenommene und vom Dionysius exiguus in Rom im sechsten Jahrhundert erst angefangene und berechnete Jahrzahl oder Zeitrechnung. Erst zwischen 530 und 540 fieng man an, die Zahl der Jahre nach Christi Geburt zur Zeitbestimmung zu gebrauchen. In spätern Zeiten, als mehr Licht in die Geschichte kam, untersuchte man die Sache genauer, und nun fand man, daß sich Dionysius um etliche Jahre verrechnet hatte, einige fanden 3 ½ Jahr, andere aber 8 Jahr; der gegenwärtige Pabst, Pius der sechste, ließ diese Rechnung noch einmal genauer prüfen, und da fand

sich

ſich nun, daß wir nicht 3 ½ und nicht 8, ſondern 6 Jahr weiter fortgerückt ſind, als unſre Jahrzahl andeutet, wir müßten demnach alſo jetzt 1805 ſchreiben; indeſſen iſt das auch nicht ſo ganz ſicher, ſo viel iſt aber gewiß, daß wir in der eigentlichen Zeit noch nicht über 1807, und nicht unter 1803 ſtehen. Ich bemerke dieſes nur darum, daß man die im vorhergehenden Werk bemerkte Epoquen nicht ſo ganz genau nehmen, und wenn etwa Eins oder anders um ein paar Jahre früher eintritt, deswegen an der ganzen Auflöſung der Zeitläufte nicht zweifeln müße; auch hierinn liegt göttliche Weisheit, wir ſollen die Zeitpunkte nicht ſo ganz genau wiſſen, damit wir immer wachſend erhalten werden mögen, gnug, wenn wir nur ungefehr wiſſen, wann dieſes oder jenes eintreffen wird.

Verbesserungen.

Seite	10	Zeile	16	statt namlichen — lies nämlichen.
—	30			der Custos statt duen — denn.
—	35	Zeile	15	nach Benennung ein Komma.
—	78	—	7	statt schweifschneidigen lies zweischneidigen.
—	124	—	20	— mis — mit.
—	123	—	20	— wiemand — niemand.
—	206	—	22	— Vermögeus — Vermögens.
—	219	—	1	— HErr — HErrn.
—	224	—	10	— Versieglung — Versieglung.
—	240	—	21	— Mein HErr? — Mein HErr!
—	287	—	24	— wichtlgsten — wichtigsten.
—	294	—	11	— Kol Korea — Kol Koree.
—	312	—	24	— gerämt — geräumt.
—	356	—	21	— Vorhorfs — Vorhofs.
—	370	—	26	— zoruig. — zornig.
—	385	—	12	— fo — so.
—	406	—	20	— in — in.
—	ibid	—	27	— folgt — folgt.
—	411	—	19	— Regierusgsjahren — Regierungsjahren.

Die Seitenzahlen 477 und 478 kommen zweimal nach einander vor, das zweitemal muß 479 und 480 dafür gesetzt werden.

In meinem Verlage sind nebst andern Büchern auch zu haben.

Burkhards, Dr. J. G. vollständige Geschichte der Methodisten in England, nebst den Lebensbeschreibungen ihrer beeden Stifter, des Herrn Wesley und Whitefield, wie auch einer kurzen Biographie Joh. Newtons und der Gräfin Huntingdon, 2 Theile, 8. 16 ggr. oder 1 fl.

Beitrag zur Aufklärung in religiöser und politischer Hinsicht für Landleute diesseits des Rheins, 8. 4 ggr. oder 6 kr.

Gedanken, freimüthige, eines Christen, über den Geist der französischen Revolution, 8. 2 ggr. oder 6 kr.

— — über die Worte des Herrn, Wachet und Bethet ꝛc. 8. 3 ggr. oder 12 kr.

Lavater, J. C. evangelisches Handbuch für Christen oder Worte Jesu Christi, auf Schrp. 8. 16 ggr. oder 1 fl.

Mann, der graue, eine Volksschrift von Hrn. Hofr. Jung, 1stes bis 6stes Stück, jedes Stück 4 ggr. oder 15 kr.

Menkens christliche Homilien, gr. 8. 16 ggr. oder 1 fl.

Roos, M. Fr. häusliches Erbauungsbuch in Gebethen und Betrachtungen ꝛc. mit Kupf. gr. 8. 16 ggr. oder 1 fl.

Schmid, M. J. J. F. Geschichte des jüdischen Volks von seiner Wegführung nach Babel bis auf Jerusalems Zerstörung durch die Römer, gr. 8. 6 ggr. oder 24 kr.

— — Abriß der Geschichte der christlichen Kirche für Volk und Jugend, gr. 8. 1 thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Schöner, J. G. Predigten über die Feyertags-Episteln, gr. 8. 16 ggr. oder 1 fl.

— — über christlichen Umgang, 8. 4 ggr. oder 15 kr.

— — über die Beibehaltung der Bibelsprache, 8. 1 ggr. oder 4 kr.

— — das gottgefällige Christenthum in den Familien, eine Predigt. gr. 8. 2 ggr. oder 8 kr.

— — vermischte geistl. Gedichte, gr. 8. 6 ggr. oder 24 kr.

Steinhofers, F. C. Christologie, oder die Lehre von Jesu Christo, dem Sohne Gottes unserm Herrn, 8. 10 ggr. od. 40 kr.

Ueber Glück und Sieg der Gottlosen, 2e Aufl. 8. 3 ggr. od. 12 kr.

Ueber die Zeichen unserer Zeit in Verbindung mit der vergangenen und zukünftigen, 8. 8 ggr. oder 36 kr.

Unruhe und Ruhe der Seele, Anekdote aus der Lebensgeschichte eines Dorfpfarrers, 8. 2 ggr. oder 9 kr.

Vieweg, C. G. etwas zur Bedürfnis unserer Zeit, über Gal. 1. V. 8. 9. in 8. 4 ggr. oder 15 kr.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

500.-

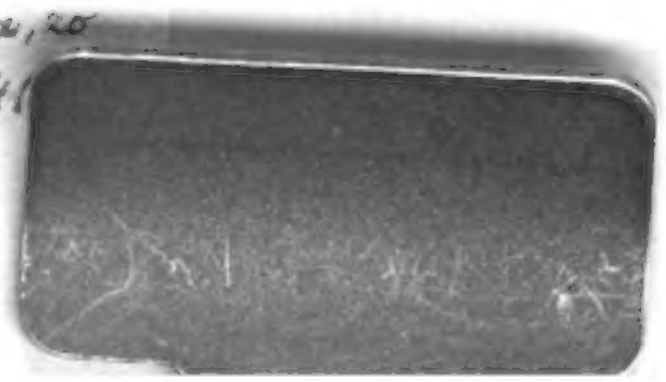
Mai 84

Nr. 461 Ausgang:

I. Schäden: f, g, h, i, j, n, o, 20, 20

II. Behandlung: 3. 25. 36. 40. 41

III. Besonderheiten:



Digitized by Google

Digitized by Google